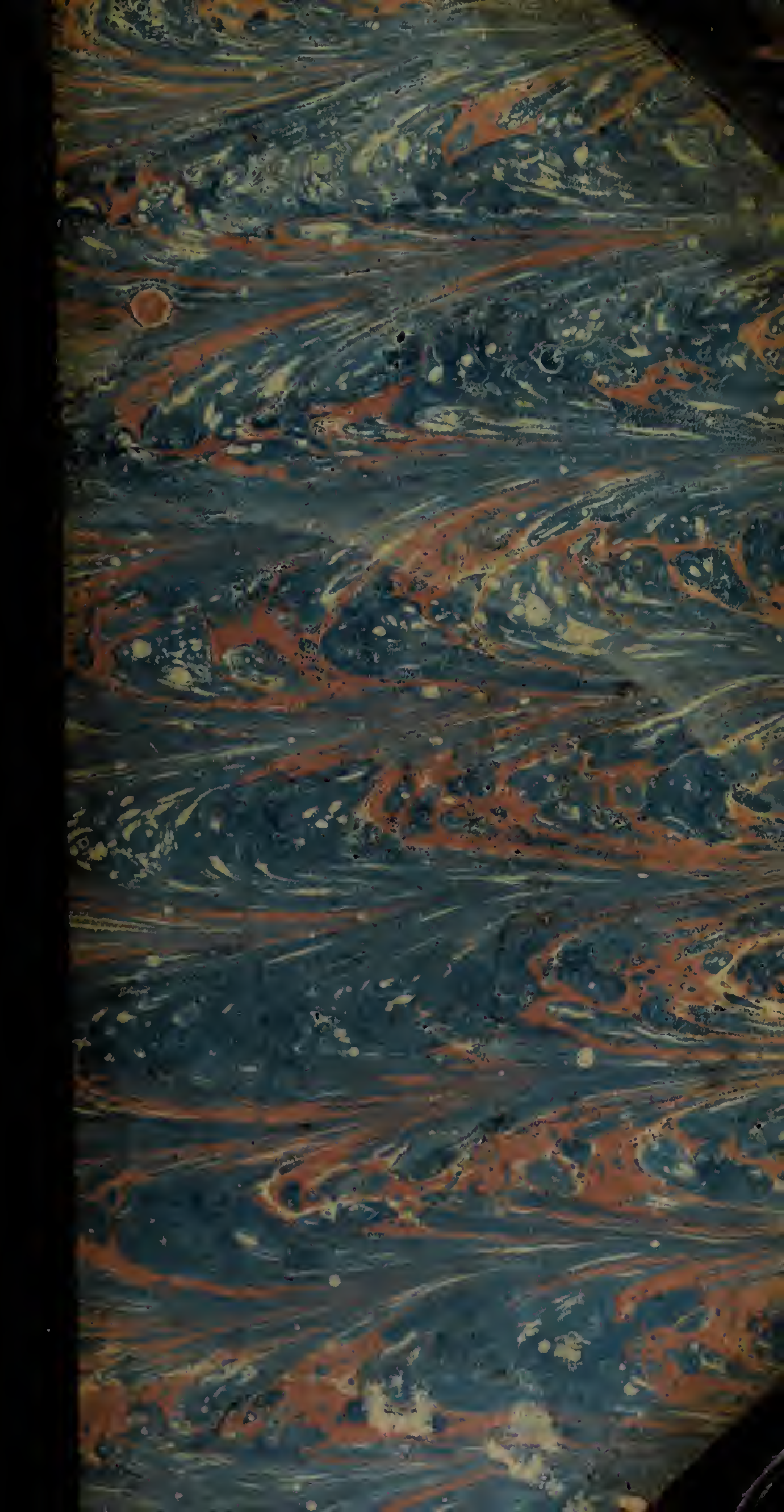
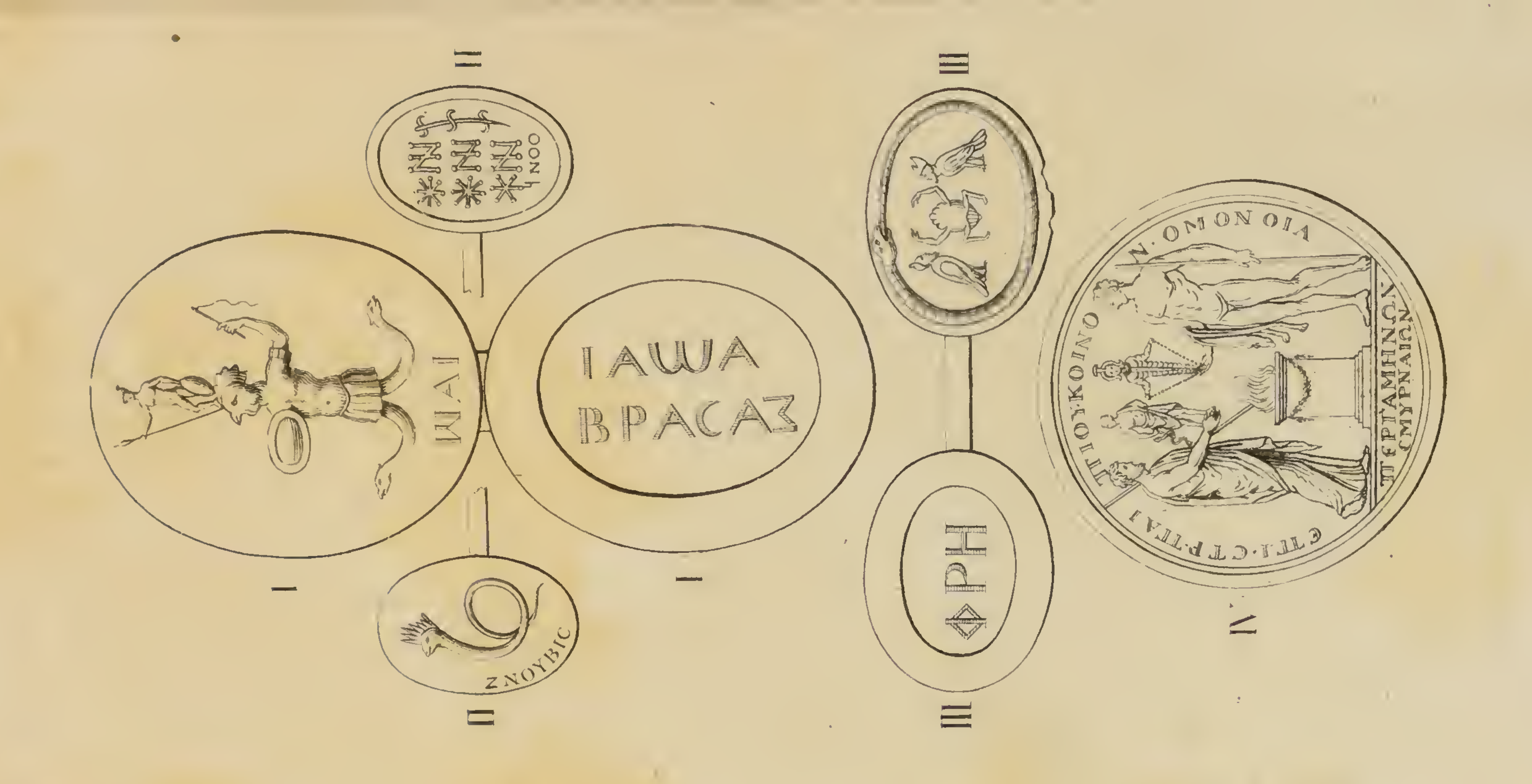



CORN. HENR. A ROY. MEDICINÆ DOCTOR.



I
ΙΑΩ
II
ΧΝΟΥΒΙΣ
ΙΑΩΑ
ΒΡΑΣΑΞ
III
ΦΡΗ
IV
ЄΠΙ·CΤΡ·ΠΑΙ ΠΙΟΥ·ΚΟΙΝΟ Ν·ΟΜΟΝΟΙΑ
ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ
CΜΥΡΝΑΙΩΝ

Verſuch

einer

pragmatiſchen Geſchichte

der

Arzneikunde

von

Kurt Sprengel.

Zweyter Theil.

Zweyte, umgearbeitete Auflage.

HALLE,
bei Johann Jacob Gebauer.
1800.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Erklärung des Titel-Kupfers.

Durch das ganze Zeitalter, deſſen Geſchichte ich in dieſem Theile geſchildert habe, bemerkt man zwey vorzüglich herrſchende Meinungen: nämlich ſklaviſche Verehrung des Arztes von Pergamus, und blindes Vertrauen auf abergläubige Mittel. Beides habe ich dergeſtalt durch das Titelkupfer auszudrucken geſucht, daſs *Fig.* I-III. Amulete und Abraxas-Gemmen darſtellen, *Fig.* IV. aber eine Münze, die dem Galen's Vaterſtadt prägen lieſs.

Die drey erſten Figuren ſind aus *Montfaucons* antiquité expliquée, tom. II. P. II. tab. 155. 160.

No. I. enthält den perſiſchen Mithras, mit einem Hahnkopfe und Schlangenfüſsen, die Peitſche in der Hand, weil er ἀλεξητὴρ iſt, mit der Unterſchrift IAΩ, welches Wort auf der Rückſeite ebenfalls mit ABPAΣAΞ ſteht. Vergl. dieſen Theil S. 197.

No. II. zeigt uns den ägyptiſchen *Kneph*, die heilige Schlange, mit der Strahlenkrone, oder mit dem Kamm des *Coluber Ceraſtes*, und der Unterſchrift ZNOϒBIΣ. Auf der Rückſeite iſt der kabbaliſtiſche Name Gottes, das Schem-Hamphoraſch, dreymal, mit der Unterſchrift NOO, welches vermuthlich νοῦς ſeyn ſoll.

No. III. iſt eine Scarabäus-Gemme. Den Käfer, das Symbol der Sonne (S. 197.) ſieht man in der Mitte: zu beiden Seiten die Habichte, Symbole der

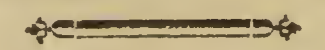
 Seele

Seele (Th. I. S. 189.) mit Menschen-Gesichtern und Bischofs-Mützen. Das Ganze ist von einer in sich selbst gewundenen Schlange umgeben (Th. I. S. 188.), und auf der Rückseite lieset man das Wort ΦPH, welches im Aegyptischen die Sonne bedeutet. (Th. II. S. 197.)

No. IV. ist aus *Montfaucon's* Supplém. à l'antiqu. expliqu. tom. I. tab. 68. Man sieht zwey Hauptfiguren an einem Altar stehn, und die Unterschrift sowohl, als die Gottheiten, die die Figuren auf ihren Händen tragen, erklären uns alles. Es ist nämlich ein Freundschafts-Bündniss zwischen den beiden Städten Pergamus und Smyrna. Zeus auf der einen Seite, hält die Statüe des Aeskulap und Herakles, auf der andern die Statüe der ephesischen Artemis. Diese Münze soll aus den Zeiten des Kaisers Commodus seyn, da Galen die höchste Stufe seines Ruhms erlangt hatte.

Inhalt.

I n h a l t.



Ver-

Versuch
einer
pragmatischen Geschichte
der
Arzneikunde.

Zweiter Theil.

Fünfter Abſchnitt.

Geſchichte der Arzneikunde von der methodiſchen Schule bis auf den Verfall der Wiſſenſchaften.

I.

Vorläufige Betrachtungen.

1.

Die Wiſſenſchaften gewähren uns in dieſem Zeitraum ein deſto verſchiedeneres Anſehn von ihrer Geſtalt in ältern Zeiten, je verſchiedener der Schauplatz ihrer Bearbeitung iſt, und je gröſser die Veränderungen ſind, welche die Bildung des Menſchengeſchlechts inzwiſchen erfahren hat.

Auf dem fruchtbaren Boden Klein-Aſiens und Griechenlands erzeugt, gedieh die ſchöne Pflanze der Cultur ſo glücklich, und brachte ſo herrliche Blüthen und Früchte, daſs man noch nach Jahrtauſenden mit Vergnügen und mit Bewunderung bei je-

nem goldenen Zeitalter der höhern Bildung verweilt. Nach Alexandrien versetzt, von der Hitze der Sonnenstrahlen und der überflüssigen Nahrung, die ihr der Nil zuführte, getrieben, wuchs die schöne Pflanze der Cultur üppig empor, brachte monströse Blumen, setzte aber fast gar keine Früchte an. In diesem Zeitraume ward sie nach Italien verpflanzt, wo man sie anfangs nicht unwürdig pflegte, und wo sie wirklich die schönsten Früchte zu bringen versprach. Da auf einmal raubte ihr der Despotismus das Licht der Sonne und die Luft der Freiheit. Erstickende Dünste des Fanatismus und des rohesten Aberglaubens vollendeten den Untergang dieses edlen Gewächses, bis der Zauber des italiänischen Himmels, bis der Aether der Freiheit es wieder nach Jahrhunderten zu neuem Leben weckte.

2.

In diese Allegorie dränge ich die Geschichte der Wissenschaften während dieses Zeitraums zusammen. In der That sind die Spuren unverkennbar, die die Herrschaft der Römer der griechischen Cultur einprägte. Gewohnt in ihrem Vaterlande nur den Eingebungen ihrer Vernunft und ihrer freyen Phantasie zu folgen, hatten die Griechen auch in Alexandrien diese Gewohnheit nicht ablegen dürfen; itzt wurden sie Knechte der Römer, und fühlten es sehr bald, wie wenig diese rauhen Bezwinger der Welt, selbst im höchsten Uebermaaſs der Ueppigkeit, den feinen Sinn für die Wissenschaft und die zarte Achtung für ihre Verehrer besaſsen, wodurch sich

die

die Volksführer des alten Griechenlands und vorzüglich die Ptolemäer ausgezeichnet hatten.

Mit demüthigendem Stolze erklärte der römische Herrscher die griechischen Gelehrten und Aerzte für seine Sklaven, die es sich zur Ehre schätzen mussten, durch allerlei Künste ihrem Gebieter die Zeit zu verkürzen, oder seinen Hang für das üppigste Leben begünstigen zu können. Da die Lehrer der Wissenschaft oft blos dafür einen schnöden Lohn bekamen, dass sie der Eitelkeit oder andern Leidenschaften ihrer Gebieter schmeichelten; so ist es kein Wunder, wenn alle freye Untersuchung, alle eigenthümliche Bearbeitung der Wissenschaft unter römischem Zepter wegfielen; kein Wunder, wenn aus Trägheit mehrere philosophische Lehrgebäude durch den verderblichen Synkretismus vereinigt wurden, und wenn man endlich unter den vorhandenen Systemen demjenigen den Vorzug einräumte, welches die geringste Anstrengung des Geistes erforderte [1]).

II.

Asklepiades von Bithynien.

3.

Mit des Lucullus und Pompejus Siegen in Griechenland und Asien fing die Bekanntschaft der Römer mit der griechischen Philosophie an. Seit dieser Zeit strömten ganze Schaaren Philosophen, Rhetoren, Dichter und Aerzte aus Griechenland, Klein-Asien und Aegypten, nach

 Rom

1) Vergl. *Tiedemanns* Geist der speculativen Philosophie Th. III. S. 64. f.

Rom und Italien, um, durch niedrigen Gewinn angelockt, ihre den Römern fremde Kenntnisse und Künste zur Schau auszustellen. Zu diesen gehört vorzüglich *Asklepiades* aus Prusa in Bithynien [2]), dessen System in neuen Zeiten vielfältig erläutert worden ist [3]). . . Der ausserordentliche Ruhm dieses Arztes im Alterthum [4]), und der grosse Einfluss, welchen er auf die Schicksale der Wissenschaft gehabt hat, fordern eine sorgfältige Bearbeitung seiner Geschichte.

4.

Seine frühern Jahre brachte er in Alexandrien zu: denn Kleophantus wird als sein Lehrer angegeben. (Gesch. der Arzneik. Th. 1. S. 637.) Auch in Athen lebte er geraume Zeit, und hatte mit dem Akademiker Antiochus von Askalon, dem Lehrer des Cicero, Umgang [5]). Er übte hier nicht allein die Arzneikunst, sondern auch die Rhetorik. Auch muss er zu Parium und am Hellespont Krankheiten beobachtet haben [6]).

Endlich kam er nach Rom, und zwar zu einer Zeit, wo der Luxus der Römer, durch Besiegung des

2) *Strabo* lib. XII. p. 850.

3) Ant. *Cocchi* discorso sopra Asclepiade. 4. Firenze 1758. — *Bianchini* la medicina d'Asclepiade, 4. Venez. 1769. — *Asclepiadis* Bithyni fragmenta, ed. Christ. Gottl. *Gumpert*, 8. Vinar. 1794. — Asklepiades und John Brown, eine Parallele von K. F. *Burdach*, 8. Leipz. 1800.

4) *Sext. Empir.* adv. logic., S. 201. p. 214. — *Apulej.* florid. 19. p. 819. — *Plin.* lib. VII. c. 37. p. 395.

5) *Sext. Empir.* l. c. *Cic.* Brut. c. 91.

6) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 22. p. 131.

des Orients, einen hohen Grad erreicht hatte, und wo den neugierigen, üppigen Römern jeder Fremdling willkommen war, der neue Hypothesen aufstellte, oder durch Künste jeder Art ihrer Sinnlichkeit zu schmeicheln verstand. Ein ganz anderer Mann, als Archagathus (Gesch. der Arzneik. Th. 1. S. 243.), wußte sich Asklepiades in die Launen eines jeden Kranken zu schicken, verstattete Jedem, seine Neigung zu befriedigen, und ersann allerlei Mittel, sich bei Vornehmen und Geringen beliebt zu machen. So schien er den Römern ein wohlthätiger Genius, ihnen vom Himmel gesandt, zu seyn [7]). Unter andern stellte er einen Scheintodten wieder her [8]), und versicherte, daß, wer die Arzneikunst recht verstehe, niemals krank werden müsse. Und, was durfte der Römer von einem Mann urtheilen, der, zur Bestätigung seiner Aussage, nie krank war, und in einem hohen Alter durch Zufall starb [9])?

Ein Muster und Vorbild aller spätern Scharlatans, verachtete und verwarf Asklepiades jede Methode, die vor ihm angewandt worden [10]); tadelte selbst den Hippokrates wegen dessen ruhigen Beobachtung der Natur, und nannte die Hippokratische Medicin ein *Studium des Todes* (*θανάτου μελέτην*) [11]). Dabei kamen ihm nicht allein die Mißbräuche zu

 Stat-

7) *Plin.* lib. XXVI. c. 3. p. 391.
8) *Apulej.* l. c.
9) *Plin.* lib. VII. c. 37. p. 395.
10) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 52.
11) *Galen.* de venaesect. adv. Erasist. p. 3.

Statten, die man bis dahin mit der erhitzenden, den Schweiſs hervorlockenden Methode, mit den Brechmitteln und Geſundheits-Tränken getrieben hatte, welche er nur mit etwas Anmaaſsung zu verwerfen brauchte, um ſich in Anſehn zu ſetzen [12]); ſondern der gerade damals in Italien zuerſt ſich zeigende Elephanten-Ausſatz machte ſo wunderbare Verwickelungen mit andern Krankheiten, daſs ein Arzt von Talenten ſich durch die glückliche Behandlung deſſelben nothwendig einen auſserordentlichen Ruhm erwerben muſste [13]). Endlich kam ſein Umgang mit den gebildetſten und gröſsten Römern ſeiner Zeit, vorzüglich mit dem Cicero, hinzu, um ſein Anſehn noch mehr zu erhöhen.

Die gebildeten Römer verachteten die magiſchen Künſte und Zaubereien, worin bis dahin die ganze Medicin der Römer beſtanden hatte, und deſto willkommner muſste ihnen ein Mann ſeyn, der mit philoſophiſchem Geiſte den Urſachen der Krankheiten nachſpürte, und ſie ſo glücklich heilte [14]).

5.

Aſklepiades ſorgte dadurch am ſicherſten für die Unvergänglichkeit ſeines Namens, daſs er die mediciniſche Theorie mit einem ganz neuen und eigenthümlichen Syſteme bereicherte, welches, von ſeinen Nachfolgern erſt völlig ausgebildet, dem ſtrengen

12) *Plin.* lib. XXVI. c. 3. p. 392.

13) *Plutarch.* ſympoſiac. lib. VIII. qu. 9. p. 731.

14) *Cic.* de oratore, lib. I. c. 14. p. 359. ed. *Erneſti.* Hal. 1757. — *Plin.* l. c.

gen Dogmatismus, dem die übersinnlichen Kräfte unentbehrlich waren, eben so sehr entgegen stand, als den Grundsätzen der Empiriker. Dieses System baute Asklepiades auf der Corpuscular-Philosophie, die noch nie in dieser Ausdehnung mit der medicinischen Theorie verbunden war. Eine genauere Erörterung der Grundzüge dieses Lehrgebäudes aus ihren Quellen wird hier nicht nur nicht überflüssig, sondern nothwendig seyn.

Wir haben bemerkt [15]), dass die meisten ältern Philosophen Griechenlandes sich von dem gemeinen Haufen dadurch zu unterscheiden suchten, dass sie, statt der Geister und Dämonen, die dieser beständig zu Hülfe nahm, um die Wirkungen der Natur zu erklären, auf die Form und Mischung der Urstoffe oder der Grundbestandtheile der Materie Rücksicht nahmen. Wir haben gesehn, wie besonders die eleatische Schule die Lehre von den untheilbaren Grundkörperchen erfand, aus deren Mischung alles entstanden sey [16]), wie endlich die Stoiker, und mit ihnen einige der ersten Dogmatiker, diese Corpuscular-Philosophie noch bestimmter auf die Naturlehre anwandten [17]).

6.

Aber man hatte nie alle Erscheinungen der Körperwelt allein aus diesen Atomen zu erklären gesucht: immer nahm man noch seine Zuflucht zu übersinnlichen Kräften, zu der eingepflanzten Wärme, zu

15) Gesch. der Arzneik. Th. 1. S. 286.
16) Das. S. 336. 17) Das. S. 487.

Geistern, zu teleologischen Erklärungs-Gründen, wenn man die Mischung der Materie unzulänglich fand. Heraklides von Pontus, ein Schüler des Plato und Aristoteles, suchte 200 Jahre vor dem Asklepiades das ältere eleatische System wieder hervor, und verband es genauer mit der Physiologie, als man von diesem Akademiker hätte vermuthen sollen [18]). Statt der Atomen, die die Eleatiker als unveränderlich (ἀπαθεῖς) betrachtet hatten, nahm er formlose, veränderliche und ungleiche Körperchen an, die er ὄγκους nannte, und aus deren Zusammensetzung er alles erklärte [19]).

Bald nach dem Heraklides stellte Epikur das ältere eleatische System unverändert wieder her, erklärte die Entstehung der Welt aus dem zufälligen Zusammentreffen der Atomen, und schloss allen Beitritt eines geistigen Wesens von den Ursachen der Veränderungen in der Welt gänzlich aus [20]). Doch wich er darin gänzlich von den ältern Eleatikern ab, dass er nicht dem Verstande, sondern den Sinnen und der Phantasie allein das Vermögen zuschrieb, die Wahrheit zu erkennen [21]). Folgewidrig genug, da *seine*

18) Meine Beitr. zur Gesch. der Medic. St. II. S. 72. f.

19) *Sext. Empir.* adv. physic. lib. II. S. 318. p. 686. Οἱ περὶ τὸν Δημόκριτον καὶ Ἐπίκουρον ἐξ ἀνομοίων τε καὶ ἀπαθῶν, τουτέστι τῶν ἀτόμων· οἱ δὲ περὶ τὸν Ποντικὸν Ἡρακλείδην καὶ Ἀσκληπιάδην ἐξ ἀνομοίων μὲν, παθητῶν δὲ, καθάπερ τῶν ἀνάρμων ὄγκων· — Dionys. Alexandr. apud *Euseb.* praepar. evang. lib. XIV. c. 23. p. 773.

20) *Cic.* nat. deor. lib. I. c. 25. p. 490. *Plutarch.* de oracul. defect. p. 420. 425.

21) *Sext. Empir.* adv. Mathemat. lib. VII. S. 203. p. 412. S. 215. p. 415.

seine Atomen eben so wenig, als die Atomen des Demokritus, durch die Sinne erkannt werden können. Auch das Denkvermögen der Seele hielt Epikur für das Resultat der Atomen, der feinern nämlich und runden, die niedern Kräfte der Seele aber für die Wirkung der gröbern Grundkörper [22]), welches er besonders durch die Abhängigkeit der Geistes-Kräfte von dem körperlichen Zustande zu beweisen suchte [23]).

Da nach dem Epikur jede Absicht bei der Entstehung der Welt geläugnet und die Endursachen aus der Philosophie gänzlich verbannt wurden; so konnte dadurch wenigstens das Gute bewirkt werden, dass man aufmerksamer auf die nächsten wirkenden Ursachen wurde, und so den Weg einer sorgfältigern und vernünftigern Untersuchung der Natur eröffnete, welchen bis dahin die übertriebene Teleologie gänzlich versperrt hatte. Diese Untersuchungen wurden noch mehr dadurch befördert, dass Epikur und seine Nachfolger lediglich die Erfahrung als die Schiedsrichterin zwischen Irrthum und Wahrheit anerkannten, und sich auf keine Weise durch den blendenden Schimmer des Raisonnements verleiten liessen; daher sich die morgenländischen Theosophen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung am meisten vor den Epikurern scheuten [24]).

22) *Diogen. Laërt.* lib. X. S. 66. p. 630.
23) *Galen.* de constit. art. med. ad Patrophil. p. 37. — De element. lib. I. p. 49.
24) *Lucian.* pseudomant. p. 762. 770. 773. f.

7.

Es iſt gewiſs, daſs Aſklepiades von Bithynien ſich nach dieſen Corpuſcular-Philoſophen vorzüglich gebildet hatte, und daſs ſeine Theorieen am bequemſten aus jenem Syſtem hergeleitet werden können. Genau genommen entlehnte er aber dieſelben nicht ſowohl vom Epikur, als vielmehr vom Heraklides aus Pontus, mit welchen ihn Galen und Sextus Empirikus auch gewöhnlich zuſammen ſtellen [25]). Ja Dionyſius von Alexandrien bezeugt es ausdrücklich, daſs Aſklepiades vom Heraklides ſeine Theorie entlehnt habe [26]).

Die Vorſtellung, welche ſich der Arzt von Pruſa von der Entſtehung der Welt aus den Grundkörperchen (*ὄγκοι*) machte, iſt auch in der That von Epikurs Theorie einigermaaſsen verſchieden. Er dachte ſich nämlich die Grundkörperchen der Materie (*ὄγκοι*) formlos (*ἄναρμοι*), aber doch theilbar und brüchig (*θραυστοὶ*), und mancherlei Veränderungen unterworfen (*παθητοί*) [27]). Sie haben ſich nämlich im leeren Rau-

25) *Galen.* de tremore p. 369. — *Sext. Empir.* pyrrh. hypotyp. lib. III. S. 32. p. 136.

26) *Euſeb.* praepar. evang. lib. XIV. c. 23. p. 773. *Ὄνομα δὲ τοῖς ἀτόμοις ἄλλο Ἡρακλείδης θέμενος, ἐκάλεσεν ὄγκους, παρ' οὗ καὶ Ἀσκληπιάδης ὁ ἰατρὸς ἐκληρονόμησε τὸ ὄνομα.*

27) *Clem.* recognit. VIII. 15. p. 563. ed. Coteler. in opp. patr. apoſtol., Antverp. 1698. fol. — *Sext. Empir.* adv. phyſic. lib. I. S. 363. p. 621. lib. II. S. 318. p. 686. Galen ſcheint alſo Unrecht zu haben, wenn er (de theriac. ad Piſon, p. 458.) die Atomen mit den *ὄγκοις* für ſynonym hält, und ſie (de different. morb. p. 199.) für unveränderlich erklärt.

Raume ohne Ordnung umher bewegt, sind darauf mit einander zusammengestoſsen, in kleinere Theile zersprungen, und aus diesen letztern sind die sichtbaren Körper entstanden. Wenn die letztern irgend eine sinnliche Eigenschaft haben; so ist nicht nothwendig, daſs die Grundkörperchen dieselbe schon früher gehabt haben, weil man weiſs, daſs die einfachen Theile oft ganz andere Eigenschaften haben, als zusammengesetzte [28]).

Diese allgemeinen Grundbegriffe der Physik wandte Asklepiades vorzüglich auf den menschlichen Körper an. Durch die zufällige Vereinigung der Grundkörperchen zu einer bestimmten Gestalt ist der menschliche Körper entstanden. Die Bewegung derselben in den ihnen angewiesenen leeren Räumen macht die Gesundheit oder Krankheit des Körpers, nachdem sie mäſsig und harmonisch, oder unregelmäſsig ist [29]). Diesen Hauptgrundsatz seines Systems nahmen alle seine Nachfolger unverändert auf.

Nach Asklepiades Begriffen haben wir also gar nicht nöthig, an irgend eine Grundkraft des Körpers zu gedenken, als blos an das Verhältniſs dieser Grundkörperchen zu ihren Poren oder leeren Räumen, und die sogenannte *Natur* selbst ist nichts anders, als diese Synkrise der Körper. Daher, sagt Galen, läugnete er auch alle Sympathie der Theile des Körpers [30]). Sogar eine freventliche Ironie erlaub-

28) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 41.

29) *Galen.* meth. med. lib. IV. p. 77. — *Cael. Aurel.* l. c. p. 42.

30) *Galen.* de natural. facult. lib. I. p. 92.

laubte er sich, wenn von den weisen Absichten der Natur die Rede war; er warf derselben oft eine vergebliche Bemühung vor [31]). Zufällig, behauptete er, wie Epikur, haben wir den Gebrauch der Organe gelernt: bestimmt sind sie zu demselben nie gewesen [32]).

Wie dem Epikur, war auch ihm die Seele, als einfache Substanz, ein Unding; er erklärte sie keck-lich für einen Hauch, oder für das Pneuma, welches beim Athmen erzeugt werde [33]). Von der letztern Function hatte er eine der Theorie des Empedokles (Th. I. S. 327.) ähnliche Vorstellung: nämlich dass die verdichtete Luft ganz mechanisch in die Lunge fahre, weil sie dort mehr verdünnt und ausgedehnt werde [34]). An einem andern Orte wird von der Seele ausdrücklich behauptet, dass sie sich in den fünf Sinn-Organen übe [35]), und mit Demokritus die Erkenntniss der Wahrheit, wegen des unaufhörlichen und schnellen Wechsels der Materie (*διὰ ὀξύτητα τῆς ῥοῆς*) dem Menschen abgesprochen [36]).

Häufige Zeugnisse findet man ferner bei den Alten, dass Asklepiades kein Organ der Seele im Körper zugeben wollte, weil er allenthalben die Seele annahm, wo die feinsten Grundkörperchen gegenwär-

31) *Id.* de usu part. lib. V. p. 421. Ματαιοπόνος ἡ φύσις.
32) *Ib.* lib. I. p. 378. lib. XI. p. 492.
33) *Id.* de usu respirat. p. 159.
34) *Plutarch* de placit. philos. lib. IV. c. 22. p. 101.
35) *Ib.* c. 2. p. 82.
36) *Sext. Empir.* adv. logic. lib. II. S. 7. p. 460.

wärtig sind [37]). Dies giebt dem Kirchenvater zu einem Spott Gelegenheit, der auf einer sehr falschen Consequenz beruht [38]).

§. 8.

Die feinsten Grundkörper, die er ὄγκους λεπτομερεῖς oder τὸ λεπτομερὲς nannte, und die mit dem *Spiritus* oder dem Pneuma anderer Schulen einerley sind, gelangen in den Körper theils aus den verdauten Speisen [39]), theils aus der Atmosphäre durch die Lungen, die die äussere Luft wie Schröpfköpfe anziehn. In der letztern sind die feinsten Stoffe vorhanden, die in den Lungen zurück bleiben, und die Anziehung der Atmosphäre bewirken [40]).

Da er alle verborgene Kräfte der peripatetischen Schule läugnete, so war es sehr folgerecht, wenn er die Verdauung auch für nichts anders als eine Zertheilung der genossenen Speisen in die feinsten Stoffe erklärte [41]). Er wollte diesen Mangel an Verdauungskraft des Magens, oder den Mangel der Kochung der Speisen im Magen, daraus beweisen, dass weder beim Aufstossen, noch beim Erbrechen, noch bei Zergliederungen eine solche Kochung zu spüren sey [42]). Die Anziehung der Nahrungssäfte und des Blu-

37) *Ib.* lib. I. S. 202. p. 412. S. 380. p. 445.

38) *Tertullian.* de anima c. 15. p. 786. „Asclepiades capras suas quaerat sine corde balantes et muscas suas abigat sine capite volantes.“

39) *Cael. Aurelian.* acut. lib. I. c. 14. p. 44.

40) *Plutarch.* l. c. lib. IV. c. 22. p. 101.

41) (*Galen.*) defin. med. p. 393.

42) *Galen.* de natur. facult. lib. III. p. 111.

Blutes erklärte er auf mechanische Art, durch das Einsaugen in leere Räume, indem er einen dreifachen Zustand der Gefäſse annahm; sie seyn nämlich entweder leer, oder voll, oder zusammengefallen [43].

Die Wärme des Körpers schrieb Asklepiades auf Rechnung eben jener λεπτομερῶν, oder der feinsten Grundkörper, so wie er von ihnen die Kraft zu empfinden herleitete, und deſswegen bei Erklärung der Schmerzen auf diese feinsten Urstoffe Rücksicht nahm [44].

Die Absonderungen erklärte er zuerst auf mechanische Weise, durch die Zertheilung in feinere Stoffe, indem er die Absonderungs-Organe, wie *Cartesius*, (Gesch. der Arzneik. Th. IV. S. 378.) mit Sieben verglich, ohne im mindesten die Lebenskraft der Theile mit in Anschlag zu bringen [45].

9.

Wie Asklepiades in der Mischung der feinsten Urstoffe des Körpers, oder der λεπτομερῶν, die dem Leben vorstehenden materiellen und mechanischen Kräfte suchte, so leitete er auch von den erstern den Puls her, indem die feinen Stoffe, die mit dem Pneuma der andern Dogmatiker völlig einerley sind, aus den Lungen in das Herz und aus demselben in die Arterien übergehen [46]. Das Gefäſs, von welchem er mit dem ganzen Alterthum glaubte, daſs es die

43) *Ib.* lib. II. p. 98.

44) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 46. 48. 57.

45) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92. — *Octav. Horatian.* ad Euseb. lib. IV. p. 105.

46) *Galen.* de differ. pulſ. lib. III. p. 33. lib. IV. p. 45.

die Luftstoffe aus den Lungen ins Herz führe, die Lungen-Arterie, oder arteriöse Vene, fand er schwächer als die Arterien des übrigen Körpers, so wie die Lungen-Vene, oder venöse Arterie, stärker und dicker von ihm angenommen wurde. Die Ursache dieses Unterschiedes suchte er in der doppelten Bewegung der venösen Arterie, indem sie sowohl durch eigene Kraft pulsire, als auch von den Lungen in Bewegung gesetzt werde. Diese doppelte Anstrengung schwäche ihre Häute eben so sehr, als die Häute der venösen Arterie vermöge der ihnen von den Lungen mitgetheilten einfachen Bewegung stärker werden [47]). Man sieht hieraus, wie wenig Kenntniss von dem wahren Unterschiede der Arterien und Venen Asklepiades hatte.

Daher hat Galen gewiss nicht Unrecht, wenn er ihm Vernachlässigung der Anatomie Schuld giebt; denn wirklich verrieth er oft eine grosse Unwissenheit in diesem Fache [48]). Auch kannte er den wahren Nutzen der Nerven so wenig, dass er sie vielmehr noch mit den Bändern verwechselte [49]).

10.

Seine Pathologie beruhte ganz auf jenen willkührlichen Voraussetzungen von der Form und Verbindung der Urstoffe. In der verschiedenen Mischung der letztern suchte er den Grund der Krankhei-

47) Id. de usu part. lib. VI. p. 436.
48) *Ib.*
49) *Id.* de loc. adfect. lib. II. p. 260.

heiten [50]). Die Unterschiede der Krankheiten fand er in dem verschiedenen Verhältnifs der Grundkörper zu ihren leeren Räumen oder Poren gegründet: daher bei Erklärung der Krankheiten häufig auf Verstopfung (statio, ἔνστασις) gesehen wurde [51]). Diese Hypothesen stimmten mit der Meinung des Erasistratus von der Entstehung der Krankheiten aus dem Leiden der festen Theile und aus der παρέμπτωσις überein, und die Folgerung, die der letztere daraus zog, erlaubte sich Asklepiades ebenfalls. In den Säften nämlich seyn keine nähere, sondern nur die Gelegenheits-Ursachen der Krankheiten gegründet [52]): daher auch die Vollsaftigkeit nur auf entfernte Art zur Erzeugung der Krankheiten beitragen kann [53]).

Wenn die Krankheiten aus dem verletzten Verhältnifs der Urstoffe zu ihren Poren entstehn, so wird auch jede Veränderung in Krankheiten in diesem Misverhältnifs ihren Grund haben; daher läugnete Asklepiades die Thätigkeit der kritischen Bewegungen und die so genannte Wirksamkeit der Natur in diesen Fällen [54]). Auch erfolgen, nach ihm, jene Bewegungen nicht an fest bestimmten Tagen [55]), und, was man von Befolgung der Winke der Natur gesagt habe, seyn alles Schimären. Der Arzt heile die Krankheiten, nicht die Natur: er schaffe die Gelegen-

50) *Id.* de differ. morb. p. 199.
51) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 42.
52) *Cael. Aurel.* l. c. p. 44.
53) *Galen.* contra Julian. p. 341.
54) *Id.* de crisib. lib. III. p. 418.
55) *Cael. Aurel.* l. c. p. 43.

legenheiten: die so genannte Natur sey eben so oft schädlich als nützlich [56]).

11.

Asklepiades scheint zuerst die Eintheilung der Krankheiten in hitzige und langwierige eingeführt, ja sie als wesentlich betrachtet zu haben. Denn vor ihm scheint davon kein Gebrauch gemacht zu seyn [57]).

Unter einer Menge Definitionen von Krankheiten, welche Caelius Aurelianus aus den Schriften des Asklepiades aufbewahrt hat, führe ich nur die vorzüglichsten an. Das Fieber erklärte er, mit seinen Vorgängern, als eine widernatürliche Hitze in allen oder den meisten Theilen des Körpers, mit heftigem Pulse verbunden, und suchte die Ursache desselben, wie der Entzündung, in der Verstopfung [58]). Die Gründe, die er für diese Theorie angiebt, sind zum Theil aus der Verflüchtigung der feinern Urstoffe durch die Ausdämpfung, zum Theil aus der vorgegebenen Nothwendigkeit der Annahme solcher Grundkörper entlehnt [59]). Wenn grösere Grundkörper eine hartnäckigere Verstopfung erregen, so entstehn gefährliche, leichtere Fieber aber, wenn die feinsten Stoffe, die so genannten λεπτομερεῖς ὄγκοι, sich in Poren festsetzen. Ja, sogar der Typus der Wechselfieber kann durch die verschiede-

56) *Ib.* et *Cels.* lib. III. c. 4. p. 94.
57) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 8. p. 469.
58) *Ei.* acut. lib. II. c. 33. p. 151. — *Galen.* meth. med. lib. XIII. p. 173.
59) *Sext. Empir.* adv. logic. lib. II. S. 220. p. 499. adv. geometr. S. 5. p. 311.

ne Gröſse der Atomen erklärt werden, denn die kleinsten Stoffe werden beim viertägigen, gröſsere im dreitägigen, und die gröſsten im alltäglichen Fieber Verstopfung erregen [60]).

Sehr fein unterschied er die nächste Ursache des Fiebers von der Krankheit selbst: jene nannte er *das Fiebern* (*τὸ πυρετεῖν*) vermöge einer Kategorie; der Grund des Fiebers liege eigentlich in der Verstopfung, wie vom Fiebern das Fieber, vermöge einer Prosagorie, hergeleitet werde [61]). So entstehe die Hitze im Fieber von Bewegung und Erschütterung, die Kälte aber vom Stillstande der verstopfenden Urstoffe [62]).

Er bemerkte die in Rom so gemeinen doppeltdreitägigen Fieber, welche auch neuere römische Aerzte beschreiben [63]). Die krampfhaften Bewegungen unterschied er in anhaltende oder tonische Krämpfe, in klonische und in das Zittern [64]). Die Blutungen leitete er nur aus zweierlei Ursachen her, aus Ruptur und Fäulniſs; denn die von frühern Aerzten angenommene Anastomose läugnete er [65]). Sehr gut unterschied er schon die hitzige oder fieberhafte Wassersucht von der langwierigen und fieberlosen [66]). Merkwürdig sind auch zwey seiner Beobachtungen über

60) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 13. p. 42.
61) *Ib.* p. 4.
62) *Ib.* p. 7. 8. — *Galen.* de tremore, p. 369.
63) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 99.
64) *Ib.* lib. III. c. 7. p. 208.
65) *Ib.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.
66) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 469.

über die ſeltene Verrenkung des Hüftgelenks nach auſsen, ohne äuſsere Gewaltthätigkeit [67]).

12.

Was die praktiſchen Grundſätze dieſes Arztes betrifft, ſo verdankt ihm zuvörderſt die allgemeine Therapie verſchiedene wichtige Bereicherungen. Als allgemein nothwendige Eigenſchaften der Kuren gab er die Geſchwindigkeit, die Sicherheit und die Annehmlichkeit an [68]). Den Gebrauch der angreifenden Arzneimittel, die durch die Empiriker ſo äuſserſt häufig verordnet waren, verwarf er, und empfahl ſtatt derſelben hauptſächlich diätetiſche Mittel, und Veränderung der Lebens-Ordnung, welche er mit groſser Sorgfalt und löblicher Aufmerkſamkeit auf alle und jede Umſtände anordnete [69]). Eben ſo tadelte er den Miſsbrauch der Brechmittel, nach jeder Ueberladung des Magens, ohne ſie doch gänzlich zu verwerfen [70]). Die von ſeinen Vorgängern zu häufig angewendeten Purganzen, von denen man glaubte, daſs ſie verſchiedene krankhafte Säfte anziehn und ausführen, tadelte er, indem ihn die Erfahrung gelehrt hatte, daſs oft die Säfte gerade durch

67) *Nicet.* ſcript. chirurg. ed. *Cocchi*, p. 154.

68) *Celſ.* lib. III. c. 4. p. 93. „Aſclepiades officium medici eſſe dicit, ut tuto, ut celeriter, ut jucunde curet.„

69) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 44. — *Plin.* lib. XXVI. c. 3. p. 392.

70) *Celſ.* lib. I. c. 3. p. 22. „Eiectum eſſe ab Aſclepiade vomitum, in eo volumine, quod de tuenda ſanitate compoſuit, video; neque reprehendo, ſi offenſus eſt eorum conſuetudine, qui, quotidie eiiciendo, vorandi facultatem moliuntur.„

diese Mittel eine widernatürliche Beschaffenheit annehmen [71]).

Statt der Purganzen empfahl er vorzüglich die Klystiere, die er in Fiebern für nothwendige Hülfsmittel der Kunst erklärte, und durch welche er selbst Würmer auszutreiben suchte [72]). Ja, er verordnete bisweilen Klystiere aus so scharfen Dingen, daſs dadurch eine heftige Erschütterung des Körpers, und ein fieberhafter Zustand entstehen muſste, um langwierige und eingewurzelte Uebel zu heben [73]).

Den Aderlaſs wandte er ziemlich häufig, besonders gegen Entzündungen, an [74]). Doch rieth er, auf den Unterschied der Klimate bei der Verordnung Rücksicht zu nehmen. Am Hellespont bekomme er den Kranken sehr wohl, aber in Rom und Athen werde er oft ungemein schädlich [75]). Schröpfköpfe empfahl er mit besonderer Vorsicht, theils sobald kein Fieber zugegen sey, theils wenn die Vollsaftigkeit den Kranken nicht zu sehr beschwere [76]).

13.

Ein groſser Freund diätetischer Mittel, rühmte er hauptsächlich die Frictionen, die, wenn sie heftig seyn, die Theile abhärten, wenn sie gelinde seyn, sie

71) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92. 93. de facult. medicam. purg. p. 484.
72) *Cels.* lib. III. c. 4. p. 94.
73) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 8. p. 215.
74) *Ib.* c. 9. 216. chronic. lib. II. c. 13. p. 416.
75) *Id.* acut. lib. II. c. 22. p. 131.
76) *Ib.* lib. III. c. 4. p. 193. c. 8. p. 217.

sie erweichen [77]). Das Hochathmen, oder die Zurückhaltung des Athems bey den Frictionen empfahl er in langwierigen Krankheiten, und liefs das sanfte Reiben oft bis zum erfolgenden Schlafe fortsetzen, den er als sehr wohlthätig betrachtete [78]. Zur Eröffnung der verstopften Wege rühmte er ferner das Fahren in Sänften oder auf dem Wasser, worüber er einzele sehr nützliche Regeln gab [79]). Auch die sanfte Bewegung des Kranken in schwebenden Betten oder in Hängematten wandte er als ein treffliches diätetisches Hülfsmittel an [80]).

Unter den Bädern gebrauchte er zuerst die Tropfbäder, denn so scheinen die *balineae pensiles* übersetzt werden zu müssen [81]). Kalte Bäder und kaltes Wasser, innerlich genommen, verordnete er sehr häufig [82]).

Vorzüglich beliebt machte sich Asklepiades bei den Römern durch die Empfehlung des Weins, als eines ganz unvergleichlichen, ja göttlichen Heilmittels, in solchen Krankheiten, wo man ihn bis dahin nicht angewendet hatte; doch gab er dies Mittel mit gehöriger Vorsicht [83]). Zur Erweckung der Lebenskraft,

77) *Cels.* lib. II. c. 14. p. 69.
78) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 8. p. 489. — *Cels.* lib. III. c. 18. p. 119. — *Galen.* de tuend. valet. lib. III. p. 245.
79) *Cels.* lib. II. c. 15. p. 71.
80) *Cels.* l. c. *Plin.* l. c.
81) *Plin.* l. c. — *Gumpert* l. c. p. 116. 117.
82) *Plin.* l. c. *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 44.
83) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 58. — *Plin.* lib. XXIII. c. 1. p. 301.

kraft, wenn sie, selbst im fieberhaften Zustande, gänzlich niedergeschlagen war, und zur Wiederherstellung der Genesenden, rühmte er den Wein am meisten [84]. Genau und sorgfältig gab er das Verhältniss des mit dem Wein zu mischenden Wassers an, und pflegte bisweilen selbst Meerwasser zu diesem Ende zu nehmen (οἶνος τεθαλασσώμενος), wodurch der Wein mehr reizende Kräfte erlange [85].

Sogar die Declamation, das Lachen, den Gesang und die Musik vernachläſſigte er nicht bey der Kur der Krankheiten [86].

14.

Mehrere Regeln, die er bei der Behandlung einzeler Krankheiten empfahl, sind wichtig genug, um hier ausgehoben zu werden. In Fiebern richtete er sich sorgfältig nach den Anfällen der Krankheit, und verordnete die leichten Nahrungsmittel aus Gerste, Reiss, Mehl u. s. f., nur an fieberlosen Tagen [87]. Ueberhaupt schrieb er an bestimmten Tagen, vorzüglich in Wechselfiebern, gewisse Methoden oder Mittel vor: z. B. in dreitägigen Fiebern verordnete er am dritten Tage nach dem Anfall ein Klystier, am fünften Tage ein Brechmittel, und den sechsten liess er im Bette zubringen [88]. Davon entlehnten sei-

84) *Cels.* lib. III. c. 14. p. 112. *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.

85) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 7. p. 386. acut. lib. II. c. 39. p. 175.

86) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. e. 5. p. 337. 338.

87) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.

88) *Cels.* lib. III. c. 14. p. 112.

seine Nachfolger die Sitte, einen Cyklus in Krankheiten vorzuschreiben, in welchem an gewissen Tagen auch nur gewisse Mittel angewandt werden mussten.

Beim eingewurzelten Katarrh, wie in der Schlafsucht, setzte er sein Zutrauen vorzüglich auf reichliche Gaben Wein und auf rothmachende Mittel, die er aus Senf bereiten liess [89]. In der Phrenesie wandte er Frictionen, Abkochungen aus Mohn und Bilsenkraut, aber auch Wein, mit Meerwasser vermischt, an. Den Aderlass verwarf er in dieser Krankheit eben so sehr, als die Verdunkelung des Zimmers, welche seine Vorgänger beim Wahnsinn empfohlen hatten [90]. In einer heftigen Bräune verordnete er den Aderlass auf beiden Armen, und war der erste, der in dieser Krankheit die Bronchotomie anrieth [91]. In dem Starrkrampf und in der Darmgicht wandte er warme Bäder und Einreibungen von Oehl an [92]. In der Wassersucht liess er Einschnitte an den Knöcheln vornehmen [93], und rieth den Beischlaf als ein Mittel gegen die Epilepsie [94].

15.

Asklepiades stiftete eine im Alterthum sehr berühmte Schule, die seine Grundsätze mit mehr oder

 weni-

89) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 9. p. 93.
90) *Cels.* lib. III. c. 18. p. 117.
91) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 4. p. 193.
92) *Ib.* p. 215.
93) *Aët.* tetrab. III. serm. 2. c. 30. col. 544.
94) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.

weniger Veränderungen fortpflanzte. Unter seinen Schülern nennt *Stephan* von Byzanz zuvörderst einen *Philonides* von Dyrrhachium, der 45 verschiedene Bücher geschrieben, dann einen *Titus Aufidius* aus Sicilien und *Nikon* von Akragant [95]). Der letztere scheint eben der Nikon zu seyn, dessen Buch von der Polyphagie Cicero erwähnt [96]). Von Titus erzählt Cälius Aurelianus, dass er in der Brustentzündung das Reiben [97]) und in der Melancholie die Geisselung, das Binden, Hunger und Durst, und den Beischlaf als Heilmittel empfohlen [98]).

Auch der Freund und Arzt des Cäsar Augustus, *Marcus Artorius*, war ein Zögling des Asklepiades. Augustus erzählte selbst in seinen Denkschriften, dass er diesem seinem Freunde die Rettung seines Lebens schuldig sey. Denn Artorius habe, durch einen Traum bewogen, ihn vor der Schlacht bei Philippi beredet, mit ins Treffen zu gehn, und nur so habe Brutus Lager genommen und die Ueberlieferung des ohnehin schon kranken Augustus an den Feind verhindert werden können [99]). Artorius starb bald nach der Schlacht bei Actium an den Folgen eines Schiffbruchs, und hinterliess unter andern ein Buch über die Hundswuth, und ein anderes über das lange Leben.

95) *Stephan.* Byzant. voc. Δυῤῥάχιον, p. 318.
96) Epist. ad famil. VII. 20.
97) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 144.
98) Id. chron. lib. I. c. 5. p. 339.
99) *Plutarch.* vit. Brut. p. 1003. — *Dio Cass.* lib. XLVII. c. 41. p. 520.

ben [100]). In dem erftern fuchte er aus dem in der Hundswuth gewöhnlichen Schluckfen, wie aus dem gallichten Erbrechen, den Sitz diefer Krankheit in dem Magen darzuthun [1]).

Clodius und *Niceratus*, die Cälius Aurelianus ebenfalls als Schüler des Afklepiades aufführt, find weniger merkwürdig. Von jenem ift blos bekannt, dafs er im Starrkrampf Afa gab [2]), und von diefem, dafs er über die Katalepfe gefchrieben [3]). Wichtiger aber, als alle übrige Zöglinge des Afklepiades, ift Themifon von Laodicea, von dem die eigentliche methodifche Schule gegründet wurde.

III.

Methodifche Schule.

16.

Mit *Themifon* fängt fich die Gefchichte der fo genannten *Methode* an, da er zur Berichtigung der Grundfätze des *Afklepiades* und zur nähern Beftimmung jener Methode fehr vieles beigetragen hat [4]). Ungeachtet er ein Schüler des Bithyniers war, fo wich er doch in unzähligen Grundfätzen von ihm ab, und tadelte deffen Folgewidrigkeit [5]). Er wählte zu-

100) *Eufeb.* canon. chron. in *Scaliger.* thefaur. temp. pag. 154.

1) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 14. p. 224.

2) *Ib.* c. 8. p. 217.

3) *Id.* chron. lib. II. c. 5. p. 376.

4) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 36.

5) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 1. p. 287. lib. I. c. 4. pag. 323. — *Celf.* praef.

zuerst einen Mittelweg, der zwischen der Empirie und dem strengen Dogmatismus durchführen sollte [6]), und diesen Weg, oder diese so genannte *Methode*, glaubte er am sichersten durch *Asklepiades* Theorie bezeichnet zu finden. Die Untersuchung der Ursachen schien ihm auf zu unsichern Gründen zu beruhen; daher suchte er die Bestimmungen des menschlichen Körpers, die mehrern Krankheiten gemein sind, (κοινότητες) zur Norm seiner Theorie zu machen, ohne zu bedenken, dass diese Bestimmungen eben so und noch mehr öfters verborgen seyn, als alle Ursachen der Dogmatiker. Diese Idee von den gemeinschaftlichen Bestimmungen des widernatürlichen Zustandes hatte indessen den grossen Nutzen, dass sie in der Folge zur Ausbildung der Indication Gelegenheit gab. Hätte *Themison* solche *Communitäten* aufgesucht, die sich durch Zeichen leicht verrathen, oder hätte er wahre kranke Zustände, und nicht einfache Krankheiten der festen Theile, und diese noch dazu in so geringer Anzahl, zur Norm gewählt; so wäre das methodische das wünschenswertheste unter allen Systemen. Aber, indem er, durch die Corpuscular-Philosophie verführt, keine andere Communitäten, als die *Schlaffheit*, die *Strictur* und die gemischte Beschaffenheit, wollte gelten lassen; so musste er sich desto mehr in Widersprüche und Inconsequenzen verstricken, je grössere Mühe er sich gab, vermittelst seiner Methode allen Schlingen der Em-

6) Daher schlugen sich die Methodiker niemals weder zu den Dogmatikern, noch zu den Empirikern. *Galen.* meth. med. lib. III. p. 60.

Empiriker und Dogmatiker zu entgehen. Wie vieles fehlte noch, dafs diese Communitäten nur auf die *meisten* Krankheiten angewandt, und dafs darnach auch nur die *meisten* Arzneimittel regulirt werden konnten!

17.

Man sieht sehr leicht ein, dafs diese Grundsätze von den Meinungen aller bekannten ältern Schulen ungemein abwichen. *Themison* verachtete, wie sein Lehrer, die Grundsätze der Alten von Krise und kritischen Tagen; und doch war er ein noch strengerer Tagewähler als alle seine Vorgänger. Wann er in den meisten Krankheiten die ersten drei Tage hindurch keine Nahrungsmittel erlaubte; so verdiente er in so fern Beifall, als in der Periode der Rohigkeit jedes Nahrungsmittel zur Vermehrung der unordentlichen Bewegungen beiträgt. Aber er dehnte diese Aufmerksamkeit auf die dreitägige Periode weiter aus, als es Vernunft und Erfahrung gestatten. Sogar die Anwendung der Bähungen unterwarf er gewissen Tagen [7]), und die Behandlung der Blutflüsse war besonders dieser Lehre von der dreitägigen Periode völlig angemessen [8]).

Uebrigens trug er, wie Asklepiades, die chronischen Krankheiten abgesondert von den hitzigen vor [9]): beschrieb den Aussatz deutlich, suchte die Ursachen desselben auf, und ordnete die Kurmethode

7) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 16. p. 60. 61.

8) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 404. c. 1. p. 365. „Non interrogans passionis tempus, sed solum numerum dierum imprudenter attendens.„

9) *Id.* chron. praef. p. 268.

thode nach vernünftigen Grundsätzen [10]). Den Begriff von *Kachexie* setzte er zuerst deutlich fest, und trug die Aetiologie derselben vor [11]). Auch die Lehre vom *Rheumatismus* verdankt ihm ihre Stelle in der Pathologie [12]); vorher hatte man diese Krankheit die hitzige oder epidemische Gicht genannt [13]). Die Satyriasis beschrieb er ebenfalls zuerst als eine eigene Krankheit [14]). Die Wasserscheu, als Folge des Hundsbisses, hatte er selbst erlitten, und konnte sie daher am besten schildern [15]).

Ausser seinen schon berührten praktischen Grundsätzen geben uns die übrigen Nachrichten von seinen Kurmethoden eben nicht die vortheilhafteste Idee von seinen Einsichten in die Behandlungsart der Krankheiten. Mit Bädern und Oehlen glaubte er die Lungenentzündung, selbst in ihrem höchsten Stande, angreifen zu können: er erlaubte den pleuritischen Kranken sogar Wein, mit Meerwasser gemischt [16]). Starke körperliche Bewegungen verordnete er in vielen hitzigen Krankheiten [17]). In dem Schlagfluss empfahl er den Aderlass und die Anwendung des Trepans, vermuthlich um die angefüllten Blutbehälter desto besser ausleeren zu können [18]).

Ver-

10) *Id.* chron. lib. IV. c. 1. p. 493.
11) *Id.* chron. lib. III. c. 6. p. 461.
12) *Id.* chron. lib. III. c. 2. p. 434.
13) *Athen.* deipnos. lib. II. c. 12. p. 84.
14) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 18. p 252.
15) *Id.* acut. lib. III. c. 16. p. 232. — *Dioscor.* theriac. c. 1. p. 423.
16) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 16. p. 62. 63.
17) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 144.
18) *Id.* chron. lib. II. c. 1. p. 365.

Verschiedene Compositionen haben ihn zum Erfinder, z. B. das *Diagrydium* [19]), *Diakodium* [20]) u. s. w. Die Blutigel scheint er auch zuerst angewandt zu haben [21]). Den gemeinen Wegebreit pries er als ein Universalmittel, und schrieb ein eigenes Buch über die Kräfte dieser Pflanze. In der Gicht empfahl er das Reiten [22]); wassersüchtige Kranke liess er 12 Stadien zu Fusse machen, und dann wandte er den Bauchstich an [23]).

18.

Unter den Schülern des Themison wird uns zuvörderst ein gewisser *Eudemus* genannt, der wegen seines strafbaren Umganges mit Livilla, des Tiberius Schwiegertochter, berüchtigt ist [24]). Er hatte über die Hundswuth mehrere merkwürdige Beobachtungen angestellt, und unter andern bemerkt, dass der Krampf im Schlunde und der Abscheu vor Flüssigkeiten sogar die Kranken beim Herabfliessen der Thränen überfalle, und dass selten Jemand gerettet werde, den diese Krankheit ergriffen habe [25]). Er schlug in derselben den Aderlass, die Niesewurz und Schröpf-

19) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 1. p. 433.

20) *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. I. p. 256.

21) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 1. p. 286.

22) *Plin.* lib. XXV. c. 7. p. 371. *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 1. p. 556.

23) *Id.* chron. lib. III. c. 7. p. 446. c. 8. p. 478.

24) *Tacit.* annal. lib. IV. p. 98. — *Plin.* lib. XXIX. p. 497.

25) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 11. p. 221.

Schröpfköpfe vor [26]), und empfahl in der passio cardiaca Klystiere von kaltem Wasser [27]).

Vettius Valens, ein Schüler des nachher anzuführenden Apulejus Celsus, berüchtigt durch seine Vergehnngen mit der Messalina [28]), bekannte sich ebenfalls zur Secte des Themison, und hinterliess ein Werk über die Kurmethoden, woraus Cälius Aurelianus die Eintheilung der Bräune ausgezogen hat [29]).

19.

Nicht lange nach *Themison* machte sich ein Freygelassener des Kaisers *August*, Anton *Musa* *), durch die glückliche Kur seines Herrn bekannt. Der Kaiser hatte lange Zeit an einer schweren Krankheit, wovon die Geschichtschreiber keine deutliche Nachricht geben, gelitten, und andere Aerzte hatten ihn mit hitzigen Mitteln nur noch mehr gequält; *Musa* entschloss sich kalte Bäder anzuwenden, und stellete ihn dadurch glücklich wieder her [30]). Sowohl August als der römische Senat beschenkten ihn nicht allein sehr ansehnlich, sondern er wurde auch in den Rit-

26) *Ib.* c. 16. p. 233.
27) *Ib.* lib. II. c. 38. p. 171.
28) *Scribon. Larg.* c. 94. *Rhod.* ad h. l. p. 157. — *Plin.* l. c. p. 494.
29) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 1. p. 180.
*) Sein Bruder Euphorbus, Arzt des Königs Juba, gab der Pflanze Euphorbia den Namen. (*Plin.* lib. XXV. c. 7. p. 371.)
30) *Sueton.* vit. August. c. 81. — *Dio Cass.* lib. LIII. c. 30. p. 725. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. p. 494.

Ritterstand erhoben, und ihm zu Ehren eine eherne Bildsäule in dem Tempel des *Aeskulap* errichtet [31]). *Dio* setzt zu jener Erzählung noch den Umstand hinzu, dass *Musa* durch den glücklichen Erfolg dieser Kur so kühn geworden, auch beim *Marcellus* kalte Bäder anzuwenden, dieser sey aber nach dem Versuche gestorben. Ohne die Richtigkeit dieser Angabe weiter zu untersuchen, bemerke ich nur, dass *Bianconi* [32]) einen wichtigen Zweifel dagegen erregt, indem er zeigt, dass *Marcellus* in den Bädern zu Bajä gestorben sey. . . In spätern Zeiten erneuerte *Charmis* aus Massilien den Gebrauch der kalten Bäder in Rom, der bald ganz allgemein wurde, und erwarb sich dadurch grosse Reichthümer [33]).

Musa führte ausserdem auch den Gebrauch des Vipernfleisches in bösartigen (und wahrscheinlich aussätzigen) Geschwüren [34]), die Lactuke [35]), Cichorien und Endivien [36]) ein. Er schrieb sehr viel über die Bereitung der Arzneimittel, und über den Nutzen gewisser Bereitungen, die in der Folge noch unter

31) J. C. G. *Ackermann* prolus. de Ant. *Musa*, §. 6. p. 15. f.

32) Lettere sopra Celso, p. 59. (8. Rom. 1779.) Vergl. *Rose* diss. de Augusto contraria medicina curato. 4. Halae 1741.

33) *Plin.* l. c. — Essai historique sur la médecine en France p. 20. sq. (8. Paris 1762.)

34) *Plin.* lib. XXIX. c. 6. p. 516.

35) *Plin.* lib. XIX. c. 8. p. 175.

36) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. VIII. p. 287.

unter seinem Namen berühmt waren [37]. So empfahl er gegen einen heftigen Katarrh, mit Sprachlosigkeit verbunden, eine heroische Mischung aus Bilsenkraut, Schierling und Mohnsaft [38]. Andere Mischungen hatte man in spätern Zeiten von ihm gegen böse Geschwüre [39], gegen Nasengeschwüre [40], gegen schlimme Augen [41], gegen Nierenschmerzen [42], gegen das viertägige Fieber [43], und verschiedene *antidota* [44].

Zu eben dieser Zeit lebte auch ein damals sehr berühmter und gelehrter Wundarzt, *Meges* aus Sidon, ein Schüler des *Themison*. Man weiss unter anderm, dass er scrofulöse Geschwülste der Brüste [45] beobachtet, und die Verrenkung des Kniegelenks nach vorne wieder eingerichtet hat [46]. Auch wandte er zum Steinschnitt ein Instrument von seiner Erfindung an [47]. *Galen* hat noch eine Mischung von ihm zur

37) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 328.
38) *Id.* de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 264.
39) *Ib.* lib. III. p. 193. 40) *Ib.* p. 201.
41) *Ib.* lib. IV. p. 209. — *Marcell.* de medicam. c. 8. p. 281.
42) *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. X. p. 306.
43) *Myreps.* de antidot. S. 1. c. 183. p. 399.
44) *Galen.* de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 262. — *Oribas.* synops. ad Eust. lib. III. p. 98. — Euporist. lib. IV. c. 127. p. 249. — *Myreps.* l. c. c. 292. p. 420. c. 302. 303. p. 422. 423.
45) *Cels.* lib. V. c. 28. p. 265. — Vergl. *Galen.* meth. med. lib. VI. pag. 101.
46) *Id.* lib. VIII. c. 21. p. 468.
47) *Id.* lib. VII. c. 26. p. 402.

zur Vertreibung der aussätzigen Flechten aufbewahrt [48]).

20.

Aus diesem Zeitalter schreibt sich ein Werk her, welches einen gewissen A. Corn. *Celsus* zum Verfasser hat. Von demselben wissen wir wenig mit Sicherheit, als dass er ein Mann von Erziehung [49]) gewesen, der methodischen Secte, die damals eben im Entstehen war, angehangen, und dass jenes Werk eigentlich nur einen Theil eines grössern encyklopädischen Werkes ausgemacht habe [50]). Ungeachtet keine deutliche Beweise vorhanden sind, dass der Verfasser Arzt gewesen, so spricht er doch mit zu vieler Sachkenntniss von manchen Operationen, als dass man ihm wenigstens die Autopsie abläugnen könnte [51]).

Sehr wahrscheinlich ist Bianconi's Vermuthung, dass er Geheimschreiber des Tiberius gewesen, und denselben auf seiner Expedition in den Orient begleitet habe [52]). Denn Horaz erkundigt sich beim

 Julius

48) De comp. medic. sec. loca, lib. V. p. 228.

49) *Morgagni* epist. de Celso p. 476. f. in der angeführten Ausgabe des *Celsus*.

50) (*Bianconi*) lettere sopra Celso, p. 97 - 110.

51) *Morgagni* l. c. p. 501. — Fabr. von *Hilden* gründl. Bericht vom Blatterstein, Vorrede S. 12. (8. Bas. 1626.) — *Salmasius* (prolegom. ad homonym. hyl. iatric. p. 15) vergleicht ihn mit dem *Plinius* und nennt ihn einen Laien (*ἀνιατρολόγητος*). Er habe die griechischen Ausdrücke sehr schlecht übersetzt. Dies beweiset S. vorzüglich mit dem *ros syriacus* statt *ῥοῦς συριακή*. (l. c. p. 75.)

52) l. c. p. 140. f.

Julius Florus nach dem Celſus, und erwähnt ſeiner Compilationen aus den Büchern der palatiniſchen Bibliothek [53]. Auch ſucht Bianconi zu zeigen, daſs Celſus mit dem Ovidius genauen Umgang gehabt habe [54].

Sein Buch über den Åckerbau, worin auch die Vieharzneikunde enthalten war, iſt verlohren gegangen [55]. Die Bücher über die Arzneikunſt handeln zwar gröſstentheils chirurgiſche Gegenſtände ab; ſie enthalten aber auch mehrere Data zur Beurtheilung des damaligen Zuſtandes der Anatomie, der innern Medicin und verſchiedener anderer Theile unſerer Kunſt. Die Zergliederungskunſt nimmt *Celſus* gegen die Verächter derſelben, die Empiriker, in Schutz, und manche ſeiner Beſchreibungen der Theile des menſchlichen Körpers verrathen eine vorhergegangene Zergliederung deſſelben. Andere aber, z. B. ſeine Beſchreibung der Leber, deuten bloſse Zergliederungen der Thiere an [56]. Die Schlagadern unterſcheidet er nicht beſtändig von den Blutadern [57]; und ſein Begriff von den Nerven iſt eben ſo wenig geläutert, da er auch ſtarke Sehnen und Muſkeln mit dieſem Namen belegt [58].

In

53) *Horat.* lib. I. ep. 3. v. 15. ſ.
Quid mihi Celſus agit? monitus multumque monendus,
privatas ut quaerat opes, et tangere vitet
ſcripta, Palatinus quaecunque recepit Apollo.

54) l. c. p. 181. ſ.

55) *Columell.* de re ruſtica, lib. VI. c. 5. p. 21. lib. VII. c. 5. p. 87.

56) *Morgagni* l. c. p. 507. ſ.

57) *Id.* p. 509.

58) *Celſ.* lib. VII. c. 18. p. 383. lib. VIII. c. 1. p. 421.

In manchen Grundsätzen der Semiotik und Klinik folgt er dem *Hippokrates* und den ältern Griechen; in anderer Rücksicht aber dem *Asklepiades* und *Themison*. So verwirft er die kritischen Tage [59]), lobt bald, und bald tadelt er den Gebrauch der Purganzen [60]), empfiehlt besonders die Friction, die körperlichen Bewegungen und die Bäder bei langwierigen Uebeln [61]), und spricht zuerst von dem Nutzen nährender Klystiere [62]).

21.

Die chirurgischen Grundsätze des *Celsus* können noch heutzutage mit allem Rechte angewandt werden. Seine Methode des Steinschnitts, mit der kleinen Geräthschaft, hat in neuern Zeiten einen grofsen Lobredner gefunden [63]), und kann mit Nutzen bei Kindern und jungen Leuten ausgeübt werden [64]). Seine Regeln beim Gebrauche des Trepans verdienen ebenfalls alles Lob, wenigstens in Rücksicht auf sein Zeitalter [65]). Die Geburtshülfe der damaligen Zeiten war hingegen sehr roh, und bestand fast blos in der gewaltsamen Herausziehung

 des

59) Lib. III. c. 4. p. 96. c. 6. p. 102.

60) Lib. IV. c. 13. p. 176. Lib. III. c. 24. p. 138.

61) Lib. II. c. 14. 15. p. 70. 71. Lib. II. c. 17. p. 73.

62) Lib. III. c. 19. p. 123. — Ist der Κοῤῥήλιος ἰατρὸς, den *Galen* (de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.) anführt, unser *Celsus?*

63) Lib. VII. c. 26. p. 398. — *Heister* de lithotomiae Celsianae praestantia et usu. 4. Helmst. 1744. — Ephem. Nat. Cur. Vol. X. obs. 17.

64) *Schmuckers* chirurgische Wahrnehm. Th. II. S. 375.

65) *Cels.* lib. VIII. c. 3. 4. p. 428. f.

des Kindes, und oft in der Zerstückelung desselben [66]). Den grauen Staar operirte man vermittelst der *Depression*, und wartete sorgfältig, bis er reif geworden, weil man sich vorstellte, daſs er in einer Verhärtung der vordern Feuchtigkeiten des Auges bestehe; konnte man ihn nicht ganz niederdrücken, so versuchte man ihn zu zerschneiden [67]). *Celsus* giebt uns auch von besondern Operationen Nachricht, die damals in Rom gebräuchlich waren, nämlich von der künstlichen Erzeugung der Vorhaut und von der so genannten Infibulation [68]).

22.

Man hat den *Plinius* eines ungebührlichen Hasses gegen die Aerzte seiner Zeit beschuldigt, da er sie von einer sehr schlechten Seite schildert. Inzwischen haben wir keine Ursache, seine Nachrichten von den römischen Aerzten für erdichtet zu erklären, und in diesem Falle ist seine Verachtung derselben vollkommen gerecht. Rom war zu der Zeit, deren Geschichte wir itzt bearbeiten, mit Aerzten überschwemmt, die so wenig Gemeingeist hatten, daſs ihr Hauptzweck vielmehr zu seyn schien, Reichthümer und Ansehn zu erwerben, auf den Ruinen der alten Schulen Tropäen für die ihrigen zu errichten, und durch Gründung neuer Systeme, durch Erfindung neuer Methoden, die Augen des leichtgläubigen Publicums zu verblenden [69]). Unter andern

66) Lib. VII. c. 29. p. 411. f.
67) Lib. VII. c. 7. p. 365. f.
68) Lib. VII. c. 25. p. 395.
69) *Tiraboschi* storia della letteratura Italiana, t. II. p. 191. f. (4. Rom. 1782.)

dern fiel ein Massilier, Namens *Krinas*, darauf, die Astrologie in die Medicin einzuführen, und sogar die Diät nach dem Lauf der Sterne einzurichten. Er erwarb sich dadurch so grosse Reichthümer, dass er verschiedene Städte seines Vaterlandes auf eigene Kosten befestigen lassen konnte [70]).

Alle gleichzeitigen Aerzte, und vielleicht alle seine Vorgänger, übertraf aber an niedrigen Künsten der Scharlatanerie der Stifter der eigentlichen methodischen Schule, *Thessalus* von Tralles. Selten hat ein wahrhaft grosser Mann nöthig, die Fehler der ersten Erziehung zu verbessern; und, wo diese schlecht gewesen ist, da werden vielleicht Zeitlebens die Spuren derselben zurück bleiben. *Thessalus* war der Sohn eines Webers, und hatte in seiner Jugend Anleitung zum Handwerk seines Vaters erhalten [71]). Daher seine Rusticität und seine Unwissenheit in den Anfangsgründen liberaler Kenntnisse [72]): daher sein unglaublicher pöbelhafter Stolz und seine Verachtung aller von den Alten gemachten Entdeckungen, wodurch er sich gegentheils den Hass und die Geringschätzung der gutgesinnten und edeldenkenden Männer aller folgenden Zeiten zuzog [73]). Ein Mann, der mit der Grobheit eines

70) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. p. 497. — Essai histor. sur la médec. en France, p. 20.

71) *Galen.* de dieb. crit. lib. I. p. 429. — Meth. med. lib. I. p. 36.

72) *Galen.* contra Julian. p. 337. — De compos. medic. sec. genera, lib. I. p. 317.

73) *Galen.* de crisib. lib. II. p. 406. Meth. med. l. c. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Reines.* var. lect. lib. III. c. 17.

Wollkämmers und Fuhrmanns die Alten läſterte, ſie alle förmlich vor ſein Tribunal ladete, ſelbſt Ankläger und Richter in Einer Perſon war, und ſich den Namen *Ueberwinder der Aerzte* (ἰατρονίκης) gab, weil er ſich einbildete, alle ſeine Vorgänger eben ſo weit zu übertreffen, als die Medicin den übrigen Künſten vorgezogen werden müſſe [74]: ein Mann, der ſo wenig die Alten geleſen hatte, daſs er behaupten konnte, *Hippokrates* habe ſeine Kranken mit Speiſen überladen [75]: ein Mann, der die Stirn hatte, an den Kaiſer *Nero* zu ſchreiben, ſeine Vorgänger in der Kunſt haben gar nichts zur Beförderung derſelben geleiſtet [76]: ein Mann endlich, der den Reichen ſchmeichelte, und in Zeit von ſechs Monaten die Medicin in ihrem ganzen Umfange zu lehren verſprach [77]; ein ſolcher Mann konnte unmöglich auf die Achtung der Nachwelt Anſprüche machen. Er hatte freylich ſich einen groſsen Zulauf erworben; aber es waren Seiler, Köche, Schlächter,

c. 17. p. 674. — Es läſst ſich indeſſen nicht läugnen, daſs *Galen* oft dem *Theſſalus* zu viel thut: wenigſtens gehören die Ausdrücke: *Unverſchämtheit*, *Tollheit*, *Aberwitz*, *Eſel* u. dgl. nicht in den Vortrag eines edlen Mannes.

74) *Galen.* meth. med. l. c. — *Plin.* l. c.

75) *Galen.* comment. 1. in vict. acut. p. 47.

76) Hier iſt der Anfang ſeiner Dedication an den Kaiſer: *Παραδέδωκὼς νέαν αἵρεσιν καὶ ὡς μόνην ἀληθῆ, διὰ τὸ τοὺς προγενεστέρους πάντας ἰατροὺς μηδὲν παραδοῦναι συμφέρον πρός τε ὑγείας συντήρησιν καὶ νόσων ἀπαλλαγήν.* *Galen.* meth. med. l. c. p. 35.

77) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 35. De ſectis ad introduc. p. 12. Contra Julian. p. 341.

ter, Weber, Tuchfcheerer, Gerber, und dergleichen Handwerker, mit denen er fechs Monate lang feine Kranken befuchte, und ihnen alsdann das Privilegium zu morden ertheilte[78]). Seit diefer Zeit wurde es bei den römifchen Aerzten Mode, nicht anders als in Begleitung ihrer Schüler die Kranken zu befuchen[79]).

23.

Theffalus bildete die fo genannte Methode dadurch weiter aus, dafs er den Communitäten (*κοινότητες*) mehr Anwendung auf alle Theile der Kunft gab[80]). Auch war er es zuerft, der des *Afklepiades* Idee von der Proportion der Grundkörperchen zu ihren Poren (S. 13. 14.) dazu brauchte, um eine neue Indication zu fchaffen, die alsdann erfüllt werden müffe, wenn die gewöhnlichen Anzeigen der Zufammenziehung und Erfchlaffung fehlfchlagen; nämlich die *Metafynkrife*, oder die gänzliche Umwandlung des Verhältniffes der Poren zu ihren Atomen[81]): und diefe wollte er fogar bei Behandlung der Gefchwüre angewandt wiffen, wo er niemals auf die befondere Natur des Kranken oder auf die Befchaffenheit des Gefchwürs Rückficht nahm, fon-

78) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 37.

79) *Martial.* lib. V. ep. 9.
„Languebam; fed tu comitatus protinus ad me
„venifti, centum, Symmache, difcipulis.
„Centum me tetigere manus aquilone gelatae:
„non habui febrem, Symmache: nunc habeo!„

80) Introduct. p. 373. *Galen.* Opp. P. IV. *Galen.* contra Julian. p. 340.

81) *Galen.* de facult. fimplic. medicam. lib. V. p. 66. meth. med. lib. IV. p. 77.

dern durchgehends bei Erfüllung der allgemeinen Anzeigen stehen blieb [82]). Oft nahm er diese Metasynkrise auf eine angreifende Art vor, indem er z. B. bei veralteten Geschwüren Senf anwandte, um jene plötzliche Umwandlung zu bewirken [83]).

Galen beschuldigt ihn, von der Wirkung der Arzneimittel gar keine Kenntniss gehabt zu haben, ungeachtet er darüber geschrieben [84]).

Alle Untersuchungen über die Ursachen der Krankheiten vernachlässigte er, und war zufrieden, wenn er die problematischen Communitäten erkannt hatte [85]): auch wollte er von keinen prognostischen Zeichen wissen [86]), und wich darin, wie in andern Stücken, von den spätern Methodikern ab [87]). Kein Mittel wirkt, seiner Meinung zufolge, auf einen besondern Theil des Körpers, oder führt eine besondere Feuchtigkeit aus; sondern jedes Mittel zieht entweder zusammen, oder erschlafft, oder bewirkt die Metasynkrise [88]). Aus eben dieser Ursache wandte er keine Purganzen, als Purganzen, an [89]); und verwarf selbst den Bauchstich in der Wassersucht [90]). Seine diätetische Regeln waren diesen Grundsätzen gemäss; sie wurden immer nur auf das Allgemeine ein-

82) *Galen.* meth. med. lib. VI. p. 98.
83) *Ib.* p. 101. 84) *Ib.* p. 75.
85) *Id.* lib. I. p. 38.
86) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 1. p. 9.
87) *Id.* p. 11. lib. III. c. 17. p. 247.
88) *Galen.* de facult. simpl. medic. lib. V. p. 61.
89) *Galen.* contra Julian. p. 342.
90) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 8. p. 491.

eingerichtet, und, wie *Themison*, begnügte er sich mit der Auswahl der Tage [91]).

24.

Unter seinen Schülern und Nachfolgern werden uns besonders folgende genannt: *Menemachus*, von welchem gar nichts weiter bekannt ist [92]); *Olympikus*, dessen Definition der Gesundheit und Krankheit ihm den Tadel des *Galens* mit Recht erwarb [93]). *Apollonides* von Cyprus [94]) und *Mnaseas* [95]), der besonders die zwei Communitäten, der Strictur und der Laxität zugleich, in der Schlafsucht, der Fallsucht und der Paralyse, so wie im Katarrh fand, und also zur Verwerfung der zu grossen Einseitigkeit in der Pathologie vieles beitrug [96]), auch der Erfinder mehrerer Zubereitungen war, die nach ihm den Namen führten [97]).

Philomenus, ein anderer Methodiker dieser Zeit, ist desswegen bekannt, weil er die ersten Beobachtungen über die Verwandtschaft herrschender Fieber mit der Ruhr angestellt, und besonders über die

91) *Id.* lib. II. c. 1. p. 366.

92) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 43. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

93) *Galen.* l. c. Ὀλυμπικὸς τὴν ὑγείαν διάθεσιν ἔφησεν εἶναι κατὰ ἐκτότητα νόσου, τὸ δ' αὖ πάθος τροπὴν τοῦ κατὰ φύσιν εἰς τὸ παρὰ φύσιν ἐπίμονον.

94) *Id.* l. c.

95) Introduct. p. 373. — Meth. med. lib. I. p. 39.

96) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 5. p. 81. — chron. lib. I. c. 5. p. 329. lib. II. c. 1. p. 348. lib. II. c. 7. p. 380.

97) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. III. p. 217.

die rheumatische Ruhr recht gute Bemerkungen hinterlassen hat [98]). Er verbietet in der Ruhr den Gebrauch des Mohnsafts, rühmt die guten Wirkungen des Genusses der Obstfrüchte, und warnt vorzüglich vor zusammenziehenden Mitteln, die leicht Phrenesieen und Schlafsuchten hervorbringen können [99]). Methodische Kurregeln giebt er übrigens in der weissen Ruhr [100]), im gallichten Erbrechen, und dem Fieber-Durste [1]). Sehr gut sind seine Beobachtungen über die Harnstrenge, als Zufall bösartiger Fieber, und über die wahre Kopfentzündung [2]): sehr gut seine Kurregeln in dem Starrkrampfe, wo er hauptsächlich den stinkenden Asand und die Einreibungen mit Oehl empfiehlt [3]), und sehr lobenswerth seine Vorsicht bei der Lösung der Nachgeburt [4]). Auch seine Composition bei Geschwüren im Munde, war, unter dem Namen *Anthora*, noch in spätern Zeiten berühmt [5]). . . Wie roh die Geburtshülfe indessen zu der damaligen Zeit gewesen, sieht man unter anderm daraus, dass es dem *Philomenus* um nichts anders, als um die Heraushohlung des Kindes zu thun gewesen zu seyn scheint: ist der

Kopf

98) *Alexand. Trallian.* lib. VIII. c. 8. p. 432.

99) *Ib.* et c. 7. p. 423. — *Aet.* tetr. III. serm. 1. c. 35. p. 159.

100) *Alexand. Trall.* lib. VIII. c. 5. p. 413.

1) *Oribas.* synops. ad Eustath. lib. VI. c. 38. 41. p. 216. 217.

2) *Aet.* tetr. lib. III. serm. 3. c. 20. p. 436. — *Oribas.* l. c. lib. VIII. c. 11. p. 267.

3) *Oribas.* l. c. c. 17. p. 270.

4) *Aet.* tetr. IV. serm. 4. c. 24. p. 579.

5) *Oribas.* l. c. lib. III. p. 102.

Kopf des Kindes eingekeilt, so macht er, ich weiss nicht wie, die Wendung, und zieht es bei den Füssen heraus, oder er schlägt einen Haken in die Oeffnungen des Schädels, schneidet auch wohl den Kopf und einzele Glieder ab, und zieht das Kind stückweise heraus [6]).

25.

Ihren höchsten Glanz erlangte die methodische Schule von einem gewissen *Soranus*, des *Menander* Sohn, aus Ephesus, der, in Alexandrien erzogen, unter der Regierung des *Trajan* und *Adrian* nach Rom kam, und mit grossem Ruhm die Medicin lehrte und ausübte [7]). Auch muss er eine Zeitlang in Aquitanien gelebt haben, da er die dort herrschenden aussätzigen Uebel mit Glücke heilte [8]). Zu seiner Zeit war der Aussatz aus dem Orient schon mit grosser Heftigkeit nach Italien und Gallien hinüber gewandert; daher machten sich die Aerzte, die dieses Uebel nicht genug kannten, es zum Hauptgeschäffte, gewisse Zubereitungen gegen einzele Symptome des Aussatzes zu empfehlen. *Soranus* Recepte gegen die Raude und gegen den Glatzkopf hat uns *Galen* aufbewahrt [9]). Sie beziehen sich grösstentheils auf die zu bewirkende Metasynkrise. . . Vom *Nervenwurm* (δρακόντιον, *Gordius medinensis*) finden wir auch die erste Beobachtung vom *Soranus* auf-

6) *Aet.* l. c. c. 23. p. 576.
7) Introduct. p. 373. — *Suidas* T. III. p. 354.
8) *Marcell.* c. 19. p. 321.
9) De compos. medic. sec. loca, lib. I. p. 158. 170.

aufgezeichnet [10]. . . Eine andere wichtige Bemerkung machte er über die Wasserscheu saugender Kinder [11]; und, wie frey er vom Aberglauben gewesen, beweiset unter andern seine Theorie des Alpdrückens [12], und sein Urtheil über die Anwendung der Zauber-Gesänge zur Kur der Krankheiten [13].

Er scheint die Meinungen seiner Vorgänger zuerst auf feste Grundsätze zurückgebracht zu haben [14], daher finden wir auch, daſs er die Alten gar nicht etwa verachtet, sondern sie aus methodischen Principien zu widerlegen sucht [15]. So gab er zuerst einen annehmlichen Grund an, warum Purganzen verworfen werden müſsten, weil man nämlich allezeit mit den schädlichen Säften auch gesunde ausführe [16]. In der Pleuresie lieſs er jederzeit zur Ader, weil diese von offenbarer Strictur herrühre, und nahm dabei gar nicht auf die Verschiedenheit des Klima's Rücksicht [17]. In der Lungen-Entzündung leide der ganze Körper, vorzüglich aber die Lungen: denn örtliche Krankheiten, im strengen Sinne, nahm *Soranus*

10) *Paull.* Aegin. lib. IV. c. 59. p. 159. *Ὁ δὲ Σωρανὸς οὐδὲ ζῶον τὴν ἀρχὴν, ἀλλὰ νευρίου τινὸς σύστασιν οἴεται τὸ δρακόντιον.*

11) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 11. p. 221.

12) *Id.* chron. lib. I. c. 3. p. 289.

13) *Id.* lib. V. c. 1. p. 556. „Sorani judicio videntur mentis vanitate jactari, qui modulis et cantilena passionis robur excludi posse crediderunt.„

14) *Id.* acut. lib. II. c. 9. p. 91.

15) *Id.* c. 19. p. 127. c. 29. p. 142.

16) *Id.* c. 9. p. 91.

17) *Id.* c. 22. p. 132.

ranus gar nicht an [18]). Das Wesen des Fiebers liege in einer absoluten Solution, oder in der Rarität der Wege [19]). Die Gallenruhr sei die Solution des Magens, mit schneller Gefahr verbunden [20]). Daſs er die Blutflüsse aus drei verschiedenen Ursachen, nämlich aus *Eruption*, *Verletzung* und *Fäulniſs*, hergeleitet haben sollte [21]), glaube ich nicht, da die Untersuchung dieser besondern Ursachen dem Geist der methodischen Schule widerspricht, und da es weit mehrere Aerzte dieses Namens gegeben hat.

26.

Seine Schrift *über die weiblichen Zeugungstheile* überzeugt uns davon, daſs er nicht geringe Kenntnisse in der Anatomie besessen habe. Er beschreibt den Uterus so, daſs man sieht, er habe seine Kenntniſs nicht aus Zergliederungen der Thiere, sondern aus eigener Ansicht erlangt, welches letztere er auch selbst versichert [22]). Er widerlegt die Meinung von Kotyledonen [23]), nennt aber die Eierstöcke noch Hoden, vergleicht die Gestalt der Bährmutter mit einem Schröpfkopfe, lehrt die Verbindung derselben mit dem Hüft- und Kreuzbeine, und die veränderte Lage des Bährmutter-Mundes während der Schwangerschaft [24]). Den Vorfall der Bährmutter erklärt er durch die Trennung der innern Haut

18) *Id.* c. 28. p. 139. 19) *Id.* c. 33. p. 153.
20) *Id.* lib. III. c. 19. p. 254.
21) *Id.* chron. lib. II. c. 10. p. 391.
22) *Oribas.* collect. lib. XXIV. c. 31. p. 867.
23) *Ib.* p. 865. 866. 24) *Ib.* p. 866.

Haut derselben [25]); spricht von der Mitleidenschaft, die zwischen dem Uterus und den Brüsten herrscht [26]), und beschreibt das Hymen und die Klitoris, der Natur der Sache gemäss [27]).

27.

Einer der Rivalen des *Soranus* scheint *Moschion* gewesen zu seyn [28]): obgleich die Stelle, woraus man sein späteres Alter hat beweisen wollen, wahrscheinlich untergeschoben ist [29]). Seine Beschreibung der Bährmutter kommt mit *Soranus* Schilderung ziemlich überein. Die innere Haut des Uterus hält er für musculös [30]), und widerlegt unter andern die Meinung der Alten von der Empfängniss des männlichen oder weiblichen Embryons auf der rech-

25) *Ib.* p. 868. 26) *Ib.* p. 869.

27) *Ib.* p. 870. 871. — *Soranus* über die Knochenbrüche beim *Niketas* enthält keine merkwürdige Wahrnehmungen: ausgenommen, dass die verschiedenen Formen der Brüche sehr sorgfältig angegeben sind. Ich setze die wichtigste Stelle hieher: Κατάγματα γίνεται, τὰ μὲν σχιδακηδὸν ὡς ἀπ' εὐθείας σχίζεται, τὰ δὲ καυληδὸν, ἢ ῥαφανηδὸν, ἢ σικυηδόν· τὰ δὲ εἰς ὄνυχα, ἢ καλαμηδὸν· ὑπολίξως κατὰ πέρας εἰς ἄλληλα, ὥστε περιφέρειαν ἐναγμον γίνεσθαι σχήματι ὄνυχος παραπλησίαν, τὰ δὲ κατὰ ἀπόθραυσιν, ὡς πανταχόθεν ἀπολελυμένην ἔχειν συνέχειαν, τὰ δὲ ἀλφιτηδὸν καὶ καρυηδὸν, ὅσα εἰς ἄραγμα πολυμερῶς εἰς λεπτὰ μέρη ῥήγνυται. *Nicet.* collect. ed. *Cocch.* p. 47. X.

28) *Lambec.* biblioth. Vindob. lib. VI. p. 134.

29) *Moschion* de passion. mulier. n. 151. p. 41. (Gynaecia *Wolphii* T. I. 4. 1586.) — Eben so unzuverlässig ist die lateinische Vorrede des *Moschion*, die C. *Wolf* in seiner *Harmonia gynaeciorum* (4. 1566.) hat abdrucken lassen. In derselben heisst es, er habe schon einige *jüdische* Schriften übersetzt, und wolle itzt auch die *gynaecia* ins Lateinische übertragen.

30) l. c. n. 5. p. 1.

rechten oder linken Seite [31]). Eine feltfame Meinung findet man bei ihm, dafs nämlich die Sängerinnen ihre monatliche Reinigung verlieren [32]). Die Zeichen des bevorftehenden Abortus giebt er genau und richtig an [33]).

Ueber die phyfifche Erziehung der neugebohrnen Kinder hat er viele merkwürdige und manche brauchbare Bemerkungen. Gleich nach der Geburt foll die Mutter das Kind nicht felbft ftillen, denn die erfte Milch fey fchädlich [34]). Die Kinder müffen erft entwöhnt werden, wenn fie anderthalb bis zwei Jahre alt find [35]). Brauchbar find feine Beobachtungen über die hyfterifche Krankheit, unter dem Namen ἀπόπνιξις [36]), über die Scirrhofität der Bährmutter [37]), über die Zurückbeugung der Bährmutter mit Ifchurie verbunden [38]), und endlich über den weifsen Flufs, an deffen metafynkritifcher Behandlung man den Methodiker erkennt [39]). Eben fo beftehen die Haupt-Anzeigen nach der Geburt in den beiden Communitäten, der *Adftriction* und der *Relaxation* [40]), und die Weiber-Krankheiten entftehen durchgehends theils aus Erfchlaffung, theils aus Zufammenziehung [41]).

Ift

31) n. 26. p. 5.
32) n. 19. p. 3. Ἐπὶ φωνῇ γυμναζομέναις, τῇ γυμνασίᾳ τοῦ αἵματος τὸ περιττὸν καταναλίσκεται.
33) n. 43. p. 7.
34) n. 63. p. 14.
35) n. 113. p. 21.
36) n. 129. p. 28.
37) n. 134. p. 32.
38) n. 141. p. 38.
39) n. 138. p. 37.
40) n. 57. p. 11.
41) n. 124. 125. p. 22. 23. — Untergefchoben fcheint mir die Stelle (n. 160. p. 43.) zu feyn, wo er erzählt,

 dafs

Ist er mit dem *Moschion* eine und dieselbe Person, den *Galen* διορθωτὴς nennt, weil er die Lehrsätze des *Asklepiades* verbessert hatte [42]?

28.

Ein Zeitgenosse des *Galens* war *Julian*, des *Apollonides* von Cyprus Schüler, ein eifriger Methodiker, der mit dem *Galen* in Alexandrien lebte, und in der Folge desselben Hass auf sich ladete, weil er gegen den *Hippokrates* geschrieben hatte. Er vernachlässigte die speculative Pathologie, und gab eine Einleitung in die Medicin heraus, die er oft umarbeitete [43]. Er hatte, wie die meisten Methodiker, wenig gelesen, und keine Philosophie studirt [44]. Am meisten rügt *Galen* an ihm die Vernachlässigung der Humoral-Pathologie [45].

29.

Ohne den *Cälius Aurelianus*, einen der spätesten Anhänger dieser Schule, würden wir nicht im Stande seyn, uns einen deutlichen Begriff von dem methodischen System zu machen, da er der einzige Methodiker ist, von dem ein so vollständiges Lehr-

dass er ein Mittel, die Fruchtbarkeit zu befördern, besitze. Er habe es der Kaiserin *Julia Agrippina* geschickt, und diese habe darauf den *Diogenian* gebohren.

42) De different. puls. lib. IV. p. 51.

43) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 43.

44) *Galen.* contra Julian. p. 339.

45) *Ib.* p. 344. — Von einem andern Methodiker, Marcus *Modius*, dessen Büste im *Montfaucon* (suppl. tom. III. pl. VIII.) vorkommt, ist mir nichts näheres bekannt.

Lehrbuch auf uns gekommen ist, und da *Galens* Darstellung dieses Systems den Verdacht der Parteilichkeit gegen sich hat. Das Zeitalter dieses Schriftstellers hat man theils daraus bestimmen wollen, daſs weder er vom *Galen*, noch *Galen* von ihm Notiz nimmt; man hat sie daher für gleichzeitig gehalten [46]): theils hat man aus dem barbarischen Latein geschlossen, daſs *Cälius Aurelianus* wenigstens ins fünfte Jahrhundert gehöre [47]). Inzwischen war er aus *Sicca* in Numidien gebürtig, und, da er wahrscheinlich, wie alle Methodiker, keine gelehrte Erziehung genoſs, so erklärt sich daraus das barbarische Latein und die sehr irrige Etymologie, die vom gänzlichen Mangel an gründlicher griechischer Sprachkenntniſs zeugt [48]).

Dieser Fehler ungeachtet ist das Werk des Afrikaners eines der brauchbarsten unter den Alten, und *Grainger* hat in gewisser Rücksicht nicht Unrecht, wenn er es dem *Galen* und *Aretäus* vorzieht [49]). Die Diagnostik der einzelen Krankheiten hat zuverläſsig kein alter Schriftsteller so vortrefflich erläutert: Niemand hat die Zeichen so gut entwickelt, Niemand

46) *Voss.* de natur. art. lib. V. c. 12.

47) *Reines.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 652.

48) So sagt er statt ὑμὴν ὑπεζωκὼς, *hypozygos membrana:* statt νομὴ, *menome:* statt ὠμήλυσις, *omelsia.* Ὀρθόπνοια übersetzt er durch *spirandi correctio:* μανία leitet er ab von μονοῦσθαι, weil die Kranken die Einsamkeit lieben: πόρος verwechselt er mit πῶρος, ὀνειρόγονος mit ὀνειρῶγμος: σχᾶσαι φλέβα übersetzt er durch *venam laxare*, da es *venam secare* bedeutet, u. s. f.

49) De febre anomala batava, p. 87. (8. Altenb. 1770.)

mand besonders den Unterschied der kritischen von den symptomatischen Erscheinungen so gut angegeben [50]) . . . Für das Mittelalter war es ein Glück, dass die Mönche diesen Schriftsteller vorzüglich zu ihrem Führer wählten, um nach ihm die Krankheiten zu behandeln [51]) . . . Mit Zuziehung des *Galens* scheint also *Cälius Aurelianus* die Hauptquelle zu seyn, aus welcher wir die Nachrichten von dem System der Methodiker hernehmen müssen. Ich versuche eine solche unparteiliche Darstellung des letztern!

30.

Wenn *Galen* behauptet, dass die Methodiker die Anatomie vernachlässigt hätten [52]); so muss man diesen Ausspruch nach der Parteilichkeit beurtheilen, womit *Galen* die Grundsätze seiner Gegner zu schildern pflegt. *Soranus*, *Moschion* und *Cälius Aurelianus* beschreiben die Lage der einzelen Theile des Körpers wenigstens besser als ihre Vorgänger. Inzwischen ist gewiss, dass ihre Grundsätze von allgemeinen Fehlern des Körpers nicht *die* sorgfältige Aufmerksamkeit auf einzele Theile verstatteten, wodurch sich die Dogmatiker auszeichneten. Weil sie immer von allgemeinen Communitäten, von allgemeinen Indicationen sprachen, und sich auf keine kategorische Bestimmung einzeler Passionen einliessen;

50) Vergl. *Bagliv.* prax. med. lib. II. c. 8. p. 197. (4. Antwerp. 1715.)

51) M. A. *Cassiodori* de instit. divin. liter. c. 31. p. 526. (Opp. ed. *Garet.* fol. Venet. 1729. T. II.)

52) *Galen.* de sectis ad introduc. p. 13.

fsen; so näherten sie sich allerdings mehr den Empirikern, und stimmten auch späterhin mit den Skeptikern einigermaasen überein [53]). Sie weigerten sich jederzeit, mit den Dogmatikern auf irgend eine Art in Gemeinschaft zu treten, weil sie alle Untersuchung über verborgene Ursachen vernachlässigten, und sich blos an die Erscheinungen hielten, die zur Kenntnifs der Communitäten führen. Daher definirten sie die *Methode* als die Wissenschaft von den in die Sinne fallenden Communitäten, die die Heilung der Krankheiten zum Zweck habe [54]). Indessen herrschten auch in Absicht dieser Erklärung, wie in mehrern Stücken, viele Widersprüche unter den Methodikern selbst.

Wegen der Erklärungen, die sie von der Krankheit gaben, erfuhren sie Galens scharfen Tadel. Die Gesundheit definirten sie als den natürlichen Zustand der Verrichtungen: aber die Krankheit als eine Affection des Körpers, oder als den auf gewisse Weise leidenden Körper [55]).

Da die Communitäten selten in die Augen fallen, indem z. B. in der Phrenesie Niemand die Strictur oder Laxität offenbar sieht; so mufste man äussere Erscheinungen kennen, die mit diesen innern Bestimmungen zusammenhangen, und von welchen man also auf die letztern schliessen kann. Einige

 Metho-

53) *Sext. Empir.* pyrrh. hypot. lib. I. c. 34. p. 63.

54) *Galen.* de sectis ad introduc. p. 12. Γνῶσιν εἶναί φασι τὴν μέθοδον τῶν φαινομενωύ κοινοτήτων, συμφώνωγ τέ καὶ ἀκολούθων τῷ τῆς ἰατρικῆς τέλει.

55) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 42. f.

Methodiker glaubten dieſe Zeichen in den Ausleerungen zu finden; die Unterdrückung der Ausleerungen hänge mit der Strictur, der zu ſtarke Fluſs derſelben mit der Laxität jedesmal zuſammen. Andere aber tadelten dieſe Zeichenlehre, und begnügten ſich aus der Diſpoſition des Körpers, aus der angeſchwollenen oder zuſammengefallenen Beſchaffenheit der Theile auf Strictur und Laxität zu ſchlieſsen [56]).

31.

Wenn dieſe beiden allgemeinen Beſtimmungen des Körpers hinreichen, um den Arzt bei Erkenntniſs und Kur der Krankheiten zu leiten; ſo wird alle Aetiologie überflüſſig: denn es iſt ja alsdenn gleich viel, wodurch die Strictur hervorgebracht wurde, wenn ich dieſe nur zu heben im Stande bin [57]). In der That ſcheint dieſer Grundſatz bei den Methodikern herrſchend geweſen zu ſeyn [58]). Die entfernten Gelegenheitsurſachen (*τὰ προκατάρξαντα*) tragen zwar mit zur Erzeugung der Krankheit bey, allein ſie verlieren ihre Wirkſamkeit bei der Fortdauer der Krankheit. Die Erkältung bringt zum Beiſpiele eine Entzündung hervor; allein die Veränderungen der Entzündung werden durch die Erkältung nicht mehr be-

56) *Galen.* de ſectis ad intr. p. 14. — De optima ſecta p. 28.

57) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 13. p. 110. — „Sed neque ſecundum has differentias differens erit adhibenda curatio. Una eſt enim atque eadem paſſio, ex qualibet veniens cauſſa, qua una atque eadem indigeat curatione."

58) *Galen.* de theriac. ad Piſon. p. 466.

beſtimmt; ſondern dabei kommt es auf die nächſte Urſache (συνεκτικὴ αἰτία) an, die das Weſen der Krankheit ausmacht, mit derſelben verändert wird, und ihre Wirkſamkeit nicht eher verliert, als beim Aufhören der Krankheit [59]). Und dieſe nächſte Urſache der Krankheiten iſt allezeit eine von den Communitäten. . . Unſtreitig haben die Methodiker das Verdienſt, jene philoſophiſchen Begriffe zuerſt in die Aetiologie eingeführt zu haben. *Gaubius* trägt ſie faſt mit denſelben Worten vor [60]). Die Methodiker gingen auch ſo weit, bei vorhandener Vergiftung blos die Paſſion zu kuriren, welche das Gift hervorgebracht hatte, ohne an die Verbeſſerung des ſchädlichen Stoffs zu gedenken [61]). Wo es nothwendig war, das Gift fortzuſchaffen, da hieſs dieſe Indication die *prophylaktiſche Communität*, weil man dabei nicht mit der Paſſion ſelbſt, ſondern mit der Gelegenheits-Urſache zu thun hatte [62]).

In manchen örtlichen Krankheiten fehlte öfters jedes Zeichen von allgemeinen Communitäten: man muſste hier alſo auf neue Mittel denken, etwas Gemeinſchaftliches aufzufinden. So entſtand der Begriff von *chirurgiſchen Communitäten*, die ſich allemal auf etwas Fremdartiges beziehen, welches die Function des Theils unterdrückt. Dieſes Fremde iſt entweder ein innerer oder äuſserer Zuſtand. Von auſsen

59) *Dioſcorid.* praefat. ad theriac. p. 431. — *Galen.* contra Julian. p. 341.

60) Inſtit. pathol. medic. §. 60. ſq.

61) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 4. p. 17.

62) *Dioſcorid.* l. c. p. 430. — Introduct. p. 372.

aussen kommen Splitter, Pfeile u. dgl. in den Körper: in Rücksicht des innern Zustandes fehlt ein Theil des Körpers entweder an Grösse, oder er hat eine widernatürliche Lage, oder er mangelt gänzlich; und darnach lassen sich alle chirurgische Uebel eintheilen [63]. So entstand die Abtheilung der chirurgischen Operationen, die noch in späten Zeiten herrschend war. . . Die Seelen-Krankheiten trugen die Methodiker ganz abgesondert vor, weil sie unter keine von ihren Communitäten gebracht werden konnten [64]. Den Consensus einzeler Theile des Körpers kannten sie sehr gut, und wandten ihn auf die Pathologie und Therapie an [65].

32.

Was die allgemeinen Kurregeln betrifft, so muss man den Methodikern das grosse Verdienst einräumen, der allgemeinen Therapie dadurch sehr aufgeholfen zu haben, dass sie den Begriff von *Indication* genauer bestimmten, worauf ihre Lehre von den Communitäten sie nothwendig führen musste. Gerade dadurch unterschieden sie sich von den Empirikern wesentlich; und die Dogmatiker haben ihnen vorzüglich diese wichtige Lehre zu verdanken [66]. Sie nahmen übrigens auf die Wirksamkeit der Natur in

63) Introduct. l. c. — *Galen.* de optima secta, p. 29.
64) *Galen.* contra Julian. p. 343.
65) *Soran.* apud *Oribas.* collect. medic. Lib. XXIV. c. 31. p. 868. — *Moschion* n. 126. p. 24. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 4. p. 17.
66) *Galen.* de sectis ad introduc. p. 12.

in hitzigen Krankheiten gar nicht Rücksicht, weil sie das Daseyn eines solchen Inbegriffs von Kräften gänzlich läugneten [67]). Da es ferner bei den methodischen Communitäten auf die Beschaffenheit der Säfte gar nicht ankam, so konnte auch die Ausleerung derselben kein Zweck der Bemühungen des Arztes seyn [68]); sondern dieser war durchgehends nur die Erfüllung jener allgemeinen Indicationen. Man erschlaffte, wo man die Strictur bemerkte, durch Aderlässe, Oehle, schlafmachende Mittel, und durch eine reine, mäfsig warme und helle Luft [69]); ohne dabei die Verschiedenheit der besondern Krankheiten oder die Abweichung der leidenden Theile mit in Anschlag zu bringen. Am meisten aber richtete man sich, besonders in hitzigen Krankheiten, nach ihren verschiedenen Perioden: blos von der Zeit ihrer Dauer nahm man Indicationen zur Einrichtung der Diät und zur Verordnung der Arzneimittel her [70]). Im Anfange der Krankheit entzogen sie dem Kranken entweder alle Nahrungsmittel, oder sie erlaubten ihm doch nur äufserst leicht verdauliche: die Zunahme der Krankheit erforderte die ein-

 fache

67) *Galen.* contra Julian. p. 339. wo *Julian* folgendermaafsen redend eingeführt wird: Οὐδ᾽ ἂν πείσειεν ἡμᾶς τε ἢ αὐτοὺς (δογματικοὺς) ἐπ᾽ ἀληθείᾳ, ὅτι ἴσασι τί ἡ φύσις ἐστὶν, ἣν ἄνω τε καὶ κάτω θρυλλοῦσι τραγῳδοῦντες πανταχοῦ, ἤτοι θερμὸν ἁπλοῦν, ἢ κρᾶμα κᾀκ μίξεως, ἢ ψυχροῦ οὐσία καὶ πνεύματος.

68) *Ib.* p. 341.

69) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 9. p. 23-29.

70) *Galen.* de optima sect. p. 30. — Introduct. p. 372. Dies war die sogenannte κοινότης καιρική.

fache Erfüllung der allgemeinen Indicationen, der Erschlaffung oder Zusammenziehung, und nur wenige Nahrung: der höchste Stand der Krankheit erheischte beruhigende Mittel, und bei der Abnahme der Krankheit dachte man an die Beförderung der Solution, und verordnete mannigfaltigere Nahrungsmittel [71]). Die meisten Methodiker berechneten den Verlauf hitziger Krankheiten nach der dreitägigen Periode (διάτριτος), die auch in der That sehr merkwürdige Veränderungen, besonders in Fiebern, hervorbringt: die ersten sieben Tage enthielten drei solcher Umläufe, und bestimmten in den meisten hitzigen Krankheiten das Verfahren des Arztes [72]).

Richtete man mit diesem regelmäßsigen Verhalten nichts aus; so war es nothwendig, eine Diversion, oder die so genannte *Recorporation* (μεταποροποίησις, μετασύγκρισις) vorzunehmen, die dahin abzweckte, den Atomen schleunig ein anderes Verhältniſs zu ihren leeren Räumen zu ertheilen [73]). Diese Methode wählte man vorzüglich in langwierigen Uebeln, und bereitete, wie billig, den Körper durch stärkende Mittel zu jener Revolution vor.

55.

71) *Galen.* ib. p. 32. Ὅταν γὰρ φῶσι, τὴν μὲν ἐπίδοσιν ὀλίγην ἀπαιτεῖν τροφὴν, τὴν δὲ ἀρχὴν φιλανθρωποτέραν, τὴν δὲ παρακμὴν ποικιλοτέραν, τήν τε ποιότητα καὶ ποσότητα τῆς τροφῆς ἐνδεικνοῦσθαι τοὺς καιροὺς τῶν νοσημάτων φασίν. Ὅταν δὲ φῶσιν, ἡ μὲν ἀρχὴ κωλύειν αὔξεσθαι ἐνδείκνυται, ἡ δ᾽ ἐπίδοσις τὸ ἀπεριέργως στέλλειν καὶ χαλᾶν, ἡ δ᾽ ἀκμὴ ἐπὶ τὸ παρηγορικότερον ἄγειν, ἡ δὲ παρακμὴ τῷ συνεργεῖν τῇ λύσει, διαφορὰν τῶν βοηθημάτων τοὺς καιροὺς ἀπαιτεῖν ὁμολογήσουσιν.

72) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 404.

73) Im Grunde nichts anders, als die fernere Ausbildung der θεραπεία φιλοπαράβολος des *Asklepiades*. (S. 22.)

33.

Diese *vorbereitende* Methode nannte man κύκλος ἀναληπτικὸς, welches die Lateiner durch *circulus resumtivus* ausdruckten. Man stellte sie folgendergestalt an: Am ersten Tage erlaubte man dem Kranken nur sehr wenig Nahrung und etwas Wasser, oder man liefs ihn, wenn es seine Kräfte ertrugen, gar fasten. Am zweiten Tage mufste er sich gelinde Bewegung machen, und sich mit Oehl frottiren lassen, er durfte nur den dritten Theil der gewohnten Speisen zu sich nehmen. Diese Speisen waren in einigen Fällen genau bestimmt: es war gutes gesäuertes Brodt, Eiersuppe, Garten-Gemüse, und zarte Fische, als verschiedene Arten von Lippfischen (*Labrus scarus* und *L. iulis*), auch kleine Vögel, Beccafigen (*Motacilla ficedula*) und Kramtsvögel, das Gehirn von Schweinen und Schöpsen, und dergleichen. Mit dieser Diät mufste der Kranke zwei bis drei Tage lang fortfahren. Alsdann wurde ihm ein Drittel mehr erlaubt, und zwar Ragout von Beccafigen, Kramtsvögeln, jungen Hühnern oder Tauben. Nach drei bis vier Tagen wurde das letzte Drittel hinzugethan, und zwar konnte er nun Hasenbraten und ähnliches Fleisch geniefsen. Eben so allmählig vermehrte man die Portion Wein und auch die Leibes-Uebungen [74]).

War dergestalt der Körper gehörig vorbereitet und gestärkt, so ging man an die *Metasynkrise* [75]).

Am

74) *Ib.* lib. I. c. i. p. 275. sq.

75) *Galen* beim *Oribasius*, Collect. med. lib. X. c. 41. p. 478.

Am ersten Tage musste der Kranke fasten, am andern liess man ihn körperliche Uebungen vornehmen, salben oder baden, und erlaubte ihm wieder den dritten Theil der gewohnten Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Man schränkte seine Diät auf Braten und gesalzenes Fleisch, nebst Kappern mit Senf oder eingemachten unreifen Oliven, ein; erlaubte ihm aber den mässigen Genuss des Weins. Nach zwei bis drei Tagen that man ein Drittel der gewohnten Speisen, und nach eben so viel Tagen noch ein Drittel hinzu, und liess Geflügel geniessen. Man wechselte mit dieser Diät, nach den Umständen des Kranken, ab: und so oft man eine Veränderung machen wollte, liess man den ersten Tag nichts als Wasser trinken, und verordnete Frictionen. War dieser *Cyklus* vollendet, so fing man einen andern an, der mit Brechmitteln aus Rettig u. s. f. eingeleitet wurde. Dabei musste der Kranke in der Folge den schädlichen Wirkungen des Erbrechens durch Ruhe und Schlaf vorbauen, und so suchte man durch diese Kur die Folgen zu erreichen, die wir noch heutzutage oft auf keinem andern Wege, als durch ein ähnliches Verfahren, hervorbringen können [76]).

Den Senf, den Pfeffer, die Meerzwiebel, und andere scharfe Mittel, wandte man grösstentheils an, um diese Metasynkrise zu bewirken, und nannte diese Methode die *Drimyphagie*. Oder man bediente sich äusserer rothmachender Mittel, des Sturz-Bades, und der heissen Asche (παρόπτησις), womit diese Revolution beabsichtigt wurde.

34.

76) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 277. sq.

34.

Um die alte Methode in ihr volles Licht zu setzen, will ich nur noch Beispielsweise die Behandlung zweier Krankheiten, der Lungen-Entzündung unter den hitzigen, und der Wassersucht unter den langwierigen Krankheiten, schildern. . . Da jede Entzündung die Strictur als Communität erkennt, so musste auch die Behandlung der Peripneumonie darnach eingerichtet werden. Die Kranken durften in der ersten dreitägigen Periode nichts geniessen, wenn nicht wichtige Gegenanzeigen vorhanden waren; sie mussten sich in einer mässig warmen Luft aufhalten und in eine horizontale Lage gebracht werden. Man erlaubte ihnen während der Verstärkung des Fiebers nicht zu schlafen, sondern frottirte ihnen die Glieder, und umwickelte ihre Brust mit wollenen in Oehl getränkten Tüchern. Nach dem Anfall erlaubte man den Schlaf, und nahm den Aderlass vor. Eine Abkochung von Spelz, oder ein Trank aus Anies, Honig und Oehl, oder auch frische Eier, waren die einzigen Nahrungsmittel, die man zuliess. Aeusserlich verordnete man Schröpfköpfe und Dampfbäder, und, als Brustmittel, Säfte aus Leinsaamen, Griechisch-Heusaamen, Honig und Eygelb. Hinterher belegte man die Brust mit einem Ziehpflaster (cerotarium)[77]).

Bei der Kur der *Wassersucht* kam alles auf die Recorporation an. Man gebrauchte rothmachende, heftige schweisstreibende Mittel, oft Bäder von heissem Sande. Vorzüglich aber empfahl man die Rei-

sen

77) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 140.

ſen und den Genuſs der Seeluft. Durch verſchiedene Arten von Pflaſtern ſuchte man dem Zellgewebe der Haut diejenige Stärke zu ertheilen, deren Mangel die Urſache der Anſammlung des Waſſers iſt. Meerzwiebeln und andere *hydragoga* wandte man nur alsdann an, wenn die Brechmittel nichts auszurichten im Stande waren. Die urintreibenden Mittel wählte man vorzüglich ſo aus, daſs ſie zugleich zur Stärkung abzweckten. Vortrefflich ſind meines Erachtens die Grundſätze der Methodiker über die Zuläſſigkeit des Bauchſtichs, der nie das Weſen der Krankheit zu heben im Stande iſt: vortrefflich, ja faſt einzig, die Vorſichts-Regeln bei der Anwendung dieſer Operation [78]).

IV.

Zuſtand der Anatomie in dieſer Periode.

35.

Oben iſt ſchon bemerkt worden, daſs zwar die Methodiker die Zergliederungskunſt nicht ganz vernachläſſigten: indeſſen ſcheint ſie doch nicht wieder ſo begünſtigt worden zu ſeyn, als in Alexandrien... Daſs man die weiblichen Geburtstheile beſſer kannte und beſchrieb, als vorher geſchehen war, iſt ebenfalls ſchon (§. 26. 27.) gezeigt worden. Auſser dem *Lykus* von Neapel [79]), der aber keine groſse Verdien-

78) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 473.

79) Von ihm handelt z. B. *Galen.* de admin. anat. lib. IV. p. 254. und bezeugt (comment. II. in libr. de nat. human. p. 22.) daſs er viele anatomiſche Schriften hin-

dienste um die Anatomie hat, sind uns aus diesem Zeitraume vorzüglich zwei Männer als Anatomen bekannt, die in der Geschichte eine Stelle verdienen, *Rufus von Ephesus* und *Marinus.*

Jener wird gemeiniglich mit einem gewissen *Menius Rufus*, dem Erfinder verschiedener Compositionen, verwechselt, der ein weit höheres Alter erreicht hat [80]). Der Ephesier lebte, wie es alle Umstände ergeben, unter dem Kaiser *Trajan* [81]), und übte die Zergliederungskunst vorzüglich an Thieren aus. Wenigstens sagt er ausdrücklich, dass er seine Beschreibung der Theile des menschlichen Körpers aus vorgenommenen Zergliederungen der Affen entlehnt habe [82]). Unter andern giebt er auch Nachricht von der Benennung, die den Nähten des Schädels von einigen ägyptischen (alexandrinischen) Aerzten ertheilt worden [83]). Er leitet den Ursprung der Nerven, die er in empfindende und bewegende theilt, aus dem Gehirn her [84]); ungeachtet er, wie *Cel-*

hinterlassen. *Aetius* (tetr. I. serm. 3. c. 176. p. 687.) führt einen Brei-Umschlag von Sauerteig an, den er zur Auflösung kalter Geschwülste empfohlen hatte. Beim *Oribasius* (collect. med. lib. VIII. c. 25. p. 354.) kommen *Lykus* Mittel gegen die Ruhr vor, worunter manche zweckmäſsige, aber auch Rauschgelb und Operment, aufgeführt werden.

80) *Andromachus* führt ihn schon an. *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. VII. p. 269.

81) *Suidas* T. III. p. 266. Falsch ist es daher, wenn *Tzetzes* ihn ins Zeitalter der *Cleopatra* setzt. (Chil. VI. c. 44. v. 300. p. 104.)

82) De appellat. part. corp. hum. p. 33.

83) *Ib.* p. 34. 84) *Ib.* p. 36.

Celsus, den *Kremaster* mit eben diesem Namen belegt [85]). Die Vereinigung der beiden Sehnerven in der Gegend des Trichters, und die völlige Ausbildung derselben durch Fasern, die sie aus dem Trichter erhalten, beschreibt er zuerst, obgleich unvollkommen [86]). Deutlich spricht er von der Kapsel der Krystall-Linse unter dem Namen ὑμὴν φακοειδὴς [87]). Die menschliche Leber müsse man nicht suchen aus Opfern kennen zu lernen, da die Leber der Thiere von der menschlichen völlig abweiche [88]). Das Herz sey der Sitz [89]) des Lebens, der thierischen Wärme, und der Grund des Pulsschlages: die linke Herzkammer sey nicht so geräumig und dünne als die rechte: der Puls hänge auch mit von dem Geist ab, der in den Schlagadern enthalten sey [90]). Die Milz hält er für ein ganz unnützes Eingeweide [91]). . . Was die Zeugungstheile betrifft, so scheint er die Untersuchung derselben vielmehr in Thieren vorgenommen zu haben, wie er denn offenbar das Daseyn der Kotyledonen in dem Uterus (eines Schaafes) aus Autopsie

85) p. 41. Vergl. p. 43. Selbst Julius *Pollux*, ein Zeitgenosse Galens, nennt noch die Bänder, welche die Knochen mit einander verbinden, *νεῦρα*. (Onomast. lib. II. c. 5. S. 234. p. 265.)

86) p. 54. *Μία δὲ (ἔκφυσις νευρώδης τοῦ ἐγκεφάλου) ἀπὸ βάσεως φέρεται ἔμπροσθεν ὡς διῃρημένη διχῆ, προκύπτει τε εἰς ἑκάτερον τῶν ὀφθαλμῶν κατὰ τὴν λεγομένην πυελίδα καὶ βοθρώδη κοιλότητα τοῦ προσώπου, παρ' ἑκάτερα τῆς ῥινὸς, ἔνθα ἡ τῶν χιτώνων πλοκὴ γέγονεν.*

87) *Ib.* p. 37. 88) p. 39. 89) p. 37.

90) *Ib.* p. 64. *Ἀρτηρίαι ἀγγεῖα περιεκτικὰ πνεύματος καὶ πόσως αἵματος, ἐν οἷς ὁ σφυγμὸς γίνεται.*

91) *Ib.* p. 59.

topsie behauptet [92]). Die Saamenwege seyn theils drüsicht, theils mit Blutadern begleitet; durch jene werde nur eine Saamen-ähnliche Feuchtigkeit, durch diese der wahre Saamen abgeschieden [93]).

In einem andern Tractat, der mit diesem verbunden ist, handelt *R.* die Krankheiten der Nieren und der Harnblase, so wie die Heilmittel dagegen, recht gut ab. Ein Bruchstück einer dritten Schrift liefert ganz brauchbare Nachrichten von Purgirmitteln, und den Ländern, woher man sie erhält. . . Bekannt ist ferner *Rufus Hiera*, deren Zubereitung ein späterer Compilator angiebt [94]). Den Nutzen der Brechmittel dehnte er ungemein sehr, und fast auf die meisten Krankheiten, jedoch nicht ohne Vorsichtsregeln, aus [95]). Auch verdient bemerkt zu werden, dass er zuerst die *Anagallis* als ein treffliches Mittel gegen die Hundswuth anrühmte [96]). Ueber die Wirksamkeit einiger Pflanzen schrieb er, nach damaliger Sitte, ein Gedicht in Hexametern, woraus wir ein Bruchstück übrig haben [97]). Sein Werk über die Melancholie, welches *Galen* [98]) ungemein rühmt, ist verlohren gegangen.

36.

92) p. 40. 93) *Ib.* p. 63.
94) *Oribas.* synops. lib. III. p. 121. 122.
95) *Aet.* tetr. I. serm. 3. c. 119. p. 619.
96) *Id.* tetr. II. serm. 2. c. 24. p. 252.
97) *Galen.* de composit. medic. sec loca, lib. I. p. 160. — De facult. simplic. medic. lib. VI. p. 68.
98) De atra bile, p. 357.

36.

Marinus, einer der berühmtesten Zergliederer des Alterthums, wird vom *Galen* selbst der Wiederhersteller der Anatomie genannt, die vor ihm ganz vernachlässigt worden war [99]). Er widmete seine ganze Lebenszeit diesem Fache und der Theorie der Verrichtungen des menschlichen Körpers [100]). Auch hinterliefs er eine Menge Schriften über die Anatomie, die aber nicht auf uns gekommen sind, und aus denen *Galen* sehr viel geschöpft zu haben scheint [1]). Der letztere hat uns von dem *Marinus* keine Nachricht weiter aufbewahrt, als dafs er das Drüsensystem sorgfältig untersucht, unter andern die Darmdrüsen entdeckt [2]), und die Nervenlehre mit seinen Entdeckungen bereichert habe. Er setzte die Zahl der Nerven-Paare auf sieben: ward für den Entdecker der Gaumennerven (damals des vierten Nervenpaars) gehalten [3]); und fafste den Gehör- und Antlitznerven, die er fälschlich für *eins* hielt, zusammen unter dem Namen des fünften Paars [4]). Den Stimmnerven entdeckte er ebenfalls, beschrieb ihn unter dem Namen des sechsten Paars, und zeigte seine Abweichungen im Körper der Thiere [5]).

V.

99) De dogm. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.

100) *Galen.* de admin. anat. lib. VII. p. 180.

1) *Ib.* lib. II. p. 128. lib. IX. p. 194. — De libr. propr. p. 364.

2) *Galen.* de semine, lib. II. p. 245.

3) *Id.* de nervor. dissect. p. 205.

4) *Ib.*

5) *Galen.* de usu part. lib. XVI. p. 340.

V.

Materia medica und Naturgeschichte.

37.

Die Liebhaberey der Fürsten, die sich mit Untersuchung der Gifte und Gegengifte beschäfftigten, hatte zwar aufgehört. Aber eine Menge empirischer, oft auch dogmatischer Aerzte, hielten es noch immer für die Hauptbestimmung des Arztes, zahllose Zubereitungen und mannigfaltige Compositionen von Mitteln gegen einzele Gebrechen zu empfehlen, und grosse Werke mit diesen Mitteln, denen oft sehr seltsame Namen ertheilt wurden, anzufüllen. Dabei wurde natürlicher Weise selten auf das Wesen und die Ursache der Krankheit Rücksicht genommen, sondern der vernunftlosen Empirie Thür und Thor geöffnet. . . Aus der grossen Zahl dieser Aerzte will ich nur wenige nennen, die sich den meisten Ruhm erworben haben.

Apulejus Celsus aus Centorbi in Sicilien, erfand unter mehrern Antidotis ein sehr berühmtes gegen die Hundswuth, welches aus Opium, Castoreum, Pfeffer und ähnlichen Ingredienzen bestand [6]. Ein anderes empfahl er gegen die Pleuresie, welches er aus Pfeffer, Myrrhen und attischem Honig zusammensetzte [7]. Er war der Lehrer des Scribonius Largus und des oben angeführten Vettius Valens [8], und lebte

 dem-

6) *Scribon. Larg.* compos. medic. c. 171. p. 94. 95. (ed. *Rhod.* Patav. 1655. 4.)

7) *Ib.* c. 94. Vergl. *Rhod.* ad h. l. p. 156.

8) *Ib.*

demnach unter Augustus Regierung. Seine Bücher über die Landwirthschaft [9]) und über die Pflanzen [10]) sind verlohren gegangen. Die Schrift, welche unter dem Titel *Apulejus de herbarum virtutibus* bekannt ist, rührt gewiss aus dem Mittelalter her.

Unter der Regierung des *Tiberius* lebte Tiberius Claudius *Menekrates* aus *Zeophleta*, dessen αὐτοκράτωρ ὁλογράμματος ἀξιολόγων φαρμάκων von *Galen* oft angeführt wird [11]). Beim *Montfaucon* kommt eine Inschrift auf ihn vor, aus welcher erhellt, dass er Leibarzt der römischen Kaiser und der Verfasser von 155 Büchern gewesen [12]). Er war der Erfinder des

9) *Mongitore* biblioth. Sicul. p. 76. In den Geoponicis stehn mehrere Bruchstücke daraus.

10) *Serv.* ad Virg. georg. II. v. 126. — *Cael. Rhodig.* lection. antiqu. lib. XX. c. 19. col. 1123. (fol. Frcf. et Lips. 1666.)

11) De antidot. lib. I. p. 430. — De compos. medic. sec. gen. lib. II. p. 335. — *Cael. Aurel.* chronic. lib. I. c. 4. p. 323. Die Dosen der Arzneimittel schrieb er, um allen Missgriffen vorzubeugen, mit Worten, nicht mit Zahlen, und fand darin mehrere Nachahmer. *Galen.* de antidot. lib. I. p. 430. Ἐπεὶ δ᾽ ὡς ἔφην, πολλὰ τῶν ἀντιγράφων ἡμαρτημένας ἔχει τὰς ποσότητας τῶν φαρμάκων, διὰ τοῦτο μὲν Ἀνδρόμαχος ὁλογραμμάτως αὐτὰς ἔγραψε, μιμησάμενος τὸν Μενεκράτην. Aus dieser Stelle erhellt zugleich, dass Menekrates noch vor dem Andrŏmachus gelébt habe.

12) *Montfaucon* suppl. tom. III. pl. IX. ΤΙΒΕΡΙΩΙ ΚΛΑΥΔΙΩΙ ΚΟΥΙΡΕΙΝΑΙ ΜΕΝΕΚΡΑΤΕΙ ΙΑΤΡΩΙ ΚΑΙCΑΡΩΝ ΚΑΙ ΙΔΙΑC ΛΟΓΙΚΗC ΕΝΑΡΓΟΥC ΙΑΤΡΙΚΗC ΚΤΙΣΤΗΙ ΕΝ ΒΙΒΛΙΟΙC. Ρ. Ν. Ε. ΔΙΩΝ ΕΤΕΙΜΗΘΗ ΥΠΟ ΤΩΝ ΕΝ ΛΟΓΙΜΩΝ ΠΟΛΕΩΝ ΨΗΦΙCΜΑCΙΝ ΕΝ ΤΕΛΕCΙ ΟΙ ΓΝΩΡΙΜΟΙ ΤΩΙ ΕΑΥΤΩΝ ΑΙΡΕCΙΑΡΧΗΙ ΤΟ ΗΡΩΟΝ.

des itzt noch sehr gangbaren *Diachylon*-Pflasters [13]) und der sogenannten ἐκδόρια, die zur Ausrottung der aussätzigen Flechten gebraucht wurden, und aus scharfen Mitteln bestanden [14]). Die Scrofeln behandelte er durch äussere Mittel auf eine verkehrte Art, und suchte sie zur Eiterung zu bringen [15]). Andere Compositionen kommen häufig beim *Galen* vor [16]).

Servilius Damokrates erfand ebenfalls eine Menge zusammengesetzter Mittel, die er in Jamben beschrieb, damit dadurch die Zubereitung gesichert würde [17]). So haben wir unter anderm von ihm ein berühmtes Zahnpulver [18]), verschiedene sogenannte *Malagmata* [19]), *Acopa* [20]), *Antidota* [21]), und andere diaphoretische Pflaster [22]). Auch wird ein Werk unter dem Namen *clinicum* angeführt [23]), worin er von den wunderthätigen Kräften einer Art *Lepidium* (ἴβερις) gegen das Hüftweh viel Rühmens macht.

Plinius erzählt, dass er die Tochter des Consularis Servilius von einer langwierigen Krankheit

 mit

13) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. VII. p. 414.
14) *Id.* de compos. medic. sec. loca, lib. V. p. 228.
15) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VI. p. 404.
16) *Id.* c. m. sec. loca, lib. VII. p. 257. — sec. genera, lib. III. p. 357.
17) *Plin.* lib. XXV. c. 8. p. 373. *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. X. p. 310.
18) *Galen.* c. m. sec. loca, lib. V. p. 236.
19) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VII. p. 412. — sec. loca, lib. VIII. p. 289.
20) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VII. p. 421.
21) *Id.* de antidot. lib. I. p. 437.
22) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VI. p. 405.
23) *Id.* c. m. sec. loca, lib. X. p. 310. — *Plin.* l. c.

mit Milch von Ziegen, die er mit Blättern des Mastixbaums (*lentiscus*) hatte füttern lassen, wiederhergestellt habe [24]).

58.

Herennius Philo von Tarsus [25]) war der berühmte Erfinder eines beruhigenden Mittels, welches nach ihm *Philonium* hiefs. Er beschrieb die Zubereitung desselben in Versen und in sehr räthselhaften Ausdrücken [26]). Nach der Erklärung, die *Galen*

24) lib. XXIV. c. 7. p. 333.

25) *Stephan.* Byzant. voc. Δυρραχ. p. 318. Κυρτος, p. 495, wo sein Werk von der Arzneikunst citirt wird.

26) *Id.* lib. IX. p. 297. Hier sind die mystischen Verse selbst:

Ταρσέως ἰητροῖο μέγα θνητοῖσι Φίλωνος
εὕρεμα, πρὸς πολλὰς εἰ μὴ παθῶν ὀδύνας.
Εἴτε κῶλον πάσχει τις ἅπαξ δοθὲν, εἴτε τις ἧπαρ,
εἴτε δυσουρίῃ ἴσχεται, εἴτε λίθῳ. —
Γέγραμμαι δὲ σοφοῖσι, μαθὼν δέ τις οὐ βραχύ μ' ἕξει
δῶρον, ἐς ἀξυνέτους δ' οὐκ ἐπόθησα περᾶν.
Ξανθὴν μὲν τρίχα βάλλε μυρίπνοον ἰσοθέοιο
οὗ λύθρος ἑρμείκις λάμπεται ἐν βοτάναις,
Κρόκου δὲ σταθμὸν φρένας ἀνέρος, οὐ γὰρ ἄδηλον,
βάλλε δὲ καὶ δραχμὴν ναυπλίου Εὐβοέως.
καὶ τρίτον ἐν Τρώεσσι Μενοιτιάδαο φονῆος,
δραχμὴν τὴν μήλων γαστέρι σωζομένην.
Ὁλκὰς δ' ἀργεννοῖο πυρώδεος εἴκοσι βάλλε,
εἴκοσι καὶ κυάμου θηρὸς ἀπ' Ἀρκαδίης.
Δραχμὴν καὶ ῥίζης ψευδωνύμου, ἣν ἀνέθρεψε
χῶρος ὁ τὸν πίσσῃ Ζῆνα λοχευσάμενος
Πῖον δὲ γράψας ἄρθρον, βάλε πρῶτον ἐπ' αὐτὸ
ἄρρεν ἐνὶ δραχμὰς πέντε δὶς ἑλκόμενον.
Νᾶμα δὲ θυγατέρων ταύρων καὶ Κεκροπίδεσσι
συγγενὲς οἷ Τρίκκης ὡς ἐνέπουσιν ἐμοί.

len davon angiebt, beftand diefes Mittel aus Opium, Saffran, Bertramwurzel, Euphorbium, weifsem Pfeffer, Bilfenkraut, Narden und attifchem Honig; und diente befonders gegen die Kolikfchmerzen, von denen man, durch *Plinius* verleitet [27]), glaubte, dafs fie zu diefer Zeit erft in Rom gemein geworden feyn.

Afklepiades Pharmacion war einer der berühmteften Erfinder vieler innerer und äufserer Mittel, die er in einem Werke, *Markellas* betitelt [28]), befchrieb. Gegen die Schwämmchen empfahl er Rindsmark oder Schweinefchmalz mit Honig [29]). Mehrere *malagmata* [30]), *arteriaca* [31]), *ftomachica* [32]), Mittel gegen Leber-Verhärtungen [33]), gegen das Podagra [34]), gegen bösartige Gefchwüre [35]) und gegen Hämorrhoiden [36]), find von ihm bekannt. Meines Wiffens ift er der erfte, der den Koth mehrerer Thiere in vielen Krankheiten empfahl [37]).

 Apol-

27) *Plin.* lib. XXIV. c. 1. „Sicuti *colum* Tiberii Caefaris principatu irrepfit.„ Wahrfcheinlich bedeutet hier *colum* etwas ganz anderes, vielleicht ein ausfätziges Uebel. Vergl. *Bianconi* de Celfi aetate p. 46.

28) *Galen.* c. m. fec. loca, lib. VIII. p. 283.

29) *Ib.* lib. VI. p. 253.

30) *Id.* fec. genera, lib. VII. p. 409.

31) *Id.* fec. loca, lib. VII. p. 272.

32) *Ib.* lib. VIII. p. 279.

33) *Ib.* lib. VIII. p. 287.

34) *Ib.* lib. X. p. 311.

35) *Id.* fec. genera, lib. IV. p. 362.

36) *Id.* fec. loca, lib. IX. p. 306.

37) *Id.* de facult. fimpl. med. lib. X. p. 137.

Apollonius Archistrator aus Pergamus, der Verfasser der *euporista* [38]), machte mehrere Compositionen gegen das schwere Gehör [39]), gegen Nasengeschwüre [40]), Zahnschmerzen [41]) und Schwämmchen [42]) bekannt. Gegen die Bräune empfahl er den Asand (ὀπὸς Κυρηναϊκὸς), der damals nicht mehr aus Africa, sondern aus Syrien kam [43]). Seine Beobachtungen über die Kopfentzündung, die vom Sonnenstich entsteht, sind lesenswerth [44]).

Krito war der Erfinder vieler kosmetischen Mittel und mehrerer Compositionen, die gegen den Aussatz gebraucht wurden [45]). Alle Zubereitungen, die er empfahl, erhielten prächtige Titel, ἀνίκητον, Μαχαιριῶνος u. s. f. Gröſstentheils waren es äuſsere Mittel [46]).

Mit der Kur der Lichenen, eines aussätzigen Uebels, erwarb *Pamphilus*, mit dem Beinamen *migmatopoles*, auſserordentliche Reichthümer. *Galen* hat die Mischung des Mittels aufbewahrt, welches er dagegen verordnete; es besteht aus Arsenik, Sandarach, gebranntem Kupfer und Kanthariden, und

38) *Id.* sec. loca, lib. I. p. 167.
39) *Ib.* lib. III. p. 195.
40) *Ib.* p. 201.
41) *Ib.* lib. V. p. 213.
42) *Ib.* lib. VI. p. 253.
43) *Ib.* p. 250. Vergl. meine Beitr. zur Gesch. der Medic. St. 1. S. 214. f.
44) *Galen.* ib. lib. II. p. 172.
45) *Ib* lib. I. p. 156. 162. 164. 169. lib. V. p. 225.
46) *Ib* lib. II. p. 185. lib. V. p. 234. lib. VI. p. 243. — sec genera, lib. V. p. 380. 381. lib. VI. p. 395. — *Aet.* tetr. IV. serm. 3. c. 16. p. 500.

und ist also ein wahres ἐκδόριον[47]). Eben dieser schrieb ein Werk *über die Pflanzen*, worin er aber blos seinen Vorgängern folgte, sie oft ohne Prüfung wörtlich ausschrieb, und eine Menge von Namen jeder Pflanze beilegte. Die Pflanzen, die er beschrieb, hatte er gröſstentheils nicht gesehen, auch keine Versuche über die Heilkräfte derselben angestellt. Treuherzig erzählte er die Fabeln von Verwandlung der Halbgötter in Pflanzen, lehrte abergläubige Versöhnungen der Gottheit, und brachte eine Menge alberner goëtischer Grillen an [48]).

39.

Einen Schriftsteller haben wir noch aus diesem Zeitalter übrig, der uns den besten Begriff von der Art geben kann, wie damals die künstlichen Mischungen der Arzneimittel für einen wesentlichen Theil der Arzneikunde gehalten wurden. *Scribonius Largus* lebte unter der Regierung des Kaisers *Claudius*, den er auf dem Feldzuge nach Britannien begleitete, und schrieb ursprünglich lateinisch [49]). Ungeachtet er an einem Orte keine Trennung

47) *Galen.* de compos. sec. loca, lib. V. p. 227.

48) *Galen.* de facult. simpl. medic. lib. VI. p. 68.

49) Weil das Latein schlecht ist, und weil *Galen* ihn anführt, der sonst sich auf keinen lateinischen Schriftsteller berufen soll; so hält man dafür, daſs *Scribonius* eigentlich griechisch geschrieben habe und in spätern Zeiten übersetzt worden sey. Indessen haben von jeher die Aerzte nicht den gröſsten Antheil an der Ausbildung der Sprache genommen, und es konnte daher wohl seyn, daſs in dem sogenannten silbernen Zeitalter der Latinität ein Arzt barbarisch schrieb.

nung der einzelen Fächer der Kunst zugestehen will; so hat er wenigstens in Rücksicht der Theorie nicht bewiesen, dass er sie mit der Ausübung zu verbinden wisse. Mit der grössten Mühe suchte er alle Bereitungen, nach ihren wahren Verhältnissen aus den Schriftstellern auf[50]), ohne sich um den Unterschied der Krankheiten zu bekümmern, gegen welche er sie verordnete. Den *Nikander* schrieb er fast ganz aus; und nahm aus andern Schriftstellern viele abgeschmackte und abergläubige Mittel auf. Unter andern suchte er ein Vorbauungsmittel gegen den Schlangenbiss in einer Pflanze, die er ὀξυτρίφυλλον neunt, und die man mit der *linken* Hand vor Sonnen-Aufgang sammlen muss[51]). Sogar gegen das Seufzen empfiehlt er mehrere Compositionen, zum Beweise, wie sehr er an der Empirie hing[52]). Unter den *antidotis* rühmt er die *hiera Antonii Pacchii*[53]), und eine Bereitung des *Zopyrus* aus Gordien am meisten, die der letztere, nach damaliger Sitte, alljährlich mit grossen Feierlichkeiten zu verfertigen pflegte[54]). Auch empfiehlt *Scribonius* die Aloe-

schrieb. Ueberdies lehrt es der Vortrag des Schriftstellers selbst, dass er sein Werk nicht anders als lateinisch geschrieben haben kann. (*Bernhold* praef. ad ed. *Scribon. Largi*, p. XVII.) *Galen* hat auch keinen griechischen Schriftsteller so schlecht copirt, als diesen römischen, weil *Galen* wahrscheinlich der lateinischen Sprache nicht so mächtig war. (*Cagnati* observ. var. lib. III. c. 14. p. 222. 8. Rom. 1587.)

50) c. 4. p. 35. ed. *Bernhold*.

51) c. 42. p. 91.

52) c. 19. p. 51.

53) c. 23. p. 62.

54) c. 43. p. 95.

Aloepillen, als gelindes Abführungsmittel [55]), unter ähnlichen Umständen, wie neuerlich *Wedekind* [56]). Den Zitterrochen gebraucht er gegen das Podagra [57]), und rühmt vorzüglich die Stahlbäder [58]).

40.

Andromachus aus Kreta, Leibarzt des Kaisers *Nero*, kommt zuerst unter dem Beynamen des *Archiaters* vor, von welcher Würde in der Folge noch besonders gehandelt werden soll [59]). Er stand, sowohl seiner Gelehrsamkeit als seiner glücklichen Kuren wegen, in dem grösten Ansehen unter den römischen Aerzten [60]). Insbesondere war er der Erfinder einer Bereitung, der er den Namen *Theriak* gab, weil sie zunächst gegen den giftigen Schlangenbiss bestimmt war, die aber in der Folge gegen alle Arten von Krankheiten ohne Unterschied gebraucht wurde. Diese Bereitung verfasste er in elegischem Versmaasse, und *Galen* hat sie seinem Buche von Gegengiften ganz einverleibt [61]). Bei den römischen Kaisern war dieser Theriak so berühmt, dass *Antonin* ihn täglich gebrauchte und in seinem Pallast jährlich verfertigen liess [62]). Diese Mischung besteht aus

55) c. 35. p. 82.

56) Aufsätze über verschied. Gegenst. der Arzneiw. S. 41. (8. Leipz. 1791.)

57) c. 41. p. 90.

58) c. 38. p. 84.

59) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 470.

60) *Ib.* p. 456.

61) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 433.

62) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 428. Ἐμμέτρως ἔγραψε τὴν θηριακὴν δι' ἐχιδνῶν, καλουμένην γαληνήν· ἥκιστα γὰρ οἱ πανοῦργοι δύνανται διαστρέφειν αὐτά.

aus ein und sechzig Ingredienzen, und die vorzüglichsten Bestandtheile sind Küchelchen von Meerzwiebeln, Mohnsaft, Pfeffer, und getrockneten Vipern. In mehrern Ländern ward diese widersinnige Mischung noch in neuern Zeiten, besonders in Paris noch 1787, mit wunderbaren Cärimonien bereitet [63]).

Der jüngere *Andromachus*, der ebenfalls Leibarzt beim Kaiser *Nero* war, schrieb über die Kräfte und Zubereitung der Arzneimittel sehr berühmte Werke; jedoch unterschied er, dem Geiste seines Zeitalters gemäſs, nicht sorgfältig genug die Fälle, wo die Mittel anzuwenden seyn [64]). Unter anderm erfand er 24 besondere Mittel gegen alle Arten von Ohren-Beschwerden [65]), unzählige blutstillende Arzneien (ἴσχαιμα) [66]), Mittel gegen die Zahnschmerzen [67]), gegen Schwämmchen [68]), gegen Engbrüstigkeit [69]), gegen das Blutspeien [70]), gegen Magenbeschwerden [71]), gegen Leber-Verhärtungen [72]), stopfende Mittel gegen die Ruhr [73]), verschiedene Stein-auflösen-

63) *Baldingers* medic. Journal, St. XVIII. S. 42.

64) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. IV. p. 363.

65) *Id.* de c. m. sec. loca, lib. III. p. 191.

66) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. III. p. 202.

67) *Ib.* lib. V. p. 234.

68) *Ib.* lib. VI. p. 252.

69) *Ib.* lib. VII. p. 257.

70) *Ib.* p. 267.

71) *Ib.* lib. VIII. p. 274.

72) *Ib.* p. 286.

73) *Ib.* lib. IX. p. 300.

löſende Miſchungen [74]), und unzählige Pflaſter, denen er ſehr pompöſe Namen gab [75]).

41.

Auch *Xenokrates* von Aphrodiſias gehört zu dieſer Klaſſe von Aerzten. Er lebte zwei Generationen vor dem *Galen* [76]), und ſammlete viel abergläubige und widerſinnige Nachrichten über die Kräfte mancher Medicamente [77]): ſogar das Blut der Fledermäuſe kam mit im Verzeichniſs der Arzneimittel vor [78]). An einem andern Orte tadelt ihn *Galen* [79]) mit Recht, daſs er Ohrenſchmalz, das Blut der monatlichen Reinigung und ähnliche Dinge, die als Zaubermittel wirken ſollten, empfohlen habe. Wir haben noch ein Werk von ihm über die Nahrungsmittel, die von Fiſchen hergenommen werden, welches aber höchſtens den gelehrten Naturforſcher einigermaaſsen intereſſirt [80]). Die Meinungen des Verfaſſers über die Verdaulichkeit und ernährende Eigenſchaft gewiſſer Fiſche beruhen gröſstentheils auf ſehr willkührlichen Vorausſetzungen [81]).

42.

74) *Ib.* lib. X. p. 305.

75) *Id.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. I. p. 321. Lib. II. p. 329. 339. *Τιτὰν ἄσβεστος* lib. VI. p. 366. *πολύχρηστον ἔμπλαστρον.* lib. V. p. 383. *ἱκεσία μέλαινα* p. 384.

76) *Id.* de facult. ſimpl. med. lib. IX. p. 130.

77) *Ib.* lib. VI. p. 68. Beim *Plinius* kommen ſehr viele ſolcher Mittel vor, z. B. lib. XX. c. 82. 84. lib. XXI. c. 105.

78) De facult. ſimplic. lib. X. p. 130.

79) *Ib.* lib. IX. p. 132.

80) *Ξενοκράτους περὶ τῆς ἀπὸ ἐνύδρων τροφῆς*, ed. C. G. F. *Franzii.* 8. Frcf. et Lipſ. 1779.

81) z. B. die Nachrichten über die Steckmuſcheln, c. 19. 20. p. 55. ſ.

42.

Das einzige vollständige Werk über die Materia Medica, welches uns aus dem Alterthum übrig geblieben ist, hat den *Pedacius Dioskorides* aus Anazarba zum Verfasser. Nichts ist fast in der Geschichte streitiger, als das Zeitalter dieses Schriftstellers. Die ihm zugeschriebenen *euporista* sind dem *Andromachus* gewidmet: auch spricht *Erotian*[82]), der zu den Zeiten des *Nero* lebte, von ihm. Und *Plinius* scheint an manchen Stellen[83]) den *Dioskorides* wörtlich zu copiren. .. Auf der andern Seite ist es sonderbar, dass *Plinius* seiner auch mit keinem Worte erwähnt, da er doch sonst alle seine Vorgänger zu nennen pflegt: und dann ist wohl das scheinbarste Argument gegen das höhere Zeitalter des *Dioskorides*, die Nachricht des *Suidas*[84]), dass *Anazarba*, sein Geburtsort, erst unter dem Kaiser *Nero*, 17 Jahre nach dem Tode des *Plinius*, diesen Namen erhalten. Inzwischen ist *Suidas* gewiss kein gültiger Zeuge, da *Anazarba* schon beim *Plinius*[85]) unter diesem Namen aufgeführt wird. Die meisten Schriftsteller stimmen darin über-

82) Glossaria in Hippocratem, p. 214.

83) z. B. lib. XXXVI. c. 20. verglichen mit *Dioscorid.* lib. V. c. 144. p. 384 (ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.) Wichtig ist die Vergleichung des *Plinius* (lib. XXVI. c. 6.) und des *Dioskorides* (lib. III. c. 126. p. 226.) über den Huflattich (*βήχιον*, *tussilago*). Jener spricht demselben alle Blüthen ab: und dieser tadelt diejenigen Schriftsteller, die ihn für blumenlos halten.

84) Tit. Ἀναζάρβα p. 163.

85) Lib. V. c. 27. Vergl. *Steph. Byz.* voc. Ἀναζαρβα pag. 127.

überein, dafs fie dem *Diofkorides* ein früheres Zeitalter geben, als dem *Plinius* [86]).

Ungeachtet er fchon verfchiedene Vorgänger hatte, fo unterfuchte er doch von neuem die meiften Naturkörper, die zum medicinifchen Gebrauche angewendet werden, und folgte bei denen, die er nicht felbft unterfucht hatte, den bewährteften Schriftftellern [87]). Durch Reifen, die er im Gefolge der römifchen Heere unternommen, hatte er auch ausländifche Naturproducte kennen gelernt [88]), und fuchte in der Folge ihre Wirkungen durch eigene Erfahrung zu erforfchen. Diefe Wirkungen erklärte er durchgehends, als Dogmatiker, aus den Elementar-Qualitäten der Arzneimittel, wobei er aber noch nicht auf die verfchiedenen Grade Rückficht nahm, die erft fpäter eingeführt wurden [89]). Ungeachtet feine Schreibart nicht die befte ift [90]), fo erwarb er fich durch diefes Werk dennoch einen fo dauerhaften Ruhm, dafs in dem gröfsten Theil der cultivirten Welt fiebenzehn Jahrhunderte lang die Bota-

86) *Salmaf.* exercit. *Plin.* c. 80. p. 290. — Homonym. hyl. iatr. p. 10. — M. *Cagnati* var. obferv. lib. II. c 28. p. 181. f. — *Ackermann* in *Fabric.* biblioth. graec. lib. IV. c. 3. p. 675. Vergl. *Cigalini* lectio II. de vera *Plinii* patria ad calcem edit. *Dalechamp.* p. 1659. fq.

87) Praef. ad lib. I. p. 2.

88) *Ib.*

89) *Galen.* de compof. medic. fec. genera, lib. II. pag. 328.

90) *Diofcorid.* praef. p. 2. *παρακαλοῦμεν δὲ σε καὶ τοὺς ἐντευξομένους τοῖς ὑπομνήμασι, μὴ τὴν ἐν λόγοις ἡμῶν δύναμιν σκοπεῖν.* — *Galen.* de facult. fimpl. medic. lib. XI. p. 144. *ἀγνοῶν δὲ τὰ σημαινόμενα τῶν Ἑλληνικῶν ὀνομάτων.*

Botanik und Materia medica nur aus dem *Dioskorides* gelernt wurde. Erst die Entdeckung fremder Länder und die häufigen Reisen der Naturforscher in dieselben konnten sie davon überzeugen, dass doch das Werk des Arztes von Anazarba nicht das *non plus ultra* in der Naturgeschichte sey. Noch itzt sehen ganze halb-cultivirte Nationen, wie die Mauren und Türken, den *Dioskorides* für ihr Idol in der Botanik und Materia medica an [91]). In der That hat aber auch keiner seiner Nachfolger, bis nach Wiederherstellung der Wissenschaften, etwas Besseres geleistet: die Bemühungen aller spätern Schriftsteller zweckten blos dahin ab, den *Dioskorides* entweder abzuschreiben, oder Auszüge aus ihm zu liefern, oder Commentare über sein Werk zu schreiben [92]). Noch im sechzehnten Jahrhundert glaubte man, dass alle Pflanzen, die in Deutschland, Frankreich und England gefunden wurden, schon vom *Dioskorides* beschrieben worden seyn: und spät erst kam man zu der Ueberzeugung, dass wir itzt wenigstens den vierten Theil seiner Gewächse gar nicht kennen.

43.

Der Mangel an systematischen bestimmten Benennungen der Pflanzen, die undeutlichen Beschreibun-

91) *Shaw's* travels, or observ. relating to several parts of Barbary and the Levant p. 263. (4. Lond. 1757.) *Toderini's* Literatur der Türken, Th. 1. S. 122.

92) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. IV. pag. 359. — de antidot. lib. I. p. 424. 433. — *Photii* bibliothec. cod. 178. p. 401.

bungen der meisten Gewächse, und die blos medicinische Absicht bei diesen Beschreibungen, machen es für uns äusserst schwer, dieses Werk so zu nutzen, wie es ohne jene Hindernisse genutzt werden könnte. Zwar sind einige Handschriften mit Abbildungen versehen, allein diese tragen zu deutlich das Gepräge des barbarischen Zeitalters an sich, in welchem sie verfertigt wurden, als dass sie uns zu einiger Aufklärung dienen sollten [93]). Selbst Reisen in jene Länder, auch von einem *Sibthorp* unternommen, würden uns kein vollkommenes Licht über den *Dioskorides* gewähren, da seitdem der Sprachgebrauch sich mit dem Klima geändert hat, und, wenn auch dieselben Namen geblieben wären, dennoch seine mangelhafte Beschreibungen allezeit unüberwindliche Schwierigkeiten seyn werden.

Das Werk von der Materia medica ist nach keiner wissenschaftlichen Ordnung abgefasst, ungeachtet die Pflanzen grösstentheils nach einem natürlichen System an einander gereihet sind. . . Zu den merkwürdigsten Abschnitten, die recht gute Beschreibungen und Nachrichten über die Wirkungen der Arzneimittel enthalten, gehören unter andern die von der Myrrhe [94]), vom Bdellium [95]), vom Ladanum (*Cistus creticus*) [96]), von der Rha (*Centaurea Rhapontica*) [97]), vom Majoran (*σάμψυχον*) [98]), vom

93) C. *Avantius* in notis ad *Fierae* coenam p. 153. (4. Patav. 1649.)

94) Lib. I. c. 77. p. 41. 95) c. 80. p. 44.

96) c. 128. p. 64. 97) Lib. III. c. 2. p. 171.

98) c. 47. p. 192.

vom Silphium (*Ferula asa foetida*)[99]), vom Ammoniak-Gummi [100]), von der Bärentraube (ἰδαῖα ῥίζα)[1]), vom Mohnsaft [2]), von der Meerzwiebel und den verschiedenen Zubereitungen derselben [3]).

Zu den besondern Mitteln der damaligen Zeit, die itzt aus dem Gebrauch gekommen sind, rechne ich unter andern die unzählige Menge von Oehlen und Weinen aus allen Arten von Früchten und Wurzeln, deren Bereitung *Dioskorides* beschreibt; ferner den Schmutz, der von dem Körper der Kämpfer und Badenden in den Gymnasien abgerieben wurde (ῥυπὸς γυμνασίων)[4]); das Ebenholz (*Diospyros Ebenus*), welches man gegen böse Augen empfahl [5]); das Vipernsalz, welches *Wepfer* in neuern Zeiten wieder hervorsuchte [6]); Wanzen gegen das viertägige Fieber, als Ekelkur [7]); gebranntes Hirschhorn gegen Zahnbeschwerden [8]); von Fett und Schweiss noch schmutzige Wolle (ἐρία οἰσύπηρα) gegen Verwundungen und örtliche Schmerzen [9]); das Laab aus dem Magen junger Thiere [10]); gewöhnlichen Kohl gegen unzählige Beschwerden [11]) u. s. f. . . Wie sehr das Zeitalter aber schon zum Wunderbaren neigte, und wie wenig gründliche Untersuchungen der Natur von dem-

99) c. 94. p. 212.
100) c. 98. p. 216.
1) Lib. IV. c. 43. p. 260.
2) c. 65. p. 267.
3) Lib. V. c. 25. p. 334.
4) Lib. I. c. 36. p. 24.
5) c. 129. p. 65.
6) Lib. II. c. 18. p. 93.
7) c. 36. p. 97.
8) c. 63. p. 102.
9) c. 82. p. 108.
10) c. 85. p. 109.
11) c. 146. p. 137.

demselben zu erwarten sind, lehren mehrere Fabeln beim *Dioskorides* [12]).

44.

Manche Mittel empfiehlt *Dioskorides* in solchen Fällen, wo der Nutzen derselben in neuern Zeiten auf eine vortreffliche Art bestätigt worden ist: z. B. die Ulmenrinde gegen böse Ausschläge, sogar gegen den aussätzigen Grind [13]); das Pflanzen-Laugensalz gegen den Brand, und gegen das wilde Fleisch, als Aetzmittel [14]); die Molken in allen Arten der Schärfen und Kachexieen [15]); die Ochsengalle zum äußern Gebrauch [16]); Zubereitungen der Aloe in Geschwüren [17]); den weißen Andorn in der Schwindsucht [18]); und die Wurzel des Farrnkrauts (*Polypodium filix mas*) gegen Wurm-Beschwerden [19]).

Vom Zimmt führt er verschiedene Gattungen an; allein es läßt sich nicht mit Gewißheit ausmachen, ob es unser Zimmt ist, von dem er spricht [20]). Das Ricinus-Oehl kannte er auch schon, wandte es aber blos äußerlich an [21]). Sein Asphalt [22]), den er ebenfalls hin und wieder empfiehlt, ist kein Ju-

 den-

12) c. 60. p. 101. daß man wunderbare Steine in ausgekrochenen Schwalben finde, die sehr wirksam seyn. — Lib. V. c. 160. p. 388. kommt schon Jaspis als Amulet vor.

13) Lib. I. c. 111. p. 59.
14) c. 186. p. 88.
15) Lib. II. c. 76. p. 105.
16) c. 96. p. 117.
17) Lib. III. c. 25. p. 181.
18) c. 119. p. 223.
19) Lib. IV. c. 186. p. 318.
20) Lib. I. c. 13. p. 12.
21) c. 38. p. 25.
22) c. 99. p. 53.

denpech, ſondern Steinöhl, welches bisweilen, zumal bei Modena, von rother Farbe gefunden wird[23]). Sein *Zucker* iſt nichts anders, als das bei arabiſchen Aerzten ſo häufig vorkommende طباشير *(Tabaſchir)*; eigentlich der Saft, der aus den Gelenken des Bambus-Rohrs ausſchwitzt, und in der Folge zur Conſiſtenz des Zuckers verdickt wird [24]).

45.

Dioſkorides giebt uns zuerſt Nachricht von den Kennzeichen der Verfälſchungen der Arzneimittel [25]), und

23) *Wallerius* Mineral-riket p. 193. (8. Stockh. 1747.) *Nicholſon's* Chemiſtry p. 390. (8. Lond. 1790.)

24) Lib. II. c. 104. p. 122. — Die Erzeugung des *Tabaſchir* beſchreibt zuerſt deutlich *Garcias ab Orto* hiſtor. aromat. lib. I. c. 12. p. 61. Die Alten kannten bis auf die Zeit der Kreuzzüge keinen andern Zucker, als dieſen verdickten Saft des Bambusrohrs, den die Griechen auch μέλι καλάμινον und ἅλς Ἰνδική nannten. (*Salmaſ.* homonym. hyl. iatr. p. 109.) Ganz falſch überſetzt *Gerard von Carmona* jenes طباشير in den Schriften arabiſcher Aerzte durch *ſpodium*. Im Perſiſchen heiſst تب *das Fieber* und شير *der Saft*, alſo *potio antipyretica*. — Vergl. über dieſe Subſtanz Patr. *Ruſſell* in Philoſ. transact. vol. 80. p. 273. ſ. — *Macie* daſ. vol. 81. p. 368. ſ. — *Fourcroy* in Journ. d'hiſt. nat. tom. IV. p. 225. ſ. und *Lüdgers* diſſ. de medicamento novantiquo Tebaſchir, 8. Gött. 1791. Die Sarakenen fingen zuerſt an, in der Barbarei, in Griechenland und auf Cyprus das wahre Zuckerrohr zu bauen, wie dies *Bongars* (Geſta Dei per Francos T. II. p. 270. fol. Havn. 1611.) bezeugt. Von Sicilien wurde das Zuckerrohr nach Madeira, und von da endlich nach Weſtindien verpflanzt. (*Sprengels* Geſch. der geogr. Entdeck. S. 186.)

25) Lib. I. c. 129. p. 365. u. ſ. f.

und von gewissen chemischen Zubereitungen, die schon eine Art von Apparat erfordern. Das laufende Quecksilber lehrt er aus dem Zinnober auf die Art gewinnen, daſs er ein eisernes Geschirr mit einer Vorlage über Feuer setzt, wo denn natürlicher Weise der darin enthaltene Zinnober sich zersetzt, weil das Eisen dem Schwefel näher verwandt ist, als das Quecksilber. Sonderbar ist dabei seine Behauptung, das laufende Quecksilber wirke als Gift im thierischen Körper [26]). Das Bleiweiſs lehrt er auf die noch itzt gewöhnliche Art bereiten, indem das Blei von scharfen Essigdämpfen zerfressen wird [27]). Er kennt eine blaue Galmei, die heutzutage, mit Kupferblau untermischt, am Altai gefunden wird. Auch theilt er die Galmei nach ihrer Figur ein in solche, die wie Kastendrusen, und in solche, die in feinschalichten, abgesonderten Scheiben gebildet ist [28]). Er lehrt ferner die künstliche Galmei, das weiſse Nichts (πομφόλυξ), und den Ofenbruch (σπόδιον) gewinnen [29]). Den Kupfervitriol (χάλκανθος) [30]), den rothen [31]) (χαλκῖτις), gelben [32]) (μίσυ), grauen [33]) (σῶρυ), schwarzen Atramentstein [34]) (μελαντήρια), und den blauen Kupfer-Beschlag (δίφρυγες) [35]) unterscheidet er richtig. Das Operment (ἀρσένικον) [36]) und

F 3 das

26) Lib. V. c. 110. p. 67. 368.
27) c. 103. p. 364.
28) c. 84. p. 349. Καδμία βοτρυώδης καὶ ὀστρακῖτις. Vergl. Physikalische Arbeiten einträcht. Freunde in Wien, Th. I. St. 1. S. 46.
29) c. 85. p. 351.
30) c. 114. p. 369.
31) c. 115. p. 369.
32) c. 117. p. 370.
33) c. 119. p. 371.
34) c. 118. p. 371.
35) c. 120. p. 371.
36) c. 121. p. 372.

das Rauschgelb (*σανδαράχη*)[37]) gebraucht er als Aetzmittel äusserlich. Endlich kommt bei ihm auch schon die Bereitung des Kalchwassers und dessen äusserlicher Gebrauch vor [38]).

Seine *theriaca* und *alexipharmaca* sind fast als blosse Commentarien des *Nikander* anzusehen. Die *euporista* scheinen nicht ächt zu seyn [39]). Ueber die Kenntniss der Kräfte der Arzneimittel aus ihrem Geschmack findet sich ein Codex des Dioskorides in Madrid [40]).

46.

In diesem Zeitalter vermehrte sich die Zahl der literarischen Sammler, worunter einige Männer von grossen Talenten waren. Alles Wissenswürdige suchten sie in einer guten Ordnung zusammenzustellen, und brachten auch ihr eigenes Urtheil dabei an. Unter diese Rubrik gehört vorzüglich ein Mann, dessen unglaublicher Fleiss oft über die Schranken des Genies hinausschweifte. *Cajus Plinius der ältere*, wahrscheinlich aus Como gebürtig [41]), hatte eine gerau-

37) c. 122. p. 373. 38) c. 133. p. 379.

39) *Ackermann* in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 3. pag. 682.

40) *Iriarte* bibl. graec. Madrit. p. 435.

41) Es ist hier der Ort nicht, die seit fast zweihundert Jahren geführten Streitigkeiten zwischen den Bürgern von *Como* und *Verona* über den Geburtsort des *Plinius* zu prüfen und zu schlichten. Ungeachtet die Veronesen sich auf eine Stelle im *Plinius* selbst berufen, wo er einen Veronesen *conterraneum suum* nennt; so scheinen doch *Suetons* Zeugniss und mit demselben die scharfsinnigen Untersuchungen eines *Ciga-*

raume Zeit im römischen Heere gedient, da er von dem Kaiser nach Spanien als Statthalter geschickt wurde. Nach seiner Rückkehr übte er die juristische Praxis in Rom aus, und endlich wurde ihm die Ober-Aufsicht über die römische Flotte bei Misenum anvertraut. Er starb (J. 79.) an einer Erstickung von den Dämpfen des feuerspeienden Vesuvius, denen er sich, durch eine zu weit getriebene Wissbegierde gereizt, zu sehr ausgesetzt hatte [42].

Er arbeitete, wie *Buffon* [43]) sehr richtig sagt, nach einem zu grossen und weitläuftigen Plane. Er wollte alles ergründen: er scheint die ganze Natur gemessen und sie für seinen Geist noch zu eingeschränkt gefunden zu haben. Seine Naturgeschichte begreift, ausser der Thier-, Pflanzen- und Mineralien-Geschichte, die Astronomie, die Physik, die Arzneikunst, die Handlung, die Schifffahrt, die Geschichte und Geographie, die schönen und mechanischen Künste, die Sitten der Völker, und fast alle menschliche Wissenschaften und Künste in sich. Darüber aber muss man am meisten erstaunen, dass *Plinius* fast in jedem dieser Fächer gleich gross ist. Die Grösse der Gedanken, die Feinheit der Bemerkun-

Cigalini und *della Torre di Rezzonico* der Sache der Comasken den Ausschlag zu geben. Vergl. *Cigalini* de vera *Plinii* patria ad calc. edit. *Dalechamp.* und A. *della Torre di Rezzonico* disquisitiones Plinianae, T. I. II. fol. Parm. 1769. — *Tiraboschi* storia della letterat. Ital. T. II. p. 168. f.

42) *Plin. iun.* lib. VI. ep. 16.

43) Histoire naturelle, T. I. p. 69. (ed. Paris. 1769.)

kungen, die edle Präcision des Styls, heben seine ausgebreitete Gelehrsamkeit noch mehr. Er wuſste nicht allein alles, was man dermalen zu wissen brauchte: sondern er war auch im Besitz, sehr leicht allgemeine Wahrheiten zu abstrahiren, die oft unerwartet da stehen und nicht besser angebracht werden konnten. Er war im Besitz einer Feinheit in den Bemerkungen, von welcher Geschmack und Eleganz abhängen: und seinen Lesern theilt er eine gewisse Freiheit des Geistes, eine Kühnheit im Denken mit, die der Keim der Philosophie ist. Sein Werk, sagt *Buffon*, so mannigfaltig wie die Natur, vereinigt die unendliche Abwechselung derselben zu einem schönen Ganzen. Es ist eine Sammlung alles dessen, was vor ihm geschrieben war: eine Copie alles dessen, was wissenswerth und vortrefflich gesagt war. Aber diese Copie hat so groſse Züge, diese Sammlung enthält eine Menge von Gegenständen, die auf eine so neue Art zusammengestellt sind, daſs man sie den meisten Original-Werken vorziehen kann, die von derselben Materie handeln.

47.

Auſser den 37 Büchern von der Naturgeschichte, die wir noch itzt besitzen, schrieb er eine Menge anderer Werke, die aber verlohren gegangen sind, und von denen uns sein Neffe Nachricht giebt [44]). Es wäre durchaus unglaublich, daſs *ein* Mann, der noch dazu mit Staats- und Kriegesgeschäfften überhäuft

44) *Plin. iun.* lib. III. ep. 5.

häuft war, dies alles habe leiften können; wenn er nicht, wie uns eben fein Neffe erzählt, eine fo aufserordentliche Sparfamkeit in der Benutzung feiner Zeit angewandt hätte. Keine Stunde feines Lebens blieb unbenutzt: faft beftändig liefs er fich vorlefen, und machte aus dem Gehörten zweckmäfsige Auszüge. Aus diefer Nachricht erklären fich die meiften Unrichtigkeiten in feinem Werke: wir erhalten dergeftalt Auffchlüffe über die falfchen Ueberfetzungen und flüchtigen Auszüge, welche er aus den Werken der Griechen, die noch vorhanden find, gemacht hat [45]. Deutlich aber fieht man, dafs er fehr vieles felbft gefehen und unterfucht haben mufs. Die *Erfcheinungen* der Natur wollen wir unterfuchen, fagt er, nicht über ihre verborgenen Urfachen fpeculiren [46]. Er rühmt den an Pflanzen reichen Garten eines Arztes *Caftor*, der ihn die meiften kennen

 lehrte

45) Statt hundert nur *ein* Beifpiel. *Plinius* fagt (lib. XII. c. 6.) von einer Frucht in Indien: „Major alia pomo et fuavitate praecellentior, quo fapientes Indorum vivunt. Folium alas avium imitatur, longitudine trium cubitorum, latitudine duum, fructum cortice emittit, admirabilem fucci dulcedine, ut uno quaternos fatiet. Arbori nomen *palae*, pomo *arienae*. Diefe Nachricht ift aus dem *Theophraft* (Hift. plant. lib. IV. c. 347.) genommen. Indeffen ift die Frucht, die die indifchen Weifen effen, beim *Theophraft* von der folgenden durch Ἕτερον δὲ getrennt. Von der letztern fagt *Th.*, οὗ τὸ φύλλον τὴν μὲν μορφὴν πρόμηκες, τοῖς τῶν στρουθῶν πτέροις ὅμοιον, ἃ παρατίθενται παρὰ τὰ κράνη. Die Blätter vergleicht alfo *Th.* mit *Straufsfedern*, und *Plinius* fpricht von *alis*. Die Rede ift von der *Mufa paradifiaca*.

46) Lib. XI. c. 3.

lehrte [47]), und erzählt unter andern, daſs man ihm die Pflanze *Moly* aus Campanien gebracht habe [48]). Uebrigens ſind ſeine Beſchreibungen mehrentheils ſehr kurz und unvollſtändig, die Nomenclatur ſehr verwirrt, welches auch wegen der Verſchiedenheit der Schriftſteller, aus welchen er ſchöpfte, nicht anders ſeyn konnte, und gröſstentheils ſchränkt er ſich bei der Botanik auf den medicinischen oder ökonomiſchen Gebrauch der Pflanzen ein. . . Seine Thiergeſchichte iſt freilich nicht ſo originell, als *Ariſtoteles* Arbeit: inzwiſchen enthält ſie auch mehrere Thiere, die jener nicht kannte, da die Römer ſchon damals einen weit ausgebreiteteren Handel nach Indien und ſelbſt ins innere Africa trieben, als die Griechen. Nur iſt zu bedauren, daſs er auch hier oft zu leichtgläubig iſt, und ſelbſt bei bekannten Thiergattungen ſich vieler fabelhafter Nachrichten ſchuldig macht. Ich hoffe noch immer, daſs ein Mann, mit *Schneiders* Gelehrſamkeit, mit ſeinem kritiſchen Scharfſinn und mit ſeiner ausharrenden Geduld gerüſtet, die Thiergeſchichte des *Plinius* bearbeiten wird: denn bis dahin haben den Herausgebern dieſer Encyklopädie noch immer die allgemeinen und ausgebreiteten Kenntniſſe gefehlt, die doch dazu erfordert werden, um ihn durchgehends erläutern zu können. Wenn eine Geſellſchaft von Gelehrten aus allen Fächern zuſammen träte, um den *ganzen Plinius* zu bearbeiten, ſo könnte dieſe

noch

47) Lib. XX. c. 17. Lib. XXV. c. 2.

48) Lib. XXV. c. 4.

noch eher das bewirken, was für einen einzelen Mann fast unmöglich ist.

48.

Der medicinisch-praktische Theil dieser Encyklopädie besteht in einer Sammlung von Mitteln aus allen drei Reichen der Natur, die gegen alle Arten von Krankheiten, ohne Rücksicht auf ihre Ursachen zu nehmen, empfohlen werden. Wir lernen den herrschenden Geschmack des Zeitalters aus diesem Verzeichnifs von Mitteln kennen. Man hatte gewisse Lieblingsmittel, die fast durchgehends angewendet wurden, z. B. das *verbascum* und die *vettonica*. Die aussätzigen Hautübel waren herrschend, und zogen den gröfsten Theil der Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich. Endlich hatte der mächtige Aberglauben eine Menge Mittel in den Gang gebracht, die selbst von guten Aerzten empfohlen wurden, wenn sie nicht mit der Kur der schweren aussätzigen Uebel fertig werden konnten. Die Magie hatte sich schon damals der Gemüther so sehr bemächtigt, dafs das Christenthum sie vielmehr begünstigen als unterdrücken konnte. Indessen wird der Einflufs der magischen Vorurtheile in die Medicin erst mit dem vierten und fünften Jahrhundert recht sichtbar, wie ich in der Folge zeigen werde.

49.

Ich kann nicht weiter gehen, ohne hier noch mit einem Paar Worten der grofsen Menge von *Augen-Aerzten* zu erwähnen, die sich um diese Zeit in Rom hervorthaten, und eine unendliche Menge von Mit-

Mitteln erfanden, die in allen Arten von Augenbeschwerden zuträglich seyn sollten. *Evelpides*, *Hermias*, *Gaius* und *Zoilus* waren die berühmtesten unter denselben: *Walch* führt aber die Namen einer weit grössern Anzahl auf [49]).

VI.

Pneumatische und eklektische Schule.

50.

Den ersten Namen führten die Dogmatiker zur Zeit der herrschenden methodischen Sekte. Sie wichen nämlich darin am meisten von der letztern ab, dass sie, statt der so genannten Synkrise der Grundkörperchen, ein thätiges Principium von geistiger Beschaffenheit annahmen, welches sie πνεῦμα nannten, und auf dessen Verhältniss Gesundheit und Krankheit beruhen sollte. Die Lehre von dieser luftartigen Substanz war schon in der Platonischen Theorie gegründet [50]); und *Aristoteles* legte derselben dadurch erst deutliche Begriffe zum Grunde, dass er die Wege beschrieb, auf welchen diese Luft in den Körper und in das Blutsystem gelange [51]). Die Stoiker bildeten sie noch mehr aus, und wandten sie auf die Erklärung der Geschäffte des thierischen Körpers an [52]): und *Erasistratus* und seine Nachfolger hatten diesem *Pneuma* den wichtigsten Antheil an

49) De sigillo ocular. medic. Romani. 4. 1763. Jen.
50) Th. I. S. 441.
51) Th. I. S. 503. 504. f.
52) Th. I. S. 488. 493.

an der thierischen Oekonomie im gesunden und kranken Zustande zugeschrieben [53]. Es war also diese ganze Lehre gar nicht als neu anzusehen: *Galen* zeigt uns ausdrücklich diesen Fortgang, und behauptet, dass die Stoiker in Rücksicht der Physiologie in die Fussstapfen des *Aristoteles* getreten seyn [54]: nur scheint sie bei der Gründung der methodischen Schule sehr viel von ihrem alten Ansehen verlohren zu haben [55].

Diejenigen Aerzte, die sich nicht mit den Methodikern vereinigen konnten, wählten, um denselben ein fest gegründetes Principium entgegen zu setzen, aufs neue dieses Pneuma, und stimmten darin, wie in mehrern andern Puncten, mit der stoischen Schule überein [56]. Besonders hielten sie die Dialektik für ein unentbehrliches Erfordernifs zur Vervollkommnung der Kunst: oft stritten sie nur um Namen, und vernachlässigten die Untersuchung über das Wesen der Sache. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht *Galens* Erzählung von einem Streite zwischen ihm und einem neunzigjährigen Pneumatiker [57]. *Galen* sagt, die Pneumatiker hätten eher ihr

53) Th. I. S. 574.

54) De facult. natur. lib. II. p. 100.

55) Man vergleiche mit diesem Abschnitt die mit grossem Fleiss und seltenen Kenntnissen geschriebene Diss. exh. sectae pneumaticorum medicorum historiam, auct. *Osterhausen*. 8. Altorf. 1791.

56) *Galen.* de different. puls. lib. III. p. 32.

57) *Ib.* p. 33. 34.

ihr Vaterland verrathen, als ihre Meinungen aufgegeben [58]).

51.

Die Pneumatiker leiteten zwar im Allgemeinen die meisten Krankheiten von dem Luft-Geist her [59]): doch aber nahmen sie auf die Mischung der vier Elemente mit Rücksicht. Wärme und Feuchtigkeit in Verbindung sey dem gesunden Zustande am angemessensten. Wärme und Trockenheit verursache hitzige Krankheiten, Kälte und Feuchtigkeit phlegmatische Beschwerden, und Kälte mit Trockenheit verbunden, die Melancholie. Im Tode trockne alles aus, werde alles kalt [60]).

In der Pathologie kann man die Verdienste der Pneumatiker nicht verkennen: sie sind die Erfinder vieler neuer Gattungen von Krankheiten gewesen. Schade nur, dass sie auch hier öfter von Spitzfindigkeit als von Gründlichkeit geleitet wurden, und dass sie insbesondere mehr Arten von Fiebern erdachten, als in der Natur statt finden [61]). Sie führten das Wort *Fäulniss* ein, um damit jede scheinbare Verderbniss der Säfte zu bezeichnen: in jeder hitzigen Krankheit fanden sie eine solche Verderbniss der Säfte hervorstechend [62]).

Nir-

58) *Ib.* p. 30. — Vergl. Th. I. S. 494.

59) Introduct. p. 373.

60) *Galen.* de element. lib. I. p. 49.

61) *Galen.* de differ. febr. lib. II. p. 336.

62) *Ib.* lib. I. p. 324.

Nirgends aber äusserte sich ihre Neigung zu Subtilitäten mehr, als bei der Lehre vom Pulse. Nie sind so viele und mannigfaltige Arten des Pulsschlages erdacht worden, als von den Anhängern der pneumatischen Schule. Gewöhnlich erklärten sie den Puls als die abwechselnde Zusammenziehung und Ausdehnung der Schlagader, und die letztere rühre von der Anziehung und Ausscheidung des Pneuma her, welches, nach *Aristoteles* Meinung, im Herzen in die grossen Schlagadern übergeht [63]). Die Erweiterung bringe das Forttreiben des Geistes, die Zusammenziehung aber die Attraction hervor; so wie die Athem-Werkzeuge zusammengezogen werden, wenn das Einathmen geschehen soll, und sich erweitern, wenn man die Luft ausathmet [64]). Die Ursachen der Veränderungen des Pulses untersuchten sie gar nicht, sondern begnügten sich mit der Aufstellung prognostischer Erfahrungen [65]). . . Dies alles wird deutlicher werden, wenn wir die Systeme der bekanntesten Schriftsteller aus dieser Schule und ihren Abstufungen näher betrachten.

52.

Athenäus aus Attalia in Cilicien, war der Stifter dieser Schule, und fast der einzige, der, im strengen Sinne, ein *Pneumatiker* genannt zu werden verdient [66]). Er war zu seiner Zeit ein sehr berühmter

63) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 50. 43.
64) *Id.* de usu puls. p. 156.
65) *Id.* de differ. puls. lib. II. p. 22.
66) *Ib.* lib. IV. p. 49.

ter Arzt in Rom[67]), und suchte vorzüglich dadurch sich einen daurenden Ruhm zu erwerben, dass er *Asklepiades* sophistische Grundsätze angriff; aber dies geschahe mit nicht ganz glücklichem Erfolge[68]). Er stimmte, wie mehrere Stoiker seiner Zeit, mit den Meinungen der peripatetischen Schule überein[69]). Davon ist das ein vorzüglicher Beweis, dass er, neben dem Pneuma, die Theorie von den Elementen weit mehr ausbildete, als es, wenigstens unter den Methodikern, Gebrauch war. Die vier bekannten Elemente hielt er für offenbare Beschaffenheiten (ποιότης) des thierischen Körpers: oft aber gab er sie für wirkliche Substanzen aus, und nannte ihren Inbegriff die *Natur* des Menschen[70]). Inzwischen wichen seine Nachfolger sehr merklich in Rücksicht dieser Theorie von ihm ab.

Dass das System der präformirten Keime schon in der Stoa angenommen wurde, habe ich oben gezeigt[71]). Auch *Athenäus* blieb diesen Grundsätzen getreu. In der monatlichen Reinigung ist der Stoff zum künftigen Embryon enthalten: der männliche Saame giebt blos die Form her, wodurch der Keim entwickelt und ausgebildet wird. Die Weiber haben gar keinen Saamen, da dieser die Form enthält, und, nach *Aristoteles* Behauptung, kann Form und Materie nicht in einem und demselben Subject sich befin-

67) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 107.
68) *Id.* de element. lib. I. p. 56.
69) *Id.* de semine, lib. II. p. 241.
70) *Galen.* de element. lib. I. p. 52.
71) Th. I. S. 488.

befinden. Die Eyerftöcke des weiblichen Gefchlechts, oder (wie man fie noch damals nannte) die weiblichen Hoden, find aus diefer Urfache eben fo überflüffig, als die männlichen Brüfte find: fie dienen blos zur Erhaltung der Symmetrie [72]). *Galen* macht diefer Theorie einen fehr gegründeten Einwurf, den er von der Aehnlichkeit des Embryons mit der Mutter hernimmt; diefe Aehnlichkeit der Gefichtsbildung kann doch nur aus der Form, oder der dem Saamen anhängenden Bildungskraft, erklärt werden.

53.

Die Unterfchiede des Pulfes beftimmte er feinen dialektifchen Spitzfindigkeiten gemäfs: und nahm bei der Theorie deffelben auf die Verdunftung des Pneuma aus dem Herzen und den Schlagadern Rückficht [73]). Den ftarken Puls fahe er als ein Zeichen der hinlänglich wirkenden Lebenskraft an [74]). . . Peripatetifch ift feine Erklärung des Starrfroftes, als einer kalten Paffion aus kalter Urfache, worin er allen Alten widerfprach [75]). . . Als Urfache der Krankheit fahe er nur dasjenige an, was für fich diefelbe hervorzubringen im Stande ift, und diefe Urfache nannte er, dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zuwider,

72) *Galen.* de femine, lib. II. p. 239-242.

73) *Galen.* de differ. pulf. lib. IV. p. 51.

74) *Ib.* lib. III. p. 33. Ἀθήναιος ῥώμην τοῦ σφυγμοῦ φησὶ τοῦ ζωτικοῦ τόνου τὴν ἰσχύν.

75) *Id.* de tremore, p. 368. — De fympt. cauffis, lib. V. p. 231.

wider, die *prokatarktische* [76]) . . . Die Semiotik trug er nicht als eine eigene Wissenschaft, sondern als einen Theil der Therapie vor: statt derselben trennte er aber die Materia medica von der eigentlichen Heilkunde [77]).

Die Diätetik bearbeitete er sehr sorgfältig: er bestimmte den Nutzen und die Schädlichkeit verschiedener Getreidearten [78]): äusserte sehr scharfsinnige Grundsätze über die Beschaffenheit der Atmosphäre und der verschiedenen Lage der Wohnungen [79]), und gab die Mittel an, das Trinkwasser zu seigern und zu reinigen [80]) . . . Seine Grundsätze der Materia medica waren aber nichts weniger als geläutert, da er in der Ruhr eine abscheuliche Mischung aus Operment und Rauschgelb zu Klystieren empfahl [81]).

54.

Schon ein Schüler des *Athenäus*, *Agathinus* von Sparta, wich von den strengen Grundsätzen seines Lehrers darin ab, dass er sich mit den Empirikern und Methodikern zu vereinigen suchte. Aus diesem Grunde wurde die von ihm gestiftete Schule die *eklektische* oder *hektische* genannt: einige nannten

76) Definit. med. p. 395. — Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 17.
77) Introd. p. 373.
78) *Oribas.* coll. lib. I. c. 2. p. 12. c. 9. p. 18. f.
79) *Id.* lib. IX. c. 5. 12. p. 387. 393.
80) *Id.* lib. V. c. 5. p. 146.
81) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.

ten ihn auch den *Episynthetiker*[82]). Die Aerzte folgten in diesem Synkretismus den Philosophen, unter denen die Akademiker zuerst sich mit andern Sekten vereinigten[83]). Von dem Stifter der eklektischen Schule der Aerzte wissen wir wenig; ausgenommen, dass er die Theorie des Pulses fast auf ähnliche Art bearbeitete, als die pneumatische Schule, von welcher er ausgegangen war. Den vollen Puls leitete er von der Menge des Pneuma her, welches die Ader mit Schnellkraft ausdehne[84]). Die Zusammenziehung der Ader könne man gar nicht fühlen, und aus derselben also auch die Abstufungen des Pulses nicht bestimmen[85]). Uebrigens definirte er den Puls eben so spitzfindig als sein Vorgänger, und unterschied ihn dergestalt von dem Klopfen der Adern (παλμὸς), dass er das letztere in den verborgenen Adern annahm[86]). Das halb-dreitägige Fieber hielt er, gegen den Sinn der Alten, für ein verlängertes dreitägiges Fieber[87]). Daher behalte es auch denselben Typus[88]).

82) Defin. med. p. 391. — *Galen.* de diagnos. puls. lib. I. p. 55.

83) Schon *Arkesilaus*, der Stifter der mittlern Akademie, war zugleich Pyrrhonist und Dialektiker, und Antiochus von Askalon führte ganz offenbar die Stoa in die Akademie ein. (*Sext. Empir.* pyrrh. hypot. lib. I. S. 234. 235. p. 61. 62. — *Cic.* Acad. quaest. lib. IV. c. 43.)

84) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 42.

85) *Galen.* de diagnos. puls. lib. I. p. 55.

86) *Id.* de differ. puls. lib. IV. p. 50.

87) *Id.* de differ. febr. lib. II. p. 376.

88) *Id.* de typis, p. 471.

Von den damals gebräuchlichen warmen Bädern war er so wenig ein Freund, daſs er vielmehr davon alle Zufälle der Schwäche und widernatürlichen Reizbarkeit herleitete. Sorgfältig bestimmte er die Vorsichts-Regeln, wenn die warmen Bäder ja nöthig befunden würden. Desto eifriger empfahl er die kalten Bäder zur Erhaltung der Gesundheit [89]).

Ein anderer Schüler des Athenäus, *Theodorus* [90]) ist blos wegen seiner Mittel gegen ausfätzige Flechten bekannt [91]).

55.

Weit berühmter als sein Lehrer Agathinus, wurde *Archigenes* von Apamea, der zu Trajans Zeiten in Rom die Kunst ausübte, und bei seinen Zeitgenossen sowohl als bei der Nachwelt in ungemeinem Ansehen stand [92]). Auch er wird für den Stif-

89) *Oribas.* coll. lib. X. c. 7. p. 439. f. „Qui autem hunc brevem vitae cursum sani cupiunt transigere, frigida lavari saepe debent. Vix enim verbis exsequi possum, quantum utilitatis ex frigida lavatione percipiatur.„

90) *Diogen.* lib. II. S. 104. p. 140.

91) *Plin.* lib. XX. c. 9. p. 203. lib. XXIV. c. 17. p. 355.

92) *Suidas* T. I. p. 345. — *Eudocia* in *Villoison* anecd. graec. vol. I. p. 65. Die letztere sagt, er sey im 83sten, *Suidas* aber, er sey im 63sten Jahre seines Alters gestorben. — Im *Juvenal* kommt er oft vor: unter andern ist die Stelle (sat. XIII. v. 97.) bekannt: „si non eget Anticyra, nec Archigene.„ Vergl. sat. VI. v. 236. sat. XIV. v. 252. — *Alexander von Tralles* (lib. VII. c. 6. p. 332.) nennt ihn ὁ θειότατος, εἴπέρ τις ἄλλος.

Stifter der eklektischen Schule angesehen [93]). Er war nicht allein ein grösserer Freund der dialektischen und analytischen Methode, als seine Vorgänger [94]), sondern er suchte auch einen besondern Vorzug darin, den bisherigen Sprachgebrauch zu verändern und ganz neue Worte zu schaffen, die oft selbst für den gelehrten *Galen* unverständlich waren [95]).

Am allerauffallendsten äusserte sich sein verwirrter und dunkler Vortrag in der Lehre vom Pulse, worüber er ein im Alterthum berühmtes Werk geschrieben, welches selbst *Galen* mit einem Commentar begleitet hat [96]). Acht allgemeine Gattungen des Pulses nahm er an, die er mit einem ungewöhnlichen Ausdruck *διηχημέναι* belegte: diese waren die Grösse, die Stärke, die Schnelligkeit, die Häufigkeit, die Völle, die Ordnung, die Gleichheit und der Rhythmus: als Arten waren diesen Gattungen noch verschiedene Differenzen untergeordnet, nämlich jeder Gattung zwei Extreme und ein natürlicher Zustand. Unter die Gattung der Stärke gehört der heftige, der schwache und der gewöhnliche Puls. Ueber den heftigen Puls schwatzte er von einer geräuschvollen Bewegung (*ῥοιζώδης κίνησις*): den unterdrückten und den gereizten Puls, der vorzüglich nach Tische gefühlt wird, brachte er ebenfalls

93) Introd. p. 373.

94) *Galen.* de differ. puls. lib. II. p. 27.

95) *Id.* de loc. aff. lib. II. p. 262. — De diff. puls. lib. II. p. 26. *διὰ τὸ συγκεχυμένως τε καὶ ἀδιαρθρώτως εἰρῆσθαι.*

96) *Ib.* p. 24. lib. IV. p. 50.

unter die Gattung der Stärke [97]). Drei besondere Arten des Pulses unterschied er von einander, mehr als Messkünstler, denn als Arzt; den langen, breiten und hohen, deren jeder ohne den andern Statt finden kann [98]). Den vollen Puls definirte er auf eine ganz eigenthümliche, bildliche Weise [99]); und unterschied zuerst den ameisenförmigen von den übrigen Arten des Pulses [100]). Diesen hielt er, so wie überhaupt den gesunkenen und häufigen Puls, für die gefährlichsten Arten [1]). Mehrere andere subtile Unterabtheilungen des Pulses, für die wir im Deutschen fast keine Worte haben, sehe man in der Anmerkung [2]). Die Art, den Puls zu untersuchen, hat er zuerst, obgleich nur beiläufig, vorgetragen [3]). Den harten Puls hielt er für ein beständiges Symptom in allen Arten der Fieber [4]).

56.

97) *Ib.* lib. II. p. 24. 27. lib. III. p. 32. 33.

98) *Id.* lib. II. p. 26. 27.

99) *Id.* de diagnos. puls. lib. IV. p. 79. *Ἔστι δὲ πλήρης σφυγμὸς, ὁ ναστοτέραν ἐπιδεικνὺς τὴν ἀρτηρίαν καὶ τὴν ὑπόπτωσιν αὐτῆς διασεσαγμένην ἐγχύλως.*

100) *Ib.* lib. II. p. 62.

1) *Id.* de prognos. puls. lib. II. p. 131.

2) *Id.* de differ. puls. lib. III. p. 35. Βλιτυριζόμενος, σκινδαψιζόμενος, ἀποκεκρημνισμένος, τρύζων, ὑγροφανὴς, καρώδης, βομβῶν, ἐκτεθαμβημένος, ἀναληθὴς, ἀτενὴς, ἀδρανὴς, ἀποπεπηγὼς, διαπεφυσημένος, διηγκωνισμένος, ἐγκαλυπτόμενος, ἐξώστης, ἐμβριθὴς, ἐγκρέκων, νότυλος, κατανεναγμένος, διανεναγμένος, λαγαρίζων, ὑποκλεπτόμενος, ῥακώδης, σεσοβημένος, σκυθρωπῶς ἀποχωρῶν.

3) *Id.* de diagnos. puls. lib. I. p. 52.

4) *Id.* de prognos. puls. lib. III. p. 144. — De differ. febr. lib. I. p. 326.

56.

In der Eintheilung der verschiedenen Zeiträume der Krankheit wich er merklich von der herrschenden Partei ab: nach dem Anfange der Krankheit nahm er gleich den höchsten Stand an, und das Ende der Abnahme nannte er die Solution [5]. In jenen Zeiten der Herrschaft der Dialektik war dies schon ein hinreichender Grund zur Verketzerung des *Archigenes*.

Auch seine Fieberlehre war sehr subtil. Er bestimmte unter andern den Begriff des halb-dreitägigen Fiebers dergestalt, dass es aus dem nachlassenden alltäglichen und dem dreitägigen Wechselfieber zusammen gesetzt sey [6]. Ein heftiges Fieber mit anhaltendem Starrfrost verbunden, nannte er *Epialos* [7]. Er änderte die Hippokratische Reihe der kritischen Tage, indem er statt des zwanzigsten den ein und zwanzigsten Tag setzte [8]: seit dieser Zeit fand man den letztern auch an manchen Stellen der Hippokratischen Schriften geändert. Verlarvte Wechselfieber, besonders in Gestalt der Magenruhr, der Harnruhr [9], und der Katalepse, beobachtete er ebenfalls [10]. Die Beschreibung des Schlaffiebers macht seinem Beobachtungs-Geist Ehre [11]: indes-

 sen

5) *Galen.* de tempor. morb. p. 380-383.
6) *Id.* de differ. febr. lib. II. p. 336.
7) *Ib.* p. 332.
8) *Id.* de dieb. critic. lib. I. p. 431.
9) *Aet.* tetr. III. serm. 3. c. 3. col. 548.
10) *Id.* tetr. III. serm. 1. c. 37. col. 486. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 98.
11) *Aet.* tetr. II. serm. 2. c. 3. col. 245.

sen wurde es ihm bei solchen offenbaren Zufällen des gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuges schwer, mit der von ihm auch aufgenommenen Meinung der Stoa von dem Sitz der Seele im Herzen auszukommen [12]).

Ueber den *Schmerz* räsonnirte er fast eben so spitzfindig, als über den Puls. Insbesondere suchte er durch die verschiedenen Modificationen des Schmerzes den Sitz der Krankheit allemal zu bestimmen [13]): er gab sich alle Mühe, durch Worte die Abstufungen des Schmerzes deutlich zu machen. Allein man sieht wohl, dass die Sprache für diese zusammen gesetzte und oft individuelle Gefühle keine Ausdrücke hat. Etwas von *Archigenes* Eintheilung des Schmerzes hat sich noch bis itzt in unsern pathologischen Compendien erhalten: das übrige kann aber auch nur den Geschichtforscher interessiren, weil zu viel Dialektik dabei verschwendet ist. Er unterschied nicht allein den *ziehenden* (ὅλκιμος), *heben* (αὐστηρὸς), *juckenden* (γλυκὺς), *stechenden* (ἰσχνὶς ὀξὺς), *krümmenden* (ἄγκυλος), *dumpfen* (γλισχρὸ), *unbändigen* (ἀτειρὴς) und *zusammenziehenden* (στύφιν) Schmerz [14]): sondern er behauptete auch, dass der Schmerz allemal ziehend sey, und etwas ähnliches mit dem Stumpfseyn der Zähne (αἱμωδία) habe, wenn der Sitz desselben in den Häuten sey [15]). Habe der

Schmerz

12) *Galen.* de loc. aff. lib. I. p. 251. — Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 491.

13) *Galen.* de loc. aff. lib. II. p. 259.

14) *Ib.* p. 262. 15) *Ib.* p. 264.

Schmerz seinen Sitz in nervösen Theilen, so sey er mit Einschlafen des Gliedes, (ναρκώδης) verbunden, und rühre alsdann von gedrückten und verdrehten Nerven her. Habe der Schmerz seinen Sitz in Muskeln, so sey er weiter verbreitet und nicht so heftig: wenn die Blut-Adern leiden, so sey er schwer, drückend, und scheine von Verstopfungen herzurühren: leiden aber die Schlagadern, so sey der Schmerz auffahrend und klopfend [16]). Endlich suchte er auch zu bestimmen, von welcher Art der Schmerz seyn müsse, wenn die verschiedenen Eingeweide leiden: der Schmerz der Bährmutter sey klopfend, nagend und stechend, der Schmerz der Milz drückend und dumpf: der Schmerz der Blase zusammenschnürend und stechend: der Schmerz der Nieren herbe und stechend [17]).

Die Mitleidenschaft brauchte er sehr oft zur Erklärung der Erscheinungen des kranken Zustandes: er nannte eine sympathische Krankheit, die nach der Hauptkrankheit entsteht, den *Schatten* derselben [18]). . . Auch unterschied er die Krankheiten nach den Abänderungen der leidenden Kräfte [19]).

57.

Die Zeichen, wodurch die Arten der Kopfverletzungen von einander unterschieden werden, gab er ziemlich gut an: besonders ist der Schlummer

 wohl

16) *Ib.* p. 267. *Πόνος διαΐσσων ἀπὸ ῥίζης ἀρχόμενος τοῦ πρωτοπαθοῦντος μορίου φέρεται ταχέως εἰς τὰ παρακείμενα.*
17) *Ib.* p. 265. 266.
18) *Ib.* lib. I. p. 251.
19) *Ib.* lib. III. p. 270.

wohl mehrentheils bei wahren Extravasaten zugegen [20]). . . Die Gesundwasser unterschied er richtig, nach ihren Bestandtheilen, in nitröse, alaunhaltige, salzige, schwefelhaltige: er hielt dafür, dafs ihre gemeinschaftliche Wirkung in der Erhitzung und Austrocknung bestehe [21]). . . Im höchsten Stande der Krankheit wandte er laue Umschläge, besonders Schwämme mit lauem Wasser erfüllt, an, um die Wege schlüpfrig zu machen und die Kochung zu befördern [22]). . . Den Tetanus wollte er weder bei Kindern, noch bei Greisen beobachtet haben: er heilte ihn durch warme Bäder und öhlichte Mittel [23]). Er beschrieb eine sympathische Bräune, die aus den ersten Wegen ihren Ursprung nahm [24]), und leitete die Raserei von dem zu starken Andrange des verderbten Blutes zum Kopfe her [25]). Die Ruhr beschrieb er recht gut, und definirte sie als eine Verschwärung der Gedärme. Er gab die Zeichen des Sitzes der Krankheit entweder in den dicken oder in den dünnen Gedärmen an, und empfahl Opiate und zusammen ziehende Mittel dagegen [26]). . . Die Zeichen des Leber-Abscesses, seine Geschichte und Ausgänge schilderte er

20) *Oribas.* apud *Nicet.* collect. p. 117.

21) *Aet.* tetr. I. serm. 3. c. 167. col. 154.

22) *Ib.* c. 170. col. 156. — *Oribas.* coll. lib. IX. c. 23. p. 411.

23) *Aet.* tetr. II. serm. 2. c. 39. col. 268.

24) *Ib.* serm. 4. c. 47. col. 402.

25) *Ib.* serm. 2. c. 8. col. 248.

26) *Id.* tetr. III. serm. 1. c. 43. col. 494. Vergl. *Stoll* Rat. med. vol. VI. p. 56. „Si statim post dolorem excretio non fiat, scito, intestina tenuia esse laesa.„

er zweckmäſsig [27]): ganz vortrefflich aber iſt ſeine Abhandlung über den Ausſatz, deſſen Vormähler und Arten [28]). Merkwürdig iſt ſeine Beobachtung, daſs die Caſtration gewöhnlich zur Linderung der Zufälle des Ausſatzes nicht wenig beiträgt [29]). Das Vipernfleiſch iſt eines der Hauptmittel, die er gegen dieſe ſcheusliche Krankheit empfiehlt [30]). Die Lehre von Mutter-Blutflüſſen und Verſchwärungen der Bährmutter wurde durch ſeine Beobachtungen nicht wenig bereichert [31]).

58.

Seine Materia medica war auf keinen feſten Grundſätzen gebaut: er war zu ſehr Dialektiker, um auch in die Praxis ſeine Dogmatik einzuführen. Ohne Beurtheilung ſuchte er, in dieſer Rückſicht ein roher Empiriker, eine Menge Mittel zuſammen, die einzelen Zufällen abhelfen ſollten [32]). Darunter waren denn auch viele abergläubige Mittel, Anhängſel und Amulete [33]). Er war der Erfinder einer Menge von Compoſitionen, die man beim *Galen* aufbewahrt findet. Am berühmteſten iſt ſeine *Hiera*, die alle Arten ſchädlicher Säfte ausführen ſollte: er gab mehrere Recepte dazu an [34]). Uebrigens war er

27) *Id.* tetr. IV. ſerm. 1. c. 120-134. col. 663-667.
28) *Ib.* c. 122. col. 665. 29) *Ib.* c. 123. c. 666.
30) *Ib.* ſerm. 4. c. 65. col. 799.
31) *Ib.* c. 85. col. 827.
32) *Galen.* de compoſ. med. ſec. loca, lib. II. p. 177.
33) *Ej.* euporiſt. p. 473. — *Alexand. Trall.* lib. I. c. 15. p. 82.
34) *Paull.* lib. VIII. p. 264. — *Myrepſ.* S. 23. c. 18. 19. p. 648.

er kein Freund scharfer Purganzen: er sahe die Nothwendigkeit ein, lieber gelinde Mittel zur Abführung zu gebrauchen, die man auch damals schon in den Myrobalanen und andern indischen Mitteln kannte[35]. Das Brechen suchte er noch durch Rettich zu befördern[36]. . . In der Wassersucht schrieb er eine so ängstliche Diät vor, dass man ihn deswegen für einen Methodiker halten könnte[37]. Seinen Lehrer *Agathinus* heilte er an einem Fieber-Wahnsinn durch Oehl-Bäder[38].

Den Aderlass nahm er in der Pleuresie an der entgegengesetzten Seite vor, und liess das Blut bis zur Ohnmacht weg[39]. Die Regeln der Amputation gab er sehr sorgfältig an: der Schnitt wurde gerade durchgeführt, ohne Fleischlappen hängen zu lassen[40]. . . Brennmittel wandte er oft, besonders im Hüftweh, mit grossem Nutzen an[41].

59.

Die zahlreichen Schüler des Archigenes standen in dem Rufe, die sophistischen Spitzfindigkeiten der Dialektiker bis zur Abgeschmacktheit mit der Medicin verbunden zu haben. So sagt Galen von ihren Schriften, sie enthalten tausend Räthsel der Sphinge[42]; ja von einem Anhänger des Archigenes

35) *Oribas.* coll. lib. VIII. c. 46. p. 377.
36) *Ib.* c. 1. p. 312.
37) *Aet.* tetr. III. serm. 2. c. 32. col. 545.
38) *Id.* tetr. I. serm. 3. c. 172. col. 156.
39) *Id.* tetr. II. serm. 4. c. 68. col. 432.
40) *Nicet.* coll. p. 155.
41) *Aet.* tetr. III. serm. 4. c. 3. col. 583.
42) Comm. 3. in prognost. p. 164.

genes erzählt er, er habe geläugnet, daſs beim Einathmen Luft in den Körper komme, und daſs sie beim Ausathmen heraus fahre [43]).

Als einer der treuesten Nachfolger des Archigenes wird ein gewisser *Philipp* aus Caesarea genannt, und mit seinem Lehrer von Galen gewöhnlich zusammen gestellt [44]). Er schrieb sehr gut über die Bereitung der Arzneimittel [45]): empfahl unter andern gegen die Ruhr eine Mischung aus zusammenziehenden Dingen und gegen den Bluthusten den ausgepreſsten Saft der Salbey [46]). Eine andere Schrift von der Abzehrung rühmt Galen ungemein [47]). Philipp verwarf darin die Anwendung der Bäder gegen die hektischen Fieber [48]). Deſswegen sowohl, als auch wegen seiner schlechten Theorie von der Vollblütigkeit, tadelt ihn Galen [49]). Auch sein Buch vom Katochus oder der Katalepse wird angeführt [50]).

60.

Einer der vortrefflichsten Schriftsteller unter den alten Aerzten, *Aretäus* aus Kappadocien, lebte wahrscheinlich zu *Archigenes* Zeit; denn er führt

43) Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 11.

44) Comm. 2. in prorrhet. p. 196.

45) *Galen*. de compos. medicam. sec. gen. lib. II. pag. 328.

46) *Aët*. tetr. III. serm. 1. c. 48. col. 503. — *Id*. tetr. II. serm. 4. c. 63. col. 425.

47) *Galen*. de causs. puls. lib. IV. p. 112.

48) *Ej*. meth. med. lib. X. p. 145.

49) *Galen*. de plenit. p. 344.

50) *Cael. Aurel*. acut. lib. II. c. 10. p. 96.

führt *Andromachus* Bereitungen an [51]), und spricht von Archiatern in dem Sinne der Staats-Aerzte, welcher Sprachgebrauch erst zu Domitians Zeiten aufkam [52]). Sonderbar ist es freilich, dafs er sich auf gar keinen Arzt beruft, und dafs ihn hinwieder, bis auf *Aetius* und den Pseudo-Dioskorides [53]), keiner anführt: indessen ist sicher der jonische Dialekt, worin sein Werk geschrieben ist, kein Argument gegen dies Zeitalter, da *Lucian* sehr oft diese Mundart gewählt hat, und da selbst *Arrian*, und andere Schriftsteller im zweiten und dritten Jahrhundert, jonisch schrieben [54]).

Aretäus ist, meines Erachtens, in aller Rücksicht, mit dem *Archigenes* in Eine Klasse zu setzen: denn er war von der pneumatischen Schule ausgegangen und hatte die eklektische Methode gewählt. Die letztere dehnte er mit mehr Geschmack und noch weiter aus, als *Archigenes*. Aber unverkennbar sind die Spuren des pneumatischen Systems in seinem treff-

51) *Aret.* de curat. diut. morb. lib. I. c. 4. p. 122. Ἡ διὰ τῶν θηρίων ποικίλη. Lib. I. c. 13. p. 135. τὸ δι' ἐχιδνῶν τὸ ποικίλον φάρμακον. (ed. *Boerhaav.* fol. LB. 1731.)

52) Curat. acut. lib. II. c. 5. p. 105.

53) Euporist. p. 112.

54) Vergl. *Kühns* treffliche Abhandlung de dubia Aretaei aetate, 8. 1779. und Karl *Weigels* sehr schätzbare Schrift: Aretaeus de pulmonum inflammatione, 4. 1790. auch *Wiggans* Aufsatz vor der *Boerhaavischen* Ausgabe, und *Ackermann* in *Fabric.* bibl. graec. vol. IV. p. 703. f. Dafs er in Italien gelebt habe, könnte man daraus schliefsen, weil er des Falerner und anderer italiänischen Weine gedenkt. (Curat. acut. lib. II. c. 3. p. 101.)

trefflichen Werke: nur vom Geiste des Widerspruchs können sie geläugnet werden. Deutlich unterscheidet er drei Bestandtheile des Körpers, feste, flüssige, und Geister. Auf dem gehörigen Verhältniss und auf der guten Mischung derselben beruht die Gesundheit [55]). Den Ursprung des *Pneuma* erklärt er eben so, wie *Aristoteles* und die Stoiker: es werde aus den Lungen zum Herzen gezogen, und von da in alle Schlagadern des Körpers gesendet [56]). Daher sey auch das Herz der Sitz der Lebenskraft und der Seele [57]). Aus der Beschaffenheit dieses Pneuma erklärt er die Natur der meisten Krankheiten. Ein dickes, trübes, feuchtes Pneuma bringe die Verstopfung der Milz hervor [58]). Die Schwäche des Geistes bewirke den Schwindel: der erstere könne alsdann sich nicht fest halten, sondern werde im Kreise umher getrieben; so werde auch die Epilepsie erzeugt [59]). In der Phrenesie sey das Pneuma trocken und dünne, und verursache eine Benebelung der Sinne [60]). Die Darmgicht erzeuge ein kalter, träger Geist, der sich fest setze, und weder nach oben, noch nach unten fort gehen könne [61]). Die Epilepsie werde durch das eingeschlossene Pneuma hervor gebracht, welches alles in Bewegung setze [62]).

Uebri-

55) Causs. acut. lib. II. c. 3. p. 16. 56) *Ib.*

57) Causs. diut. lib. II. c. 6. p. 57. C. Causs. acut. lib. II. c. 1. p. 10. *καρδίη ζωῆς καὶ ἀναπνοῆς ἀρχή.*

58) Causs. diut. lib. I. c. 14. p. 43.

59) Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 122.

60) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 77.

61) Causs. acut. lib. I. c. 16. p. 18.

62) *Ib.* c. 5. p. 3.

Uebrigens stimmt auch *Aretäus* darin mit den Pneumatikern überein, daſs er die einzelen Krankheiten und ihre Zufälle oft aus der Temperatur der Elemente herleitet, daſs er unter andern in der Kälte und Trockenheit ausdrücklich die Ursache des Alters und die Natur des Todes gegründet findet [63]), und mehrere chronische Krankheiten aus Kälte und Feuchtigkeit herleitet.

61.

Abgesehen von der Sekte, zu welcher sich der Kappadocier bekannte, ist er, nächst dem *Hippokrates*, ohne Widerrede der beste Beobachter des Alterthums. Fast jede Krankheit, die er beschreibt, scheint er selbst gesehen, und jedes merkwürdige Phänomen wahrgenommen zu haben. Nur muſs man mit Recht an seinen Schilderungen der Krankheiten aussetzen, daſs der Eifer für Wahrheit oft der Neigung, durch üppige Diction zu glänzen, nachsteht. Zum Beispiele braucht man nur die Geschichte des Aussatzes zu lesen, die offenbar dem Gang der Natur entgegen gesetzt ist. Die Vergleichungen der Krankheit mit dem Thiere, von welchem sie den Namen hat, nehmen einen zu groſsen Raum ein [64]). Durchgehends aber ist seine beständige Rücksicht auf die Naturkräfte [65]), auf die Verschiedenheit der Constitution, auf die Abweichungen der Jahreszeit und

63) *Ib.* c. 6. p. 3.

64) Causs. diut. lib. II. c. 13. p. 67. Vergl. *Hensler* über den Aussatz, S. 119.

65) Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 121. *Ξυνομαρτεῖν δὲ τὴν ἰητρείην τῇ ῥαστώνῃ τῆς φύσιος ἄριστον.*

und des Klima's, vortrefflich, und dem Geist der wahren Arzneikunde höchst angemessen.

Jede einzele Krankheit fängt mit einer kurzen Beschreibung des leidenden Ortes an, die nicht gemeine, dem Zeitalter angemessene, anatomische Kenntnisse verräth. Die Lunge hält er z. B. für unempfindlich: die Substanz derselben ist der Wolle ähnlich [66]: sie hat wenig Nerven und gar keine Muskeln: dagegen ist das Ribbenfell desto empfindlicher, und, wenn ein heftiger Schmerz bei Brustentzündungen vorhanden ist, so ist der Sitz des Uebels gewiss im Ribbenfell. Wegen dieser Umempfindlichkeit der Lungen pflegen auch Schwindsüchtige desto mehr Hoffnung zu haben, je näher es zum Ende geht [67]. . . Eine eigene Krankheit, von der die Alten nichts besonders bemerkt haben, schildert er als eine Entzündung der Aorta (*παχείη ἀρτηρίη*) [68]: und eine andere Passion der grossen Hohläder beschreibt er unter dem Namen *κέδματα* [69]. . . An einem Orte widerlegt er beiläufig mit allem Recht das damals nicht mehr gemeine Vorurtheil, dass die Adern des Arms zu verschiedenen Eingeweiden sich erstrecken [70]. Die Leber hält er für das Hauptorgan zur Bereitung des Blutes, und nimmt, nach dem Sinn

66) Causs. acut. lib. II. c. 1. p. 10.
67) *Ib.* c. 2. p. 15.
68) Cur. acut. lib. II. c. 7. p. 108.
69) Causs. acut. lib. II. c. 8. p. 20. Vergl. *Gruners* vortreffliche Abhandlung in Morb. antiquitt. p. 187.
70) Cur. acut. lib. II. c. 2. p. 96. *Ἀΐδριες γὰρ τῶν ἀποσχησίων, ὅσοι στομάχῳ καὶ ἥπατι ξυνῆψαν τὴν ἄνω.*

Sinn der Alten, den Sitz des Begehrungs-Vermögens in derselben an [71]). Die Galle wird in der Gallenblase bereitet, und, wenn die Gallengänge verstopft sind, so entsteht daher die Gelbsucht [72]). Die Milz ist die Niederlage des schwarzen, geronnenen Blutes, welches in derselben gereinigt wird [73]). Im Grimmdarm geschieht auch eine Art von Concoction, die nicht blos durch offenbare Kanäle, sondern auch durch aufsteigende Dünste vollbracht wird [74]). Diese Behauptung scheint auf die Milchgefäfse zu führen, die schon lange vor dem *Aretäus* wirklich entdeckt waren [75]). Die Gedärme bestehen aus zwei besondern Häuten, wovon die innere in der Ruhr bisweilen zerfressen und abgesondert wird [76]).

Bei seiner Beschreibung der Nieren [77]) schimmern schon Spuren der *Bellinischen* Röhren durch. Auch sein Begriff vom Nervensystem ist dem Zeitalter völlig gemäfs. Den Ursprung der Nerven sucht er im Kopfe, und hält sie für die Werkzeuge der Empfindung [78]). Bald aber spricht er von Nerven, die

71) Causs. acut. lib. II. c. 7. p. 19. Cur. acut. lib. II. c. 6. p. 106. Hiedurch bewies sich Aretaeus als Eklektiker, indem die ächten Pneumatiker über den Sitz der Seele ganz anders urtheilten.

72) Causs. diut. lib. I. c. 15. p. 44.

73) *Ib.* Ἐκμαγεῖον ἐστὶν αἵματος μέλανος, ὃ ἀνακαθαίρεται τῇδε.

74) *Ib.* p. 45. 75) Th. I. S. 567. 574.

76) Causs. diut. lib. II. c. 9. p. 61.

77) *Ib.* c. 3. p. 52. Κοιλίαι σμικραὶ ἰσθμοειδέες ἐς τὴν τῶν οὔρων διήθησιν.

78) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Κεφαλὴ χῶρος αἰσθήσιος καὶ νεύρων ἀφέσιος.

die die Mufkeln mit einander verbinden [79]), und legt der Blafe [80]) und den Bährmutter-Bändern eine nervöfe Natur bei, woraus man denn freilich fieht, dafs er die Sehnen und Aponeurofen noch mit diefem Namen belegt [81]). In eben diefem Sinne nennt er auch den Starrkrampf, die Phrenefie und die Gicht, Nerven-Krankheiten, weil die Sehnen und Aponeurofen in diefen Krankheiten angegriffen und krampfhaft gefpannt find [82]). Sehr merkwürdig ift feine Lehre von der Decuffation (χιασμὸς) der Nerven, das Refultat der in der halbfeitigen Lähmung angeftellten Beobachtungen [83]). Im fchwangern Uterus nimmt er eine doppelte Haut an, deren innere vermuthlich Hunters flockige Haut ift [84]).

62.

Was feine praktifche Methode betrifft; fo ift diefe weit einfacher und rationeller, als man von feinem Jahrhundert erwarten follte. Er bedient fich weniger und einfacher Mittel, folgt allezeit fehr gegründeten Indicationen, und fchreibt eine Lebensordnung vor, die auf Hippokratifchen Grundfätzen gebaut ift. Ein grofser Freund der Brechmittel,

 ver-

79) Cauff. diut. lib. I. c. 7. p. 34. Νεῦρα ἀπὸ μυῶν ἐς μύας περαιούμενα τόδε τὸ κῦρος τῆς κινήσιος ἴσχει, καὶ τοῖσιν ἀπὸ τῆς κεφαλῆς προδιδοῖ.

80) *Ib.* lib. II. c. 4. p. 55. 81) *Ib.* c. 11. p. 64.

82) Cauff. acut. lib. II. c. 3. p. 15. Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Cauff. diut. lib. II. c. 12. p. 65.

83) *Ib.* lib. I. c. 7. p. 34.

84) Cauff. diut. lib. II. c. 11. p. 64. Ὁ χιτὼν ὁ ἔνδον ὑπεζωκὼς τῆς ὑστέρης.

verordnet er sie in den meisten Krankheiten, nicht blos in der Absicht, um auszuleeren, sondern auch, um eine Auflösung der Stockungen und eine andere Stimmung des Nerven-Systems zu bewirken [85]). Die Kochung sucht er in hitzigen Krankheiten durch warme Bäder, Klystiere und eine schickliche Diät zu befördern. Den Aderlaſs verordnet er in jeder Entzündung, durchgehends aber, wie *Archigenes*, am entgegen gesetzten Orte [86]): giebt aber keinen andern Grund zu diesem Verfahren an, als die Erfahrung, daſs es allemal besser sey, das Blut aus dem entferntesten Orte zu lassen. . . Das Bibergeil war eines seiner Lieblingsmittel, welches er in den meisten langwierigen Krankheiten verordnete.

63.

Noch auffallender als beim *Aretäus*, ist jener Synkretismus der Eklektiker in einer kleinen aber sehr schätzbaren Sammlung von physikalischen und medicinischen Problemen, die uns aus diesem Zeitalter übrig geblieben ist. Der Verfasser wird *Kassius der Jatrosophist* genannt. Für den Arzt unsers Jahrhunderts enthält dies kleine Werk manche sehr nützliche Wahrheiten; und für den Geschichtforscher ist es ein reicher Schatz, woraus er Aufschlüsse über den Geist des Zeitalters erhalten kann.

Zuvörderst ist es klar, daſs der Verfasser viele Erscheinungen des thierischen Körpers als Pneumatiker erklärt. Den Grund der Asphyxie sucht er in dem

85) Cur. acut. lib. I. c. 4. p. 82.

86) *Ib.* c. 10. p. 89. 90.

dem aus den Schlagadern ausgeleerten Pneuma [87]. Aus der Theilung des Geistes, der zum Sehen erfordert wird, entsteht das doppelte Sehen [88]. Blasen entstehen auf dem lebenden, nicht aber auf dem todten Körper, von dem Verbrennen, weil nur im lebenden Körper Pneuma vorhanden ist [89]. Der Pulsschlag wird deswegen in Fiebern geändert, weil das natürliche Pneuma durch die Hitze verdünnt und leicht beweglich geworden ist, und dergestalt auf die Beschleunigung des Pulses wirkt [90]. . . Der Zornige wird deswegen roth, weil das Pneuma in großer Aufwallung sich befindet, und der Furchtsame blaſs, weil das Pneuma dann unthätig wird [91].

Auf der andern Seite erklärt *Kassius* auch viele Erscheinungen völlig als Methodiker, und sehr oft stellt er zwei Erklärungsarten zusammen, und überläſst dem Leser die Wahl. Daſs der Schlaf erschlaffe [92], daſs das Fieber manche chronische Krankheiten auf metasynkritische Art heile [93], daſs die Fieberkranken wegen der veränderten Lage der unsichtbaren Grundkörperchen die Farbe ändern [94]; dies sind Grundsätze, die, nebst mehrern andern, aus dem Innern des methodischen Systems geschöpft sind. . . Bald findet man wieder den Dogmatiker

 aus

87) *Cassii Jatrosophistae* naturales et medicinales quaestiones, (ed. Conr. *Gesner*. 8. Tigur. 1562.) pr. 78. p. 52. a. b.

88) pr. 28. p. 41. a.

89) pr. 43. p. 45. a.

90) pr. 67. p. 50. a.

91) pr. 49. p. 46.

92) pr. 8. p. 34.

93) pr. 15. p. 36. b.

94) pr. 69. p. 50. a.

aus den ältesten Schulen, der von der eingepflanzten Wärme spricht, und in der widernatürlichen Vermehrung derselben den Grund des Fiebers sucht [95]), der die Wärme von dem Reiben der Grundkörperchen an einander ableitet [96]).

64.

Unter den mannigfaltigen denkwürdigen Bemerkungen, die in diesem kleinen Werk enthalten sind, hebe ich nur folgende aus: Runde Geschwüre heilen deswegen nicht so leicht, als eckige, weil bei den letztern die gesunden Theile sehr nahe sind, die zur Vernarbung erfordert werden [97]). Recht gut erklärt er die Erscheinung, dass man nur auf der leidenden Seite liegen kann, daraus, dass das Eingeweide in diesem Fall ruht, sonst aber gleichsam hängt und auf andere Theile drückt [98]). Er beschreibt auch eine verborgene Kopfentzündung, die nach überstandnen Folgen der Kopfverletzungen entsteht, und gemeiniglich tödtlich wird [99]). Er spricht nicht allein von der Mitleidenschaft zwischen beiden Augen [100]), sondern erklärt sogar die Mitleidenschaft entfernter Theile durch die Gemeinschaft des Nerven-

95) pr. 56. p. 47. a.

96) pr. 70. p. 50. b. *Τῇ δὲ ποίᾳ παρόδῳ τῶν ὄγκων καὶ παρατρίψει ἡ ποία θερμασία ἀποτελεῖται.*

97) pr. 1. p. 32.

98) pr. 6. p. 33. b. *Ἐκκρεμαμένων δὲ τῶν πεπονθότων, μεῖζον ἡ ἀντίληψις γίνεται.*

99) pr. 9. p. 34. b: 35. a. — Vergl. *Richters* Anfangsgr. der Wundarzn. B. II. §. 122. f.

100) pr. 14. p. 36. b.

venſyſtems, welches die Eindrücke ſehr leicht annehme. Deswegen, ſetzt er hinzu, entſtehen Skrofeln am Halſe, wenn der Kopf ausgeſchlagen iſt, und Drüſen-Geſchwülſte unter den Achſeln, wenn ſich auf den Händen Geſchwüre erzeugt haben [1]). Aus dieſer Mitleidenſchaft leitet er auch die Neigung zum Huſten her, wenn man ſich in den Ohren kratzt [2])... Die Urſache des ſchweren Gehörs beim Gähnen ſucht er in dem Druck der Ohren durch die Verzerrung des Mundes, worauf denn die äuſsere Luft von dem Gehörgange ausgeſchloſſen wird [3]). Sehr artig iſt die Erklärung der ſchädlichen Folgen einer zu ſtarken Bewegung, da doch eine mäſsige körperliche Bewegung ſo zuträglich iſt. Im erſten Falle nämlich geſchieht ein Zurückprallen (*ἀνταπόπαλσις*) von unten nach oben, ſo wie ein Körper wieder in die Höhe geſchnellt wird, wenn ich ihn mit Gewalt gegen den Boden werfe, aber liegen bleibt, wenn man ihn blos fallen läſst [4]). Die Parotiden-Geſchwülſte, die manche Krankheiten entſcheiden, nennt er *Dioſkuren*, und erklärt ſie aus der vermehrten Eſsluſt der Geneſenden und aus dem häufigen Kauen [5]). Er bemerkte ſchon, daſs das Ohrenſchmalz bei Sterbenden

1) pr. 40. p. 44. b. *Αἰτιάσαιτο δ' ἄν τις καὶ τὸ πάνυ εὐπαθὲς τοῦ νευρώδους· τοῦτο γὰρ δι' ὑπερβάλλουσαν εὐπάθειαν, θᾶττον τῶν ἄλλων μερῶν τοῦ σώματος, συμπαθεῖ τοῖς πεπονθόσι μέρεσι. Διὰ τοῦτο γοῦν καὶ κατὰ τοὺς ἀδένας χοιράδες συνίστανται περὶ τράχηλον, ἑλκῶν ὄντων περὶ τὴν κεφαλήν· καὶ βουβῶνες ἐν μασχάλῃ, ἑλκῶν περὶ χεῖρα ὄντων.*

2) pr. 20. p. 38. a.

3) pr. 21. p. 38. a.

4) pr. 26. p. 39. b. 40. a.

5) pr. 30. p. 41. b.

süſs [6]) wird, und daſs das Sehen in die Sonne Nieſen hervor bringt [7]). Deutlich trägt er die Decuſſation der Nerven als allgemein vor [8]), und erklärt die Erzeugung des Kallus vortrefflich [9]).

65.

Ein Schüler des *Agathinus*, *Herodot*, der zu Trajans Zeiten in Rom die Praxis übte und dem pneumatiſchen Syſteme vorzüglich zugethan war, bereicherte beſonders die allgemeine Therapie und die Diätetik mit ſeinen Wahrnehmungen [10]). So empfahl er alle Arten der alten gymnaſtiſchen Uebungen [11]), beſonders das Fahren und Reiten in hitzigen Krankheiten [12]), die Oehlbäder [13]), das Schwimmen im Meere [14]), und die Mineralwäſſer [15]). . . In einem Fall der Erſtickung von ſchleimichter Anhäufung, trieb er die feſt verſchloſſenen Zähne mit einem Keil von einander, und nahm den Schleim mit der Hand heraus [16]). Das heiſse Sandbad empfiehlt er bei Podagriſten, bei Aſthmatiſchen und Waſſerſüchtigen [17]). Von Schweiſstreibenden Mitteln iſt er ein groſser Freund: ſie ſtärken, ſeiner Meinung nach, das Pneuma, und ſchaffen alle fremdartige Beſtandtheile deſ-

6) pr. 32. p. 42.
7) pr. 36. p. 43.
8) pr. 41. p. 44. b.
9) pr. 58. p. 47.
10) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 51. — De facult. ſimpl. lib. I. p. 13.
11) *Oribaſ.* collect. lib. VI. c. 28-36. p. 228.
12) *Ib.* c. 25. p. 226.
13) *Ib.* lib. X. c. 37. p. 473.
14) *Ib.* c. 39. p. 476.
15) *Ib.* c. 5. p. 436.
16) *Ib.* lib. VIII. c. 7. p. 331.
17) *Ib.* lib. X. c. 8. p. 444.

desselben fort [18]). Recht gut, und nach dem Muster des *Hippokrates*, bestimmt er die Zeit des Aderlasses in hitzigen Krankheiten [19]). Merkwürdig ist seine Beobachtung über die Wirkungen der schwarzen Galle in Fiebern [20]), und über die Zeichen der Würmer in bösartigen Krankheiten [21]). Noch merkwürdiger aber seine Wahrnehmung über die Ausschläge in hitzigen Krankheiten, die er wie Peteschen und Masern beschreibt [22]). Die noch immer gebräuchliche Niesewurz lehrt er so zubereiten, dass sie ihre schädliche Wirkungen nicht äussern kann [23]).

66.

Magnus aus Ephesus, der zu *Galens* Zeiten Archiater in Rom war, muss mit einem spätern Dialektiker nicht verwechselt werden [24]). Er war zwar auch der pneumatisch - eklektischen Schule zugethan, wich aber von den Grundsätzen des *Archigenes* sehr merklich ab [25]): den Puls definirte er durch das Aufschwellen und Zusammenfallen der Adern [26]), und

 den

18) *Ib.* c. 40. p. 477. 19) *Ib.* lib. VII. c. 8. p. 261.
20) *Aet.* tetr. III. serm. 1. c. 2. col. 438.
21) *Ib.* c. 39. col. 490.
22) *Id.* tetr. II. serm. 1. c. 129. col. 234. 235.
23) *Oribas.* coll. lib. VIII. c. 3. 4. p. 321. 322.
24) *Galen.* de theriac. ad Pison. lib. I. p. 464. — *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 14. p. 225. Der Dialektiker war ein Schüler des Zeno von Cyprus. (*Eunap.* vit. Magn. p. 138.)
25) *Galen.* de different. puls. lib. III. p. 32.
26) *Ib.* lib. IV. p. 51. — In der *Brunck*'schen Anthologie (P. II. p. 343.) kommt ein Epigramm auf ihn vor: Μάγνον

den Sitz der Wasserscheu suchte er im Magen und Zwerchmuskel [27]).

67.

Heliodor, ein berühmter Wundarzt zu Trajans Zeiten [28]), hat uns besonders über die Kopfverletzungen sehr gute Bemerkungen hinterlassen [29]). Seine Kurmethode des entblößten Knochens ist sehr einfach [30]); seine Behandlung der trepanirten Kranken zweckmäßig [31]); und seine Regeln bei der Amputation sehr brauchbar [32]). Die Knochen hält er für unempfindlich [33]). Die Fissuren des Hirnschädels überläßt er bisweilen allein der Natur, und hofft, daß sie wieder verwachsen werden [34]). Die Zeichen der Extravasate bei Kopfverletzungen giebt er recht gut an [35]), und macht manche nützliche Bemerkung über die Entzündung der Hirnhäute [36]). Auch spricht er von einem Knochenfraß im Umfange des Knochens, wo der mittlere Theil gesund bleibt [37]). Die Menschen mit Knochen-Auswüchsen am Kopfe nennt er *διονυσικοί* [38]).

Possidonius, zu *Valens* Zeiten, wird ebenfalls von *Aetius* unter den Eklektikern mit aufgeführt. Seine Grundsätze über die Ursache des Alpdrückens zeigen den aufgeklärten Denker, und seine

Μάγνον, ὅτ' εἰς Ἀΐδην κατέβη, τρομέων Ἀϊδωνεὺς εἶπεν· ἀναστήσων ἤλυθε καὶ νεκύας.

27) *Cael. Aurel.* l. c. 28) *Juvenal.* sat. VI. v. 372.
29) *Nicet.* coll. p. 86. 30) *Ib.* p. 90.
31) *Ib.* p. 101. 32) *Ib.* p. 157. 33) *Ib.* p. 93.
34) *Ib.* p. 97. 35) *Ib.* p. 101. 36) *Ib.* p. 105.
37) *Ib.* p. 113. 38) *Ib.* p. 125.

ne Beobachtungen über die Phrenefie, die Schlaffucht und ähnliche Krankheiten der innern Sinne den forgfältigen Pathologen an [39]).

68.

In diefes Zeitalter gehört auch *Antyllus*, deffen Verdienfte um die Chirurgie, Therapie und Diätetik nicht gering find. Da feine Schriften fämmtlich entweder verlohren gegangen, oder noch ungedruckt find, fo will ich die wichtigften Bruchftücke aus denfelben, die ich an einem andern Orte vollftändig gefammlet habe [40]), hier kurz zufammenftellen.

Den Wafferkopf neugeborner Kinder unterfchied er fehr forgfältig nach dem verfchiedenen Sitze deffelben, und läugnete, dafs er zwifchen den Meningen und dem Gehirn ftatt finden könne [41]). Die Wirkungen der verfchiedenen Temperatur der Luft auf den Körper erklärte er auf methodifche Weife, die Wärme verdünne nämlich die Grundkörperchen (*ἰσχναίνει τὰ συγκρίματα*) [42]). Eben fo erläuterte er die Grundfätze über den Einflufs des Aufenthalts in hohen, gebirgigen und in niedrigen, fumpfigen Ge-

39) *Aet.* tetr. II. ferm. 2. c. 2. f. c. 12. col. 256. „Qui incubus appellatur, non eft daemon, fed magis praeludium et prooemium morbi comitialis aut infaniae, aut fyderationis.„ — Vergl. *Philoftorg.* hift. ecclefiaft. lib. VIII. c. 10. p. 524. (ed. *Reading.* fol. Cantabr. 1720.)

40) *Antylli*, veteris chirurgi, *τὰ λείψανα*, praefide Curtio *Sprengel*, ventilanda exhibet Panagiota *Nicolaides.* 4. Hal. 1799.

41) *Nicet.* p. 121.

42) *Stob.* fent. 99. f. 473. b.

Gegenden, aus methodischen Ideen [43]). Die Lage des Kranken, den Schlaf, und besonders die gymnischen Uebungen unterwarf er festen Regeln, die er mit grosser Vorsicht angab [44]). Ueber das Declamiren und Singen, über jede Art der körperlichen Bewegung, und der gymnastischen Uebungen, als diätetische Mittel, findet man in den Bruchstücken des Antyllus, welche Oribasius gesammlet hat, Grundsätze, wie sie im ganzen Alterthum nicht weiter vorkommen [45]).

Auch über die Bereitung der Pflaster und Salben hat Niemand von den Alten uns so genaue Vorschriften hinterlassen, als Antyllus [46]), und in therapeutischer Rücksicht sind seine Regeln bei der Anwendung der scharfen Abführungsmittel, bei dem Gebrauche der Bäder zweckmäsig [47]).

Nirgends im ganzen Alterthume findet man ferner so genaue Vorschriften zur Auswahl der Adern beim Aderlass, und zur Anwendung dieser Operation selbst, so wie der Schröpfköpfe und Scarificationen, als beim Antyllus [48]). Auch aus den Arterien räth er in gewissen Krankheiten Blut zu lassen: von dem nachfolgenden Blutsturze habe man keine grosse

43) *Ib.* — *Oribas.* collect. lib. IX. c. 11. p. 392.

44) *Oribas.* collect. lib. VI. c. 1. p. 189. c. 5. p. 192. c. 6. p. 193.

45) *Ib.* c. 7. f. p. 194. f.

46) *Ib.* c. 36. p. 233.

47) *Ib.* lib. VIII. c. 5. p. 323. f. lib. X. c. 3. p. 433. f.

48) *Ib.* lib. VII. c. 7. p. 259. c. 9. p. 262. c. 16. p. 269. c. 18. p. 271.

große Gefahr zu befürchten, wenn man die Arterie nur gänzlich durchschneide [49].

Höchst merkwürdig ist ferner, daß er zuerst Nachricht von der versuchten Ausziehung der Katarakte giebt: diese Methode empfiehlt er, so lange die Katarakte noch klein ist: werde sie aber größer, so könne sie nicht ausgezogen werden, ohne daß die Feuchtigkeiten des Auges mit heraus laufen [50]. Nach dem Asklepiades (S. 25.) schlug Antyllus zuerst die Bronchotomie in gefährlichen Fällen der Bräune vor, und gab mit großer Sorgfalt die Regeln an, nach welchen sie vorgenommen werden müsse [51]. Den Wasserbruch heilte er durch den Schnitt [52].

Weniger wichtig ist *Philagrius*, des Possidonius Bruder. Doch interessirt er uns als Wundarzt und Lithotom. Er versuchte nämlich zuerst, einen Blasenstein, der bis in die Harnröhre vorgedrungen war, durch einen Schnitt, von oben in den Blasenhals geführt, auszuleeren: die erste Spur der hohen Geräthschaft [53]. Wie sein Bruder, erklärte auch er sich gegen den damals eingerissenen Aberglauben, den man mit barbarischen Worten bei der Bereitung der Arzneimittel trieb. Es scheine ihm, sagt er, diese Sitte überflüssig und unanständig zu seyn [54].

Nicht

49) *Ib.* c. 14. p. 268.

50) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 3. f. 41. c. d. (fol. Venet. 1506.)

51) *Paull.* lib. VI. c. 33. p. 186. — *Rhaz.* lib. III. c. 7. f. 68. c.

52) *Paull.* lib. VI. c. 82. p. 198.

53) *Aët.* tetrab. III. serm. 3. c. 5. col. 551.

54) *Ib.* serm. 4. c. 42. col. 607.

Nicht unwichtig sind auch seine Regeln bei der Behandlung der Ganglien [55]) und seine diätetische Vorschriften [56]).

69.

Endlich muss auch ein Episynthetiker, *Leonides* aus Alexandrien, genannt werden, der aber vermuthlich noch später als *Galen* lebte, da ihn dieser gar nicht, er aber den Galen anführt [57]). Seine Beobachtungen über den Nervenwurm zeigen, dass er denselben schon besser kannte, als *Soranus* [58]). Seine Definition des Schlaffiebers ist eben nicht sehr sorgfältig [59]), aber seine Bemerkungen über den Wasserkopf [60]), über die Darmbrüche [61]), über die Kröpfe [62]), und manche weiche, Brei-ähnliche Drüsen-Geschwülste [63]) sind lesenswerth. In der Hautwassersucht scarificirte er nicht nur die Knöchel, son-

55) *Ib.* tetrab. IV. serm. 3. c. 9. col. 745.

56) *Ib.* tetrab. III. serm. 3. c. 8. col. 552. — *Philostorg.* hist. eccles. lib. VIII. c. 10. p. 524. — *Oribas.* lib. V. c. 17. f.

57) Introd. p. 373. — *Aët.* tetr. IV. serm. 2. c. 11. col. 688.

58) *Puull.* lib. IV. c. 59. p. 159. — *Aet.* tetr. IV. serm. 2. c. 85. col. 736.

59) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

60) *Aet.* tetr. II. serm. 2. c. 1. col. 241.

61) *Id.* tetr. IV. serm. 2. c. 23. col. 693. Er war nämlich der erste, der nicht alle Darmbrüche aus einer Zerreissung des Bauchfelles herleitete, sondern auch bei einigen eine Ausdehnung desselben annahm.

62) *Ib.* serm. 3. c. 5. col. 741.

63) *Ib.* c. 7. col. 743. f.

fondern auch andere Theile des Körpers [64]). Die vom Krebs angegriffene Bruft amputirte er, fchälte fie aus und brannte fie [65]). Die Gefäfsfifteln operirte er faft auf ähnliche Art, als *Pott* [66]). . . Höchft intereffant find feine Bemerkungen über die Gefchwüre und Warzen an den Geburtstheilen, fo wie über die *hernia humoralis* und über die Entzündung der Hoden [67]). Freilich kommt in der Aetiologie nichts vom unreinen Beifchlafe vor; aber wichtig ift es doch, dafs die callöfen Ränder als unterfcheidende Zeichen folcher Gefchwüre angegeben werden, die nicht von freyen Stücken entftanden feyn.

VII.

Galen.

70.

Die Gefchichte unferer Kunft weifs von keinem glänzendern Genie unter den Aerzten; fie lehrt uns keinen Arzt der Vorwelt kennen, der die ausgebreitetfte und faft unermefsliche Gelehrfamkeit mit den feltenften Talenten fo zu vereinigen, und fich in jedem Theile der Wiffenfchaft fo als Meifter zu zeigen gewufst hätte, als *Klaudius Galenus* von Pergamus. Diefer Vielwiffer ohne Gleichen lebte zu einer Zeit, wo die verderblichften Spaltungen in den medicinifchen Schulen entftanden waren, wo von der einen

64) *Id.* tetr. III. ferm. 2. c. 30. col. 544.
65) *Id.* tetr. IV. ferm. 4. c. 45. col. 800.
66) *Ib.* ferm. 2. c. 11. col. 688.
67) *Ib.* c. 13-22. col. 688-692.

einen Seite die Sucht, neue Systeme zu gründen, die Dialektik mit der Theorie zu vereinigen, und jeden Andersdenkenden zu verketzern, allgemein herrschte, wo von der andern Seite der Werth des praktischen Arztes nur nach der Menge der, oft abgeschmackten, Zubereitungen bestimmt wurde, und wo Erasistrateer und Herophileer, Hippokratiker und Empiriker, Methodiker und Pneumatiker nur darin übereinstimmten, dafs sie das Wesen der Medicin in unnütze Spitzfindigkeiten und leere Zänkereyen setzten. Da trat dieser grofse Mann auf, und machte die Aerzte wieder auf den Weg aufmerksam, den sie seit langer Zeit verlassen hatten, auf den Weg, welchen der grofse Koer zuerst, und nach ihm fast Niemand wieder betreten hatte, auf den Weg der Natur und der Wahrheit! Um die Streitigkeiten der verschiedenen Parteien zu schlichten, wählte er das System, welches in den Platonischen und in den unächten Hippokratischen Schriften enthalten war, zur Norm, wornach er alles zu entscheiden suchte. Als Philosoph vereinigte er Platons und Aristoteles Meinungen mit einander [68]), wie *Alexander* von Damascus sein Zeitverwandter [69]). Auf ähnliche Art suchte er auch die Theoreme seiner Vorgänger, besonders der grofsen Griechen, zu verbinden; und man sieht, wie ängstlich er oft, durch eine zu nachgiebige Kritik verleitet, *Platons*, *Aristoteles*, und *Hip-*

68) Meine Briefe über Galens philosophisches System, in den Beiträgen zur Gesch. der Medicin, St. 1. S. 117-195.

69) De praenot. ad Epigen. p. 455.

Hippokrates vorgebliche Dogmen mit einander in Harmonie zu bringen sucht.

Dabei kam ihm nicht allein seine ausserordentliche Belesenheit, sondern auch seine ungemein glückliche Gabe des Vortrages, die freilich bisweilen etwas an Schwatzhaftigkeit gränzt, zu statten. Er weiss zu überreden, wo er nicht überzeugen kann. Aus dieser Redseligkeit des Pergameners erklärt man sich leicht die zahllosen Widersprüche, deren er sich schuldig macht; indessen ist es allerdings sehr zu bewundern, dass er grösstentheils consequent bleibt, und dass die einzelen Theile seines Systems, welches, nach dem Muster der Pneumatiker, aus den Trümmern aller ältern Lehrgebäude aufgeführt war, nur Ein schönes Ganze ausmachen. Bei der unglaublichen Menge seiner Schriften ist die Sorgfalt desto bewundernswerther, womit er jede einzeln ausgearbeitet hat.

Alle diese grosse, dem Zeitalter gar nicht angemessene, Vorzüge machten aber auch, dass seine Nachwelt eigentlich schon bei seinen Lebzeiten anfing, und dass er nach seinem Tode als ein Ideal betrachtet wurde, welches man wohl anstaune und verehre, aber dessen Grösse man nie erreiche. Und wir können die Jahrhunderte der Barbarei noch glücklich preisen, dass sie sich gerade dies Idol wählten, weil mit ihm die Schätze der Weisheit des Alterthums aus den Ruinen des Tempels der Gelehrsamkeit gerettet wurden! Aber freilich war die Verehrung der Barbaren jener finstern Zeiten gegen *Galen* eben so abgeschmackt, als die Verachtung, womit

viele Aerzte unsers Jahrhunderts der Aufklärung jenen Koloss belegen, ihnen selbst zur Schande gereicht.

71.

Das Leben dieses seltenen Menschen ist interessant genug, um in der Geschichte der Kunst eine Stelle zu verdienen. Er ward zu Pergamus in Klein-Asien im Jahre 131. gebohren; sein Vater hiess *Nikon*, und war Baumeister [70]). Er rühmt bei jeder Gelegenheit den letztern als einen Mann von sehr vielen Kenntnissen, nützlicher Thätigkeit, und vortrefflichem Charakter; seine Mutter aber nennt er eine *Xanthippe*, und erzählt allerlei scandalöse Geschichten von ihr [71]). Von der ersten Kindheit an gab ihm sein vortrefflicher Vater eine gelehrte Erziehung: er wurde in die Geheimnisse der Aristotelischen Philosophie eingeweiht, deren Grundsätze in allen seinen Schriften auffallend hervor stechen [72]). Nachher waren auch ein Platoniker, Namens *Gaius*, ein Stoiker, und ein Epikureer, seine Lehrer in der Philosophie [73]). In der stoischen Dialektik brachte er es als Jüngling schon so weit, dass er Commentäre über Chrysipp's Dialektik schrieb, welchen er aber keinen sonderlichen Werth beilegt. Auch versichert er, dass er beinahe in die Abgründe des Pyr-

70) *Suidas* T. I. p. 465. — *Tzetzes* chil. XII. hist. 397.

71) *Galen.* de dignosc. animi morb. p. 357. — De euchymia et cacochymia, p. 352.

72) *Id.* de differ. pulf. lib. II. p. 22.

73) *Id.* admin. anat. lib. I. p. 120. — De libr. propr. p. 365.

Pyrrhonismus versunken sey, wenn ihn nicht sein gesunder Verstand und sein Hang zu geometrischen Demonstrationen noch gerettet hätten [74]). Ein Traum ward darauf die Veranlassung zu dem Entschluss seines Vaters, ihn die Medicin studiren zu lassen [75]). Ein sehr geschickter Zergliederer und Schüler des *Quintus*, (der zu seiner Zeit ungemein berühmt war,) Namens *Satyrus* [76]); *Stratonikus*, ein so genannter Hippokratischer Arzt [77]), und *Aeschrion*, ein Empiriker [78]), waren nach und nach seine Lehrer in den Grundsätzen ihrer Systeme. Nach dem Tode seines Vaters ging *Galen* in seinem 21sten Jahre nach Smyrna, um den *Pelops*, einen Schüler des *Numesianus*, und den Platoniker *Albinus* zu hören [79]). Hierauf begab er sich nach Korinth, um des *Numesianus*, eines berühmten Lehrers und Zöglings des Quintus, willen: und ging darauf auf Rei-

 sen,

74) De libr. propr. p. 367. De dignosc. anim. morb. p. 357.

75) Meth. med. lib. IX. p. 130.

76) Comment. 1. in *Hipp.* prorrhet. lib. I. p. 172. — De libr. propr. p. 370. Er hatte gegen den *Hippokrates* geschrieben, aber kein Glück mit dieser Streitschrift gemacht. Anat. admin. lib. I. p. 120.

77) De atra bile, p. 359.

78) De facult. simpl. lib. IX. p. 148. Für jeden Zufall wufste er ein besonderes Mittel; daher *Galens* grosser Vorrath von Compositionen aller Art. Unter andern empfahl er gebrannte Krebse gegen die Hundswuth.

79) *Ib.* — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300. — De libr. propr. p. 362. — Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 22.

sen, um seine Kenntnisse, vorzüglich in der Naturgeschichte, zu bereichern. Er begab sich unter andern nach Lycien, um den Gagat aufzusuchen: er widerlegte die Sage, dieses Harz werde neben einem Flusse gleiches Namens gefunden; und ging hiernächst nach Paläftina, um dort am todten Meere den Asphalt aufzusuchen [80]).

72.

Alexandrien war damals noch gleichsam der Mittelpunct der gelehrten Welt: es reichte zur Empfehlung eines Arztes hin, wenn er in Alexandrien studirt hatte [81]). *Galen* wählte also mit Recht diese Stadt zu seinem Aufenthalt, um besonders in der Anatomie, die nirgends mit einem solchen Eifer bearbeitet wurde, grössere Fortschritte zu machen [82]). Unter seinen dortigen Lehrern nennt er vorzüglich einen *Heraklianus* [83]). In seinem 28sten Jahre kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, und übernahm auf Befehl der Priester, die dem Tempel des Aesku-lap und dem damit verbundenen Gymnasium vorstanden, die Kur der öffentlichen Kämpfer [84]). Ein in Pergamus ausgebrochener Aufruhr vermochte ihn, sein Vaterland zu verlassen, und das Glück, welches griechische Aerzte in Rom machten, die Hauptstadt der Welt zu seinem Aufenthalt zu wählen: er war da-

80) De facult. simpl. lib. IX. p. 123.
81) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 562.
82) Admin. anat. lib. I. p. 119.
83) Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 22.
84) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565.

damals 34 Jahre alt[85]). Kaum war er aber angekommen, ſo muſste er etliche Wochen hindurch das Bette hüten, weil er ſich im Gymnaſium eine Verrenkung des Oberarms zugezogen hatte [86]). Bald wurde indeſſen ſein Ruhm durch einige glückliche Kuren, beſonders durch ſeine auſserordentliche Geſchicklichkeit in der Prognoſtik, ſo wie durch ſeine anatomiſche Fertigkeit, ſo groſs, daſs er der Gegenſtand des Neides aller römiſchen Aerzte ward. Eine Menge Philoſophen und angeſehener Staatsmänner vermochten ihn, öffentliche anatomiſche Vorleſungen zu halten: ſo wurde er mit dem Conſularis *Boethus*, den Philoſophen *Eudemus* und *Alexander* von Damaſcus, und dem nachmaligen Kaiſer *Severus* bekannt [87]). Indeſſen muſs er wenig praktiſche Geſchäffte gehabt haben, da er einen Knecht, der auf dem Lande an einer Augenentzündung litt, alle Tage zweimal beſuchen konnte [88]). In der Folge getraute er ſich nicht mehr, öffentliche Vorleſungen zu halten, weil ſeine Kunſtgenoſſen ſich jeder Gelegenheit bedienten, an ihm Blöſsen zu entdecken [89]). Endlich wurde die Eiferſucht der Aerzte in Rom, die ihm allerlei gehäſſige Zunamen gaben,

 ſo

85) Admin. anat. l. c. *ἄρχειν ἠρχμένου Ἀντωνίνου.*

86) Comm. 1. in lib. de articul. p. 594.

87) De praenot. ad Epigen. p. 452. 453. 455.

88) De curat. per ſanguin. miſſ. p. 27.

89) De libr. propr. p. 362. Sehr verächtlich ſchildert er die römiſchen Aerzte. Er erzählt ſogar, ſie hätten einen griechiſchen Arzt, den ſie wegen ſeiner Geſchicklichkeit beneideten, ſammt ſeinen beiden Gehülfen, durch Gift aus dem Wege geräumt.

ſo heftig, daſs er bei einer ausgebrochenen anſteckenden Krankheit eiligſt nach Brunduſium ging, und ſich von dort nach Griechenland überſetzen lieſs [90]). Er beſuchte hierauf, in ſeinem 37ſten Jahre, verſchiedene Länder, um merkwürdige Natur-Producte und Arzneimittel an Ort und Stelle zu ſehen. Nach Cypern ging er, um die vortreffliche Bearbeitung der Metalle zu beobachten: von hier nahm er das *Diphryges* mit [91]). Um die Balſamſtaude zu unterſuchen, ging er noch einmal nach Paläſtina, und *Lemnos* beſuchte er ſowohl auf dieſer Reiſe, als bei ſeiner bald darauf erfolgten Rückkehr nach Rom, um die Bereitung der Siegelerde mit eigenen Augen zu ſehen: er lernte bei dieſer Gelegenheit, daſs die Nachricht von der Vermiſchung jener Erde mit Blut völlig ungegründet ſey [92]).

Nach einem Jahre wurde er von den Kaiſern *Marc Aurel* und *Lucius Verus*, die ſich damals in Aquilegia aufhielten, um den Krieg gegen die Marcomannen und andere deutſche Völker zu unternehmen, wieder zurück gerufen. Zu Fuſse ging er durch Thracien und Macedonien, und blieb bei den Kaiſern in Aquilegia, um für ſie Theriak zu bereiten [93]). Da aber die Peſt in der Nähe, und *Lucius Verus* umgekommen war, ging er wieder nach Rom zu-

90) De praenot. ad Epigen. p. 458. — De motu muſcul. p. 550.

91) De facult. ſimpl. medic. lib. X. p. 117. 125. — Comment. 3. in libr. de vict. acut. p. 74.

92) *Ib.*

93) De antidot. lib. I. p. 433.

zurück, um dem jungen Cäsar *Commodus* als Leibarzt zu dienen [94]. Wann er endlich in sein Vaterland zurück gekehrt sey, weiss man eben so wenig zuverlässig, als das Jahr seines Todes. Dass er noch unter den Kaisern *Pertinax* und Septim. *Severus* gelebt habe, erhellt aus den angeführten Stellen [95]. Und *Suidas* kann allerdings Recht haben, wenn er ihm ein Alter von 70 Jahren giebt [96].

73.

Der damals herrschende Synkretismus hatte *Galen* einen Hass gegen alle Sekten eingeflösst; und der Unterricht, den er in einer jeden derselben genossen hatte, liess ihn die Mängel jedes Systems fühlen, aber veranlasste auch die Veränderlichkeit in seinen Urtheilen, die ihn oft selbst zu Widersprüchen führte [97]. Er nannte diejenigen, die sich zur

94) De antidot. lib. I. p. 433. — Er sollte bei den Kaisern bleiben, aber er gab vor, der Gott seiner Vaterstadt, Aeskulap, wolle es anders. (De libr. propr. p. 363.)

95) De libr. propr. p. 368. Πρὸς τοὺς ἀπὸ τῶν αἱρέσεων τῶν ἐπὶ Περτίνακος δημοσίᾳ ῥηθέντων. De antidot. l. c. Τῷ μὲν οὖν νῦν ἡμῖν αὐτοκράτορι Σεβήρῳ τὴν ἀντίδοτον ἐσκεύασα.

96) L. c. — Nach dem Gabr. *Bakhtischwah* soll er über 80 Jahre alt geworden seyn. (*Casiri* biblioth. Escurial. vol. I. p. 256.) — Ueber das Leben des *Galens* vergleiche man *Labbe* elogium chronologicum Galeni in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 17. p. 509. f. — *Ackermann* in *Fabric.* biblioth. graec. tom. V. p. 385. f. — Im *Montfaucon* kommen (tom. III. P. I. pl. XV. und suppl. tom. I. pl. LXVIII.) Medaillen vor, die von seiner Vaterstadt dem Galen zu Ehren geschlagen worden.

97) Eine klassische Stelle hierüber kommt de loc. affect. lib. III. p. 871. vor.

Schule des *Praxagoras* oder *Hippokrates* bekannten, *Sklaven* [98]). Er selbst nahm zwar die Lehrsätze des *Hippokrates*, besonders die theoretischen Lehren, die in seinen unächten Schriften enthalten sind, an, erklärte sie aber nach den Theoremen des Platonischen und Aristotelischen Systems. Zwar sagt er an einem Orte, die Feinde des Hippokratischen Systems seyn entweder unwissende Menschen, oder spitzfindige Dialektiker, die über ihren gelehrten Streitigkeiten oft den gemeinen Menschen-Verstand einbüssen [99]): inzwischen hatten sie auch diese Apostrophe wohl verdient, und er feindete sie deswegen gerade nicht an, weil sie gegen den grossen Koer geschrieben hatten [100]).

Sein Vortrag ist indessen nicht frei von Spitzfindigkeiten, die von der dialektischen Methode hergeleitet werden müssen, welche damals in allen medicinischen Schulen herrschte. Er versichert zwar, nicht um Worte streiten zu wollen [1]), indessen sind doch an vielen Orten seine Logomachieen ungemein auffallend. . . Die asiatische Weitschweifigkeit seines Vortrages entschuldigt er mit der Nothwendigkeit, seine Gegner gründlich zu widerlegen [2]): die öftern Wiederholungen in seinen Schriften läugnet

er

98) De libr. propr. p. 362.

99) De facult. purgant. medic. p. 487. — Vergl. de dogm. Hipp. et Plat. lib. IX. p. 338. — De facult. simpl. medic. lib. I. p. 13.

100) Adv. Lycum, p. 329. Ἀνεμέσητον μὲν δήπου Λύκῳ καὶ παντὶ τῷ βουληθέντι πρὸς Ἱπποκράτην γράφειν.

1) De facult. simpl. med. lib. V. p. 57.

2) *Ib.* lib. III. p. 29.

er gegen den Augenſchein [3]). Eben ſo möchte er uns gern überreden, er ſey nichts weniger als ruhmſüchtig: das Urtheil der Menge bekümmere ihn gar nicht: Wahrheit und Wiſſenſchaft ſeyn die einigen Zwecke ſeiner Bemühungen: er pflege auch deswegen nicht einmal ſeinen Namen auf den Titel ſeiner Schriften zu ſetzen [4]). Trotz dieſen Behauptungen hat er eine ſehr hohe Idee von ſeinen Verdienſten um die Wiſſenſchaft: *Hippokrates* habe zwar etwas geleiſtet und die Bahn gebrochen; aber *er* habe ſie geebnet und gangbar gemacht, wie Kaiſer *Trajan* die Heerſtraſsen im römiſchen Reiche [5]).

So beſtimmt er ſich auch an manchen Orten über den hohen Werth der Theorie und den Vorzug derſelben vor der Empirie erklärt; ſo wenig er den Skeptikern gewogen iſt, die alle Gewiſsheit aus der menſchlichen Wiſſenſchaft verbannen wollten [6]): ſo ſehr begünſtigt er eine gegründete Zweifelſucht in ſolchen Dingen, die nicht Gegenſtände der Erfahrung ſind, z. B. bei der Natur der menſchlichen Seele [7]). . . Wunderbar iſt es freilich, aber nichts deſto weniger wahr, daſs dieſer groſse Philoſoph und Kenner der Natur ſich vom Geiſt des Zeitalters oft zu

3) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321.
4) Meth. med. lib. VII. p. 106.
5) Meth. med. lib. IX. p. 134.
6) De facult. ſimpl. medic. lib. I. p. 13.
7) *Ib.* lib. V: p. 60. — De format. foetus, p. 221. *Οὐδεμίαν εὑρίσκων δόξαν ἀποδεδειγμένην ἐπιστημονικῶς, ἀπορεῖν ὁμολογῶ περὶ ψυχῆς οὐσίας, οὐδ' ἄχρι τοῦ πιθανοῦ προελθεῖν δυνάμενος.* — Vergl. meine Beiträge zur Geſch. der Medic. St. 1. S. 173.

dem lächerlichsten Aberglauben hinreissen liess [8]. Aber freilich waren die *Luciane* zu allen Zeiten seltene Erscheinungen.

74.

Diese kleine Flecken abgerechnet, fühlt man sich, wenn man anders nicht ganz verwahrloset ist, bei der Lesung seiner Schriften, nicht allein von Bewunderung gegen den grosen, vielumfassenden Geist hingerissen, sondern man wird auch von einem sympathetischen Gefühl oft unwillkührlich hingezogen, wenn man lieset, welche edle Vorstellungen dieser Mann von der Güte und Weisheit der Vorsehung hatte, mit welcher innigen Rührung er sich oft über die Grösse und Güte des höchsten Wesens äussert. Voll Unwillen bricht er an einem Orte über die Tadler der göttlichen Vorsehung aus. „Doch, was soll „ich mit diesen unvernünftigen Thieren länger zan„ken? Müssten nicht bessere Menschen mit mir zür„nen, und mir den gerechten Vorwurf machen, ich „entweihe dergestalt die geheiligte Sprache, die der „Gottheit zu Ehren Hymnen anstimmen soll? .. Die „wahre Frömmigkeit besteht nicht in dem Opfer der „He-

8) In seiner Jugend erschien ihm, da er eben an der Pleuresie lag, *Aeskulap* im Traum, und rieth ihm den Aderlass, der auch einen sehr glücklichen Erfolg hatte. (De curat. per venaesect. p. 27.) Als er den Kaisern in dem germanischen Kriege folgen sollte, war es auch *Aeskulap*, der ihn davon abrieth. (De libr. propr. p. 362.) Ja, man hatte ehedem eine Schrift von ihm über die Arzneikunst des *Homers*, worin er sich als einen Vertheidiger der Beschwörungen zeigte. (*Alex. Trall.* lib. IX. c. 4. p. 538.)

„Hekatomben, nicht in Räucherungen mit Kaſia und „tauſend andern Spezereien, ſondern in der Kenntniſs und Verkündigung der Weisheit, der Allmacht, „der unendlichen Liebe und Güte des Vaters der „Weſen. Seine höchſte Liebe und Güte bewies er „dadurch, daſs er für das Wohl aller ſeiner Geſchöpfe gleichmäſsig ſorgte, und ohne Parteilichkeit Jedem das mittheilte, was ihm wahrhaft nützlich war. „Dieſe Güte des Schöpfers laſst uns durch Lobgeſänge verehren! . . Seine unendliche Weisheit war es, „die die beſten Mittel wählte, um zu ihren wohlthätigen Zwecken zu gelangen: und ein Beweis ſeiner „Allmacht iſt es, daſs er alles gut, ſeiner Beſtimmung gemäſs, erſchuf, und damit ſeinen Willen erfüllte [9].„

Freilich muſsten einem Mann, der von dieſen der Gottheit würdigen Vorſtellungen und Gefühlen durchdrungen war, die Ideen des jüdiſchen Geſetzgebers von der Schöpfung der Welt, die aller Teleologie auf einmal den Weg verſperrten, ſehr fremde vorkommen [10]). Und eben ſo wenig konnte er die Myſterien einer Religion gut heiſsen, die, trotz der guten Abſicht ihres Stifters, damals ſchon ungemein ausgeartet war, und den Gebrauch der Vernunft, dieſes edelſten Geſchenks der göttlichen Vorſehung, gänzlich unterſagte [11]). Dieſe Verachtung des damali-

9) De uſu part. lib. III. p. 402.
10) *Ib.* lib. IX. p. 494.
11) De differ. pulſ. lib. II. p. 22. lib. III. p. 34. — Diagnoſ. affect. renal. p. 421. — Vergl. meine Beiträge zur Geſch. der Medic. St. 1. S. 123-128.

maligen Christenthums und die Verwechselung desselben mit der Mosaischen Religion, hat *Galen* mit den ersten und besten Köpfen unter Griechen und Römern gemein.

75.

Wir wollen itzt versuchen, die Verdienste des Arztes von Pergamus um einzele Fächer der Wissenschaft, der Wahrheit gemäfs, in gedrängter Kürze zu schildern. Mit der Anatomie machen wir den Anfang.

In Alexandrien, der Wiege des anatomischen Studii, hatte sich *Galen* gebildet: Zeitlebens blieb die Zergliederungskunst seine Lieblings-Beschäfftigung. Ohne sich in subtile Untersuchungen einzulassen, hielt er sie für die Grundstütze der Kunst [12]). Doch scheint es ihm durchgehends an der nöthigen Gelegenheit, durch Oeffnung *menschlicher* Leichname die Entdeckungen seiner Vorgänger zu erweitern, gefehlt zu haben [13]). Nirgends sagt er es, dafs er seine Beschreibungen aus dem Anblick zergliederter menschlicher Leichname geschöpft habe, sondern er spricht nur immer von seinen zahlreichen Zergliederungen der Affen und anderer Thiere. Glücklich schätzt er sich, dafs er in Alexandrien ein Todten-Gerippe und ein anderes von einem Räuber, den man unbeerdigt gelassen, beobachtet habe. Daher räth er auch denen, die die Osteologie aus Skeleten studi-

12) Admin. anat. lib. II. p. 129.

13) *Vesal.* de radic. Chyn. p. 632. (Opp. ed. *Albin.* fol. LB. 1723.)

ſtudiren wollen, nach Alexandrien zu gehn [14]). Durchgehends empfiehlt er auch die Zergliederungen derer Affenarten, deren Bau mit dem Bau des menſchlichen Körpers am meiſten harmonire, damit man ſich zu finden wiſſe, wenn einem einſt ein menſchlicher Leichnam zur Zergliederung in die Hände falle [15]). Nächſt den Affen müſſe man ſolche Säugethiere wählen, die ebenfalls, in Rückſicht ihrer Structur, ſich dem menſchlichen Körper nähern: ſolcher Thiere habe er eine groſse Menge zergliedert [16]), um zu erfahren, ob die Natur ſich in allen ihren Werken durchgehends gleich bleibe [17])... Nach dieſer gröſsern oder geringern Aehnlichkeit mit dem Menſchen beſtimmt er auch die verſchiedenen Thierklaſſen; nämlich nach den Affen folgen die Affen-ähnlichen Thiere, dann die Bären und andere fleiſchfreſſende Thiere (καρχαρόδοντα), ferner die einhufigen und dann die wiederkäuenden Thiere. Inzwiſchen iſt er doch nicht ſorgfältig genug bei der Feſtſetzung der Kriterien dieſer verſchiedenen Thierklaſſen: wenn z. B. ein Thier eine von den übrigen abgeſonderte Zeche hat, ſo behauptet er, daſs

14) *Ib.* lib. I. p. 119. 120.

15) *Ib.* lib. III. p. 144. — De compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 351. Er ſpricht hier Beiſpielsweiſe von Aerzten, die im germaniſchen Kriege, ohne alle Vorübung, menſchliche Leichname hätten zergliedern wollen.

16) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311.

17) Admin. anat. lib. VI. p. 167. *Πολλάκις ἀνέτεμον τοὺς ὄφεις καὶ τοὺς μύας — ἕνεκα τοῦ πεισθῆναι βεβαίως, ἕνα τὸν ἑνοῦντα τὸν διαπλάττοντα ταῦτα, καὶ ἕως τῷ ἤθει τοῦ ζώου τὸ σῶμα ἐστὶν οἰκεῖον ἐν πᾶσιν.*

dafs der Bau deffelben auch dem Bau des menfchlichen Körpers ähnlich fey [18]); und, wenn ein Thier keine fcharfe Zähne im Oberkiefer habe, fo werde man mehrere Mägen finden [19]). . . Ausdrücklich verfichert er, die vier Gefäfse der Bährmutter, die *Herophilus* befchreibe, nicht anders als bei Affen gefunden zu haben [20]). Was ift natürlicher, als der Schlufs: dem *Galen* fehlte die Gelegenheit, menfchliche Leichname zu fehen, die *Herophilus* fo gut benutzt hatte? . . Den doppelten Gallengang, den er in manchen Thieren gefunden, fchreibt er auch dem Menfchen zu, und erklärt fogar daraus die Krankheit des *Eudemus* [21]).

76.

Aehnliche unrichtige Anwendungen der in thierifchen Körpern gemachten Beobachtungen findet man insbefondere in feiner *Ofteologie*, wo es doch weit leichter war, fich durch den Augenfchein beffer zu belehren. Das Kreuzbein beftehe nur aus drei Theilen, und das Steifsbein fey als der vierte Theil des erftern anzufehen. Dem Bruftbein gab er fieben abgefonderte Stücke [22]). Er verfichert, in allen Thieren, die er geöffnet, nur zwölf Ribben, und unter taufend kaum in einem und dem andern Falle elf oder dreizehn gefunden zu haben [23]).

In der *Myologie* machte er wichtige Entdeckungen. Unter andern befchrieb er acht Mufkeln, die man

18) Admin. anat. lib. VI. p. 167. 19) *Ib.* p. 168.
20) De diffect. matric. p. 211.
21) De temperam. lib. II. p. 77.
22) De ufu part. lib. XII. p. 507.
23) Admin. anat. lib. VIII. p. 185.

man vor ihm gar nicht gekannt hatte, wovon zwei Kaumuſkeln wären, und zwei zur Bewegung des Oberarms und der Bruſt dienten [24]). Sehr gut beſchrieb er den von ihm entdeckten Kniebeuge-Muſkel (popliteus), daſs er nicht anders als nach Wegnahme der Zwillings-Wadenmuſkeln zum Vorſchein komme und zur Biegung des Schienbeins nach innen diene [25]). Die breiten Hautmuſkel des Halſes (πλάτυσμα μυῶδες) ſcheint er ebenfalls entdeckt zu haben: die Inſertion derſelben ſucht er an den Fortſätzen der Rückenwirbel [26]). Dem Herzen ſpricht er alle muſkulöſe Natur ab, da zu ſo vielartigen Verrichtungen dieſer einfache Bau nicht hinreiche [27]). Die Lage deſſelben ſey in der Mitte der Bruſthöhle [28]). Die queer laufenden Faſern des Herzens, ſo wie die Structur deſſelben überhaupt, ſchildert er in der That recht gut [29]). Die Muſkeln des Luftröhren-Kopfes, vorzüglich den *ſterno-* und *thyreo-hyoideus*, beſchreibt er der Natur gemäſs [30]). Die bewegenden Muſkeln des Auges kennt er doch nicht gehörig; wenigſtens iſt ihm der wunderbare Drehmuſkel unbekannt [31]). Die Schläfen-Muſkeln ſeyn beim Menſchen und bei Menſchen-ähnlichen Thieren ungemein klein, bei andern Thieren aber ſehr groſs [32]). Den Urſprung der Achilles-Sehne aus den

24) *Ib.* lib. I. p. 121.
25) *Ib.* lib. II. p. 132.
26) *Ib.* lib. IV. p. 149.
27) *Ib.* lib. VII. p. 178.
28) De uſu part. lib. V. p. 423.
29) *Ib.* lib. V. p. 425.
30) *Ib.* lib. VII. p. 448.
31) *Ib.* lib. X. p. 478.
32) *Ib.* lib. XI. p. 484.

den beiden Zwillings-Muskeln der Wade (*gastrocnemii*) und aus dem innern Wadenmuskel (*soleus*) behauptet er entdeckt zu haben, und beschreibt ihn der Wahrheit gemäfs [33]). So ist auch seine Beschreibung der Rückenmuskeln, der Bänder des Rückgrathes, und des Rückgrathes selbst, sehr getreu [34]).

Doch war er der Urheber eines Irrthums über die Structur der Muskeln, der lange nach ihm herrschend geblieben ist. Er behauptete nämlich, jeder Muskel bestehe aus Fasern von Nerven und Sehnen [35]). Einen andern Irrthum veranlafste er durch seine Erklärung der Action der Intercostal-Muskeln. Die äufsern nämlich verengen, die innern erweitern dieselbe [36]).

77.

Die *Gefäfslehre* des *Galens* war nicht viel vollkommener, als die Angiologie des *Herophilus* und *Erasistratus*. Die Leber hielt er für die Quelle der Blutadern, das Herz für den Ursprung der Schlagadern [37]). Beide, sowohl die Schlag- als Blutadern, seyn völlig unempfindlich [38]). Die angeführte Stelle eines unächten Buches [39]), die man für ein Zeugnifs des Kreislaufes des Bluts angesehen hat, beweiset gewifs

33) De compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 350.
34) De usu part. lib. XIII. p. 510.
35) De motu musc. p. 553.
36) De dissect. muscul. p. 92. ed. *Froben.*
37) *Ib.* lib. XV. p. 534. 38) *Ib.* lib. XVI. p. 548.
39) Introd. p. 373. Ἐκ μὲν οὖν τῶν ἄνω φλέβες ἀπὸ καρδίας εἰς αὐτὸν ὀχετεύουσι τὴν τροφὴν κατὰ τὸ λεγόμενον ληχηνεῖον ἐκ τῶν πρὸς τῇ βάσει ἀρτηρίων.

gewiſs das nicht, was ſie beweiſen ſoll. Die Anaſtomoſe der Schlagadern mit den Blutadern erkannte er indeſſen ſehr wohl [40]). Die Droſseladern beſchreibt *Galen* zuverläſſig nur nach dem Anblick bei Thieren [41]). Die Aorta beſtehe aus einem auf- und einem abſteigenden Aſte [42]). Die Carotis bilde bey der Schleimdrüſe im Gehirn ein wunderbares Netz, welches doch nur bey Thieren vorkommt [43]). Die Adern der Brüſte gehen, ſeiner Meinung nach, Anaſtomoſen mit den Adern des Unterbauches ein, woraus die Mitleidenſchaft der Brüſte und der Bährmutter erklärt wird [44]). Die linke Saamen-Blutader entſpringe aus der Nieren-Ader [45]). Den Botalli'ſchen Kanal und deſſen Beſtimmung im Embryon kannte er recht gut, ſo wie auch die Veränderungen, die mit dem eyförmigen Loche im Herzen vorgehen [46]).

Um Proben von ſeiner Kenntniſs der *Hirn-* und *Nervenlehre* anzuführen, bemerke ich zuvörderſt, daſs er alle Nerven aus dem Gehirn herleitet, die zur Empfindung, und alle die aus dem Rückenmark herſchreibt, die zur Bewegung dienen [47]). Die letztern hält er für härter, die erſtern für weicher: manche

40) De facult. nat. lib. III. p. 114.
41) Arter. et venar. diſſect. p. 200.
42) *Ib.* p. 203. — De uſu part. lib. XVI. p. 538.
43) De uſu part. lib. IX. p. 464.
44) *Ib.* p. 202. — De uſu part. lib. XIV. p. 525.
45) *Ib.* p. 204.
46) De uſu part. lib. V. p. 426. lib. XV. p. 535.
47) *Ib.* p. 534.

che Empfindungs-Nerven werden in ihrem Fortgange bewegende Nerven, andere aber dienen auch in ihren kleinsten Aestelungen zur Empfindung [48]). Manche Eingeweide, wie das Herz, haben gar keine Nerven, und sind also völlig unempfindlich [49]). .. Das Gehirn sey wahrscheinlich der Sitz der vernünftigen Seele, so wie das Herz der Sitz des Muthes und Zorns, und die Leber der Sitz der Liebe sey [50]). Ganz falsch sey *Aristoteles* Meinung, dass das Gehirn zur Abkühlung der natürlichen Hitze des Herzens diene [51]). Es gebe ein wahres Ein- und Ausathmen des in den Gehirnhöhlen erzeugten Pneuma, vermöge dessen die Geschäffte der im Gehirn wohnenden Seele vollbracht werden: diese abwechselnde Verrichtung gebe sich selbst durch die beständige Bewegung des Gehirns zu erkennen [52]). In den Höhlen des Gehirns erzeuge sich eine schleimichte Feuchtigkeit [53]), die durch den Gaumen und die Nase abfliesse, und zu deren Durchgange das siebförmige Bein bestimmt sey [54]). Die Zirbeldrüse vergleicht er mit dem Pförtner des Magens; beiden legt er eine drüsichte Natur bei: der Zweck der erstern sey, das Pneuma aus der mittlern Gehirnhöhle in die Höhle des kleinen Gehirns zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit beschreibt er auch die Körper, die in der

48) *Ib.* lib. IX. p. 467. 468. lib. XVI. p. 538.
49) *Ib.* lib. V. p. 424.
50) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 318.
51) De usu part. lib. VIII. p. 451.
52) *Ib.* p. 457.
53) *Ib.* p. 456.
54) *Ib.* lib. IX. p. 462.

der Folge den Namen des Gefäſses und der Hoden des Gehirns erhielten 55). An einem andern Orte 56) ſchildert er neben dieſen Theilen auch die durchſichtige Scheidewand und den ſchwielenförmigen Körper.

Was die einzelen Nerven-Paare, die aus dem Gehirn entſtehen, beſonders betrifft, ſo beſchreibt er zuvörderſt den Geruchsnerven dergeſtalt, als man ihn wohl ſchwerlich beim Menſchen antreffen wird 57). Der Sehnerve ſey der weichſte unter allen: dies Paar kreuze ſich nicht auf die Art, als man es ſich ſonſt wohl vorgeſtellt habe, ſondern die Nerven vereinigen ſich im Sehhügel, und gehen nachher in entgegen geſetzten Richtungen zu den Augen fort 58). Das folgende Paar dient zur Bewegung der Augen. Das itzt ſo genannte fünfte Paar kennt er nur nach den beiden Aeſten, den Nerven des untern und des obern Kinnbackens. Recht gut zeigt er, wie der Hauptſtamm des fünften Paars zugleich mit dem Naſen-Aſt des zur Bewegung der Augen dienenden Paars aus der Spalte der Augenhöhle hervor tritt, und wie der (itzige) dritte Hauptaſt des fünften Paars den Geſchmacks-Nerven und den Gaumen-Nerven abgiebt; den Gehör- und Antlitznerven leitet er zwar nicht, wie *Marinus*, aus Einer Wurzel her, hält ſie aber doch ziemlich für eins.

55) *Ib.* lib. VIII. p. 460.
56) Admin. anat. lib. IX. p. 196.
57) De nervor. diſſect. p. 204.
58) *Ib.* p. 205. — De uſu part. lib. X. p. 480.

Den pyramidenförmigen Kanal des Schläfenknochens, durch welchen der Gehörnerve geht, hält er nicht für blind, sondern behauptet, dafs die ältern Zergliederer nicht geschickt genug im Präpariren gewesen seyn, um seine Oeffnung zu entdecken [59]. Wenn er sagt, dafs sich der Antlitznerve mit einem Aste des (itzigen) fünften Paars verbinde, so verwechselt er offenbar den hintern Ohrenast des Antlitznerven mit dem oberflächigen Schläfenast des Nerven des untern Kinnbackens. Die Beschreibung des Stimmnerven und seiner mannigfaltigen Geflechte mit dem grofsen sympathischen Nerven, ist recht sehr wahr [60]. Aber bei dem (damaligen) siebenten Paar oder dem Zungenfleischnerven findet man wieder nach genauer Untersuchung, dafs er den Ast des Stimmnerven, der zum Luftröhrenkopf hingeht, mit dem Zungenfleischnerven verwechselt. Den zurück laufenden Nerven beschreibt er der Natur gemäfs [61]; aber den grofsen sympathischen Nerven leitet er fast allein von dem Stimmnerven her [62].

78.

Die Lehre *von den Eingeweiden* wollen wir in Verbindung der *Physiologie* des *Galens* vortragen. Da-

59) *Ib.* — De usu part. lib. IX. p. 467. Sichtbar sey auch der Unterschied des Antlitz- und Gehörnerven in der gröfsern Weichheit des letztern. *Ib.* lib. VIII. p. 455.

60) De usu part. l. c. p. 542.

61) De nervor. dissect. p. 205. — De usu part. lib. XVI. p. 540.

62) De nervor. dissect. l. c. — De usu part. l. c. p. 543. 548.

Damit man über die Verrichtungen des thierischen Körpers gründlich urtheilen könne, darf man nicht blos von philosophischen Begriffen ausgehen, sondern man muſs Versuche anstellen, um das Verhalten der Theile des Körpers unter gewissen Bedingungen einzusehen. *Galen* hat eine Menge solcher Versuche angestellt. Um zu beweisen, daſs die Muskelbewegung von dem Einfluſs der Nerven mit abhänge, durchschnitt er den Ast des fünften Halsnerven, der zum Schulterblatt hingeht, und hemmte dadurch die Bewegung der Ueber- und Untergräth-Muskeln [63]. Auf ähnliche Art hemmte er die Stimme der Thiere durch Zerschneidung der Ribbenmuskeln, durch Unterbindung des zurück laufenden Nerven und durch Zerstörung des Rückgrath-Markes [64]. Die *Hambergerschen* Versuche, um das Daseyn der Luft zwischen Ribbenfell und Lungen zu erweisen, stellte er ebenfalls an, und erhielt, durch ähnliche Trugschlüsse verleitet, die gleichen Resultate [65]. Zum Aufblasen der Höhlen und Gefäſse bediente er sich der Röhre der Goldschmiede [66].

Seine Physiologie war hauptsächlich auf die Lehre von den Kräften des Körpers gebaut. Indem er hier das peripatetische System aufnahm und weiter ausbildete, entfernte er sich zugleich ungemein weit von der Corpuscular-Philosophie, auf welcher die Systeme der damaligen Zeiten gegründet waren.

 Die

63) Admin. anat. lib. VIII. p. 187. 188.
64) *Ib.* 65) Admin. anat. lib. VIII. p. 192.
66) *Ib.* lib. IX. p. 194.

Die Haupt-Kräfte des Körpers sind theils Lebenskräfte, theils thierische, theils natürliche Kräfte. Die erstern haben ihren Sitz im Herzen, die zweiten in dem Gehirn, und die dritten in der Leber. Die Lebenskraft bewirke den Pulsschlag, indem das Herz den Schlagadern dies Vermögen, vermittelst des Pneuma, mittheile [67]). Die meiste Luft, welche eingeathmet werde, werde auch wieder ausgeschieden: dies beweise schon der Abstand des Ribbenfells von den Lungen [68]). Nur ein sehr geringer Theil derselben komme in verfeinerter Gestalt, als Pneuma, oft wirklich, nach *Platons* Meinung, mit etwas Getränk vermischt, durch die arteriöse Vene zum Herzen, vermische sich in der linken Herzkammer mit dem Blute, und bewirke dergestalt die Bewegung des Blutes [69]). Durch das Athmen werde das Blut abgekühlt, alle schädliche, russige Bestandtheile des Pneuma ausgehaucht und Lebensluft wieder eingeathmet [70]). Durch Hülfe der Ribbenmuskeln und des Zwerchmuskels werde die Respiration vollbracht [71]).

79.

Was die Seelenkräfte betrifft, so werden diese vermittelst des Pneuma vollbracht, welches aus dem Lebensgeist zubereitet und mit dem Blut zum Gehirn ge-

67) Arter. et venar. dissect. p. 226.

68) Admin. anat. lib. VIII. p. 192.

69) Arter. et venar. dissect. p. 224. — De usu part. lib. V. p. 424. lib. VI. p. 433. lib. VII. p. 447.

70) De usu part. lib. VI. p. 432. — De usu respirat. p. 163. 164.

71) De causs. respirat. p. 165.

gebracht wird [72]). Daher ist es auch ganz begreiflich, wie die Seele mit dem Körper geändert wird, und wie überhaupt alle Meinungen und Vorstellungen der Seele blos Resultate der Bestimmungen des Körpers sind [73]). . . . Die Verrichtungen der Sinne worden durch eigene der Seele untergeordnete Kräfte vollbracht. Auch hier muss das Pneuma wieder hinzu treten, um die Geschäffte einzeler Sinnen-Werkzeuge zu erklären. Zwischen der Traubenhaut und der Kryftall-Linse befindet sich, nach *Galens* Meinung, wirkliches Pneuma, welches die Lichtstrahlen auffängt und sie dem optischen Nerven mittheilt [74]). Die Beschreibung des Auges ist in so fern recht gut, wenn man nur darauf Rücksicht nimmt, dass sie sich mehr auf das Auge eines Schaafs oder Kalbes, als auf ein menschliches Auge bezieht. So behauptet er, dass die Netzhaut mit der schwarzen Aderhaut durch Bänder zusammen hange [75]). Den Sitz des grauen Staars nimmt er zum Theil in der wässerichten Feuchtigkeit, zum Theil in der verdunkelten Kryftall-Linse an [76]). Die schwarze Aderhaut hält er für eine Fortsetzung der weichen Hirnhaut [77]). Zur Erklärung der Bewegung der Lichtstrahlen wendet er die Gesetze der Euklidischen Messkunst und der Optik an [78]). . . Der Geruch habe ei-

 gent-

72) De usu part. lib. VII. p. 446.
73) Quod animi mores sequantur corporis temperiem, p. 346. f.
74) De usu part. lib. X. p. 474.
75) *Ib.*
76) *Ib.* p. 477.
77) *Ib.* p. 483.
78) *Ib.*

gentlich seinen Sitz in den vordern Hirnhöhlen, und auch dieser werde vermittelst des Pneuma vollbracht. Zum Beweise dieser Behauptung führt *Galen* das Beispiel eines Menschen an, der nach einem heftig angezogenen Niese-Mittel Kopfschmerzen bekommen habe [79]. . . Die Organe des Gehörs beschreibt er ziemlich sorgfältig, und wenn er auch hier das Pneuma als das Hauptmittel der Sinnen-Verrichtungen ansieht, so mag er wohl mehr Recht haben, als bei der Erklärung der übrigen Sinnen-Organe [80].

80.

Die natürlichen Verrichtungen werden vermittelst des natürlichen Pneuma vollbracht, welches in allen Adern umläuft. Zu diesen Functionen gehören die *Erzeugung*, die *Ernährung* und das *Wachsthum* [81]. . . Die *Erzeugung* geschieht durch gleichmäfsige Wirkung beider Geschlechter. Das Weib hat alle Geschlechtstheile des Mannes: nur wegen der gröfsern Kälte sind dieselben im Innern verborgen. Die Eierstöcke sind als Hoden anzusehn, die wahren Saamen ausleeren, welcher sich mit dem männlichen Saamen vermischt, und so die Frucht hervor bringt. Selbst Nebenhoden haben die Weiber, nur dafs sie sehr klein sind: was *Galen* dafür angesehen hat, weifs ich nicht [82]. Aus seiner Behaup-

79) De organo odor. p. 207.

80) De usu part. lib. VIII. p. 455.

81) De facult. natur. lib. I. p. 88. — De usu part. lib. VII. p. 446.

82) De usu part. lib. XIV. p. 522-524.

hauptung, dafs die Bährmutter fo viele Höhlen, als das Weib Brüfte habe, fieht man, dafs er fich durch feine Zergliederungen der Thiere zu irrigen analogifchen Schlüffen über die Structur der weiblichen Bährmutter verführen laffen [83]). Eben dies beftätigt die Annahme von vier Nabelgefäfsen und einem Urachus beim menfchlichen Embryon [84]). Uebrigens fieht man auch fehr leicht, worin *Galen* hauptfächlich von der Theorie der eigentlichen Pneumatiker abwich; darin nämlich, dafs er keine Entwickelung des vorhandenen Keims, fondern eine wahre *Epigenefe* annahm, und beiden Gefchlechtern gleiche Rechte zur Erzeugung zugeftand [85]). In den Hoden werde der Saame allein bereitet: die Beftimmung der Saamen-Bläschen fcheint *Galen* nicht gekannt zu haben [86]). Der alte Glaube, dafs im rechten Hoden die Männchen, im linken die Weibchen erzeugt werden, findet fich bei ihm ebenfalls [87]). Der Embryon ziehe aus dem Mutterkuchen Blut und Geift an fich: aus dem Blut entwickele fich das Fleifch und die Eingeweide, aus dem Blut mit Geift gemifcht, die Gefäfse: das Gehirn aus blofsem Saamen. Man könne alfo nicht behaupten, dafs das Herz zuerft gebildet werde [88]). Aus diefer Quelle

 leitet

83) *Ib.* p. 521.

84) De foetus format. p. 214.

85) De femine, lib. II. p. 240. 241. — De foetus format. p. 216.

86) De femine, lib. I. p. 230.

87) *Ib.* lib. II. p. 243.

88) De foetus format. p. 218.

leitet er dann den Unterschied der gleichartigen und ungleichartigen Theile her [89]), den wir schon oben [90]) betrachtet haben.

Alle übrige natürliche Verrichtungen der Eingeweide lassen sich auf die Art gedenken, dass man eine *anziehende*, eine *anhaltende*, eine *verändernde* und eine *austreibende* Kraft annimmt, vermöge deren fast jede anderweitige detaillirte Erklärungsart ausgeschlossen wird [91]). So zieht der Magen die Speisen an, hält sie, vermittelst des Pförtners, verschlossen, verändert oder verdaut sie und treibt sie nachher in die Gedärme, die den Nahrungssaft daraus zubereiten. Diese Gedärme dienen eben so zur Bereitung und Distribution des Nahrungssafts, vermöge ihrer peristaltischen Bewegung, als der Magen die Verdauung vollbringt. Jedes Eingeweide des Körpers hat die besondere, im Detail völlig unerklärbare Eigenschaft und Kraft, dasjenige anzuziehen, was ihm nützlich ist und was zur Ernährung des Körpers erfordert wird: diese Kraft ist so lange wirksam, bis das Eingeweide gesättigt ist und nichts mehr aufnehmen kann, alsdann wird der angezogene Stoff assimilirt und so zur Ansetzung neuer Theile oder zur Ausscheidung geschickt gemacht. So erklärt *Galen* die Secretion, die Ernährung, kurz alle natürliche Verrichtungen des Körpers [92]), und führt selbst Versuche an, die dies beweisen sollen.

Zu

89) De different. morb. lib. I. p. 199.

90) Th. I. S. 525. 526.

91) De facult. natur. lib. I. p. 88. 89.

92) *Ib.* lib. I. p. 88. 91. lib. II. p. 98. 114. 116. f.

Zu diesen natürlichen Verrichtungen zählt er auch die Bewegung der Muskeln, deren Gesetze er, besonders aus dem Antagonismus, recht gut entwickelt [93]). Zusammenziehung, Erschlaffung, Fortbewegung und tonische Spannung, dies sind die vier Grundkräfte der Muskeln, welche zur Erklärung aller Verrichtungen derselben dienen [94]).

81.

Da diese dynamische Principien oft nicht hinreichen, deutlichen Aufschluss über die Geschäffte des Körpers zu geben; so wendet *Galen*, nach dem Beispiel des *Aristoteles*, dazu die Lehre von den Elementen an. Er unterscheidet die Uranfänge der Körper von ihren Elementen: die letztern fallen durch ihre Eigenschaften in die Sinne, aber nicht die erstern, welche auch nicht immer mit den Eigenschaften der Körper, die sie constituiren, überein stimmen [95]). Von diesen Elementen hangen die so genannten *ersten Qualitäten* der Körper ab [96]): und die *Mischung* (*κρᾶσις*, *temperies*) derselben macht die *zweiten Qualitäten* aus, welche durch die Sinne auffallen. Die verschiedenen Arten des Geschmacks, des Geruchs, der Härte und Weiche, der Nässe und Kälte, der Wärme und Trockenheit, sind also nur Resultate der verschiedenen Mischung der

93) De motu muscul. lib. I. p. 556. 94) *Ib.*
95) De element. lib. I. p. 47. 51. 53. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 320. — Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 3. 5.
96) De element. lib. I. p. 54.

der Elemente [97]). Auch das Detail der Geschäffte des thierischen Körpers muss aus dieser Quelle erklärt werden: denn die Anziehung, als die erste der natürlichen Kräfte, äussert sich am thätigsten, wenn die Elementar-Qualitäten des angezogenen Stoffs mit den Qualitäten des anziehenden Eingeweides überein stimmen [98]). Dazu kommt, dass die vier Cardinal-Säfte des Körpers mit diesen Qualitäten harmoniren. Das Blut wird nur durch die *ersten Qualitäten* constituirt: das heisst, die Elemente sind zwar darin vorhanden, aber es herrscht in demselben nicht die Mischung, vermöge deren ein einzeles Element hervor sticht. Im Schleim hingegen sticht das Wasser, in der gelben Galle das Feuer, und in der schwarzen die Erde hervor [99]). Die letztern Säfte können mit Recht als wahre Excremente angesehen werden, und daraus erklären sich auch die Temperamente [100]).

Die Gesundheit besteht zwar, im strengen Sinn, in der vollkommen gleichmäsigen Mischung aller Elemente des Körpers: allein diesen strengen Begriff können wir in concreten Fällen gar nicht anwenden. Wir müssen also die Gesundheit nur in dem Zustande des Körpers annehmen, wo er frey von Schmerzen ist, und ungehindert seine gewohnte Geschäffte verrichten kann. Dieser Zustand ist die wahre *Evexie*,

97) *Ib.* p. 56.
98) Comment. 1. in libr. de nat. hum. p. 5. 7.
99) De element. lib. II. p. 57. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321. 322.
100) De temperam. lib. II. p. 73.

xie, und beruht auf dem gerechten Verhältnifs der feften zu den flüffigen Theilen [1]).

82.

Ich komme itzt zur eigentlichen Krankheitslehre des *Galens*. Aus der Definition der Gefundheit folgt die Erklärung der *Krankheit* von felbft. Sie ift der Zuftand des Körpers (διάθεσις, κατασκευή), wodurch die Functionen verletzt werden [2]). Davon ift die *Paffion* noch unterfchieden: fie ift die Bewegung, die dadurch entfteht, wenn die Function gehindert wird, oder der Zuftand von verletzter Function, der durch die Krankheit bewirkt wird [3]). Die finnlichen Folgen der Krankheit find die *Symptome* oder *Epigenemata*: das, was jenen erften Zuftand von gehinderten Functionen hervor brachte, ift die Krankheits-Urfache [4]).

Die Krankheit felbft ift ein widernatürlicher Zuftand entweder der gleichartigen (einfachen) Theile, oder der Organe [5]). Die Krankheiten der gleichartigen Theile entftehen gröfstentheils aus dem Mifsverhältnifs der Elemente [6]). Diefes befteht entweder darin, dafs blos ein Element für fich hervor fticht,

1) De differ. morb. lib. I. p. 199. — De tuend. valet. lib. I. p. 221. 222. — De optima corp. conftit. p. 248. — De evexia, p. 249.
2) De differ. fympt. lib. III. p. 212. 213. — Meth. med. lib. I. p. 41.
3) De differ. fympt. l. c. — De loc. affect. lib. I. p. 253.
4) Meth. med. lib. II. p. 47.
5) *Ib.* lib. IX. p. 136.
6) De differ. morb. lib. I. p. 199.

sticht, oder es stechen zwei zugleich hervor [7]). Auf diese Art werden acht verschiedene Dyskrasien hervor gebracht [8]). Die Fehler der Organe beziehen sich entweder auf die Anzahl, oder auf die Figur, oder auf die Quantität, oder auf die Lage der Theile: die Trennung des Stetigen ist beiden Theilen, sowohl den gleichartigen, als den organischen, gemein [9]). . . . Die Symptome bestehen entweder in einer verletzten Verrichtung, oder in der geänderten sinnlichen Eigenschaft, oder in Fehlern der Ausscheidungen [10]). . . Die Ursachen der Krankheit sind dem *Galen* theils entfernte, theils nähere: die erstern tragen zwar etwas bei, die Krankheit zu erzeugen; aber sie müssen gehörig mit einander übereinstimmen, um die nächste Ursache auszumachen; sie sind theils *äufsere*, theils *innere*: jene nennt er Gelegenheits-Ursachen (προηγουμέναι), diese vorbereitende (προκαθαρκτικαί) [11]). Die vorbereitenden Ursachen der Krankheiten sucht er mehrentheils in den Säften, die entweder in zu grofser Menge vorhanden, oder verderbt sind [12]). Wenn das Blut im Ueberflufs vorhanden ist; so kommt es darauf an, ob dieser Ueberflufs absolut oder ob er blos relativ in

Rück-

7) Meth. med. lib. IX. p. 137.

8) De anomal. dyscras. p. 250.

9) De differ. morb. lib. I. p. 199.

10) Meth. med. lib. XII. p. 163. — De differ. symptom. p. 213. f.

11) Comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 17. — De tuend. valetud. lib. IV. p. 255.

12) De causs. morb. lib. II. p. 208. — De tuend. valetud. lib. VI. p. 280.

Rückſicht der Kräfte iſt. So ergeben ſich zwei Arten der Vollblütigkeit, die die neuern Schulen beibehalten haben [13]). . . Jede Verderbniſs der Säfte belegt er mit dem Namen *Fäulniſs:* dieſe entſteht, ſobald als eine Feuchtigkeit in der Wärme ſtockt, ohne auszudünſten [14]). Daher iſt auch jede Eiterung, ja ſelbſt jeder Bodenſatz im Urine, Beweis der Fäulniſs [15]).

83.

In jedem *Fieber* iſt eine Art von Fäulniſs zugegen, die eine widernatürliche Hitze erzeugt, welche dadurch die Urſache des Fiebers wird, daſs das Herz und alſo das ganze Schlagader-Syſtem daran Theil nimmt [16]). Das eintägige Fieber ausgenommen, welches aus dem Leiden des Pneuma entſteht [17]), rühren die übrigen alle aus Verderbniſſen der Säfte her. Unter den Wechſelfiebern entſteht das alltägliche aus Verderbniſs des Schleims, das dreitägige aus Verderbniſs der gelben, und das viertägige Fieber aus Fäulniſs der ſchwarzen Galle: die letztere iſt am unbeweglichſten, und erfordert alſo die längſte Zeit, um den Anfall hervor zu bringen. Es iſt in der That merkwürdig, daſs dieſe Hypotheſe durch ſehr viele Facta beſtätigt wird, und noch in unſern Tagen

13) De plenitudine, p. 342. 343.

14) De differ. febr. lib. II. p. 377. — Meth. med. lib. IX. p. 155. f.

15) Comment. 3. in libr. III. epidem. p. 432.

16) De differ. febr. lib. I. p. 321. — De venaeſect. therap. p. 19. — De cauſſ. morb. lib. II. p. 206. 207. — Meth. med. lib. XIV. p. 188.

17) De differ. febr. lib. I. p. 321. 324.

gen sich manchen berühmten Anhänger erworben hat [18]). . . Die *Entzündung* erklärt *Galen* kurz und gut durch das Eindringen des Bluts in ungewohnte Orte [19]). Schleicht sich zugleich Pneuma mit hinein; so wird die Entzündung *geistig* (πνευματώδης): ist es bloſses Blut, so ist es eine reine Entzündung (φλεγμονώδης): kommt gelbe Galle hinzu, so wird sie rothlaufartig (ἐρυσιπελατώδης); mit dem Schleim wird sie wässericht (φλεγματώδης) und mit der schwarzen Galle ein Scirrhus [20]). . . Die verschiedenen Arten der *Blutflüsse* unterscheidet er eben so, als es in unsern Schulen noch Gebrauch ist, durch *Anastomose*, *Erweiterung* u. s. w. [21]). . . Der *Schmerz* entsteht entweder aus einer Aenderung der ganzen Mischung, oder aus Trennung des Stetigen [22]).

84.

Ungeachtet *Galen* sich durch diese und unzählige andere Ideen um die Theorie unsterblich verdient gemacht hat; so findet man doch fast gar keine einfache, Hippokratische Beschreibung und Geschichte von Krankheiten bey ihm. Die groſse Vorliebe für die Theorie scheint ihn gehindert zu haben ein guter Beobachter zu werden. Die Krankheits-Geschichten, die er erzählt, zwecken mehrentheils dahin

18) *Ib.* lib. II. p. 330. — Vergl. *Elsners* Beiträge zur Fieberlehre S. 17. f.

19) Meth. med. lib. XIII. p. 173.

20) *Ib.* p. 174. — De tumor. p. 354.

21) Meth. med. lib. V. p. 83.

22) De constitut. art. med. ad Patrophil. p. 38.

hin ab, ſeine Einſichten und beſonders ſeine Gabe der Prognoſtik in ein vortheilhaftes Licht zu ſetzen, und die kühne Behauptung zu rechtfertigen, „daſs „er, mit Gottes Hülfe, ſich nie in ſeinen Profezei„ungen getäuſcht gefunden habe [23]).„ Schon als Jüngling ſtellte er ſich ſelbſt während einer hitzigen Krankheit die Prognoſe, daſs er nächſtens in die Phreneſie fallen werde [24]). Einem Arzt aus Sicilien, zu dem ihn der Philoſoph *Glauko* führte, ſagte er beſtimmt: er leide an der Leberentzündung, und weiſſagte ihm den Ausgang vorher [25]). Auch die verheimlichte Liebe einer römiſchen Dame erkannte er auf ähnliche Art, als *Eraſiſtratus* [26]). Sehr leſenswerth iſt die Krankheits-Geſchichte eines römiſchen Jünglings, dem er das Naſenbluten vorher ſagte, und ſich dadurch in ungemeines Anſehen ſetzte [27]). *Martian* fragte den *Galen* einmal, da er ihm auf der Straſse begegnete: „Ich habe die Prognoſti„ca des *Hippokrates* geleſen, wie du; warum weiſſa„ge ich nicht wie du?„

Inzwiſchen iſt es unmöglich, daſs ſich *Galen* nicht oft geirrt haben ſollte, wenn man noch dazu bedenkt, wie unbegränzt ſein Zutrauen zu der Wahrheit der Hippokratiſchen Ausſprüche war. Dadurch ſchadete er ſelbſt der Nachwelt, die dieſen Ausleger der

23) Comment. 2. in libr. I. epidem. p. 383.
24) De loc. aff. lib. IV. p. 288.
25) *Ib.* lib. V. p. 306.
26) De praenot. ad Epigen. p. 456.
27) *Ib.* p. 461.

der Hippokratischen Schriften fast für untrüglich hielt, dafs er seine Theorie dem alten koischen Arzte unterschob, und nicht selten auf die spitzfindigste Art offenbare Widersprüche des letztern zu beschönigen suchte. . . Die Lehre von den Krisen und kritischen Tagen unterstützte er dergestalt durch theoretische Gründe, die zum Theil von den beobachteten periodischen Veränderungen der Natur überhaupt, hauptsächlich aber von dem Einflufs der Sonne und des Mondes hergenommen waren [28]). . . Am merkwürdigsten ist seine Stärke in der Pulslehre, worin ihm aber schon die Pneumatiker und Herophileer vorgearbeitet hatten. Die grofse Anzahl von Schriften über den Puls beweisen, welchen reichlichen Gebrauch er von der Dialektik zu machen wufste, und lassen dem spätern Semiotiker fast nichts zu thun übrig, wenn es nicht ein *Solano de Luque* ist.

85.

In der Theorie der *Materia medica* blieb er sehr folgerecht. Die Kräfte der Arzneimittel erklärte er aus den ersten Qualitäten, und, um diese zu erkennen, müsse man auf die zweiten Qualitäten Rücksicht nehmen [29]). Die sinnlichen Eigenschaften des Medicaments bestimmen also seine Wirkung: und

28) De crisib. lib. III. p. 418. — De dieb. decret. lib. III. p. 445. 446. Αἱ δὲ σελήνης τετράγωνοί τε καὶ διάμετροι στάσεις ἐπὶ μὲν ἀγαθαῖς ταῖς ἀρχαῖς ἀγαθὰς ποιοῦσι τὰς ἀλλοιώσεις, ἐπὶ δὲ μοχθηραῖς, μοχθηράς.

29) De facult. simpl. lib. V. p. 55. — De compos. medic. sec. gen. lib. V. p. 376.

und zwar finden hierbei gewiſſe Grade ſtatt. Wenn zum Beiſpiel ein Mittel unmerklich erwärmt (μὴ ἐναργῶς θερμαντικόν), ſo heiſst es warm im erſten Grade: erwärmt es aber merklich (ἐναργῶς), ſo iſt dies der zweite Grad. Der dritte Grad beſteht in der heftigen Erhitzung, und der vierte in der heftigſten Wirkung, wodurch in dieſem Fall die Subſtanz verletzt wird[30]). Gemeiniglich wird die Wirkung durch zwei Elementar-Qualitäten zuſammen conſtituirt. Das Mittel iſt trocken und heiſs, oder feucht und kalt. . . Dann muſs man auch auf die ſpecifiſche Anziehung eines Eingeweides gegen dies oder jenes Medicament Rückſicht nehmen, und dieſe Anziehung beruht auf der Aehnlichkeit der Elementar-Qualitäten des Mittels und des Eingeweides[31]). . . Dem Geiſt des Zeitalters gemäſs, ſucht er zwar auch von allen Orten her Bereitungen gegen gewiſſe Zufälle zuſammen: er kaufte zu hohen Preiſen ſolche Compoſitionen in Menge auf[32]). Inzwiſchen verachtet er doch die Bemühung mehrerer Aerzte ſeiner Zeit, ſich durch Empfehlung koſmetiſcher Mittel, zur Beförderung des Haarwuchſes, der Zartheit der Haut, der Schönheit des Buſens, beliebt zu machen[33]): und verwirft mit noch gröſserer Indignation die Anweiſung zu Giftmiſchereien, wodurch ſich damals die Aerzte erniedrigten[34]).

L 2 86.

30) De facult. ſimpl. lib. V. p. 67.
31) De compoſ. medic. ſec. genera, lib. I. p. 312. 313.
32) De facult. ſimpl. lib. V. p. 58.
33) De compoſ. medic. ſec. loc. lib. I. p. 163.
34) De facult. ſimpl. lib. X. p. 131.

86.

Seine Grundsätze der allgemeinen Therapie sind weit brauchbarer, als seine einzele Kurmethoden. Der Hauptvorzug der dogmatischen Schule vor der empirischen ist, seiner Meinung nach, die Lehre von der *Indication*, die auf die geschickteste Art die Erfahrung mit der Theorie verbindet [35]). Diese Erfindung der Methodiker bildete er weiter aus, und machte vortreffliche Anwendungen davon auf das praktische System. Die Indication müsse man vorzüglich von dem Wesen der Krankheit, und, wenn man dies nicht erforschen könne, von der Jahreszeit, der Witterung, der Constitution, der Lebensart und den Kräften des Kranken hernehmen; dann aber auch, wiewohl in seltenern Fällen, von dem Zufall [36]). Die Lehre von den *coindicantibus* und von den *contraindicantibus* haben wenige Schriftsteller mit *der* Präcision vorgetragen, als *Galen* [37])... Uebrigens richtet er sich in der Lebensordnung hitziger Krankheiten völlig nach dem *Hippokrates*: in Rücksicht der Kur einzeler Krankheiten aber ist er am wenigsten Muster. Verkehrt ist zum Beispiel sein Verfahren in Wechselfiebern, wenn er unter andern den Aderlass, ohne gehörige Einschränkung, im viertägigen Fieber empfiehlt [38]).

Die *Chirurgie* hatte er zu Pergamus und an andern Orten mit glücklichem Erfolge selbst ausgeübt; aber

35) Meth. med. lib. II. p. 50. f. lib. III. p. 59. f.
36) *Ib.* lib. XI. p. 151. f. lib. XII. p. 163.
37) *Ib.* lib. VIII. p. 124. lib. XI. p. 158.
38) De therap. ad Glauc. lib. I. p. 201.

aber in Rom enthielt er ſich, der Sitte der Stadtärzte gemäſs, von allen chirurgiſchen Operationen [39]. Doch lieſs er, wenn es die Noth erforderte, auch ſelbſt zur Ader [40], und trepanirte ſogar einmal das Bruſtbein, bey einem Empyem [41]. Viermal ſahe er eine Verrenkung des Hüftknochens nach vorne, die *Hippokrates* nicht bemerkt hatte [42]; und zweimal heilte er die Verrenkung der Hüfte, da ſie von innern Urſachen entſtanden war [43]. Er ſcheint auch öffentlich das *Manuale* gelehrt zu haben, da er an einem Orte ſeiner Modelle von chirurgiſchen Inſtrumenten erwähnt, die er öffentlich vorzuzeigen pflege [44]. Uebrigens aber war ſeine Chirurgie gröſstentheils nichts anders, als die Kenntniſs von der Anwendung der Pflaſter, Salben und Umſchläge in allen Arten äuſserer Schäden, der Bandagen und künſtlicher Maſchinen zur Kur der Verrenkungen und Beinbrüche; dagegen iſt keine Spur von anwendbaren Grundſätzen über ſtreitige Fälle. Den Brennmitteln iſt er nicht ſo gewogen, als ſeine Vorgänger: er möchte ſie lieber immer für verzweifelte Fälle aufbewahren [45].

87.

Wie groſs das Anſehen des *Galens* ſchon kurz nach ſeinem Tode geweſen, lernen wir vorzüglich

39) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565. — Meth. med. lib. VI. p. 106.
40) Comm. 5. in libr. V. Epidem. p. 435.
41) Admin. anat. lib. VII. p. 182.
42) Comm. 1. in libr. de artic. p. 585.
43) Comm. 3. ib. p. 634. f.
44) Comm. 4. ib. p. 646. f.
45) Meth. med. lib. V. p. 60.

aus den Zeugnissen des *Athenäus*[46]), des *Eusebius*[47]) und *Alexanders* von Aphrodisias[48]). Eusebius versichert, dass er zu seiner Zeit fast göttliche Verehrung genossen habe, und der letztere setzt ihn den grössten Philosophen des Alterthums an die Seite. Wenn mit dieser ungemeinen Anhänglichkeit an dem System des Arztes von Pergamus zugleich sein Geist der Prüfung, sein nüchterner Forscherblick und seine Gründlichkeit an die Aerzte der nachfolgenden Zeiten übergegangen wären, so würde die Kunst früher als andere Wissenschaften sich einem ausgezeichneten Grade von Vollkommenheit genähert haben. Aber, im Buche des Verhängnisses stand es geschrieben, dass der menschliche Geist vom bleiernen Scepter des Aberglaubens und der Barbarei zu Boden gedrückt werden, und sich nur nach Jahrhunderten wieder kraftvoll erheben sollte!

VIII.

Einfluss der morgenländischen After-Weisheit auf die Medicin.

88.

Wir haben den wohlthätigen Stern erster Grösse betrachtet, der die schon einbrechende Dämmerung

46) Praefat. ad Deipnos. Γαληνός τε ὁ Περγαμηνὸς, ὃς τοσαῦτ᾽ ἐκδέδωκε συγγράμματα φιλόσοφά τε καὶ ἰατρικὰ, ὡς πάντας ὑπερβαλεῖν τοὺς πρὸ αὐτοῦ.

47) Histor. ecclesiast. lib. V. c. 28. p. 254. Γαληνὸς γὰρ ἴσως ὑπό τινων καὶ προσκυνεῖται.

48) Topic. lib. VIII. c. 1. p. 262. (fol. Venet. 1513.) Ὡρισμένως δ᾽ ἔνδοξα, τὰ τῷδέ τινι τῶν ἐνδόξων ἑπόμενα· οἷον Πλάτωνι ἢ Ἀριστοτέλει, ἢ Γαληνῷ.

rung erhellte. Er ging unter, und es entſtand eine ägyptiſche Finſterniſs, in welcher Jahrhunderte lang nur einzele Irrwiſche den Nebel zu zerſtreuen ſuchten, aber nie ſo viel Licht gaben, daſs man die Gegenſtände hätte deutlich unterſcheiden können.

Von Perſien, Arabien und Aegypten aus hatte ſich ſchon unter den erſten Nachfolgern Auguſts die ſeltſame Theoſophie des Morgenlandes in die Schulen des Abendlandes eingeſchlichen.

Dieſe Theoſophie, zu welcher die Aſtrologie, Magie und alle andere goëtiſche Künſte gezählt wurden, herrſchte ſchon ſeit dem ſiebenten Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung in Perſien und einem groſsen Theil des Morgenlandes.

Seinen Urſprung nahm dieſes ſeltſame Syſtem, wie es mir ſcheint, an den Ufern des Ganges: wenigſtens kommen in der uralten Theologie der Brahmanen die erſten Spuren der nachmals ſo ausgebildeten Emanations-Lehre vor [49]). Schon vor Zoroaſter trug unter dem geprieſenen König Dſchemſchid, den die Griechen Achämenes nennen, ein alter mediſcher Prophet Hom dieſelben Träume vor, die Zoroaſter in der Folge zu einem förmlichen Lehrgebäude vereinigte [50]).

Von dieſem Syſtem muſs eine kurze Darſtellung voraus geſchickt werden, ehe wir die Ausbreitung deſſelben und ſeinen Einfluſs auf die Medicin genauer betrachten.

 89.

49) Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 103. 104.
50) Zend-Aveſta, von *Kleuker*, Th. II. S. 20. Th. III. S. 89. — *Hyde* de relig. veter. Perſar. p. 314. f.

89.

Wie die ältesten Brahmanen, die den Zoroaster als ihren Zögling ansehn [51]), alle Dinge in der Welt von zwey entgegen gesetzten, einem guten und einem bösen Princip herleiten; so nahm auch Zoroaster eine doppelte Quelle aller Dinge, eine gute, lichtvolle, und eine böse, finstere an. Beide seyn von Ewigkeit her von dem höchsten Wesen, durch Hülfe seiner Ideen, *(Feruer)* geschaffen worden: das gute Princip nannte Zoroaster *Ormuzd*, und gab es für den besondern Schöpfer aller guten Eigenschaften der Dinge, durch *sein ewiges Wort*, aus [52]). Auch der *Ahriman*, oder das böse Princip, war Anfangs gut gewesen, aber er beneidete den Ormuzd, wegen seiner Vollkommenheiten, und ward dadurch zum *Dew* verdammt. Als böses Princip steht nun der Dew Ahriman in ewigem Streit mit dem Ormuzd und dessen Kindern, den Söhnen des Lichts. In Gestalt des alten Drachen verwüstet er unaufhörlich die Grenzen des Lichtreiches von Norden her, und ist der Urheber aller Laster und aller Untugend [53]).

Aus dem Ormuzd fliessen in ewigen Lichtkreisen alle gute Dämonen aus, von denen Zoroaster zwey Ordnungen annahm, *Amschaspanden* und *Izeden*

51) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 101.

52) Zend-Avesta, Th. I. S. 36. 37. Man weiss, dass auch die Juden seit dem Babylonischen Exil, das ewige, selbstständige Wort Gottes für den besondern Schöpfer der Welt ansahen.

53) *Das.* S. 4-6. Bis auf den Namen *Dewta* ist alles dies indisch-brahmanische Theologie. (Vergl. Th. I. S. 104.)

den (Erzengel und Engel). Der Amſchaſpanden ſind ſieben: der zweite in der Ordnung *Ardibeheſcht*, ſteht der Geſundheit vor, und heilt die Krankheiten [54]). Der Izeden giebt es zwey und dreiſſig: ſie ſind den Amſchaſpanden untergeordnet, und die beiden wichtigſten ſind *Korſchid*, die Sonne, und *Mithra*, der in der Mitte zwiſchen Sonne und Mond ſteht [55]).

Aus der Quelle alles Böſen, Ahriman, ſtrömen unaufhörlich ſieben Dews aus, unter denen einer *Boëd* (vielleicht باد *der Wind*) die Krankheiten erzeugt. Auch der Menſch ſteht zum Theil unter der Herrſchaft dieſer Diener des Ahrimans, wie alle Laſter, alle Krankheiten und Unfälle des Menſchen beweiſen. Der Menſch kann nur dadurch an Seele und Leib vollkommen und glücklich werden, wenn er durch Hülfe der guten Geiſter, der Amſchaſpanden, die böſen Dämonen beſiegt, und ſich wenigſtens ihrer Herrſchaft entzieht. Dies geſchieht durch beſtändiges Gebet, durch Ausübung aller Tugenden, und durch Verehrung des ewigen Feuers, welches ein Abglanz der göttlichen Herrlichkeit iſt [56]).

Einen ſolchen Theurgen nannte Zoroaſter *Mazdejeſnan*, oder den Beſieger des Uebels. Dieſer war beſonders fähig die Arzneikunſt auszuüben, und zwar durch Hülfe der Dämonen und gewiſſer Zauberworte. „Viele Kuren, heiſst es in dieſen Zend-Büchern, „geſchehen vermittelſt der Bäume und

 „Kräu-

54) *Hyde* l. c. p. 241.
55) Zend-Aveſta, Th. II. S. 15. 63.
56) *Daſ.* Th. I. S. 43.

„Kräuter, andere verrichtet man mit dem Messer, „noch andere durch das Wort. Denn durch das „himmlische oder göttliche Wort werden die Krank„heiten am sichersten geheilt. Die vollkommensten „Kuren erfolgen durch das göttliche Wort [57].„

Man sieht aus diesem kurzen Auszuge der Zoroastrischen Theosophie, dass sie nichts anders war, als eine verfeinerte und systematische Bearbeitung des Kinder-Glaubens jeder rohen Nation an den Einfluss der Geister auf die Entstehung aller körperlichen Wirkungen, und dass, wer dieses System einmal annimmt, auf alle Entwickelung der physischen Ursachen Verzicht thun muss. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass diese Theosophie zum Theil durch die politischen Verhältnisse des alten persischen Staates veranlasst worden, wie ein neuerer geistvoller Schriftsteller behauptet [58].

90.

Jahrhunderte lang blieb dieses theosophische System auf Persien und den Orient eingeschränkt. Ungeachtet Pythagoras wohl einige Züge desselben aufgenommen haben mag, so wurde die Zoroastrische Religion doch unter den Griechen nie sehr bekannt, und nur Plato sagt beiläufig: die Magie des Zoroaster sey ein Cultus der Götter [59].

Die *Juden* nahmen zuerst im Babylonischen Exil, da sie, entfernt von ihrem Tempel, das Bedürfniss einer

57) *Das.* Th. III. S. 336.
58) *Herders* Ideen zur Gesch. der Philosophie, B. III. S. 94. 95.
59) Alcibiad. p. 222.

ner den Gesetzen Moses an die Seite zu stellenden Religion fühlten, die meisten Ideen der persischen Theosophie an, vereinigten sie mit den Gesetzen ihrer Väter, und führten besonders statt der Opfer, die sie, aus ihrem Vaterlande vertrieben, nicht mehr bringen konnten, das beschauliche Leben ein, wodurch sie zur Gemeinschaft der Dämonen zu gelangen hofften [60]). Von dieser Zeit an findet man in den heiligen Schriften dieses Volkes Spuren vom Emanationssystem, von Lichtströmen, die von dem feurigen Thron der Gottheit auf Myriaden Geister hinabfahren [61]), von dem Kampfe der guten Dämonen mit den bösen [62]), vom mystischen Worte Gottes, durch welches alle Krankheiten geheilt werden [63]), und von der Nothwendigkeit eines beschaulichen Lebens, ohne welches man nicht zum Anschaun der Gottheit gelangen könne. Ja, die eigenen Geschichtschreiber dieses Volkes versichern, dass seit dieser Zeit mit der chaldäischen Sprache auch die Meinungen, Fabeln und Gebräuche der morgenländischen Völker, der Perser und Meder, von den Israeliten angenommen worden seyn [64]).

Von den Juden wäre die morgenländische Theosophie nie wissenschaftlich bearbeitet worden, hätte nicht ihr Aufenthalt in Aegypten, besonders in Alexandrien, eine Vereinigung dieses persischen

Systems

60) Vergl. Th. I. S. 93.
61) Daniel VII, 9 — 14.
62) Tobias III, 8. VIII, 3.
63) Buch der Weish. XVI, 12.
64) *Joseph.* antiqu. Jud. lib. III. c. 7. p. 140.

Systems mit dem veränderten Platonismus der alexandrinischen Philosophen veranlasst. Theils waren schon zu Jeremias Zeiten mehrere Israeliten, unter Anführung des Johanan, nach Aegypten gezogen [65]); theils führten Artaxerxes III. und Ptolemäus Lagides eine beträchtliche Menge gefangen dahin [66]). Diese in Alexandrien sich aufhaltende Juden wurden von den Ptolemäern, vorzüglich von Philadelphus, mit ausnehmender Güte und Freigebigkeit behandelt. Sie erhielten nicht allein ihre Freiheit wieder, sondern die Fürsten Aegyptens munterten sie dadurch noch mehr zur Bearbeitung der Wissenschaften auf, dass sie ihnen eine Uebersetzung der heiligen Bücher ihrer Nation ins Griechische übertrugen [67]). Der Hang der Alexandriner für das Wunderbare, die allgemeine Neigung derselben zur sophistischen Dialektik, und ihre Vorliebe für theosophische Grillen, begünstigte vorzüglich die Vereinigung der schon vorhandenen Platonischen Träume mit den Ideen der morgenländischen Theosophen [68]). Auf solche Art entstand unter den alexandrinischen Juden ein unter diesem Volke bis dahin gänzlich unbekannter Wetteifer für eine gelehrte Gelehrsamkeit, die sie, nach dem Muster der übrigen alexandrinischen Grammatiker, blos in die allegorische Auslegung der Worte ihrer heiligen Schriften setzten [69]).

91.

65) Jerem. XLII. XLIII. — *Joseph.* l. c. lib. X. c. 9. pag. 532.

66) *Joseph.* l. c. lib. XII. c. 1. p. 584.

67) *Das.* p. 585.

68) Vergl. Th. I. S. 561.

69) *Joseph.* l. c. lib. XX. c. 11. p. 982.

91.

Etwa anderthalb Jahrhunderte vor unferer Zeitrechnung, bildete fich unter den alexandrinifchen Juden eine theofophifch-medicinifche Secte, die in der Gefchichte der Arzneikunft keine der unbedeutendften Rollen gefpielt hat. Dies find die *Effäer* oder *Effener*, deren Name die Heiligkeit ihrer Sitten bezeichnet [70]). Die Griechen nannten fie *Therapeuten*, weil fie in die myftifche Verehrung Gottes (θεραπεία τοῦ "Οντος) ihre ganze Beftimmung fetzten [71]). Einige leiten auch den letztern Namen von ihrer Befchäfftigung mit der Heilkunft her, und es ift fo viel gewifs, dafs die Effäer, nach Jofephus Zeugnifs, die Kräfte der Wurzeln, Kräuter und Steine zu erforfchen und dadurch Krankheiten zu heilen fuchten [72]).

Eben derfelbe glaubwürdige Zeuge giebt uns auch genauere Nachricht von der Art, wie die Effäer die Kunft ausübten. Sie mufsten fchwören, fagt er, dafs fie die heiligen Bücher ihrer Secte und die *Namen der Engel* auf gleiche Weife in Ehren halten wollten [73]). Wenn wir nun wiffen, dafs *Philo*, ein Anhänger der Effäer, das felbftftändige Wort Gottes vorzugsweife den Engel, den Abglanz der Herrlich-

70) Unter den mancherlei Ableitungen deffelben ift die von dem fyrifchen ܚܣܝܐ (*heilig*) die wahrfcheinlichfte.

71) *Philo* de vita contempl. p. 471. ed. *Mangey*. — *Eufeb.* hift. eccleſ. lib. II. c. 17. p. 66. ed. *Reading*.

72) *Jofeph.* de bell. judaic. lib. II. c. 8. p. 162.

73) *Daf.* p. 163.

lichkeit Gottes, die Idee der Ideen, die Lichtwelt, den Arzt aller Krankheiten nennt [74]); so finden wir hier ganz offenbar die Theosophie des Zoroaster wieder, die die Juden im babylonischen Exil angenommen hatten, und itzt nur mit einem mehr griechisch-philosophischen Gewande zu schmücken suchten. Den eingebohrnen Sohn Gottes, oder das Wort, welches im Anfange bey Gott war, hielten die alexandrinischen Juden schon vor Christi Geburt für die Idee, für den Archetypus, nach welchem, in welchem und durch welchen Alles geschaffen worden [75]). Dieser Sohn Gottes, oder der erste Licht-Ausfluss aus der ewigen Quelle alles Lichts, wohne in den Epopten, oder in den Heiligen, und mache sie der göttlichen Natur theilhaftig, dass sie Krankheiten heilen, und alle Arten Wunder verrichten können [76]). Dem selbstständigen Worte Gottes, dem ältesten Erzengel, der zwischen Gott und den Menschen ein Mittler steht [77]), sind noch andere Mächte unterthan, nach deren Muster alle Dinge in der Welt geschaffen sind [78]).

Diese Lehrsätze der Essäer finden wir nicht allein in einigen Stellen der ersten Nachfolger Christi, vor-

74) *Philo* de mundi opific. p. 5. — Leg. allegor. lib. III. p. 122.

75) *Ders.* de confus. lingu. p. 341. *Λόγος θεῖος, οὗ κατ' εἰκόνα ἄνθρωπος.*

76) *Ders.* quod Deus sit immutabilis, p. 312.

77) *Ders.* quis sit rerum divinarum heres, p. 501.

78) *Ders.* de monarch. lib. II. p. 226. *Πάντων ἐστηλίτευται τῶν ἐπὶ γῆς ἐν οὐρανῷ τὰ σημεῖα.* — Vergl. (*Corrodi*) Gesch. des Chiliasmus, Th. I. S. 118.

vorzüglich im Johannes und Paulus [79]), wieder, sondern sie haben auch den wichtigsten Einfluss auf die Erklärung mancher spätern Dogmen und Heilmethoden.

92.

Das Gemälde, welches Philo von der Lebensart und den Sitten der Essäer entwirft, erinnert uns so lebhaft an die Einrichtung des Pythagorischen Ordens, dass man dem Josephus nothwendig Beifall geben muss, der diese Secte für eine Erneuerung des alten Pythagorischen Bundes hält [80]). Nicht blos das heilige Schweigen, die Absonderung der Mitglieder in Monasteria oder Semneia, von denen das vorzüglichste beim Mareotischen See lag, sondern auch die Beobachtung der Reinigkeit des Geistes und des Körpers, ja selbst die weissen Kleider [81]); alles dies erhöht die Uebereinstimmung dieser jüdisch-theosophischen Secte mit den Pythagoreern.

Wegen ihrer untadelhaften Frömmigkeit und ihres eingezogenen, beschaulichen Lebens wurden sie allgemein geachtet, und nie hatten sie eine Verfolgung zu erdulden [82]). Ihre Geschäffte bestanden in Meditationen, mystischen und allegorischen Auslegungen der heiligen Bücher, im Gebet und in der theur-

79) Joh. I, 1-14. — Koloss. I, 15. 16. — Ephes. VI, 10-17.

80) *Joseph.* de bell. judaic. lib. II. c. 8. p. 161.

81) *Philo* de vit. contemplat. p. 471. — *Porphyr.* de abstinent. lib. IV. §. 11. p. 158.

82) *Philo* quod omnis probus liber sit, p. 458. — *Joseph.* antiquit. judaic. lib. XV. c. 10. p. 776.

theurgischen Kur der Krankheiten [83]). Sie opferten nicht, auch hielten sie keine Knechte, sondern sie dienten sich unter einander in der Bearbeitung ihrer Aecker: die schlechteste Speise genossen sie mit ausserordentlicher Mäfsigkeit, und verhinderten dadurch das Aufkeimen jeder Begierde [84]).

93.

Die allegorische Deutung der einzelen Worte und Buchstaben in den heiligen Büchern, welche ein Hauptgeschäfft der Essäer ausmachte, ward von den Juden bald mit kindischer Kunst und seltsamer Spitzfindigkeit so weit getrieben, dafs man sie für das höchste Ziel des menschlichen Wissens, für den Inbegriff aller Gelehrsamkeit und für ein Hülfsmittel ansah, ohne anderweitige Anstrengung, in träger Ruhe der Contemplation zum Besitz übermenschlicher Weisheit zu gelangen. So entstand schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Wissenschaft der *Kabbalah*, ein Gewebe Zoroastrischer, Pythagorischer und ächt jüdischer Grillen, die in der Folge, zur Schande des menschlichen Verstandes, alle andere Wissenschaften verschlang und mit der Medicin auf das genaueste vereinigt wurde.

Die

83) *Philo* l. c. de vita contempl. p. 471. — *Porphyr.* und *Euseb.* l. c.

84) *Das.* und *Joseph.* antiquit. judaic. lib. XVIII. c. 1. p. 871. Vergl. über diese jüdische Secte *Salmas.* Plinian. exercit. p. 430. f. — *Ugolini* tribaeresium in thesaur. antiqu. sacrar. vol. XXII. — *Zinck* diss. de therapeutis, Lips. 1724 — Meine und *Meyer Levin's* diss. analect. histor. ad medic. Ebraeor. Hal. 1798.

Die vornehmſten Stifter dieſes kabbaliſtiſchen Syſtems waren *Akibha*, der Verfaſſer des Buches Jezirah, und deſſen Nachfolger *Simeon Ben Jochai*, der Verfaſſer des Buches Sohar, die im Anfange des zweiten Jahrhunderts lebten [85]).

In dieſen beiden älteſten Quellen der Kabbalah finden wir das ganze Emanations-Syſtem des Zoroaſter unverkennbar wieder. Aus dem unendlichen Gott (אין־סוף) ſind zehn Engel (ספירות) ausgefloſſen, die die erſte Welt (אצילות) bilden. Die drei erſten Ausflüſſe, *Kenntniſs*, *Verſtand* und *Weisheit*, (ירעת, בינה, חכמה) kommen mit der Trias der ſpätern Platoniker, ἀγαθὸς, δημιουργὸς, und ψυχὴ, überein [86]). Auſser jener erſten Welt giebt es noch drei andere, die in immer weitern concentriſchen Kreiſen aus dem Unendlichen ausgefloſſen ſind: die *geſchaffene* (בריאה), die *gebildete* (יצירה) und die *gebaute* (עשׂיה), deren jede mit der andern dergeſtalt zuſammen hängt, daſs alles, was in der letzten vorgeht, in den erſten ſchon durch Muſter oder Bilder vorbedeutet iſt [87]). Bei der Heilung einer Krankheit kommt es alſo vorzüglich darauf an, daſs man die correſpondirenden Kräfte der höhern Welten in Thätigkeit ſetzt, und dies kann nur der, welcher durch

85) *Urſini* antiquit. ſcholaſt. Ebr. in *Ugolini* theſaur. antiqu. ſacr. vol. XXI. col. 798. ſ. — *Othonis* hiſtor. doctor. Miſnicor. bei *Relandi* analect. rabbinic. p. 132. (8. Ultraj. 1702.)

86) *Rittangel.* ad lib. Jezirah, p. 150. — *Porphyr.* apud *Cyrill.* contra Julian. Lib. VIII. p. 271.

87) Jezirah, p. 162.

durch die Kabbalah Kenntniſs von denſelben erlangt und durch Frömmigkeit und beſchauliches Leben der Gemeinſchaft der himmliſchen Mächte ſich würdig gemacht hat. Dieſe Erforderniſſe zur Ausübung der Kunſt ſind viel höher anzuſchlagen, als alle irdiſche Weisheit, die uns ſo oft verläſst: und hieraus läſst ſich der Haſs der jüdiſchen Lehrer gegen die gemeinen Aerzte erklären [88]).

94.

Die morgenländiſche Theoſophie wurde aber nicht blos durch die jüdiſchen Schulen ausgebreitet, ſondern die Philoſophie der Griechen und Römer ſelbſt war mit dem Geiſte des Zeitalters ſo ausgeartet, daſs ſie ſich mit der Theoſophie des Zoroaſter und der Juden leicht verſchwiſtern konnte.

Der verderbliche Synkretiſmus, der ſich aus Alexandrien herſchrieb, wo man mit den Handelswaaren auch die Meinungen und Syſteme umtauſchte, veranlaſste den Uebergang der morgenländiſchen Schwärmerei in die Philoſophie. Unter dem Schein der Philoſophie, und durch wieder hervor geſuchte Pythagoriſche Meinungen von der Seelen-Wanderung und von verſchiedenen Klaſſen der Genien, hatten ſchon frühere Betrüger, z. B. der Zauberer *Simon* und *Apollonius* von Tyana, ſich einen Anſtrich von Hoheit und einen Vorzug vor gemeinen Schwarzkünſtlern zu erwerben gewuſst. Der erſtere ließ, hierin offenbar ein Anhänger der Kabbali-

88) *Urſin.* l. c. col. 1009. — *Hirtz* introduct. in libr. Sohar. Cabbal. denudat. tom. II. pars I. p. 171.

balisten und des Zoroaster, aus dem Allvater, oder dem *Bythos*, die *Ennoia* entspringen, deren er, *Simon*, theilhaftig geworden sey [89]).

Apollonius von Tyana, der Lehrling eines Pythagoreers *Euxenus*, suchte durch Wunderthaten aller Art dem Pythagoras ähnlich zu werden. Er wollte durchaus nicht, daſs man ihn einen Propheten und Wahrsager nennte: Gott habe ihm die Weisheit geoffenbaret: er sey einer der Dämonen, die die Zukunft früher wissen, als der gemeine Mann, weil er, als Dämon, nicht nöthig habe, den Flug seines Geistes durch die Materie aufhalten zu lassen [90]). Durch seine Sophistereien wurden viele Philosophen der damaligen Zeit irre geführt [91]). Er hielt die Ausübung der Arzneikunst für eine nothwendige Eigenschaft des wahren Weisen, aber man müsse die Kur der Seele allezeit mit der Heilung des Körpers verbinden, weil man sonst nicht zum Zweck gelange [92]). Lange Zeit lebte er in den Tempeln des Aeskulap, und vollbrachte sehr sonderbare Kuren, die die Wunderkraft des Gottes fast um allen Credit gebracht hätten [93]). Den Tempel zu Aegä verwandelte er in eine Art von Akademie, indem er eine

89) *Irenaeus* contra haeres. lib. I. c. 23. p. 99. (ed. *Massuet.* fol. Paris. 1710.) — *Origen.* contra Cels. lib. I. c. 37. p. 372. — *Justin.* apolog. pro Christian. lib. I. p. 69.

90) *Philostr.* vit. Apollon. lib. IV. c. 44. p. 186. lib. VIII. c. 7. S. 9. p. 339. f.

91) *Apollon.* epist. 23. p. 391.

92) *Philostr.* l. c. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

93) *Ib.* c. 13. p. 14.

Menge Sophisten und Rhetoren dahin zog [94]). Auch sein Begleiter, *Jarchas*, ein angeblicher Gymnosophist aus Indien, machte Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend und Rasende vernünftig [95]). Merkwürdig ist des *Apollonius* glückliche Kurmethode in der Hundswuth, die er zu Tarsus verrichtete. Auf seinen Wink kam der Hund, in welchen die Seele des Mysiers, *Telephus*, gefahren war, leckte den Kranken, und dieser genas [96]). Endlich soll er auch mehrere Scheintodte erweckt haben [97]), und der Erfinder der Talismane seyn, die in Anhängseln, mit mystischen, heiligen oder barbarischen Worten beschrieben, bestanden, und zur Kur aller Krankheiten dienten [98]).

Der Ruhm dieses Menschen wurde, durch die Bemühung der mit ihm einverstandenen Priester, so groſs, daſs sein Bild in den meisten Tempeln aufgestellt wurde [99]), und daſs der Kaiser Alexander *Severus* ihn neben Christus in seinem Lararium verehrte [100]).

95.

Das wissenschaftliche Gewand erhielt aber die Magie eigentlich durch die Bemühungen der alexandri-

94) *Philostr.* l. c. lib. III. c. 38-40. p. 128. 129.
95) *Ib.* lib. VI. c. 43. p. 278.
96) *Ib.* lib. IV. c. 45. p. 186.
97) *Vopisc.* vit. Aurelian. p. 217. in Scriptor. hist. August. ed. Salmas. fol. Paris. 1620.
98) *Salmas.* in script. hist. august. p. 360. Daher auch der Name nicht arabisch, sondern ächt griechisch ist, und von τελέσματα hergeleitet werden muſs.
99) *Vopisc.* l. c.
100) *Lamprid.* vit. Sever. p. 123.

drinifchen Sophiften, die nicht allein, nach dem Beifpiel des *Potamon*, die Syfteme der griechifchen Weltweifen mit einander, fondern auch alle Schwärmereien des Orients mit denfelben zu vereinigen fuchten. In der That enthielt die alte Pythagorifche Lehre von den Zahlen und der fpätere Mythos des *Plato* von der Schöpfung der Welt, und von der Abfonderung aller Realität von der Sinnenwelt etwas, was fehr leicht zu den Schwärmereien verleiten konnte, die nachher daraus hergeleitet wurden. *Ammonius* Sakkas gründete eigentlich die neuplatonifche Schule, indem er das peripatetifche Syftem mit dem akademifchen verband, und zugleich die myfteriöfe Lehre der Morgenländer, fogar den Chriftianifmus, mit jenen alten Syftemen zu vereinigen fuchte [1]). *Plotinus*, *Jamblichus* und *Porphyrius* gründeten jenes Syftem fefter, und *Proklus* gab ihm feine volle Anwendung auf alle Theile der Wiffenfchaft.

So uneinig fich auch die einzelen Lehrer diefer Schule in manchen Theilen ihres Syftems waren, weil fie zu fehr abweichende Grundfätze zu vereinigen hatten; fo ftimmten fie doch darin überein, dafs fie die orientalifche Lehre von der Emanation auf die Kofmogonie anwandten, und einen Ausflufs der Dämonen aus der ewigen Lichtquelle annahmen, zu

 denen

1) *Eufeb.* hift. ecclef. lib. VI. c. 19. p. 282. — *Eutych.* annal. Alexandr. T. I. p. 333. (ed. 4. Oxon. 1658.) — *Hierocles* apud *Phot.* cod. CCXIV. p. 550.

denen sich der Mensch durch ein beschauliches Leben erheben könne [2]).

Der Dämonen gab es eine unzählige Menge: alle Wirkungen in der Natur, besonders alle Krankheiten, wurden ihnen beigemessen [3]). Diese Dämonen sind unkörperlich [4]); und ihr Licht umgiebt gewisse Körper, wie die Sonne das Wasser bescheint, ohne in dem Wasser selbst zu seyn [5]).

96.

Der Weise sucht sich mit Gott zu vereinigen, der der Urquell alles Guten ist. Alle Dämonen im Universo hangen zusammen, und diese allgemeine Sympathie macht den wahren Weisen fähig, wenn er sich durch Enthaltsamkeit und regelmäfsige Diät dazu bereitet hat, über die bösen Dämonen zu herrschen und sich der Gottheit zu nähern. Vom Genufs der Fleischspeisen und vom Beischlaf enthalten sich alle die, welche der göttlichen Kräfte theilhaftig werden wollen [6]). Durch diese Künste brachten es die Pythagoreer so weit, dafs sie Geister bannen, und sie aus Häusern vertreiben konnten, die sie vorher bewohnt hatten [7]). *Plotinus* hatte seinen eigenen

2) *Plotin.* Ennead. II. lib. I. c. 3. fol. LXX. b. (ed. Marsil. *Ficin.* fol. Basil. 1550.) — *Procl.* in *Plat.* Tim. lib. I. p. 13. 240.

3) *Porphyr.* de abstinent. lib. II. §. 40. p. 83.

4) *Jamblich.* de myst. Aegypt. lib. I. c. 8. p. 16.

5) *Ib.* c. 10. p. 20.

6) *Clem. Alex.* strom. III. p. 446. — *Porphyr.* l. c. lib. IV. p. 151.

7) *Lucian.* Philopseud. p. 347.

nen Dämon, vermittelst dessen er zukünftige Dinge vorher sagte und selbst Krankheiten heilte [8]). Durch Zurückziehung von aller Sinnen-Welt konnte er zum unmittelbaren Anschauen der Gottheit gelangen, und dadurch die Herrschaft über die Dämonen erhalten [9]). Die wahre *Theosophie* bestand, seiner Meinung nach, in der innigen Vereinigung mit Gott, dem ewigen Vater aller guten Geister, die durch inneres Anschauen seiner Vollkommenheiten, und durch Unterdrückung aller Empfindungen und aller Seelen-Verrichtungen vollbracht werde [10]). Diese Vereinigung mit dem Vater aller Dämonen ist desto eher möglich, da sie alle ehedem in ewiger Glorie um seinen Thron schwebten, aber itzt gefallen und zum Theil in die untern Regionen der Luft, zum Theil in thierische Körper gebannt sind [11]). Daher kann man das mit Dämonen angefüllte Universum als belebt betrachten; man kann es mit dem menschlichen Körper vergleichen, in welchem alles zusammen hängt und die mannigfaltigste Sympathie Statt fin-

8) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 10. p. 111. in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 26.

9) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 23. p. 137.

10) *Plotin.* Enn. VI. lib. IX. c. 8. fol. CC. CCI. — *Synes.* de insomn. p. 131. Ὁ σοφὸς οἰκεῖος Θεῷ, ὅτι πειρᾶται συνεγγὺς εἶναι τῇ γνώσει. *Ej.* Dio, p. 50. Καὶ δῆτα τῶν ἀρετῶν ὄναιτο ἄν τις, τὸ ἀπηλλάχθαι τῆς ὑλικῆς προσπαθείας. Δεῖ δὲ καὶ ἀναγωγῆς. Οὐ γὰρ ἀποχρῆ μὴ κακὸν εἶναι, ἀλλὰ δὴ καὶ Θεὸν εἶναι. Καὶ ἔοικεν εἶναι τὸ μὲν, οἷα ἀπεστράφθαι τὸ σῶμα καὶ ὅσα τοῦ σώματος· τὸ δὲ ἐπιστράφθαι διὰ νοῦ πρὸς Θεόν.

11) *Plotin.* Enn. IV. lib. III. c. 12. fol. XII. — *Synes.* de provident. lib. I. p. 98.

findet [12]). Der Weiſe ſucht dieſe Harmonie der Theile des Univerſi zu erforſchen, und erſtaunt nicht, wenn er ſie auch in den heterogenſten, entfernteſten Dingen antrifft, wenn er Sterne mit Pflanzen überein ſtimmend und eines durch das andere angezeigt findet [13]). Denn das Univerſum iſt ungemein mannigfaltig, und unendlich verſchieden ſind die Kräfte, die in demſelben verborgen liegen [14]).

Durch Gebet und Abziehung von aller Sinnlichkeit gelangen wir zur Anſchauung des unvergänglichen Lichtes, und zur Gemeinſchaft der Dämonen, die uns unter mannigfaltigen Geſtalten erſcheinen. Das letztere geſchieht beſonders in einem Zuſtande von Ekſtaſe, zu welchem der Menſch gar nichts thun kann, ſondern der blos eine Wirkung der Gnade der hohen Götter iſt: auch geht alle Selbſtthätigkeit der Seele verlohren, wenn die Gottheit ſie dieſer wundervollen Theophanie würdigt [15]). Die Körper, die die Dämonen bei dieſen Erſcheinungen annehmen, ſind aus den Dünſten der untern Regionen der Atmo-

12) *Plotin.* *περὶ τοῦ πῶς δρᾷ ἡ οὐρανία διάθεσις*, bei *Villoiſon* anecdot. graec. Vol. II. p. 228. *Πρῶτον τοίνυν θετέον ζῶον ἓν τὸ πᾶν, πάντα τὰ ζῶα τὰ ἐντὸς αὐτοῦ περιέχον εἶναι, ψυχὴν μίαν ἔχον εἰς πάντα αὐτοῦ μέρη, καθόσον ἐστὶν ἕκαστον αὐτοῦ μέρος.*

13) *Syneſ.* de inſomn. p. 131. *Εἰ δὲ σημαίνει μὲν διὰ πάντων πάντα, ἅτε ἀδελφέα ὄντα — σοφός ἐστιν ὁ εἰδὼς τὴν τῶν μερῶν τοῦ κόσμου συγγένειαν.* — *Origen.* contra Celſ. lib. VIII. c. 58. p. 785.

14) *Plotin.* l. c. p. 131.

15) *Jamblich.* de myſter. Aegypt. ſect. I. c. 10. 12. ſect. II. c. 3. ſect. III. c. 6. 7.

mofphäre gewebt, und vermöge derfelben können fie fichtbar werden [16]).

97.

Spätere Neuplatoniker liebten die Eintheilung der Magie in die gemeine und in die höhere Gattung. Die höchfte Stufe derfelben hiefs auch *Theokrafie*, und beftand, nach dem *Damafcius* [17]), eben in jener Vereinigung mit der Quelle des Lichts, in der Abziehung der Seele von allen Zerftreuungen und in dem befchaulichen Leben. Ein anderer Schriftfteller [18]) nennt *Goëtie* diejenige Gattung der geheimen Kunft, welche man durch Hülfe der böfen Dämonen, die in den irdifchen Körpern befindlich find, ausübt; *Magie* aber den Theil derfelben, der fich nebft diefen materiellen Dämonen auch der höhern Geifter felbft bedient; und *Pharmacie* diejenige Gattung, wo man durch Arzneimittel die Dämonen zu bändigen fucht. *Porphyrius* [19]) nennt die Magie, wo man durch Hülfe der Gottheit felbft handelt, *Theofophie*; die Art, die vermittelft guter Dämonen geübt wird, *Theurgie*; und die Gattung, wo man böfe Dämonen mit zu Rathe zieht, *Goëtie*. So unterfcheidet auch *Plotinus* die Dämonen einer höhern Ordnung, die er δημιουργικοὺς nennt, von den nie-

16) *Porphyr.* apud *Eufeb.* praepar. evangel. lib. IV. c. 23. p. 172. — *Procl.* in Tim. lib. V. p. 321.

17) *Phot.* cod. CCXLII. p. 1029.

18) *Nicephor.* fchol. in *Synef.* p. 365. 412.

19) De abftin. lib. II. §. 40. p. 84. — *Eufeb.* praep. evangel. lib. V. c. 10. p. 198.

niedrigern: die letztern lassen sich durch Beschwörungen und durch Opfer lenken, aber nicht die erstern, die durch Gebet und beschauliches Leben bezwungen werden. Daher tadelt er die Gnostiker, die die Krankheiten durch Beschwörungen heilten, weil sie dieselben von Dämonen herleiteten [20]). Die bösen Dämonen, die zur Familie des *Pluto* gehören, lassen sich aber durch Beschwörungen, durch allerlei Symbole und durch gewisse Worte ausländischer Sprachen, vertreiben [21]).

Gewissen Namen, besonders den chaldäischen, persischen, phönicischen und ebräischen, wurde eine wunderthätige Kraft zur Besiegung der Dämonen beigelegt. Durch die Namen *Sabaoth* und *Adonai* wird das Geheimniss der verborgenen Theosophie eröffnet, welche zum Allerheiligsten führt [22]). Die Sprache des Menschen, sagte man, ist nicht seine eigene Erfindung, sondern ein Geschenk der Gottheit. Mit gewissen Worten ist also eine besondere Kraft verbunden: und vorzüglich müssen die Ausdrücke derer Sprachen weit mächtiger wirken, deren sich die Erfinder der Magie, die Chaldäer u. a., bedienen. Wollte man also *Abraham*, *Isaak* und *Jakob* gleich übersetzen, so würden die Dämonen, die dieser Töne einmal gewohnt sind, nicht Folge leisten [23]). Gerade die der Vernunft nichts bedeutenden

20) *Plotin.* Enn. II. lib. IX. c. 14. fol. CXXI. b.

21) *Porphyr.* apud *Euseb.* praep. evang. lib. IV. c. 23. p. 174. — *Clem. Alex.* protrept. p. 39.

22) *Origen.* contra Cels. lib. I. c. 24. p. 342.

23) *Ib.* lib. V. c. 45. p. 612.

den Worte, fagt *Jamblichus* [24]), find die kräftigften, vorzüglich aber die morgenländifchen Namen, weil dies heilige, den Göttern angenehme, und die älteften Sprachen find. *Galen*, der fich diefem gefährlichen Irrwahne aus aller Macht entgegen fetzte, verfichert doch, dafs fchon zu feiner Zeit bei einer gewiffen Klaffe von Aerzten alle Namen der Arzneimittel hätten babylonifch und ägyptifch feyn müffen, und dafs ein gewiffer *Andreas Chryfaris* zuerft angefangen habe, diefen Unfug in die Medicin einzuführen [25]).

Ein arabifches langes Gedicht mufste es feyn, deffen fich ein Wahrfager beim *Lucian* zur Kur der Krankheiten bediente [26]). Selbft *Plotinus*, der die Magie auf die hohe Idee von der allgemeinen Harmonie, nach *Platons* Anleitung in feinem Gaftmahl, baute, bediente fich doch auch gewiffer Figuren (σχηματισμοὶ), fo wie der wirklichen Befchwörungen, um die Arzneikunde mit der Theofophie zu vereinigen [27]). Er heilte den *Porphyrius*, der in Sicilien auf dem lilybäifchen Vorgebirge fehr gefährlich danieder lag, vermittelft wunderthätiger Worte [28]). Den *Porphyrius* lehrten die Dämonen felbft die Art und Weife, wie fie aus kranken Körpern gebannt und befchworen werden könnten [29]). Er fchrieb, fo

24) De myfter. Aegypt. lib. VII. c. 4. p. 153.
25) De facult. fimpl. medic. lib. VI. p. 68.
26) Philopfeud. p. 338.
27) Beim *Villoifon* anecd. graec. vol. II. p. 231. 234.
28) *Eunap.* vit. fophift. p. 14. (ed. *Commelin.* 8. 1596.)
29) *Eufeb.* praep. evang. lib. V. c. 11. p. 199.

so wie spätere Theosophen, den chaldäischen und ebräischen Worten eine besondere Emphase und den harmonischen Tönen eine vorzügliche Macht zu, die Dämonen zu vertreiben [30]). . . Einen Götter-Ausspruch, in barbarischen Worten geschrieben, empfahl *Alexander* als ein Mittel gegen die Pest: und in den gröfsten Städten Italiens fand man dieses Orakel an allen Thüren befestigt [31]). In seine öffentliche Reden mischte eben dieser Betrüger häufig ebräische Worte [32]): sein Hauptmittel gegen alle Krankheiten bestand gröfstentheils aus Schweinefett, welches er aber mit geheimnifsvollen Formeln verordnete [33]). Endlich ging man so weit, dafs man ganz unmündige Kinder für Organe der Dämonen hielt, und ihre unverständliche Töne als kräftige Mittel ansah, sich jener Bürger des Geisterreichs zu versichern [34]).

Um diese Zeit kam auch die Anwendung der *ephèsischen Worte* auf, die man auf einer Bildsäule der *Artemis* gefunden hatte, und denen man wohl mit Recht ein sehr hohes Alter zuschrieb *). Die Nei-

30) *Jamblich.* de myst. Aegypt. sect. III. c. 9. sect. VII. c. 4. 5. p. 153. — *Nicephor.* schol. in *Synes.* p. 361. 362.

31) *Lucian.* pseudomant. p. 768.

32) *Ib.* p. 756.

33) *Ib.* p. 761.

34) *Origen.* de princip. lib. III. c. 3. p. 144.

*) *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 306. lib. V. p. 568. — *Athen.* deipnosoph. lib. XII. p. 519. — *Hesych.* lexic. tit. Ἐφεσ. γραμμ. col. 1544. 1545. Φασὶ δὲ τῶν πρώτων τὰ ὀνόματα τάδε· ἌΣΚΙ. ΚΑΤΆΣΚΙ. ἍΙΞ. ΤΕΤΡΆΞ. ΔΑΜΝΑΜΕΝΕΎΣ. ἌΙΣΙΟΝ. — Ταῦτα οὖν ἱερά ἐστι καὶ ἅγια.

Neigung der Nation zum Wunderbaren ſuchte auch in denſelben beſondere Kräfte gegen die Dämonen, und bediente ſich ihrer häufig gegen alle Arten von Krankheiten [35]).

Die Incubation und die Kuren in den Tempeln des Aeſkulap daureten zum Theil noch bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts fort; aber man weiſs, zu welchen Ränken die Prieſter ihre Zuflucht nehmen muſsten, um ſich, bei der Ausbreitung des Chriſtenthums, in Anſehn zu erhalten [36]).

98.

Wir haben geſehn, wie die Ausbreitung der orientaliſchen Theoſophie und Magie durch die alexandriniſchen Juden und heidniſchen Philoſophen befördert wurde. Es iſt aber auch eine vorzügliche Urſache der fernern Ausbildung und der allgemeineren Herrſchaft der morgenländiſchen After-Weisheit in den Lehren zu ſuchen, welche von der chriſtlichen Kirche als Glaubens-Meinungen angenommen wurden.

Verachten müſste ich mich ſelbſt, wenn ich von dem göttlichen Stifter unſerer Religion, von ſeinen wohlthätigen Handlungen und von ſeinem Evangelium, gegen meine Ueberzeugung, auf eine unwürdige Art reden wollte. Aber auch der aufrichtigſte und eifrigſte Verehrer Jeſu Chriſti muſs, wenn er die Geſchichte der Ausbreitung des Chriſtenthums kennt, mit

35) *Plutarch.* ſympoſ. VII. qu. 5. p. 706.

36) *Liban.* epiſt. 618. 620. p. 297. ed. *Wolf.* — *Ej.* Orat. Ἄρτεμις, p. 225. tom. I. ed. *Reiſke.*

mit Bedauren gestehn, daſs der Glaube an die Fortdauer der Wundergaben und die frühe Verbindung der christlichen Religion mit der heidnischen Philosophie zu den verderblichsten Irrthümern Gelegenheit gegeben, den finstersten Aberglauben und eine Verkehrtheit der Meinungen veranlaſst hat, die der wahren Wissenschaft den Tod brachte, und die Nacht der Barbarey unaufhaltsam herbei führte.

Man glaubte allgemein in den ersten Jahrhunderten, daſs die Kraft der Apostel, Krankheiten durch Auflegung der Hände und durch Salben mit dem heiligen Oehl zu heilen [37]), auch auf die Aeltesten jeder Gemeine übergehe. Daher heiſst es in dem Briefe Jakobs, der von Vielen, besonders vom Eusebius, für unächt gehalten wird [38]): „Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von „der Gemeine, und lasse sie über sich beten und salben mit Oehl im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und „der Herr wird ihn aufrichten [39]).„ Dieses *Chrisma* blieb allezeit ein Haupterforderniſs zur Mittheilung der Gaben des heiligen Geistes und zur Kur der Krankheiten [40]). Selbst die Erweckung der Todten,

37) Marc. VI, 13.

38) Hist. eccles. lib. II. c. 23. p. 82.

39) Jak. V, 14. 15.

40) *Iren.* contra haeres. lib. II. c. 32. p. 166. ed. *Massuet.* — *Cyrill.* Hierosolym. catechef. mystag. 2. p. 232. ed. *Prevot.* Τὸ ἐπορκιστὸν ἔλαιον, ἐπικλήσει Θεοῦ καὶ εὐχῇ, δύναμιν τηλικαύτην λαμβάνει, ὥστε — πάσας ἀοράτους τοῦ πονηροῦ ἐκδιώκειν τὰς δυνάμεις. — Constit. Apostol. lib. VIII. c. 29. p. 411. ed. *Cotelier.* Ἀυτὸς καὶ νῦν ἁγίασον διὰ

ten, vermittelſt der Auflegung der Hände und der Anwendung des Chriſma, war unter den Chriſten etwas ſo gewöhnliches, daſs man es als das ſtärkſte Argument den Heiden entgegen zu ſetzen pflegte [41]). Wenn aber ein unglaubiger Grieche darauf drang, dieſe Wunder zu unterſuchen, und wenigſtens die Perſonen ſelbſt zu ſehen, die von den Todten erweckt worden waren; ſo wuſste mancher ehrliche Biſchof ſich durch eine ziemlich geſchickte Wendung aus der Sache zu ziehen [42]). . . *Petrus* Schatten ſogar heilte die gefährlichſten Krankheiten [43]). Und welche wundervolle Kuren verrichtete nicht der heilige *Martin* von Tours [44])!

Daſs die Märtyrer und ihre Reliquien ſeit dem zweiten Jahrhundert als beſonders fähig zur Kur der Krankheiten angeſehn wurden, bezeugt *Gregor* von Nazianz [45]). Bekannt ſind die Wunderkuren der

bei-

διὰ Χριστοῦ τὸ ὕδωρ τοῦτο καὶ τὸ ἔλαιον, — καὶ δὸς δύναμιν ὑγείας ἐμποιητικὴν, νόσων ἀπελαστικὴν, δαιμόνων φυγαδευτικήν.

41) *Iren.* l. c. lib. II. c. 31. p. 164. — Vergl. *Pfanner* de chariſmatibus, ſeu donis antiquae eccleſiae, c. 5. p. 271. (12. Frcſ. 1680.)

42) *Theophil.* ad Autolyc. lib. I. p. 368. (ed. Venet. fol. 1747.) Theophilus ſagt: Wenn du einen Auferſtandenen geſehn haſt; ſo iſt es keine Kunſt zu glauben. Du glaubſt doch, daſs Aeſkulap wieder erweckt worden. Und, wenn ich dir auch einen Auferſtandenen zeigte, ſo würdeſt du dennoch nicht glauben.

43) *Cyrill.* catech. X. p. 92.

44) *Sulpic. Sever.* vit. Martin. p. 170. ed. *Cleric.*

45) Orat. III. p. 76. 77. *Τῶν μαρτύρων αἱ μεγάλαι τιμαὶ, παρ᾽ ὧν δαίμονες ἐλαύνονται καὶ νόσοι θεραπεύονται.*

beiden Märtyrer, des heil. *Kosmas* und *Damianus*. Unter andern befreiten sie einst den Kaiser *Justinian* von einer unheilbaren Krankheit. Zur Dankbarkeit erbaute er ihnen einen Tempel, zu welchem alle Kranke, die die Aerzte aufgegeben hatten, wallfahrteten, und auf ähnliche Art genasen, als die Kranken in den Tempeln des *Aeskulap* [46]).

Sehr oft wetteiferten auch die christlichen Bischöfe mit den heidnischen Zauberern, wer die grössten Wunderkuren verrichten könnte, um durch diesen frommen Betrug der Religion mehr Eingang zu verschaffen. Durchs Gebet und durch *carmina* heilte *Maruthas*, Bischof von Mesopotamien, den persischen König *Jezdegerd* von einem hartnäckigen Kopfschmerz, den die Magier für unheilbar hielten [47]). . . Am meisten ermahnte man in öffentlichen Vorträgen zu Fürbitten für epileptische und aussätzige Kranke, und zur christlichen Mildthätigkeit gegen dieselben, weil man diese Uebel für unmittelbare Wirkungen böser Dämonen hielt [48]).

Die

46) *Procop.* de aedific. lib. I. c. 6. p. 17. (Opp. ed. *Maltreti.* fol. Paris. 1663. T. II. P. I.) Vergl. c. 7. p. 19.

47) *Socratis* hist. ecclesiast. lib. VII. c. 8. p. 353. (ed. *Reading.*) Eine ähnliche Geschichte lese ich vom persischen König *Kavades*, der, um einen Schatz zu heben und die Teufel zu bannen, anfangs sich der Magier bediente, dann zur Goëtie der Juden seine Zuflucht nahm, und endlich sich an die orthodoxen Christen wandte. Die letztern bannten den Teufel, und trugen den Sieg davon. (*Theodor. Anagnost.* eclog. hist. ecclesiast. lib. II. c. 34. p. 579. ed. *Reading.*)

48) *Gregor.* Nazianz. orat. XVI. p. 242. f. — Vergl. *Wyerus* de praestig. daemonum, lib. V. c. 14. p. 494. (8. Basil. 1564.)

Die Exorcifmen wurden in jeder Krankheit angewandt, die man als fchrecklich und gefährlich anfahe [49]). Man befchwor den Dämon, im Namen Jefu, und anderer in den heiligen Büchern genannten Männer [50]). Wahrfcheinlich verfteht *Lucian* unter dem fyrifchen Sophiften, der die Dämonen aus den Kranken trieb, einen chriftlichen Exorciften [51]). Solche Exorciften wurden, den apoftolifchen Conftitutionen zufolge, nicht ordinirt, da diefe Gabe ein freyes Gnaden-Gefchenk des heiligen Geiftes fey [52]).

Allein das Gebet, die Abziehung von aller Sinnlichkeit, und die Annäherung zur Gottheit wurden als die Mittel angefehen, wodurch fich die Dämonen überwältigen und Krankheiten kuriren liefsen [53]). Beide Gefchäffte, das Bannen der Teufel und die Heilung der Krankheiten, wurden für gleichbedeutend gehalten [54]), und, wenn auch die Kur bisweilen durch natürliche Mittel gelang, fo mufste der Chrift doch Gottes unmittelbare Wirkung anerkennen [55]). So fank unter den Chriften nach und nach

49) *Tertull.* apologet. c. 23. p. 83. 84.

50) *Origen.* contra Celf. lib. I. c. 6. p. 325. lib. VIII. c. 58. p. 786.

51) Philopfeud. p. 337.

52) Conftit. Apoftol. lib. VIII. c. 26. p. 410.

53) *Tertullian.* apologet. c. 37. p. 116. — Ad Scapul. c. 2. p. 69. — *Auguftin.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518. — *Gregor. Naz.* orat. XIX. p. 304. f.

54) *Tertullian.* adv. Marcion. lib. II. c. 8. p. 418.

55) *Tatian.* Affyr. contra graec. p. 277. (ed. Venet. fol. 1747.)

nach die Kunst zu einem Prärogativ der Mönche hinab, die, jenen Grundsätzen zufolge, dazu am fähigsten waren, weil sie ein beschauliches Leben führten [56]), und weil sie die christliche Mythologie, die sie beim Gräberdienst ihrer Märtyrer ersonnen, am besten inne hatten.

Unverkennbar ist auch darin der Einfluss des Christianismus auf die Kur der Krankheiten, dass schwere körperliche Uebel nach biblischen Ideen für Strafen Gottes gehalten wurden, und dass sich kein Arzt unterstand, sie zu behandeln, aus Furcht, der Strafgerechtigkeit Gottes entgegen zu arbeiten. Beweise davon liefern *Plinius Valerianus* [57]) und die Geschichte des Aussatzes [58]).

99.

Der gröſste Nachtheil für das Christenthum sowohl als für alle Wissenschaften entstand aus der Verbindung der Lehren desselben mit der heidnischen Philosophie, vor welcher Paulus so ernstlich gewarnt hatte [59]). Die frühesten Spuren dieser nachtheiligen Verbindung finden wir in der ersten Gemeine zu Alexandrien, welche der Evangelist Markus gestiftet haben soll, und Eusebius macht es wahrscheinlich, dass das Christenthum deswegen in Alexandrien so viele Anhänger gefunden, weil die sich dort aufhaltenden Essä-

56) Vergl. *Cassiodor.* instit. divin. liter. c. 31. p. 526. (ed. *Garet.* fol. Venet. 1729.)

57) Beim *Reinesius* var. lect. lib. II. c. 8. p. 181.

58) *Hensler* vom abendländischen Aussatz im Mittelalter, S. 215. f.

59) Koloss. II, 8.

Eſſäer eine groſse Uebereinſtimmung ihrer Grundſätze mit den chriſtlichen bemerkten [60]).

Dann ſtanden aber unter der Regierung des Kaiſers Hadrian die erſten eigentlichen Irrlehrer, Nachfolger des Zauberers Simon, auf: Saturninus, Baſilides, Karpokrates, denen bald Marcion, Manes und Andere mit ihrem Anhange folgten [61]). Dieſe verunſtalteten die reine Lehre Chriſti mit den abgeſchmackten Grillen der orientaliſchen, neuen Platoniſchen und Pythagoriſchen Philoſophie, und machten ſie dadurch ſelbſt zu einem Geſpötte der Heiden [62]). Baſilides beſonders und Karpokrates führten die Lehre von der Emanation und von der geheimniſsreichen Hierarchie der himmliſchen Mächte, die ſie Aeonen nannten, ein. Chriſtus muſste ein Aeon werden, und ſo waren ſeine Wunderthaten er-

60) *Euſeb.* hiſt. eccleſ. lib. II. c. 16. p. 65. Τοσαύτη ἐν Ἀλεξανδρείᾳ πεπιστευκότων πλῆθυς ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν ἐκ πρώτης ἐπιβολῆς συνέστη, δι᾽ ἀσκήσεως φιλοσοφωτάτης τε καὶ σφοδροτάτης, ὡς καὶ γραφῆς αὐτῶν ἀξιῶσαι τὰς διατριβὰς καὶ τὰς συνηλύσεις, τά τε συμπόσια καὶ πᾶσαν τὴν ἄλλην τοῦ βίου ἀγωγὴν τὸν Φίλωνα.

61) *Euſeb.* l. c. lib. IV. c. 16. 22. p. 147. 148. 183. — *Epiphan.* adv. haereſ. lib. I. tom. II. haer. 21. p. 58.

62) Bekannt iſt der Brief des Kaiſers Hadrian an den Servianus, (*Vopiſc.* vit. Saturnin. in Script. hiſt. Auguſt. p. 245.) worin er das Chaos der Religionen in Aegypten ſchildert: „Illi, qui Serapin colunt, Chriſtiani ſunt, et devoti ſunt Serapi, qui ſe Chriſti „epiſcopos dicunt. Nemo illic archiſynagogus Ju„daeorum, nemo Samarites, nemo Chriſtianorum „presbyter, non mathematicus, non aliptes, non „aruſpex.„ Und Euſebius erzählt (vit. Conſtant. lib. IV. c. 61. p. 566.) daſs die Streitigkeiten der Orthodoxen mit den Arianern auf den heidniſchen Theatern perſiflirt worden.

erklärt [63]). Als Aeon war er eine Kraft Gottes: als Mensch hatte er die strengste Enthaltsamkeit bewiesen, und sich von der Sinnlichkeit so viel als möglich entfernt: dadurch wurde er zur Bezwingung der Dämonen und zur Ausübung der höhern magischen Arzneikunde fähig. Wer also ein Leben führe wie Christus, der könne, behauptete Karpokrates, auch Wunderkuren, wie Christus, verrichten, und selbst über die Demiurgen unter den Dämonen Gewalt erlangen [64]).

Aus den Aeonen, sagte Basilides, als den oberſten Ausflüssen des Pleroma, oder der göttlichen Lichtfülle, sind die Himmel hervorgekommen; ihrer sind 365: und diese Zahl wird durch das mysteriöse Wort 'Αβρασὰξ, oder 'Αβράξας ausgedruckt, welches wunderthätige Kräfte besitze [65]). Wahrscheinlich haben die Gnostiker, oder die Anhänger des Basilides und Karpokrates, dieses allmächtige Wort von den alexandrinischen Juden entlehnt, die es ihrer Lehre von der Dreieinigkeit zufolge aus אָב, בֵּן und רוּחַ zusammen setzten [66]).

Seit dieser Zeit kamen die so genannten Abraxas-Gemmen auf: Talismane, auf welchen ägyptische

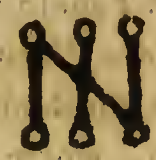
63) *Clem. Alexandr.* strom. lib. IV. p. 503.

64) *Iren.* contra haeres. lib. I. c. 5. p. 24. c. 19. p. 90. — *Clem. Alexandr.* l. c. lib. VII. p. 700. 715. — *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 5. p. 293.

65) *Tertullian.* de praescript. haeret. c. 46. p. 219. — *Theodoret.* l. c. c. 4. p. 291. — *Montfaucon* antiqu. expliqu. tom. II. P. II. p. 355. f.

66) Vergl. *Löfflers* Versuch über den Platonismus der Kirchenväter, S. 66. (8. Züllichau. 1792.)

ſche Gottheiten mit Zoroaſtriſch-jüdiſchen Symbolen und geheimniſsreichen Inſchriften eingegraben waren, und von denen uns *Montfaucon* ein reichhaltiges Verzeichniſs liefert [67]). Auf dieſen Steinen erſcheint gewöhnlich der perſiſche Mithras, die materielle Sonne, welche die Baſilidianer für einerley mit Chriſtus hielten [68]), mit einem Löwen- oder Hahnkopfe, und Schlangenfüſsen, und den Umſchriften: ΙΑΩ, ΑΒΡΑΣΑΞ, ΧΝΟΥΒΙΣ, ΦΡΗ, auch ΣΕΜΕΣ ΕΙΛΑΜΨΕ. Daraus ſieht man die Vermiſchung ägyptiſcher, jüdiſcher und perſiſcher Mythen [69]). Sehr viele Gemmen dieſer Art ſtellen auch einen Käfer dar, den die Aegypter für das Symbol der Sonne hielten [70]). Dieſe und ähnliche Steine wurden, als magiſche Verwahrungsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, am Halſe getragen, und auf dergleichen Amulete ſetzte man noch in ſpätern Zeiten ein unbegränztes Vertrauen [71]). Eine myſtiſche Figur

oder 

N 3 wel-

67) L. c. tab. CL-CLXXVII.

68) Dies erhellt vorzüglich aus der Abſchwörungsformel, zu welcher die Gnoſtiker, wenn ſie zur orthodoxen Kirche übertreten wollten, verpflichtet wurden. Ἀναθεματίζω τοὺς τὸν Χριστὸν λέγοντας εἶναι τὸν ἥλιον etc. (*Coteler.* ad Clement. recognit. lib. IV. p. 538.)

69) ΙΑΩ iſt offenbar יהוה, und ΦΡΗ bedeutet im Koptiſchen die Sonne. (*Jablonſky* panth. tom. I. p. 138.) ΣΕΜΕΣ iſt das שמש.

70) *Euſeb.* praepar. evang. lib. III. c. 4. p. 94.

71) Daher findet man auch Abraxas-Gemmen mit folgenden Inſchriften: ΤΑΣΣΟΝ ΤΗΝ ΜΗΤΡΑΝ ΤΗΣ ΔΕΙ-

welche, als Symbol des unausſprechlichen Namens Gottes, wie die Juden fabelten, im Tempel zu Jerusalem gefunden worden, ſieht man auch auf mehrern dieſer Gemmen [72]). Und zwey in einander geſchobene Dreyecke



machten das Diagramma der Gnoſtiker aus, womit ſie alle Arten von Wunderkuren zu verrichten ſich getrauten [73]).

Ueberhaupt bedienten ſich die Anhänger des Baſilides und Karpokrates der ebräiſchen, oft corrumpirten Worte, theils um Neulinge und Uneingeweihte mit Ehrfurcht zu erfüllen, theils um gewiſſe Krankheiten dadurch heilen zu können [74]). Wegen dieſer abgeſchmackten Sucht, die Lehren des Chriſtenthums mit morgenländiſchen, jüdiſchen und heidniſchen Fabeln zu verbinden, erfuhren ſie ſogar den Tadel des Plotinus [75]), und ein gewiſſer Ariſtokritus hatte ein Buch unter dem Namen, Theoſophie, geſchrieben, worin er zu beweiſen ſuchte, daſs das Heidenthum, der Judaiſmus, die morgenländiſche Ma-

ΔΕΙΝΑ ΕΙΣ ΤΟΝ ΙΔΙΟΝ ΤΟΠΟΝ Ο ΤΟΝ ΚΥΚΛΟΝ ΤΟΥ ΗΛΙΟΥ (*Montfaucon* tab. CLXVIII.) oder ΠΑΥΣΑΤΕ ΜΟΙ ΤΟΝ ΠΟΝΟΝ ΤΗ ΦΕΡΟΥΣΗ.

72) *Montfaucon* tab. CLI. CLXVIII.

73) Daſ. tab. CLX. Vergl. *Origen.* contra Celſ. lib. VI. c. 25. p. 649.

74) *Euſeb.* hiſt. eccleſ. lib. IV. c. 11. p. 156. — *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 10. p. 301. 302.

75) Enn. II. lib. IX. c. 14. f. CXXI. b.

Magie und das Christenthum nur Eine Religion ausmachten [76]).

Einer der berühmteften Gnoftiker, Valentinus, theilte die Aeonen gar in weibliche und männliche ein. Den erften weiblichen Aeon nannte er Ennoia, oder den heiligen Geift. Durch Auflegung geweihter Hände wurde man diefes Aeons theilhaftig und zur Kur dämonifcher Kranken gefchickt [77]).

Durch eine andere chriftliche Sekte, die Ophianer, wurde fogar die Verehrung der Schlangen und die Gaukeley mit denfelben wieder aufgewärmt. Sie breiteten die alte ägyptifch-phönicifche Grille wieder aus, dafs die Schlange das Bild des Agathodämon, der Quelle alles Guten fey [78]).

100.

Der orthodoxen chriftlichen Kirche mufs man das Zeugnifs geben, dafs fie fich von dergleichen magifchen Abfurditäten rein erhalten, ja dafs fie öfters ihren Abfcheu vor diefen Zaubereyen laut genug zu erkennen gegeben [79]). Von den erften chriftlichen Kaifern find ftrenge Verordnungen gegen alle Arten der Wahrfagerey bekannt [80]). Daher fürch-

 teten

76) *Coteler.* ad Clement. recognit. lib. IV. p. 538.

77) *Tertullian.* adverf. Valentin. c. 3. p. 639. f.

78) *Origen.* contra Celf. lib. VI. c. 28. p. 652. f. — *Iren.* contra haeref. lib. I. c. 30. p. 108. 109. Vergl. *Montfaucon* l. c. tab. CLVI.

79) *Iren.* contra haeref. lib. II. c. 32. p. 166. — *Cyrill.* Hierofol. catech. 4. p. 38.

80) Cod. Theodof. XVI. tit. III. *De pagan. facrific.* l. 1. 2. 3. f.

teten sich auch die Magier schon zu Lucians Zeiten, vor den Christen, wie vor den Epikureern und Atheisten [81]).

Nichts desto weniger verbanden schon die frühern Lehrer der christlichen Kirche die heidnische Weisheit ebenfalls mit dem Evangelium. Sie bemühten sich nicht allein Plato's Philosophie schon in den Mosaischen Büchern zu finden, sondern sie suchten auch durch Einführung des Platonismus in die christliche Religion der letztern eine grössere Würde zu geben, und ihr mehr Eingang bey den Heiden zu verschaffen [82]). Diese unglückliche Idee hat dem wahren Christenthum fast eben so sehr geschadet, als die Irrthümer der Sectirer: denn sie veranlasste spitzfindige Lehrmeinungen, die dem Geiste der Religion gänzlich zuwider waren.

Die Lehre von den Dämonen war so innig mit den Dogmen dieses von den Kirchenvätern ausgebildeten religiösen Systems verwebt, dass es den christlichen Schriftstellern nicht zu verdenken ist, wenn sie viele Natur-Wirkungen von dem Einfluss der Dämonen herleiteten. Die Dämonen sind es, sagt einer der gelehrtesten Kirchenväter [83]), welche Hungersnoth, Unfruchtbarkeit, Verderbniss der Luft und

81) *Lucian.* pseudomant. p. 770. Εἴ τις ἄθεος, ἢ Χριστιανὸς, ἢ Ἐπικούρειος ἥκει κατάσκοπος τῶν ὀργίων, φευγέτω. Οἱ δὲ πιστεύοντες τῷ Θεῷ, τελείσθωσαν τύχῃ τῇ ἀγαθῇ, εἶτ' εὐθὺς ἐν ἀρχῇ ἐξέλασις ἐγίγνετο; καὶ ὁ μὲν ἡγεῖτο λέγων, ἔξω Χριστιανούς.

82) *Justin. Mart.* ad Graec. cohort. p. 26. apolog. I. p. 80. f. — *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 278. 284. f.

83) *Origen.* contra Cels. lib. VII. c. 31. p. 765.

und Seuchen hervor bringen. Sie schweben, in Nebel gehüllt, in der untern Atmosphäre, und werden durch Blut und Weihrauch angelockt, womit ihnen die Heiden, als ihren Gottheiten, opfern [84]). Ohne diesen Geruch der Opfer können die Dämonen nicht fortdauren [85]). Sie haben die schärfsten Sinne, sind der schnellsten Bewegung fähig, und besitzen die längste Erfahrung: daher leiten die Kirchenväter sowohl die Weissagungen der Orakel, als die Kuren des Aeskulap [86]). Alle Krankheiten der Christen muss man auf ihre Rechnung schreiben: am meisten quälen sie die erst getauften Christen, und sogar die unschuldigen neugebohrnen Kinder [87]). Die grossen Kuren heidnischer Aerzte, die oft für Wunder ausgegeben werden, hielten die Kirchenväter für Wirkungen böser Dämonen [88]). Ja, man nahm es sogar für einen Kunstgriff böser Geister, wenn man zu Kräutern und Wurzeln, als Heilmitteln, Zutrauen habe [89]).

Wichtig ist eine Stelle bei einem spätern Kirchenvater, wo er den Dämonen die Geschicklichkeit

84) *Ej.* exhort. ad martyr. c. 45. p. 303. — *August.* de civ. Dei, lib. VIII. c. 22. p. 160. — *Gregor. Nazianz.* orat. IV. p. 127.

85) *Origen.* contra Celf. lib. III. c. 28. p. 465. — *Tertullian.* ad Scapul. c. 2. p. 69. — *Augustin.* de agone Christ. c. 3. p. 180.

86) *Augustin.* de divinat. daemon. c. 3. p. 371.

87) *Id.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518.

88) *Minuç. Felic.* Octav. — Clement. recognit. lib. IV. p. 536. c. 26. p. 99. ed. *Cellar.*

89) *Tatian.* Assyr. contra graec. p. 274.

keit beilegt, durch ihre Einſicht ins Innere der Natur den Ausgang der Krankheiten vorher zu ſagen. Als unkörperliche und ſubtile Geiſter kennen ſie die Kräfte des menſchlichen Körpers weit beſſer, als die gemeine Arzneikunſt es lehrt [90]). An einem andern Orte wirft *Anaſtaſius* die Frage auf, warum ſo viele ausſätzige und gebrechliche Menſchen unter den Chriſten ſeyn; und entſcheidet dieſe Aufgabe dergeſtalt, daſs er annimmt, Gott laſſe es zu, daſs, wegen des Luxus der Chriſten, der Dämon der Krankheiten in ſie fahre [91]). Eine zwiefache Art der Anſteckung lernen wir überdies aus dieſem Kirchenvater: die eine entſteht durch den Zorn Gottes, und die zweite durch böſe Dünſte [92]).

101.

Dergeſtalt wurde ſchon in den drei erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt jede Art des Aberglaubens und die Magie in ihrem ganzen Umfange von Heiden, Juden und Chriſten mit einem Eifer bearbeitet, der aller wahren Wiſſenſchaft den gänzlichen Untergang drohte. Unterſuchen wir nun auch, welche äuſsere Umſtände die Verbreitung dieſes ſyſtematiſchen Aberglaubens vorzüglich begünſtigten.

Eine

90) *Anaſtaſ.* quaeſt. XX. p. 238. (ed. *Gretſer.*) *Οἱ δαίμονες τοὺς θανάτους τῶν ἀνθρώπων, καὶ μᾶλλον ὡς διορατικώτεροι τῶν ὑλικῶν ἰδιωμάτων προσαγγέλλουσιν. Πνεύματα γὰρ λεπτὰ καὶ ἀσώματα ὑπάρχοντα διερευνῶσι καὶ ἐπίστανται ὑπὲρ πᾶσαν ἰατρικὴν ἐπιστήμην, ἀνθρώπων τὰς δυνάμεις καὶ ἐνεργείας, καὶ τοὺς πλεονασμοὺς καὶ τὰς ἐλλείψεις τῆς ζωτικῆς τοῦ σώματος διὰ τοῦ αἵματος ὑπάρξεως.*

91) Quaeſt. XCIV. p. 512.

92) Quaeſt. CXIV. p. 558.

Eine der wichtigsten äußern Ursachen dieser allgemeinern Herrschaft der Theosophie muss in dem Verluste der Freyheit und in der despotischen Regierungsform des römischen Staates gesucht werden. Was *Dio Cassius* so schön und wahr von dem Einfluss des Despotismus auf die Bearbeitung der Historie sagt [93]), das läßt sich mit eben dem Rechte von allen Wissenschaften behaupten. In einem Staate, der nicht durch Gesetze, sondern von der Willkühr regiert wird, da können sich die Talente nicht zu freyer Thätigkeit entwickeln: ängstlich bemüht, dem Einen zu gefallen und zu Ehre und Reichthümern zu gelangen, kennen die Unterthanen kein anderes Mittel, zu diesem Zwecke zu gelangen, als dass sie den Launen ihres Herrn schmeicheln. Nicht vorzügliche Bildung des Geistes, sondern die Gunst allein entscheidet über die Vertheilung der vornehmsten Stellen. So versinkt der Geist in Trägheit und Unthätigkeit: statt mühsamer Anstrengung, sich durch wissenschaftliche Cultur oder durch glänzende Talente hervor zu thun, wählt man bequemere Schleifwege, um seinen Unterhalt als Gnaden-Geschenk des Herrschers zu bekommen.

Dies ist das treue Gemählde von dem Zustande der Wissenschaften in jedem despotisch regierten Staate, und im römischen besonders, während der Kaiser-Herrschaft. Des Tiberius Tyranney zweckte schon dazu ab, die Wissenschaften gänzlich zu unterdrücken, indem jeder freyere Ausdruck eines Red-

93) *Dio Caff.* lib. LIII. c. 19. p. 714. 715.

Redners oder Schriftstellers hinreichte, ihm den Tod zuzuziehn. Auch war die Philosophie damals in Rom fast schon verächtlich [94]). Unter dem Ungeheuer Nero ward sie es noch mehr, da nur Niederträchtigkeit vor Verzweiflung und vor dem schmählichsten Tode schützen konnte [95]). Zwar suchte Vespasianus dadurch der Gelehrsamkeit aufzuhelfen, dass er den öffentlichen Rhetoren aus dem Fiscus Besoldungen anwies [96]); aber gerade dies ist ein Beweis für den Verfall der Wissenschaften, weil itzt diejenigen von der Regierung unterstützt werden mussten, die sonst im Privatstande ihren reichlichen Unterhalt gefunden hatten. Eine vorübergehende Laune des blutdürstigen Domitian war es, wenn er nach Alexandrien Abschreiber schickte, die die Bücher in der dortigen Bibliothek copiren sollten [97]). Uebrigens liess er eine Menge Männer hinrichten, blos weil sie Philosophen hiessen [98]).

Wenn Trajan Bibliotheken anlegen liess [99]), so war doch diese Begünstigung sehr vorübergehend, und wenn Hadrian die Gelehrten auszeichnete und sich mit ihnen in Disputationen einliess, so mussten sie sich durch eine solche Herablassung mehr gedemüthigt als gehoben fühlen [100]). Nur unter Anto-

nin

94) *Tacit.* annal. I. 74. — *Sueton.* vit. Tiber.
95) *Tacit.* hist. IV. 5. annal. XVI. 34.
96) *Sueton.* vit. Vespas. c. 18.
97) *Id.* Domitian. c. 20.
98) *Dio Cass.* lib. LXVII. §. 13. p. 1111.
99) *Id.* lib. LXVIII. §. 16. p. 1133.
100) *Spartian.* vit. Hadrian. p. 7. 8. in Script. hist. August.

nin dem Frommen, Marc Aurel und Alexander Severus erhohlten sich die Wissenschaften auf einige Zeit von dem schrecklichen Drucke: aber *ein* Tyrann, wie Caracalla, musste alles wieder zerstören, wenn er befahl, Aristoteles Bücher zu verbrennen, und alle Peripatetiker zu vertilgen [1]). Auf diese Art war zu Anfange des dritten Jahrhunderts jeder Keim der höhern Cultur unter den Römern erstickt: es gab keinen Schriftsteller von grossen Talenten mehr [2]), weil die schnöden Künste der Magie den ungetheilten Beifall der Nation erhalten hatten.

In der despotischen Verfassung des römischen Staats ist auch die Titelsucht der Gelehrten gegründet, wovon vorzüglich die Aerzte angesteckt wurden. In der Folge werden dafür noch merkwürdige Belege vorkommen [3]).

102.

Eine andere äussere Ursache der allgemeinen Ausbreitung jeder Art von Schwärmerey in diesem Zeitalter muss in dem durch die Eroberungen im Orient bis zu einer unglaublichen Höhe getriebenen morgenländischen Luxus der Römer, und in der dadurch bewirkten Entnervung der Nation gesucht werden. Die unsinnige Verschwendung der römischen Despoten und ihrer Günstlinge machte ausserordentliche Hülfsquellen nothwendig, die die Trägheit und Unwissenheit durch theurgische Künste zu entdecken hoffte.

Schon

1) *Dio Caff.* lib. LXXVII. §. 8. p. 1293.
2) *Longin.* de sublim. c. 43. p. 229. ed. *Toll.*
3) Vergl. *Tiedemanns* Gesch. der specul. Philosophie, Th. III. S. 214. 215.

Schon dem Caligula hatte man vorgespiegelt, dass aus Operment Gold gemacht werden könne: der geldgierige Taugenichts stellte den Versuch ohne Vortheil an [4]). Sein Nachfolger Claudius war ein so eifriger Gönner der Theurgie, dass er dem Zauberer Simon eine Ehrensäule in Rom errichten liess [5]): er fand so sklavische Beförderer seines Aberglaubens, dass ein mit Honig eingemachter Hippocentaur, dessen Existenz er vertheidigt hatte, aus Aegypten nach Rom gebracht und zur Schau ausgestellt wurde [6]). Berühmt sind Vespasians Kuren in Alexandrien, die er an einem Blinden und Lahmen verrichtete, und merkwürdig das Gutachten der alexandrinischen Aerzte, wodurch sie ihre sklavische und abergläubige Denkungsart verriethen [7]).

Hadrian führte den Cultus fremder Götter mit grossem Eifer in Rom ein: seine Vorliebe für die ägyptischen Götter sieht man noch aus den Ueberresten seiner Villa in Tivoli [8]). Als er vom Wahnsinn ergriffen wurde, beredeten ihn seine Wunder-Aerzte durch einen Orakelspruch, dass er nur dann genesen werde, wenn er nach dreymaliger Läuterung einen Wahnsinnigen vertrieben haben werde. Er

4) *Plin.* lib. XXXIII. c. 4. p. 619.

5) *Justin. mart.* apolog. lib. I. p. 79. — *Theodoret.* haeret. fab. I. p. 287.

6) *Plin.* lib. VII. c. 3. p. 375. — Vergl. *Böttigers* Erklärung der Vasen-Gemälde, B. I. Heft 3. S. 125. 126.

7) *Tacit.* hist. IV. 81. — *Sueton.* vit. Vespas. c. 7. — Vergl. *Heumann* et *Müller* de miraculis Vespasiani. 4. Jen. 1707.

8) *Stollbergs* Reisen, Th. II. S. 161.

Er glaubte das Orakel zu befolgen, wenn er eine thracifche Stadt, die nach dem Oreftes Oreftia hiefs, nach feinem Namen Hadrianopolis nannte [9]). Einen Blinden heilte er durch blofse Berührung, und genas zugleich dadurch von einem hitzigen Fieber [10]). Er hatte fogar über die Theurgie und die telefti-fchen Künfte ein Buch gefchrieben [11]), und während einer Peft in Rom liefs er eines Chaldäers Sohn, Julian, kommen, der in einem Augenblick der Seuche Einhalt that [12]).

Sogar Antonin der Fromme und Mark Aurel beförderten den Aberglauben auf alle Art und Weife. Zu Antonins Zeiten wurden auf dem römifchen Forum öffentliche Reden gehalten, um das Volk mit Ehrfurcht gegen die Magier zu erfüllen, und das befchauliche Leben derfelben als das höchfte Glück des Menfchen zu fchildern [13]). Bey jeder wichtigen Gelegenheit fragte Antonin die Chaldäer um Rath [14]), und als der marcomannifche Krieg ausbrach, hatte fich der Römer ein fo panifches Schrecken bemächtigt, dafs der Kaifer die Priefter aller ausländifchen Götter auffordern liefs, diefelben zu verföhnen [15]). Da Heliogabalus diefen Krieg wieder erneuern wollte, fagte man öffentlich, Marc Antonin habe diefe Nation

9) *Ael. Lamprid.* vit. Hadrian. p. 103. in Script. hift. auguft.

10) *Ael. Spartian.* vit. Hadrian. p. 12.

11) *Suid.* vol. II. p. 123. voc. Ἰουλιανός.

12) *Daf.* und *Anaftaf.* quaeft. XX. p. 242.

13) *Philoftr.* vit. fophift. lib. II. c. 10. p. 590.

14) *Jul. Capitol.* vit. Antonin. p. 30. in Scr. H. A.

15) *Daf.* p. 28.

Nation durch Hülfe der chaldäischen Zauberer beschworen, daſs sie Freunde der Römer bleiben müſsten [16]). Selbst Marc Aurel dankt in seinen Bemerkungen über sich selbst den Göttern, daſs sie ihm in Träumen die Heilmittel angezeigt hätten, durch die er sich vom Bluthusten und vom Schwindel befreyen könne [17]).

Alexander Severus war eben so abergläubig als seine Vorgänger. Zwar verbot er bey seiner Anwesenheit in Aegypten alle Bücher, in welchen verborgene Dinge gelehrt würden [18]), und bestrafte diejenigen, die die Chaldäer um Rath gefragt hatten [19]). Aber er besoldete dennoch Wahrsager und Sterndeuter [20]), verehrte in seiner Haus-Kapelle den Apollonius von Tyana, neben Christus, Abraham und Orpheus [21]), und war der Astrologie so sehr ergeben, daſs Alexander von Aphrodisias sein Werk vom Schicksal geschrieben haben soll, um den Kaiser von der Nichtigkeit dieser Wissenschaft zu überzeugen [22]).

Da in der Folge die Platoniker sich mit den orientalischen Schwarzkünstlern vereinigten, und Plotinus in Rom Wunderkuren durch Hülfe der Dämonen verrichtete, erwarb er und seine Secte sich ein

16) *Ael. Lamprid.* vit. Heliogab. p. 104.

17) *Marc. Aurel.* εἰς ἑαυτόν, lib. I. §. 17.

18) *Dio Caſſ.* lib. LXXV. §. 13. p. 1266. Τά τε βιβλία πάντα, τὰ ἀπόῤῥητόν τι ἔχοντα, ὅσα καὶ εὑρεῖν ἐδυνήθη, ἐκ πάντων, ὡς εἰπεῖν, τῶν ἀδύτων ἀνεῖλε.

19) *Ael. Spartian.* vit. Sever. p. 65. 69.

20) *Ael. Lamprid.* vit. Sever. p. 136.

21) *Daſ.* p. 131.

22) *Pic. Mirandol.* in *Fabric.* bibl. graec. vol. V. p. 652.

ein ſo groſses Anſehn, daſs Gallienus ihm in Campanien eine Stadt erbauen wollte, die er nach ſeinen theoſophiſch-neuplatoniſchen Grundſätzen regieren könne, und der man im Voraus den Namen *Platonopolis* beilegte [23]).

Endlich brachte Diocletian (aus welcher Abſicht, iſt ungewiſs,) der ganzen morgenländiſchen After-Weisheit einen erſchütternden Stoſs bey, indem er in einem Edicte die Ausübung der Aſtrologie gänzlich unterſagte, und den Magiern blos unſchädliche Künſte zu treiben erlaubte [24]). Es iſt nur zu bedauren, daſs hiemit der Medicin nicht aufgeholfen wurde: denn, wie leicht konnte ein Zauberer die Zuſchauer überreden, daſs ſeine Kunſt unſchädlich ſey! Und dann war der Buchſtabe des Geſetzes für ihn. . . „Durch Aberglauben, ſagt Plutarch, „wird der Arzt vom Kranken vertrieben [25]).„ Aberglauben, ſetze ich hinzu, in welchem Gewande er auch erſcheine, iſt das Grab der wahren Arzneykunde.

103.

Jenes Geſetz des Diocletian erinnert an den Befehl deſſelben, alle ägyptiſche Bücher zu verbrennen, die von der *Chemie des Goldes und Silbers* han-

23) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 12. p. 113.

24) Cod. Juſtin. IX. tit. XVIII. *De malefic. et mathem.* l. 2. 4. — Digeſt. X. tit. 2. *Famil. erciſc.* l. 4. „Tantumdem debebit facere judex et in libris improbatae lectionis (magicis forſan et his ſimilibus) qui protinus corrumpendi ſunt.„

25) *Plutarch.* de ſuperſtit. p. 168.

handelten [26]). Dies Gesetz wurde zu Ende des dritten Jahrhunderts gegeben, und es muss also die Goldmacherkunst in Aegypten schon viel früher getrieben worden seyn. Dies beweiset auch die oben (S. 206.) gegebene Nachricht von Caligula's Versuchen.

Bey einem römischen Schriftsteller, der etwas später lebte, findet man schon eine Anwendung des Wortes *Alchymie* auf die Astrologie [27]).

Aus dem Geiste des Zeitalters muss man sich den Ursprung dieser Schwärmerey erklären. Der unmäsige Luxus konnte durch die gewöhnliche Menge des Geldes bey manchen Personen nicht mehr befriedigt werden. Zu träge, um rechtmäsige Erwerbmittel aufzusuchen, versprach ihnen die Magie und die Gemeinschaft der Dämonen die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Es wurde nichts weiter als das beschauliche Leben und die Enthaltung von der Befriedigung des Geschlechtstriebes und von dem Umgange mit der Welt dazu erfordert, um zu dem grossen Zwecke zu gelangen. . . Aus dem Alterthum waren in Aegypten noch so wunderbare und grosse Denkmähler des Reichthums und der Kunst der ehemaligen Bewohner vorhanden, dass da-

26) *Jo. Antiochen. in Constantin.* Porphyrogenn. collectan. p. 834. (ed. *Valles.*) — *Suid.* vol. I. p. 595. voc. Διοκλητ. und vol. III. p. 669. voc. Χημεία.

27) *Jul. Firmic. Matern.* astronom. lib. III. c. 15. p. 81. (ed. *Pruckner.* fol. Basil. 1533.) „Et si fuerit haec domus ☿, dabit astronomiam — si ♃, divinum cultum et scientiam in lege, si ♄, scientiam alchimiae, si ☉, providentiam in quadrupedibus etc.„

dadurch nothwendig bey diesen ausgearteten Menschen die Vorstellung erweckt werden musste, die Alten seyn im Besitze jener geheimen Kunst gewesen. Bald fanden sich auch Betrüger, welche alte Handschriften verkauften, die sie mit berühmten Namen des Alterthums überschrieben, und darin mystische Operationen empfahlen, durch welche man zum Besitz des Steins der Weisen gelangen könne [28]. Im Namen des *Demokritus* setzte ein Betrüger so genannte φυσικὰ καὶ μυστικὰ auf, die noch in neuern Zeiten heraus gegeben und für ächt gehalten wurden [29]. Selbst der christliche Sophist *Synesius* ahnte bey den angeblichen Vorschriften des *Demokritus* zur wahren Tinctur, keine Betrügerey. Er suchte, so gut er konnte, die mystischen Räthsel dieses *Demokritus* aufzulösen [30]. Dieser Brief des *Synesius* lehrt es auch, dass man damals schon auf die Fixation des Quecksilbers (σελήνη) besondere Hoffnung baute, und zum grossen Process (den man πρᾶξις nannte) auch *Magnesia* und Arsenik brauchte. Von eben diesem *Synesius* ist noch ein Werk ähnlichen Inhalts in dem berühmten Gothaer Codex befindlich, den Leo *Alla-*

28) Vergl. *Aeneas Gaz.* p. 67. (ed. *Barth.*) *Ἐπεὶ καὶ παρ' ἡμῖν οἱ, περὶ τὴν ὕλην σοφοὶ ἄργυρον καὶ κασσίτερον παραλαβόντες καὶ τὸ εἶδος ἀφανίσαντες, ἐπὶ τὸ σεμνότερον μεταβαλόντες τὴν ὕλην χρυσὸν κάλλιστον ἐποίησαν.*

29) *Democriti φυσικὰ καὶ μυστικὰ*, cum *Synesii*, *Pelagii*, *Stephani* notis, ed. *Pizimentii*. 8. Patav. 1573. Der König von Persien, *Sapor*, (J. 320.) wird darin genannt.

30) *Synesii* epist. ad *Dioscorum*, apud *Fabric.* bibl. graec. vol. VIII. p. 232.

Allatius heraus geben wollte, und *Reinesius* beschrieb [31]).

104.

Dem *Hermes* wurden in diesem Zeitalter eine Menge Schriften beigelegt, die von alexandrinischen Mönchen und sophistischen Eremiten aufgesetzt waren, und die, wie die *tabula smaragdina*, in Allegorieen und mit mystischen, symbolischen Figuren den Weg zur Erfindung des Steins der Weisen zeigten [32]). Nie hat ein verwahrloseter Kopf auffallendere Absurditäten gesagt, als der *Pseudo-Hermes* in dem so genannten *Kyranides*. Dieses Buch muss schon im vierten Jahrhundert existirt haben, da es *Olympiodor* anführt [33]). Es enthält in alphabetischer Ordnung eine Art von mystischer Materia medica, wo unter jedem Buchstaben ein vegetabilisches und ein animalisches Mittel gegen mancherley Zufälle

31) *Borrich.* de ortu et progressu Chemiae, p. 97. (4. Hafn. 1668.) *Fabric.* lib. VI. p. 750. Dass der Verf. desselben wirklich jener christliche Sophist ist, kann man aus einer ähnlichen Stelle seines Briefes an den *Herkulian* (ep. 142. p. 279.) schliessen, wo er von Geheimnissen der Kunst spricht, die man nicht mittheilen dürfe. Vergl. *Morhof* polyhist. liter. lib. I. c. 8. p. 114.

32) *Fabric.* bibl. graec. vol. I. p. 67. (ed. *Harles.*) H. *Conring.* de hermetica Aegypt. vetere et Paracelsicorum nova medicina, c. 3. p. 14. (4. Helmst. 1648.) *Borrich.* Hermetis, Aegyptiorum et Chemicorum sapientia, ab H. *Conringii* animadv. vindicata, c. 3. p. 46. f. (4. Hafn. 1674.) *Manget* biblioth. chym. curios. T. II. p. 380. (fol. Genev. 1702.)

33) *Scaliger.* not. ad *Euseb.* chronic. p. 243. — *Reines.* var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.

fälle genannt, und allerley theofophifche, meift fo abgefchmackte Zubereitungen und Vorfichtsregeln angegeben werden, dafs man den Verfaffer geradezu für wahnfinnig halten möchte [34]). Man hat das Buch für ein arabifches Product ausgegeben, weil der Titel von dem arabifchen قرآن hergeleitet wurde; indeffen erklärt der Verfaffer in einem Codex das Wort κυρανίδες felbft fo, dafs er diefen Tractat für das vorzüglichfte feiner Bücher hält [35]).

Auch von einem vorgeblichen Magier *Ofthanes* trug man fich mit einer Menge Schriften herum, worin das Bannen der Dämonen und eine Menge abergläubiger Mittel gegen Krankheiten gelehrt wurden [36]).

105.

In der Gefchichte diefer *Matäotechnie* fieht man auch die Grundfätze der alexandrinifchen Schu-

 le

34) Liber phyfico-medicus *Kiranidum Kirani*, i. e. Regis Perfarum, vere aureus gemmeusque etc. Aera C. cIc IↃcxxxviii. ift der Titel der Ausgabe, die ich vor mir habe.

35) *Iriarte* regiae biblioth. Matrit. codices graeci mff. p. 432. Κυρανίδες εἴρηνται, διὰ τὸ τῶν ἄλλων μου γραφῶν βίβλων βασιλίδας ταύτας εἶναι. — *Reinef.* var. lect. lib. III. c. 15. p. 563. f. Es wird erzählt (*Iriarte*, l. c.), ein gewiffer Harpokration habe in Syrien eiferne Säulen gefunden, auf welchen die in difem Buch enthaltenen Rathfchläge eingegraben gewefen.

36) *Plin.* lib. XXVIII. c. 6. p. 456. — *Tatian.* Affyr. p. 273. — *Minuc.* Fel. c. 26. p. 99. — *Alex. Trall.* lib. I. p. 83. Man gab ihn für den Lehrer des Demokritus aus, und fchrieb ihm βιβλία βαφικὰ zu. (*Morhof.* l. c. p. 111.)

le immer hervor stechen. Die Sympathie des Universi führte diese Theosophen zur Vergleichung der Metalle mit den Planeten; daher die Namen und Zeichen der Metalle [37]). Man bediente sich mannigfaltiger Räthsel und barbarischer Worte, um das grosse Geheimniss darein zu hüllen [38]). Die Abstraction von allen sinnlichen Gegenständen, die Reinigkeit des Herzens und die Vereinigung mit der Gottheit hielt man für nothwendig, um zu dem grossen Ziel zu gelangen [39]). Bald waren es die Aeonen, bald die Engel *Egregori* vor der Sündfluth, die den Menschen die Verwandlung der Metalle gelehrt hatten [40]). Auf christliche Ascetik wurde von *Zosimus* und *Heliodor* vorzüglich Rücksicht genommen: ohne Gnade des Allvaters der Aeonen konnte man zum Besitz der Tinctur nicht gelangen [41]). *Pappus*, ein armseliger alexandrinischer Philosoph, empfiehlt ein besonderes Gebet an die Gottheit für geheime Künstler, worin in einem Othem die Pythagorische *Tetraktys* und der Gott der Ebräer, der auf den Cherubim fährt, angeredet werden [42]). Mit diesem einzigen Zuge ist das Gemählde dieser abgeschmackten

37) *Procl.* in Tim. lib. I. p. 14.

38) *Borrich.* de ortu et progr. chymiae, p. 100. — *Leibnitz* in Miscell. Berolin. lib. I. p. 19. — *Fabric.* vol. VI. p. 696. — *Manget* bibl. chym. p. 490.

39) *Manget* l. c. p. 488. — Carmen ad calc. lexici chemic. ed. *Bernard.* 8. LB. 1745.

40) *Scaliger* l. c.

41) *Photius* in cod. CLXX. p. 382. — *Conring.* de hermet. medicin. c. 3. p. 22.

42) *Fabric.* l. c. p. 766.

ten After-Weisheit vollendet! . . Aber diese Matäotechnie hiess dermalen Vorzugsweise *Philosophie* [43]), und die Künstler nannten sich *Poëten* [44]). Die Namen *Osthanes*, *Hermes*, *Demokritus*, *Heliodor* [45]), *Olympiodor* [46]), *Zosimus* [47]), *Agathodämon* und *Stephan* von Athen [48]) waren in jenem Zeitalter unter diesen Poëten vorzüglich ehrwürdig. Uebergeben *wir* sie indessen der Vergessenheit und der Verachtung, die sie verdienen!

IX.

Medicinische Policey nach römischem Recht.

106.

In keinem policirten Staate darf die Ausübung der Arzneikunst dem Zufall überlassen werden: die Aerzte müssen der unmittelbaren Aufsicht der Obrigkeit unterworfen seyn. Einige müssen vom Staate besoldet werden, damit ihre Verpflichtung sie enger an den Staat anschliesse, und diese müssen den übrigen

43) Observ. select. hallens. P. III. obs. 22. f.

44) *Phot.* cod. LXXX. p. 178. — *Reines.* var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.

45) Nicht derselbe, von dem die *aethiopica* herrühren. (*Morhof.* polyhist. lib. I. p. 110.) Ihm offenbarte die *Ennoea*, oder der heilige Geist, die *Tinctur*. (*Fabric.* vol. VI. p. 790.)

46) *Phot.* l. c. *Fabric.* l. c. p. 764.

47) Aus Panopolis. (*Phot.* cod. CLXX. p. 382.)

48) Er commentirte auch den *Pseudo-Demokritus* περὶ χρυσοποιΐας. (*Nessel.* bibl. Vindob. P. III. p. 14.)

gen vorgesetzt seyn; sie sollen die Kenntnisse und Geschicklichkeit der letztern prüfen und ihnen die Erlaubniss ertheilen, die Kunst auszuüben. Diese Policey war zu einer gewissen Zeit in den Hauptstädten des römischen Reiches desto nothwendiger, je mehr die Zahl der Aerzte bey steigendem Luxus zunahm, und je leichter die Methodiker ihren Zöglingen den Cursus machten.

Man findet daher, dass schon in sehr frühen Zeiten die Obrigkeit in Rom und in andern Hauptstädten des Reiches gewisse Aerzte von anerkannten Verdiensten dadurch auszeichnete, dass man ihnen den Titel *Archiater* gab, ihnen die Aufsicht über die andern Aerzte übertrug, und ihnen gewisse Vorrechte und Besoldungen ertheilte. Der erste Archiater, der in der Geschichte vorkommt, ist *Andromachus* der ältere, zu *Nero's* Zeiten. Man hat sich darüber gestritten, ob *Archiater* den Leibarzt oder den Vorgesetzten der Aerzte anzeige [49]); allein, mich dünkt, dass beide Auslegungsarten sich dergestalt mit einander vereinigen lassen, wenn man annimmt, dass der erste Arzt in einer Stadt (*ἄρχων τῶν ἰατρῶν*) auch gewöhnlich den Titel Leibarzt (*ἰατρὸς τοῦ ἄρχοντος*) führte. Die vornehmsten unter diesen waren seit *Constantins* Zeiten die *archiatri palatini*, die jederzeit zu

49) *Mercurial.* var. lect. lib. IV. c. 1. p. 98. f. — *Cagnati* var. observ. lib. II. c. 14. p. 145. — *Meibom.* comment. in *Cassiodor.* formul. archiatr. p. 18. f. (4. Helmst. 1668.) — *Ackermann* in *Pyl's* Repertorium für die öffentl. und gerichtl. AW. Th. II. St. II. S. 167. f. (Leicht das beste, was über diese Materie geschrieben ist.)

zu den ersten Hofbedienten gehörten. Sie erhielten bisweilen die *comitiva primi ordinis*, und wurden vom Kaiser *praesul spectabilis* angeredet [50]). In der berühmten Formel, die uns *Cassiodor* aufbehalten und *Meibom* sehr gelehrt erläutert hat, wird diesen Aerzten mit grossem Pomp die Wichtigkeit ihres Amtes eingeschärft: sie werden angewiesen, fleissig die Alten zu lesen, und es werden Vorkehrungen zu Verhütung der unter ihnen vorfallenden Streitigkeiten getroffen. Wenn einer von ihnen die *comitiva primi* oder *secundi ordinis* nach einer gewissen Zeit von Dienstjahren erhalten hatte, oder noch höher gestiegen war; so war er frey von allen öffentlichen Abgaben und beschwerlichen Geschäfften. Besonders durfte er alsdann keine Einquartierung bekommen, und von keiner Municipalität, von keinem Gerichtshof vorgefordert werden [51]). Wenn ihnen ein Amt übertragen wurde, und sie es annehmen wollten, so waren sie frey von allen Abgaben, die jeder andere dafür entrichten musste: dies war das *beneficium adlectionis*. Dieses *beneficium* erstreckte sich selbst auf ihre nächsten Erben [52]); und mit demsel-

 ben

50) *Meibom.* l. c. p. 39. — Zur Erläuterung der vielen Würden und Titel, die die Aerzte seit Einführung des Christenthums erhielten, mag die klassische Stelle im *Gibbon* (decline and fall of the roman emp. vol. III. p. 22-25.) dienen.

51) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 11. — Ein gewisser *Arcadius*, fast der erste *Comes Archiatrorum*, kommt beim *Himerius* (orat. XXXIII. p. 870. ed. *Wernsdorf.*) vor.

52) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 12.

ben war das Prädicat *spectabilitas* und *perfectissimus vir* verbunden [53]). Endlich wurde auch im fünften Jahrhundert jeder *archiater palatinus* den *vicariis* und *ducibus* gleich gesetzt, so dass die einzige Rangordnung nach der Anciennetät angenommen wurde [54]). Dadurch näherten sich die Archiater den Fürsten, und gingen auch oft mit den Kaisern sehr vertraut um, wie dies das Beispiel des *Cäsarius* lehrt, den die Kaiser *Valens* und *Valentinian* unter ihre Freunde zählten [55]).

107.

Die zweite Gattung der römischen Aerzte waren die *archiatri populares*, oder Physiker und Staats-Aerzte der neuern Zeiten. Ihre Zahl war in jeder beträchtlichen Stadt bestimmt. In Rom waren so viele solcher Archiater, als die Stadt Regionen hatte: ausserdem hatten der *Xystus*, oder die Gegend, wo die öffentlichen Gymnasien waren, und die vestalischen Jungfrauen noch besonders ihren Arzt [56]). *Antonin der Fromme* setzte die Zahl der Staats-Aerzte in den grössten Städten auf zehn, in mittlern auf sieben und in kleinern auf fünf: sobald sich mehrere ansetzten, nahmen die letztern nicht mehr Theil an den Privilegien der Staats-Aerzte [57]).

Die-

53) *Symmach.* epist. lib. VII. ep. 94. p. 291. (ed. *Parei.* 8. Frcf. 1642.) — *Cassiodor.* variar. lib. II. c. 28. pag. 31. 32.

54) Cod. Theodos. lib. VI. tit. XVI. *De comit. et archiatr. sacr. palat.* l. unic.

55) *Gregor. Nazianz.* orat. X. p. 165.

56) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 8.

57) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusation.* l. 6. §. 1.

Dieſe *archiatri populares*, deren es in allen beträchtlichen Städten des römiſchen Reiches eine gewiſſe Anzahl gab, machten unter ſich ein *collegium* oder einen *ordo* aus. Ihre Wahl hing nicht von dem Statthalter einer Provinz, ſondern von den Bürgern und der Municipalität ſelbſt ab, damit die Bürger gewiſs ſeyn, ihr Leben und Geſundheit gelehrten und rechtſchaffenen Männern anvertraut zu haben [58]). Die Municipalität ſchlug den Staatsarzt vor, und das *collegium archiatrorum* prüfte ſeine Kenntniſſe, und nahm ihn, wenn eine Stelle erledigt war, dergeſtalt in den *ordo* auf, daſs er die letzte Stelle bekam, nachdem die andern alle hinauf gerückt waren. In Rom muſste dieſe Wahl nach der Mehrheit der Stimmen geſchehen: ſieben Mitglieder des *ordo archiatrorum* und drüber, entſchieden die Wahl [59]). Ausdrücklich beſtimmten *Valens* und *Valentinian*, daſs bey dieſer Wahl durchaus nicht auf Gunſt oder Fürſprache eines Mächtigen geſehen werden ſolle, ſondern daſs allein Kenntniſſe und Geſchicklichkeit den Candidaten empfehlen müſsten: die *archiatri palatini* wurden alsdann erſt vom Kaiſer beſtätigt; aber bey den *popularibus* war dieſes nicht nöthig [60]). Oft ſuchte ſich einer von den

58) Digeſt. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 1.

59) Cod. Juſtin. lib. X. tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 10. — Cod. Theodoſ. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profeſſor.* l. 9.

60) Cod. Theodoſ. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profeſſor.* l. 8.

den *ex-archiatris palatinis* um die *archiatria popularis* zu bewerben, weil die letztere vielleicht einträglicher, obgleich nicht so ehrenvoll war, als die Würde des Leibarztes: sie beriefen sich alsdann bisweilen auf die letztere, um die erste Stelle im *ordo archiatrorum popularium* zu erhalten, allein jenes Gesetz war unverletzlich [61]). Eine der wichtigsten Pflichten dieser *Archiater* war es auch, fähige Jünglinge zu unterrichten, und auf diese Art war jedes *collegium* ein medicinisches Seminarium [62]).

108.

Unter diesem *ordo archiatrorum* standen die übrigen Aerzte [63]). Sie musten demselben Rechenschaft von ihren Kuren ablegen, und, ungeachtet keine Zurechnung des Todes ihrer Kranken überhaupt statt fand, so wurde doch jeder Fehler, den sie aus Unwissenheit begangen hatten, hart bestraft [64]). Die Municipalität hatte das Recht, sie, nach eingehohltem Gutachten berühmter *collegiorum*, abzusetzen [65]).

Was die *Privilegia* der Staats-Aerzte betrifft, so waren sie, gleich andern Künstlern, für sich schon, frey von persönlichen beschwerlichen und schmutzigen Aemtern [66]). Sie durften zur Vormundschaft und

61) *Symmach.* lib. X. ep. 47. p. 422.
62) Cod. Justin. l. c. l. 6.
63) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 456.
64) Digest. lib. I. tit. XVIII. *De offic. praesid.* l. 6. §. 7.
65) Digest. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 11. — lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 6.
66) Cod. Justin. lib. X. tit. LXIV. *De excusat. artific.* l. unic. — tit. LII. *De professor. et medic.* l. 1. — *Julian.* opp.

und Curatel nicht gezwungen werden, wenn ſie in ihrem Vaterlande die Kunſt ausübten [67]). Sie hatten ferner die Immunität des *hoſpitii*, oder der Einquartierung, die ihnen ſchon *Hadrian* und *Veſpaſian* ertheilten [68]). *Diocletian* verbot den Decurionen, keinem andern dieſe Immunität zu verleihen, als allein den Profeſſoren und Aerzten [69]). Die Aerzte hatten überdies die Freyheit, das *auxilium reſtitutionis* zu verlangen [70]). An jenen Immunitäten nahmen auch ihre Familie und alle ihre Beſitzungen Theil [71]).

Staatsärzte durften vor kein Gericht gefordert, noch ins Gefängniſs geſetzt werden, und, wenn ſie von Jemandem beleidigt wurden, ſo konnte der Richter dem Verklagten eine willkührliche Strafe dictiren, die gewöhnlich in einer beträchtlichen Summe Geldes beſtand [72]). Wenn ſie eine Rechtsſache hat-

opp. p. 398. ed. *Spanhem.* *Καὶ γὰρ κατὰ τὸν τοῦ δικαίου λογισμὸν, συνῳδὰ τοῖς ἄνωθεν βασιλεῦσι θεσπίζοντες, ἡμετέρᾳ φιλανθρωπίᾳ κελεύομεν τῶν βουλευτικῶν λειτουργημάτων ἀνενοχλήτους ὑμᾶς τοὺς λοιποὺς χρόνους διάγειν.*

67) Inſtit. lib. I. tit. XXV. *De excuſat. tutor.* §. 15. Digeſt. lib. XXVII. tit. I. *De excuſat.* l. 6. §. 1. 9. *Ἔτι κἀκεῖνο εἰδέναι χρὴ, ὅτι ὁ ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι διδάσκων ἢ θεραπεύων τὴν ἀλειτουργησίαν ταύτην ἔχει.*

68) Digeſt. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 18. §. 30.

69) Cod. Juſtin. lib. X. tit. XLVI. *De decret. decurion.* — tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 5.

70) Digeſt. lib. IV. tit. VI. l. 33. §. 2.

71) Cod. Juſtin. lib. X. tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodoſ. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profeſſor.* l. 2. 3. 10.

72) Cod. Juſtin. lib. X. tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodoſ. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profeſſor.* l. 1.

hatten, so wurde der Procefs nicht nach gewöhnlichen Formeln geführt, sondern die Richter instruirten den Procefs selbst. Dieses Recht hatten die Aerzte mit den Professoren gemein [73]). In der gröfsten Noth durften weder die Aerzte, noch ihre Söhne zu Soldaten angeworben werden, weil ihr Amt für nützlicher gehalten wurde [74]). Von ihren liegenden Gründen durften sie auch zu Kriegeszeiten keine Contribution, weder an Gelde, noch an Pferden und Korn, geben [75]).

109.

Was den Gehalt der vom Staat besoldeten Aerzte betrifft, so durften die Decurionen eigenmächtig aus der Staats-Kasse keinen besolden, als allein die Aerzte und Professoren [76]). Noch zu *Athalarich's* Zeiten erhielten sie ihr Salarium pünktlich alle halbe Jahre, ohne den geringsten Abzug [77]). Dies wurde ihnen selbst erhöht, wenn sie Schulen anlegten und fleifsige Vorlesungen hielten, und bestand

73) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1. — Vergl. *Gothofred.* ad Digest. lib. IV. tit. II. *Quod metus caussa.* l. 23.

74) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 8. — Cod. Theodos. l. c. l. 3. 10. — *Libanii* epistol. p. 353. (ed. *Wolf.* fol. Amst. 1738.) Vergl. auch p. 635. Ὁ νόμος τοὺς ἰατροὺς μίαν ἀπαιτεῖ λειτουργίαν, τὴν ἀπὸ τῆς τέχνης κ. τ. λ.

75) *Liban.* epist. ad Andronic. 225. p. 231. — Cod. Theodos. l. c. l. 16.

76) Cod. Justin. lib. X. tit. XXXVI. *De praebend. salar.* l. unic. — Digest. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 4.

77) *Cassiodor.* variar. lib. IX. c. 21. p. 142.

ſtand gröſstentheils in baarem Gelde, oft aber auch in Getreide und andern Naturalien [78]). . . Dieſen Gehalt ertheilte ihnen der Staat mit deſswegen, damit ſie zugleich arme Kranke unentgeldlich mit Arzneimitteln verſorgen möchten, und nicht blos von den Belohnungen leben dürften, die ihnen begüterte Kranke ertheilten [79]). Von dieſen Belohnungen muſsten die den Staats-Aerzten untergeordneten Praktiker allein leben, und ſie waren fähig, dieſelben rechtmäſsig zu fordern, ſobald ſie Freygelaſſene waren [80]). Auf ähnliche Art wurden die Feld-Aerzte beſoldet; ſie muſsten die Soldaten umſonſt kuriren [81]). Wenn begüterte Kranke den Aerzten Belohnungen anboten, ſo durften die letztern nach geſchehener Kur nur alsdann rechtmäſsig gefordert werden, wenn der Kranke ſie bey anſcheinender Geſundheit ſchon beſtimmt hatte. Kein Verſprechen galt vor Gerichte, wenn es der Kranke aus Angſt in gefährlichen Umſtänden von ſich gegeben hatte [82]).

110.

78) Cod. Juſtin. lib. X. tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 6. 9. — Cod. Theodoſ. l. c. l. 1.

79) Cod. Juſtin. l. c. l. 9. *Alexander Severus* hatte eben dieſe Abſicht, da er die Aerzte für den Unterricht armer Jünglinge beſoldete. (*Lamprid.* vit. Alex. Sever. p. 129.)

80) Digeſt. lib. XXXIV. tit. I. *De aliment. vel cibar. legat.* l. 16. §. 1. lib. XXXVIII. tit. I. *De oper. libertor.* l. 26. — Vergl. *Meibom.* l. c. p. 82.

81) *Vopiſc.* vit. Aurelian. p. 212.

82) Cod. Juſtin. l. c. „Quos etiam ea patimur accipere, quae ſani offerunt pro obſequiis, non ea, quae periclitantes pro ſalute promittunt.„ — Cod. Theodoſ. l. c. l. 8.

110.

Zu diesem mit verschiedenen Privilegien versehenen Medicinal-Personale gehörten auch die Wehmütter, selbst die Zahnärzte, und alle Wundärzte, denen besonders die Rechtswohlthat der *extraordinaria cognitio* zuerkannt wurde. Aber kein Zauberer, kein christlicher Exorciste war unter der Regierung heidnischer Kaiser mit in dieser Zahl begriffen [83]).

In der Folge, da die Geistlichen sich mit der mystischen Kur der Krankheiten beschäfftigten, wurden diejenigen, die besonders in gefährlichen Epidemieen den Kranken beistanden, *Parabolani* genannt [84]). Sie waren zu Anfange des fünften Jahrhunderts in Alexandrien in so groser Menge vorhanden, dass sie einen gefährlichen Aufstand erregen konnten. Man bat den Kaiser *Theodosius*, deswegen Vorkehrungen zu treffen: und nun erschien ein Rescript, vermöge dessen dem Bischof von Alexandrien die Gerichtsbarkeit über die Parabolanen entzogen, und ihre Zahl auf 500 herab gesetzt wurde [85]). Nach siebzehn Monaten wurden jedoch die Pa-

83) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1.

84) Mit Recht leitet man dies Wort von παραβάλλεσθαι, *sich in Gefahr stürzen*, her, da es ein gewagtes Unternehmen war, in bösartigen Epidemieen Krankenwärter zu seyn. *Suid.* T. III. p. 24. — *Gothofred.* ad Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. *De episcop eccles. et cleric.* l. 42. p. 92. (ed. *Ritter*, fol. Lips. 1743. T. VI.)

85) Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. *De episcop. eccles. et cleric.* l. 42.

Parabolanen der Jurisdiction des Bischofs wieder unterworfen, so dass sie von ihm ein- und abgesetzt werden konnten. Doch durften sie aus keinen *curialibus* und *honoratis* genommen werden, weil diese zu viel Einfluss auf das Volk hatten: und es ward ihnen verboten, an öffentlichen Orten, besonders in Schauspielen, zu erscheinen [86]).

111.

Den Geistlichen haben wir auch die Errichtung der ersten *Lazarethe* zu verdanken, die lange Zeit hindurch als Werke der Liebe, zum Unterhalt armer Kranken, aber nicht als Schulen junger Aerzte, betrachtet wurden. Das Christenthum befahl die Verpflegung der Armen und Elenden als eine heilige Pflicht: daher wurden seit dem sechsten Jahrhundert mehrere Krankenhäuser, theils von mildthätigen Privatpersonen, theils von den Kaisern an heiligen Orten errichtet, und Mönchen und Parabolanen die Verpflegung der Siechen übergeben, die die Ausübung dieser Pflicht als Gottesdienst und Heilsmittel betrachteten. Schon vor *Justinians* Zeiten

86) Cod. Theodos. l. c. l. 43. — Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episc. et cleric.* l. 18. — In der That war aber die fromme Herrschsucht des Bischofs *Cyrillus* die Ursache dieses Aufruhrs. Er war auf unrechtmässige Art zur Bischofswürde gekommen, und tyrannisirte in der Folge den Statthalter *Orestes*, indem er es dahin brachte, dass jene Mönche in den Schauspielen einen entsetzlichen Tumult erregten. (*Socrat.* hist. ecclesiast. lib. VII. c. 7. p. 352. c. 13. p. 357. ed. *Reading.*) Eben derselbe liess die gelehrte *Hypatia* auf eine bübische Art hinrichten. (*Id.* c. 15. p. 361.)

ten müssen dergleichen Krankenhäuser üblich und der Aufsicht der Bischöfe unterworfen gewesen seyn, da es bey der Zusammentragung älterer Gesetze für bekannt angenommen wurde, dass manche Personen in ihren Testamenten die Errichtung der Pilger- und Krankenhäuser verordneten [87]). Auch war schon vor seiner Zeit ein Krankenhaus zwischen den Kirchen der *Irene* und der *Sophia* befindlich, welches der heilige *Samson* angelegt hatte, und *Justinian*, so wie ein anderes nordwärts von der Stadt gelegenes, nur verschönerte [88]). Im siebenten Jahrhundert waren in Jerusalem mehrere Krankenhäuser für Pilger errichtet [89]). Das erste unter denselben erbauten die Handelsleute von Amalfi, widmeten es dem heiligen Johann *Eleemon*, dem Patriarchen von Alexandrien, und unterhielten dort beständig Krankenwärter [90]). Im neunten Jahrhundert bauten die Schotten die meisten Hospitäler [91]). Im elften Jahrhundert baute der Kaiser *Alexius* zu Konstantinopel ein grosses Lazareth für Arme, Invaliden und Waisen. Es bestand aus zwei Stockwerken und enthielt auch Kapellen zur Andacht der Genesenden. Die

Ver-

87) Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episcop. et cleric.* l. 42. §. 9. — Auct. collat. lib. IX. tit. XIV. Nov. 131. *De ecclesiast. tit. et privileg.* l. 10.

88) *Procop.* de aedific. lib. I. c. 2. p. 10. c. 9. p. 22. — *Jo. Melal. Antioch.* chron. P. II. p. 77. (ed. Venet. fol. 1733.)

89) *Eutych.* annal. Alexandr. T. II. p. 158. (ed. *Pocock.* 4. Ox. 1658.)

90) *Wilh. Tyr.* hist. lib. XVIII. c. 4. 5. p. 932. 933. in *Bongars* gest. Dei per Francos.

91) *Goldast.* collect. constit. imperial. vol. III. p. 272. (fol. Offenb. 1610.)

Verpflegung der Kranken war den Mönchen übertragen: auch waren eigene Hausverwalter angesetzt, die die grossen Kosten berechnen, und alljährlich Rechnung von dem gemachten Aufwande ablegen mussten [92]). Im zwölften Jahrhundert war das grosse Krankenhaus, das Kaiser *Isacius* in Konstantinopel anlegte, sehr berühmt: es hiess das Lazareth der vierzig Märtyrer [93]). Durch die Reliquien der letztern war Kaiser Justinian schon von einer schweren Krankheit geheilt worden [94]).

92) *Ann. Comnen.* Alexiad. lib. XV. p. 484. f. (ed. *Possin.* fol. Paris 1651.)

93) *Cocchi* praefat. ad *Nicet.* collect. chirurg. p. XI.

94) *Procop.* l. c. c. 7. p. 19.

Sechster Abschnitt.

Geschichte der Medicin von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die Abnahme der medicinischen Cultur unter den Arabern.

I.

Griechische Medicin im dritten und vierten Jahrhundert.

1.

Es sind im vorigen Abschnitte Ursachen genug angegeben worden, die seit dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung den Verfall der Wissenschaften bewirkten und endlich die völlige Nacht der Barbarey herbey führten. Galen war der letzte unter den griechischen Aerzten, dessen sich die Alten nicht zu schämen hatten. Die medicinischen Schriftsteller des dritten und vierten Jahrhunderts sind entweder träge Sammler oder blinde Empiriker und Nachbeter des Galens, und doch noch immer den Aerzten der folgenden Jahrhunderte vorzuziehn.

Aber, wie war es auch anders möglich, als dass jede Kraft des Geistes erlöschen, jede freye Thätigkeit des Verstandes untergehen musste, da die politischen Verhältnisse des römischen Staats eine solche Verwirrung erlitten, die endlich eine gänzliche Auflösung drohte? Schon seit der Mitte des dritten Jahr-

Jahrhunderts konnten die ohnmächtigen Kaiser, Sklaven ihrer Leibwachen, den von allen Seiten her das Reich bestürmenden Horden fremder Völker wenig Widerstand entgegen setzen. Sogar die sibyllinischen Bücher wurden wieder hervor gesucht, als man unter Aurelian die Verheerungen der Alemannen fürchtete [1]). Eine schreckliche Pest, die um eben diese Zeit durch das ganze römische Reich wüthete, und in Rom allein täglich 5000 Menschen wegraffte, vollendete das Elend der Nation [2]). Je unübersehlicher das letztere war, desto glänzender wurde der Hofstaat der Regenten, desto üppiger ihre Verschwendung, desto lächerlicher ihre orientalische Titelsucht. Mit Diocletians Zeiten nahmen die Kaiser den Titel der *Gottheit (numen vestrum)*, der *Ewigkeit (aeternitas vestra, perennitas tua)* an, und Gelehrte und Künstler wetteiferten mit einander, um den Launen dieser Gottheiten zu schmeicheln.

2.

Als durch Constantins Annahme des Christenthums dieses die Hof- und Staats-Religion wurde, verschlimmerte sich der Zustand der Wissenschaften nur noch mehr. Der Geschmack gerieth in Verfall, weil der Hof allein dem den Vorzug gab, was das Morgenland erzeugt hatte, und weil die schönen Künste nach Abschaffung des Götzendienstes und Zerstö-

1) *Vopisc.* vit. Aurel. p. 215. 216. in Scriptor. hist. august.

2) *Trebell. Pollio* vit. Gallien. p. 177. ib.

störung der Tempel, nicht mehr Gegenstände fanden, woran sie sich hätten üben können [3]). Die Christen verachteten jede Kunst, die zur Bildung und Verschönerung der Idole diente [4]). Sie verdammten mit unerbittlicher Strenge auch die weisesten Heiden der Vorwelt in die unterste Hölle [5]), und sahen es als eine der ärgsten Ketzereyen an, wenn Jemand Aristoteles oder Theophrasts Schriften hoch schätzte und sie fleissig studirte [6]).

Unter den christlichen Religions-Parteien herrschten in diesen beiden Jahrhunderten die ärgsten und anstösigsten Streitigkeiten über nichts bedeutende und spitzfindige Fragen, die die Geschichtschreiber vorsätzlich verschweigen [7]) und die die Heiden zur Verachtung der streitenden Parteien reizten [8]).

Einem später ersonnenen Gerüchte zufolge soll Constantin selbst zur Annahme des Christenthums durch eine Krankheit bewogen seyn, die als ein aussätziges Uebel beschrieben wird. Auf den Rath der Priester des Jupiter Capitolinus sollte er, heisst es, sich in dem Blut unschuldiger Kinder baden, um gesund

3) *Winkelmanns* Gesch. der Kunst, S. 420.

4) *Tertullian.* de idololatr. c. 11. p. 48. 49. „Nulla ars, nulla professio, quae quid aut instruendis aut formandis idolis administrat, carere poterit idololatria.„

5) *Id.* de spectac. c. 30. p. 692. 693.

6) *Euseb.* hist. eccles. lib. V. c. 28. p. 254.

7) *Ib.* lib. VIII. c. 2. p. 377. — De martyr. Palaest. c. 12. p. 434. 435.

8) *Ammian. Marcell.* lib. XXII. p. 225.

sund zu werden: da erschienen ihm im Traume die Apostel Petrus und Paulus, und versprachen ihm Genesung, wenn er sich von Silvester, dem Bischof zu Rom, taufen lassen würde [9]. Aber, dass diese Erzählung ein Mährchen ist, kann man aus Eusebius glaubwürdigem Berichte von der Taufe Constantins, schliessen [10].

3.

Unter Julians Regierung hätte die wahre Gelehrsamkeit wieder aufblühen können, wenn er selbst nicht ein schwacher, abergläubiger, von blinder Parteilichkeit für die neuplatonische Philosophie angesteckter Mann gewesen wäre [11]. Die Philosophen seiner Zeit, die seinen Hof umschwärmten, und an die er unwürdige Schmeicheleyen und übermäfsige Belohnungen verschwendete, sind durchgehends wegen ihrer Vorliebe für die Magie und für theurgische Künste bekannt. Libanius, Oribasius, Maximus, Aedesius, Chrysanthius und andere bestärkten den schwachen Julian immer mehr in seinem Hange für die Theosophie [12], und Libanius rühmt sogar von dem Kaiser, dass er bey Besetzung der obrigkeitlichen Aemter den Orakelsprüchen der Götter gehorcht

9) *Zonar.* annal. lib. XIII. c. 2. p. 3. (ed. *du Fresne.* fol. Paris. 1687.)

10) *Euseb.* vit. Constant. c. 61. p. 660.

11) *Ammian. Marcell.* lib. XXV. p. 315. „Vir levioris ingenii, linguae fusioris, praesagiorum sciscitationi nimiae deditus, superstitiosus magis quam sacrorum legitimus observator.„

12) *Julian.* epist. p. 382. 383. — *Liban.* epitaph. p. 574. de venefic. p. 307. — *Eunap.* vit. Maxim. p. 89. 90.

horcht und nur Lieblinge der Götter zu obrigkeitlichen Perſonen gewählt habe [13]). Daraus iſt auch ſein Haſs gegen die Epikuriſche und ſkeptiſche Schule zu erklären: er dankt den Göttern, daſs die Schriften der Anhänger dieſer Schule mehrentheils vertilgt ſeyn [14]). Die Chriſten entfernte er gänzlich von den Lehrſtellen in den philoſophiſchen Schulen, weil es ihm widerſinnig vorkam, daſs ſie die Alten erklären ſollten, die ſie doch verachteten [15]).

Doch muſs man ihm das Verdienſt zugeſtehn, daſs er durch Anlegung von Bibliotheken in Konſtantinopel und Antiochien für die Erhaltung der Werke der Alten ſorgte [16]). Die Bibliothek in Antiochien ward von ſeinem Nachfolger Jovian, auf den unſinnigen Rath ſeines Weibes, verbrannt [17]).

4.

Die magiſchen Künſte, welche Julian ſo ſehr beſchützt hatte [18]), erhielten unter der Regierung des Valens und Valentinian einen faſt tödtlichen Stoſs, da die Kaiſer nicht allein die Geſetze gegen die Zauberer und Schwarzkünſtler erneuerten, ſondern

13) *Liban.* epitaph. p. 603. Seinen Leibarzt Oribaſius brauchte er auch als Traumdeuter. (*Julian.* ep. 17. p. 384.)

14) *Julian.* fragm. p. 301. Μήτε Ἐπικούρειος εἰσιέτω λόγος, μήτε Πυῤῥώνειος· ἤδη μὲν γὰρ καλῶς ποιοῦντες οἱ θεοὶ καὶ ἀνῃρήκασιν ὥστε ἐπιλείπειν καὶ τὰ πλεῖστα τῶν βιβλίων.

15) *Julian.* ep. 42. p. 422. 423. — *Oroſ.* lib. VII. c. 30. p. 545. 546. ed. *Havercamp.*

16) *Themiſt.* orat. XIII. p. 307. 309. (ed. *Petav.* 4. Pariſ. 1618.)

17) *Suid.* voc. Ἰοβιανός, p. 121.

18) *Liban.* de vita ſua, p. 93.

dern auch alle Theosophen mit unversöhnlichem Grimme verfolgen liesen [19]). Wenn unter dem gehässigen Titel der Magiker auch die heidnischen Philosophen aller übrigen Secten von der frommen Unduldsamkeit der Kaiser leiden musten, so war dies doch nur das Vorspiel des Schicksals, das ihrer unter dem Theodosius wartete. Die strenge Orthodoxie dieses an sich trägen Fürsten bedurfte nur der Anfachung von einem Ambrosius, um zur verzehrenden Flamme aufzulodern [20]). Seine Befehle waren kaum nöthig, um die Wuth der unwissenden und rachsüchtigen Mönche noch mehr zu entzünden, und derselben jedes Ueberbleibsel des Heidenthums aufzuopfern. Die schönsten Bildsäulen und Tempel wurden dem Fanatismus der Mönche preis gegeben [21]): die Bibliotheken sogar wurden zerstreut und verbrannt [22]).

So traurig für die Geschichte der Wissenschaften endigte sich das vierte Jahrhundert: so nachtheilig war gleich Anfangs der Einflüss der christlichen Unduldsamkeit auf den menschlichen Geist, der dadurch zur völligen Unthätigkeit gelähmt wurde.

19) *Zosim.* lib. IV. p. 216. 217. (ed. *Smith.* 8. Oxon. 1679.) — *Liban.* de ulciscend. Juliani morte, p. 56.

20) *Zosim.* lib. IV. p. 244. f. 271. f.

21) *Liban.* pro templ. p. 164. 165. f.

22) *Eunap.* vit. Aedes. p. 77. 78. — *Oros.* lib. VI. c. 15. p. 421. wo die Zeugnisse für die Verwüstung des Serapis-Tempels und der damit verbundenen Bibliothek in Alexandrien vorkommen.

5.

Unter den Aerzten, die in dieſen beiden Jahrhunderten ſich bekannt machten, iſt unſtreitig *Marcellus* aus Sida in Pamphilien der früheſte. Er ſchrieb 42 Bücher über die Medicin in Hexametern, in welchen die Beſchreibung einer beſondern Art der Melancholie vorkam [23]), die man damals *Lykanthropie* nannte, weil die Kranken gleich den Wölfen des Nachts auf abgelegenen Orten und unter Gräbern umher ſtreiften und dabei heulten. *Oribaſius* [24]) und *Aetius* [25]) haben uns dieſes Fragment aus dem *Marcellus* aufbewahrt. Hieraus erhellt, daſs dieſe Krankheit ſich gegen den Frühling, beſonders im Februar, immer zu verſchlimmern pflegte, und daſs ſie bisweilen endemiſch in gewiſſen Ländern bemerkt wurde [26]). . . Auſserdem haben wir noch ein Gedicht dieſes *Marcellus* über die Arzneimittel aus den Fiſchen, welches aber äuſserſt wenig Befriedigung gewährt, da es die abgeſchmackteſten Mittel gegen alle Arten von Krankheiten empfiehlt [27]).

6.

In eben dieſes Zeitalter gehören auch die beiden *Serenus Samonicus*, Vater und Sohn. Jener

23) *Suid.* T. II. p. 498. — *Eudocia* apud *Villoiſon* anecd. graec. I. 299.

24) Synopſ. lib. VIII. c. 10. p. 266.

25) Tetr. II. ſerm. 2. c. 11. col. 254.

26) *Eudocia* ſchreibt die Krankheit λυκανου, wahrſcheinlich als Abbreviatur von λυκανθρώπου. Vergl. *Küſter* ad *Suid.* l. c. und *Böttiger* in meinen Beiträgen zur Geſch. der Medicin, St. II. S. 28. 37. f.

27) Ἐκ τῶν Μαρκέλλου Σιδήτου Ἰατρικῶν τὸ περὶ ἰχθύων, fragmentum poëmatis de re medica e biblioth. Medicaea erutum, ed. F. *Morello*. Lutetiae 1591. 8.

ner schrieb sehr viele Werke in Versen, die die Kaiser *Geta* und *Alexander Severus* gern lasen [28]); wurde aber von *Caracalla* ermordet, wozu wahrscheinlich der Vorwand von seiner Empfehlung der Amulete gegen Wechselfieber hergenommen wurde, die der Kaiser verboten hatte [29]). Der Sohn war der Lehrer des jüngern *Gordian*, dem er die zahlreiche Bibliothek seines Vaters verehrte [30]). Wer unter beiden eigentlich der Verfasser des Gedichts ist, welches wir noch itzt unter diesem Namen besitzen, kann nicht mit Gewissheit entschieden werden. Es wäre zu wünschen, dass wir statt dieser und ähnlicher Schriften, die für die Cultur ihrer Verfasser nicht viel beweisen, andere Werke grosser Meister besässen: aber die Mönche erhielten in den Jahrhunderten der Barbarey lieber solche Schriften, die mit ihrer Fassungs-Kraft und mit ihrem Hange zum Aberglauben überein stimmten, als die Meisterwerke des Geistes, die sie nicht verstanden. . . Hier und da, aber höchst sparsam, läst unser Verfasser einige Funken des Nachdenkens über die Natur der Krankheiten und ihre entfernten Ursachen durchschimmern, z. B. da er die Wassersucht von Verstopfungen der Milz und der Leber herleitet [31]): auch kommen bisweilen gute Rathschläge zur Kur der Krank-

28) *Spartian.* vit. Ant. Get. p. 92. — *Lamprid.* vit. Sever. p. 124.

29) *Spartian.* vit. Caracall. p. 86. Vergl. *Casaub.* in script. hist. aug. p. 131.

30) Jul. *Capitolin.* vit. Gordian. II. p. 159.

31) c. 27. v. 498. ed. *Ackermann.*

Krankheiten vor [32]); und an einem Orte spricht er sogar gegen den Gebrauch der Zauber-Gesänge zur Kur des Fiebers [33]). Sonst aber zeigt er sich auf allen Seiten, als einen erklärten Freund des Aberglaubens, durch Verehrung der Zahlen *drei*, *sieben* und *neun* [34]), und durch Empfehlung goëtischer Charaktere [35]).

7.

Eben so wenig Befriedigung gewährt uns ein anderes Product aus dem vierten Jahrhundert, welches einen gewissen *Vindician*, des Kaisers *Valentinian* Leibarzt, zum Verfasser hat. Es ist ein Gedicht über die Bereitung des Theriaks. Die Epistel an diesen Kaiser, die unter dem Namen des *Vindician* bekannt ist, scheint untergeschoben zu seyn, da sie blos die Geschichte einer Kur, in einem unedlen Stil, enthält [36]). *Marcellus* aus Bourdeaux führt ein Mittel an, welches *Vindician* gegen den hart-

32) c. 7. v. 94. 95. 33) c. 51. v. 938.

34) c. 2. v. 31. 32. c. 49. v. 908. c. 12. v. 188. c. 19. v. 334. 335.

35) Bey der Kur des Hemitritäus heifst es:

„Inscribas chartae, quod dicitur *abracadabra*,
„saepius: et subter repetas, sed detrahe summae,
„et magis atque magis desint elementa figuris
„singula, quae semper rapies et cetera figes,
„donec in angustum redigatur litera conum.
„His lino nexis collum redimire memento.„

Dadurch kommt eine dreieckige Figur heraus. Ueber den Ursprung des Abrakadabra habe ich mich oben (S. 196.) erklärt.

36) *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 448. Es war im Mittelalter Gebrauch, dafs die Schüler im Namen be-

hartnäckigsten Husten empfahl: es besteht aus Schwefel mit Schweineschmalz vermischt [37]).

Von seinem Schüler, *Theodor Priscian*, haben wir noch ein Werk übrig, welches auch bisweilen unter dem falschen Namen des *Octavius Horatianus* vorkommt [38]). Wahrscheinlich lebte der Verfasser am morgenländischen Hofe [39]). Seine Absicht bey diesem Werke war, gegen jeden besondern Zufall eine Menge einheimischer Arzneimittel zu empfehlen, ohne sich viel um die Ursachen der Krankheiten zu bekümmern [40]). Doch richtet er mehrentheils seine Kurmethode nach den verschiedenen Arten hervor stechender Säfte ein, und an andern Orten thut er Vorschläge, die mit der *Methode* ziemlich überein kommen. Gut sind seine Grundsätze über die Behandlung der Parotiden, die, wenn sie kritisch sind, zur Eiterung gebracht, sonst aber mit Opiaten behandelt werden müssen [41]). In allen

berühmter Männer des Alterthums Briefe und Reden, als Schul-Exercitia, aufsetzen musten. So erhielten wir die Correspondenz des *Hippokrates* mit dem *Demokritus*, des *Thales* mit dem *Pythagoras*. So entstand die ganze Briefsammlung des *Theophylaktus*; so des *Phalaris* Briefe. Einen ähnlichen Ursprung scheint auch die Epistel des *Vindician* zu haben.

37) *Marcell.* de medic. c. 16. p. 316. coll. Stephan.

38) Vergl. *Reines.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 643. Er nennt lib. IV. praef. p. 81. (ed. Argentor. 1544.) den Vindician ausdrücklich seinen Lehrer.

39) Wenn der Brief des *Synesius* (ep. 115. p. 255.) wirklich an diesen *Theodor* gerichtet ist. *Reines.* var. lect. lib. III. c. 11. p. 509.

40) Lib. II. c. 8. p. 155. ed. *Bernhold.*

41) Lib. I. c. 11. p. 37.

allen fieberhaften Zuständen beruhe die Hauptsache der Kur auf der schicklichen Auswahl der rechten Zeit [42]. Der Rothlauf müsse anders behandelt werden, wenn er Symptom des Fiebers ist; anders, wenn das Fieber hinzu tritt [43]. Die Scrofeln behandelt er mit so genannten katholischen Mitteln, die alle Arten verderbter Säfte ausführen, und dann mit auflösenden Arzneyen [44]. Wenn Augen-Entzündungen von rheumatischen Ursachen entstehen, so giebt er abführende Mittel, und sucht alle äussere Reize zu vermeiden. Davon unterscheidet er die Augenbeschwerden, die von dem Aussatzstoffe herrühren (*derbiosi* oder *serniosi*) [45]. Gut unterscheidet er die wahre Pleuresie von dem Seitenstechen ohne Fieber [46], und den leichten Bauchschmerz (*Strophus*) von der eigentlichen Kolik [47]. Wichtig ist seine Bemerkung über die völlige Ausbildung des Embryons schon am 30sten Tage [48]. Paradox ist sein Vorschlag, blaue Augen schwarz zu färben, und seine Empfehlung *physischer* (goëtischer) Mittel [49].

8.

42) Lib. II. c. 1. p. 129.
43) Lib. I. c. 23. p. 93.
44) Lib. I. c. 12. p. 45.
45) p. 48.
46) Lib. II. c. 4. p. 145. f.
47) Lib. II. c. 9. p. 153.
48) Lib. IV. p. 107. ed. Argentor.
49) Lib. I. c. 12. p. 53. — c. 14. p. 58. n. 37. Wenn Jemand Kolikschmerzen hat, so soll er sich auf einen Stuhl setzen, und für sich sagen: *Per te diacholon, diacholon, diacholon.* (lib. IV. p. 90.) Drei Veilchen gegessen schützen vor allen Krankheiten ein ganzes Jahr lang. (*Das.* p. 98.)

8.

Aus eben diesem Zeitalter haben wir eine Schrift *über die Arzneymittel aus dem Thierreiche*, die einen *Sextus Placitus Papyriensis* zum Verfasser hat. Unrecht ists, denselben mit dem *Sextus Platonicus*, des *Plutarch* Neffen, zu verwechseln [50]). Wenige Beispiele werden hinreichen, den Werth dieser Schrift gehörig zu beurtheilen. Gegen das viertägige Fieber empfiehlt er ein Hasenherz an den Hals gehängt [51]). Wer einen neugebohrnen Hund kocht und ganz verzehrt, der ist Zeitlebens vor Kolikschmerzen sicher [52]). Wenn jemand das hitzige Fieber hat, so soll man einen Splitter von der Thüre abschneiden, aus welcher ein Verschnittner heraus gegangen ist, und dabey sagen: *Tollo te, ut ille N. N. febribus liberetur* [53]). Vieles ist aus dem ältern *Plinius* genommen, der den meisten Empirikern dieser Zeit den Stoff zu ihren Sammlungen hergeben musste.

Niederschlagend für den menschlichen Geist ist die Geschichte dieser blinden Empiriker. Ich gestehe aufrichtig, dass ich sie nicht alle gelesen habe. Dem gelehrten *Ackermann* will ich die weitere Auseinandersetzung dieser Thorheiten überlassen, obgleich ich wünschte, dass er und *Bernhold* ihren kritischen Scharfsinn an würdigern Gegenständen üben möchten, als an den trostlosen Compilationen dieser

Pfu-

50) *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 614. XIII. 395. f.

51) c. 2. p. 397.

52) c. 11. p. 405.

53) c. 18. p. 414.

Pfuscher. *Ackermann* hat vortrefflich gezeigt, wie diese Sammler die ältern empirischen Schriften, besonders des ältern *Plinius* Naturgeschichte, plünderten, und wie in der Folge ungelehrte Mönche jene Sammler wieder geplündert, und unter ihren Namen noch geistlosere Werke, mit eigenen Zusätzen vermehrt, verfassten, wie sie gröfstentheils sich an die unwissendsten Schriftsteller hielten und hingegen die dogmatischen Werke über die Materia medica völlig vernachlässigten [54]). Unter dem Namen des *Apulejus* und des *Plinius Valerianus* setzten vielleicht im achten oder neunten Jahrhundert unwissende Mönche chaotische Sammlungen von absurden Recepten gegen alle und jede Krankheiten auf, die wir noch gegenwärtig besitzen. Die Beispiele von sinnloser Compilation, grober Unwissenheit und finsterm Aberglauben, die ich daraus angeführt gelesen habe, schreckten mich von dieser unnützen Lectüre ab. Hinreichend wird es seyn, wenn ich noch mit wenig Worten eines ähnlichen Empirikers aus dem Ende des vierten Jahrhunderts gedenke, der als Muster der übrigen angesehen werden kann.

9.

Marcellus aus Bourdeaux, mit dem Beinamen *Empiricus*, war Leibarzt und Magister officiorum unter dem Kaiser *Theodosius I.*, und wurde von dem Nachfolger des letztern seines Amtes entsetzt [55]).
Er

54) *Ackermann* instit. histor. medic. c. XXV. §. 344-361.

55) In den meisten codd. nennt er sich *ex magno officio*. *Reinesius* hat dies in einer handschriftlichen Mar-

Er sammlete eine Menge Recepte und so genannter physischer Hülfsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, blos in der Absicht, damit seine Söhne, denen er dies Werk widmete, an armen Kranken das Gebot der Liebe erfüllen könnten, und damit andere Leser in den Stand gesetzt würden, im Fall der Noth diese Recepte, ohne Zuthun des Arztes, zu verordnen. Uebrigens aber sey es allezeit sicherer und rathsamer, wenn die Mittel wenigstens im Beyseyn eines Kunstverständigen bereitet würden [56]. Nach diesem Eingange folgen verschiedene Episteln, die offenbar das Machwerk eines Mönchs aus den finstern Jahrhunderten der Barbarey sind, z. B. vom *Hippokrates* an den *Mäcenas* und an den König *Antiochus*. Auch das ganze Werk ist sichtbar verstümmelt und hat Zusätze erhalten, die gar nicht im Geiste des Zeitalters sind. Der gröfste Theil ist aus dem *Scribonius Largus* entlehnt. Durchweg herrscht eine armselige, sklavische Denkungsart, die besonders darin auffällt, dass manche Mittel blos desswegen empfohlen werden, weil sie die *diva Augusta* oder *diva Livia* gebraucht haben [57].

Der Aberglauben, die Unwissenheit und unverschämte Dreistigkeit des Verfassers, oder des Stopplers

Marginal-Note meines Exemplars von der Coll. Stephan., welches jener grosse Gelehrte besessen hat, in *ex-magistro officiorum* verändert. . . Den *Ausonius*, der bekanntlich aus Bordeaux war, nennt er seinen Landsmann. (Praef. p. 242. ed. cit.)

56) Praef. p. 242.

57) c. 13. p. 297. c. 15. p. 304. c. 35. p. 402. f.

lers unter *Marcellus* Namen, sind fast unglaublich. Einige Proben seiner goëtischen Mittel und Rathschläge werden hinreichen, um mein Urtheil zu bestätigen. Einen Menschen, dem ein Splitter, oder etwas ähnliches ins Auge gekommen war, *carminirte* er (der damalige Ausdruck) auf folgende Art. Man berührte das leidende Auge, und sagte dreimal: „*Tetune resonco bregan gresso*,„ wobey jedesmal ausgespuckt werden musste. Ein anderes *carmen* gegen eben diesen Zufall hiess: „*In mon dercomarcos axatison*.„ Ein drittes: „*Os gorgonis basio*.„ Wenn dies letztere dreimal neunmal gesagt wurde, so konnte man damit auch einen fremden Körper aus dem Schlunde hervor ziehen [58]). Um ein Gerstenkorn, oder ein Geschwür am Augenliede, zu vertreiben, muss man neun Gerstenkörner nehmen, mit ihren Spitzen das Geschwür berühren, und jedesmal dabey sagen: *Φεῦγε, φεῦγε, κρίθη σε διώκει*. Oder, wenn das Gerstenkorn am rechten Auge ist, so berührt man dasselbe mit drei Fingern der linken Hand, spuckt dabei aus, und sagt dreimal: *Nec mula parit, nec lapis lanam fert: nec huic morbo caput crescat, aut si creverit, tabescat* [59]). Ausser vielen ähnlichen *physischen* Mitteln und *phylacteriis* [60]), wie

58) c. 8. p. 278. 59) *Ib.* p. 279.

60) Hier sind noch einige von der Art: Gegen die Bräune, mit Geschwulst des Zäpfchens verbunden, wendet er eine Weintraube (wahrscheinlich wegen des lateinischen Namens) an, und sagt dreimal: „*Uva uvam emendat*.„ Oder er schreibt folgendes *carmen* auf ein Papier, welches der Kranke um den Hals bin-

wie ſie im Mittelalter genannt wurden, findet man, daſs er die Bereitung der gewöhnlichen Arzneimittel auf gewiſſe Tage, z. B. auf den Donnerſtag, einſchränkt [61]), Keuſchheit und Reinigkeit des Herzens [62]), beſonders das Gebet am Neujahrstage, und wenn die erſte Schwalbe gehört wird [63]), empfiehlt, und die Kranken ſich nach Oſten kehren läſst, wenn ſie einen Arzneytrank einnehmen [64]). Wer vor Triefen der Augen geſichert ſeyn will, muſs Achtung darauf geben, wenn ein Sternſchnuppen fällt, und vom Augenblick des Entſtehens bis zum Augenblick des Verſchwindens ſo ſchnell zählen als möglich: ſo

 weit

binden muſs: „*Formica ſanguinem non habet, nec fel: fuge uva, ne cancer te comedat.*„ (c. 14. p. 300. 303.) Gegen andere Arten der Bräune ſchreibt man dieſe Verſe auf ein Papier:

Εἶδον τριμερῆ χρύσεον Τοανάδαν
καὶ ταρταροῦχον Τουσανάδον·
σῶσον με σεμνὲ νερτέρων ὑπέρτατε. (c. 15. p. 307.)

Wenn Jemand den Wurm am Finger hat, ſo muſs man eine Wand berühren, und dreimal folgendes *carmen* ſagen: „*Pu pu pu: nunquam ego te videam per parietem repere.*„ (c. 18. p. 321.) In Kolikſchmerzen ſagt man entweder dreimal neunmal: „*Stolpus a coelo cecidit: hunc morbum paſtores invenerunt, ſine manibus collegerunt, ſine igne coxerunt, ſine dentibus comederunt.*„ Oder man ſchreibt folgende Charaktere auf eine Goldplatte:

L	*	M	Θ	R	J	A
L	*	M	Θ	R	J	A
L	*	M	Θ	R	J	A

(c. 28. p. 373. 378.)

61) c. 15. p. 304. 62) *Ib.* p. 307. c. 8. p. 269.
63) *Ib.* p. 268. 64) c. 27. p. 367.

weit er gezählt hat, so viele Jahre wird er vor dem Triefen der Augen bewahrt bleiben [65]. Auf den Namen des Gottes *Jakob* und des Gottes *Sabaoth* legt er ein vorzügliches Gewicht [66]: auch ist der *Rhamnus spina Christi* ein bewährtes Wundermittel, weil Christus mit diesen Dornen gekrönt worden [67]. . . Aus dem Kiranides ist sehr vieles genommen: er wird hier immer dem *Demokritus* zugeschrieben: eines solchen Vorgängers ist auch der Empiriker *Marcellus* vollkommen werth.

10.

Ich denke, meine Leser werden zufrieden seyn, wenn ich diese Gallerie von Karrikaturen verlasse, und jenes Gemählde betrachte, welches die Schicksale des eigentlichen Systems nach *Galens* Tode darstellt. Bey der überhand nehmenden Pfuscherey erhielt sich noch immer ein Funken von Dogmatismus in den Schulen der Aerzte. Die Neigung der Aerzte, sich als Eklektiker zu zeigen, die sie mit den Philosophen gemein hatten, begünstigte die Vereinigung des strengen dogmatischen, oder Galenischen Systems mit der Methode. Oft glaubte man auch die geistlose Empirie ganz bequem mit dem widersprechenden Dogmatismus vereinigen zu können. Und so entstand die seltsame dogmatisch-empirische Form, die die griechische Medicin fast tausend Jahre hindurch behielt. . . Ein langer Zeitraum! Während desselben geschahe zur Vervollkommnung der Kunst nichts

65) c. 8. p. 269. 66) c. 21. p. 340.
67) c. 23. p. 347.

nichts beträchtliches, als dafs *Galens* Grundfätze immer von neuem vorgetragen, zuletzt nicht einmal mehr aus der Quelle gefchöpft, fondern andern Nachbetern nachgebetet wurden, dafs immer neue Sammlungen von feltfamen Recepten erfchienen, deren eine noch abgefchmackter war als die andere. Dies war die Folge der Orthodoxie, deren bleyerner Scepter das Reich philofophifcher Wahrheiten eben fo beherrfchte, als den Umfang religiöfer Grundfätze. Noch niederfchlagender würde die Gefchichte diefes langen Zeitraums, auch in medicinifcher Rückficht, feyn, wenn der Forfcher nicht hin und wieder auf einen Mann von Geift und Talenten träfe, für deffen Ideal fein Jahrhundert nicht reif war, und der als Bürger der kommenden Generationen angefehen werden könnte. Seltner waren diefe Menfchen in der allein felig machenden chriftlichen Kirche, als unter den blinden Heiden, vorzüglich nachdem die letztern mit *Muhhammeds* Schwerdte Spanien erobert hatten, und unter ihrer milden Regierung Wiffenfchaften und Künfte in voller Blüthe ftanden. . . Verfolgen wir indeffen den Gang des empirifchen Dogmatifmus unter den Griechen nach chronologifcher Ordnung!

11.

In Alexandrien erhielten fich die medicinifchen Schulen noch bis in fehr fpäte Zeiten. Im vierten Jahrhundert war einer der berühmteften Dogmatiker in Alexandrien *Zeno* von Cyprus, der zu feiner Zeit in aufserordentlichem Anfehen ftand, und felbft der Achtung des Kaifers *Julian* werth war, die er ihm

 fehr

sehr auffallend bewies [68]). Er zog eine grosse Menge junger Leute nach Alexandrien, die unter ihm die Wissenschaft bearbeiteten, und unter diesen machten sich vorzüglich *Magnus* von Antiochien und *Oribasius* berühmt. Der erstere war ein eifriger Peripatetiker und in der ausübenden Arzneikunst ein Zweifler. Wichtig ist seine Behauptung, dass der Arzt nie im Stande sey, kranke Menschen gesund zu machen [69]).

Oribasius aus Pergamus [70]), oder aus Sarden [71]) gebürtig, hatte eine sehr gute Erziehung genossen, und wurde, da er seine Studien unter dem *Zeno* vollendet hatte, dem nachmaligen Kaiser *Julian* empfohlen. Die gegenseitige Freundschaft zwischen beiden gründete sich vorzüglich auf *Oribasius* Dienstleistungen, wodurch er ihm zum Thron verholfen hatte [72]). Aus einem Briefe Julians, dessen ich schon erwähnt habe [73]), erhellt, wie sehr Oribasius den schwachen Kaiser in seinem Hange zum Wunderbaren bestärkte. Der Kaiser machte ihn zum Quästor in Constantinopel [74]), und schickte ihn auch in jener be-

68) *Julian.* epist. 45. p. 426. Zeno war wegen des Gregorianischen Aufstandes aus Alexandrien geflohen: der Kaiser ladet ihn ein, wieder dahin zurück zu kehren.

69) *Philostorg.* hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524. — *Eunap.* vit. sophist. p. 178.

70) *Eunap.* p. 181.

71) *Philostorg.* l. c. lib. VII. c. 15. p. 520. — *Suid.* T. II. p. 711.

72) *Eunap.* l. c.

73) *Julian.* ep. 17. p. 384.

74) *Suid.* l. c.

bekannten Angelegenheit nach Delphen, um das Orakel auszuforschen, welches ihm aber jene berühmte Antwort gab, dass nun alle Orakelsprüche aufhören müssten [75]). Auch auf dem letzten Feldzuge begleitete er den Kaiser, und war bey seinem Tode gegenwärtig [76]). Nachher verwiesen ihn die Nachfolger *Julians*, *Valens* und *Valentinian*, des Landes: er ertrug sein Unglück mit der grössten Standhaftigkeit, und erwarb sich unter den Barbaren durch seine Geschicklichkeit ungemeines Ansehen. Bald fühlten die Kaiser, dass sie dieses Arztes nicht entbehren könnten, riefen ihn zurück, und vergüteten ihm seinen Schaden aus dem öffentlichen Schatze [77]). Er lebte noch fast bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts in grossem Ansehen, sowohl wegen seiner Weisheit, als wegen seiner medicinischen Geschicklichkeit [78]).

12.

Auf Verlangen des Kaisers *Julian* machte er aus allen medicinischen Werken der vorigen Zeitalter Auszüge, die er in eine gewisse wissenschaftliche Ordnung brachte, und in 70 Bücher, von welchen wir nur noch 17 übrig haben, abtheilte [79]). Aus diesen hob er nachher noch das Wichtigste aus, und

 gab

75) *Georg. Cedren.* chronic. p. 304. (ed. *Fabroti.* fol. Par. 1647.)

76) *Philostorg.* l. c.

77) *Eunap.* p. 182.

78) *Isidor. Pelusiot.* epist. lib. I. p. 437. (ed. Paris. fol. 1638.)

79) *Suid.* l. c. — *Phot.* cod. CCXVI - CCXIX. p. 555-563.

gab diesem Werke den Titel *synopsis*. Eigenes darf man freylich nicht viel in diesen Compilationen erwarten; inzwischen sind sie dem Geschichtforscher sehr wichtig, weil sie in gewisser Rücksicht, als die einzigen Denkmähler verschiedener grosser Schriftsteller des Alterthums angesehen werden können. Oft hat *Oribasius* die copirten Schriftsteller mit einer Umschreibung versehen, so dass sein Auszug deutlicher wird, als das Original. Dies ist besonders bey den anatomischen Beschreibungen auffallend, die er blos aus dem *Galen*, *Soranus* und *Ruffus* nahm: ungeachtet er selbst Affen secirt zu haben versichert[80]. Allein, wer hätte sich in dem Zeitalter der herrschenden Abgötterey, womit *Galen* verehrt wurde, unterstanden, auch nur im geringsten von diesem Idol sich zu entfernen, oder etwas Eigenthümliches leisten zu wollen! Da *Oribasius* zugleich auch andere Aerzte ausschrieb, die sich zu abweichenden Systemen bekannten, so sieht man leicht, wie oft widersprechende Theorieen und Methoden bey ihm vorkommen können. Die Schriftsteller über die Materia medica excerpirt er ebenfalls, aber ohne alle Beschreibung der Naturkörper und ohne Erklärung der Wirkungsart. Zu dem wenigen Eigenthümlichen, was wir in seinen Schriften bemerken, gehören vorzüglich die Regeln bey der Anordnung der Diät, und bey der Anwendung gymnastischer Uebungen. Von den letztern führt er mehrere ganz besondere Arten an, z. B. das πιτυλίζειν, oder das Lau-

80) Coll. lib. VII. c. 6. p. 257.

Laufen auf den Zeehen, und vorzüglich das Reiten [81]). Auch das Frottiren unterwirft er gewissen Regeln, die sehr sorgfältig angegeben sind [82])... . Gut bestimmt er, ohne einen Andern zu copiren, die Indicationen zum Aderlaſs [83]), und nimmt sie an dem Arm der leidenden Seite vor [84]). Im Anfange der Entzündung, setzt er hinzu, muſs man die Revulsion veranstalten, aber in langwierigen Entzündungen so nahe am leidenden Orte, als möglich, den Aderlaſs unternehmen, damit man nur die in dem Theile stockenden Säfte auflösen und ausführen könne. Vortrefflich ist seine Regel, bey der Anwendung des Aderlasses gar nicht auf eine gewisse Zeit Rücksicht zu nehmen, sondern allezeit auf die Umstände, und selbst am zwanzigsten Tage die Ader zu schlagen, wenn die Anzeigen dazu vorhanden sind [85]). Weitläufig handelt er von der Anwendung der Klystiere, die er auch bey Zufällen der Blase angewendet wissen will [86]). . . In der Lehre von dem Einfluſs des Klima's und der Winde auf den Körper widerspricht er dem *Hippokrates* dadurch, daſs er die Lage gegen Mittag für die gesundeste hält [87]).

81) Lib. VI. c. 14. p. 206. f.

82) c. 17-19. p. 213. f. 83) Lib. VII. c. 2. p. 242.

84) c. 5. p. 253.

85) c. 6. p. 258. „Quocunque die mittendi sanguinis scopos in aegrotante compereris, in eo auxilium hoc adhibeto, etiamsi vigesimus a principio dies agatur.„

86) Lib. VIII. c. 26. p. 359. f. c. 32. p. 363.

87) Lib. IX. c. 19. p. 401.

Ganz vortrefflich sind seine Grundsätze über die physische Erziehung der Kinder: sie verdienen noch heutzutage allgemeine Beherzigung, so wie auch die Regeln zur Wahl der Ammen [88]). Durchaus müsse man eher an die Ausbildung des Körpers, als an die Cultur der Seele denken: die gute Erziehung bestehe darin, dass man den Geist ruhen lasse bis zum siebenten Jahr. Dann erst müsse man das Kind den Literatoren, im 14ten erst den Grammatikern und Geometern übergeben: dabey aber für beständige körperliche Bewegung sorgen, damit der Geschlechtstrieb nicht zu früh erwache [89]). Eine Art von physiologischer Semiotik kommt hier ebenfalls vor, die man dem *Oribasius*, wie ich glaube, allein zuschreiben muss. Es werden darin die Zeichen der verschiedenen Temperamente, dem herrschenden System gemäss, abgehandelt [90]). Eben so ist seine allgemeine Therapie beschaffen: die Indicationen haben die Umwandlung der Elementar-Qualitäten der Säfte zur Absicht [91]). Gut sind seine Rathschläge zur Kur exanthematischer Fieber: Schweisstreibende Mittel verwirft er, und empfiehlt dagegen gelinde Laxanzen [92]). Wichtig ist die Bemerkung über die Eiterung, als Folge des wahren Rheumatismus [93]), die

88) Synops. lib. V. c. 2. p. 159.

89) c. 14. p. 164. „Animi quies ad bonam corporis educationem valet plurimum.„

90) c. 43. p. 179. f. 91) c. 51. p. 187. f.

92) Lib. VII. c. 7. p. 226.

93) Lib. VII. c. 26. p. 243.

die von *Tissot* [94]) bestätigt wird. Seine eigene Abhandlung von den Zufällen der Leber zeugt von seinem philosophischen Scharfsinn [95]), und seine Rathschläge zur Kur der Unfruchtbarkeit von praktischer Beurtheilungskraft [96]). Dagegen wendet er in der Epilepsie alle Grundsätze der Methodiker an [97]), behandelt die Ruhr mit austrocknenden und abstergirenden Mitteln [98]), und die Gicht auf gleiche Art als eine Entzündung [99]). Merkwürdig ist es mir, dass er die Satyriasis für einen tödtlichen Zufall in hitzigen Fiebern hält, weil diese Beobachtung sich durch meine Erfahrung bestätigt hat [100]).

Was die Chirurgie angeht, so bestehen seine Vorschläge grösstentheils in Empfehlungen der Pflaster, Salben und anderer äusserer Mittel. Selten räth er zu Operationen. Die Abscesse behandelt er nach allgemeinen Indicationen: bey veralteten Geschwüren empfiehlt er zusammenziehende und stärkende Mittel, besonders die lemnische Erde [1]). Von Scarificationen scheint er ein Freund zu seyn: er habe sich selbst dadurch vom Tode gerettet, da er an der Pest danieder gelegen [2]). ... Der ganze Auffatz über die Anlegung der Bandagen und Schienen, und die Beschreibung der fürchterlichen Maschinen zur Ein-

94) Avis au peuple, Ch. XI. §. 174. 175. p. 196. (12. Laus. 1785.)

95) Lib. IX. c. 19. p. 306.

96) c. 45. p. 323.

97) Lib. VIII. c. 3. p. 260.

98) Lib. IX. c. 14. p. 302.

99) c. 58. p. 332.

100) c. 39. p. 326.

1) Lib. VII. c. 1. p. 221. c. 11. p. 228.

2) Coll. lib. VII. c. 20. p. 274.

Einrichtung der Verrenkungen, ist ein Auszug aus dem *Heliodor* und andern.

Die *euporista* und die Commentarien über die Aphorismen, die wir noch unter dem Namen des *Oribasius* besitzen, sind wahrscheinlich untergeschoben.

13.

Ins vierte Jahrhundert scheint auch der Verfasser der *Einleitung zur Anatomie* zu gehören, die *Lauremberg* zuerst, und dann *Bernard* [3]) heraus gab. Aus derselben lernt man, wie damals die Anatomie bearbeitet wurde. Der Verfasser, der vielleicht *Oribasius* selbst ist, begnügt sich mit Auszügen aus dem *Aristoteles*, und behält selbst meistentheils dessen Worte bey. Doch weicht er hier und da etwas von seinem Original ab. Er findet es zum Beyspiele nicht lächerlich, dass etwas Getränk durch die Luftröhre in die Lungen dringe [4]), welches *Aristoteles* völlig geläugnet hatte. Die Abhandlung vom Nutzen des Bauchfells [5]) scheint ebenfalls, so wie die recht gute Beschreibung des Trommelhäutchens im Ohre [6]), eigenthümlich zu seyn. Auch darin weicht er von dem *Aristoteles* ab, dass er die pulsirende Eigenschaft allein den Arterien zuschreibt, die jener auch den Venen mitgetheilt hatte [7]).

Zu

3) *Anonymi introductio anatomica: — cum notis D. W. Trilleri et J. S. Bernard.* 8. LB. 1744.

4) c. 43. p. 88. *οὐδὲ ὅλως γελοῖον φαίνεται τὸ λέγειν, ὡς ταύτῃ καὶ τοῦ ποτοῦ μέρος εἰσδέχεται τὰ ζῶα.*

5) c. 8. p. 14. 6) c. 54. p. 120.

7) c. 39. p. 74.

Zu Theodosius Zeiten lebte *Nemesius*, erster Bischof von Emesa, nachdem die dortige Kirche mit großser Pracht erbaut war [8]). Er schrieb ein Werk *über die menschliche Natur*, welches dadurch die meiste Celebrität im medicinischen Publicum erhielt, dass *Harvey's* Neider die Ehre der Entdeckung des Kreislaufes lieber dem ehrlichen Bischof von Emesa, als dem grossen Engländer gönnen wollten. Das Werk verdient diese Celebrität nicht: es enthält fast nichts eigenes. Die Philosophie ist halb peripatetisch und halb eklektisch. Die Physiologie ist mehrentheils aus dem *Galen* ausgezogen. Bisweilen thut der christliche Bischof noch eine fromme Nutzanwendung hinzu. Die wichtigste Stelle, die vorzüglich *Almeloveen* [9]) und nach ihm auch andere für eine offenbare Beschreibung des Kreislaufes hielten, handelt zunächst von der beständigen Verbindung der Arterien, Venen und Nerven [10]). Es wird darauf die Galenische Lehre von dem blutigen Geiste vorgetragen, der in den Venen, und von dem geistigen Blut, das in den Arterien befindlich ist. Die Arterie muss ihr Blut aus der Vene bekommen, und ver-

8) *Sozomen.* hist. ecclesiast. lib. III. c. 17. p. 122. — *Mercurial.* var. lect. lib. IV. c. 4. p. 104. a. — *Anastas.* quaest. XVIII. p. 220.

9) Inventa nov-antiqua, §. 28. p. 233. (12. Amst. 1684.)

10) *Nemesius* de natur. human. c. 24. p. 209. (ed. *Fell.* 8. Ox. 1676.) *Διαστελλομένη μὲν ἡ ἀρτηρία ἐκ τῶν παρακειμένων φλεβῶν ἕλκει τῇ βίᾳ τὸ λεπτὸν αἷμα, ὅπερ ἀναθυμιώμενον τροφὴ γίνεται τῷ ζωτικῷ πνεύματι· συστελλομένη δὲ τὸ αἰθαλῶδες τὸ ἐν αὐτῇ κενοῖ διὰ παντὸς τοῦ σώματος καὶ τῶν ἀδήλων πόρων.*

vertheilt es hernach durch den ganzen Körper, und durch die unmerklichen Poren wird es verflüchtigt.... Mich dünkt, nur die Leidenschaft konnte in dieser Stelle eine Spur vom Kreislauf des Bluts finden.

Uebrigens zeichne ich noch folgende merkwürdige Behauptungen des *Nemesius* aus. Die Elemente, woraus der Körper besteht, sind zum Theil einander entgegen gesetzt, und erfordern zu ihrer Vereinigung gewisse Mittelsubstanzen, die sie mit einander verbinden [11]. Nahrungsmittel und Arzneymittel sind nur darin verschieden, dass jene den Elementar-Qualitäten unsers Körpers verähnlicht werden, die Arzneymittel aber den letztern entgegen stehen [12]. Die Verrichtungen der Sinne erklärt er, wie *Aristoteles*, durch den intellectuellen Geist, der vom Empfindungs-Werkzeuge zu den Organen der Sinne fortgehe [13]. In der vordersten Hirnhöhle haben die Empfindungen, in der mittlern das Gedächtniss, und in der hintern der Verstand seinen Sitz [14]. Im Gehirn wird der Saame bereitet, dann durch die Adern hinter den Ohren hinab geführt, durch den ganzen Körper vertheilt, und endlich in die Hoden abgesetzt: daher die Unfruchtbarkeit, wegen des Aderlasses hinter den Ohren [15]. Den Unterschied der Nerven und Sehnen setzt er darin, dass jene mit Empfindung begabt, und diese unempfindlich seyn [16].

Die

11) c. 5. p. 114-118.
12) c. 1. p. 18.
13) c. 6. p. 137.
14) c. 13. p. 169.
15) c. 25. p. 210.
16) c. 27. p. 214.

Die Substanz der Lungen nennt er schaumichtes Fleisch [17]).

II.

Griechische Medicin im fünften und sechsten Jahrhundert.

14.

Die Theilung des römischen Reichs schwächte dasselbe eben so sehr, als die Einfälle fremder Barbaren. In Konstantinopel herrschte im Gefolge des asiatischen Despotismus die üppigste Schwelgerey und eine völlige Apathie gegen alle Bildung des Geistes. Die ärgerlichsten und abgeschmacktesten Streitigkeiten über die spitzfindigsten Glaubenslehren wurden als eben so viele wichtige Staats-Angelegenheiten betrachtet, und mit boshafter Unduldsamkeit erhob sich der Verfolgungsgeist gegen alle Andersdenkende. Bey solchen Gelegenheiten erfuhren die Verehrer der Wissenschaften oft das härteste Schicksal: Bücher-Sammlungen und Kunstwerke wurden ein Raub der Verheerung.

Schon unter dem Kaiser Arkadius gingen während eines Tumults, den die Mönche erregt hatten, eine Menge Bibliotheken und Kunstwerke zu Grunde [18]). Zu Basilifkus Zeiten ward die grofse Julianische Bibliothek in Konstantinopel ein Raub der Flammen [19]).

Von

17) c. 28. p. 222.
18) *Zosim.* lib. V. p. 325. 327.
19) *Zonar.* lib. XIV. c. 2. p. 52.

Von den Nestorianern, einer christlichen Secte, die sich im fünften Jahrhundert durch den Orient ausbreitete, wurde das Studium der Philosophie und Medicin vorzugsweise bearbeitet [20]). Besonders zeichnete sich die persische Schule der Nestorianer zu Edessa oder Orfa in Mesopotamien durch eine Menge der berühmtesten Lehrer aus, unter welchen uns auch ein Arzt, Stephan von Edessa genannt wird [21]). In einem öffentlichen Lazareth wurden die Zöglinge in der Ausübung der Arzneykunst unterrichtet [22]). Aber die strenge Rechtgläubigkeit der Kaiser Theodosius II. und Zeno des Isauriers, erregte eine zweymalige Verfolgung gegen diese gelehrte Schule (431. und 489). Die Nestorianer musten endlich Edessa verlassen, und zerstreuten sich im persischen Reiche [23]).

15.

Ein ähnliches Schicksal erfuhren die letzten heidnischen Philosophen, die noch im sechsten Jahrhundert zu Athen an der so genannten Platonischen Schule lebten. Bis dahin hatte der Staat mit rühmlicher Toleranz auch diesen heidnischen Lehrern eine Besoldung ausgesetzt. Justinian aber, der eine Menge Kirchen bauen wollte, glaubte am ehesten die

20) *Assemani* de Syris Nestorianis, in bibl. orient. tom. III. P. II. p. 940. 941.

21) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 25. p. 154. ed. *Maltret.*

22) *Assemani* l. c.

23) *Theodor.* Anagnost. lib. II. p. 572. 582. ed. *Reading.* — *Sozomen.* hist. eccles. lib. VI. c. 18. p. 240. — *Assemani* l. c. p. 70. 926. et vol. I. p. 204. 353.

die dazu erforderlichen Kosten zu erhalten, wenn er sie den athenischen Philosophen und den Schullehrern in andern Städten, die nicht als orthodox bekannt waren, entzog. Und auf solche Art, sagt ein byzantinischer Annalist [24]), griff die Barbarey immer mehr um sich. Die athenischen Philosophen, Damascius aus Syrien, Simplicius aus Cilicien, Eulalius aus Phrygien, Priscianus aus Lydien, Diogenes und Hermeias aus Phönicien, und Isidorus aus Gaza, wanderten, durch Justinians Habsucht und Unduldsamkeit vertrieben, nach Persien, wo sie die Philosophie auf dem Throne und alles zu finden hofften, was ihre Einbildungskraft Zauberisches erdichten konnte. In diesen Erwartungen wurden sie freylich getäuscht: aber der persische König Kosroës nahm die Vertriebenen doch freundlich auf, und sie belohnten wiederum diese gute Aufnahme durch die Verbreitung mancher nützlicher Kenntnisse im Orient [25]). Wie willkommen den Persern damals die griechischen Gelehrten waren, beweiset das Beyspiel des Scharlatans Uranius [26]) und des Arztes Tribunus. Für den letztern bot Kosroes dem Justinian einen Waffen-Stillstand an [27]).

16.

Der Aberglaube jeder Art gewann im Morgen- und im Abendlande desto mehr Herrschaft, je mehr die

24) *Zonar.* lib. XIV. c. 6. p. 63.
25) *Agath.* de rebus gest. Justin. lib. II. p. 69. (ed. *Vulcan.* fol. Paris. 1660.)
26) *Agath.* ib. p. 67. 68.
27) *Procop.* de bell. goth. lib. IV. c. 10. p. 590.

die Unwissenheit zunahm. Unter Zeno dem Isaurier machte ein Alchymist im Orient grosses Aufsehn, und betrog eine Menge leichtgläubiger Menschen [28]). Als Alarich mit seinen Westgothen Rom bedrohete, nahmen die geängsteten Einwohner sogar zu den tuscischen Wahrsagern ihre Zuflucht, die das Feuer vom Himmel locken und es gegen die Feinde schleudern sollten [29]), und im folgenden sechsten Jahrhundert muste die Sterndeuterey fast über jede wichtige Handlung entscheiden [30]). Unter dem Kaiser Mauritius ward mit der silbernen Zauberschale des Paulinus der lächerlichste Aberglaube getrieben [31]).

17.

Im Abendlande erlosch das Licht der Wissenschaften seit der Mitte des fünften Jahrhunderts fast gänzlich. Die wiederhohlten Einfälle der Hunnen, Heruler, Gothen, Alanen, Sueven und Langobarden, unterdrückten den Geist des vernünftigen Nachdenkens und der Philosophie, und diese rohe Völker glaubten noch sehr viel gethan zu haben, wenn sie den Gelehrten erlaubten, ihren Speculationen nachzuhängen. Doch war die gothische Regierung für die Wissenschaften noch die erspriesslichste. *Theoderich* beförderte durch seinen Geheimschreiber *Cassiodor* die Wissenschaften, schätzte die Gelehrten, und unterredete sich oft mit *Cassiodor* über physikalische

28) *Cedren.* p. 359.

29) *Zosim.* lib. V. p. 355. 356.

30) *Agath.* lib. V. p. 154.

31) *Theophylact.* Simocatt. lib. I. p. 22. (ed. *Fabroti.* fol. Paris. 1647.)

lische und naturhistorische Gegenstände [32]). Sein Nachfolger *Athalarich* wurde von seiner Mutter *Amalasvinta*, einer Frau von Talenten, wider Willen der Grossen des Reichs, im Lesen, Schreiben und der Grammatik unterrichtet [33]), und liess den Professoren in Rom den ihnen lange entzogenen Gehalt wieder auszahlen [34]). Auch die Schulen in Mailand, Pavia und andern Orten wurden reich dotirt, und blühten unter den Ostgothen [35]). Durch die Einfälle der Westgothen wurde bey weitem auch nicht so viel verheert, als in der Folge durch den Fanatismus der Mönche [36]). Aber die Langobarden fügten den Wissenschaften einen unersetzlichen Schaden durch ihre wilde Verheerungen und durch die Einführung der verderblichen Lehns-Verfassung zu [37]).

Im Morgenlande kam es so weit mit dem Verfall der Wissenschaften und Künste niemals; aber die Cultur der Griechen erhielt jene schiefe Richtung, die wir vorher schilderten. Im Abendlande finden wir während dieser beiden Jahrhunderte fast gar keinen Arzt, von dem die Geschichte Meldung thun dürfte. Beyläufig nur werden *Peter*, Leibarzt des Fränkischen Königs Theuderich [38]), und *Mareleif*, Leib-

32) *Cassiodor.* var. lib. I. c. 9. p. 17. lib. IV. c. 6. p. 58. — *Tiraboschi* l. c. T. III. p. 8. f.
33) *Procop.* de bello Gothico, lib. I. c. 2. p. 312.
34) *Cassiodor.* var. lib. IX. c. 21. p. 142.
35) *Id.* lib. VIII. c. 19. p. 125. — *Tiraboschi* l. c. p. 34.
36) *Oros.* lib. VII. c. 39. p. 575. ed. *Havercamp.*
37) *Tiraboschi* l. c. p. 85. — *Gibbon* T. IV. p. 191.
38) *Fredegar.* chronic. §. 27. in *du Chesne* script. hist. Franc. vol. I. p. 748.

Leibarzt des Königs Childebert, genannt [39]). Ehe wir uns mit jenen neugriechischen Aerzten bekannt machen, wird es nicht undienlich seyn, wenigstens um die Lücke von anderthalb Jahrhunderten, die zwischen dem *Oribasius* und *Aetius* verflossen sind, auszufüllen, die Geschichte einer allgemeinen bösartigen Epidemie zu erzählen, die, meines Wissens, kein Arzt beschrieben hat [40]), die aber von den Geschichtschreibern *Procopius* und *Evagrius*, als Augenzeugen, mit den fürchterlichsten Farben geschildert wird.

18.

Sie fing im Jahre 541 zuerst im Morgenlande zu wüthen an. Ihren Ursprung nahm sie nach einigen Berichten aus Aethiopien [41]), nach andern aus Pelusium in Aegypten, von wo sie sich zunächst nach Palästina und dann weiter ausbreitete [42]). Sie ergriff alle Menschen ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und der Lebensart: sie herrschte zu allen Jahreszeiten und in allen Klimaten, so weit man damals aus der cultivirten Welt Nachricht hatte [43]). Nicht traurig genug können uns die Geschichtschrei- ber

39) *Gregor. Turon.* lib. V. c. 14. ib. p. 333.

40) *Aetius* scheint jedoch eben diese Epidemie zu meinen, wenn er Tetr. I. serm. 2. c. 12. col. 66. sagt: „Data nobis est *in hac magna peste* alia quaedam terra ex Armenia etc.„

41) *Evagrii* hist. ecclesiast. lib. IV. c. 29. p. 408. (ed. *Reading.* fol. Cantabr. 1720.)

42) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 22. c. 142. — Vergl. *Barhebraei* chronic. syriac. p. 84. f. (ed. *Kirsch.* syr. 4. Lips. 1789.)

43) *Evagr. Procop.* ib.

ber die Verheerungen erzählen, die durch diese Pest angerichtet wurden. In gewissen Ländern blieb die Hälfte der Menschen [44]). In Italien blieben alle Gewerbe liegen: die Heerden liefen auf dem Felde ohne Hirten umher: ganze Städte wurden gänzlich entvölkert, und nur Hunde sahe man in den Strafsen umher laufen. Es war Niemand da, der die Todten begraben hätte [45]). In Konstantinopel ging es nicht besser. Täglich starben, es ist fast unglaublich, 4 bis 10,000 Menschen: aller Handel und Wandel hörte auf. Die Obrigkeit musste die Beerdigung endlich veranstalten: als man keinen Platz zur Beerdigung mehr hatte, deckte man die Thürme in den sykischen Mauren ab, füllte diese mit Todten an, und legte die Dächer wieder auf. Endlich wurde der Gestank der Verwesung aus diesen Leichenthürmen gefährlich: man schaffte daher die Todten auf Frachtschiffe und liess sie in die hohe See fahren [46]).

Merkwürdig war es, dass diese Pest im zweiten Jahre jeder Indiction an gewisse Orte wieder zurück kehrte, so dass Antiochien seit noch nicht sechzig Jahren sie viermal erlitten hatte [47]). Auch nach Rom kehrte sie 590 wieder zurück, nachdem die Tiber übergetreten war und grosse Ueberschwemmungen gemacht hatte: sie war mit den gleichen

 Zu-

44) *Procop.* hist. arcan. c. 18. p. 56. (Opp. T. II.)

45) Paull. *Warnefried* de gestis Langobard. lib. II. c. 4. p. 776. (ed. *Grot.* 8. Amst. 1655.)

46) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 23. p. 145. 146.

47) *Evagr.* l. c. p. 409.

Zufällen verbunden, und richtete die gleichen Verwüſtungen an, als 40 Jahre vorher [48]). Wegen der Gefahr der Krankheit und ihrer unerforſchlichen Urſachen ſchrieb man ſie der unmittelbaren Wirkung Gottes zu [49]), und veranſtaltete neue Feſte, die Feyer von ſechs Oſtertagen, und die Stiftung neuer Klöſter, um den Zorn Gottes abzuwenden [50]).

19.

Was die Zufälle ſelbſt betrifft, ſo wollte man in Italien gewiſſe Mahlzeichen an Häuſern und Kleidern vorher geſehen haben, die deſto mehr hervor ſtachen, je mehr man ſie abzuwiſchen ſuchte [51]). Der Aberglaube hatte dieſes gewiſs erdichtet, um der unmittelbaren Ableitung der Krankheit von Gott noch mehr Wahrſcheinlichkeit zu geben [52]). . . Niedergeſchlagenheit, Furchtſamkeit und Verzweiflung waren die Zufälle, womit ſich in Konſtantinopel die Krankheit anzufangen pflegte. Die Kranken ſahen beſtändig Geſpenſter: ſie verſchloſſen ſich in ihre Gemächer, und, wenn man anklopfte, um ſie zu beſuchen, ſo glaubten ſie, daſs ſie von Geſpenſtern gequält würden, und machten nicht auf. Dieſe beſtändige Angſt gab der Krankheit neue Stärke: ſolche Perſonen überſtanden ſie ſelten, ſondern ſtarben am

48) *Warnefried* l. c. lib. III. c. 24. p. 815.

49) *Procop.* l. c. p. 141.

50) *Pagi* critic. in *Baron.* annal. a. 544. n. 7. p. 578. a. 588. n. 10. p. 683. — *Gregor. Turon.* lib. VIII. c. 20. p. 401.

51) *Warnefried* lib. II. c. 4. p. 776.

52) *Agathias* lib. V. p. 154.

am zweiten oder dritten Tage [53]). Bey andern war das Fieber im Anfange höchft gelinde: es war faft mit gar keiner Hitze verbunden: die Aerzte felbft konnten oft die Larve nicht durchfchauen, die die Bösartigkeit der Krankheit bedeckte [54]). Nach einigen Stunden aber, oder am folgenden Tage, entftanden Drüfen-Gefchwülfte in den Weichen, unter den Achfeln oder hinter den Ohren. Einige fielen in eine tiefe Schlaffucht, andere fchienen nur in einem Taumel zu liegen, und litten an einem gänzlichen Verluft des Gedächtniffes; andere wurden endlich völlig rafend und wütheten im offenen Felde umher. Sie afsen, wenn man ihnen etwas darreichte, forderten aber auch nichts, wenn man ihnen nichts gab. Beftändig glaubten fie mit Feinden umringt zu feyn, vor denen fie in der gröfsten Todesangft fchwebten [55]). Die Bubonen gingen fehr bald, unter den heftigften Schmerzen, in den Brand über: diefe Schmerzen wurden freylich nur von denen gefühlt, die völlig bey fich waren. Bey manchen brachen fchwarze Flecken über den ganzen Körper aus, und folche Kranke gaben meiftens fchon nach einer Stunde den Geift auf. Manche ftarben auch während des heftigften Blutbrechens. . . Uebrigens konnte kein Arzt fich rühmen, den Ausgang der Krankheit richtig voraus fagen zu können: viele, die von den Aerzten

53) *Procop.* l. c. p. 142. Mit den Zufällen des Schlagfluffes ftarben die meiften. (*Agathias* lib. V. p. 153.)
54) *Agath.* l. c. *Procop.* p. 143.
55) *Procop.* l. c.

ten für verlohren erklärt worden waren, kamen durch, und andere, die gar nicht in Gefahr schienen, gaben den Geist auf. Keine gewöhnliche Kurmethode schlug etwas an; und was dem einen half, schadete dem andern Kranken [56]). . . Schwangere Weiber unterlagen unfehlbar der Heftigkeit des Uebels; drey ausgenommen, die, wie *Procopius* sich erinnert, gerettet wurden. Das einzige Mittel, dessen die Natur sich bediente, die Krankheit zu heben, war die gute Eiterung der Drüsen-Geschwulst. Nach der Genesung blieb oft eine Lähmung der Zunge zurück [57]).

In Antiochien nahm die Krankheit eine sehr verschiedene Gestalt an. Bey einigen trat sie mit blutrothen Augen und geschwollenem Gesicht, bey andern mit der Bräune, und bey etlichen mit Bauchflüssen ein. Manche wurden gleich anfangs von Bubonen und einem heftigen Fieber befallen, ohne daſs ihre Seelen-Verrichtungen bis zum letzten Othemzug in Unordnung gerathen wären. Andere aber wurden von der heftigsten Raserey ergriffen, die bis zum Tode fortwährte [58]).

20.

Höchst merkwürdig ist die Verbindung dieser Pest mit besondern Ausschlägen, welche die abendlän-

56) *Procop.* p. 144. — *Aetius* versichert dennoch, von dem armenischen Bolus groſse Wirkung beobachtet zu haben. (Tetr. I. serm. 2. c. 12. col. 66.)

57) *Procop.* p. 145.

58) *Evagr.* p. 409.

ländifchen Schriftfteller *variolas*, oder *milinas*, *corales pufulas* nennen. Mit jenen *variolis* verbunden wüthete die Krankheit fchon 565 - 568. in Frankreich [59]): im Laufe diefes Jahrhunderts wird fie noch zweymal erwähnt [60]), und ausdrücklich verfichert, dafs die Kinder am meiften daran gelitten hätten. Unter mehrern Grofsen, die ein Opfer diefer Krankheit würden, ift der Tod der Königin Auftrigildis von Burgund befonders deswegen merkwürdig, weil das ruchlofe Weib noch kurz vor ihrem Tode ihre Aerzte befchuldigte, dafs fie fie vernachläffigt hätten. Sie verlangte von ihrem Gemahl, dem König Guntram, die Aerzte für diefe Sorglofigkeit mit dem Tode zu beftrafen, fo bald fie geftorben feyn würde. Dies gefchah auch, und der Gefchichtfchreiber felbft erklärt mit Abfcheu diefe That für ein grofses Verbrechen [61]).

Auch in Arabien erfchien diefe Krankheit im Jahre 572. mit Pocken und Mafern verbunden, bey Gelegenheit des Elephanten-Krieges [62]). Wir würden dies für die erfte Spur der Pocken halten, und ihren Uebergang mit dem griechifchen Heere, welches bald darauf aus Arabien nach Italien gefchickt wur-

59) *Gregor. Turon.* lib. IV. c. 31. p. 318. — *Marius Aventic.* ib. p. 215.

60) *Gregor. Turon.* lib. V. c. 35. p. 343. lib. VI. c. 14. p. 361.

61) *Gregor. Turon.* lib. V. c. 36. p. 344.

62) *Reifke* mifcell. med. ex monimment. Arab. p. 8 - 10. — *Bruce's* travels to discover the fources of the Nile, vol. I. p. 516. (4. Lond. 1790.)

wurde, in den Occident annehmen können [63]), wenn die Nachricht von dieſer Krankheit in den fränkiſchen Annaliſten nicht um einige Jahre früher wäre. Wir bleiben alſo über die Entſtehung dieſer Krankheit noch immer im Dunkeln.

21.

Nach dieſer Abſchweifung wende ich mich wieder zur Geſchichte der Arzneikunde im morgenländiſchen Reiche.

In der Mitte des fünften Jahrhunderts machte ſich ein Arzt, Namens *Jakob*, in Konſtantinopel ungemein berühmt. Er war in Alexandrien gebohren, ſtammte aber eigentlich aus Damaſkus her, wo ſein Vater *Heſychius* ſonſt gelebt hatte [64]). Unter der Regierung des Kaiſers *Leo* kam *Jakob* nach Konſtantinopel, und erwarb ſich bald durch ſeine auſserordentlich glückliche Kuren, beſonders aber durch ſeine geſchickte Prognoſen, und durch ſeine groſse Gelehrſamkeit, ein ſo unbegränztes Anſehen, daſs man ihn für einen beſondern Liebling der Gottheit hielt, ihm den Beynamen *Heiland* und *Aeſkulap* gab, und ihm endlich in den Bädern des *Zeuxippus* zu Athen eine Bildſäule ſetzte [65]). Es iſt kein Wunder, daſs er ſich den allgemeinen Haſs der Aerzte dadurch zuzog, da er in ſeiner Scharlatanerie ſo weit ging, daſs

63) *Müllers* Geſch. ſchweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft, S. 132.

64) *Phot.* cod. CCXLII. p. 1051. — *Suid.* T. II. p. 88.

65) *Phot.* et *Suid.* l. c. — *Alexand. Trall.* lib. V. c. 4. p. 249. *Jo. Antioch. Malal.* P. II. p. 27. 28. (ed. Venet. fol. 1733.)

dafs er die Gedanken und Neigungen der Seele eben fo erkennen zu können vorgab, als die Krankheiten des Körpers, und überdies, vielleicht mit Recht, die Aerzte tadelte, dafs fie fich in ihren Verordnungen zu fehr nach dem Luxus der Kranken bequemten. Er führte, als Hauptmittel gegen chronifche Uebel, die nüchterne und wäfferichte Diät ein, und erhielt dergeftalt den Namen *Pfychreftus* (ψύχρηστος)[66]. *Aetius*[67]) und *Alexander*[68]) führen verfchiedene Mittel von feiner Erfindung an.

22.

In der Mitte des fechften Jahrhunderts lebte ein Arzt, den man, ich weifs nicht, ob mit Recht, mit dem Kaifer *Juftinian*, als Sammler, verglichen hat[69]), *Aetius*, von Amida in Mefopotamien gebürtig[70]). Er hatte, wie alle Aerzte feiner Zeit, in Ale-

66) *Alexand.* l. c.

67) Tetr. III. f. 4. c. 43. col. 608.

68) Lib. XI. c. 1. p. 645. 649.

69) *Boerhaave* method. ftud. med. p. 432. (ed. Lond. 8. 1728.)

70) *Amida* heifst feine Vaterftadt auf den Titeln der Handfchriften und beim *Photius* cod. CCXXI. p. 565. *Cagnati* hat alfo unrecht, wenn er, durch Scheingründe verleitet, *Abydus* bey Konftantinopel für des *Aetius* Geburtsort hält. (var. obf. lib. IV. c. 17. p. 327.) *Tiraquel* erregt dadurch einen Zweifel gegen unfere obige Behauptung, dafs er fich auf *Paul von Aegina* (lib. IV. c. 1. p. 131.) beruft, der den *Aetius* einen Kappadocier nennt. Allein, ftatt *Aetius* mufs, beim *Paul*, *Aretäus* gelefen werden, da die vom *Paul* angeführten Worte im *Aretäus* vorkommen. (*Weigel* Aetianar. exercitat. fpecim. p. 4-6. 4. Lipf. 1791.)

Alexandrien studirt [71]): und wurde Leibarzt am Hofe zu Konstantinopel, mit dem Charakter eines Obersten der Leibwache (*Comes obsequii*) [72]).

Auch er führte des *Oribasius* Plan aus, alles zu sammlen, was in medicinischen Schriften Denkwürdiges aufgezeichnet war. Er nahm dabey gar nicht auf eine oder die andere Partey Rücksicht, sondern folgte dem *Galen* gröſstentheils, weil dieser ihm den meisten Stoff zu seiner Compilation darbot. Sehr oft schreibt er *Galen* wörtlich ab, wodurch er denn in den Verdacht kommt, *Galens* Erzählungen auf sich anwenden zu wollen [73]). Nicht selten aber fügt er sein eigenes Urtheil hinzu, und führt Versuche an, die *Galens* Behauptungen zum Prüfstein dienen [74]). Bisweilen läſst sich *Aetius* Auszug, selbst in der lateinischen Ueebersetzung, besser lesen, als *Galens* Original in dem weitschweifigen asiatischen Stile. Ausser dem *Galen* folgt *Aetius* vorzüglich den berühmtesten Methodikern, ohne jedoch die Empiriker zu vernachlässigen. Der Geist des Zeitalters brachte diesen Synkretismus mit sich: von keinem

71) Tetrab. I. serm. 1. col. 23. „Olei Salcae praeparatio, quam in Alexandria paravi.„ — serm. 2. c. 3. col. 63. „In Alexandria vidi hydropicos et lienosos aliquos terrae Aegyptianae luto uti.„

72) Auf den Titeln der Handschriften wird er so genannt. Diese Würde erklärt *du Fresne du Cange* glossar. med. et infim. latin. T. II. P. II. p. 707. T. I. pag. 432. 437. (ed. Basil. fol. 1762.) Vergl. *Weigel*, pag. 12. 13.

73) Tetr. I. serm. 2. c. 24. col. 68. wo von dem Gagat die Rede ist.

74) Tetr. I. serm. 1. col. 30.

nem der nachfolgenden Aerzte könnte man behaupten, daſs er ſich ausſchlieſsend zu einer Schule bekannt hätte. *Aetius* hat auch noch auffallende Vorzüge vor dem *Oribaſius*, weil er weit mehr auf wahre Theorie der Krankheiten und auf ihre Zeichen Rückſicht nimmt, als jener [75]. . . Doch ich ſchränke mich hier darauf ein, die eigenthümlichen Grundſätze des *Aetius* von den Grundſätzen derer Schriftſteller zu ſondern, aus welchen er Auszüge geliefert hat.

23.

Die *Anatomie* und *Phyſiologie* verbindet er ſehr ſelten mit der medicinischen Theorie. Hier und da kommen Beſchreibungen der Theile des menſchlichen Körpers vor, die aber gröſstentheils aus *Galen*, aus *Ruffus*, aus *Oribaſius* und andern copirt ſind. Ich bemerke hier nur die Beſchreibung des Fortgangs des dritten Aſtes vom fünften Paar, und die Behauptung, daſs die Subſtanz der Zähne ſelbſt mit Nerven durchflochten, und daſs die Zähne die einzigen empfindlichen Knochen ſeyn [76]: ferner den Unterſchied, den er zwiſchen den Drüſen unter dem Kinnbacken und den Mandeldrüſen macht; jene nennt er ἀντιάδες [77]. Den Appetit diſtinguirt er ungemein ſpitzfindig: die erſte Gattung folge auf die Ausleerung der Speiſen, die zweite ſey der natürliche Appetit, die dritte beſtehe in der Ausſaugung des Nahrungsſtoffes, die vierte ſey das Gefühl der Aus-

75) *Phot.* cod. CCXXI. p. 577.
76) Tetr. II. ſ. 4. c. 19. col. 378.
77) *Ib.* c. 48. col. 403.

Ausſaugung, die fünfte endlich der thieriſche Appetit [78]). Die Bährmutter beſchreibt er nicht übel, gröſstentheils jedoch nach dem *Moſchion* [79]): die Theorie der Erzeugung der Nachgeburt aus der Anſaugung der Anaſtomoſen der Gefäſse, die er *Kotyledonen* nennt, erinnere ich mich nicht, in einem andern Schriftſteller aus der Galeniſchen Schule ſo umſtändlich erklärt gefunden zu haben [80]).

Sein *pathologiſches Syſtem* iſt faſt ganz auf den Elementar-Qualitäten und auf den Elementar-Feuchtigkeiten des thieriſchen Körpers gegründet: die meiſten einzelen Krankheiten erhalten daher ihre Arten. Oft zeigt er ſich auch als Methodiker: mehr, als es einem Anhänger der Galeniſchen Schule ziemt, nimmt er auf die Strictur und Laxität Rückſicht [81]). Die Lehre von den Zeichen des kranken Zuſtandes entwickelt er aus den Schriften des pergameniſchen Arztes nach einer ſyſtematiſchen Ordnung [82]). Recht gut giebt er die Kennzeichen der einzelen Arten der Wechſelfieber in ihren erſten Paroxyſmen an [83]). Was insbeſondere die Fieberlehre betrifft, ſo folgt er auch hierin meiſtentheils dem *Galen*. Der Hemitritäus ſey wirklich aus dem alltäglichen und dreytägigen Fieber zuſammen geſetzt: der Krankheitsſtoff ſey zur Hälfte verfaulte Galle, und zur Hälfte verfaulter Schleim [84]). Die Lipyrie beſtehe in einem hitzi-

78) Tetr. III. ſ. 1. c. 20. col. 456.
79) Tetr. IV. ſ. 4. c. 1. col. 779.
80) *Ib.* c. 3. col. 780.
81) z. B. Tetr. II. ſ. 1. c. 102. col. 227.
82) *Ib.* c. 1-57. col. 189-202.
83) *Ib.* c. 79. col. 212. 84) *Ib.* c. 82. col. 213.

hitzigen Fieber, mit verborgenen Entzündungen der Eingeweide verbunden [85]). Recht gut unterfcheidet er das urfprüngliche hektifche Fieber von dem, welches auf Vereiterungen der Eingeweide folgt [86]). Den *Schmerz* definirt er als eine fchleunige Aenderung des Temperaments, wobey die Trennung des Stetigen bevor ftehe [87]). Reichhaltig ift er an Erklärungen jedes einzelen Symptoms, die in der Galenifchen Schule befonders geliebt wurden, und, zum Nachtheil der Wiffenfchaft, itzt aufser Gebrauch gekommen find. So erklärt er das Ohrenfaufen als Folge des Zufchuffes blähender Geifter zum Innern des Ohrs [88]). . . Ungemein zahlreich find die Arten der Augenbefchwerden, die er anführt: zum Theil wurden fie damals durch die ausfätzige Epidemie fo fehr vervielfacht [89]). Eine befondere Gattung von Augenkrankheiten handelt er ab, die in einer widernatürlichen Zufammenziehung des Sterns beftehen, und wo der Kranke die Gegenftände gröfser fehen foll, als fie find. Er nennt diefes Uebel die *Schwindfucht der Pupille* [90]). Von der brandigen Bräune handelt *Aetius* umftändlich und richtig [91]). Die falfche Pleurefie leitet er aus dem Unterleibe her, und warnt vor der Anwendung des Aderlaffes [92]). Auch eine Art von Epilepfie hat, nach ihm, ihren Grund

85) *Ib.* c. 89. col. 218.
86) Tetr. II. f. 1. c. 92. col. 221.
87) *Ib.* c. 100. col. 226. 88) *Ib.* f. 2. c. 78. col. 285.
89) *Ib.* f. 3. c. 31. col. 312.
90) *Ib.* f. 3. c. 53. col. 324.
91) *Ib.* f. 4. c. 46. col. 398.
92) *Ib.* f. 4. c. 69. col. 434.

Grund in Unreinigkeiten der ersten Wege, und wird am besten durch ausleerende Mittel gehoben [93]). Die Unterscheidungszeichen der Kolikschmerzen und der Steinbeschwerden giebt er sehr richtig an [94]). Eben so verdienen die Merkmale der Vereiterung der Gedärme bey ihm nachgelesen zu werden [95]).

Die Wassersucht entstehe jedesmal aus einer kalten Affection der Leber [96]). Eine gewisse Verschwärung der innern Haut der Harnblase belegt er mit dem Namen *Blasen-Krätze* [97]). Die Ursachen der Gicht liegen wiederum in dem Hervorstechen einer von den Elementar-Qualitäten oder einer der Kardinal-Feuchtigkeiten [98]). Die Lehre von thierischen Giften handelt er nach dem *Nikander* und *Dioskorides* ab: doch kommt unter den giftigen Insecten eine neue Art unter dem Namen *tetragnathus* vor [99]). Endlich finde ich beim *Aetius* die erste Beobachtung von Steinen der Bährmutter, die durch neuere Anatomen bestätigt wird [100]).

24.

Die Theorie der *Materia medica* trägt *Aetius* ganz nach dem *Galen* vor. Durchgehends findet man die

93) Tetr. III. s. 1. c. 18. col. 455.
94) Tetr. III. s. 1. c. 30. col. 472.
95) *Ib.* c. 42. col. 493.
96) Tetr. III. s. 2. c. 20. col. 534.
97) *Ib.* s. 3. c. 22. col. 564.
98) *Ib.* s. 4. c. 9. col. 588.
99) Tetr. IV. s. 1. c. 17. col. 618.
100) Tetr. IV. s. 4. c. 98. col. 833. Vergl. *Bonet* medicin. septentrion. lib. IV. sect. I. obs. 19. p. 17. (P. II. ed. Genev. 1686.) — Verhandelingen d. Maatschapp. d. Wetenschappen te Haarlem, D. III. p. 603.

die ersten und zweiten Qualitäten, und die Beurtheilung der Wirkungen der Arzneimittel nach den sinnlichen Eigenschaften [1]). Die einzelen Mittel zählt er, nach den drei Reichen der Natur und in alphabetischer Ordnung auf, wobey man keine besondere Abweichung von *Galens* und *Dioskorides* Behauptungen findet: die Beschreibungen, die *Dioskorides* hinzu gefügt hatte, läſst *A.* allemal aus, und nennt dafür blos die Kräfte und Wirkungen. Oft verirrt er sich auch in die Schulen der Methodiker, wenn er eine Erklärung der Wirkungen wagt [2]).

Seine *praktische Grundsätze* haben hier und da etwas Eigenthümliches, weil er selbst zahlreiche Erfahrungen über die Behandlung der Krankheiten angestellt hatte. Die Lebensordnung in hitzigen Krankheiten ist auf den Hippokratischen Grundsätzen von Kochung und Krise und von der Wirksamkeit der Natur in hitzigen Krankheiten gegründet [3]). Eigenthümlich ist seine Kurart der Lipyrie, mit Sprachlosigkeit verbunden; er läſst fleiſsig kaltes Wasser trinken, und verordnet Opiate [4]), Aus Erfahrung versichert er, den Nutzen nahrhafter und stärkender Speisen im Zehrfieber bey magern trockenen Personen, zu kennen [5]). Alle Sorgfalt wendet er an, daſs bey Fieberkranken das Zimmer so kühl sey, als möglich [6]). Bey solchen Personen, die keine

1) Tetr. I. f. 1. col. 1 - 7.
2) Tetr. II. f. 2. c. 54. col. 275.
3) *Ib.* f. 1. c. 80. col. 212. 4) *Ib.* c. 89. col. 218.
5) *Ib.* c. 91. col. 219. 6) *Ib.* col. 220.

keine Ausleerung ertragen, und wo dieſe doch angezeigt iſt, rühmt er die Frictionen, beſonders auf den Unterleib, aus eigener Erfahrung [7]. . . Hier und da wird die gute Idee des Leſers von den praktiſchen Einſichten des *Aetius*, durch die Rathſchläge zur ſymptomatiſchen, oft empiriſchen Kur, ſehr verringert. So giebt er Mittel an, wie man die unreine, rauhe Zunge reinigen ſoll [8]. Eben ſo empiriſch behandelt er das Triefen der Augen; von einem Mittel geht er zum andern über, ohne an die Urſachen zu denken [9].

25.

Was ſeine Grundſätze der *Chirurgie* betrifft; ſo laufen dieſe mehrentheils auf die Anwendung einer unendlichen Menge von Pflaſtern, Salben und andern äuſsern Mitteln hinaus, bey deren Bereitung und Anwendung der Aberglaube oft vollen Spielraum hat. Bey der Schmelzung einer gewiſſen Salbe ſoll man öfters dieſe Worte flüſtern: „*Der Gott Abraham,* „*der Gott Iſaak, der Gott Jakob verleihe dieſem Mit*„*tel Kräfte* [10].„ Auch bey den Operationen iſt dieſe Theoſophie hervor ſtechend. Wenn Jemand einen fremden Körper verſchluckt, der ihm im Halſe ſtecken geblieben iſt, ſoll man dem Kranken den Hals berühren, und ſagen: „*Gleichwie Jeſus Chri*„*ſtus den Lazarus aus dem Grabe und den Jonas aus* „*dem Wallfiſch rettete; ſo wandre auch du, Knochen* „*oder*

7) *Ib.* c. 96. col. 225. 8) *Ib.* c. 118. col. 231.
9) Tetr. II. ſ. 3. c. 89. col. 336.
10) Tetr. IV. ſ. 3. c. 14. col. 762.

„oder Splitter, heraus!„ Und: *„Der Märtyrer Bla-„fius und der Diener Chrifti befehlen dir: Komm her-„aus, oder fahre hinunter [11])!„*

Uebrigens empfiehlt er bald den Aderlafs am leidenden, bald, wie die Methodiker, am entgegen gefetzten Orte [12]). Bey ftarkem Andrange des Bluts zum Kopfe begnügt er fich nicht mit diefer Operation, fondern ftöfst einen Strohhalm in die Nafe, um das Nafenbluten zu erregen [13]). Hunderterley äufsere Mittel empfiehlt er in verfchiedenen Arten des Ausfatzes, befonders in der Alopecie [14]). Die Parotiden-Gefchwülfte kurirt er fyftematifch und richtig: oft haben ihm blofse Umfchläge von ungefalzener Butter die beften Dienfte gethan [15])... Die Vorfchläge zur Operation des Fells auf dem Auge und der Verletzungen der Augenlieder find lefenswerth [16])... In bösartigen Gefchwüren verfichert er von dem Gebrauch der lemnifchen Erde aufserordentliche Wirkungen beobachtet zu haben [17]). Wie wenig er aber die ewigen Gefetze der Natur kannte, beweifet vorzüglich feine Behauptung, dafs man Abfceffe, die im vollen Eitern begriffen feyn, durch ein gewiffes Pflafter noch zur Zertheilung bringen könne [18])...

S 2 Auf

11) Tetr. II. f. 4. c. 50. col. 404.
12) Tetr. I. f. 3. c. 12. col. 120. — Tetr. II. f. 4. c. 68. col. 432.
13) Tetr. II. f. 1. c. 124. col. 233.
14) *Ib.* f. 2. c. 55. col. 277.
15) *Ib.* c. 89. col. 290.
16) *Ib.* f. 3. c. 60. col. 326. c. 69. 70. col. 329.
17) Tetr. I. f. 2. c. 4. col. 65.
18) Tetr. IV. f. 3. c. 14. col. 756.

Auf fleischmachende Mittel in Geschwüren verläßt er sich sehr [19]). Gegen Augenentzündungen empfiehlt er die äußere Anwendung des Blutsteins aus eigener Erfahrung *). Eine Menge kosmetischer Mittel, z. B. für das Wachsthum der Haare, dieselben anders zu färben, kommen bey ihm vor [20]). . . Steinbeschwerden sucht er durch innere Mittel zu heben [21]): und, wenn diese nicht anschlagen, empfiehlt er die Operation im Mittelfleisch, nach *Celsus* Methode [22]). Im Podagra wendet er äußere Cerate an, um die Schmerzen zu lindern [23]). Sogar bey Kopfverletzungen behilft er sich mit Pflastern und Salben. . . Die Hämorrhoidal-Geschwülste hingegen schneidet er aus [24]): und die Pulsader-Geschwülste operirt er ziemlich richtig [25]). . . Eine seltene Vorsichtsregel giebt er bey dem Steinschnitt: man müsse nämlich das Bistouri allezeit in einer Röhre liegen haben, damit die innern Zeugungstheile nicht verletzt werden: er habe bisweilen Impotenz aus dieser Verletzung folgen gesehen [26]). . . In der Geburtshülfe folgt er fast durchgehends dem *Philomenus*. Beiläufig bemerke ich hiebey, daß damals die Geburtshülfe nur selten von Aerzten und Wundärzten aus-

19) *Ib.* s. 2. c. 33. col. 705.
*) Tetr. I. s. 2. c. 13. col. 66.
20) Tetr. II. s. 2. c. 56. 58. col. 278. 279.
21) Tetr. III. s. 3. c. 5. col. 550. c. 10. col. 553.
22) *Ib.* c. 14. col. 557.
23) *Ib.* s. 4. c. 43. col. 607.
24) Tetr. IV. s. 3. c. 13. col. 751.
25) Tetr. IV. s. 2. c. 6. col. 688.
26) Tetr. III. s. 3. c. 21. col. 563.

ausgeübt, sondern gröſstentheils den Wehemüttern überlassen wurde [27]).

26.

Nicht lange nach ihm lebte *Alexander von Tralles*, der den *Aetius* ausdrücklich anführt [28]). Er war aus einer ungemein glücklichen Familie, da seine vier Brüder, als sehr geschickte und gelehrte Männer, in grosſsem Ansehen standen [29]). Er selbst hatte beträchtliche Reisen durch Italien, Gallien und Spanien gethan [30]), und wurde unter sehr ehrenvollen Bedingungen nach Rom, als Arzt, gerufen [31]).

Für sein Zeitalter ist er ein vortrefflicher Schriftsteller, und ich sage nicht zu viel, wenn ich ihn in Rücksicht seiner praktischen Einsichten allen spätern griechischen Aerzten vorziehe. Er vergleicht nicht allein durchgehends die Beobachtungen und Grundsätze seiner Vorgänger mit seinen eigenen Erfahrungen [32]), sondern urtheilt allezeit selbst, und wagt die Theorieen und praktischen Vorschläge der Alten gradehin zu verwerfen, wenn sie ihm nicht gegründet genug scheinen [33]). An verschiedenen Stellen tadelt er den *Galen* ausdrücklich, wegen seiner unbestimmten und oft ganz falschen Kurregeln [34]).

S 3 Da-

27) *Pallad.* histor. Lausiaca, p. 158. (ed. *Meurs.* 4. LB. 1616.)
28) *Alexand.* lib. XII., c. 8. p. 779.
29) *Agathias* lib. V. p. 149.
30) *Alexand.* lib. I. c. 15. p. 80. 81. 82.
31) *Agath.* l. c. Ἐν τῇ πρεσβύτιδι Ῥώμῃ κατῴκισέν ἐντιμώτατα κεκλημένος.
32) Lib. X. c. 1. p. 591.
33) Lib. I. c. 17. p. 112.
34) Lib. XII. c. 1. p. 675. c. 6. p. 732. 733. c. 7. p. 744.

Dadurch hat er sich den Ruhm eines Selbstdenkers erworben, auf den seit *Galens* Zeiten kein Arzt Anspruch machen konnte. Auch sein Vortrag ist deutlicher, ordentlicher, edler, der Sache angemessener, als sein Jahrhundert erwarten läfst.

Aus den obigen Gründen erhellt auch, dafs man den *Alexander* nicht im strengen Sinn einen Galenisten nennen kann. Er erklärt die Krankheiten oft allein aus dem methodischen System: an andern Orten hat er es blos mit dem Pneuma zu thun, und nicht selten nimmt er ganz den Ton eines Empirikers an. Davon werden unten noch Beweise in hinreichender Anzahl beygebracht werden. . . Man erlaube mir, zuerst seine theoretischen und dann seine praktischen eigenthümlichen Grundsätze auszuheben.

27.

Seine Kenntnifs des menschlichen Körpers scheint er gröfstentheils dem *Galen* zu verdanken. Ungeachtet er die Wichtigkeit der Anatomie einsieht, und unter andern eine genaue Kenntnifs der Nerven für unentbehrlich zur theoretischen Beurtheilung der Lähmungen hält [35]; so kommen doch nur wenige Stellen vor, die etwas mehr anatomische Kenntnifs verrathen, als man von einem Copisten *Galens* erwarten kann. . . Auch seine Theorie der Krankheiten stimmt gröfstentheils mit der Galenischen Theorie überein: oft scheint er der letztern noch mehr Ausdehnung gegeben zu haben, als selbst ihr Stif-

ter.

35) Lib. I. c. 16. p. 88.

ter. Die Alopecie z. B., ein aussätziger Zufall, ist allezeit nach den vier Elementar-Qualitäten und Feuchtigkeiten verschieden[36]). . . Die Augenschmerzen[37]), die Ruhr[38]), die Gicht[39]), sogar jedes Wechselfieber, und unzählige andere Krankheiten theilt er nach den hervor stechenden Grundfeuchtigkeiten oder nach ihrer heissen, trocknen, feuchten und kalten Qualität ein. . . Auf der andern Seite spricht er z. B. bey der Alopecie von der Strictur und der Laxität, als zweyen Communitäten, die die Krankheit hervor bringen[40]), und erklärt unzählige Krankheiten aus den verdickten oder trüben, unordentlich bewegten Geistern[41]). . . Gut unterscheidet er die Ursachen des halbseitigen Kopfschmerzes, der bisweilen aus Unreinigkeiten der ersten Wege seinen Ursprung nimmt[42]). Als ausgemacht nimmt er *Galens* Unterschied der *Phrenesie* und *Paraphrosyne* an: jene habe allezeit ihren Sitz in dem Gehirn, und diese in dem Zwerchfell[43]). Eine eigene Art von Augenentzündung nennt er nach dem methodischen System die Strictur (πύκνωσις)[44]). Wichtig ist seine Beobachtung von einer Lungenentzündung, die aus steinichten Verhärtungen der Lungen entstand, oder mit denselben verbunden war[45]). . . Die Diagno-

36) Lib. I. c. 1. p. 1.
37) Lib. II. c. 1. p. 125.
38) Lib. VIII. c. 9. p. 460.
39) Lib. XI. p. 590.
40) Lib. I. c. 1. p. 1.
41) Lib. I. c. 11. p. 31. c. 12. p. 37. — Lib. VII. c. 13. p. 397.
42) Lib. I. c. 12. p. 38.
43) *Ib.* c. 13. p. 45.
44) Lib. II. c. 4. p. 138.
45) Lib. V. c. 4. p. 243.

gnosen hat durchgehends *Alexander* vortrefflich abgehandelt; so ist der von ihm angegebene Unterschied der Zufälle der Pleuresie und der Symptome der Leberentzündung wichtig und fein [46]). Fast überfein und spitzfindig sind die Kennzeichen des leidenden Orts in der Ruhr angegeben. Leiden nämlich die dicken Därme, so ist der Stuhlzwang heftig, und es erfolgt leicht eine Ausleerung: selten oder nie ist Blut mit dem Unrath gemischt, sondern gewöhnlich folgen einige Tropfen Bluts oder auch etwas Fett und fleischartige Theile nach der Ausleerung. Der Schmerz ist nie heftig und stechend, sondern mehrentheils stumpf. Das Gegentheil von diesen Zufällen findet bey dem Sitz der Krankheit in den dünnen Gedärmen statt [47]). Bey der wahren Ruhr sey allezeit Verschwärung der Gedärme zugegen, weil gewöhnlich eine ähnliche Materie abgeht [48]). Er unterscheidet aber davon noch die rheumatische Ruhr, die er nach dem *Philomenus* beschreibt [49]), und die Leberruhr, oder den *fluxus hepaticus*, der allezeit aus einem Unvermögen der ändernden Kraft entstehe, so wie die *Milchruhr (fluxus coeliacus)* erfolge, wenn die ansaugende Kraft geschwächt sey [50]). Die hypochondrischen Beschwerden führt er unter dem Namen der Aufblähung der Milz an, und leitet sie ebenfalls von der Verderbniss der Geister her [51]). Die Zeichen der Nierensteine giebt

46) Lib. VI. c. 1. p. 266.
47) Lib. VIII. c. 9. p. 455.
48) *Ib.* p. 454.
49) *Ib.* c. 8. p. 432.
50) *Ib.* c. 3. p. 400.
51) *Ib.* c. 11. p. 479.

giebt er recht gut an [52]). . . Man müsse nicht immer glauben, daſs nur eine und dieselbe hervor stechende Elementar-Feuchtigkeit jede Art des Wechselfiebers erzeuge. Diese seyn in dem Quartanfieber zum Beyspiele, sowohl ihrer Qualität als auch ihrem Sitze nach, sehr verschieden [53]).

28.

Diese letztere Idee führt ganz natürlich zu einer sehr vernünftigen praktischen Regel, daſs man nämlich niemals die Kurmethode für eine Krankheit vorschlagen kann, ohne auf ihre jedesmaligen specifischen und individuellen Heilursachen Rücksicht zu nehmen. Unzählige Male schärft der Arzt von Tralles seinen Kunstgenossen das Gesetz ein, sich nie von Auctorität blenden oder von der Systemsucht irre leiten zu lassen; sondern jedesmal auf Alter, Naturkräfte, Constitution und Lebensart des Kranken, so wie auf die Jahreszeit und Witterung Rücksicht zu nehmen, und sich besonders die Beobachtung der Natur-Wirkungen in hitzigen Krankheiten angelegen seyn zu lassen [54]). An diesen Zügen erkennt man den Geist der ächten Arzneykunde, von welchem *Alexander* beseelt war: und die Art, wie er diese Grundsätze vorträgt, überzeugt uns davon, daſs sie nicht blos dem *Hippokrates* nachgebetet, sondern das Resultat eigener Erfahrungen sind. . . Interessant sind seine Rathschläge zur Ausleerung der Un-

 rei-

52) Lib. IX. c. 4. p. 530.
53) Lib. XII. c. 8. p. 757.
54) z. B. Lib. I. c. 10. p. 19-25.

reinigkeiten aus den ersten Wegen. Man kommt, sagt er, allemal weiter mit gelinden auflösenden und laxirenden Mitteln, als mit eigentlichen Purganzen, selbst wenn die Stockungen sehr ansehnlich sind [55]. Er kannte schon die beträchtliche Schwäche, welche eigentliche Purganzen allemal nach sich ziehen, und liess daher ihre Anwendung in hitzigen Fiebern nur mit vielen Einschränkungen und der Bemerkung zu, dass der Arzt unter diesen Umständen sehr herzhaft seyn müsse [56]. . . Wie wenig er in den meisten Fällen auf die Kur der Symptome bedacht war, und wie sehr daher Gründlichkeit der Kurmethode sein Hauptzweck war, beweiset unter andern der Rath, den er in Rücksicht des Opiums giebt, welches damals ohne Ausnahme in allen Arten heftiger Schmerzen empfohlen wurde. Er versichert, dass es sehr oft beträchtliche Congestionen zum Kopf verursache, und daher wenigstens nicht in Kopfschmerzen zu empfehlen sey [57]. . . Aengstlich giebt er fast in allen Krankheiten die Lebensordnung, und das Detail derselben an: auch dadurch nähert er sich dem Methodismus [58]. Eines seiner Lieblings-Mittel scheint das Bibergeil zu seyn, welches er aus eigener Erfahrung im Schlaffieber und unzähligen andern Krankheiten rühmt [59]. Eben so hält er sehr viel auf den *armenischen Stein,* (ein dichter Kalchstein mit Quarzkör-

55) Lib. I. c. 10. p. 25. 56) Lib. XII. c. 3. p. 694.
57) Lib. I. c. 13. p. 49. Lib. III. c. 2. p. 174.
58) Lib. I. c. 13. p. 52. 65. f.
59) *Ib.* c. 14. p. 59.

körnern und Glimmertheilchen vermifcht, der mit Bergblau oder Kupfererz gefchwängert ift): er wendet ihn in der Epilepfie und in der Melancholie an, und verfichert in den verzweifeltften Fällen von Wahnfinn ungemeinen Nutzen davon beobachtet zu haben [60]). Wenn die Epilepfie ihren Urfprung aus dem Fufse nimmt, fo fchlägt er freffende und exulcerirende Mittel vor, die auf den leidenden Ort angebracht werden, ihn zu zerftören [61]). Vortrefflich find feine Ideen über die pfychifche Kur der Melancholie, wovon er einige interelfante Beyfpiele anführt [62]). Ganz ifolirt fteht *Alexander* unter allen Aerzten diefer Periode da, in Rückficht feiner Grundfätze über den Ort des Aderlaffes: diefer ift ihm völlig gleich, da alles im Körper zufammen hängt und keine Ader alfo vor der andern irgend einen Vorzug hat [63]). In einigen Fällen öffnet er jedoch lieber die Ader, die dem leidenden Orte am nächften ift, zum Beyfpiele die Frofchadern und die Drofseladern in der Bräune [64]).

In der Ruhr warnt er vor zufammen ziehenden Mitteln: er empfiehlt ftatt derfelben gelinde abführende Mittel, Gartenfrüchte und reifes Obft von aller Art. Vorzüglich aber rühmt er die Rofinen, denen er in diefer Krankheit kein Mittel vorzuziehen weifs [65]). Hier kommt auch die erfte Erwähnung des

60) *Ib.* c. 15. p. 76. c. 17. p. 113.
61) Lib. I. c. 15. p. 73.
62) *Ib.* c. 17. p. 110.
63) *Ib.* p. 102.
64) Lib. IV. c. 1. p. 232.
65) Lib. VIII. c. 8. p. 404. 406. 407.

des *Rhabarbers* vor, den er gegen die Ruhr empfiehlt [66]). Uebrigens müsse man auch in dieser Krankheit auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht nehmen, und also bey zwey verschiedenen Subjecten oft eine entgegen gesetzte Kurmethode vorschlagen [67]). Die Wassersucht entstehe bisweilen aus Vollblütigkeit und aus dem dadurch gehinderten Umlauf des Bluts durch die Venen: mit dem Aderlasse müsse man daher oft die Kur anfangen [68]). Auf ähnliche Art nutze bisweilen der Aderlass in der Ohnmacht, wenn diese von der durch Vollblütigkeit bewirkten Unterdrückung der Kräfte herrühre [69]). In der Gicht tadelt er die Anwendung schmerzstillender Umschläge: statt derselben empfiehlt er *Blasenpflaster* [70]), die schon seit *Aretäus* Zeit im Gebrauch waren. . . Mit diesen und ähnlichen gesunden Grundsätzen kann man freylich seine Kurmethode der Wechselfieber durch Purganzen nicht reimen: gleichwohl muss man ihm auch hier die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er durch verschiedene *Antidota* und durch Brechmittel in hartnäckigen Wechselfiebern dem Nervensystem eine andere Stimmung zu geben sucht [71]).

29.

Noch weit weniger lassen sich indessen die auffallenden Spuren von Aberglauben, die man bey diesem

66) Lib. VIII. c. 9. p. 470.
67) *Ib.* p. 469.
68) Lib. IX. c. 1. p. 514.
69) Lib. XII. c. 3. p. 698.
70) Lib. XI. p. 625.
71) Lib. XII. c. 8. p. 757. f.

fem Schriftfteller findet, mit feinen übrigen Grundfätzen vereinigen. Er fcheint bisweilen felbft diefe Folgewidrigkeit zu fühlen, daher feine Ausflucht: man müffe oft alles zufammen raffen, was nur helfe [72]). Diefem Grundfatz folgt er auch bey der Aufftellung der ungeheuren Menge von Bereitungen gegen jede einzele Krankheit, wodurch er fich oft den Empirikern nähert. . . Ich weifs nicht, ob ich feine Kurmethode der Gicht foll auf Rechnung des Aberglaubens oder der Anhänglichkeit an das methodifche Syftem fchreiben. Wenigftens ift fie die paradoxefte, die mir noch vorgekommen ift. Er empfiehlt nämlich ein *antidotum* aus Myrrhen, Korallen, Gewürznelken, Rha, Päonien und Ofterluzei. Mit dem Gebrauch deffelben läfst er im Januar anfangen und es 100 Tage lang fort gebrauchen: alsdann wird es 30 Tage lang ausgefetzt, hierauf wieder 100 Tage lang gebraucht und 15 Tage hindurch ausgefetzt: wiederum 260 Tage, einen Tag um den andern, gebraucht, und endlich wird mit 80 Portionen, die in 160 Tagen, einen Tag um den andern, gebraucht werden, der Befchlufs gemacht, wo denn 365 Portionen ausgebraucht find. Der wichtigfte Umftand bey diefer langweiligen Verordnung ift der, dafs die ftrengfte Diät diefes ganze Jahr hindurch geführt werden mufs. Dergeftalt liegt in diefem anfcheinenden Aberglauben eine grofse Wahrheit verborgen; die nämlich: dafs die Gicht eine conftitutionelle Krank-

72) Lib. IX. c. 4. p. 538. *Καλὸν γὰρ νικᾷν καὶ πάσῃ μηχανῇ βοηθεῖν.*

Krankheit ist, die durch Luxus erzeugt worden, und daher nicht durch Arzneymittel, sondern durch fortgesetzte strenge Diät gehoben werden kann [73]).

Abergläubig ist indessen der Gebrauch des *Kyphy* in der Epilepsie [74]): abergläubig die Anwendung des Blutsteins in Blutflüssen [75]). Noch stärkere Spuren theosophischer Grillen findet man bey der Kurmethode der Kolikschmerzen, durch Hülfe eines Steins, auf welchem Herakles abgebildet ist, wie er einen Löwen erdrückt; oder vermittelst eines eisernen Ringes, auf dessen einer Seite die Worte stehen: φεῦγε, φεῦγε ἰοῦ χολὴ ἡ κορυδαλὸς ἐζήτει, auf der andern das Diagramma der Gnostiker (S. 197.) abgebildet ist. . . Heilige Dinge, setzt er hinzu, dürfen nicht profanirt werden [76]). . . Gegen die Gicht empfiehlt er den Homerischen Vers:

Τετρήχει δ' ἀγορὴ, ὑπὸ δ' ἐστοναχίζετο γαῖα.

Oder man soll auf ein goldenes Blatt bey abnehmendem Monde schreiben: μει, θρευ, μορ, φορ, τευξ, ζα, ζων, θε, λου, χρι, ζε, γε, ων. Eine Pflanze, die er gegen eben diese Krankheit braucht, beschwört er in den Namen *Jao*, *Sabaoth*, *Adonai*, *Eloi* [77]). In allläglichen Fiebern empfiehlt er ein Amulet, welches in einem Oehlblatt besteht, worauf man mit Dinte KA. POI. A. geschrieben hat [78]).

30.

73) Lib. XI. p. 616. 617.
74) Lib. I. c. 15. p. 86.
75) Lib. VII. c. 1. p. 301.
76) Lib. IX. c. 4. p. 538.
77) Lib. XI. p. 656. 657.
78) Lib. XII. p. 757.

30.

Eine andere Schrift haben wir noch vom *Alexander* über die Würmer der Eingeweide. Er theilt sie in die Askariden, Spuhl- und Bandwürmer ein, versucht auch die Zufälle anzugeben, die zu Unterscheidungszeichen der einen von der andern Art dienen. Unter den Mitteln, die er gegen die Würmer vorschlägt, hebe ich vorzüglich die Oehle und den Schwarzkümmel, dann die Wallnüsse und die Ochsengalle aus, die sich durch neuere Erfahrungen als gute wurmtreibende Mittel empfohlen haben [79]).

Unter dem Namen des *Alexander von Aphrodisias*, eines Peripatetikers, besitzen wir eine Sammlung von physischen und medicinischen Problemen, die offenbar unsern *Alexander* zum Verfasser haben. Es werden in denselben vorzüglich einzele Symptome der Krankheiten erklärt, und man weiss, dass dies der Hauptzweck der Bemühungen des Arztes von Tralles war. Ungeachtet der Verfasser grösstentheils dem *Aristoteles* und *Galen* folgt, so bemerkt man doch eben den Hang zum Synkretismus bey ihm, der allen Schriftstellern dieses Zeitalters gemein war. Die Klassen der Krankheiten werden nach der Verschiedenheit der leidenden Orte und der hervor stechenden Cardinal-Säfte abgetheilt. Die Hemeralopie erklärt er, als Pneumatiker, aus dem dicken und trüben Geiste, der nicht zum gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuge andringen

79) *Fabric.* vol. XII. p. 602. f.

gen könne [80]). Flammen scheinen zum Auge heraus zu fahren, wenn man eine Ohrfeige bekommt, weil der *spiritus visorius* entzündet wird [81]). Die Insecten sterben, wenn man sie mit Oehl begiesst, weil ihre *spiracula* dadurch verstopft werden [82]). Runde Geschwüre heilen deswegen schwerer, weil sie durch scharfe Galle erzeugt werden [83]). Aus dem Verhältniss der Atome zu ihren Poren leitet er, nach dem *Asklepiades*, die Wirkung der Arzneymittel her [84]). Endlich braucht er auch *Plato's* Hypothese von der Präexistenz der Seele, um zu erklären, warum man kleine Kinder durch Singen in den Schlaf bringen kann [85]). . . Den Grundsätzen der Alten widerspricht er darin, dass er behauptet, schwarze Galle könne nie die Raserey hervor bringen, wenn sie sich aufs Gehirn versetze, sondern es müsse allezeit eine stille Schwermuth darauf folgen [86]).

III.

Griechische Medicin im siebenten und achten Jahrhundert.

31.

Die verheerenden Einfälle der Perser und Saracenen beschleunigten den gänzlichen Verfall der Cultur im christlichen Orient nicht mehr, als es die Schwä-

80) *Alexandr.* problemata, n. 16. p. 209. (ed. *Angel. Politian.* 12. Lugd. 1573.)
81) n. 58. p. 231.
82) n. 65. p. 233.
83) n. 99. p. 254.
84) n. 106. p. 257.
85) n. 121. p. 268.
86) n. 92. p. 250.

Schwäche, gränzenloſe Ueppigkeit und tyranniſche Grauſamkeit der Deſpoten thaten. Die theologiſchen Streitigkeiten über die Einheit des Willens Chriſti und über die Verehrung der Heiligen-Bilder beſchäfftigten die morgenländiſchen Kaiſer in dieſem Zeitraum ernſtlicher, als die wichtigſten Angelegenheiten der Regierung, und als die Sorge für die Abhaltung der immer mächtiger werdenden Feinde des Reichs.

Höchſt verderblich für die Literatur ward beſonders der durch den Iſaurier Leo III. erregte Krieg gegen die Bilderverehrer. Man erzählt[87]) von dieſem erſten und eifrigſten Bilderſtürmer eine That, die, wenn ſie vollkommen wahr wäre, eben ſo ſehr ein Beweis der gränzenloſen Grauſamkeit als ein Zeichen des tiefſten Verfalls der Literatur ſeyn würde. Er vernichtete, heiſst es, ein Collegium von zwölf Gelehrten, deren Vorſteher der ökumeniſche Lehrer genannt wurde, und die bey den vorigen Kaiſern in ſolcher Achtung geſtanden hatten, daſs ſie oft bey Staats-Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurden. Itzt ſollten ſie ſklaviſch den Bilderſtürmereyen des Kaiſers Beyfall geben: ſie thaten es nicht, und er lieſs ihnen ihre gemeinſchaftliche Wohnung, worin eine Bibliothek von 30,000 Bänden aufbewahrt wurde, anzünden, daſs ſie im Feuer umkommen muſsten. Wenn man auch an der Richtigkeit der Um-

87) *Cedren.* p. 454. — *Nicephor. Gregor.* p. 37. (ed. Petav. fol. Pariſ. 1648) — *Zonar.* lib. XV. c. 3. p. 104. — *Conſtantin. Manaſſ.* p. 87. 88. (ed. *Fabroti*, fol. Pariſ. 1655.)

Umstände zweifeln will, womit diese Geschichte erzählt wird, so läſst sich die Thatsache selbst nicht wohl läugnen [88]). Denn, da die Mönche, als die eifrigsten Bilderverehrer, sich fast allein mit der Literatur, wenigstens mit dem Abschreiben der Bücher, beschäfftigten: so ist es begreiflich, wie die Bilderstürmerey den Verfall des Ueberrestes von Cultur noch mehr beschleunigen muſste. Und als Constantin V., mit dem Beynamen Kopronymus, eine Verfolgung gegen die Mönche veranstaltete, gingen ebenfalls viele Kloster-Bibliotheken zu Grunde [89]).

32.

In Alexandrien erhielt sich bis auf die Einnahme der Stadt durch die Saracenen noch immer eine schwache Spur des ehemaligen Glanzes dieser berühmtesten Schule des Alterthums. Wenigstens gab es dort Kalligraphen, die sich mit dem Copiren der Werke der Alten beschäfftigten [90]), und auſser dem Philosophen Johann Philoponus hatten fast alle Aerzte des siebenten Jahrhunderts sich in Alexandrien gebildet.

Theophilus oder *Philotheus* oder *Philaretus*, Protospatharius oder Vorsteher der kaiserlichen Leibwache unter Heraklius [91]), ist einer der bekanntesten

88) Vergl. *Walch's* Historie der Ketzereyen, Th. X. S. 231. — *Heeren*, S. 87. 88.

89) *Cedren.* p. 466.

90) *Theophylact. Simocatt.* lib. VIII. c. 13. p. 215. (ed. Fabroti, fol. Paris. 1647.)

91) *Du Fresne du Cange* glossar. graecit. med. et inf. vol. II. p. 1416.

ſten medicinischen Schriftſteller aus dem ſiebenten Jahrhundert. Er compilirte aus dem Galen, Ruffus und Andern eine Schrift über den Nutzen der Theile des Körpers, und, wie es ſcheint, aus einer blos frommen Abſicht. Es iſt ihm nicht genug, die Weisheit des Schöpfers in der Einrichtung unſers Körpers zu bewundern: er ſucht auch allezeit die Gründe anzugeben, warum die Gottheit die Glieder gerade ſo gebaut, und den Eingeweiden des Körpers gerade dieſe und keine andere Lage, Verbindung und Structur ertheilt habe. Hiebey nimmt er ſehr oft auf ganz zufällige, und ſelbſt widernatürliche Zuſtände Rückſicht, die durch die Einrichtung des körpers beabſichtigt worden ſeyn ſollen. . . Ich bete voll Ehrfurcht die höchſte Weisheit des Weſens an, welches den thieriſchen Körper ſo meiſterhaft bildete: ich ſchätze die Bemühungen der Phyſiologen, die Uebereinſtimmung der Theile zu *einem* Zweck, und die Beſtimmung jedes einzelen Eingeweides und Gliedes zu erforſchen und anzugeben. Aber kann die Teleologie nicht übertrieben werden? Leidet die Wiſſenſchaft nicht dabey, wenn wir, ohne hinreichende Beobachtungen angeſtellt zu haben, die Beſtimmung und den Nutzen jedes einzelen Eingeweides mit Gewiſsheit darthun wollen? . . Und dann kommt es gröſstentheils auf die Art an, wie die Teleologie bearbeitet wird. Kann eine Unterſuchung der Urſachen, warum der Kopf rund iſt und die Hand nur fünf Finger hat, wohl fruchtbar ſeyn? Und von *der* Art ſind die meiſten Probleme des *Theophilus*.

Hier und da hat er *Galens* Beschreibungen deutlicher und bündiger vorgetragen, als *Galen* selbst; oft auch aus andern Quellen geschöpft, wodurch dem *Galen* widersprochen wird. So beschreibt er die Aponeurose der flachen Hand mit ihrem kurzen Spannmuskel besser und deutlicher, als sein Vorgänger [92]). Dem Metatarsus giebt er fünf Knochen, da *Galen* nur vier in demselben angenommen hatte [93]). Gut beschreibt er die Fasern der Gedärme [94]), und die Gelenkbänder der Beckenknochen [95]). Aus einer Stelle, wo er von der Zergliederung der Ziegen spricht [96]), sollte man wirklich schliessen, dass er selbst wenigstens Thiere geöffnet habe, wenn nicht offenbare Unrichtigkeiten in Menge vorkämen, die von der gänzlichen Unbekanntschaft des Verfassers mit der Anatomie zeugten. So lässt er den gemeinschaftlichen Gallengang sich in den *leeren* Darm endigen [97]); behauptet, dass die Traubenhaut die Krystall-Linse einschliesse [98]), und dass die harte Hirnhaut über dem Siebbein durchlöchert sey [99]).

Zwey andere Schriften haben wir von ihm *über den Urin* und *Puls*. Das Buch über den Urin enthält subtilere Grundsätze, als dass sie mit der Erfahrung bestehen könnten. Die meisten Zeichen aus dem Urin sind aus *Galens* und älterer Aerzte Beob-

92) *Theophil.* de corpor. human. fabric. lib. I. c. 8. p. 796. — *Fabric.* bibl. graec. vol. XII.

93) *Theophil.* l. c. c. 21. p. 808.

94) Lib. II. c. 8. p. 823.

95) Lib. I. c. 23. p. 811.

96) Lib. V. c. 20. p. 897.

97) Lib. II. c. 7. p. 821.

98) Lib. IV. c. 20. p. 874.

99) *Ib.* c. 12. p. 865.

obachtungen geſammlet. Unter anderm giebt *Theophilus* jenen Unterſchied des öhlichten Urins an [100]), den *Galen* zuerſt feſtgeſetzt hatte. Ein zerſtreuter und ungleicher Bodenſatz wird von ihm allemal dem gleichen und dichten vorgezogen [1]). Sehr unbeſtimmt ſind die meiſten Erfahrungen angegeben, z. B. daſs ein röthlicher Urin die am ſiebenten Tage bevor ſtehende Entſcheidung anzeige [2]).

33.

Theophilus und einer ſeiner Zöglinge, *Stephan* von Athen hinterlieſsen auch Commentarien über Hippokrates Aphoriſmen, die blos theoretiſchen Inhalts ſind [3]).

Zwey andere Commentatoren des Hippokrates, *Johann* von Alexandrien [4]) und *Palladius* der Jatroſophiſt [5]), gehören wahrſcheinlich auch ins ſiebente Jahrhundert. In einem beſondern Werke von den Fiebern trägt Palladius eine Theorie vor, die faſt ganz Galeniſch iſt. Indeſſen beſtimmt er an mehrern Orten *Galens* Theorie genauer, oder weicht gar merklich von ihm ab. Die Urſachen der Fieber

 ſind

100) *Theophil.* de urin. c. 19. col. 863. — *Stephan.* art. med. princ.

1) *Theophil.* l. c. c. 8. col. 860.

2) c. 10. col. 861.

3) *Preu* diſſ. de interpretibus Hippocratis graecis, pag. 58 - 60. (8. Altorf. 1795.)

4) Seine Commentarien über die Aphoriſmen ſind zu Venedig 1483. gedruckt.

5) Seine Commentarien findet man in der letzten Foëſiſchen Ausgabe der Hipp. Werke.

sind entweder äussere Reize, oder zu starke körperliche Bewegung, oder heftige Leidenschaften, oder Verstopfung, oder unterdrückte Ausdämpfung, oder Fäulniss der Säfte [6]). Wechselfieber haben allemall ihren Sitz ausser den Gefässen [7]). Der Ueberfluss des unverderbten Bluts in den Gefässen macht Vollblütigkeit; geräth es aber in Fäulniss, so entsteht ein anhaltendes Fieber. Häuft sich das reine Blut in einem einzelen Theil an, so wird der Rothlauf, fault es aber, der Abscess hervor gebracht [8]). Auf ähnliche Art geht er die übrigen Cardinalsäfte durch, und zeigt, welche Krankheiten von denselben erzeugt werden. Den Schauder im Fieberzustande hält er für ein Zeichen der wohlthätigen Wirkungen der Natur, um den Krankheitsstoff fortzuschaffen [9]).

34.

Ungefähr um eben diese Zeit lebte **Paul** von Aegina, ein berühmter Wundarzt und Geburtshelfer, der auch in Alexandrien studirt hatte [10]). Die Araber ver-

6) *Pallad.* de febrib. c. 9. p. 30. (ed. *Bernard.* 8. LB. 1745.)

7) c. 19. p. 64. 8) c. 5. p. 20. 9) c. 26. p. 86.

10) Dass er in Alexandrien gelebt habe, schliesse ich aus lib. IV. c. 48. p. 153. und lib. VII. c. 17. p. 286. — Er führt den *Alexander* von Tralles lib. III. c. 28. p. 85. an: und der erste, der ihn anführt, ist *Jahiah Ebn Serapion* (practic. tr. VII. c. 9. f. 73. d. 74. a. ed. *Gerard. Carmon.* fol. Lugd. 1525.) — Auf einigen Manuscripten heisst er περιοδεύτης, auch ἰατροσοφιστής. (*Labbe* biblioth. nov. mss. p. 126. *Montfaucon* bibl. Coislin. p. 225.)

verehrten ihn beſonders wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Hebammenkunſt: von nahen und fernen Orten kamen die Wehemütter, um ſich bey ihm Raths zu erhohlen: man nannte ihn deswegen vorzugsweiſe den *Geburtshelfer* (القوابلي)[11]. Er hat uns ein Werk hinterlaſſen, welches er ſehr beſcheiden einen Auszug aus ältern mediciniſchen Schriften nennt, und worin er dem *Oribaſius* nachgeahmt zu haben verſichert. In der That ſind auch ganze Kapitel, worin die Theorie und Kurmethode der innern Krankheiten abgehandelt wird, wörtlich aus dem *Galen*, *Aetius* und *Oribaſius* copirt. Doch läſst ſich nicht läugnen, daſs er hier und da, ſelbſt in der Theorie und Behandlung innerer Krankheiten, eigenthümliche Grundſätze äuſsert.

So hält er die Vorſteher-Drüſen und die Kremaſteren für Fortſätze der harten Haut, die das Rückenmark umgiebt[12]. Die Kopfentzündung, die man ſchon ſehr frühe unter dem Namen *ſiriaſis* gekannt hatte[13], beſchreibt er umſtändlich[14]. Die Entzündung des Gehirns unterſcheidet er von dem Rothlauf deſſelben: jene ſey mit Geſchwulſt und Röthe, dieſer mit Bläſſe und Einſinken des Geſichts verbunden[15]. Die Lähmung erklärt er als Methodiker

11) *Abu'l farag.* hiſt. dynaſt. IX. p. 181. (ed. *Pocock.* 4. Oxon., 1663.)
12) *Paull.* lib. VI. c. 61. p. 197.
13) Dies Wort kömmt entweder von σείριος, dem *Fixſtern*, her, welcher dieſe Sommer-Krankheit hervor bringen ſoll: oder von σιρὸς, die *Grube*, weil ſie in dem hintern Theil des Kopſes ihren Sitz hat.
14) Lib. I. c. 13. p. 5.
15) Lib. III. c. 7. 8. p. 60. 61.

ker aus den Veränderungen der kleinen Körperchen [16]. Wichtig ist die Nachricht, die er uns von einer epidemischen *Rachialgie*, mit Lähmung der Extremitäten verbunden, liefert. Sie entsprang aus Italien, und breitete sich alsdann weiter aus: die Lähmung schien einen kritischen Absatz auszumachen, und von den wohlthätigen Wirkungen der Natur abzuhängen. Oft trat aber auch eine Epilepsie hinzu, die gemeiniglich tödtliche Folgen hatte. Kühnlich kurirte sie ein Arzt in Italien mit bloſsem kalten Wasser [17]. Das Blutspeyen von Ansammlung steinichter Körper in den Lungen beschrieb er aus eigener Erfahrung, durch *Alexander* darauf aufmerksam gemacht [18]. Auch die Milchgeschwülste, die nach unterdrückter Absonderung der Milch entstehen, kannte und heilte er richtig [19]. Vor allen Dingen aber verdient hier seine Theorie der Gicht ausgehoben zu werden, weil sie so auffallende Aehnlichkeit mit der *Cullenschen* hat. Wenn, sagt er, wegen Ueberladung des Magens Unverdaulichkeit entsteht und die Ernährung leidet; so wird dadurch eine Schwäche der Gelenke erzeugt, und der Ueberfluſs der Säfte wirft sich auf die geschwächten Gelenke, dehnt die Bänder derselben aus, und verursacht dergestalt den Schmerz [20]. In der Folge zeigt er noch,

16) *Ib.* c. 28. p. 68. 17) *Ib.* c. 18. p. 69. c. 43. p. 99.
18) Lib. III. c. 28. p. 85. c. 31. p. 88.
19) *Ib.* c. 35. p. 92.
20) *Ib.* c. 68. p. 124. Ὅταν τῶν μορίων ἡ θρεπτικὴ δύναμις ἀτονήσῃ διὰ πλησμονὴν σιτίων, ἐξ ἧς ἀπεψίαι συμβαίνουσι, κατασκήπτων ὁ πλεονάζων χυμὸς εἰς ἥντινα οὖν τῶν διαρθρώσεων ἤδη

noch, dass Luxus und müssiges Leben die häufigste Quelle der Gicht seyn. Die Galenische Theorie von den Cardinalsäften des Körpers wendet er dann darauf an, die verschiedenen Arten der Gicht zu erklären. Durch hervor stechende gallichte Säfte werde grösstentheils der Rheumatismus erzeugt. Den Aussatz kurirt er anfangs mit Purganzen, und dann, als Methodiker, auf metasynkritische Art [21]).

35.

Weit wichtiger aber muss dem Chirurgen dieses Werk seyn, da *Paul* mehr eigenthümliche Methoden in der Wundarzneykunst anführt, und weit mehr Erfahrung sich in diesem Fache erworben hat, als irgend ein anderer griechischer Arzt. Ich hebe die wichtigsten seiner eigenthümlichen Methoden und Grundsätze aus. Den Aderlass wandte er in der Nähe des leidenden Orts an: augenscheinlich nicht deswegen, weil *Hippokrates* diese Methode erfunden hatte, sondern weil die Erfahrung ihn von dem Vorzuge derselben überzeugte [22]). Durch den Aderlass glaubte er die Steine zum Herabsinken aus den Harngängen bringen zu können, indem diese Operation die Erschlaffung auf eine vorzügliche Art befördere [23]). Auch die Oeffnung der Schlagadern

ἤδη προαςθενήσασαν καὶ διατείνων τὰ συνδετικὰ τῶν νεύρων τὴν ὀδύνην ἐργάζεται. Vergl. *Cullen's* first lines of the practice of physic, vol. II. §. 531. f. p. 83. f. (ed. 1784. 8. Edinb.)

21) Lib. IV. c. 1. p. 131.

22) Lib. III. c. 46. p. 105.

23) *Ib.* c. 48. p. 101.

nahm er in gefährlichen Augenentzündungen vor, die mit den Zeichen des anfangenden schwarzen Staars verbunden waren [24]). Die Geschwüre heilt er widersinnig durch fleischmachende und klebende Mittel [25]). Gegen die Blutflüsse von äussern Ursachen empfiehlt er klebende Mittel, Stärkmehl mit Firniss, Eyweiss und Harz: und wird dadurch der Vorgänger eines neuern vortrefflichen Schriftstellers [26]). . . Unter den Augenkrankheiten handelt er besonders umständlich die Wassersucht der Augenlieder ab [27]). Das Fell auf dem Auge operirt er, versichert aber, dass es sehr oft von neuem anzuwachsen pflege [28]). Das partielle Staphylom schneidet und bindet er ab [29]). Die Bronchotomie stellt er auf die Art an, dass er die Knorpel der Luftröhre selbst nicht verletzt, sondern nur die sie verbindende Haut durchschneidet [30]). Er unterscheidet wahre von falschen Schlagader-Geschwülsten durch die länglichte Form der letztern und durch das Geräusch des einströmenden Bluts [31]). Gegen innere Vereiterungen wendet er äusserlich Brennmittel an, die in der Folge die Araber so sehr vervielfältigten [32]). Zur Paracentese empfiehlt er eine besondere Auswahl

24) Lib. III. c. 22. p. 72. Lib. VI. c. 4. p. 177.

25) Lib. IV. c. 37. p. 147.

26) *Ib.* c. 53. p. 153. Vergl. *Reil* memorab. clinic. vol. II. fasc. 1. p. 1. f.

27) Lib. VI. c. 14. p. 180.

28) *Ib.* c. 18. p. 181.

29) *Ib.* c. 19. p. 181.

30) *Ib.* c. 33. p. 185.

31) *Ib.* c. 36. p. 188. Auch verdient seine Anleitung zur Operation des Aneurysma gerühmt zu werden.

32) *Ib.* c. 47. p. 192.

wahl des Ortes: in der protopathischen Wassersucht soll man sie gerade unter dem Nabel, drey Fingerbreit unterwärts, vornehmen: ist aber die Wassersucht aus Verhärtungen der Leber entstanden, mehr auf der rechten; ist sie aus Verhärtungen der Milz entstanden, mehr auf der linken Seite [33]). Diese Vorsichtsregel hat ein neuerer Engländer misverstanden, da er die Araber, die doch hierin buchstäblich dem *Paul* folgten, deswegen lobt, weil sie den Bauchstich gerade unter dem Nabel vorgenommen hätten, da dergestalt der Verletzung der Gefäſse vorgebeugt werde [34]). . . Merkwürdig ist die Menge von unreinen Uebeln an den Schaamtheilen, die er beschreibt, und deren Kur er vorschlägt: sie zeigen an, daſs damals schon mehrere Folgen des unreinen Beyschlafs beobachtet wurden, oder daſs der herrschende Aussatz vorzüglich auf die Geschlechtstheile wirkte [35]). Den Steinschnitt nimmt er auf die Art vor, daſs er erst durch den After den Sitz des Steins zu erforschen sucht; alsdann aber nicht in der Naht des Mittelfleisches, wie *Celsus*, sondern auf der Seite einen schiefen Schnitt macht [36]). Der Wasserbruch hat, nach ihm, seinen Sitz in der Scheidenhaut des Saamenstranges: bey der Operation trennt er jedoch den ganzen Hodensack in der Mitte [37]). Den Krampfaderbruch operirt er, wie eine einfache Blutader-Geschwulst, auf eine sonderbare Art

33) *Ib.* c. 50. p. 192.

34) *Ferriar's* medical histories, p. 87. (8. Lond. 1792.)

35) *Ib.* c. 71. p. 201. 36) *Ib.* c. 60. p. 197.

37) *Ib.* c. 62. p. 198.

Art [38]). Bey den gewöhnlichen Leistenbrüchen nimmt er eine bloſse Ausdehnung des Darmfells an, bey wahren Hodensack-Brüchen aber eine Zerreiſsung desselben: nur in dem erstern Fall finde die Operation statt [39]). Bey Brüchen des Hirnschädels empfiehlt er die ungesäumte Trepanation [40]). Am seltensten beobachtete er unter den Knochenbrüchen, den Bruch der Kniescheibe [41]) und der Becken-Knochen [42]). Die Verrenkung des Oberarm-Knochens könne nur nach unten geschehen, nicht nach oben, wegen der Fortsätze des Schulterblatts und des zwischen liegenden Bandes: nicht nach vorne, wegen der Gräthen-Ecke und der Sehne des zweyköpfigen Muskels: nicht nach hinten, wegen des Schulterblatts [43]).

Was seine Grundsätze in der Geburtshülfe betrifft; so läſst sich aus denselben eben nicht viel lernen. Seine ganze Kunst besteht in der Zerstückelung und Herausholung des Kindes [44]). Die Lehre von der Behandlung der Gebährerin, in Rücksicht der Nachgeburt, trägt er gut und richtig vor. Vorzüglich empfiehlt er das langsame und vorsichtige Ausziehen derselben [45]). Die Folgen der unterdrückten monatlichen Reinigung schildert er nach den Grundsätzen der Methodiker [46]). Seine Beschreibung

38) *Ib.* c. 64. p. 199. c. 82. p. 207.
39) Lib. III. c. 53. p. 109. — Lib. VI. c. 65. p. 200.
40) Lib. VI. c. 90. p. 212. 41) *Ib.* c. 103. p. 218.
42) Lib. VI. c. 97. p. 215. 43) Lib. VI. c. 114. p. 221.
44) Lib. VI. c. 74. p. 201. 45) *Ib.* c. 75. p. 202.
46) Lib. III. c. 61. p. 114.

bung der Entzündung der Bährmutter und ihrer Zufälle ist der Natur der Sache angemessen [47]). Gegen den Mutter-Blutsturz, den er einen Rheumatismus des ganzen Körpers nennt, empfiehlt er die Anwendung der Injectionen [48]).

IV.

Griechische Medicin vom neunten Jahrhundert bis zum Untergang des oströmischen Reichs.

36.

Das immer ohnmächtiger werdende Byzantinische Reich ward in diesem langen Zeitraume von mehrern Fürsten beherrscht, die selbst Kenntnisse der Literatur hatten und die Wissenschaften auf alle Art zu befördern suchten. Und, wenn gleich die Gelehrsamkeit in den christlichen Staaten des Morgenlandes bey weitem nicht so gedieh, als in dem Gebiete der Saracenen; so war und blieb doch die Achtung für klassische Literatur und die damit verbundenen Wissenschaften immer noch im christlichen Orient viel allgemeiner als im Abendlande.

Im neunten Jahrhundert folgte auf einen langen und für die Wissenschaften äusserst verderblichen Zeitraum eine günstigere Periode. Michael II. der Stammler hasste alle Bildung des Verstandes so sehr, dass er sogar den Unterricht der Jugend verbot [49]). Einer seiner nächsten Nachfolger, Bardas,

aber

47) *Ib.* c. 64. p. 115. 48) *Ib.* c. 63. p. 115.

49) *Cedren.* p. 499. Auch die Richtigkeit dieses Verbots bezweifelt *Walch* Histor. der Ketzereyen, Th. X. S. 709. 710. aber ohne hinreichende Gründe.

aber erwarb sich das Verdienst, nicht allein den Schul-Unterricht wieder her zu stellen und öffentliche Lehrer auf Kosten des Staats zu unterhalten, sondern er beschützte und belohnte auch jeden Gelehrten, der sich durch seine Wissenschaft auszeichnete, und nahm unter andern den berühmten Philosophen Leo als Vorsteher des Schulwesens an [50]). Basilius aus Macedonien und Leo VI., der Philosoph, des Bardas Nachfolger, beförderten ebenfalls die Wissenschaften, und unter dem letztern veranstaltete der Patriarch Photius eine für uns noch sehr brauchbare Sammlung von Auszügen aus den Werken der Alten [51]). Ein medicinischer Schriftsteller ist indessen aus dem ganzen neunten Jahrhundert nicht bekannt.

37.

In ihrer Art aber glänzt die Periode des siebenten *Constantin*, mit dem Beynamen *Porphyrogennetus*, am meisten in der Geschichte der Wissenschaften im christlichen Orient. Einstimmig versichern die Geschichtschreiber, dafs, ungeachtet seiner schwachen und despotischen Regierung, dieselbe dennoch für die Gelehrsamkeit fruchtbar gewesen sey. Er besoldete nicht allein die Gelehrten, sondern gab ihnen auch ansehnliche Ehrenstellen: legte grofse Bibliotheken an, und liefs Sammlungen von Auszügen

gen

50) Continuat. Constant. Porphyrogenn. lib. IV. c. 26. p. 115. in *Combefis.* script. histor. byzantin. (fol. Paris. 1685.) — *Zonar.* lib. XVI. p. 160.

51) *Heeren* S. 121 - 123.

gen aus ältern Werken beforgen [52]). Auf diefe Art haben wir ihm manche Bruchftücke aus den Denkmählern des Alterthums zu verdanken, die fonft für uns ganz verlohren gewefen wären.

Eine folche Sammlung befitzen wir, die gewöhnlich einem gewiffen *Nonus* zugefchrieben wird. In andern Handfchriften heifst der Verfaffer *Theophanes*, und wahrfcheinlich ift dies der wahre Name, denn die Gefchichte lehrt uns einen Protoveftarchen diefes Namens kennen, der im Jahre 917 lebte [53]). An andern Orten heifst der Verfaffer *Michael Pfellus*, der als Polyhiftor fich unter der Regierung des Kaifers *Michael* VIII. mit dem Beinamen *Dukas*, berühmt machte [54]). . . Die Sammlung felbft ift gröfstentheils aus dem *Aetius*, *Alexander* und *Paul*, öfters wörtlich [55]), copirt. Sie ift höchft unwichtig für die Gefchichte unferer Kunft. Ich weifs nur folgendes auszuheben: Die Schlaffucht entfteht aus dem Phlegma, welches die vordern Höhlen des Gehirns überfchwemmt hat: der Schlagflufs hat feinen Sitz in den hintern Gehirnhöhlen [56]). Ein gutes Augenwaffer lehrt er aus weifsem Vitriol, arabifchem

52) Incert. contin. Conftant. Porphyrog. §. 14. p. 277. 278. in *Combefif.* — *Zonar.* lib. XVI. c. 21. p. 193. — *Cedren.* p. 635. — *du Cange* annot. in *Zonar.* p. 101.

53) *Cedren.* p. 625.

54) *Leo Allat.* de Pfellis, §. 71. p. 50. ed. *Fabric.* — *Bernard.* praef. ad *Synef.* de febr. (ed. Amft. 1749.)

55) Was *Alexander* vom armenifchen Stein fagt, wiederhohlt *Theophanes* mit denfelben Worten. (*Nonus* de omnium particul. morb. curat. c. 33. p. 134. ed. *Bernard.* Goth. 1794.)

56) c. 28. p. 112.

bischem Gummi und Stärkmehl bereiten [57]. Das Herz werde, so lange der Mensch lebe, weder entzündet, noch leide es von einer Vereiterung: denn der Tod folge sogleich auf diese Krankheiten [58]. Sorgfältig unterscheidet er, vielleicht zuerst, die weisse von der rothen Ruhr [59]. Das Krebsgeschwür, welches alle Alte von der schwarzen Galle herleiteten, schreibt er blos der Schärfe der gelben Galle zu [60]. Wichtiger aber als dies alles ist seine Empfehlung des destillirten Rosenwassers [61], dessen *erste* Spur Joh. *Lange* [62], *le Clerc* [63] und *Freind* [64] mit Unrecht im Joh. *Actuarius* zu finden glauben. Dieses *rhodostagma*, welches von dem *rhodostacton* des *Paul* (einem blossen Syrup) sehr verschieden ist, lernten wahrscheinlich die spätern Griechen, so wie andere chemische Zubereitungen, von den Agarenern, oder Arabern, kennen. Die eigentlich erste Erwähnung dieses Mittels finde ich im Cärimonienbuch des Kaisers Constantin VII., wo bey Gelegenheit der Erzählung eines Festes, welches 946 gegeben wurde, das Rosenwasser als ein wohlriechendes Waschwasser genannt wird [65].

58.

57) c. 61. p. 234.

58) c. 134. p. 422.

59) c. 168. p. 40.

60) c. 249. p. 260.

61) c. 118. p. 356.

62) Epist. medic. lib. I. ep. 53. p. 271. (ed. Frcf. 1589. 8.)

63) Hist. de la médec. p. 775.

64) Hist. de la médec. P. I. p. 146.

65) *Constantin. Porphyrogenn.* de caerimon. aul. byzant. lib. II. c. 15. p. 338. (ed. *Reiske.* fol. Lips. 1751.)

Eine andere sehr interessante Sammlung veranstaltete ein Ungenannter unter eben dieser Regierung. Sie enthält die wichtigsten Bemerkungen über die Pferde-Krankheiten und eine zahllose Menge von Recepten, die von den ältern Pferde-Aerzten seit dem siebenten Jahrhundert empfohlen worden sind. Da diese Sammlung von neuern Thierärzten gar nicht gekannt zu seyn scheint, und überhaupt noch wenig benutzt ist, so wird es nicht undienlich seyn, die Resultate meines Studii derselben hier kurz anzugeben. Ich behalte mir vor, bey einer andern Gelegenheit genauere Untersuchungen über die Thierarzneykunde der Römer und spätern Griechen anzustellen. Diese Kunst ist bis auf die neuesten Zeiten, selbst in sehr policirten Staaten, niemals so bearbeitet worden, als es der Zweck derselben, die Erhaltung des Viehstandes, dieses nothwendigen Requisits zum Wohl eines Staates, erfordert. Von je her vernachlässigten die Aerzte die Theorie der Thierarzneykunde, und überliessen die Ausübung derselben den Hirten, Schmieden und andern ungelehrten und unerfahrnen Menschen.

Seit dem siebenten Jahrhundert gab es zwar so genannte *Hippiater*, die für die Gesundheit der Pferde in den Feldzügen der gebildeten Völker sorgen mussten: und das vor mir liegende Werk ist aus allen Beobachtungen derselben zusammen gezogen [66]). Indessen lernt man doch alle diese Schriftsteller aus ihrer

66) Τῶν ἱππιατρικῶν βιβλία δύω. Veterinariae medicinae libri duo. (ed. Sim. *Grynaei.*) 4. Basil. 1537.

ihrer Schreibart und aus ihren Urtheilen bald als Leute ohne gelehrte Erziehung kennen. Der älteste unter ihnen ist *Eumelus* von Theben, und der gelehrteste scheint noch *Apsyrtus* von Prusa zu seyn, der unter *Constantin* dem vierten, *Pogonatus*, den Feldzug gegen die Bulgaren am Ister mit machte [67]). Ihm sprechen die übrigen fast wörtlich nach. Die Namen der letztern sind: *Anatolius*, *Aemilius Hispanus*, *Afrikanus*, *Archedemus*, *Didymus*, *Diophanes*, *Hierokles* [68]), *Himerius*, *Hippokrates*, *Litorius Beneventanus*, *Magon* von Karthago, *Pamphilus*, *Pelagonius*, *Theomnestus* und *Tiberius*, die also alle in dem Zeitraum vom siebenten bis ins zehnte Jahrhundert lebten.

Die erste Bemerkung, die ich in Rücksicht der in dieser Sammlung abgehandelten Krankheiten zu machen habe, betrifft den *Rotz* der Pferde. *Lafosse*

67) *Suid.* vol. I. p. 407. — *Eudocia* apud *Villoison* vol. I. p. 65. Beide sprechen nur von Scythen, die der König *Constantin* bekriegt habe, ohne anzugeben, von welchem *Constantin* die Rede ist. *Haller* und andere glauben, dass damit *Constantin I.* gemeint sey, und dass also *Apsyrtus* im 4ten Jahrhundert gelebt habe. Allein, nicht gerechnet, dass *Apsyrtus* an *Baronen* schreibt, so lehren es genauere Untersuchungen, dass dieser Feldzug kein anderer war, als den *Constantin Pogonatus* gegen die Bulgaren (671) hielt, da diese zum ersten Mal über den Ister gegangen waren. Am besten erzählt diese Geschichte *Paull. Diacon.* hist. miscell. lib. XIX. p. 602. Vergl. *Zonar.* lib. XIV. c. 21. p. 91. — *Cedren.* p. 440.

68) Er giebt sich (Hippiatr. p. 2.) selbst als einen Rechtsgelehrten an.

foſſe glaubte die erſte Nachricht von demſelben im funfzehnten Jahrhundert zu finden: *Schreber* behauptete mit ihm, es ſey eine neue Krankheit [69]): und doch beſchreibt ſie *Apſyrtus* unter dem Namen μάλις ſo umſtändlich, und giebt ihre verſchiedenen Abänderungen ſo deutlich an, daſs man nicht umhin kann, den heutigen vollkommnen Rotz in jener Beſchreibung wieder zu finden. Er vergleicht die Krankheit mit der Gicht, und ſucht ihren Grund in einer Verſchwärung der Leber und in einem Abſatz der Jauche auf das Gehirn. Er empfiehlt Einſpritzungen durch die Naſe, und zur Vorbauung läſst er Rettig unter das Futter ſchneiden [70]). Die Beſchreibung des trockenen Rotzes [71]) hat viel Aehnlichkeit mit der Geſchichte unſerer *Steindruſe*. . . Recht gut ſchildern dieſe Thierärzte den Wurm, beſonders den *farcin ail de poule* des *Hurel* [72]), unter dem Namen ἐλεφαντίασις [73]). *Kerſtings* brandiges Faulfieber kommt unter dem Namen λοιμὸς [74]), die Haarſchlächtigkeit unter dem Namen πνευμόῤῥωξ [75]), die Druſe unter dem Namen χοιράδες [76]), und der Strengel als Huſten [77]), vor. Die Urſachen des Strengels werden recht gut angegeben, und gezeigt, daſs er bey man-

 chen

69) *Lafoſſe* Abh. von dem wahren Sitze des Rotzes bey Pferden, überſ. von *Schreber*. 8. Halle 1752.

70) Hippiatr. p. 10-12. 71) p. 17.

72) Diſſ. ſur le farcin, p. 39. (12. Amſt. 1769.)

73) p. 21.

74) p. 23. — Vergl. *Kerſtings* Anleitung zur Kenntniſs der innern Pferdekrankh. S. 112. (8. Marb. 1786.)

75) p. 29. 76) p. 65. 77) p. 71.

chen Pferden zur andern Natur wird [78]). Rührt der Strengel von bloſser Erkältung her, ſo huſtet das Pferd beſtändig, und reckt dabey den Hals aus: hängt er aber von innern Urſachen ab, ſo läſst das Pferd den Kopf zur Erde hängen und huſtet ſeltener [79]). Auſserdem werden noch folgende Krankheiten beſchrieben: die Buglähme (*ſaux écart*) [80]), das Krippenbeiſsen (λαβροποσία, *le tic en appui*) [81]); die Verdrehung des Halſes [82]), die *Apſyrtus* mit Schienen wieder einzurichten ſucht; die Fluſsgalle (πύρωμα) [83]), die Hirſchkrankheit (τέτανος), die *Theomneſtus* durch äuſsere Hitze kurirt [84]); der Stollenſchwamm (ῥευματισμὸς ἐν γόνατι) [85]); der Leiſt (χείρωμα) [86]); das Fettſchmelzen (*gras-fondure*, ἱπποτιλὸν πάθος) [87]); das *mal d'Eſpagne* (χόλερα) [88]); die Mauke (κρίσσει, *malandre*) [89]), die Krote (μυρμηκίαι, *la crapaudine* [90]), und der Koller (μανία) [91]).

Die Erforderniſſe zur Schönheit und Geſundheit des Pferdes werden ſehr gut beſchrieben [92]): die Indicationen zum Aderlaſſe, und die Orte, wo er vorgenommen werden muſs, richtig angegeben [93]): die Paracenteſe als das einzige Mittel in der Waſſerſucht:

78) p. 73. — Vergl. *Bouwinghauſen von Wallmerode* Abh. vom Unterſchiede der Druſe und Strengel der Pferde, S. 45. (8. Tüb. 1776.)

79) p. 71. 80) p. 26. 81) p. 37.
82) p. 80. 83) p. 82. 84) p. 122.
85) p. 156. 86) p. 158. 87) p. 169.
88) p. 200. 89) p. 205. 90) p. 211.
91) p. 243. 92) p. 54. 93) p. 38.

ſucht empfohlen [94]); die Raude (*ψώρα*) für einen bloſsen Abſatz des Rotzes auf die Haut gehalten [95]), und wichtige Bemerkungen über das Wallachen mitgetheilt [96]). Die Würmer ſuchen dieſe Pferde-Aerzte mit der Hand aus dem After zu ziehen [97]). Sie ſprechen auch von einer beſondern Art *Dampf* unter dem Namen *κενόπρισις*, die man durch Trepanation des Bruſtbeins gehoben habe [98]). Den Spatt (*μάρμαρον, l'éparvin*) wollen ſie nur bey Eſeln, nicht bey Pferden, beobachtet haben [99]). Die Knochenbrüche über dem Knie heilen, ihrer Meinung nach, niemals [100]); dieſer Meinung waren alle Thierärzte ſpäterer Zeiten zugethan, bis *Wolſtein* zeigte, daſs nur bey alten Pferden die Knochenbrüche ſchwer heilen, daſs hingegen bey jungen Thieren die Heilung eben ſo gut von ſtatten geht, als bey Menſchen [1]). Das Graſen im Frühlinge ſehen ſie als ein natürliches Hülfsmittel an, um die Säfte zu reinigen [2]). . . Ueber die Kurmethode ſetze ich nichts hinzu, da es auffallend iſt, wie empiriſch dieſelbe iſt, indem ausdrücklich manche Tränke genannt werden, die gegen alles helfen ſollen [3]). In einer Miſchung wird der Salmiak angeführt, welches ich für eine der erſten

94) p. 136. 95) p. 190. 96) p. 238.
97) p. 142. 98) p. 150. 99) p. 163.
100) p. 198. Ὅσα δ' ἐπάνω τοῦ γόνατος κατάσσεται, μὴ ἅπτου· οὐ γίνεται γὰρ ὑγιῆ.

1) *Wolſteins* Bücher der Wundarzney der Thiere, S. 197. (8. Wien 1784.)

2) p. 234.

3) p. 181. πρὸς πάντα τὰ ἐντὸς πάθη. p. 279. προπότισμα ποιοῦν εἰς πάντα.

ſten Spuren des Gebrauchs deſſelben zur Auflöſung halte [4]).

39.

In ein noch weit ſpäteres Zeitalter gehört wahrſcheinlich das Werk über die Vieharzneykunde, welches wir unter dem Namen des *Vegetius* beſitzen. Dieſes Buch halte ich für eine Ueberſetzung der griechiſchen *hippiatricorum*, die ein unwiſſender Mönch in Italien etwa im 12ten oder 13ten Jahrhundert veranſtaltet hat. Den Rotz nennt er *malleus*, und ſpricht dann von einem *morbus humidus* und *ſiccus*, woraus man ſieht, daſs er das griechiſche Original gar nicht verſtanden hat [5]). Ich behalte es mir vor, bey einer andern Gelegenheit dieſe elende Ueberſetzung genauer durchzugehen: hier würden die Beweiſe von italieniſchen Idiotiſmen, von der Unwiſſenheit und den häufigen Uebereilungen des Ueberſetzers einen zu groſsen Raum einnehmen. Ich muſs geſtehen, in dieſem ſo genannten *Vegetius* nicht das geringſte gefunden zu haben, was der Aufzeichnung werth, oder was nicht ſchon in den griechiſchen *hippiatricis* enthalten wäre.

40.

Von dem Tode Conſtantins VII. bis in die Mitte des elften Jahrhunderts hatte ſich der Eifer für Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit im chriſtlichen Orient ſehr

4) p. 300. *σολομωνιακοῦ λίθου γο β.*

5) *Vegetii Renati* artis veterinariae ſ. mulomedicinae lib. IV. ed. J. M. *Gesner*. lib. I. c. 2. p. 10. ſ. (S. Manh. 1781.)

sehr verringert. Die Familie der Comnenen und der Dukas weckte ihn wieder zu neuem Leben [6]). Einen würdigen Gehülfen bey der Verbesserung des Schul-Unterrichts fanden diese Kaiser an dem Vorsteher der gelehrten Schulen, Michael Psellus, dessen Zwistigkeiten mit dem Fremdling Italus den Geist des Zeitalters sehr treu charakterisiren [7]). Der letztere erklärte in Konstantinopel die Werke des Plato und Aristoteles, und war wegen seiner Heftigkeit und pöbelhaften Grobheit im Disputiren berüchtigt. Auch bestand der Hauptzweck der Philosophie und Dialektik vorzüglich darin, dass der orthodoxe Lehrbegriff der Kirche dadurch mehr Waffen erhielt [8]).

Kaiser Alexius I. Comnenus, dessen Lebensgeschichte seine gebildete Tochter so meisterhaft beschrieben hat, sorgte nicht allein dadurch für die Gesundheit seiner Unterthanen, dass er ein öffentliches Invaliden- und Waisenhaus anlegte [9]); sondern er hasste, gegen die Sitte seiner Zeit, auch alle Nativitätsteller, und duldete einen derselben, den Katananges, nur deshalb, weil die Falschheit der Prophezeiungen desselben der Sache der Vernunft eher nutzen als schaden konnte [10]). Wie traurig aber der Zustand der wissenschaftlichen Medicin damals gewesen seyn müsse, erhellt am deutlichsten aus der trefflichen Schilderung, die uns die Biographin des Alexius von seiner letzten Krankheit macht. Den Rheumatismus, womit sich das Uebel anfing, wollte

 ein

6) *Ann. Comnen.* Alex. lib. V. p. 144. 145.
7) *Das.* p. 146.
8) *Das.* lib. V. p. 130.
9) S. oben S. 226.
10) *Das.* lib. VI. p. 164.

ein Arzt, Nikolaus Kallikles, mit Purganzen behandeln, aber der Kaiser hasste diese Mittel. Dann kam eine fürchterliche Engbrüstigkeit, wahrscheinlich die so genannte Brustbräune, mit den heftigsten Zufällen der Erstickung hinzu, deren Ursache die Aerzte in einer Austrocknung des Herzens durch die häufigen Sorgen des Fürsten, suchten [11]). Verkehrt und vergebens wandte man den Aderlass, verkehrt und vergebens ein widersinniges Antidotum aus Pfeffer an. Die hinzu getretene Bauchwassersucht ward mit Kauterien behandelt. Als die unwissenden Aerzte, unter denen sich auch ein Eunuch befand, sahen, dass sie nicht mehr helfen konnten, verliessen sie den Kaiser [12]).

41.

Aus diesem Jahrhundert haben wir ein Werk von *Symeon Seth* über die Nahrungsmittel. Der Verfasser war *Garderoben-Meister* (πρωτοβεστάρχης) im Pallast des Antiochus zu Konstantinopel [13]), und wurde, weil er sich des unglücklichen Patriciers *Dalassenus* gegen den Usurpator *Michaël Paphlagon* angenom-

11) *Das.* lib. XV. p. 499. 12) *Das.* p. 501. f.

13) Πρωτοβεστάρχης muss mit πρωτοβεστιάριος nicht verwechselt werden: die letztere Würde war einerley mit dem Amt eines *Admirals.* — *Maitre de la garderobe* hingegen konnten auch Geistliche und Aerzte werden. (*du Fresne du Cange* glossar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 193. 194.) Der Pallast des *Antiochus* hatte seinen Namen von einem Obersten der Eunuchen zu des jüngern *Theodosius* Zeiten, (*Zonar.* lib. XIII. c. 21. p. 40. *Synes.* ep. 110. p. 253.) und diente zur Aufbewahrung der Reichskleinodien. (*du Cange* l. c.)

genommen hatte, von diesem vertrieben. Er floh nach Thracien, wo er auf dem Olymp ein Kloster anlegte, und daselbst seine Tage in Ruhe beschloss [14]. Lange nachher, als *Michael Dukas* auf den Thron gekommen war, widmete er demselben einen Auszug aus *Psellus* Abhandlung von den Nahrungsmitteln, der uns deswegen wichtig ist, weil wir diese Abhandlung selbst nicht mehr besitzen [15]. Man sieht aus dieser Sammlung, dass die Griechen schon damals anfingen, von den Arabern die Materia medica zu erlernen, wie sie den Arabern im Gegentheil ihre Theorie mittheilten. Die Arzneymittel geht *S.* nach alphabetischer Ordnung durch, und erklärt ihre Wirkungsart aus *Galens* Elementar-Qualitäten, und nach den verschiedenen Graden derselben. . . Der Spargel sey erst kürzlich in die Küchen eingeführt, und habe viele medicinische Kräfte [16]. Unter dem Artikel ἄμπαρ redet er zuerst von dem gelben Ambra, der aus einer indischen Stadt *Silacha* komme und der beste sey; der schwärzliche sey ein thierisches Product aus Fischen [17]. Die Aprikosen (βερίκοκκα) seyn unverdaulich und erzeugen schlechtes Blut [18]. Auch die erste griechische Beschreibung des *Kamfers* findet man hier: er sey das Harz eines indischen Baums von ausserordentlicher Grösse. Der Kamfer sey kalt und trocken im dritten Grade, und werde

 in

14) *Cedren.* p. 737.

15) *Leo Allat.* de Simeon. p. 181. (4. Paris. 1664.)

16) *Symeon Seth.* de cibarior. facult. p. 6. (ed. *Gyrald.* 8. Basil. 1538.)

17) p. 8. 18) p. 9.

in hitzigen, besonders entzündlichen Krankheiten mit grossem Nutzen angewandt [19]). Ferner vom *Moschus:* der beste komme ostwärts von Chorasan, aus Tupata her, er sey gelblich: schwärzlich sey der aus Indien: die Kräfte desselben werden so beschrieben, wie wir sie gegenwärtig kennen [20]). Der beste Zimmt komme aus Mosul [21]).

Zu *Isaacius* Comnenus Zeiten lebte der Arzt *Niketas*, von dem ich weiter nichts weiss, als dass er die berühmte chirurgische Sammlung veranstaltete, deren ich schon öfters erwähnt habe.

42.

Auch die Nachfolger des Alexius I., besonders Manuel Comnenus, beförderten im zwölften Jahrhundert das Studium der Literatur mit ziemlich glücklichem Erfolge [22]). Auf die wissenschaftliche Medicin erstreckten sich indess die Bemühungen dieser Kaiser nicht. Manuel hatte an seinem Hofe eine Menge Aerzte, die den verwundeten Kaiser Konrad II. heilen mussten, da dieser bey seinem ganzen Heere keinen Arzt hatte [23]). Unter diesen Aerzten war aber auch ein grober Scharlatan, der durch Aderlassen ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, und bey Manuel in ausserordentlichem Ansehn stand [24]). Der Kaiser selbst masste sich medici-

nische

19) p. 35. *Murray* hat also Unrecht, wenn er behauptet, dass der Kamfer den Griechen nicht bekannt gewesen. (apparat. medic. vol. IV. p. 471.)
20) p. 41. 21) p. 32. 22) *Heeren* S. 192.
23) *Martene* et *Durande* collect. ampliss. vol. II. p. 252.
24) *Cinnam.* histor. lib. VI. p. 173. (ed. du *Fresne.* fol. Paris. 1670.)

nische Kenntnisse an, schlug mit eigener hoher Hand die Ader, und legte von seiner Geschicklichkeit einen Beweis bey der Kur des kranken Königs von Jerusalem, Balduin III., ab. Er errichtete eine Menge Krankenhäuser, und erfand mehrere Salben und Arzneytränke, deren Wirkung sehr gepriesen wird [25]. Dabey aber war er so abergläubig, dass er nichts vornahm, ohne die Gestirne vorher zu fragen [26]. Ja kurz vor seinem Tode entstand noch die lächerlichste Revolution durch die Prophezeiung eines Astrologen, dass das Ende der Welt bevor stehe [27].

Um diese Zeit verordnete der ökumenische Patriarch zu Konstantinopel, *Lukas*, dass die Diakonen und Priester der griechischen Kirche sich von allen weltlichen Geschäfften, namentlich von der Ausübung der Arzneykunst, enthalten sollten [28]. Dies setzt voraus, dass auch im Orient die Geistlichen sich vorher mit der Medicin beschäfftigt haben müssen. Wir werden in der Folge sehn, dass die Geistlichen der abendländischen Kirche die Medicin beynahe ausschliesslich als Gewerbe trieben.

Wäh-

25) *Ib.* lib. IV. p. 110.

26) *Nicet. Choniat.* annal. lib. II. p. 64. (ed. *Fabroti.* fol. Paris. 1647.)

27) *Ib.* lib. VII. p. 142. 143. Der Kaiser und sein ganzer Hof liessen tiefe Gruben in die Erde machen, um sich vor dem Zorn des Himmels zu verbergen.

28) *Bonefidii* jus orientale, p. 78. (8. Paris. 1573.) Οὐδὲ ἀρχιάτρους παρεχώρει γίνεσθαι τοὺς διακόνους ἢ τοὺς ἱερεῖς, λέγων, ἀνένδεκτον εἶναι τοὺς μετὰ φαινολίων καὶ στιχαρίων μεταχειριζομένους, κοσμικὰς στολὰς ἐνδιδύσκεσθαι, καὶ μετὰ λαϊκῶν ἀνδρῶν, τῶν ἰατρῶν δηλαδὴ, προπομπεύειν.

Während Manuel's Regierung lebte ein gewisser *Synesius*, von dem wir eine Uebersetzung des *viaticum* besitzen, welches ein arabischer Arzt zu Ende des elften Jahrhunderts, Namens *Abu Dschafar Achmed ben Ibrahim* aufgesetzt hat. Nach der griechischen Uebersetzung bearbeitete *Constantin von Afrika* sein *viaticum* [29]). . . *Reiske* verglich das arabische Original mit dieser griechischen Uebersetzung, und fand sie, bis auf einige Abweichungen, überein stimmend [30]). Auch kommen zwey Stellen vor, wo *Synesius* den arabischen Text seiner Uebersetzung beygefügt hat [31]). Uebrigens ist die Theorie der Fieber ganz Galenistisch: die Zeichen eines Fiebers, welches aus langwierigem Kummer entstanden ist, sind recht gut angegeben [32]). Auch gefällt mir die Seelenkur bey Fiebern [33]). . . Die Kurmethode ist ganz arabistisch: Rosenwasser, Rosenzucker und Rosenöhl werden in Menge empfohlen: die Purgirmittel bestehen in Pflaumenbrühe, Myrobalanen, und Kassia. Auch der Kamfer wird innerlich gegeben [34]). Wichtig aber ist mir die Abhandlung von den Pocken, die der Grieche Φλυκταινούση λοιμικὴ nennt [35]), und sie

29) *Reiske* beym *Bernard* in der Vorrede zu dessen Ausgabe von *Synesius* de febribus. 8. Amst. 1749.

30) p. 136. kommen einige Zusätze des *Synesius* vor, die der Araber nicht hat.

31) p. 76. wird die Periode des Schweisses ἐντεχε (نتيج) genannt. p. 120. heisst das dreytägige Fieber ἐλμουθελλεθ (المثلث).

32) p. 30. 33). p. 58. 34) p. 240.

35) c. IX. p. 248.

ſie von den Maſern, oder der *ἑτέρᾳ λεπτῇ καὶ πυκνῇ λοιμικῇ*, unterſcheidet. Unter den Griechen iſt alſo dies die erſte Beſchreibung dieſer beiden Krankheiten. Da dieſelbe aber offenbar aus dem *Abubekr Arraſi* genommen iſt; ſo wollen wir uns nicht länger dabey verweilen.

43.

Das dreyzehnte Jahrhundert fängt mit einer für die Literatur im chriſtlichen Orient höchſt unglücklichen Epoche, mit der Einnahme, Plünderung und Verheerung Konſtantinopels durch die Franken an. Dieſe rohe, barbariſche Horden zerſtörten in wenigen Wochen die meiſten Ueberreſte der alten Kunſt, und vertrieben oder miſshandelten jeden Einwohner, der ſich durch Kenntniſſe auszeichnete [36]. Unter den Paläologen erholten ſich zwar die ſinkenden Kräfte des menſchlichen Geiſtes einigermaaſsen. Die Fürſten beförderten die gelehrteſten Männer zu den erſten Aemtern am Hofe [37]: daher auch der Pallaſt des ältern Andronikus eine Kampfſchule der Beredtſamkeit und Gelehrſamkeit genannt wird [38]. Aber die Gelehrſamkeit der damaligen Zeiten beſtand in der Kunſt die ſpitzfindigſten Wortzänkereyen auf geſchickte Art fortzuſetzen und ſie glorreich zu endigen: ſie beſtand zum Theil in der Kunſt, die Alten grammatiſch zu erklären, zum Theil ſelbſt in der Aſtrologie, die als geheime Wiſſenſchaft nur den Ge-

36) *Heeren* S. 215-222.

37) *Nicephor. Gregor.* byzant. hiſt. lib. V. c. 2. p. 77. lib. VI. c. 1. p. 99. (ed. *Boivin.* fol. Pariſ. 1702.)

38) *Ib.* lib. VIII. c. 2. p. 201.

Geprüften und Eingeweihten anvertraut wurde [39]. Der Aberglaube aller Art beherrschte dafür das Abendland kaum stärker als den christlichen Orient [40], und die Klagen der hellern Köpfe über den gänzlichen Verfall aller Verstandes-Cultur [41] sind gewiss sehr gerecht.

44.

Zu den medicinischen Schriftstellern dieser Jahrhunderte gehört *Johann*, des *Zacharias* Sohn, *Aktuarius* genannt, welche Würde am Konstantinopolitanischen Hofe vielen Aerzten ertheilt wurde [42]. Sein Buch von dem Leiden der Lebensgeister dedicirt er seinem Lehrer *Jos. Ratzendytes.* Dieser lebte zu *Andronikus II. Paläologus* Zeiten, und ein Mitschüler des *Aktuarius* war ein gewisser *Apokauchus.* Der letztere wurde in der Folge als Gesandter zu den Russen, oder hyperboräischen Scythen, geschickt: und ihm widmete *Aktuarius* seine Bücher von der Heilmethode [43]. So lässt sich demnach *Aktuarius* in das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts ansetzen [44].

Eine

39) *Ib.* c. 7. p. 198.

40) *Pachymeris* histor. Andronici Palaeolog. lib. V. c. 22. p. 313. 314. (ed. *Possin.* fol. Rom. 1669.)

41) *Nicephor. Gregor.* lib. VI. c. 5. p. 113. *Τῆς ζωτικῆς τοῦ λόγου καὶ τῆς διδασκαλίας ἀκτῖνος σβεσθείσης, ὁμοῦ πάντα γέγονε χρήματα, τῶν πλείστων εἰς ἀλογίαν ἐκπεπτωκώτων.*

42) *du Cange* glossar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 46. — *Possini* glossar. ad *Pachymer.* hist. Andronici p. 468. 469.

43) *Nicephor. Gregor.* lib. XIV. c. 3. p. 435.

44) Vergl. *Freind* l. c. p. 150. — *Lambec.* bibl. caesar. vol. VI. p. 113.

Eine aufmerkſame Lektüre der Werke dieſes Arztes berechtigt mich zu folgendem Urtheil über dieſelben. Sie enthalten die ganze Theorie des *Galen* in einem gedrängten Auszuge, wobey jedoch immer Rückſicht auf die beſondern Grundſätze der Nachfolger des *Galen* genommen wird. Oft geht auch der Dogmatiſmus des *Aktuarius* in wahre Spitzfindigkeit über, vorzüglich da, wo er den Agarenern, oder Arabern folgt, und dies geſchieht an unzähligen Orten. Etwas Neues oder Eigenthümliches habe ich in keiner ſeiner Schriften entdecken können: nur die Darſtellung gehört ihm allein, aber hierin übertrifft er auch die meiſten ſpätern Griechen. Er hat einen lichtvollen, ſyſtematiſchen Vortrag, der ſich ſelten oder nie von den ſtrengen Regeln der Ordnung entfernt. Die Abweichungen vom Galeniſchen Syſtem, die dem Leſer hier und da auffallen, gehören ihm ebenfalls nicht, ſondern rühren von der Benutzung der Araber her, die er zwar nicht nennt, unter denen er aber vorzüglich doch dem *Serapion* und *Meſue*, hier und da auch dem *Raſi*, folgt.

In ſeiner Schrift *von den thieriſchen, natürlichen und Lebensgeiſtern* weicht er kein Haar breit von *Galens* Theorie ab: ſehr geſchickt wendet er dieſelbe auf die Lehre von den Nahrungsmitteln an, um die Erhaltung und Belebung der natürlichen Geiſter daraus zu erklären. . . Das Buch *vom Urin* enthält die Lehre von den Verſchiedenheiten und den Zeichen aus dem Urin ſo vollſtändig, und trägt das Detail dieſer Lehre bis auf die geringſten Kleinigkei-

ten

ten so sorgfältig vor, dass wir in der That dasselbe als das Beste ansehen können, was das Alterthum über diesen Gegenstand aufzuweisen hat. Seine *Heilmethode* ist das vollständigste Compendium der arabisch-Galenischen Arzneykunde, und verdient vor vielen andern Arbeiten später griechischer Aerzte, noch in unsern Zeiten empfohlen zu werden.

45.

Ein Zeitgenosse des *Aktuarius* war *Demetrius Pepagomenus*, der auf Verlangen des Kaisers *Michael VIII. Paläologus* eine Schrift über das Podagra aufsetzte. Ich muss gestehen, dass dieses kleine Werk nicht zu den schlechtern Producten der spätern griechischen Aerzte gehört. Freylich bleibt der Verfasser dem Galenischen System getreu; indessen ist seine Theorie der Krankheit weit wahrscheinlicher und mit neuern Erfahrungen überein stimmender, als die Theorieen der meisten seiner Nachfolger. Er geht von dem sehr richtigen Grundsatz aus, dass die Gicht eine Krankheit der ganzen Constitution ist, die durch Schwäche der Verdauung uud durch Fehler in der Diät erzeugt wird [45]). In die geschwächten Gelenke treibt die Natur die erzeugten Unreinigkeiten, und bewirkt daselbst einen Absatz der letztern [46]). Daher beugt man der Krankheit nur durch ein mäfsiges und nüchternes Leben vor:

diese

45) *Demetr. Pepagomen.* de podagra, c. 7. p. 22. (ed. *Bernard.* 8. LB. 1743.)

46) c. 3. p. 14.

dieſe Lebensordnung, ſetzt er hinzu, iſt leichter empfohlen als befolgt [47]).

In dieſes Zeitalter ſcheint mir der abgeſchmackte Verſuch einer Prognoſtik der Krankheiten aus der Zahlenlehre zu gehören, der unter dem Namen des *Pythagoras Archikeſtor* in der Madriter Bibliothek aufbewahrt wird [48]).

46.

Den Schluſs dieſer Geſchichte der griechiſchen Medicin machen wir mit Nachrichten vom Arzt *Nikolaus*, dem Alexandriner, der in Konſtantinopel die Würde eines *Aktuarius* bekleidete. Ein gleichzeitiger Schriftſteller [49]) rühmt ſeine praktiſche Geſchicklichkeit, verſichert aber, daſs er unter den philoſophiſchen Aerzten keine vorzügliche Stelle verdiene. Dies Urtheil beſtätigt ſich durch das Werk, welches wir noch itzt unter ſeinem Namen beſitzen. Es beſteht in einer Sammlung von unzähligen

47) c. 10. p. 30. *Εὐκόλως μὲν καὶ ἀληθῶς λεγόμενα· δυσκόλως δὲ καὶ δεινῶς πραττόμενα.*

48) *Iriarte* p. 438. 439.

49) *Georg. Acropolit.* epitom. chron. c. 39. p. 34. (ed. Pariſ. fol. 1651.) Bey Gelegenheit einer Sonnenfinſterniſs, die 1241. einfiel, erklärte Georg Akropolita, der eben vom Blemmydas Unterricht in der Philoſophie bekommen hatte, dem Kaiſer Johann III. und ſeiner Gemahlinn Irene dieſe Erſcheinung aus der Lage des Mondes zwiſchen der Erde und der Sonne. Der Arzt Nikolaus, der eben gegenwärtig war, läugnete die Richtigkeit dieſer Erklärung. Ἀνὴρ, ſagt der Geſchichtſchreiber von ihm, *ἥκιστα μὲν φιλοσοφίας μετασχὼν, ἄκρος δὲ τὴν ἰατρικὴν τέχνην καὶ μάλιστα τὴν διὰ πείρας γινωσκομένην.*

ligen Recepten gegen jeden Zufall des menschlichen Körpers. Der Verfasser wird auf dem Titel *Myrepsikus* genannt. Das Zeitalter des Verfassers wird auch einigermassen dadurch bestimmt, dass er den Papst *Nikolaus* nennt, der vermuthlich der dritte dieses Namens war [50]), und dass er den *Mesue* [51]), *Aktuarius* [52]) und *Michael* Paläologus [53]) anführt. In Nicäa und Alexandrien hat er sich wahrscheinlich aufgehalten [54]). Dass er selbst die Kunst ausgeübt habe, bezeugt er an mehrern Orten [55]). . . Wie viel er schon von den Arabern gelernt habe, lehren die Benennungen der Arzneymittel, die sehr oft, aus Mangel gründlicher Sprachkenntniss, corrumpirt sind. Den *Arsenik* empfiehlt er z. B. als giftwidriges Gewürz [56]): alle spätere Aerzte nahmen dies von ihm an, und noch im vorigen Jahrhundert ward der Arsenik als Amulet in der Pest empfohlen. Im Grunde aber

50) S. II. c. 9. p. 469. *Nikolaus III.* kam 1287. auf den Stuhl.

51) S. XXXII. c. 117. p. 706.

52) Wahrscheinlich versteht er ihn unter der Benennung *magister Joannes* S. XXXII. c. 99. p. 703. S. X. c. 103. p. 575. — Unter dem Namen *Actuarius* scheint er einen andern zu verstehen, da dieser unter der Regierung eines *Constantins* gelebt haben soll. (S. XL. c. 8. p. 777.)

53) Unter dem Namen *Michael Angelus.* S. I. c. 295. p. 420. — Der *Nikolaus*, den *Abdollatif* (memorab. Aegypt. lib. I. c. 2. p. 9. ed. *Paul.* 8. Tubing. 1789.) anführt, ist wahrscheinlich ein anderer.

54) S. XXIV. c. 12. p. 675. S. I. c. 241. p. 412.

55) S. I. c. 66. p. 375. etc.

56) S. XXXII. c. 21. p. 694.

aber war dieſes Wort aus dem arabiſchen دارصيني (*dârſini*) entſtanden, womit die Araber den Zimmt zu belegen pflegten, weil ſie ihn aus Sina erhielten. Und vom Zimmt pries man von je her die giftwidrige Wirkung [57]). Unzählige Beyſpiele des frommen Aberglaubens und der gröbſten Unwiſſenheit könnte ich noch aus dieſem Werke anführen, wenn es hier nicht zweckwidrig wäre [58]).

Man ſieht aber aus dieſer Schilderung der ſpätern mediciniſchen Schriften, die der chriſtliche Orient hervor brachte, ſehr leicht, wie die Wiſſenſchaften ſich zugleich mit der Regierung der konſtantinopolitaniſchen Kaiſer ihrem gänzlichen Falle näherten.

Wie wenig Zutrauen die orientaliſchen Kaiſer im vierzehnten Jahrhundert zu ihren Aerzten hatten, erhellt daraus, daſs Andronikus III. als er an einer Verhärtung der Milz litt, aus Perſien arabiſche Aerzte kommen lieſs [59]). Und Petrarca's Zeugniſſe für die Unwiſſenheit der griechiſchen Aerzte ſind bekannt genug [60]). Doch ſtarb die Vorliebe für die

57) Vergl. *Garcias ab Horto* hiſt. aromat. lib. I. c. 15. p. 76. — *Mead* expoſ. mechan. venen. p. 161. (Opp. T. II. 8. Gött. 1749.)

58) S. VII. c. 6. p. 503. S. XIV. c. 8. p. 596. — Das *Taufwaſſer* (*aqua* τῶν ἁγίων θεοφανιῶν) iſt ihm das kräftigſte Mittel. Ganze Evangelia läſst er, nebſt dem *Vater unſer* und dem *Ave gratioſa*, bey der Kur herbeten.

59) *Nicephor. Gregor.* lib. XI. c. 9. p. 342.

60) *Petrarc.* ſenil. lib. V. ep. 7. p. 805. lib. XI. ep. 9. pag. 887. (Opp. ed. *Herold.* fol. Baſil. 1587.)

Gelehrsamkeit und besonders für die klassische Literatur nie gänzlich aus [61]), und die spätern Griechen waren noch im funfzehnten Jahrhundert im Stande, das Studium der Alten im christlichen Abendlande zu wecken und auszubreiten, wie wir in der Folge sehen werden.

V.

Geschichte der medicinischen Cultur unter den Arabern.

A. *Allgemeine Bemerkungen.*

47.

Wir haben die Blüthe der medicinischen Cultur in Griechenland sich entfalten gesehen: wir sahen sie in der Folge unfruchtbare Schösslinge treiben, und diese Wissenschaft ward im christlichen Orient, da der nützliche Forschungstrieb fast ganz erstickt war, wieder, was sie in der Kindheit des menschlichen Geschlechts gewesen, abergläubige Empirie: nur dass einzele Ueberreste alt-griechischer Theorie den aufmerksamen Beobachter an die Grösse des Verlustes erinnern konnten. Eben diese Ueberreste waren es, welche die Ueberwinder der Welt, die Araber, von den Griechen für die magische Weisheit eintauschten, die, in den Wüsten Arabiens und in den heissen Sand-Ebenen Persiens erfunden, auf griechischen Boden verpflanzt worden war. Ausserordentlich beträchtlich war der Gewinn der Männer der Wüste bey

61) *Heeren*, S. 247. f.

bey diesem Tausche nicht. Sie lernten die Bruchstücke alter griechischer Weisheit nur durch wässerichte, oft ganz unrichtige, Uebersetzungen kennen. Das Schreckbild, welches der *Islamismus* allen denen vorstellte, die sich mit eigenen Untersuchungen beschäfftigten; die unausbleiblichen, zeitlichen und ewigen Strafen, welche auf die Selbstdenker warteten, und der National-Charakter selbst, der den Werken der Einbildungskraft, auf Kosten der Producte des Nachdenkens und des reinen Verstandes, aufhalf, dies waren die Hauptursachen, welche jeden Moslem abhielten, gegen die muhammedanische Constitution zu handeln, deren Grundgesetz Ergebung in den Willen Gottes, seines Gesandten und dessen Stellvertreter, ist.

48.

Ganz rohe Barbaren waren die Araber niemals: schon die Lage und der Boden ihres Landes nöthigten sie, sich um einen gewissen Grad bürgerlicher Cultur zu bewerben: das heifse Klima entflammte die Einbildungskraft und veranlafste die Dichtkunst, die diesem Lande ganz eigenthümlich ist. Und, wenn die Ueppigkeit der Bilder, die Gröfse der Empfindungen, und der Scharfsinn der Sittensprüche, wenn kolossalische Luftgestalten (das Werk der Phantasie,) das Wesen der Dichtergabe ausmachen, so hat kein Land einen solchen Ueberflufs an Dichtern gehabt, als Arabien. Auch die Geschichte wurde einigermaafsen bearbeitet, da sie den Stolz der Nation auf ihre Genealogie begünstigte. Die Arzneykunst

 konn-

konnte bey diesem Volke in seinem halbrohen Zustande nichts anders seyn, als was sie unter allen Klimaten im uncultivirten Stande der Völker gewesen ist, bloſse Empirie, der es gleich viel ist, welcher Mittel sie sich bedient um Krankheiten zu heilen, und die daher meist abergläubige Formeln nutzt, um die Geister zu verscheuchen, die gröſstentheils für die Ursache der Krankheiten gehalten werden [62]).

Seitdem aber der Handel über das rothe Meer und Alexandrien eröffnet wurde, und die Araber in *Yetrab (Medinah)* und *Mekka* lebhaften Antheil an demselben nahmen, fielen einige, wiewohl nur schwache, und über Aegypten gebrochene Strahlen der gelehrten Aufklärung auf jene Halbinsel. Dadurch entstand eine Gährung in der formlosen Masse, und so entwickelte sich aus diesem Gemisch von philosophischen Speculationen der Griechen, altem Wahn der Juden und neuen halbwahren und halbfalschen, oft nicht richtig aufgefaſsten Ideen der Christen, alles, was sich in Arabien daraus entwickeln konnte, der *Islamismus*. . . Zur Verbreitung der Philosophie und Medicin unter den Arabern trugen noch verschiedene andere Umstände bey, die ich itzt näher betrachten will.

49.

Zuvörderst die Nähe von *Alexandrien*. Der frühen Zerstreuung der Bibliothek ungeachtet, blieb der Sitz der Wissenschaften in Alexandrien, und die Ara-

62) Vergl. *Abulfarag.* hist. dynast. p. 246. (ed. arab. *Pocock.*) — *Reiske* miscell. med. ex Arab. moniment. p. 37. f.

Araber konnten desto eher von dort her die Keime der wissenschaftlichen Cultur erhalten, je näher ihnen Alexandrien war, und je früher ihre Eroberungen sich bis nach Aegypten erstreckten.

Ueberdies hatten seit einiger Zeit die Nestorianer, ausgestoſsen von der rechtgläubigen Kirche, gelehrte Schulen im Orient und in der Nähe der muhammedanischen Staaten errichtet. In diesen Schulen wurden Perser und Araber gebildet, und theilten ihren Landesleuten die erlangten Kenntnisse mit... *Dschondisabur* in Khuzistan war schon sehr frühe der Hauptsitz der gelehrten Nestorianer, und eine berühmte medicinische Schule. Den Ursprung derselben erzählen die arabischen Schriftsteller verschieden. *Abu'l Faradsch* behauptet, daſs schon zur Zeit *Aurelians*, mit der Tochter des letztern, die an *Sapor* I. verheirathet worden, römische und griechische Aerzte nach Persien gekommen, daſs *Sapor* nach dem Muster von Konstantinopel die Stadt *Dschondisabur* angelegt, und jene Aerzte alsdann eine Akademie des *Hippokrates* daselbst gestiftet haben [63]). Diese Geschichte erregt bey sorgfältigem Nachforschen sehr wichtige Zweifel. Zuvörderst widerspricht derselben die Zeitrechnung. *Sapor* starb im zweyten Jahre, nachdem *Aurelian* den Thron bestiegen hatte [64]). Er hatte keinen Krieg mit ihm geführt, sondern dieser brach erst hernach aus, da die *Perser* unter dem *Hormisdas* der *Zeno-*

63) Hist. dynast. p. 129. — Chron. syr. p. 62.
64) *Agath.* lib. IV. c. 11. p. 134.

bia Beyſtand leiſteten. Auch begeht *Abu'l Faradſch* bey dieſer Geſchichte zwey Fehler, die die ganze Erzählung verdächtig machen. Er ſagt, *Aurelian* ſey nachher vom Blitz erſchlagen, und doch iſt bekannt, daſs er zwiſchen Byzanz und Heraklea ermordet wurde [65]). Dann nennt er mehrere Aerzte als gleichzeitige Zöglinge dieſer Schule, die wohl durch Jahrhunderte von einander getrennt waren, und in ganz entfernten Ländern lebten. . . Wahrſcheinlich durch unrichtige Leſeart oder durch den corrumpirten Text ſelbſt verleitet, glaubt *Aſſemani* [66]) dieſe Geſchichte auf die Zeiten des *Valerian* zurück bringen zu müſſen. Bekanntlich wurde dieſer von *Sapor* gefangen weggeführt, und mit ihm ſollen griechiſche und römiſche Aerzte nach *Dſchondiſabur* gekommen ſeyn. Allein in der von ihm angeführten Stelle des *Abu'l Faradſch* finde ich die gröſste Uebereinſtimmung zwiſchen dem ſyriſchen und arabiſchen Texte [67]). . . Endlich berichtet ein arabiſcher Schriftſteller, *Amru*, den *Aſſemani* [68]) anführt, daſs *Sapor II.* nach der nicäniſchen Kirchen-Verſammlung und der Eroberung des gröſsten Theils von Syrien,

65) *Vopiſc.* in vit. *Aurelian.* p. 221.

66) Biblioth. orient. Clement. Vatican. vol. IV. p. 160.

67) Die Verwechſelung von ܐܘܠܝܪܝܢܘܣ (*Valerian*) und ܐܘܪܠܝܢܘܣ (*Aurelian*) iſt ſehr leicht. Auch im *Herbelot* (Biblioth. orientale, p. 404. fol. Pariſ. 1697.) heiſst es: Sapor, der Sohn des Artaxerxes, habe Dſchondiſabor erbaut.

68) Vol. II. p. 398. — Vergl. *Ammian. Marcell.* lib. XVIII. c. 6. — *Gibbon*, vol. III. p. 160.

rien, jene Stadt angelegt habe. Der Wahrheit dieser letztern Erzählung stehen nicht so viele Gründe entgegen, als der Nachricht, die uns *Abu'l Faradsch* giebt, und ich bin daher geneigt, die Stiftung dieser Schule weit später anzusetzen, als man gewöhnlich zu thun pflegt. . . Dem sey nun wie ihm wolle, so geschieht der Schule von *Dschondisabur* seit dem siebenten Jahrhundert erst recht häufig Erwähnung. Die Lehrer an derselben waren gröfstentheils Nestorianer, und gaben sowohl in der Theologie als in andern Wissenschaften, vorzüglich in der Medicin, Unterricht. Man hatte eben daselbst auch ein Lazareth, wo die jungen Aerzte Anleitung zur Behandlung der Krankheiten bekamen, sich aber vorher gewissen Prüfungen unterwerfen mufsten, wenn sie dieses Unterrichts geniefsen wollten. Und eben die Art dieser Prüfung giebt uns sowohl über den Geist des Zeitalters, als über die fromme Einrichtung dieser Schule, Aufschlufs. Man mufste nämlich die Psalmen Davids, das neue Testament und einige andere Gebetbücher gelesen haben, wenn man in das Lazareth zum Unterricht aufgenommen werden wollte [69]).

50.

Eine dritte Ursache der Verbreitung gelehrter, besonders medicinischer Kenntnisse unter den Arabern ist in der Zerstreuung der Lehrer an der Schule

 zu

69) *Assemani* bibl. vol. IV. p. 940. 942. — Vergl. *Schulze* de Gandisapora, Persarum quondam academia medica: in *Comment. acad. scient. Petropolit.* vol. XIII. p. 437. f.

zu Edessa und in der Vertreibung der athenischen Platoniker durch den Kaiser Justinian zu suchen, wie schon oben (S. 256. 257.) erzählt worden ist.

Schon zu Muhammed's Zeit lebten in Mekka Aerzte, die in den Schulen der Griechen unterrichtet waren. Unter diesen nennt uns die Geschichte vorzüglich *Hhâreth Ebn Kaldath* aus Takif, der ein Zeitgenosse des Propheten war, in Dschondisabur studirt und in Persien die Kunst ausgeübt hatte. Er liess sich alsdann in *Tayef* nieder, und wurde auch seinen Landesleuten durch seine Kunst so nützlich, dass *Muhammed* selbst ihn als einen geschickten Arzt empfahl [70]). Noch zu *Abu Bekr's* Zeiten lebte er, dessen Leibarzt er war; und starb mit ihm zu gleicher Zeit an den Folgen einer Vergiftung [71]). . . Zu Ende des siebenten Jahrhunderts hatten sich unter den Arabern in *Irak* zwey griechische Aerzte, *Theodokus* und *Theodunus*, niedergelassen, die die Lehrer vieler nachmals berühmter arabischer Aerzte wurden [72]).

51.

Nachdem aber die Araber unter dem *Omar* Aegypten erobert hatten, lernten sie die Vortheile der wissenschaftlichen Cultur immer mehr kennen. Die überwundenen griechischen Christen, die meistentheils Syrer waren, wurden, nebst den Juden, die

70) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 158. — *Herbelot.* p. 430.

71) *Abulfed.* annal. Moslem. vol. I. p. 220. (ed. *Adler.* 4. Hafn. 1789.)

72) *Abulfarag.* l. c. p. 200.

die Lehrer der Araber. Die Syrer übersetzten die Schriften der Aerzte ins Arabische, und so erhielten die Saracenen schon in der zweyten Hälfte des siebenten Jahrhunderts eine Reihe von medicinischen Schriften in ihrer Muttersprache [73]).

Ausser den medicinischen Schriften der Griechen wurden auch mehrere philosophische Werke, besonders des Aristoteles, des Alexanders von Aphrodisias, des Ptolemäus, es wurde selbst der Homer [74]) und Plinius [75]) übersetzt, und Platon's Timäus commentirt [76]). Aber, da diese Schriften meistentheils erst aus dem Griechischen ins Syrische, und aus diesem ins Arabische übertragen wurden, so kann man sich leicht vorstellen, wie wenig die Araber mit den geistvollen Werken der alten Griechen in ihrer ächten Gestalt bekannt werden konnten. Zu diesen Hindernissen der freyen Cultur der Araber kam noch die Auswahl, die sie unter den Werken der Alten trafen. Ausser dem Dioskorides wurde keine Schrift der Alten über Naturgeschichte den Arabern bekannt: weder Theophrast's Schriften, noch Aristoteles Naturgeschichte studirten sie in Uebersetzungen: und Geschichtschreiber und Dich-

ter

73) Daher sagt auch *Abu'l Faradsch*, (chron. syr. p. 103.) die Syrer haben auf griechischem Grunde das Gebäude aufgeführt, welches die Araber nur noch mehr zu verschönern suchten.

74) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 228.

75) *Toderini's* Literatur der Türken, übers. von *Hausleutner*, Th. I. S. 124.

76) *Casiri* vol. I. p. 263.

ter der Griechen blieben ihnen ebenfalls unzugänglich [77]).

52.

Diese Uebersetzungen der griechischen Werke wurden demnach die Grundlage der gelehrten Kenntnisse der Araber. Diese Nation hatte bis in die Mitte des achten Jahrhunderts noch keinen besondern Eifer für die Cultur des Verstandes und für Wissenschaften gezeigt. Aber seitdem der Khalif *Almansur*, nach befestigter Herrschaft der Saracenen, Bagdad, die von ihm so genannte Friedensstadt, angelegt hatte, wurden auch die Künste des Friedens bey den Saracenen eingeführt [78]), und in der Folge erlangte die Akademie zu *Bagdad* fast den höchsten Ruhm in den muhammedanischen Staaten. Hier wurde ein Collegium von Aerzten errichtet, dessen Vorsteher die Kenntnisse derjenigen prüfen mufsten, welche die Kunst ausüben wollten [79]). Aus allen Welt-Gegenden strömte eine so grofse Menge Lehrender und Lernender nach Bagdad, dafs zu einer Zeit 6000 Gelehrte sich dort aufhielten [80]). Hier war es, wo die Khalifen auch die ersten Kranken-Anstalten und öffentliche Apotheken zur Beförderung des medicinischen

77) Vergl. *Huet.* de claris interpret. lib. II. p. 198. — *Renaudot* de version. Aristol. barbar. in *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 246. — *Buhle* in den Göttinger gelehrten Anzeigen J. 1791. St. 83. S. 838. —

78) *Elmacin.* histor. Saracen. lib. II. c. 4. p. 122. (ed. *Erpen.* 4. LB. 1625.)

79) *Abulfarag.* chron. syr. p. 184.

80) *Leo Afric.* de philos. et medic. Arab. apud *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 274.

schen Unterrichts anlegten [81]). Und noch im dreyzehnten Jahrhundert wurde diese Akademie und das medicinische Collegium zu Bagdad von dem Khalifen Mostanser wieder hergestellt, da in der Zwischenzeit die grosse Menge jüdischer Schulen die arabischen fast verdrängt hatte [82]). Mostanser besoldete die Lehrer ansehnlich, legte eine grosse Bibliothek und eine neue Apotheke an, und kam selbst fast täglich, um dem Unterrichte beyzuwohnen [83]).

53.

Almansur's Nachfolger, der Khalif *Harun-Araschid* übertraf seinen Vorgänger in der Liebe zu den Wissenschaften, in toleranten Gesinnungen und in der Beförderung gelehrter Anstalten. Die syrischen Christen, die die Griechen übersetzten, zog er an seinen Hof, besoldete sie für ihre Arbeiten, und verordnete, dass sie die Araber in den Wissenschaften, besonders in der Medicin, unterweisen mussten [84]). Er beschützte die christliche Schule zu Dschondisabur, die zu seiner Zeit noch in ihrer schönsten Blüthe war [85]). Beständig von einigen Gelehrten umgeben, liess er sich selbst herab, sich in ihre

81) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 320. — *Abulfed.* vol. III. p. 374.

82) *Benjamin Tudel.* itinerar. p. 75. (ed. *l'Empereur.* 8. LB. 1633.)

83) *Abulfarag.* l. c. p. 482. 483. — Ol. *Cels.* de lingu. et erudit. Arab. p. 243. in Biblioth. Brem. nov. Cl. IV. fasc. I.

84) *Abulfarag.* l. c. p. 235. 237. — chron. syr. p. 139. 140.

85) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 265. 269.

Unter allen muhammedaniſchen Staaten war indeſſen Spanien wohl am glücklichſten, da Handlung und Manufacturen, Bevölkerung und Wohlſtand, unter der Herrſchaft der Khalifen in dieſem Reiche, zu einem ſolchen Grade anwuchſen, daſs man erſtaunt, wenn man die faſt unglaublichen Nachrichten davon bey den Schriftſtellern lieſet. Die drey Abdorrahman's und Alhakem, vom achten bis ins zehnte Jahrhundert, brachten die dem Khalifat von Kordova unterworfenen Länder auf die höchſte Stufe des Flors. Sie pflegten der Wiſſenſchaften, und führten eine ſo milde Regierung, daſs Spanien ſich nicht rühmen kann, unter den chriſtlichen Beherrſchern je wieder zu *dem* Wohlſtande gekommen zu ſeyn [96]). Alhakem errichtete in Kordova eine Akademie, welche mehrere Jahrhunderte lang die berühmteſte in der Welt war und die wichtigſten Gelehrten genährt hat [97]). Nach Kordova wallfahrteten alle abendländiſche Chriſten, wenn ſie ſich Kenntniſſe erwerben wollten [98]). Hier war ſchon im zehnten Jahrhundert die gröſste Bibliothek im ganzen Abendlande: ſie ſoll 250,000 Bücher enthalten, und das Verzeichniſs derſelben allein 44 Bände ausgefüllt haben [99]). Auch in Sevilla, Toledo und Murcia waren gelehrte Schulen, die bis ans Ende der arabiſchen

96) *Daſ.* S. 99. 133. 159. — *Caſiri* vol. II. p. 38. f.

97) *Caſiri* l. c.

98) *Mabillon.* annal. Benedict. vol. VII. p. 552. 877. — *Tiraboschi* vol. III. p. 333. vol. IV. p. 151. — *Wood* antiqu. Oxon. lib. I. p. 56.

99) *Caſiri* l. c. p. 202.

schen Herrschaft ihren Glanz behielten. Im zwölften Jahrhundert waren im saracenischen Spanien siebzig öffentliche Bibliotheken: Kordova hatte schon 150, Almeria 52, und Murcia 62 Schriftsteller hervor gebracht [100]).

Auch im Morgenlande blieben die muhammedanischen Staaten die Zufluchtsörter der Wissenschaften, und die Fürsten machten sich fortdaurend um die Gelehrsamkeit verdient. Unter andern nennt uns die Geschichte einen Emir von Irak, *Adad-ed-Daula*, der sich zu Ende des zehnten Jahrhunderts durch Beförderung der Wissenschaften auszeichnete, und dem die Gelehrten ihre Werke zu widmen pflegten [1]). Ein anderer Emir von Irak, *Saif-ed-Daula* errichtete medicinische Lehranstalten zu Kufa und Basra, die bald eine ungemeine Celebrität erlangten [2]). Zu Firuzabad in Khurdistan legte Abu Mansur Baharam eine öffentliche Bibliothek an, die gleich Anfangs 7000 Bände enthielt [3]). Im dreyzehnten Jahrhundert ward auch zu Damaskus eine medicinische Schule sehr berühmt. Der Khalif Malek Adel dotirte dieselbe reichlich, und kam oft selbst, mit einem Buch unter dem Arm, um dem Unterrichte beyzuwohnen [4]). Selbst im tiefesten Osten hatte *Bokhara* unter saracenischer Herrschaft seine Akademie und Bibliothek [5]).

55.

100) *Ib.* p. 71.

1) *Abulfed.* vol. II. p. 554.

2) *Abulfed.* ib. p. 492. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 330. 331. — *Elmacin.* lib. III. c. 4. p. 281.

3) *Abulfed.* vol. III. p. 116.

4) *Barhebr.* p. 499.

5) *Casiri* vol. I. p. 268.

55.

So viele vortreffliche Anstalten, die das Studium erleichtern, mussten nothwendig unter den Arabern die Zahl der Gelehrten und Schriftsteller sehr vermehren. Oben habe ich auch schon Beweise davon angeführt. Hätte freylich die Gelehrsamkeit an Intensität so gewonnen, als die Zahl ihrer Verehrer wuchs, so könnten wir mit Recht das Schicksal der Zeiten preisen, welches die Araber zu Rettern wahrer Gelehrsamkeit bestimmte, da zu gleicher Zeit die Christen in die tiefeste Unwissenheit versunken waren. Aber, mit Bedauren muss der unparteyliche Geschichtforscher gestehen, dass sich die Gestalt der Wissenschaften, trotz der gelehrten Fürsten, der Menge von Akademieen und Bibliotheken, und der unglaublich grossen Zahl der Schriftsteller, unter der Herrschaft der Araber, im Ganzen nur wenig verbessert hat. Freye Untersuchungen, geschmackvolle Bearbeitungen, neue Entdeckungen, grosse noch nicht gesagte Wahrheiten darf man bey wenigen ihrer Schriftsteller suchen. Und, wie könnte man auch diese bey einem Volke erwarten, welches die Anstrengungen des Geistes so wenig liebt, welches die Fesseln einer Religion trägt, die alles Selbstdenken zur Sünde macht, und welches von dem Joch des eisernen Despotismus zu Boden gedrückt wird?.. Die beiden letztern Ursachen sind die wichtigsten, die das Aufkeimen wahrer Wissenschaft, auch im blühendsten Zustande der arabischen Cultur, unausbleiblich verhinderten. Denn die Trägheit des National-Charakters wurde, wenigstens in Spanien, durch

so

fo viele günftige Umftände geweckt, und ging felbft in folche thätige Induftrie über, wovon man feit der Zeit in Spanien, Katalonien und Bizcaya etwa ausgenommen, keinen Begriff weiter gehabt hat. . . Um insbefondere die Geftalt der medicinifchen Cultur unter den Arabern gehörig beurtheilen zu können, wollen wir in aller Kürze die Schilderung der Philofophie verfuchen, weil auch unter diefem Volke die Arzneykunft als eine Tochter der Philofophie betrachtet wurde.

56.

Der ausdrückliche Widerfpruch, worin die Philofophie mit dem Iflamifmus ftand, war dem Zeitalter des letztern und feiner Abficht angemeffen, und wurde mehrmals wieder erneuert [6]). Eine Zeitlang blieb auch das Studium heidnifcher Philofophen eine der ftrafbarften Handlungen, deren fich ein Moslem fchuldig machen konnte [7]). Inzwifchen, da einmal der Iflamifmus und das Reich *Muhammeds* durch Feuer und Schwerdt unter den Abbaffiden feft genug gegründet war, fo erhielten die Araber nicht allein die Erlaubnifs, auf ihre Art die Philofophie zu treiben, fondern fie machten es fich felbft zur Pflicht, durch die Spitzfindigkeiten der Dialektik und Philofophie dem Iflamifmus mehr Waffen gegen feine

6) *Pococke* fpec. hift. Arab. p. 220. 385. Unter dem *Alnafer* wurden (1244) alle philofophifche Bücher des Arztes Abd'offalem verbrannt. (*Abulfarag.* hift. dynaft. p. 451.)

7) *Thophail* philofoph. autodid. p. 15. (ed. *Pocock.* 8. Ox. 1700.)

Gegner mittheilen zu können. So that sich zu *Basra* im elften Jahrhundert eine Gesellschaft von Gelehrten zusammen, die von dem Grundsatz ausgingen, dass der Islamismus mit zu vielen menschlichen Zusätzen verunstaltet sey, und nur durch Verbindung mit der griechischen Philosophie zu seiner ursprünglichen Reinigkeit und Vollkommenheit zurück gebracht werden könne [8]). Sie schrieben funfzig Bücher von den funfzig Theilen der Wissenschaft, und disputirten über transcendentelle Gegenstände mit der grössten Subtilität, wobey sie immer auf die Vertheidigung der Hauptpuncte des Glaubens Rücksicht nahmen. . . Die Dialektik war zu gewissen Zeiten so einheimisch unter den Saracenen, dass z. B. *Isa ben Dscheslu* in allen christlichen Ländern im elften Jahrhundert keinen Lehrer dieser Wissenschaft finden konnte, und deswegen zu den Arabern überging [9]). Selbst Fürsten hielten die Dialektik für eine unentbehrliche Staatskunst: *Harun - Arraschid* entschied schon einen grammatikalischen Streit zwischen *Sibuia* und *Khasai* [10]). Und ein Fürst der Seldschucken studirte das Compendium der Dialektik, welches der Jude *Hebatollah Ebn Malkha* geschrieben hatte, sehr fleissig [11]).

Die Dialektiker unter den Arabern bildeten sich ganz nach dem Muster der spätern Alexandriner, in-

8) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 330. 331.

9) *Abulfarag.* ib. p. 365. — *Abulfed.* vol. III. p. 324.

10) *Abulfed.* vol. II. p. 74.

11) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 394. المعتبر war der Titel des Buchs.

indem sie ihre Principien nicht aus der Natur nahmen, sondern sich eine Natur bildeten, den ihnen unentbehrlichen Principien gemäss. *Abu Nassr al Farabi* war der berühmteste unter diesen arabischen Nachahmern der alexandrinischen Philosophen [12]). Durch ihn wurde zum Theil die Emanations-Lehre unter den Muhammedanern bekannt und beliebt: Astrologie und Alchymie, die Töchter der Emanationslehre, waren dem Geschmacke der Nation angemessen, obgleich die eigentliche Wahrsagerey und Zauberey durch den Islamismus verboten ist [13]). Gegen die alexandrinische Philosophie stritt zwar Abu Hamed Mohhammed *al Gazali* aus Tos in Khorassan [14]), aber dies geschah erst im zwölften Jahrhundert, und *Ebn Roschd* fand grossen Beyfall, als er die Emanationslehre und die alexandrinische Philosophie wieder gegen al-Gazali vertheidigte [15]).

57.

Man wird sich einen deutlichen Begriff von der arabischen Methode zu philosophiren machen können, wenn ich das physische System der orthodoxen Muhammedaner nur fragmentweise aus einer Schrift des Andalusiers, *Abu Bekr Ebn Thofail*, der im zwölften Jahrhundert lebte, angebe [16]). Schon früher

 hat-

12) *Herbelot* p. 337. — *Casiri* vol. I. p. 184. 304.
13) *Russels* Nachricht von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Aleppo, S. 83. 84. (8. Götting. 1798.)
14) *Herbelot* p. 362. — *Tiedemanns* Geist der speculat. Philosophie, Th. IV. S. 123. 124.
15) *Pocock.* ad Mos. port. p. 118. (4. Oxon. 1655.) — *Tiedemann*, a. B. S. 145.
16) *Casiri* vol. I. p. 203. — *Tiedemann*, S. 127.

hatten die Anhänger des Abu'l Hassan *al Aschari* aus Basra den unbedingten Willen Gottes als die wirkende Ursache aller Begebenheiten in der Körperwelt und aller Handlungen des Menschen angegeben, und dadurch dem Islamismus eine neue philosophische Stütze verschafft [17]). Auch *Ebn Thophail* sucht die Ursache aller körperlichen Wirkungen nicht in der Sinnenwelt, sondern ausser derselben in der Gottheit [18]).

Diese bringt unmittelbar jede Bewegung, jede körperliche Veränderung hervor. Dem Körper, als Körper, kommen nur die drey Dimensionen, als Attribute, zu, die vom Wesen unzertrennlich sind [19]). Alle Körper in der Natur haben ausserdem gewisse Eigenschaften, die aber zum Wesen hinzu kommen, und nicht den Begriff der Körperlichkeit (جسمية) in sich schliessen: dies sind die Schwere und Leichtigkeit, die vier Elementar-Qualitäten, Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit [20]). Vermöge dieser allgemeinen Eigenschaften sind alle Körper in der Natur *Eins*; so wie sie auch *Eins* genannt werden können wegen des gemeinschaftlichen Einflusses der ersten wirkenden Ursache [21]). Jeder Körper hat eine von beiden genannten Qualitäten, die Schwere oder die Leichtigkeit, und dadurch erhält er die *erste Form*, wodurch er zum Körper wird. Diese Formen (اضراب) werden nicht von den Sinnen,

17) *Herbelot*, p. 133. 134. — *Tiedemann*, S. 158.
18) *Thophail* philos. autodid. p. 97. 112.
19) *Ib.* p. 93. 20) *Ib.* p. 91. 21) *Ib.* p. 80.

nen, sondern allein vom reinen Verstande erkannt[22]). Die Pflanzen haben ausser derselben noch eine *zweyte Form*, nämlich die des Wachsthums und der Ernährung, und die Thiere die dritte, vermöge welcher sie der Empfindung und der Bewegung fähig sind[23]). . . Der Grund dieser letztern Form liegt in der Entwickelung des *Geistes*, einer Substanz, die dem fünften Element der Sterne, dem Aether, woraus die Dämonen bestehen, ähnlich ist[24]). . . Siehe da . . die Verbindung der alexandrinischen Philosophie mit dem peripatetischen System! So folgte denn der Hauptgrund der Moral, Abstraction von aller Sinnlichkeit, und Bemühung, den Geist mit seinem Ursprunge, mit den Dämonen, den Ausflüssen der Gottheit, jenseits der Sinnenwelt, zu vereinigen [25]).

Dieser Geist hat sich bey der Zeugung des Menschen aus der Gährung der vier Elementar-Stoffe entwickelt: er hat seinen Körper, nur sein Instrument, mit Beyhülfe des göttlichen Geistes, gebildet [26]). Und seinem Winke gehorchen alle übrige Functionen des Körpers. Er hat vorzüglich seinen Sitz in den Kammern des Herzens, worin er mit der dem Herzen eingepflanzten Wärme aufwallt, und demselben, wegen des Aufloderns der Flamme, die Kegelform mittheilt [27]). Die Wärme des Herzens erfordert Nahrungsstoff, gleichsam Brennmateria-

lien,

22) *Ib.* p. 84. 23) *Thophail* l. c. p. 88. 24) *Ib.* p. 135. 25) *Ib.* p. 139. 26) *Ib.* p. 45. 59. 27) *Ib.* p. 50. 64.

lien, wenn sie erhalten werden soll: diese (das Blut) liefert ihr die Leber. Die Wärme muss gefühlt werden: die Empfindung entsteht aus dem Gehirn [28]). Aber beide Organe können nicht wirken, wenn sie nicht durch den in sie einströmenden Geist dazu fähig gemacht werden, und dazu sind die Arterien da, diesen Geist aus dem Herzen in alle Organe des Körpers zu treiben. Also ist hier ein beständiger Zirkel in den Functionen: ein Eingeweide ist um des andern willen da, und keines kann ohne das andere bestehen [29]).. So weit *Ebn Thophail*. Diese Probe mag vor der Hand hinreichen, um dem Leser einen Begriff vom physischen System der Araber zu geben. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, die Anwendung desselben auf die Medicin besonders zu betrachten.

58.

Unter den einzelen Fächern der Medicin ward die Anatomie, diese unentbehrliche Grundstütze der Kunst, gerade am wenigsten von den Muhammedanern bearbeitet. Die Zergliederung menschlicher Leichname verunreinigt nicht allein den Moslem; sondern sie wird auch durch mehrere Glaubenslehren durchaus verboten und unmöglich gemacht. Die Muhammedaner lehren nämlich, dass die Seele nach dem Tode nicht auf einmal den Körper verlasse, sondern sie ziehe sich nach und nach aus einem Gliede ins andere, und endlich in die Brust. Der Todte müs-

28) *Ib.* p. 68.
29) *Thophail* l. c. p. 67.

müsse also durch jede Section gemartert werden [30]). Dazu kommt die bey den Muhammedanern allgemein herrschende, von den Juden angenommene Lehre, dass die Todten in ihren Gräbern von zwey dazu bestellten Engeln, Nakhir und Monker, gerichtet würden, und dass diese Prüfung von den Leichnamen in aufrechter Stellung ausgehalten werden müsse. Es durfte also von den Leichnamen nichts verlohren gehen, wenn dies Gericht über sie gehalten werden sollte [31]). Als daher *Toderini* einem Mufti die Frage vorlegte, ob menschliche Leichname zergliedert werden dürfen, erhielt er zur Antwort, dass schon die Frage gesetzwidrig sey [32]).

Die arabischen Aerzte lernten ihre Anatomie durchgehends aus den Schriften der Griechen, und beteten hierin besonders dem Galen nach. Aeusserst wichtig sind in dieser Rücksicht Abdollatif's Aeusserungen, weil man aus denselben lernt, dass die muhammedanischen Aerzte doch die Gelegenheit nicht versäumten, wenn sie in Beinhäusern den Knochenbau des menschlichen Körpers studiren konnten. Dieser Arzt trägt den sehr vernünftigen Grundsatz vor, dass die Anatomie nicht aus Büchern allein erlernt werden könne, und dass selbst Galens Aus-

 sprü-

30) *Marsigli* stato militare dell' imperio Ottomano, vol. I. p. 39. (4. Haya. 1732.)

31) *Maracci* in Sur. VIII. p. 300. — *Ej.* prodrom. III. ad refutat. Alcoran. p. 90. — *Pocock.* ad Mos. port. pag. 231. 255. — Alcoran. sur. XLVII. 27. p. 655. ed. *Maracci.*

32) *Toderini's* Literatur der Türken, Th. I. S. 127.

lien, wenn sie erhalten werden soll: diese (das Blut) liefert ihr die Leber. Die Wärme muss gefühlt werden: die Empfindung entsteht aus dem Gehirn[28]). Aber beide Organe können nicht wirken, wenn sie nicht durch den in sie einströmenden Geist dazu fähig gemacht werden, und dazu sind die Arterien da, diesen Geist aus dem Herzen in alle Organe des Körpers zu treiben. Also ist hier ein beständiger Zirkel in den Functionen: ein Eingeweide ist um des andern willen da, und keines kann ohne das andere bestehen[29]). So weit *Ebn Thophail.* Diese Probe mag vor der Hand hinreichen, um dem Leser einen Begriff vom physischen System der Araber zu geben. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, die Anwendung desselben auf die Medicin besonders zu betrachten.

58.

Unter den einzelen Fächern der Medicin ward die Anatomie, diese unentbehrliche Grundstütze der Kunst, gerade am wenigsten von den Muhammedanern bearbeitet. Die Zergliederung menschlicher Leichname verunreinigt nicht allein den Moslem; sondern sie wird auch durch mehrere Glaubenslehren durchaus verboten und unmöglich gemacht. Die Muhammedaner lehren nämlich, dass die Seele nach dem Tode nicht auf einmal den Körper verlasse, sondern sie ziehe sich nach und nach aus einem Gliede ins andere, und endlich in die Brust. Der Todte müs-

28) *Ib.* p. 68.
29) *Thophail* l. c. p. 67.

müsse also durch jede Section gemartert werden [30]). Dazu kommt die bey den Muhammedanern allgemein herrschende, von den Juden angenommene Lehre, daſs die Todten in ihren Gräbern von zwey dazu bestellten Engeln, Nakhir und Monker, gerichtet würden, und daſs diese Prüfung von den Leichnamen in aufrechter Stellung ausgehalten werden müsse. Es durfte also von den Leichnamen nichts verlohren gehen, wenn dies Gericht über sie gehalten werden sollte [31]). Als daher *Toderini* einem Mufti die Frage vorlegte, ob menschliche Leichname zergliedert werden dürfen, erhielt er zur Antwort, daſs schon die Frage gesetzwidrig sey [32]).

Die arabischen Aerzte lernten ihre Anatomie durchgehends aus den Schriften der Griechen, und beteten hierin besonders dem Galen nach. Aeusserst wichtig sind in dieser Rücksicht Abdollatif's Aeusserungen, weil man aus denselben lernt, daſs die muhammedanischen Aerzte doch die Gelegenheit nicht versäumten, wenn sie in Beinhäusern den Knochenbau des menschlichen Körpers studiren konnten. Dieser Arzt trägt den sehr vernünftigen Grundsatz vor, daſs die Anatomie nicht aus Büchern allein erlernt werden könne, und daſs selbst Galens Aus-

 sprü-

30) *Marsigli* stato militare dell' imperio Ottomano, vol. I. p. 39. (4. Haya. 1732.)

31) *Maracci* in Sur. VIII. p. 300. — *Ej.* prodrom. III. ad refutat. Alcoran. p. 90. — *Pocock.* ad Mos. port. pag. 231. 255. — Alcoran. sur. XLVII. 27. p. 655. ed. *Maracci.*

32) *Toderini's* Literatur der Türken, Th. I. S. 127.

sprüche der Autopsie nachgeben müssen [33]). Zum Beweise dessen erzählt er, daſs er einmal einen Haufen zusammen geworfener Knochen untersucht und gefunden habe, daſs der Unterkiefer nur aus einem Knochen bestehe, und daſs das Kreuzbein bisweilen zwar aus mehrern zusammen gesetzt sey, aber meistens nur einen Knochen enthalte. Galen habe also mit Unrecht diesen Knochen eine zusammen gesetzte Structur beygelegt.

59.

Am meisten hat unstreitig die Chemie und Pharmacie den Arabern zu verdanken. Die erstere war von den spätern Alexandrinern blos als die Kunst, die Metalle zu verwandeln, theosophisch geübt worden (S. 209. 210.). Die Araber fanden einen besondern Geschmack an dieser Wissenschaft, und schon im achten Jahrhundert lebte der erste Scheidekünstler unter dieser Nation, Abu Mussah Dschafar al Sofi aus Harran in Mesopotamien, ein Sabäer, der gewöhnlich *Geber* genannt wird [34]). In seinem Werke von der Alchymie [35]) geschieht schon einiger Quecksilber-Bereitungen, als des ätzenden Sublimats und des rothen Präcipitats, des Scheide- und Königswassers, des Silber-Salpeters und mehrerer chemischer Bereitungen Erwähnung [36]). Auch von spätern arabischen

33) *Abdollatiph.* memor. Aegypt. lib. II. c. 3. p. 150. ed. *Paull.* 8. Tubing. 1789.
34) *Abulfed.* vol. II. p. 22. — *Herbelot* p. 387. — *Casiri*, vol. I. p. 441.
35) Alchemia Gebri. Bern. 1545. 4.
36) *Gmelins* Gesch. der Chemie, Th. I. S. 15-20.

bifchen Philofophen und Aerzten ward die Chemie, befonders in pharmaceutifcher Rückficht, bearbeitet.

Die Apothekerkunft verbefferten die Muhammedaner mit fehr glücklichem Erfolge. Man kann behaupten, dafs fie diefelben faft neu gefchaffen haben. Die Namen Alkohol (الكحل) Julep (جلاب eigentlich *perfifch* Rofenwaffer) Sirup (شراب) Looch (لعاق) Sief (شياف) Naphtha (نفط) felbft Kamfer (كافور) Bedeguar (بدي ورد) Bezoar (بادزهر) und unzählige andere, die in unfern Apotheken noch itzt gebräuchlich find, führen auf den arabifchen Urfprung. Ja, es fcheint, dafs die Muhammedaner auch die erften von der Obrigkeit auctorifirten Vorfchriften zur Bereitung der Arzneymittel, oder Difpenfatorien, eingeführt haben. Unter dem Namen *Krabadin* (قرابادين) lieferte ein Vorfteher der Schule zu Dfchondifabur, *Sabor ebn Sahel*, in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts das erfte Difpenfatorium, welches in der Folge öfter nachgeahmt wurde [37]). Befonders berühmt wurde im zwölften Jahrhundert das Krabadin des *Abu'l Haffan, Hebatollah Ebno' Talmid*, eines chriftlichen Bifchofs und Leibarztes der Khalifen zu Bagdad. Diefes Werk diente in der Folge den arabifchen Apotheken zur Norm [38]). Die arabifchen Apotheken ftanden unter der befondern Aufficht der Obrigkeit, und auf Aechtheit und Wohlfeilheit der Arzneymittel wurde

37) *Abulfarag.* hift. dynaft. p. 269. — *Affemani* bibl. oriental. vol. III. p. 512.

38) *Abulfed.* vol. III. p. 598. — *Abulfarag.* p. 394.

wurde vorzüglich gesehen. Der Feldherr Affchin visitirte die Feld-Apotheken seines Lagers selbst, um zu untersuchen, ob sie auch alle in den Dispensatorien genannte Mittel vorräthig hätten [39]).

60.

In Rücksicht der praktischen Medicin vermisst man bey den Muhammedanern die Nüchternheit und Besonnenheit, die Beobachtungsgabe, und die Liebe zur Wahrheit und Einfachheit, die den ächten Arzt vom Scharlatan unterscheiden. Die Neigung der Nation zum Wunderbaren verleitete auch die arabischen Aerzte, fast durchgehends die Mine der Scharlatans anzunehmen und alle Mittel hervor zu suchen, wodurch sie den Layen imponiren könnten. Astrologie und Uroskopie waren die nothwendigsten Erfordernisse eines Arztes, und Compositionen, oft auf widersinnige Art aus den mannigfaltigsten Bestandtheilen gemischt, oder völlig unkräftige Dinge, waren die gewöhnlichen Heilmittel, deren sie sich zu bedienen pflegten. . . Als der Khalif Watek Billah an der Wassersucht gefährlich danieder lag, versprachen ihm die Aerzte noch funfzig Jahre Lebensfrist. Sie schoben ihn zu wiederholten Malen in einen heissen Ofen, bis er seinen Geist aufgab [40]). Isa, Abu Koreisch, mit dem Zunamen Sidalani, weil er Apotheker gewesen war, verhalf sich dadurch zu einem glänzenden Glücke, dass er aus dem Urin der Beyschläferin des Khalifen Almohdi ihre Schwangerschaft und

39) *Abulfarag.* p. 256.
40) *Abulfed.* vol. II. p. 182.

und künftige Geburt eines Sohnes prophezeite [41]). Solcher Urinbeschauer gab es eine grosse Menge unter den arabischen Aerzten: es fehlte einst nicht viel, dass ein sklavischer Leibarzt des Schech Ermir, Mohedab Bar Haubeli aus Bagdad den Urin seines Gebieters nicht *gekostet* hätte [42]). Auch die Pulslehre ward von diesen Aerzten als ein Mittel angewandt, wodurch man sich das Ansehn eines Propheten geben könne. Thabeth ebn Ibrahim bestimmte aus dem Pulse die vorher genossenen Speisen: dieser Arzt war im Zeichen des Jupiter gebohren [43]). Die Unwissenheit dieser Scharlatans ging oft ungemein weit: unter mehrern Beyspielen von derselben will ich nur zwey aus dem Abu'l Faradsch anführen [44]). Der Khalif Abu Ali ebn Dschalal' oddaula litt an einem hitzigen Fieber, welches den viertägigen Typus hielt. Der Arzt hatte erst eine Abführung und dann den Aderlass, nach der Sitte der ägyptischen Aerzte, verordnet. Auf Befragen erklärte er die Krankheit für ein eintägiges Fieber (حمى اليوم), welches aus Blut und gelber Galle zusammen gesetzt sey, und alle vier Tage wiederkehre. Durch das Abführungsmittel habe er das Blut aufgelöst, die Galle wolle er durch den Aderlass ausführen. . . In Antiochien hatte ein Arzt Jemandem versprochen, gegen eine gewisse Summe ihn vom dreytägigen Fieber zu kuriren. Der Kranke wurde schlechter, und man warf dem

41) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 229.
42) *Barhebr.* chron. syr. p. 455.
43) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 325.
44) L. c. p. 358. 359.

dem Arzte vor, er habe das Fieber durch ſeine verkehrte Methode zum halbdreytägigen gemacht. Er verlangte alſo auf ſeiner Seite auch die Hälfte des Arztlohns.

61.

Das Studium der Beobachtung wurde von den arabiſchen Aerzten in dem Grade vernachläſſigt, als ſie ſich den theoretiſchen Grübeleyen und den dialektiſchen Spitzfindigkeiten ergaben. Fabelhafte Geſchichten gingen von Mund zu Mund, von einer Schrift in die andere über, ohne näher geprüft zu werden [45]). Nur in Spanien wurden ſpäterhin mehrere Beobachtungen von den ſaraceniſchen Aerzten angeſtellt: die meiſten derſelben verdanken wir dem Abu Merwan ebn Zohr.

Auch die Chirurgie, dieſe Tochter der Erfahrung und der eigenen Uebung, konnte unter den Arabern um ſo weniger Fortſchritte machen, je mehr der Ausübung derſelben die National-Vorurtheile und eine miſsverſtandene Schamhaftigkeit im Wege ſtan-

45) *Abu'l Kaſem*, der beſte chirurgiſche Schriftſteller unter den Arabern, erzählt (Chirurg. lib. II. c. 85. p. 392. ed. *Channing*. Oxon. 4. 1778.) die Empiriker (أهل التجربة) pflegten die Bauchwunden ſo zu heilen, daſs ſie groſse Ameiſen an die Wundleſzen anſetzten, die dieſelben mit ihrem Gebiſs zuſammen heften müſsten, und denen ſie dann den Hinterleib abſchnitten. Dieſe Fabel ſchrieb einer dem andern bis ins 16te Jahrhundert nach, wo endlich Maſſa (epiſt. P. II. 11. f. 104. b. Venet. 4. 1558.) es wagte, die Möglichkeit eines ſolchen Verfahrens zu läugnen. Vergl. *Fallop.* de vulnerib. in genere, c. 12. Opp. vol. II. p. 177. (fol. 1600.)

standen [46]). Daher klagt Abu'l Kasem mit Recht über die Unwissenheit seiner Landesleute in diesem wichtigen Theile der Arzneykunst [47]).

B. *Besondere Geschichte der Medicin unter den Arabern.*

62.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht des Ursprunges und des Zustandes der medicinischen Cultur unter den Arabern wird es schicklich seyn, von den berühmtesten Aerzten dieser Nation in chronologischer Ordnung Nachrichten zu geben. Dafs Nestorianer und Juden durch syrische Uebersetzungen die Araber zuerst mit den griechischen Schriften bekannt machten, ist oben erzählt worden. Auch waren die ersten Aerzte unter den Saracenen Nestorianer und Juden.

Von einem Priester *Ahrun* in Alexandrien rührt die älteste medicinische Schrift her, welche die Araber besafsen. Er war ein Zeitgenosse des Paul von Aegina, und seine Schrift unter dem Titel, Pandekten, bestand aus dreyfsig Büchern, zu welchen ein gewisser *Sergius* aus Ras-ain noch einige hinzu that [48]).

Die-

46) Beym weiblichen Geschlechte durften gewisse Theile nie entblöfst werden: nur Weiber hatten die Erlaubnifs an Kranken ihres Geschlechts die Operationen des Steinschnitts, der Zurückbringung der Vorfälle u. s. f. vorzunehmen. (*Abu'l Casem* chirurg. lib. II. S. 60. p. 264.-S. 61. p. 290.)

47) *Ib.* prolog. p. 2. 4.

48) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 264. — *Casiri* vol. I. pag. 325.

Dieſe Pandekten, die urſprünglich griechiſch geſchrieben waren, überſetzte ein Jude *Maſerdſchawaih* ebn Dſchaldſchal aus Baſsra [49]), nach andern ein Alexandriner *Goſius* ins Syriſche [50]). Wir beſitzen dieſes Werk nicht mehr; nur Bruchſtücke daraus finden wir beym Rhazes. Ali Abbas verſichert, daſs die Diätetik und Chirurgie in dieſem Werke ſehr oberflächlich behandelt ſeyn [51]). Vorzüglich hatten die Pocken die Aufmerkſamkeit des Ahrun gereizt, von denen er die erſte Beſchreibung liefert, da Paul von Aegina, ſein Zeitgenoſſe, dieſer Krankheit mit keinem Wort erwähnt. Ahrun ſucht die Urſache der Pocken in erhitztem und entzündeten Blut und in dem Aufwallen der gelben Galle: dieſer Theorie blieben auch in der Folge die meiſten arabiſchen Aerzte zugethan. Er giebt verſchiedene prognoſtiſche Zeichen an; z. B. daſs es nicht gut ſey, wenn der Ausbruch der Pocken gleich am erſten Tage der Krankheit erfolge, beſſer ſey der Ausbruch am dritten Tage. Im Anfange der Krankheit müſſe man die kalte Luft und kalte Getränke vermeiden, dagegen aber ſchlüpfrige, auflöſende Mittel gebrauchen [52]).

Uebrigens kündigte er aus der beobachteten Luft-Conſtitution die epidemiſchen Krankheiten

an

49) *Abulfarag.* p. 158. 198.

50) *Barhebr.* chron. ſyr. p. 62. — Vergl. *Ruſſels* Nachrichten vom Zuſtand der Wiſſenſchaften in Aleppo, S. 6. 7.

51) *Haly Abbat.* theoric. lib. I. prol. f. 1. a. (ed. Venet. fol. 1492.)

52) *Rhaz.* contin. lib. XVIII. c. 8. f. 382. d. 384. c. (ed. Locatell. fol. Venet. 1506.)

an [53]), liefs an der leidenden Seite zur Ader [54]), und war in der Prognoftik fehr erfahren. Als eine allgemeine Regel der letztern empfahl er die Vorficht, niemals im Anfange einer Krankheit Prognofen zu ftellen, fondern damit bis nach dem Stande der Krankheit zu warten [55]). Das fchleichende Nervenfieber, welches *Huxham* in neuern Zeiten fo vortrefflich gefchildert hat, befchrieb er unter dem Namen des phlegmatifchen Fiebers, und widerrieth die Verminderung der Nahrungsmittel in demfelben [56]). Die Skrofeln leitete er aus der fchlechten Lebensart und dem Mangel an Nahrungsmitteln her [57]). Er beobachtete in epidemifchen Krankheiten Flecken, die er wie unfere Petefchen befchreibt, und fie allezeit als tödtliche Zufälle anfieht [58]). . . Den Starrfroft hält er durchgehends für ein Zeichen derer Fieber, wo die in Fäulnifs gegangenen Säfte aufser den Gefäfsen befindlich find. Wenn der Froft zu Anfang eines Wechfelfiebers nach einem Magenfchmerz entfteht, fo wird es ein alltägliches Fieber; geht vor dem Froft ein Schmerz in der Leber her, fo wird es ein dreytägiges, und fängt fich das Fieber mit einem Schmerz in der Milz an, ein viertägiges Fieber [59]). Auch das eintägige Fieber beftimmt er da-

53) *Rhaz.* contin. lib. XVII. c. 6. f. 360. a.
54) *Ib.* lib. IV. c. 2. f. 79. b.
55) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 324. b.
56) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 365. a.
57) *Ib.* lib. XIII. c. 5. f. 264. a.
58) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 331. a.
59) *Ib.* c. 2. f. 336. c.

dadurch, wenn eine Drüſen-Geſchwulſt noch vor dem Ausbruch des Fiebers beobachtet wird: entſteht aber Fieber und Drüſen-Geſchwulſt zugleich, ſo wird es ein Faulfieber [60]. Die Hypochondrie beſchreibt er unter dem Namen *morbus mirachialis* ſehr ſorgfältig und richtig [61]. Wenn die Epilepſie täglich wiederkehrt, ſo wird ſie in kurzem tödtlich [62]. Unter den Augenentzündungen kennt er eine Art, die von Säften, welche aus dem Gehirn abfließsen, erzeugt wird [63]. Die Theorie der Taubheit trägt er zwar nach *Galeniſchem* Syſtem, aber ſehr gründlich vor [64]. Eine Art der Bräune, die ſehr ſelten vorkommt, beobachtete er auch aus Verdrehung der Halswirbelbeine [65]. Die Urſache des Schluckſens giebt er umſtändlich [66] und den Unterſchied der Nieren- und Kolikſchmerzen ſo ſorgſältig an, als wenige Schriftſteller vor ihm [67]. Die Hyſterie leitet er aus Zurückhaltung der monatlichen Reinigung und aus der Wanderung der Bährmutter auf die obern Theile her [68].

Aus ſeinen praktiſchen Grundſätzen hebe ich folgende aus. Bey innern Vereiterungen der Leber und anderer Eingeweide rühmt er den Gebrauch zuſam-

60) *Rhaz.* ib. lib. XVII. c. 1. f. 349. a.
61) *Ib.* lib. I. c. 3. f. 6. d.
62) *Ib.* c. 7. f. 13. d.
63) *Ib.* lib. II. c. 2. f. 35. a.
64) *Ib.* lib. III. c. 1. f. 48. b.
65) *Ib.* c. 7. f. 68. c.
66) *Ib.* lib. V. c. 1. f. 106. b.
67) *Ib.* lib. VIII. c. 2. f. 178. b.
68) *Ib.* lib. X. c. 3. f. 192. c.

sammen ziehender Mittel, unter welchen die Granatschaalen am häufigsten gebraucht wurden [69]). Da das Wesen des hektischen Fiebers in Trockenheit und Hitze bestehe, so müsse man anfeuchten und kühlen [70]). Seine diätetische Regeln zur Kur der Wechselfieber sind nicht allein der herrschenden Theorie, sondern auch vernünftigen Grundsätzen gemäss [71]). In der Gelbsucht empfahl er schickliche Tränke, die zur Auflösung der Stockungen in der Leber, und zur Verbesserung der Galle abzweckten [72]). In Milzkrankheiten müssen die Blutadern des linken Arms gebrannt werden [73]). Nervenwunden dürfen nicht gleich zugeheilt werden, sondern man muss auf die Linderung der Schmerzen, durch Anwendung der Oehle, Rücksicht nehmen [74]). Bey alten Geschwüren empfiehlt er den Gebrauch des ungelöschten Kalchs [75]). Kopfverletzungen behandelt er mit balsamischen und Wundkräutern, die äusserlich umgeschlagen werden [76]). Dies beweiset, wie sehr damals schon die männliche Chirurgie unter den Griechen gesunken war. . . *Ebn Serapion* führt eine Menge Gegengifte und mancherley andere künstliche Zubereitungen von der Erfindung des *Ahrun* an.

69) *Rhaz.* ib. lib. XV. c. 4. f. 313. b.
70) *Ib.* lib. XVII. c. 7. f. 363. b.
71) *Ib.* lib. XVIII. c. 2. f. 368. a.
72) *Ib.* lib. VII. c. 2. f. 153. c.
73) *Ib.* c. 4. f. 163. d.
74) *Ib.* lib. XIII. c. 6. f. 265. a.
75) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 285. a.
76) *Ib.* lib. XV. c. 3. f. 312. b.

63.

Unter den Nestorianern lebte im siebenten Jahrhundert ein medicinischer Schriftsteller, *Simeon Taibutha*, ein Mönch, dessen Werk von der Arzneykunst verlohren gegangen ist [77]).

Seit dem achten Jahrhundert machte sich eine Familie von Nestorianischen Aerzten, die unter dem gemeinschaftlichen Namen der *Baktischwah* (Knechte Christi, ܒܘܟܬ ܝܫܘܥ) bekannt sind, an den Höfen der Khalifen ungemein berühmt. Der erste dieses Namens, *Georg*, ward im Jahre 772. von Almansur aus Dschondisabor nach Bagdad gerufen, und bekam dort Gelegenheit seine Talente zu zeigen, und seine christliche Tugenden zu üben [78]). Er kehrte endlich wieder in sein Vaterland zurück. . . Sein Sohn, der gewöhnlich *Abu Dschibrail* genannt wird, ward zu wiederholten Malen von den Khalifen Almohdi und Harun-Arraschid nach Bagdad gerufen, und beschämte durch seine ausserordentliche Kenntnisse alle Aerzte des Khalifen [79]). Dessen Sohn *Dschibrail* ist fast der berühmteste von allen. Bey Harun-Arraschid hatte er sich theils durch den Aderlafs, womit er ihn vom Schlagfluss befreyte [80]), theils durch die merkwürdige Kur einer Lähmung, woran die Bey-

77) *Barhebr.* chron. syr. p. 62. — *Assemani* vol. III. pag. 181.

78) *Barhebr.* chron. syr. p. 130. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 222.

79) *Barhebr.* chron. syr. p. 139. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 235.

80) *Elmacin.* lib. II. c. 6. p. 155.

Beyschläferin des Khalifen litt [81]), ausserordentlich eingeschmeichelt. . . Dschibrail's Sohn diente unter Motawakkel, mit dem er auf einem vertrauten Fuss umging [82]). Da er aber einst dem Khalifen einen zu auffallenden Beweis seiner im Dienste des Fürsten erworbenen Reichthümer gegeben hatte, auch sich bisweilen dasselbe Ansehn anmasste, welches sonst nur der Khalif besass; so wurde er abgesetzt, aller seiner Güter beraubt, und auch auf seine Glaubens-Genossen fiel ein Theil der Strafe, womit er belegt wurde [83]). . . Ein späterer Sprössling dieser Familie, *Ebn Jahiah*, ist weniger berühmt geworden [84]).

64.

Im neunten Jahrhundert breitete sich die wissenschaftliche Cultur überhaupt, und die medicinische insbesondere, an den Höfen der Khalifen noch mehr aus. Unter den Nestorianern, die theils als Aerzte der Khalifen, theils als Uebersetzer griechischer Schriften bekannt wurden, zeichnete sich besonders der ältere *Mesue*, Jahiah ebn *Masawaih*, aus. Am Hofe des Khalifen Harun-Arraschid ward er besol-

81) *Barhebr.* p. 140. Er kurirte sie durch Schrecken und Schamhaftigkeit. Der Khalif musste seinen ganzen Hofstaat versammlen: das Mädchen trat in den Versammlungssaal. Dschibrail lief auf sie zu, und hob ihr in Gegenwart aller Emirs die Röcke auf. Plötzlich schlug das Mädchen die Röcke nieder, und erhielt dergestalt den Gebrauch ihrer Arme wieder.

82) *Barhebr.* p. 164. *Abulfarag.* p. 262.

83) *Barhebr.* p. 166. — *Eutych.* annal. Alexandr. vol. II. p. 449.

84) *Abulfarag.* p. 192. *Herbelot*, p. 164.

det, und gab den jungen Arabern Unterricht in der Medicin: aber als praktiſcher Arzt hatte er kein Glück [85]). Von ſeinen Schriften ſind nur noch Bruchſtücke beym Rhazes übrig, aus denen ich folgendes auszeichne: Der menſchliche Embryon ſey mit einem wahren Urachus verſehn. Von dem Daſeyn deſſelben könne man ſich überzeugen, wenn man nach der Geburt den Nabelſtrang nicht abſchneide. Dann werde man finden, daſs das Kind ſeinen Urin durch den mit dem Nabelſtrang verbundenen Harngang laſſe [86]).

Bey ihm bemerkt man ſchon den Abſcheu vor eigentlichen Purgirmitteln, durch den ſich alle arabiſche Aerzte ſo ſehr auszeichneten. In ihrem heiſsen Klima beobachteten ſie weit mehr ſchädliche Folgen der ſcharfen Abführungsmittel, als man bis dahin in Italien und Griechenland wahrgenommen hatte. Der ausgebreitete Handel der Saracenen machte ſie mit weit mehrern gelinden Abführungsmitteln bekannt, unter welchen Caſſia, Senna, Tamarinden, verſchiedene Arten von Myrobalanen (Früchten von *Phyllanthus* und *Terminalia*) [87]), die Sebeſten und Jujuben, am häufigſten genutzt wurden [88]). War man genöthigt, die gewöhnlichen griechiſchen Purgirmittel zu verordnen, ſo gab man ſie nur in Verbindung ſolcher Mittel, die ihre ſchädliche Wirkungen ver-

85) *Abulfarag*. p. 237. 255. Er war der Schüler des Joſua bar-Nun. (*Aſſemani*, vol. II. p. 435.)

86) *Rhaz*. lib. VII. c. 2. f. 161. d.

87) Vergl. meine Antiquit. botan., p. 89. f.

88) *Rhaz*. lib. VI. c. 1. f. 120. f.

verhüteten, z. B. das Scammonenm (حب النيل, die *Nil-körner*) mit der Veilchenwurzel, oder dem Zitronensafte [89]. Als Brechmittel wandten die Araber, nach Masawaih's Anleitung, die Fichtenrinde und eine Abkochung von Isop an [90]. Das Laab der Thiere, besonders der Hasen, wurde als stopfendes Mittel in heftigen Flüssen angewandt [91]. Die Pocken leitet er schon aus einer bey allen Menschen nothwendigen Gährung des Blutes her [92].

65.

Ein Zögling des Masawaih, *Hhonain ebn Izhak*, auch ein Nestorianer aus Hartha [93], wurde durch Uebersetzungen griechischer Werke unter den Arabern noch berühmter, als sein Lehrer. Seine Lebens-Geschichte liefert uns, wie die Biographie früherer Nestorianer, die erste Spur von ertheilten akademischen Würden auf den gelehrten Schulen der Nestorianer. Schon Josua Bar-Nun, der Lehrer des Masawaih, erhielt in Seleucia die Würde eines Magisters (Rabban) [94], und den Hhonain machte Bakhtischwah in Bagdad zum Magister [95]. Darauf ward er von dem Khalifen Motawakkel als Leibarzt angenommen [96]: er starb endlich als Märtyrer seines Ab-

89) *Ib.* f. 125. c.
90) *Ib.* c. 3. f. 133. a.
91) *Ib.* c. 2. f. 129. a.
92) *Id.* lib. XVIII. c. 8. f. 395. a.
93) *Abulfed.* vol. II. p. 244. — *Assemani* vol. IV. p. 706. — *Casiri* vol. I. p. 286.
94) *Assemani*, vol. II. p. 435.
95) *Barhebr.* chron. syr. p. 170. — *Abulfarag.* p. 264.
96) *Abulfarag.* l. c. — *Casiri* vol. I. p. 287.

Abscheus vor dem Bilderdienst, nicht ohne Verdacht der Selbstvergiftung [97]).

Sein gröfstes Verdienst bestand im Uebersetzen: und in der That war er vor allen Andern dazu fähig, da er beider Sprachen, der griechischen und arabischen, vollkommen mächtig, und mit den erforderlichen Talenten eines guten Uebersetzers versehen war. Er versichert selbst, mit Wissen kein Wort übersehen, und keinen falschen Sinn mit den Worten verbunden zu haben. Auch geben ihm alle spätere Schriftsteller das Zeugnifs, dafs er der beste Uebersetzer dieser Zeiten gewesen sey [98]). Aufser dem Hippokrates und Galen übersetzte er auch den Plinius, Alexander von Aphrodisias, Ptolemäus und Paul von Aegina. Seine Söhne *Izhak* und *David* sind ebenfalls als Uebersetzer bekannt. Jener hinterliefs eine arabische Bearbeitung des Aristoteles von Pflanzen [99]), und wird als philosophischer Arzt gerühmt [100]). David lieferte medicinische Beobachtungen, die nur noch als Handschrift auf uns gekommen sind [1]). Und Hhonain's Schwestersohn *Hhobaisch* wird ebenfalls nicht blos als Uebersetzer, sondern auch als medicinischer Schriftsteller gerühmt: doch

97) *Abulfarag.* l. c.

98) *Casiri* l. c. p. 240.

99) *Toderini* Literatur der Türken, Th. I. S. 122.

100) *Abulfed.* vol. II. p. 322. — *Abulfarag.* p. 266.

1) *Uri* biblioth. Bodlej. codic. manuscr. orient. p. 142. (fol. Oxon. 1787.)

doch war er in letzterer Rückficht hauptfächlich nur wegen feiner vielen *Antidotorum* bekannt [2]).

Von Hhonain felbft befitzen wir noch eine Einleitung in die Medicin, die nach dem Mufter der Galenifchen verfaffet ift [3]).

Dies kleine Werkchen enthält die Proben der fcholaftifchen Dogmatik der Araber, wovon man fich fchon daraus einen Begriff machen kann, wenn man fich an *Ebn Thophail's* Theorie erinnert, die ich oben angab. Statt dafs die Galenifche Schule fich begnügt hatte, die Kräfte, wodurch die Verrichtungen des Körpers vollbracht werden, auf eine gewiffe Zahl einzufchränken, fo vermehrten fie die Araber faft bis ins Unendliche. *Hhonain* nennt folgende *virtutes: pafcens, nutritiva, immutativa* und *informativa.* Die letztere ift wieder fünffach: *affimilativa, cavativa, perforativa, laevigatoria* und *exafperativa.* Nach allen folgt zuletzt die Zeugungskraft [4]). Man fieht, dafs durch die Annahme diefer verborgenen Kräfte allen phyfiologifchen Unterfuchungen ein unüberfteigliches Hindernifs in den Weg gelegt wurde. Und, worauf hätten fich auch die letztern gründen follen, da an keine Ausübung der Anatomie unter den Arabern zu gedenken war? . . Seltfam ift es, dafs *Hhonain* die Elementar-Qualitäten

 mit

2) *Barhebr.* p. 170. — *Rhaz.* lib. VIII. c. 2. f. 180. a. lib. XI. c. 5. f. 230. d.

3) *Johannitii* ifagoge in artem parvam Galeni. 8. Argent. 1534. — *Uri* bibl. Bodlej. p. 82. 83.

4) *Johannitius* ib. p. 6. a.

mit nutzt, um die Verrichtungen des thierischen Körpers im Detail zu erklären. Zur Verdauung hilft die Trockenheit und Wärme, zum Zurückhalten trägt die Kälte und Trockenheit bey, und die austreibende Kraft wird durch Feuchtigkeit und Kälte begünstigt [5]. Die geistige Kraft (*virtus spiritualis*) ist theils eine *operativa*, durch welche der Puls geschieht, theils eine *operata*, die von aussen erregt wird, und in den Leidenschaften wirksam ist [6]. . . Die Spuren des Methodismus erkennt man an *Hhonains* Definition der Gesundheit, die in dem gehörigen Verhältniss der Poren zu ihren Atomen gegründet sey [7]. Die Galle theilt er in fünf Arten ein: 1. Die reine, rothe Galle. 2. Die zitronengelbe, die aus Vermischung des wässerichten Stoffes und der rothen Galle entstehe. 3. Die eygelbe Galle, aus Vermischung des phlegmatischen Stoffes mit der rothen Galle. 4. Die lauchgrüne, die allein aus dem Magen kommt. 5. Die grünspan-farbene, die eine giftige Beschaffenheit hat [8]. . . Den Schauder erklärt *Hh.* aus dem Eindringen des faulichten Stoffs in die empfindlichen Glieder: er habe seinen Sitz nicht in den Blutadern, und daher seyn auch nur solche Fieber mit Schauder verbunden, deren Sitz ausser den Blutadern angenommen werden müsse [9].

Nichts ist spitzfindiger und, wenn man will, scharfsinniger ausgedacht, als *Hhonains* Theorie der auflösenden Mittel. Er sucht die Frage zu entscheiden,

5) p. 7. b. 6) p. 6. b. 7) p. 22. 23.
8) p. 3. b. 9) p. 15. a.

den, ob die auflösenden Mittel die Säfte blos anziehen, wie der Magnet das Eisen, oder ob sie selbst in die Eingeweide eindringen, wo jene Säfte stocken, und dort die Auflösung bewirken [10]). . . Eine Menge von Augenmitteln, besonders von kühlenden Augenwassern (برود) [11]), haben ihn zum Erfinder. Ueber die Krankheiten der Augenlieder [12]) und über die trockene Augenentzündung machte er recht gute Bemerkungen [13]). Den Staar leitet er entweder von Verfeinerung oder wässerichter Auflösung der Krystall-Linse her [14]). Vernünftig ist seine Vorsichtsregel, keine zusammen ziehende Mittel bey solchen Augenentzündungen anzuwenden, die aus innern Ursachen entstehen [15]). . . Spuren des Methodismus findet man auch in seiner Kurmethode veralteter Geschwüre, die er durch Metasynkrise heilt, so wie auch das Quartanfieber: in dem letztern verbietet er den Gebrauch der abführenden Mittel, und schlägt eine schickliche Diät vor [16]). In der Kur der Schwind-

10) *Serapion.* breviar. tr. VII. c. 10. f. 74. d. (4. Lugd. 1510.)

11) *Ib.* c. 33. f. 99. c. *Barud* wurde nachher der Name der meisten Augenwasser. (Rad. برد *frieren*, *kalt seyn.*) Das *Hhonain*sche bestand aus شاذنج (*Blutstein*), قليميا (*Galmei*) Stärkmehl, *Opium* und *Spiessglanz.* — Mehrere *collyria* (*Alkohol*) von *Hhonains* Erfindung führt *Rhazes* (contin. lib. II. c. 4. f. 44. b. s.) an.

12) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 1. f. 29. a.

13) *Ib.* c. 2. p. 36. d.

14) *Ib.* c. 3. p. 41. b.

15) *Ib.* lib. II. c. 2. f. 35. b.

16) *Ib.* lib. XIV. c. 4. f. 296. d. — lib. XVIII. c. 2. f. 369. d.

Schwindſucht war er ungemein glücklich: er ſtellte durch Milchdiät einen Kranken vollkommen wieder her, der ſchon im hohen Grade die eiterichte Schwindſucht hatte [17]). Eine Schwindſucht beobachtete er, die aus gichtiſchen Beſchwerden entſtanden war: er heilte ſie durch Klyſtiere, Bäder, Frictionen und andere diätetiſche Mittel [18]). Die Hippokratiſchen Regeln der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten wiederholte er, und beſtätigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung [19]). Doch wich er darin von den Hippokratiſchen Regeln ab, daſs er ohne Unterſchied im Anfange hitziger Krankheiten die Ausleerungen empfahl [20]).

66.

Sein Sohn *Izhak* wird zwar ſehr oft angeführt, iſt aber weit weniger wichtig als der Vater. Auſser ſeiner Beſchreibung der Gehirnentzündung bey Kindern [21]) merke ich an, daſs wohl ſchwerlich Jemand den Gebrauch der zuſammen ziehenden Mittel in böſen Geſchwüren weiter ausgedehnt und eifriger empfohlen hat, als er: beſonders wendet er die Granatſchaalen faſt in allen Geſchwüren an [22]). Im Rothlauf führt er die gelbe Galle mit Myrobalanen aus [23]): und

17) *Ib.* lib. XIV. c. 5. f. 300. b.
18) *Ib.* f. 300. a.
19) *Ib.* lib. XVII. c. 4. f. 353. c.
20) *Ib.* lib. XVI. c. 2. f. 341. d.
21) *Ib.* lib. I. c. 9. f. 19. d.
22) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 286. a. — lib. XV. c. 4. f. 314. c.
23) *Ib.* lib. XIII. c. 10. f. 282. a.

und in der Pleuresie empfiehlt er ähnliche gelind eröffnende Früchte [24]). Auch er beschrieb *Huxhams* Schleichfieber, und bediente sich in den meisten hitzigen Krankheiten frischer Obstfrüchte, als kühlender, anfeuchtender und eröffnender Mittel [25]).

67.

Zu Anfange des neunten Jahrhunderts lebte *Jahiah Ebn Serapion*, ebenfalls ein Syrer von Geburt, der nicht mit dem jüngern *Serapion* verwechselt werden darf [26]). *Albanus Torinus* nannte diesen Arzt *Janus Damascenus*, weil er aus Damascus gebürtig war, und dadurch entstanden mancherley Irrthümer, indem man diesen *Damascenus* bald für eine ganz verschiedene Person, bald für den ältern *Mesue* ansahe. *Hensler* hat auch diese, wie so manche andere historische Schwierigkeiten, gehoben [27]). Sein Buch hatte eigentlich den Titel كناش oder *aggregator*, war ursprünglich syrisch geschrieben [28]), und *Gerard* von *Cremona* nannte es *practica* oder *breviarium*, *Torinus* aber *therapeutica methodus* [29]).

Ins

24) *Ib.* lib. IV. c. 3. f. 90. c.

25) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 366. a. — lib. VI. c. 1. f. 121. d.

26) Er führt *Hhonain* und den ältern *Masawaih* an, und wird wieder vom *Rasi* angeführt. Vergl. *Channing* ad *Rhaz.* de variol. et morbill. p. 227. ed. Lond. 8. 1766.

27) Vom abendländischen Aussatz, S. 4. — Vergl. *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 343.

28) *Casiri* vol. I. p. 261. — *Assemani* vol. II. p. 307.

29) *Torinus* Ausgabe kam 1543. Basil. fol. heraus. Sie ist dem Text nicht völlig treu. Ich habe mich daher der alten Uebersetzung von *Gerard* bedient.

Ins Arabische wurde er von *Musa ben Ibrahim Hhodaith* übersetzt [30]). Der Verfasser hatte den Vorsatz, nach Art der Griechen, in diesem Werke die Grundsätze der griechischen Aerzte zu sammlen und sie mit neuern Dogmen und Methoden zu verbinden: *Ali ben Abbas* Beschuldigung, dass er sehr unvollständig gesammlet habe, kann nicht erwiesen werden [31])... Die Einrichtung dieses Werks ist genau dieselbe, wie wir sie bey den griechischen Sammlungen älterer Zeiten fanden. Hier und da kommen jedoch eigenthümliche Bemerkungen vor. Unter andern wird hier zuerst die Gattung von Kopfschmerz beschrieben, die die Araber sorgfältig von jedem andern Kopfschmerz unterschieden, weil sie ihren Sitz in beiden Schläfen habe. Sie nannten sie صداع (*soda`*), weil der Kranke dabey die Empfindung hatte, als wenn der Kopf gespalten sey [32]). Sie wurde nicht aus Dünsten, sondern, wie *Serapion* sagt, aus dem hergeleitet, was *Erasistratus* Anfüllung nannte. Man empfahl vorzüglich das feinste persische Rosenöhl dagegen [33])... Den Schwindel leitet *S.* von groben, rohen und finstern Blähungen her, welche die Lebensgeister in Bewegung setzen und verengern, und von dem Magen

30) *Casiri* l. c. — *Abu Osbaiah* beym *Channing* l. c.

31) *Haly Abb.* regal. dispos. prol. f. 1. d. — Es ist daher Russel's Vorgeben, als ob Serapion von keinem Araber angeführt werde, grundfalsch. (*Russels* Nachricht von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Aleppo, S. 17. 18.)

32) *Serap.* breviar. tr. I. c. 6. f. 4. a. — صداع heisst *spalten.*

33) *Ib.* f. 4. b.

gen oder andern Eingeweiden aufsteigen [34]). Die zwey Schlagadern hinter den Ohren führen hauptsächlich jene Blähungen zum Kopfe: daher kann man die Krankheit verhüten, wenn man jene Gefäſse bindet [35]). Die Entzündung der Rinden-Substanz des Gehirns, die *Hippokrates* unter dem Namen σφακελισμὸς schilderte, nennt der Araber *Karabitos*, welches Wort wahrscheinlich durch einen Schreibfehler aus Phrenitis entstanden ist [36]). Die Beschreibung der englischen Krankheit kommt bey ihm unter dem Namen هذا (*hada*) oder des Höckers vor, der aus einem Fieber entsteht [37]). Die Schwindsucht leitet er entweder von Feuchtigkeiten her, die sich aus dem Kopf auf die Brust ergossen haben, oder er sucht ihren Ursprung in einem örtlichen Fehler der Lungen selbst [38]). Auch das eintägige Fieber werde bisweilen durch den Ausfluſs einer Materie entschieden, die von den innern Gehirnhöhlen als überflüssig ausgeleert und durch den Schlund zum Magen getrieben werde. Diese Krise, setzt er hinzu, verkennen neuere Aerzte [39]). . . In der Ruhr empfiehlt *S.* abgekochte Milch, worein glühende Steine oder glühendes Eisen gethan worden [40]). Die Zufälle der steinichten Verhärtungen der Milz und der Leber schil-

34) *Ib.* c. 13. f. 6. d. 35) *Ib.* c. 20. f. 8. a.

36) قربطس kann leicht aus فرنطس entstehn. Aber die Compilatoren des Mittelalters schreiben immer getrost *Karabitus* nach.

37) *Ib.* c. 28. f. 11. d. 38) Tr. II. c. 27. f. 21. d.

39) Tr. III. c. 21. f. 28. a. 40) *Ib.* c. 26. f. 29. a.

schildert er umständlich [41]). Ausdrücklich erinnert er, man solle denen Aerzten keinen Glauben beymessen, die da behaupten, dass alle Wassersuchten mit hitzigen Mitteln behandelt werden müssten: er selbst kenne viele, die mit einer hitzigen Wassersucht befallen und nur durch den Gebrauch kühlender Mittel geheilt worden seyn [42]). Eine Art der Gelbsucht leitet er von einer organischen Krankheit der Milz her, weil diese mit der Leber in beständiger Gemeinschaft stehe [43]). Seine Theorie der Harnruhr, dass sie entstehe, wenn die anziehende und austreibende Kraft der Nieren zu stark wirke [44]), und seine Erklärung des weissen Aussatzes (البرص), dass er aus Fehlern der umändernden Kraft herrühre, überzeugen uns davon, wie allgemein zu seiner Zeit Namen statt der Sacherklärungen gesetzt wurden [45]).

Eine besondere Art von Ausschlag beschreibt S. zuerst unter dem Namen الشرا, woraus man nachher *Essera* gemacht hat. Wenn dieser völlig roth sey, so entstehe er aus der rothen Galle; sey er aber rothweisslich, so rühre er von einem salzigen nitrösen (البورقي) Schleim her [46]). Die verschiedenen Arten des Aussatzes leitet er von dem Hervorstechen der verschiedenen Säfte im Körper her, und unterscheidet unter andern die schwarze Galle, die von Ver-

41) Tr. IV. c. 3. f. 33. c. — c. 10. f. 37. a.
42) *Ib.* c. 8. f. 35. c.
43) *Ib.* c. 9. f. 35. d.
44) *Ib.* c. 17. f. 40. b.
45) Tr. V. c. 3. f. 48. b.
46) *Ib.* c. 8. f. 49. d.

Verderbniſs der natürlichen Galle herrührt, von der ſchwarzen Galle, die aus Verderbniſs des Bluts entſteht [47]. . . Die Waſſerſcheu vom Biſs eines tollen Hundes hält er für unheilbar, wenn die Krankheit ſchon völlig ausgebrochen iſt: doch ſey ſie bisweilen im Anfange kurirt worden. Ein beſonderes Mittel, den hydrophobiſchen Kranken Waſſer beyzubringen, ſchlägt er vor, welches in der Folge mehrere Aerzte ihm nach empfahlen, das aber, meines Erachtens, die Gefahr der Krankheit noch vermehrt. Man ſoll nämlich ein Stück feſten Honig aushöhlen, Waſſer hinein gieſsen, und die Höhle mit einem Stück Honig wieder verſchlieſsen: dies ſoll man dem Kranken in den Mund geben [48]. . . Die hyſteriſchen Beſchwerden leitet er nicht von Unterdrückung des Monatlichen her, ſondern ſchreibt ſie auf Rechnung des Mangels am gewohnten Beyſchlaf: nur bey Wittwen und unverheiratheten Perſonen habe er die Krankheit geſehen [49]. . . Wichtig ſind ſeine Regeln, wornach die Arzneymittel gemiſcht werden ſollen [50]. Man ſieht hieraus, daſs die Pharmacie die Araber weit mehr beſchäfftigte als die Griechen.

68.

In eben dieſem Jahrhundert lebte ein Araber, der gewiſs einer der gröſsten Vielſchreiber und berühmteſten Schriftſteller unter ſeinem Volke war, *Jakob Ebn Izhak* *Alkhendi*, welcher, aus einer edlen

47) Tr. V. c. 14. f. 51. c.

48) *Ib.* c. 17. f. 52. c.

49) *Ib.* c. 27. f. 55. b.

50) Tr. VII. c. 4. f. 67. a.

len Familie gebohren, sich mit gleichem Eifer auf alle Theile der Philosophie, Mathematik, Medicin und selbst auf die Astrologie legte, und es in allen diesen zu einer für sein Zeitalter sehr hohen Vollkommenheit brachte. Am Hofe der Khalifen *Almamun* und *Almot'assem* lebte er in grossem Ansehen [51]). Unter den zweyhundert Schriften, deren Verzeichniss *Casiri* uns angiebt [52]), bemerke ich nur, dass er auch den *Ptolemäus* übersetzt [53]) und über den *Aristoteles* Commentarien geschrieben hat [54]). Eben wegen seiner philosophischen Schriften wurde er von den orthodoxen Muhammedanern angefeindet [55]), und ist hin und wieder auch in die Klasse der Magier gesetzt worden, weil er wirklich die Grundsätze der Neuplatoniker mit der Medicin und Philosophie zu vereinigen suchte. Dies war aber dem Zeitalter so gemäss, dass er weder besonders als Magier ausgehoben, noch auch entschuldigt oder vertheidigt zu werden verdiente [56]).

Was *Ebn Roschd* schon dem *Kendier* vorwarf [57]), dass seine philosophische Grundsätze auf Spitzfindigkei-

51) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 273. — *Pocock.* spec. hist. Arab. p. 365. Er starb 880. und wird häufig von *Rasi* citirt.

52) Vol. I. p. 353. f.

53) *Ib.* p. 349.

54) *Herbelot*, p. 469.

55) *Lackemacher* diss. de *Alkendi*, p. 16. (4. Helmst. 1719.)

56) *Naudé* apologie pour les grands hommes, qui ont été accusez etc. c. 14. p. 275. (8. Haye 1679.) *Bayle* vol. I. p. 135.

57) *Averrhois* colliget, lib. V. c. 58. f. 92. a. (fol. Venet. 1496.)

keiten beruhen, gereicht dem letztern nicht so sehr zum Vorwurf, als dass es vielmehr dem Geist der Nation und des Zeitalters entspricht. Einer der einleuchtendsten Beweise von *Jakobs* Subtilität kann aus seinem Buche von den Graden der Arzneymittel hergenommen werden. Ich habe oben (S. 163.) den Begriff angegeben, den die Galenische Schule mit den Graden der Arzneymittel verband. Man hatte bis dahin diese Grade nur in einfachen Medicamenten aufgesucht, und sich bey Bestimmung derselben nach den erforschten sinnlichen Eigenschaften der Mittel gerichtet. *Jakob* versuchte es zuerst, die Lehre von der geometrischen Proportion und von der musikalischen Harmonie darauf anzuwenden und die Wirkung der zusammen gesetzten Arzneymittel hiernach zu bestimmen. Die spätern arabischen und arabistischen Aerzte nahmen seine, oft nicht von ihnen verstandene, Theorie an, und diese erhielt sich fast bis ins vorige Jahrhundert. *Jakob* geht von dem Princip aus, dass er keine andere als geometrische Verhältnisse bey den verschiedenen Graden der Arzneymittel annehmen will [58]). Der erste Grad entsteht also, wenn ich die gleiche Mischung mit 2 multipli-

58) *Alchind.* de medicinarum composit. gradibus, pag. 471. b. ad calcem Opp. *Mesue.* ed. *Marin.* fol. Venet. 1562. Es liegt in seinen Berechnungen schon die Gleichung für den Exponenten in einer geometrischen Progression verborgen:

$$x = b^{n-1} a$$

wenn nämlich a das erste, b das letzte, x der Exponent, und n die Zahl der Glieder ist.

tiplicire: der zweyte, wenn ich das Maaſs des erſten Grades, der dritte, wenn ich das Maaſs des zweyten Grades mit 2 multiplicire. So iſt das Maaſs des zweyten Grades das *quadruplum* der gleichmäſsigen Miſchung, das Maaſs des dritten Grades iſt der gleichmäſsigen Miſchung achtmal genommen, und das Maaſs des vierten Grades der gleichmäſsigen Miſchung in der ſechzehnten Dignität, und dem erſten Grade in der achten Dignität gleich [59]). Nur beyläufig erwähnt er der Anziehung gegen den Wärmeſtoff, die bey der Vermiſchung warmer und kalter Ingredienzen nothwendig Statt haben muſs, und ſchlieſst nun daraus, wenn die Quantität der kalten Ingredienzen die Hälfte der warmen ausmache, ſo müſſe das daraus zuſammen geſetzte Arzneymittel im erſten Grade warm ſeyn. Wenn die Quantität der kalten Mittel den vierten Theil der Quantität der warmen Mittel ausmachen; ſo iſt die zuſammen geſetzte Medicin im zweyten Grade warm. Beträgt die Quantität der kalten Ingredienzen den achten Theil der warmen; ſo iſt das zuſammen geſetzte Mittel im dritten Grade warm [60]).

Ein Beyſpiel wird dies noch deutlicher machen:

Arzneym.	Gewicht.	Warm.	Kalt.	Feucht.	Trocken.
Kardamom	℥j.	1	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	1
Zucker	℥ij.	2	1	1	2
Indigo	℥j.	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{1}{2}$	1
Emblica	℥ij.	1	2	1	2
	℥vj.	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	3	6.

Dies

59) *Alchind.* ib. c. 7. p. 472. c.
60) *Ib.* c. 9. p. 473. d.

Dies zusammen gesetzte Arzneymittel hat also in Rücksicht der Kälte und Wärme eine völlig gleichmäſsige Mischung. Da aber die Quantität der trockenen Theile doppelt so groſs ist, als die Quantität der feuchten; so ist das Arzneymittel im ersten Grade trocken [61]).

Welche Vorstellungen muſs man sich von der Receptirkunst der arabischen Aerzte machen, wenn man bedenkt, daſs sie durchgehends solche Rechnungen anstellten, wenn sie ein Mittel verschreiben wollten. Und auf welchen Gründen beruhte diese ganze Speculation? Lediglich auf der Hypothese von den Elementar-Qualitäten der Arzneymittel und von den verschiedenen Graden derselben, die so höchst unbestimmt waren, und für deren wirkliche Existenz nichts bürgte, als das Ansehen des Arztes von Pergamus!

69.

In das neunte Jahrhundert gehört ebenfalls *Thabet ebn Korrah*, aus Haran, ein Sabier, der bey dem Khalifen Motadhed in groſsem Ansehn stand. Er schrieb in syrischer Sprache über die Ruhe der Arterie zwischen zwey Bewegungen, gegen Alkhendi. Diese Schrift erhielt den Beyfall Izhak's ebn Hhonain, und ward von einem Christen, Issa ebn Asid, ins Arabische übersetzt. Auſserdem hinterlieſs er eine ganz unglaubliche Menge medicinischer, philosophischer, mathematischer und astronomischer Werke, von denen noch einige in Handschriften

 übrig

61) *Ib.* p. 474. b.

übrig sind[62]). Sein Sohn *Senan* ebn Thabet war Vorsteher des medicinischen Collegiums zu Bagdad[63]), und in dieser Würde folgte ihm sein Sohn *Thabet* ebn Senan, der auch Leibarzt des Khalifen Arradi Billah war[64]).

Der Geist der arabischen *Materia medica* ist nirgends so sichtbar als in *Aben Guesith's* Tractat von den Kräften der einfachen Arzneymittel. Von dem Verfasser wissen wir weiter nichts, als dass er zu *Arrasi's* Zeit gelebt haben muss, da der jüngere *Serapion* ihn anführt. Das Werk selbst enthält eine kurze Uebersicht der Lehre von den Kräften und Wirkungen der Arzneymittel. Gleich Anfangs giebt der Verfasser die Regeln an, wornach man die Wirkungen der Mittel zu prüfen habe[65]). Da die arabischen Aerzte so oft auf diese Regeln bey der Prüfung der Arzneymittel drangen, so kann man schon daraus schliessen, dass sie sich oft in dem Fall befunden haben müssen, diese Prüfungen anzustellen, indem die Gelegenheit sich nicht selten darbot, wo sie Mittel kennen lernten, von denen *Galen* nichts gewusst hatte. . . *Aben Guesith's* Regeln sind kürzlich folgende: 1. Das zu prüfende Arzneymittel muss nicht vermöge seiner zufälligen Eigenschaften wirken. Z. B. es kommt bey den Effecten des Wassers gar nicht darauf an, ob es warm oder kalt ist.

2. Die

62) *Casiri* vol. I. p. 386. f. — *Uri* p. 136. 137.

63) *Barhebr.* p. 184. — *Abulfarag.* p. 293. 299.

64) *Barhebr.* p. 188. — *Abulfarag.* p. 317.

65) *Abhenguesith* de simplic. medic. virtut. ad calc. opp. *Mesue*, f. 467. d.

2. Die Krankheit, gegen welche ich die Kräfte des Mittels prüfen will, mufs einfach feyn. Z. B. ein blofses hektifches Fieber, welches aus Trockenheit und Hitze entfteht. 3. Ich mufs das Mittel fo lange in Krankheiten von entgegen gefetzten Complexionen unterfuchen, bis ich die Kräfte deffelben gewifs weifs. 4. Die medicinifchen Kräfte des Mittels müffen mit den Kräften der Krankheit im Verhältnifs ftehen. 5. Ich mufs unterfuchen, ob die Wirkungen des Mittels fich gleich in der erften Stunde nach dem Gebrauche zeigen, oder erft fpät erfolgen. In dem letztern Falle pflegen fie zufälliger Art zu feyn. 6. Das Mittel mufs feine Wirkungen bey allen Menfchen und zu allen Zeiten äufsern. 7. Man mufs die Wirkungen der Mittel bey Menfchen mit ihren Wirkungen bey Thieren vergleichen. 8. Der Unterfchied der Wirkungen der Arzney- und Nahrungsmittel mufs erwogen werden: ein Nahrungsmittel erwärmt auch, aber nur indem es nährt. . . Die Wirkungen der Arzneymittel find theils in Rückficht der Temperatur, theils in Rückficht der Subftanz felbft verfchieden, und laffen fich meiftentheils auf den Gefchmack zurück bringen. Grobe Beftandtheile tragen zum füfsen, zum herben *(ponticus fapor)* und zum bittern; feine Stoffe zum fcharfen, fauren und fettigen, und Beftandtheile von mittlerer Confiftenz zum zufammen ziehenden und falzigen Gefchmack bey. Auf ähnliche Weife werden der bittere, fcharfe und falzige Gefchmack durch die Hitze, der herbe, faure und zufammen ziehende Gefchmack durch die Kälte, und der füfse und fettige Gefchmack durch

eine mittlere Temperatur hervorgebracht. Diese Theorie blieb die herrschende unter allen arabischen Aerzten bis in sehr späte Zeiten. Daraus wurden fast durchgehends die besondern Wirkungen der Arzneymittel hergeleitet [66]).

70.

Auf wenige ihrer Aerzte sind die arabischen Schriftsteller mit Recht so stolz, als auf *Muhammed Ebn Secharjah Abu Bekr Arrasi*, der unter dem Namen *Rhazes* bekannt ist. Er war aus *Ray*, einer Stadt in Irak, gebürtig, hatte sich in seiner Jugend vorzüglich der Musik gewidmet, und hierauf die Medicin, in Verbindung mit der Philosophie, zu seinem Hauptstudium gewählt. In beiden Wissenschaften machte er gleich grosse Fortschritte, und zu seiner Zeit war er der berühmteste Lehrer in Bagdad, dessen Vorlesungen von Zuhörern aus allen Ländern besucht wurden [67]). In der Philosophie beschuldigt man ihn, vielleicht nicht mit Unrecht, den *Aristoteles* missverstanden, und deswegen sich dem Pyrrhonismus in die Arme geworfen zu haben [68]). Auch er gab dem Geist des Zeitalters in so fern nach, dass er die neuplatonische Philosophie allen übrigen Sekten vorzog, und sie, ich weiss nicht wie, mit dem Skepticismus zu verbinden suchte. Er schrieb

66) *Abhenguesith* ib. p. 469. a.

67) *Abulfed.* vol. II. p. 346. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 292. — *Casiri* vol. I. p. 262.

68) *Abulfarag.* p. 78. Der Erzähler begeht indessen den unverzeihlichen Fehler, die Grundsätze der Epikurischen und skeptischen Schule mit einander zu verwechseln.

fchrieb 12 Bücher von der Chemie, und, was er darunter verftanden, erhellt aus feiner Aeufserung, diefe geheime Kunft fey eher möglich, als unmöglich 69). Der Vater der fpätern alchymifchen Theofophen, *Arn. Bachuone*, rühmt den *Muhammed* ebenfalls wegen feiner grofsen Einfichten in diefe After-Weisheit 70). . . Er war Vorfteher des Lazareths zu Bagdad, und nachher des zu Ray, wo er fich bey dem Statthalter von Chorafan, dem Samanäer, *Almanfor* Ebn Ishak, dem Brudersfohn des Khalifen *Moktafi*, fehr beliebt machte, und ihm fein berühmtes Werk von Heilung der Krankheiten widmete 71)... *Muhammed* ward in feinem höhern Alter blind: auch wollte er fich, wie man fagt, von einem Wundarzt deswegen den Staar nicht ftechen laffen, weil diefer des kranken Arztes Frage, aus wie vielen

 Häu-

69) *Abulfarag.* p. 292. Barhebr. p. 172. — *Cafiri* l. c.

70) *Arnald. Villanovan.* de diverf. intention. morb. pag. 640. (ed. *Taurell.* fol. Bafil. 1585.) „*Rafis*, vir in fpeculatione clarus, in opere promtus, in judicio providus, in experientia approbatus, fpecialiter nobis aperuit introductionem in libello fuo de concordia philofophorum et medicorum.„

71) *Abulfed.* l. c. — *Cafiri* vol. I. p. 173. 261. — Diefer *Almanfor* hat unzählige Verwirrungen veranlafst. Bald hielt man ihn für den Khalifen zu Bagdad, bald für einen fpätern Fürften zu Kordova. *Leo von Afrika* vermehrt diefe Verwirrungen durch die Unwahrheiten ohne Ende, womit er das Leben der gelehrten Araber verunftaltet. . . Den wichtigften Ausfchlag geben diefem Streite *Rafi's* eigene Worte (antidotar. prolog. f. 78. b. ed. *Gerard. Crem.* fol. Venet. 1500.) — „et feci ipfum regi Almanfori *domino Corafcem* (Chorafan) a cujus nomine nominavi librum.„

Häuten das Auge bestehe, nicht beantworten konnte [72]). Er starb im Jahr 923. [73]).

Das Hauptwerk, welches wir unter seinem Namen besitzen, ist der *Hhawi*. Es lehrt indessen schon die aufmerksame Lesung dieses Buchs, dass *Muhammed* es wenigstens nicht in der Gestalt heraus gegeben haben kann, worin wir es besitzen, da es die Krankheiten ohne Ordnung nach einander abhandelt, da bey manchen die Kurmethode vernachlässigt ist, da *Arrasi* selbst bisweilen als dritte Person angeführt wird [74]), und da auch weit spätere griechische Aerzte angeführt werden, von welchen *Arrasi* nichts wissen konnte. Zu diesen innern Argumenten gegen die Authenticität dieses Werks kommen nun noch zwey der erheblichsten Zeugnisse, gegen die man hoffentlich nichts einwenden kann: die Zeugnisse des *Ali ben Abbas* und des *Abu'l Faradsch*. Jener lässt dem *Rasi* sein ihm gebührendes Lob widerfahren, setzt aber hinzu, sein *Hhawi* sey wenigstens nicht das wichtigste Document seiner Wissenschaft und seines Geschmacks. Wahrscheinlich aber sey dieses Werk von dem Verfasser angefangen und unvollendet auf seine Nachkommen fortgeerbt worden [75]). *Abu'l Faradsch* erzählt ausdrücklich, dass der

72) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 291. Er giebt die Schuld dem häufigen Genuss des Laktuks, dass er blind geworden. (Aphorism. lib. III. f. 92. c. *ed. cit.*)

73) *Abulfarag.* l. c. *Barhebr.* l. c. — *Abulfed.* l. c. — *Casiri* l. c.

74) *Rhaz.* contin. lib. VI. c. 1. f. 125. c. f. — lib. VIII. c. 2. f. 176. d. f.

75) *Haly Abbas* proleg. p. 1. d.

der wahre *Hhawi* von einem gewissen *Ison* nach *Arrasi's* Tode in Beschlag genommen worden, dass der Statthalter nachher die übrigen Fragmente und nachgelassenen Papiere von der Schwester des Verstorbenen für eine beträchtliche Summe erstanden. Diese Bruchstücke sammleten nachmals die Schüler *Muhammeds* und studirten sie fleissig: aber der wahre *Hhawi* kam nicht ans Licht [76]).

71.

Dieser offenbaren Beweise für die Unächtheit des Werkes ungeachtet, kann man nicht läugnen, dass der grösste Theil desselben *Arrasi's* Geist verräth, wenn man spätere Zusätze davon zu trennen weiss, und dass es einen reichen Schatz ächt arabischer Gelehrsamkeit enthält, aus welchem der Geschichtforscher sich sehr bereichern kann. . . *Muhammeds* eigenthümliche Grundsätze und Meinungen erkenne ich in folgendem.

Bey Gelegenheit der Anleitung zur Operation der Thränenfistel warnt er vor der Verletzung des kleinern Unterrollnerven, der vom Nasenast des fünf-

76) Chron. syr. p. 172. ܘܠܟܬܒܗ ܗܘ ܕܒܪܐ ܢܘܣܝ ܡܢ ܐܢܫ ܝ ܚܟܝܡ ܗܘܐ ܠܗ. ܘܒܬܪ ܡܘܬܗ ܫܠܝܛܐ ܕܐܬܪܐ ܕܗܘܐ ܦܣ̈ܩܐ ܠܚܬܗ ܘܒܟܣܦܐ ܡܠܘܐܗ ܡܣܟܣܗ ܘܬܠܡ̈ܝܕܘܗܝ ܠܡܕܘܗܝ. ܘܡܠܟ ܗܘ ܕܐܬܪܐ ܠܐ ܡܢ ܡܫܟܚܢܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܀ Kenner der syrischen Sprache werden die Gründe einsehen, warum ich den Text hieher gesetzt habe, wenn sie *Kirschens* Uebersetzung mit demselben vergleichen.

fünften Paars entspringt [77]), und dessen Erwähnung bey ältern griechischen Schriftstellern vermisst wird. Den Stimmnerven unterscheidet er vom zurücklaufenden, der aus dem erstern neben der Luftröhre entspringe [78]). Auf der rechten Seite sey bisweilen der zurücklaufende Nerve doppelt: diese Entdeckung, die man bisher für neu gehalten hat, muss also schon dem *Rasi* zugeschrieben werden [79]). Auf den vordern erweiternden Muskel der Kehlritze (*cricothyreoideus*) nimmt er bey der Theorie der Erstickung und Stimmlosigkeit sorgfältige Rücksicht [80]). Den Urachus nimmt er an, und eignet ihm die Abführung des Urins auch im menschlichen Embryon zu, wie die meisten ältern Schriftsteller [81]). Dass die Erzeugung aus der Vermischung des männlichen und weiblichen Saamens erklärt werden müsse, und dass Knaben erzeugt werden, wenn der männliche Saame kräftiger sey; dass der Embryon im achten Monat sich stürze; dies waren Meinungen, welche die Griechen den Arabern überliefert hatten, und die diese treulich beybehielten [82]). Aber, dass man aus der Zahl der Runzeln auf dem Bauche der erst gebährenden Mutter die Zahl der Kinder bestimmen könne, welche sie noch zur Welt bringen werde, ist etwas ganz neues [83]).

Arra-

77) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 5. f. 45. a.
78) Lib. III. c. 4. f. 61. d.
79) *Ib.* f. 62. b. — Vergl. *Wrisberg* in Comment. societ. Gött. 1780. p. 100.
80 *Ib.* c. 7. f. 70. d.
81) Lib. VII. c. 2. f. 158. c.
82) Lib. IX. c. 4. f. 196. c. — c. 5. f. 199. b.
83) *Ib.* c. 4. f. 198. a.

Arrasi's Pathologie ist die Galenische, mit Beybehaltung mehrerer methodischer Grundsätze. Die Araber mussten oft in Verlegenheit kommen, wenn sie den Griechen immer blindlings folgen wollten, und dann nicht selten auf Widersprüche stiessen, denen sie nicht anders auszuweichen wussten, als wenn sie dem *Galen*, auf Kosten aller übrigen Griechen, den Vorzug gestatteten. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht *Muhammeds* Geständniss, dass ihn die verschiedenen Meinungen der Alten verwirren, und er sich nur an den *Galen* halten wolle [84]). Die hier vorgetragene Fiebertheorie insbesondere ist ganz die Galenische: bedächtlich unterscheidet der Araber die schädliche von der gewöhnlichen Hitze. Die letztere könne auch von Trunkenheit entstehn, und sey noch kein Fieber. Auch müsse man das Fieber, als Zufall, von dem Fieber, als Krankheit, unterscheiden [85]). Keine abgeschiedene Feuchtigkeit des Körpers könne wieder in Blut verwandelt werden, ausgenommen das Phlegma: die andern müssen alle, durch Hülfe der Kunst oder der Natur, aus dem Körper geschafft werden [86]). Die Faulfieber fangen gewöhnlich mit Zeichen der gastrischen Unreinigkeiten an, und der Puls sey gleich zu Anfange immer klein und zusammen gezogen [87]). Von fünf- und sechstägigen Fiebern spricht er als von gewöhnlichen

84) Lib. III. c. 7. f. 70. b. „Ex diversitate antiquorum omnium nimis conturbor."

85) Lib. XVI. c. 2. f. 340. c.

86) *Ib.* f. 341. a. 87) *Ib.* f. 337. b.

chen Krankheiten [88]). Daſs die Fieber mit Fäulniſs der Säfte verbunden ſeyn, erkenne man unſtreitig daran, wenn gegen das Ende des Paroxyſmen keine feuchte Haut und kein Schweiſs entſtehe [89]). Das eintägige Fieber leitet er von Verſtopfung der Poren her, wenn die Nahrungsmittel in der dritten Digeſtion liegen bleiben [90]). Bey choleriſchen Leuten gehe das eintägige Fieber gern in das hektiſche über [91]). Merkwürdig iſt ſeine Aeuſserung, daſs der Schweiſs eigentlich keine wahre Kriſe ausmache, ſondern nur ein Zeichen ſey, daſs die Natur eine anderweitige Entſcheidung bewirken werde [92]). Dieſe groſse Wahrheit hat man erſt in den neueſten Zeiten wieder lebhaft erkannt. Sehr gut und brauchbar ſind ſeine Beobachtungen über das Schleimfieber, welches neuerlich *Huxham* ſo trefflich geſchildert hat: nach dem *Raſi* fängt es allezeit ohne Starrfroſt an [93]). Auch die ſo genannten *febres ſubintrantes* des *Torti* beſchreibt der Araber vortrefflich [94]). Trefflich iſt ſeine Kur der faulichten paſſiven Bruſt-Entzündung durch ſtärkende, nährende Mittel und den Genuſs der Weine. Er erzählt einen Fall, wo der Patient gewiſs geſtorben wäre, wenn er nach dem Rathe anderer Aerzte, kühlende und ausleerende Mittel gebraucht hätte [95]). Wichtig ſind ſeine Be-

88) *Ib.* f. 338. a.
89) Lib. XVII. c. 1. f. 344. b.
90) Lib. XVII. c. 1. f. 344. d.
91) *Ib.* f. 347. b. 92) *Ib.* c. 2. f. 349. c.
93) Lib. XVIII. c. 1. f. 365. d.
94) *Ib.* c. 3. f. 373. a.
95) Lib. IV. c. 3. f. 89. c.

Bemerkungen über den Einfluſs der Witterung, der Winde, der Jahreszeiten und des Klima's auf die Krankheiten, nach hippokratiſchen Regeln [96]). Die wahre Waſſerſucht der Bährmutter ſchildert er als eine neue und ſeltene Krankheit [97]). Aus eigener Erfahrung giebt er von den unregelmäſsigen Fiebern Nachricht, die aus Vereiterungen der Nieren entſtehen [98]). Im Schlagfluſs ſey bisweilen der Durchfall kritiſch geweſen [99]). Umſtändlich und richtig ſchildert er die Hypochondrie, unter dem Namen der *mirachia* [100]), und den krampfhaften Geſichtsſchmerz, den neuere Aerzte deutlicher beſchrieben [1]). Ein heilſames Blutbrechen kennt er, welches aus Verſtopfung der Milz entſteht [2]). Er beobachtete einmal bey verdorbenem Magen ein ſo ſcharf-ſaures Erbrechen, daſs die Materie mit der Erde aufbrauſete [3]). Aus Nierenſteinen entſtehe bisweilen die Waſſerſucht [4]): und aus ſteinichten Anhäufungen in den Gedärmen die Ruhr [5]). Richtig giebt er die Theorie der Mondkälber bey alten Weibern und der falſchen Schwangerſchaften an [6]). Die Hämorrhoiden verſetzen ſich bisweilen auf die Bährmutter, und erregen ſchlimme Blutflüſſe [7]).

Die

96) Lib. XVII. c. 6. f. 356. c.
97) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d.
98) *Ib.* f. 374. a.
99) Lib. I. c. 1. f. 5. a.
100) *Ib.* c. 3. f. 6. a.
1) *Ib.* c. 5. f. 10. d.
2) Lib. IV. c. 2. f. 78. a.
3) *Ib.* f. 101. a.
4) Lib. VII. c. 2. f. 157. a.
5) Lib. VIII. c. 1. f. 172. b.
6) Lib. IX. c. 2. f. 188. b.
7) *Ib.* f. 190. c.

Die *Zeichenlehre* des kranken Zuſtandes bearbeiteten die Araber faſt unter allen Theilen der Kunſt am ſorgfältigſten: ſie ſchmeichelte ihrem Hange zum Wunderbaren und zu Prophezeiungen. Bey den Griechen hatten ſie ſich durch ihre Geſchicklichkeit in der Prognoſtik ein ſolches Anſehen erworben, daſs man die Saracenen faſt für gebohrne Propheten hielt [8]). Auch *Arraſi* beſtätigte das günſtige Vorurtheil der Griechen für die ſaraceniſchen Aerzte, durch ſeine guten Prognoſen in hitzigen und langwierigen Krankheiten. Vorzüglich hebe ich hier ſeine Vorherverkündigungen in der Waſſerſucht als vortrefflich aus [9]). Es konnte indeſſen nicht fehlen, daſs ſehr oft abergläubige Zeichen gewählt oder den richtigen Zeichen des kranken Zuſtandes eine Ausdehnung gegeben wurde, die ſie an ſich nicht haben können. Das Beſchauen des Urins wurde von den arabiſchen Aerzten, und ſelbſt vom *Raſi*, bis zur Scharlatanerie getrieben [10]). Indeſſen hatte er die Hippokratiſchen Grundſätze von Kochung, Kriſe und kritiſchen Tagen ſehr wohl gefaſst, und wandte ſie mit Beurtheilung an [11]).

8) *Anaſtaſ.* quaeſt. XX. 238. Ἤδη δέ τινες καὶ Σαρακηνῶν τοὺς πολυπείρους διαβεβαιοῦντας τὴν πρόγνωσιν ταύτην κεκτῆσθαι, οἵτινες ἐν πολέμῳ τὸν μέλλοντα θνήσκειν, ἐκ συσσήμου τινὸς ἐναργῶς ἐπιγινώσκουσιν.

9) Lib. VII. c. 2. f. 161. b.

10) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d. Auf der andern Seite warnt er ſelbſt vor dieſer Scharlatanerie, und will nicht, daſs man den Urin anderswo als im Krankenzimmer beſehe. (Aphoriſm. lib. VI. f. 95. b.)

11) Lib. XIX. c. 1. f. 387. d. f.

72.

Auf ähnliche Art befolgte er die koischen Rathschläge zur Kur der hitzigen Krankheiten durch eine angemessene Lebensordnung [12]), und machte in jedem Fieber Indicationen, die sich auf die materielle Ursache, oder auf die Krankheit bezogen, von welcher das Fieber abhing [13]). Das hitzige Brennfieber kurirt er, wie die Griechen, durch kaltes Wasser [14]). Die Hippokratische Lehre von den Erfordernissen zur Ausleerung hatte er wohl gefaſst, und trug sie bestimmt vor [15]). Den Gebrauch der Milch und des Zuckers rühmt er allgemein in allen Zehrfiebern und Schwindsuchten [16]). Verkehrt indessen ist seine Methode den Schlagfluſs zu behandeln: die Laxanzen verwirft er, und hält sich an Brechmittel, Klystiere und hitzige Umschläge auf dem Kopfe [17]). . . Bey Schwäche des Magens und übler Verdauung müsse man auf die Elementar - Qualitäten Rücksicht nehmen: oft habe er sie durch bloſses kaltes Wasser und Buttermilch gehoben [18]). Zur Kur der Melancholie empfiehlt er das *Schachspiel* [19]). . . Seltsam ist sein Rath, den Ekel durch das Binden der Extremitäten zu

12) Lib. XVII. c. 5. f. 354. a.
13) *Ib.* f. 355. d.
14) Lib. XVI. c. 2. f. 334. b.
15) *Ib.* f. 341. c. f. — Lib. VI. c. 1. f. 113. c.
16) Lib. XVII. c. 7. f. 364. b. — Lib. IV. c. 2. f. 77. c.
17) Lib. I. c. 1. f. 4. a. Vergl. *Rhaz.* aphorism. lib. III. f. 92. d.
18) Lib. V. c. 1. f. 93. d. 100. c.
19) Lib. I. c. 3. f. 6. c.

zu heilen [20]): vielleicht aber muſs dieſe Paradoxie, ſo wie unzählige andere, auf Rechnung des Ueberſetzers geſchrieben werden [21]). Den Gebrauch der Purganzen ſchränkt er ſehr ein, und beurtheilt ihre ſchädlichen Wirkungen aus dem Reize, den ſie auf den Darmkanal hervorbringen [22]). Nicht nach dem Geſchmack allein, ſondern vornehmlich nach Erfahrungen, müſſe man die Wirkungen der Arzneymittel beurtheilen: oft habe ein abführendes Mittel einen zuſammen ziehenden Geſchmack [23]). Durch Einreiben der Koloquinten in die Haut werde ebenfalls eine Purganz bewirkt [24]). In der Ruhr wendet er Obſtfrüchte und trockene Schröpfköpfe, auſſerdem Reiſs und Mehlſpeiſen, und bey langwierigen Ruhren ungelöſchten Kalch, Arſenik und Opium an [25]). In der Darmgicht verwirft er den Gebrauch des lebendigen Queckſilbers, und bedient ſich ſtatt deſſen der Oehle [26]).

73.

20) Lib. V. c. 2. f. 111. a.

21) Z. B. wenn er den Gebrauch ausleerender Mittel durchgehends da empfiehlt, wo Anzeigen dazu vorhanden ſind, ohne auf die dringende Gefahr Rückſicht zu nehmen. (Lib. VI. c. 1. f. 118. d.) — *Caſiri* beklagt ſich (vol. I. p. 266.) bitter über die erbärmlichen Ueberſetzungen des *Raſi*, ſo wie der meiſten Araber. Es ſeyn eher *perverſiones* als *verſiones*. Aber, die Gelegenheit, den *Hhawi* in der Grundſprache zu leſen, konnte auch nur der Auſſeher über die eſkurialiſche Bibliothek benutzen!

22) Lib. VI. c. 1. f. 113. c. ſ.

23) Lib. VI. c. 1. f. 116. d.

24) *Ib.* f. 122. c.

25) Lib. VIII. c. f. 169. c. ſ.

26) *Ib.* c. 2. f. 180. c. ſ.

73.

Zur Geschichte der *Chirurgie* unter den Arabern liefert uns dieses Werk merkwürdige Belege. Die Theorie von den Elementar-Qualitäten wurde selbst auf den Gebrauch der Pflaster angewandt. Man sahe darauf, ob der Körper feucht und das Glied trocken, oder ob der Körper trocken und das Glied feucht sey u. s. w., und darnach bestimmte man, was für Salben und Pflaster gebraucht werden müssten [27]). Zu seiner Zeit gab es Wundärzte, die Fisteln und Geschwüre, wie *Lombard*, durch Binden heilten [28]). Er beobachtete einen Bruch des männlichen Gliedes, und Verhärtungen oder krankhafte *ganglia* in den Nerven, welche letztere bisweilen die Epilepsie hervor bringen [29]). Die Knochenbrüche und Verrenkungen richtete er, wie damals Gebrauch war, mit gewaltsamen Maschinen ein [30]). Merkwürdig ist seine Beobachtung von Wiedererzeugung der verlohren gegangenen untern Kinnlade, und des Schienbeins, die indessen nie wieder die Härte der Knochen annahmen [31]). Die Krankheiten der Traubenhaut leitet er, als Methodiker, entweder aus Strictur oder aus Erschlaffung her [32]). Die Trichiasis operirt er, wie *Acrel*, durch Ausschneidung eines viereckigen Stücks aus dem Augenlie-

27) Lib. XIV. c. 3. f. 290. a.
28) Lib. XV. c. 1. f. 306. a.
29) *Ib.* f. 307. b. 305. d.
30) *Ib.* f. 311. a.
31) Lib. XV. c. 5. f. 315. b.
32) Lib. II. c. 1. f. 29. c.

liede [33]). . . Die Geschwüre auf der Eichel (بثر) leitet er aus innern Ursachen her [34]). Die Umbeugung der Bährmutter kannte er, und empfahl die Reduction derselben und die Anwendung der trocknen Schröpfköpfe [35]). Seine Rathschläge zur Erleichterung der Geburtsarbeit sind entsetzlich: in jedem Falle läſst er heftige Erschütterungen vornehmen und endlich das Kind zerstückeln [36]). Er selbst hatte eine *hernia humoralis* erlitten, und beschreibt die Zufälle sorgfältig: das Brechen habe ihm die besten Dienste geleistet [37]). Auch andere Brüche erklärt er nach einer bessern Theorie, als die Griechen [38]). Die Gefäſsfisteln operirt er nicht, sondern bedient sich blos der Binden [39]). Selbst Verwachsungen und Höcker will er durch Auflegung stärkender Pflaster geheilt haben [40]).

Die Auswahl der Adern ist auch bey seinen Verordnungen des Aderlasses sehr auffallend. In der Leberentzündung schlägt er die basilische Vene am rechten Arm, weil diese mit der Hohlader in genauer Gemeinschaft stehe [41]). Im Blutspeyen nimmt er den Aderlaſs am Fuſse vor [42]). Man dürfe niemals die Ader in die Queere, sondern müsse sie allezeit in die Länge schlagen [43]). Sorgfältig müsse man

33) *Ib.* c. 6. f. 46. d. — Vergl. *Acrel's* chirurgiska händelser, p. 48. (8. Stockh. 1775.)

34) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. b.

35) Lib. IX. c. 2. f. 189. a.

36) *Ib.* c. 5. f. 201. a.

37) Lib. XI. c. 3. f. 225. c.

38) *Ib.* f. 227. a.

39) *Ib.* c. 7. f. 238. a.

40) *Ib.* c. 8. f. 241. a.

41) Lib. XIII. c. 10. f. 277. b.

42) Lib. IV. c. 2. f. 76. d.

43) Lib. XV. c. 6. f. 317. c.

man sich bey Verordnung des Aderlässes nach den Kräften des Kranken richten, und daher auch in der Pleuresie bey schon geschwächten Kräften von dem Aderlasse abstehen [44]). Das Alter aber mache keinen Unterschied: man könne ganz jungen Kindern die Ader öffnen, wenn sonst Anzeigen vorhanden seyn [45]). Fast zu vorsichtig ist er in einiger Rücksicht bey dem Aderlasse, den er nie bis zur Ohnmacht anwenden will: lieber läst er oft kleine Portionen Blut weg [46]). Offenbar versäumte er bey einem pleuritischen Kranken den nothwendigen Aderlass am neunten Tage, und beschleunigte dadurch den Tod des Kranken [47]).

74.

Am berühmtesten hat sich *Arrasi* durch seine Abhandlung von den Pocken und Masern gemacht. Dies ist die älteste und eine der nützlichsten Schriften über jene Krankheiten. Der Geschichtforscher lernt theils den Geist der damaligen Theorie, theils die herrschenden Methoden aus derselben kennen. Wir werden noch unten bemerken, dass man den Stoff zu den Pocken in dem Blut des Embryons suchte, um die Allgemeinheit der Krankheit zu erklären. Schon *Arrasi* findet diesen Stoff in den Säften

 ten

44) Lib. IV. c. 3. f. 88. d.
45) Lib. XV. c. 6. f. 319. b.
46) Lib. XVII. c. 4. f. 352. b. Dagegen handelte er indessen offenbar beym König *Errisiden*, dem er so viel Blut wegliess, „*usquequo sincopiçavit sincopi timorosa.*„ (aphorism. lib. III. f. 92. d.)
47) Lib. XVIII. c. 4. f. 375. b.

ten des Menſchen, die nothwendig aufbrauſen und gähren müſſen, wenn guter Wein daraus werden ſoll [48]). Dieſe Theorie, die an Paradoxie manche neuere Hypotheſen nicht übertrifft, abgerechnet, iſt die Kurmethode vortrefflich. Er hält ſich in gewöhnlichen Fällen faſt allein an diätetiſche Mittel, ohne den Kranken mit Arzneymitteln zu beſtürmen; läſst im erſten Zeitraum kaltes Waſſer trinken, und Dampfbäder anwenden [49]), und empfiehlt die gröſste Vorſicht im Gebrauch der Abführungsmittel. Nur bey wirklichen Verſtopfungen müſſen dieſe angewandt, der Unterleib darf, wenn er flüſſig iſt, nicht angehalten werden; ſondern man brauche durchgehends anfeuchtende, eröffnende Mittel, die die Kochung zu befördern im Stande ſind [50]). Das Reifen der Pocken begünſtigt er durch Dampfbäder und das Abtrocknen durch eine Miſchung von Seſam-Oehl und adareniſchem (reinſtem) Salz [51]). Wären die Aerzte der folgenden Zeiten allezeit bey dieſen und ähnlichen Vorſchriften, die ich Kürze halber übergehe, geblieben; ſo würden mehrere tauſend Kinder gerettet worden ſeyn. Aber, was hat der Sektengeiſt ſchon für Verwüſtungen des menſchlichen Geſchlechts angerichtet!

75.

48) *Rhaz.* de variol. et morbill. c. 1. p. 20. 22.
49) *Ib.* c. 6. p. 96. 98. f.
50) *Ib.* c. 7. p. 124. 126. c. 13. p. 174. 176.
51) *Ib.* c. 8. p. 128. c. 9. p. 134. — Merkwürdig iſt, daſs *Arraſi* verſchiedene Stellen im Galen auf die Pocken zieht, und wo im Original ἴονθοι oder ἕρπητες oder φλεγμοναὶ ſteht, da ſetzt er immer جدري (p. 10. 12. 14.)

75.

Die zehn Bücher des *Rasi* an den Mansor enthalten in gedrängter Kürze das ganze medicinische System der Araber, eine sehr dürftige, aus dem *Oribasius* copirte Anatomie, die physiologische Semiotik aus eben demselben, und eine Menge diätetischer Regeln für jede besondere Lebensart, für Reisende u. s. f. Wichtig ist die Abhandlung über die Erfordernisse eines guten Arztes, die sich vorzüglich auf Gelehrsamkeit beziehen. „Tausend Aerzte, sagt er, „haben vielleicht seit tausend Jahren an der Aus„besserung der Arzneykunst gearbeitet: wer also ih„re Schriften mit Fleifs und Nachdenken liest, ent„deckt in einem kurzen Leben mehr, als wenn er „wirklich tausend Jahre zu Kranken liefe.„ „Denn „es ist unmöglich, dafs *ein* Mensch, wenn er auch „noch so lange lebte, durch eigene Beobachtungen „sich sollte die Kenntnifs des gröfsten Theils der „medicinischen Wahrheiten erwerben können, wenn „er nicht mit den Erfahrungen seiner Vorgänger be„kannt ist.„ Aber, nicht blos das Lesen macht den Arzt, sondern auch die Beurtheilungskraft, und die Anwendung der erkannten Wahrheiten auf einzele Fälle *). In diesen und dergleichen Grundsätzen war *Rasi* der Vorgänger des unsterblichen Verfassers des Buchs von der Erfahrung. . . Ausserdem findet man in diesem Werke einen sehr merkwürdigen Auffatz über die Künste der Scharlatans, die er mit lebhaf-

*) *Rhaz.* ad Almansor. tr. IV. c. 32. f. 21. c. f. (ed. *Gerard Cremon.* fol. Venet. 1500.)

ten Farben schildert [52]). *Freind* hat diesen Aussatz übersetzt [53]). . . Ich finde überdies hier die erste Spur vom *Branntwein* bey den medicinischen Schriftstellern [54]). Bekannt ist es, dass *Strabo* schon des Arraks erwähnt, und dass die Araber denselben im neunten Jahrhundert bereiten lernten. Indessen sprechen die Aerzte vor dem *Rasi* meines Wissens nicht von diesem Getränk [55]). Auch verschiedene Arten Biere aus Gersten, Reiss und Weizen werden hier angeführt [56]).

In dem so berühmten neunten Buche, über welches man bis ins vorige Jahrhundert auf Akademieen las, und worüber wir zahlreiche Commentarien besitzen, finde ich gar nichts eigenthümliches. Alles ist aus ältern griechischen und arabischen Aerzten genommen. Seine Kurmethode der meisten Krankheiten richtet sich nach den hervor stechenden Elementar-Qualitäten, und der Zweck derselben ist die Ausführung der schädlichen Säfte: daher die verkehrte Kurmethode der Wechselfieber mit Abführungsmitteln, und des Aussatzes mit allgemeinen Ausleerungsmitteln, wobey zugleich auf die symptomatische Kur einzeler Erscheinungen im Aussatz Rücksicht genommen wurde. Merkwürdig ist seine Beobachtung über das bösartige Fieber mit Ohnmachten

52) *Rhaz.* ad Almans. tr. VII. c. 27. f. 34. a.
53) Hist. de la médec. P. II. p. 35. s.
54) *Rhaz.* ib. tr. III. c. 7. f. 11. d. s. „Vina falsa ex çuccaro, melle et riço.„
55) *Sprengels* Gesch. der geograph. Entdeck. S. 103. 189.
56) *Rhaz.* ad Almans. tr. III. c. 6. f. 11. d.

ten verbunden (*febris fyncopalis*)[57]) und über einen befondern Zufall im Ausfatze, nämlich das Spalten der Haarfpitzen, wogegen mehrere Mittel angegeben werden [58]). Die Folgen der Hundswuth fucht er durch örtliche ätzende Mittel zu verhüten, und nachher verordnet er Mittel zur Ausführung der fchwarzen Galle: denn, wo Raferey war, mufste nothwendig fchwarze Galle angenommen werden [59]). Zur Gefchichte der Chirurgie liefert dies Buch ebenfalls einige Beyträge. Man lernt die Unwiffenheit der arabifchen Wundärzte kennen, die die Verrenkung nicht im Gelenk, fondern in der Mitte des Knochens fuchten [60]). Das Vorurtheil, dafs man durch gewiffe Mittel wirkliches Fleifch neu erzeugen könnte, war allgemein, und pflanzte fich bis auf die fpätern Zeiten fort [61]). Von Operationen kommt nicht viel vor: den Krebs will *R.* nicht ausfchälen, fondern nur folche Mittel dagegen gebrauchen, die die Säfte ändern [62]).

Das Buch *von den Divifionen* enthält nichts vorzügliches, aufser dafs die Beobachtungen über den krampfhaften Gefichtsfchmerz [63]) und über die Hafenfcharte [64]) nicht gemein find. Die Gelbfucht leitet er von der Verftopfung dreyer Gallengänge her: der eine gehe zur Leber, der andere zu den

57) Tr. X. c. 13. 14. f. 54. a.
58) Tr. V. c. 5. f. 22. b.
59) Tr. VIII. c. 10. f. 36. c.
60) Tr. VII. c. 1. f. 29. d.
61) Tr. VII. c. 4. f. 31. a.
62) *Ib.* c. 9. f. 31. c.
63) Divifion. c. 14. f. 61.
64) c. 43. f. 62. d.

Gedärmen, und der dritte zum Magen [65]). Seine Kurmethode des Wurms am Finger iſt merkwürdig: er läſst das kranke Glied bis zur Betäubung in Schnee ſtecken, und empfiehlt nachher einen Umſchlag aus Grünſpan und Eſſig [66]). Den Naſenpolyp bindet und ſägt er ab [67]). Bey Blutflüſſen aus verletzten Gefäſsen ſchlägt er *tampons* von Spinneweben vor [68]). . . Sein Buch über die *Krankheiten der Gelenke* enthält *Galens* Theorie in ihrem ganzen Umfange, und verdient der Schrift des *Demetrius* nicht an die Seite geſetzt zu werden [69]).

76.

Die *Aphoriſmen* des *Raſi* ſollen eine Nachahmung der Hippokratiſchen Aphoriſmen ſeyn; bleiben aber an innerem Gehalt weit hinter jenen zurück. Mit orientaliſcher Schwülſtigkeit und myſtiſchem Pomp kündigt er die groſsen Entdeckungen an, die er gemacht, und die Prognoſen, die er geſtellt habe. Er wiederholt eine und eben dieſelbe Beobachtung wohl zwey bis dreymal, zeigt ſich als Freund der Aſtrologie, und die meiſten Krankengeſchichten ſind unvollſtändig und alltäglich. Aber die Araber waren zur kalten, nüchternen Beobachtung ganz unfähig, da ſie immer durch das gefärbte Glas

65) Diviſ. c. 64. f. 66. c.

66) Diviſ. c. 137. f. 75. a. 67) c. 42. f. 62. d.

68) c. 139. f. 75. b.

69) f. 84. a. ſ. Ich kann nicht umhin, folgendes antiplatoniſche Kapitel aus den Diviſionen auszuheben. C. 11. f. 60. d. „*De amore.* — Cura ejus eſt aſſiduatio coitus, et jejunium, et deambulatio, et ebrietas plurima aſſidue.„

Glas ihrer Vorurtheile und Hypothesen sahen. Ich führe hier nur die einzige Geschichte der Kur eines bösartigen Fiebers durch äussere Kälte, als merkwürdig, an [70]). Auch die Bemerkungen über die schädlichen Folgen der Sumpfluft sind nicht gemein [71]). Die mehrere oder mindere Nothwendigkeit des Aderlasses richte sich nach dem Klima: im ersten und siebenten Klima (d. h. in sehr heissen und sehr kalten Ländern) müsse man weit weniger zur Ader lassen, als im vierten, fünften oder sechsten Klima [72]). Durch diätetische Mittel richte man überall weit mehr aus, als durch Arzneymittel [73]). Die Beyträge, die man auch hier wieder zur medicinischen Politik findet, sind nicht unwichtig [74]).

Wir haben endlich noch ein *antidotarium* von eben diesem Verfasser, welches auf ähnliche Art eingerichtet ist, wie die ältern griechischen Verzeichnisse von zusammen gesetzten und einfachen Arzneymitteln. Ich finde hier vorzüglich unter den mineralischen Zubereitungen die Spuren eines salzsauren Queckfilberkalchs, der aus Quecksilber und Kochsalz bereitet, und zum äussern Gebrauch in der Krätze und in andern Ausschlägen angewandt wurde. Auch kommt hier schon die Bereitung einer Quecksilber-

70) p. 92. d.

71) p. 91. b.

72) Lib. VI. p. 94. a.

73) p. 95. c.

74) p. 94. a. „Dubitabilis est doctor, qui judicat facile.„ — „Logici, et qui ex ingenio proprio volunt judicare, et juvenes, qui res non sunt experti, „interfectores existunt.„ — „Medici complexio „temperata debet esse, ut nec rebus saecularibus in„tendat omnino, nec expers eorum existat.„

silbersalbe vor [75]). Verschiedene Arten von Arsenik-Erzen wurden damals sehr häufig zum äussern Gebrauch und selbst in Klystieren bey der Ruhr angewandt: z. B. Operment (زرنخ اصفر) und Sandarach (زرنخ احمر oder شخ). Kupfervitriol und Atramentstein (مذاب und زاخ, auch شحيره) kommen häufig als äussere Mittel vor. Salpeter heisst immer بورق, und wurde, nebst dem Borax (تنكر), häufig innerlich gebraucht. Rothe Korallen (ارجوان) und Edelsteine wandte *Rasi* nicht selten innerlich an, und das Vorurtheil für diese Mittel erhielt sich noch bis ins vorige Jahrhundert. Dass man damals auch schon mehrere chemische Operationen vorzunehmen verstanden, sieht man aus der Anführung des Ameisen-Oehls, wovon *Arrasi* viel Rühmens macht [76]).

77.

Nicht lange nach diesem Araber lebte der Perser *Ali*, des *Abbas* Sohn, mit dem Beynamen *der Magier*. Er war ein Schüler des *Musa*, *Jaffers* Sohns, und diente dem Emir von Bagdad, *Adad-oddaula*, dem er sein grosses Werk الملكي *(das königliche)* dedicirte [77]). Dies Werk enthält in einer sehr strengen wissenschaftlichen Ordnung den ganzen medicinischen Cursus, und wurde so lange für das *non plus ultra* aller arabischen Gelehrsamkeit gehalten, bis *Ebn Sina's* Kanon es verdrängte [78]). Der Verfasser giebt

75) c. 36. f. 81. a.

76) Antidotar. f. 97. b.

77) *Barhebr.* chron. syr. p. 205. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 326. — *Casiri* vol. I. p. 260. Er starb 994.

78) *Abulfarag.* l. c.

giebt selbst in der Vorrede den Standpunkt an, aus welchem man dies Werk beurtheilen müsse. Er sey nämlich durchgehends den Griechen gefolgt, die Lehre von Arzneymitteln ausgenommen, die durch arabische und persische Aerzte sehr bereichert worden sey. Auch habe er immer gesucht die Grundsätze der Griechen auf die Verschiedenheit des Klima's anzuwenden und sie darnach zu beurtheilen. Dieser bescheidenen Aeusserung ungeachtet, muss man gestehen, dass *Ali's* Werk viel eigenthümliche und für die damaligen Zeiten neue Theorien und Grundsätze enthält, und dass man immer besser gethan hätte, es in theoretischer Rücksicht nicht mit dem Kanon zu vertauschen. Ausdrücklich bezeugt der Verfasser, viele seiner Beobachtungen in Hospitälern gesammlet zu haben, und hält es für eine der ersten Pflichten eines angehenden Arztes, sich in Lazarethen über die in Schriften oft nicht völlig der Natur gemäss geschilderten Krankheiten zu belehren.

78.

Die Anatomie und Physiologie des *Ali* ist die Galenische, verbunden mit der seltsamen Teleologie der spätern Griechen, wodurch der Nutzen gewisser Theile des Körpers selbst auf zufällige und widernatürliche Fälle ausgedehnt wird [79]. Ganz richtig giebt *Ali* dem Auge neun Muskeln, wovon sechs zur Bewegung der Zwiebel, und drey zur Bewegung der Augen-

79) Theor. lib. III. c. 24. f. 21. b., wo der Nutzen des Bauchfells auch zur Beförderung des Erbrechens angegeben wird.

Augenlieder dienen [80]). Auch die Huntersche *membrana decidua* kennt er aus dem *Aretäus* [81]). Die Vergleichung des Embryons mit der Frucht am Baum, die *Ali* vorzüglich weit treibt, scheint die entsetzliche Geburtshülfe rechtfertigen zu sollen, die die Araber, nach dem Beyspiel der Griechen, eingeführt hatten [82]). Uebrigens trägt *Ali* die physiologische Semiotik eben so umständlich vor, als man es schon bey einigen Griechen bemerkte. Unter andern giebt er auch die Zeichen an, woran man die Vormäler des Aussatzes von gewöhnlichen Flecken unterscheiden könne: man müsse sie mit Sinau *(alchemilla)* und Essig reiben: wenn die Flecken nachher noch bleiben, so seyn sie aussätziger Natur. Dieser Probe bediente man sich häufig beym Verkaufe der Sklaven [83]). Die Lehre von den Wirkungen der Kleider auf die Gesundheit und von den Mineralwassern trägt *Ali* deutlich und gut vor. Ein seltsames Mittel giebt er an, um das Wasser eines fremden Landes unschädlich zu machen: man soll nämlich etwas vaterländische Erde mit sich führen und diese in das fremde Wasser schütten; so könne man dasselbe ohne Gefahr trinken [84]). Die Theorie der einzelen Krankheiten und Zufälle trägt *Ali* nach den bekannten Hypothesen von den Kräften des Körpers vor, nachdem entweder die anziehende oder verändernde, oder anderweitige Kräfte leiden [85]). Seltsam sind

seine

80) Theor. lib. IX. c. 13. f. 62. d.
81) *Ib.* lib. III. c. 34. f. 22. d. 82) *Ib.* f. 23. a.
83) *Ib.* lib. I. c. 24. f. 8. b.
84) *Ib.* lib. V. c. 34. f. 38. b. — c. 29. f. 37. a.
85) Lib. VI. c. 26. f. 45. a.

seine Unterschiede des Pulses, besonders wenn er auf die Temperatur des Pulses Rücksicht nimmt. Eine Art des Pulsschlages nennt der Uebersetzer *pulsus inclinus:* dieser ist in der Mitte erhaben, voll und hart, und auf beiden Seiten klein und schwach [86]. Nach der Geburt will er einen schwarzen Urin bemerkt haben, dessen Farbe von den zurück gebliebenen Unreinigkeiten des Blutes herrühre, wodurch der Fötus ernährt werde [87]. Merkwürdig und wahr ist seine Beobachtung, dass junge Leute mit den Jahren der Mannbarkeit gemeiniglich melancholisch werden [88]. Aus innern Ursachen, besonders aus Krämpfen, können, *Ali's* Meynung zufolge, allerdings Verrenkungen entstehen: er beobachtete sie selbst jedoch nicht bey Menschen [89]. Die Beobachtungen der Kolik mit Lähmungen der Extremitäten [90], der Steine in der Bährmutter, und der schiefen Lage der letztern, sind sehr lesenswerth [91].

79.

Was die praktischen Grundsätze dieses Persers betrifft; so verdient zuerst die Abhandlung von der *Diätetik*, als Muster für die damaligen Zeiten, allen Beyfall. Sorgfältig giebt er die Regeln der Lebensordnung in verschiedenen Jahreszeiten, in verschiedenen Klimaten und bey verschiedenen Subjecten an [92]. Auf die Gewohnheit nimmt er eben so sehr Rück-

86) Lib. VII. c. 3. f. 47. b.
87) *Ib.* c. 14. f. 52. b.
88) Lib. IX. c. 7. f. 60. d.
89) *Ib.* c. 8. f. 61. b. 90) *Ib.* c. 27. f. 67. b.
91) *Ib.* c. 39. f. 70. c. d.
92) Pract. lib. I. c. 2. f. 80. a.

Rücksicht, als *Hippokrates*: und seine Abhandlung *de speculatione consuetudinis* ist ganz einzig [93]). Das öftere Erbrechen hält *Ali* für ein Präservativ gegen viele Krankheiten, und giebt die Gegenanzeigen des künstlichen Erbrechens sehr gut und richtig an [94]). Den Nutzen des Zuckers, als Nahrungsmittel neugebohrner Kinder, erkennt er, wie alle Araber, und wie mehrere neuere Aerzte [95]). Die *Materia Medica* bearbeitet er nach *Aben-guesiths* Grundsätzen, und giebt ähnliche Regeln, wornach man die Wirkung der Arzneymittel prüfen soll [96]). Diese Versuche hält er für sehr nothwendig, da alljährlich neue Mittel entdeckt würden, von welchen die Alten nichts gewusst hätten [97]). Sehr spitzfindig untersucht er, nach *Hhonains* Grundsätzen, die Art, wie die abführenden Mittel wirken, nämlich nicht blos durch Anziehung, sondern auch durch Umänderung und Ausscheidung [98])... Was die Kurmethode einzeler Krankheiten betrifft; so bemerke ich hier nur, dass er darin wenig oder gar nicht von *Rasi* und andern Vorgängern abweicht. Die Wechselfieber heilt er mit antiphlogistischen und abführenden, und den Krebs mit solchen Mitteln, die die schwarze Galle ausscheiden [99]). Bey den Pocken nimmt er gleich zu Anfange den Aderlass vor, oder setzt Schröpfköpfe, und dann wendet er *Rasi's* ganze Kurmethode

93) *Ib.* c. 13. f. 83. b.
94) *Ib.* c. 12. f. 83. a.
95) *Ib.* c. 20. f. 88. c.
96) Lib. II. c. 2. f. 94. d.
97) *Ib.* c. 7. f. 95. d.
98) *Ib.* c. 15. f. 105. b. c.
99) Lib. III. c. 12. f. 109. b.

methode an [100]). Die Schwindsucht heilt er gröſstentheils mit Zucker und Milch [1]). In der Waſſerſucht handelt er allezeit nach den entfernten Urſachen, und nimmt den Bauchſtich gerade unter dem Nabel vor [2]). Brenn- und Aetzmittel wendet er in denen Fällen an, wo überflüſſige Feuchtigkeiten zu dem leidenden Theile zuſtrömen, und man mit Arzneymitteln nichts dagegen ausrichten kann. Die Waſſerſucht der Scheidenhaut des Hoden kurirt er insbeſondere mit dieſen ſo genannten *Cocturen* [3]). Den Stein operirt er wie *Paul* von Aegina [4]), und die Geſäſsfiſtel behandelt er mit dem Schnitt, wenn ſie bis in die Höhle des Darms dringt, ſonſt aber nicht [5]).

In dieſem Jahrhundert lebte *Alaëddin* Ali Ebn Abi'l Haram *Alkarſchi*, von welchem noch Commentarien über Hippokrates Aphoriſmen [6]) und andere mediciniſche Werke in Handſchriften übrig ſind [7]).

80.

Schwerlich hat, auſser dem *Ariſtoteles* und *Galen*, irgend ein Menſch im Reiche der Wiſſenſchaften den Deſpotiſmus länger und drückender geübt, als der ſo genannte *Scheikh Reyes* (oder der Fürſt der Aerzte) — *Al-Huſſain Abu-Ali Ben Abdallah, Ebn Sina*, der

100) Lib. IV. c. 1. f. 115. a.
1) Lib. VI. c. 12. f. 137. c.
2) Lib. VII. c. 36. f. 148. c. — Lib. IX. c. 41. f. 164. b.
3) Lib. IX. c. 68. f. 166. c. c. 79. f. 167. a.
4) *Ib.* c. 46. f. 165. a.
5) *Ib.* c. 60. f. 166. a.
6) *Caſiri* vol. I. p. 235.
7) *Uri*, p. 139. 146.

der gewöhnlich *Avicenna* genannt wird. Da sein System fast 600 Jahre lang das allgemein herrschende war, so verdient die Geschichte dieses literarischen Despoten näher untersucht zu werden. Er war aus Bokhara gebürtig, wohin sein Vater sich unter dem Emirat des Khalifen *Nuhh*, eines Sohns des berühmten *Almansor*, dem *Rasi* sein Buch widmete, begeben hatte. Der Vater wohnte sonst zu *Balkh* in Khorasan; nachher aber hielt er sich, bis der junge *Alhussain* etwa vierzehn Jahre alt war, zu *Asschena*, einem Flecken in der Bukharey, auf. *Ali* wandte ungemeine Mühe und Kosten auf die Erziehung seines Sohns, und dieser zeigte so ausserordentliche Fähigkeiten, dass er sich rühmt, schon in seinem zehnten Jahr den ganzen Koran auswendig gewusst zu haben. Sein Vater hielt ihm einen Hauslehrer, den *Abu-Abdallah Annatholi*, von dem er in der Grammatik und Dialektik, so wie in der Geometrie nach dem *Euklides*, und in der Astronomie nach dem *Ptolemäus*, unterwiesen wurde [8]). Er verliess diesen Unterricht, da sein Lehrer ihm nicht ein logisches Problem gehörig auflösen konnte, und besuchte einen Krämer, um von demselben die indischen Zahlen und die Arithmetik zu lernen [9]). Hierauf wurde er nach Bagdad geschickt, wo er die Philosophie unter dem grossen Anhänger des peripatetischen Systems, *Abu-Nasr*

Alfa-

8) *Abulfed.* vol. III. p. 92. — *Barhebr.* chron. syr. pag. 231. 232. — *Abulfarag.* p. 350.

9) *Barhebr.* l. c. Die indischen Zahlen wurden in der Folge, mit einigen Aenderungen, die arabischen. (*Erpen.* grammat. arab. p. 12. — *Golius* ad *Alfergan.* element. astron. p. 11. 4. LB. 1669.)

Alfarabi, einem Schüler des ältern *Masawaih*, studirte [10]). Zugleich legte er sich auf die Arzneykunde, worin *Abu-sahel Masichi*, ein Nestorianer, sein Lehrer war [11]). Er erzählt selbst, daſs er mit ganz ungewöhnlichem Fleiſse die Wissenschaften bearbeitet habe. Des Nachts suchte er durch häufiges Trinken den Schlaf zu vertreiben, und sehr oft lösete er im Traum die Probleme auf, die ihm im wachenden Zustande räthselhaft waren. Wenn ihm etwas zu schwer zu begreifen wurde, so bat er Gott um Offenbarung der himmlischen Weisheit, und die Erhörung seines Gebets blieb niemals aus. Nur *Aristoteles* Metaphysik wollte ihm, auch nachdem er sie vierzigmal durchgelesen, nicht deutlicher werden; er warf sie also voll Unwillen von sich [12]). In seinem sechzehnten Jahre behauptet er schon ein berühmter Arzt gewesen zu seyn, und wirklich verrichtete er in seinem achtzehnten Jahr eine merkwürdige Kur an dem Khalifen *Nuhh* [13]), wodurch er sich in solches Ansehen setzte, daſs *Muhammed*, der Khalif von Khorasan, ihn zu sich einladen lieſs. Aber *Ebn Sina* zog den Aufenthalt in Dschordschan vor, wo er eine berühmte Kur an dem Neffen des Khalifen *Kabus* vornahm [14]). Er kehrte hierauf nach Ray

 zu-

10) *Abulfarag.* p. 208. 316. — *Gabriel Sionita* de urb. et morib. orient. c. 13. apud Ol. *Cels.* l. c. p. 230.

11) *Barhebr.* p. 205. Dieser hatte 100 Bücher geschrieben. (*Assemani* vol. III. p. 540.)

12) *Abulfarag.* p. 350.

13) *Casiri* vol. I. p. 269.

14) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. — Diese Kur war der Methode des *Erasistratus* sehr ähnlich, wodurch er den syri-

zurück, wo er als Leibarzt des Fürſten *Magd-od-daula* angeſtellt wurde, und eine Encyklopädie ausarbeitete [15]). In der Folge wurde er in Hamdan zur Würde eines Weziers erhoben, verlohr aber dieſe Stelle, und kam noch dazu ins Gefängniſs, weil er einen Aufſtand mit begünſtigen geholfen hatte. In dem Kerker arbeitete er viele mediciniſche und philoſophiſche Werke aus: endlich erhielt er ſeine Freyheit und vorigen Aemter wieder. Aber, als ſein Gönner *Schems-oddaula* todt war, fürchtete er aufs neue einen Angriff auf ſeine Freyheit, und flüchtete daher zu einem Apotheker, in deſſen Hauſe er lange verborgen blieb, und ſich mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten beſchäfftigte. Endlich ward er entdeckt und auf das Schloſs Berdawan in Verhaft gebracht. Hier lebte er vier Monate: nach Verlauf dieſer Zeit bekam er Gelegenheit zu entwiſchen, und flüchtete, als *Sufi* (Mönch) verkleidet, nach Iſpahan, wo er am Hofe des Khalifen *Ala-od-daula* in groſsem Anſehen lebte [16]). Er ward indeſſen nicht alt, weil er durch übermäſsigen Genuſs des Weins und der Liebe ſeine Geſundheit zerrüttete. Als er einſt eine heftige Kolik bekam, lieſs er ſich in einem Tage acht Klyſtiere ſetzen, die noch dazu mit langem

ſyriſchen Prinzen wieder herſtellte. *Ebn Sina* erwähnt ſie ſelbſt. (lib. III. fen. 1. tr. 4. p. 316. ed. Rom. *arab.* fol. 1593. — c. 24. p. 494. ed. *Paulin.*)

15) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. Das Werk führt den Titel كتاب الحصل والمحصول *Caſiri* p. 271.

16) *Abulfed. Abulfarag.* l. c.

gem Pfeffer [17]) geschärft worden waren. Davon bekam er eine Excoriation der Gedärme, und endlich trat Epilepsie hinzu. Sein Tod wurde dadurch noch beschleunigt, dass er Mithridat nahm, wozu sein Bedienter eine zu reichliche Menge Mohnsaft gethan hatte, und dass er mit dem Khalifen eine Reise nach Hamdan unternahm. Er war kaum angekommen, so starb er im 58sten Jahr seines Alters (1036.) [18]).

81.

Ungeachtet wenige Schriftsteller durch so viele gute und böse Gerüchte gegangen sind, als *Ebn Sina* [19]); so läfst sich doch mit grosser Zuversicht behaupten, dass es ein viel umfassender Geist war, ohne auf besonderes Genie Ansprüche machen zu können, dass es ihm, nach der Menge von Materialien, die er vorfand, und bey der grossen Zahl brauchbarer Vorgänger, nicht schwer wurde, das ungeheure

 Werk

17) *Barhebr.* p. 233. Hier heisst das Mittel ܟܪܦܣܐ. *Kirsch* hat es *petroselinum* übersetzt. Es ist offenbar nichts anders als das καρπήσιον oder der *lange Pfeffer*. (*Salmas.* homonym. hyl. iatr. p. 111.) *Petersilie* kann die Gedärme wohl nicht anfressen.

18) *Abulfed. Abulfarag. Casiri* l. c. — Man vergl. das Leben des *Ebn Sina* von *Ebn Dscholdschol Dschordschani*, von *Fardella* übersetzt, vor der venetianischen Ausgabe von 1595.

19) *Scaliger* behauptete, es könne kein Arzt auf diesen Namen Ansprüche machen, der nicht den *Ebn Sina* emsig studirt habe. (Scaligerian. prim. p. 18.) *Leo* hingegen sagt von ihm, er sey *in medicina luscus, in philosophia coecus* gewesen, (de illustr. med. et philos. Arab. p. 270.) *Manardus* (epist. med. IX. 5.) und *Freind* (P. II. p. 40.) fanden gar nichts Eigenthümliches bey ihm.

Werk zu liefern, welches er den *Kanon* nannte [20]), und dafs endlich dies Werk nur in den Jahrhunderten der finstern Barbarey ein Glück machen konnte, welches in dem Zeitalter der blühenden griechischen Arzneykunde oder unter erleuchtetern Nationen niemals der Fall gewesen seyn würde. Aber es war im Rath des Verhängnisses einmal beschlossen, dafs der bleyerne Zepter des Despotismus das Menschen-Geschlecht, im religiösen, wie im wissenschaftlichen und im politischen Reiche, Jahrhunderte lang beherrschen sollte: und da fand dann weiter keine Auswahl Statt, sondern es war das Werk des Zufalls, dafs gerade *Ebn Sina*, und nicht ein anderer, dazu kam, dieses Zepter zu führen. Es frägt sich, wodurch zeichnet sich dieser Kanon vor den übrigen medicinischen Werken der Araber aus, und was waren die eigenthümlichen Grundsätze des Verfassers, die ein halbes Jahrtausend lang so allgemeinen Beyfall fanden? Etwas hat allerdings die Vollständigkeit dieses Werkes dazu beygetragen, ihm die Monokratie über alle Schulen der Aerzte des Mittelalters zu verschaffen. Diese Menschen liebten keine Neuerung; gewohnt, in religiösen Meinungen den unfehlbaren Aussprüchen der Kirche und ihres Oberhauptes unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten, und nie

20) Einige spanische Literatoren haben behauptet, dafs *Ebn Sina* gar nicht der Verfasser des Kanon sey, sondern dafs dreyfsig Philosophen und Aerzte dies Werk zusammen getragen haben. (*Garibais* in *P*.... essais sur l'Espagne, vol. I. p. 259.) Ich weifs indessen nicht, was für Gründe diese Sage für sich hat: wenigstens kenne ich kein Argument gegen die Authenticität des *Kanon*.

nie anders zu denken oder etwas anderes zu glauben, als was die Kirche lehrte, war es ihnen sehr angenehm, wenn sie auch in wissenschaftlichen Dingen sich an die Aussprüche eines Mannes halten konnten, dem die öffentliche Meinung Untrüglichkeit beylegte. Dieser Schriftsteller machte alle eigene Untersuchungen überflüssig. Selbst zu denken war man im Mittelalter nicht gewohnt. Alle Wissenschaften bestanden in der Kenntniss dessen, was die Alten gewusst hatten. Nun enthält der Kanon gerade das meiste, was die griechischen und arabischen Aerzte vor ihm gesagt hatten. Wozu sollte man also die Quellen selbst nachschlagen, zumal da der Zugang zu denselben, wegen der Seltenheit griechischer Sprachkenntniss, mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden war? Man hielt sich an den *Ebn Sina*. Dazu kam noch, dass die Ordnung, worin dieses Werk geschrieben ist, dem scholastischen Geist des Mittelalters angemessen war, und in der That Lob verdient. *Arrasi's Hhawi* ist fast eben so vollständig, als *Ebn Sina's* Kanon: aber, wie höchst verworren ist der Vortrag! Wie vieler Widersprüche, die nicht *allein* auf Rechnung der Uebersetzung geschrieben werden dürfen, macht sich *Arrasi* schuldig! Und wie folgerecht bleibt dagegen *Ebn Sina*! Durch eben jene Vorzüge zeichnet sich zwar auch *Ali* aus: allein, wie gesagt, auch der Zufall wirkte mit, dass gerade *Ebn Sina* das Idol der nachfolgenden Jahrhunderte wurde.

82.

Was seine eigenthümlichen Grundsätze betrifft, so erhalten wir über seine Denkungsart, und, um mich so auszudrücken, über seinen Geist der Philosophie, aus zweyen Stellen vorzüglich Aufschlüfs: An einem Orte sagt er, dafs manche Aerzte die Gelbsucht durch den Anblick gelber Sachen gehoben haben wollten. Er selbst sey auch gar nicht unter der Zahl derer, die dieses Factum läugnen, welches manche Philosophen zu thun geneigt seyn: indessen will er sich doch nicht darauf einlassen, dieses und ähnliche geradezu abergläubige Mittel zu empfehlen [21]). Noch deutlicher trägt er seine Gesinnungen an einem andern Orte vor, wo er den Arzt mit dem Priester (فقيه) vergleicht. So wenig der *Fakih*, als Priester, die Vernunft anwenden dürfe, eben so wenig dürfe es der Arzt, als Arzt: indessen könne man den Priester und den Arzt als Philosophen (متكلمين) betrachten, und als solchen stehe ihnen allerdings frey zu raisonniren [22]). Er nun nimmt die Mine des Philosophen an, und raisonnirt über die Natur des thierischen Körpers im gesunden und kranken Zustande: aber selten oder niemals völlig frey, und ohne sich von *Galen*, oder *Aetius*, oder *Arrasi* leiten zu lassen. Wo er von *Galen* abweicht, da

21) Lib. III. fen. 15. tr. 1. p. 483. ed. arab. — (c. 6. pag. 797. ed. Fab. *Paulin.* fol. Venet. 1595.) واما انا فلست ممن ينكر امثال هذه المعالجات انكار كثير ممن يتفلسف لها *

22) Lib. I. fen. 1. doctr. 1. p. 8. ed. *Paulin.*

da verläſst er ſich wieder auf einen andern Griechen, am meiſten aber auf den *Ariſtoteles*.

Durch *Ebn Sina* wurden eigentlich die peripatetiſch-ſcholaſtiſchen vier Urſachen, die materielle, die wirkende, die formelle und die Endurſache in die mediciniſche Theorie eingeführt [23]). Die materiellen Urſachen ſind theils in den Eingeweiden, theils in den Geiſtern, theils in den Säften gegründet; in den letztern jedoch nur auf entfernte Art. Die wirkenden ſind die ſo genannten Gelegenheits-Urſachen, welche ſich auf die ſechs nicht natürlichen Dinge beziehen. Die formellen Urſachen ſind die Kräfte und Complexionen, und die Endurſachen die Geſchäffte der Theile ſelbſt. Als Krankheits-Urſachen nahm er ebenfalls jene bekannte drey Urſachen an, die noch heutzutage als die erſten Gründe der Aetiologie angeſehen werden. Er nannte ſie die *vorhergehende* (السابقة), die *urſprüngliche* (البادية) und die *verbundene* (الواصلة). Die letztere iſt die nächſte, die zweyte die Gelegenheits-Urſache, und die erſte die Anlage [24]) Die Kräfte des Körpers vervielfältigte *Ebn Sina* weit mehr, als es vor ihm geſchehen war. Unter andern theilte er die natürlichen Kräfte ein in *dienende* (خادمة) und *bediente* (مخدومة). Die letztern ſind theils die Kraft, die der Ernährung vorſteht und das Wachsthum befördert, theils die Zeugungs- und Bildungskraft [25]).

23) *Ib.* p. 7. Er nennt ſie اسباب مادية وفاعلية وصورية وتمامية

24) Lib. I. fen. 2. doctr. 2. c. 1. p. 95.

25) *Ib.* doctr. 6. c. 2. p. 71.

Die dienenden Kräfte, welche zur Ernährung erfordert werden, sind die anziehende, zurück haltende, umändernde und austreibende Kraft: diese hängen von den vier Elementar-Qualitäten ab. Er nennt sie deswegen *dienend*, weil sie keine andere voraussetzen, sondern allein auf den ersten Qualitäten des Körpers beruhen [26]. Die Kraft, welche die Ernährung bewirkt, theilte *Ebn Sina* wieder nach drey Zeitpunkten ein. Im erstern wird das Blut in die Feuchtigkeit umgeändert, welche den neuen Stoff hergiebt. (البدل *cambium, vis secretoria.*) Im zweyten Zeitpunkte wird diese umgeänderte Feuchtigkeit mit den zu ernährenden Theilen verbunden und an sie abgesetzt (الالزاق *adhaerentia.*) Endlich wird dieser angesetzte Stoff den festen Theilen vollkommen gleich, die durch ihn ernährt werden sollen (التشبيه *Verähnlichung*). Diese drey Momente, die bey der Ernährung angenommen werden müssen, und ohne welche sich selbst der Physiologe unsers Jahrhunderts keine Ernährung gedenken kann, machten die Araber, nach dem Beyspiel des *Ebn Sina*, zu eben so vielen Kräften, die keine weitere Erklärung zuliessen: und dadurch wurde die Zahl dieser verborgenen unerklärbaren Kräfte ungemein gross, wenn vollends noch die neun thierischen Kräfte dazu gerechnet werden.

Die Lehre von den Säften des Körpers trug der Perser eben so vor, als *Galen*: nur mit dem Unterschiede, dass er die ernährenden Feuchtigkeiten des Körpers besonders eintheilte. Die erste Art dieser

26) *Ib.* c. 3. p. 72.

ser Säfte, welche nicht zur Ausscheidung, wie jene drey bekannten Feuchtigkeiten, (Galle, Schleim und schwarze Galle,) bestimmt sind, ist in den feinsten Aesten der Blutadern enthalten, die zu den einfachen, gleichartigen Theilen hingehen. Die zweyte Art durchfliesst, in Gestalt eines Thaues (سلي), die einfachen Theile, und giebt den Nahrungsstoff her. Die dritte Art ist schon etwas concentrirter, und hat die Complexion, aber nicht das Wesen und alle Eigenschaften des einfachen Theils angenommen. Die vierte Art von ernährenden Säften ist ursprünglich in den einfachen Theilen vorhanden, und entsteht aus dem Saamen [27]). Diese scholastisch-spitzfindige Distinction wurde von den meisten Aerzten des Mittelalters angenommen, und selbst mit schwärmerischen und alchymischen Grillen vereinigt. Daher suchte man im Thau, blos wegen der Aehnlichkeit der Namen, eine Kraft, die den Körper beständig jung und gesund erhalten könne, kurz die wahre Tinctur. . . Die Organe des Körpers sind theils empfangende, theils wirkende: jene sind die Werkzeuge der Empfindung, und unter ihnen hat das Herz die erste Stelle, welchem, nach *Aristoteles* Begriff, alle Energie fehlt [28]).

83.

Die Anatomie und Naturgeschichte konnten bey dem Despotismus des *Ebn Sina* am allerwenigsten

27) Lib. I. fen. 2. doctr. 4. c. 1. p. 20. سلي heisst ausserdem *stamen primum*, oder *fibra simplex*. Auch darauf kann es hier Bezug haben.

28) Lib. I. fen. 2. c. 2. p. 30. — S. Th. I. S. 526.

sten gewinnen, da er selbst in beiden Fächern, wo nicht völlig unwissend war, doch sehr dürftige Kenntnisse besafs. Indessen sucht er den Sitz des Sehvermögens nicht in der Kryſtall-Linse, wie vor ihm mehrere Araber, sondern im Sehnerven selbst. Statt dafs die frühern Schriftsteller gröfstentheils dem *Aristoteles* in seiner Theorie gefolgt waren, wich *Ebn Sina* von ihm darin ab, dafs er auf die Lichtausflüsse der gesehenen Gegenstände Rücksicht nahm, wie es schon mehrere Philosophen vor dem *Galen* gethan hatten [29]. Dagegen folgt er dem *Aristoteles* in der Hypothese von drey Herzkammern, die *Galen* doch schon längst widerlegt hatte [30]. In der Naturgeschichte und bey der Beschreibung der Pflanzen und Thiere, die zum medicinischen Gebrauch angewandt werden, verläfst er sich allein auf seine Vorgänger, und gesteht aufrichtig, dafs er fast gar keine Kenntnifs von der Naturgeschichte habe [31].

Die Pathologie dieses Persers ist an übertriebenen Spitzfindigkeiten eben so reich, als seine Physiologie. Er zählt unter andern funfzehn Arten des Schmerzes auf, wobey er *Archigenes* Ideen benutzt, aber noch weiter ausgedehnt zu haben scheint [32]. Wie innig die seltsame Theorie von den Elementar-Qualitäten mit der Pathologie der Araber verwebt war, sieht man unter andern auch aus dem Grundsatze,

29) Lib. III. sen. 3. tr. I. c. 2. p. 352.

30) *Ib.* sen. 11. tr. 1. c. 1. p. 670.

31) Lib. IV. sen. 6. tr. 4. c. 9. p. 501. b. (ed. Jul. *Palamed.* fol. Venet. 1562.)

32) Lib. I. sen. 2. doctr. 2. c. 20. p. 120. ed. *Paulin.*

fatze, dafs die Verrichtungen des Gehirns durch Kälte und Feuchtigkeit unterdrückt und geschwächt, durch Wärme und Trockenheit aber verkehrt werden [33]). Bey diefer Behauptung bleibt der Perfer dennoch nicht folgerecht: an einem andern Orte befchuldigt er wirklich auch die Kälte, dafs fie zur widernatürlichen Verkehrtheit der Gefchäffte des Gehirns beytrage [34]). Aus der feuchten Complexion können keine Kopffchmerzen, überhaupt keine Schmerzen entftehen, den Fall ausgenommen, wenn die Feuchtigkeiten die natürliche Temperatur des Körpers verletzen oder das Stetige trennen [35]). Eine Gattung des Kopffchmerzes leitet er auch aus Würmern her, die fich in den Stirnhöhlen erzeugt haben [36]). Dem *Galen* widerfpricht er offenbar darin, dafs er Verftopfungen nicht allein von einer zähen und klebrichten Befchaffenheit der Säfte, fondern auch aus der widernatürlichen Menge derfelben herleitet [37]). Sehr fubtil find die Unterfchiede der Kopfentzündung und der Hirnwuth angegeben. Eine Art Hirnwuth, die er صبار (*Sebâr*) nennt, und fie als Wahnfinn (جنون) mit Kopfentzündung verbunden, charakterifirt, hat der Ueberfetzer dadurch entftellt, dafs er ftatt جنون, جنان gelefen hat, welches einen ganz andern Sinn giebt, und wodurch auf den Perfer der Verdacht eines damals unter den Chriften fehr gewöhnlichen Aberglaubens fällt, von wel-

33) Lib. III. fen. 1. tr. 1. c. 5. p. 431.

34) *Ib.* c. 6. p. 433.

35) *Ib.* tr. 2. c. 1. p. 449.

36) *Ib.* c. 3. p. 451.

37) *Ib.* c. 5. p. 452.

welchem er doch weit entfernt war [38]). . . Wunderbare Begriffe muſs er von den Lebensgeiſtern und überhaupt von der hypothetiſchen luftigen Subſtanz gehabt haben, wodurch die Sinnen-Verrichtungen vollbracht werden: denn er glaubt aus der Verdunkelung oder Verfinſterung derſelben die Melancholie herleiten zu können. Eine Art derſelben, die er مراقي nennt, ſchildert er ſorgfältig, es iſt der *morbus mirachialis*, oder die Hypochondrie [39]). Einige, ſagt er, haben zwar verſchiedene Arten der Melancholie vom Einfluſs des Dämons herleiten wollen, allein das geht mich nichts an [40]). Gut und brauchbar iſt die Abhandlung über die Schwermuth aus ſehnſuchtsvoller Liebe (العشق) [41]): nicht unwichtig der Unterſchied, den er zwiſchen zweyen Arten des Schwindels (سدر und دوار) macht. Die letztere Art ſey mit der Vorſtellung des Herumdrehens, die erſtere aber mit Schwärze vor den Augen verbunden, und bey dieſer falle der Kranke auch zu Boden [42]). *Galen* hatte behauptet, daſs der Schlagfluſs nur ſehr ſelten aus wahrer Vollblütigkeit entſtehe: der perſiſche Arzt verſichert, daſs dies oft der Fall ſey, und hat darin, nach den Erfahrungen aller Jahrhunderte, vollkommen Recht [43]). Ungemein wichtig iſt ſeine Behauptung, daſs der Schlagfluſs, wenn er auch mit mehrern tödtlichen Zeichen ver-

38) *Ib.* tr. 3. c. 6. p. 475. جنون heiſst *Wahnſinn*, جنان aber ein *Dämon*.

39) *Ib.* tr. 4. c. 18. p. 488.

40) *Ib.* p. 489.

41) *Ib.* c. 24. p. 494.

42) *Ib.* tr. 5. c. 1. p. 495.

43) *Ib.* c. 12. p. 509.

verbunden sey, dennoch geheilt werden könne. Er versichert, mehrere solcher scheintodter Personen gesehen zu haben, die dennoch wieder aufgelebt sein: daher sey es immer gut, wenn man unter diesen Umständen die Beerdigung noch 72 Stunden aufschiebe [44]). Nicht weniger merkwürdig ist seine Eintheilung der Pleuresie in die eigentliche Entzündung des Ribbenfells (ذات الجنب), die Entzündung der Ribbenmuskeln (برساما *pleurodyne*), und die Entzündung des Mittelfells (الحجاب الحاجز) oder شوصة (*mediastinitis*). Die letztere beschreibt er deutlich, wenigstens so deutlich, als es, ohne wirklichen Beweis des Daseyns dieser Krankheit aus Leichenöffnungen, geschehen kann. Er behauptet, das Fieber sey bey dieser Entzündung niemals so heftig, als es wohl bey Entzündungen anderer Eingeweide der Brust zu seyn pflege [45]). Verschiedene Fehler der Ausleerung des Saamens führt er noch an, die man in ältern Sammlungen nicht findet, und die dieser wollüstige Perser vielleicht besser kannte, als unzählige andere Aerzte: so die Neigung, den Koth während des Beischlafs auszuleeren, und die Sodomiterei (الابنة) die er ebenfalls als einen körperlichen Fehler ansieht [46]). Seine Beobachtungen über das reine anhaltende Blutfieber (حمي الدم), welches *Galen* verkannte, da er immer an Verderbniss der Blutmasse und die daraus entstehende gelbe Galle dachte, werden von neuern Nosologen bestä-

tigt

44) Lib. III. fen. 1. tr. 5. c. 12. p. 509.
45) *Ib.* fen. 10. tr. 4. c. 1. p. 647.
46) *Ib.* fen. 20. tr. 1. c. 40. 42. p. 913.

tigt und genutzt, um der *synocha plethorica* den Namen zu geben [47]). Eine Art des begleiteten Wechselfiebers beschrieb *Ebn Sina* unter dem Namen *Ohnmachtsfieber* aus Verderbniss der Säfte (حمي الغشيية الخلطية) und seine Bemerkungen kommen mit neuern Beobachtungen ziemlich überein [48]). Die sechs- und siebentägigen Fieber, die *Galen* für so äusserst selten hielt, bezeugt *Ebn Sina* oft beobachtet zu haben [49]). Die Rötheln beschreibt er unter dem Namen الحميقة, und stellt sie in die Mitte zwischen Pocken und Masern [50]). Auch das Friesel schildert er deutlich unter dem persischen Namen خاورسية, doch scheint er es nur im chronischen Zustande gekannt zu haben [51]). Den Winddorn, den schon *Arrasi* kannte, beschrieb *Ebn Sina* ebenfalls [52]), und die Gattungen und Vormähler des Aussatzes brachte Niemand vor ihm in eine so strenge systematische Ordnung, die sich auf die Entstehung jedes Zufalls aus einer von den vier Elementar-Qualitäten bezog. Ungemein wichtig ist seine Beschreibung des krampfhaften Gesichtsschmerzes, den er besser schilderte, als alle seine Vorgänger. Das Hauptzeichen, sagt er, ist der *Schmerz*, den der Kranke in

47) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 43. p. 424. *Palamed.*

48) *Ib.* c. 52. p. 426. b. Vergl. *Torti* therapeut. special. lib. IV. c. 2. p. 210. (4. Venet. 1732.)

49) *Ib.* c. 67. p. 431. a.

50) *Ib.* tr. 4. c. 6. p. 435.

51) *Ib.* fen. 3. tr. 1. c. 8. p. 452. b. خاورس heisst im Pers. *der Hirsen.*

52) *Ib.* fen. 4. tr. 4. c. 6. p. 477. a. — p. 101. ed. *arab.*, wo dieser Zufall ريح الشوكة heisst.

in den Knochen des Antlitzes fühlt. Grade dieses Symptom hatten alle seine Vorgänger ausgelassen; und man kann daraus schliessen, dass sie mehr den Hundskrampf als den wahren Gesichtsschmerz beobachtet haben [53]).

84.

Die Materia medica des *Ebn Sina* ist zu vielen Schwierigkeiten unterworfen, als dass man hoffen dürfte, mit derselben bald aufs Reine zu kommen. Mein itziger Zweck erfordert auch nicht einmal eine genauere Untersuchung derer Naturkörper, die im Kanon beschrieben und deren Kräfte angegeben werden. Die Hauptschwierigkeit bey dergleichen Untersuchungen ist wohl immer das Schwankende in den Benennungen, welche sich fast von Jahrzehend zu Jahrzehend ändern. So ist das *Fudenedsch* des *Serapion* etwas ganz anderes, als dasselbe beim *Ebn Sina*, wo es *Origanum majorana* zu bedeuten scheint. Das *Terendschebin* beim *Rasi* kenne ich nicht, aber beim *Ebn Sina* ist es aufgelöste Manna. *Bogur-marjam* beim *Serapion* ist wahrscheinlich *Cyclamen europaeum*, aber auch beym *Ebn Sina*? Dazu kommt, dass diese arabischen und persischen Aerzte selbst keine hinlängliche Kenntniss der Naturgeschichte hatten, und also, besonders *Ebn Sina*, gar leicht in den Fall kamen, ein *quid pro quo* zu ma-

53) Lib. III. fen. 2. tr. 1. c. 15. p. 527. *Paulin.* p. 331. ed. *arab.* Die Krankheit heisst hier لقوة. Vergl. *Pujol* sur le tic douloureux, p. 39. — *Bohmer* in *Blumenbachs* medic. Biblioth. B. III. St. 2. S. 315.

machen. Gerade dies muss für einen jeden, der auch die nöthigen Kenntnisse besitzt, ein unübersteigliches Hinderniss seyn. So verwechselt unser Perser offenbar das *Lebleb* (*Dolichos lablab*) mit den Nilkörnern (*Convolvulus Scammonea*), und *Khakhenedsch* (*Solanum lycopersicum*) mit *Alkekendsch* (*Physalis alkekengi*). Es wäre freylich zu wünschen, dass noch mehrere Naturforscher, mit *Forskåls* und *la Billardiere's* Geiste gerüstet, den Orient bereisen möchten: denn nur auf diesem Wege können wir uns versprechen, die syrischen, ägyptischen und persischen Pflanzen einigermassen kennen zu lernen, die die morgenländischen Aerzte beschrieben haben. *Mir* steht, ausser diesen schon berührten Schwierigkeiten, noch das grosse Hinderniss bey diesen Untersuchungen im Wege, dass ich der persischen Sprache nicht mächtig bin, und folglich die Materia medica des persischen Arztes wenig oder gar keine Aufklärung von mir zu hoffen hat. Man erlaube mir indessen nur ein Paar Anmerkungen!

Ebn Sina führt verschiedene Arten des Kamfers an, die er *Kaufuri*, *Raidschi* (der verkäufliche), *Azâd*, *Asfarakh* (Spargel) nennt. Ausserdem spricht er noch von einer blauen Art des Kamfers (الازرق), die mit dem Holze gemischt sey und aus demselben sublimirt werde. Das Holz sey schwammig, brüchig, leicht und weiss, und enthalte bisweilen schon die Spuren des Kamfers [54]). Von Eisen nennt *Ebn Sina* drey verschiedene Arten: *Saburkan*, *Barmahen* und

54) Lib. II. fen. 2. c. 133. p. 291. *Paulin.* — p. 189. ed. *arab.*

und *Fulad*. Das letztere ist offenbar *Stahl*, und sein Zusatz, dass derselbe am reichlichsten aus *Barmahen* gezogen werde, führt auf die Vermuthung, dass das letztere der *Eisenspat* ist [55]). *Saburkan* habe Aehnlichkeit mit Kupfererzen: ist das erstere also *Leberkies?* Vom essbaren und gesiegelten Thon erzählt *Ebn Sina* viel Wunderbares und Seltsames [56]). Den Bernstein giebt er als das Gummi eines Baums an [57]). Das Quecksilber-Sublimat hält er für das stärkste Gift, welches nur äusserlich gebraucht werden könne [58]). Gold und Silber, andere Metalle und Edelsteine, verordnet er als blutreinigende Mittel zum innern Gebrauch [59]). Wanzen (فسافس) werden gegen das Quartanfieber und gegen hysterische Beschwerden empfohlen [60]). Der Mohnsaft sey kalt im vierten Grade, schade dem Magen und tödte durch Erstickung der natürlichen Wärme, (durch Erschöpfung der Reizbarkeit) [61]). Dem Rhabarber giebt er eine kalte Natur, und widerspricht darin dem *Rasi*, der diesem Mittel eine heisse Complexion beygelegt hatte [62]). Eine unglaubliche Menge von Arz-

 ney-

55) *Ib.* c. 251. p. 316. — p. 179. ed. *arab.* — Vergl. *Hermann* in *Crells* chemischen Annalen, J. 1789. St. I. S. 196.

56) *Ib.* c. 418. p. 341. c. 422. p. 342. — p. 184. ed. *arab.*

57) *Ib.* c. 371. p. 336.

58) Lib. II. fen. 2. c. 47. p. 267.

59) *Ib.* c. 65. p. 273. c. 78. p. 277.

60) *Ib.* c. 276. p. 320.

61) *Ib.* c. 526. p. 366.

62) Lib. III. fen. 16. tr. 1. c. 4. p. 816. — *Rhaz.* ad Almans. lib. III. c. 47. f. 16. d.

neymitteln rechnete er zu den *herzstärkenden*, wovon er einen weitläufigen Tractat schrieb. Diese Mittel wirken durch Belebung und Erhellung der Lebensgeister [63]). Uebrigens wich *Ebn Sina* in Rücksicht der Regeln, wornach die Wirkungen der Arzneymittel beurtheilt und ihre Zubereitungen bestimmt werden, fast gar nicht von seinen Vorgängern ab. Seit seiner Zeit erhielt sich auch der unnütze Gebrauch, die Pillen zu vergolden oder zu versilbern, der von seiner Idee, dass Gold und Silber vorzügliche Kräfte hätten, herrührte [64]).

85.

Was den praktischen Theil dieses Werks betrifft, so habe ich schon oben bemerkt, dass *Abu'l Faradsch* Beyfall verdient, wenn er des *Ali* Werke grosse Vorzüge vor dem Kanon in dieser Rücksicht zugesteht [65]). Mit ungemeiner Mühe habe ich nur sehr wenige eigenthümliche Grundsätze des *Ebn Sina* auffinden können: das übrige ist alles aus den griechischen Aerzten und dem *Rasi* entlehnt. Dass er bey der stärksten Hitze des Sommers und in der grössten Kälte des Winters keine Arzneymittel sich zu geben getraut, ist zwar ein Grundsatz, der aus einer Hippokratischen Regel folgt, die er indessen noch weiter ausdehnt [66]). Ausserdem dringt er sehr auf den klimatischen Unterschied der Methoden. Die Pur-

63) De medicin. cordial. tr. 1. c. 9. p. 560. *Palamed.*

64) Canon. lib. V. summ. 1. tr. 9. p. 544. *Palamed.*

65) Hist. dynast. p. 326.

66) Can. lib. I. fen. 4 doctr. 5. c. 5. p. 211. *Paulin.*

Purgirmittel der Griechen dürfe man in Persien nicht anwenden, und in manchen Gegenden verlieren die Mittel ihre Wirksamkeit, die sie in andern Ländern deutlich zeigen: so sey das Scammoneum im türkischen Gebiet (in der Bukharey) ganz unwirksam [67]). Die Indicationen zum Aderlaſs bestimmt *Ebn Sina* allerdings anders, als seine Vorgänger. *Masawaih*, *Arrasi* und andere hatten zum Beyspiel in der Phrenesie nicht gleich zu Anfange den Aderlaſs angewandt: *Ebn Sina* aber verordnete ihn vor allen übrigen Hülfsmitteln, doch unter den erforderlichen Bedingungen [68]). Sonst aber wartete er mit dem Aderlaſs in Entzündungen allemal, bis die ersten Zufälle der Rohigkeit sich gelegt hatten, weil er diese Operation nicht als ein Mittel zur Beförderung der Kochung, sondern blos als Ausleerung ansahe [69]). Die Auswahl der Adern bestimmte er dergestalt, daſs er zu Anfange der Krankheit die Revulsion aus entfernten Gefäſsen, im Fortgange derselben aber die Derivation an den benachbarten Adern vornahm [70]). Zur Kur der Melancholie empfiehlt er eine Maschine (الارجوجة), die gewiſs nichts anderes als unsere Schaukel ist [71]). Epileptische Personen müssen, seiner Meinung zufolge, zweymal mehr zu Mittag als zu Abend essen: darin widerspricht er der Behaup-

 tung

67) *Ib.* c. 9. p. 214.
68) Lib. VIII. fen. 1. tr. 3. c. 3. p. 473.
69) Lib. I. fen. 4. doctr. 5. c. 20. p. 222.
70) Lib. III. fen. 10. tr. 5. c. 1. p. 660.
71) *Ib.* fen. 1. tr. 4. c. 17. p. 488. Die Wurzel dieses Worts ist رجح *hin und her bewegen.*

tung *Galens* und *Rasi's*[72]). Zuckungen, die aus Trockenheit entstanden sind, heilt er durch anfeuchtende Mittel, da *Galen* sie für unheilbar erklärt hatte[73]). Zweckmäſsig ist seine Methode im Starrkrampf: er wendet warme Oehle, Bibergeil und stinkenden Asand an[74]). Die Schwindsucht kurirt er durch Aderlaſs, wenn sie von Flüſsen entstanden ist, und wendet alsdann Zucker und Milch an[75]). Seine Kurmethode in der Ruhr ist lobenswerth: er bedient sich der Myrobalanen, der Rhabarber, des Tragants und der frischen Eyer; aber in der Folge doch auch der Klystiere von Operment[76]). Beyfall verdient seine Erinnerung, daſs man Wechselfieber nicht mit scharf auflösenden Mitteln behandeln dürfe, die *Arrasi* mit Unrecht empfohlen habe. Weit zweckmäſsiger seyn ganz gelinde Mittel[77]).

Die Chirurgie kommt eben so dürftig weg, als die praktische Medicin. Auffallend ist es, daſs die arabischen Aerzte so viel von einem Blauwerden der Augen, als einer Krankheit, sprechen, und selbst Mittel empfehlen, um die Augen wieder zu schwärzen[78]). Man kann, meines Erachtens, diesen besondern Zufall nur auf Rechnung des Ausfatzes schreiben, da man ihn heutzutage gar nicht mehr be-

72) *Ib.* tr. 5. c. 11. p. 507.

73) *Ib.* fen. 2. tr. 1. c. 7. p. 521.

74) *Ib.* c. 10. p. 525.

75) *Ib.* fen. 10. tr. 5. c. 6. p. 667. — Vergl. *Raulin* über die Lungensucht, Th. II. S. 35. f.

76) *Ib.* fen. 16. tr. 2. c. 7. p. 823. — p. 499. ed. *arab.*

77) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 38. p. 423. a. *Palamed.*

78) Lib. III. fen. 3. tr. 2. c. 34. p. 551. *Paulin.*

bemerkt. . . Gut und noch in unsern Zeiten brauchbar ist *Ebn Sina's* Abhandlung von den Krankheiten der Augenlieder und von den Brüchen [79]). Den Staar leitet er vom Abfluss einer Feuchtigkeit aus dem Gehirn auf das Auge her: er nennt ihn nicht anders als *descensus aquae* (نزول الما), und unterscheidet davon noch die Verstopfung der Pupille, welche ebenfalls eine Art des grauen Staars erzeuge. Er empfiehlt die Depression, und höchst merkwürdig ist es, dass er versichert, es haben sich schon damals einige Wundärzte unterstanden, den grauen Staar durch Extraction zu heilen; allein dies Unternehmen sey gefährlich [80]). In den Schwämmchen (القلاع) empfiehlt er abstergirende und ätzende Mittel [81]). Die Brüche operirt er nicht, selbst dann nicht, wenn sie eingeklemmt sind [82]).

86.

Wahrscheinlich in dieses Zeitalter, das heisst, ins zehnte Jahrhundert gehören folgende Schriftsteller:

Abdorrahman Mohammed ebn Ali ebn Achmed al Hanisi, dessen Materia medica von Abraham Ecchellensis übersetzt ist [83]).

 Ala-

79) *Ib.* tr. 3. c. 1. f. p. 552. f. — fen. 22. tr. 1. c. 5. pag. 463.
80) *Ib.* fen. 3. tr. 4. c. 18. p. 564. — p. 352. ed. *arab.*
81) *Ib.* fen. 6. tr. 1. c. 23. p. 592.
82) *Ib.* fen. 22. tr. 1. c. 5. p. 963. — Die biegsamen Katheter wandte er vermuthlich zuerst an. (Lib. III. fen. 19. tr. 2. c. 9. f. 368. a. *Palamed.*)
83) *Habdarrahmani* tract. triplex de proprietatibus ac virtutibus medicis animalium, plantarum et gemmarum. Paris. 8. 1647.

Harun, Ishak's Sohn, aus Cordova, ein Jude, der, vermöge der Toleranz der ſpaniſchen Muhammedaner, Lehrer auf der hohen Schule zu Cordova ward, und Commentarien über den Ebn Sina ſchrieb [84]).

Auch das Zeitalter des vorzüglichſten diätetiſchen Schriftſtellers unter den Arabern, des *Ishak ben Soleiman* fällt ins zehnte Jahrhundert [85]). Sein Werk iſt ganz im Geſchmack des *Abenguefiths* und anderer Schriftſteller über die Diätetik und Materia medica verfaſst. Aber es enthält weit umſtändlichere Erörterungen aller Arten von Nahrungsmitteln und ihrer beſondern Kräfte, als man bey irgend einem andern Araber findet [86]). Er beſtimmt nicht allein den Unterſchied der einzelen Fleiſchgattungen, ſondern auch der einzelen Glieder und Eingeweide eines Thiers, nach den Elementar-Qualitäten [87]). Das Gehirn ſey ſeiner Natur nach hitzig, aber es werde kalt, vermöge der Luft, die es beſtändig umgebe [88]). Das Schweinefleiſch lobt er als eine ſehr geſunde Speiſe [89]). Die Fiſche des tyrrheniſchen Meers ſeyn ungeſund wegen der Unreinlichkeit des Waſſers, und der Menge von Strömen, die

84) *Caſiri* vol. I. p. 286.

85) Er wird ſchon vom jüngern Serapion angeführt (de ſimpl. c. 50. f. 130. a.) und *Gedaljah* ſetzt im Schalſcheleth das Todesjahr dieſes Schriftſtellers auf 940. an. Vergl. *Bartolocci* bibl. rabbin. P. III. p. 924 (fol. Rom. 1683.) *Wolf* bibl. hebraic. vol. I. p. 665. (4. Hamb. 1715.)

86) *Iſaaci fil. Salomonis* liber de diaetis unverſalibus et particularibus. ed. *Poſthii*. 8. Baſil. 1570. Der Titel der hebr. Ueberſ. iſt סֵפֶר הַמִּסְעָדִים.

87) *Ib.* p. 164. 196. 88) p. 207. 89) p. 502.

die fich in daffelbe ergiefsen [90]). *Hippokrates* Grundfätze über den Einflufs der Himmelsgegenden auf die Befchaffenheit des Quellwaffers nimmt auch er in ihrem ganzen Umfange an [91]). Er giebt nicht allein die erfte, auf phyfifchen Gefetzen beruhende, Anleitung zum Brodtbacken [92]), fondern trägt auch weit mehrere gemeinnützige Ideen vor, die diefem Buche, felbft für unfer Zeitalter, einen gewiffen Werth geben [93]).

87.

Der jüngere *Serapion*, von welchem wir das bekannte Werk über die Arzneymittel befitzen, mufs wenigftens nach dem *Aben-Guefith* gelebt haben, weil er diefen anführt. Und, wenn *Ishak's* Zeitalter beftimmt ift, fo müffen wir, weil *Serapion* ihn citirt, den letztern in das Ende des zehnten Jahrhunderts fetzen [94]). Dies Werk über die Materia medica ift eine vollftändige Sammlung alles deffen, was griechifche und arabifche Aerzte vor ihm über die Naturgefchichte und Kräfte der Arzneymittel gefagt haben. Mehrere Nachrichten findet man aber auch bey ihm zuerft, oder wenigftens umftändlicher als

 bey

90) *Ib.* p. 277. 91) p. 562. 92) p. 342.

93) Er darf mit *Ishak ben Salomon* aus Guadalaxara nicht verwechfelt werden, der im funfzehnten Jahrhundert über die Kräfte der Arzneymittel fchrieb. (*Cafiri* vol. I. p. 295.)

94) Dafs (c. 262. f. 161. d.) *Affaharawi* und (c. 341. f. 177. d.) *Conftantin* (? von Afrika) citirt wird, bringt allerdings Verwirrung in diefe Chronologie. Allein kann dies nicht ein Zufatz des Ueberfetzers feyn, wie es deren mehrere giebt? — *Conftantin* von Afrika eignete fich *Ishak's* Werk über den Urin (מראות השתן) zu. (*Wolf* bibl. hebr. vol. I. p. 166.)

bey seinen Vorgängern: z. B. von den Myrobalanen [95]), dem Spinat [96]) und den Muskatnüssen [97]). Der beste Moschus komme aus der Tatarey, wo die Moschus-Thiere *(gazellae)* nur Narden fressen: die sinesischen hingegen fressen alle Arten von Kräutern [98]). „Der Ambra wächst im Meere, wie die „Pilze auf dem Lande. In Sina wird die gröſste „Menge Ambra durch eigene dazu bestellte Leute „gefischt. Den im Meere schwimmenden Ambra ver„schluckt der Wallfisch, und stirbt sogleich daran. „Man schneidet ihn dann auf, und findet die besten „Stücken am Rückgrath, die schlechtern aber im „Magen [99]).„ Man sieht aus dieser Nachricht, wie sehr unzuverlässig die Berichte der Araber in der Naturgeschichte sind. Beyspiele von solchen fabelhaften Nachrichten geben noch die Geschichte des Asphalts und . . *vom Magnetenberge die schauerliche Mähr* [100]). Der Demant (ماس) werde im Flusse Mas, an der Gränze von Khorasan, gefunden; und zu diesem Flusse habe, seit Alexanders Zeiten, niemand gewagt, eine Reise zu unternehmen [1]). Auch die Naturgeschichte des *Bezoar* (بادزهر) ist von dem Hange des Verfassers zum Wunderbaren ein auffallender Beweis [2]).

88.

Vom *Serapion* kann ich den jüngern *Mesue*, *Hamechs* Sohn, aus Maridin am Euphrat gebürtig, nicht

95) *Serapion* de simplic. c. 140. f. 142. a.
96) *Ib.* c. 161. f. 145. a.
97) c. 177. f. 147. a.
98) c. 185. f. 148. c.
99) c. 196. f. 150.
100) c. 177. f. 147. a. — c. 394. f. 187. d.
1) c. 391. f. 187. b.
2) c. 396. f. 188. a.

nicht trennen. Man fagt, er fey ein Chrift, und Zuhörer des *Ebn Sina* gewefen, und habe fich dann am Hofe des Khalifen *Alhakem* zu Kahirah aufgehalten [3]). Seine Schriften über die Arzneymittel und medicinifche Praxis blieben lange Zeit in chriftlichen Schulen die gewöhnlichften Compendia, und es wurden noch im 16ten Jahrhundert viele Commentarien über diefelben gefchrieben [4]). Die Theorie der Materia medica, welche *Mefue* vorträgt, ift, mit wenig Veränderungen, die bekannte Galenifch-arabifche. Aus den finnlichen Eigenfchaften, fogar aus dem Gefühl, beurtheilt er die Kräfte der Arzneymittel [5]), und in mancher Rückficht, befonders was die Zeichen aus der Farbe der Pflanzen betrifft, ftimmen feine Grundfätze mit *Linne's* Theorie überein [6]). Er gefteht felbft ein, dafs fich über die Kräfte mancher Arzneymittel nicht viel grübeln laffe: man müffe eine unmittelbare Wirkung der Natur annehmen, um die Folgen zu erklären [7]). Dafs der Standort der Pflanzen und der Boden, worauf fie wachfen, einen beftimmten Einflufs auf den Unterfchied ihrer Kräfte haben, ift eine eben fo entfchiedene Wahrheit, als die Idee, dafs die Nachbarfchaft der Pflanzen eine Mittheilung der Eigenfchaften hervorbringe, paradox ift [8]). Gut unterfcheidet *Mefue* die gelin-

3) *Leo Afr.* de philof. et medic. Arab. p. 273. Er ftarb 1028. *Ebn Sina* wird (p. 194. a.) citirt. Vergl. *Affemani* vol. III. p. 504.

4) *Mefuae* opera, quae extant, omnia, ed. *Marini.* fol. Venet. 1562.

5) *Ib.* p. 6. b. 6) p. 9. b. 7) p. 3. a.

8) p. 10. c. 11. a.

gelinde eröffnenden Mittel von den eigentlichen Purganzen [9]), und neu ist die Erklärung, wie aus einem abführenden ein Brechmittel werde [10]). Seine blutreinigende Mittel sind der Hopfen, das Frauenhaar, die Rhabarber, die Molken, die Kassia, der Erdrauch und der *asphodelus* [11]). So sucht er auch für jedes besondere Eingeweide die eigenthümlichen reinigenden Mittel auf [12]), und giebt zuerst umständlich die Regeln an, wornach die so genannte Correction der Arzneymittel eingerichtet werden muss. Ein Zusatz von bittern Mitteln stärkt den Magen: die Salze beschleunigen die Wirkung der Arzneymittel, die schleimichten Dinge mildern sie, und die sauren tragen zur Dämpfung der Hitze und der Entzündung bey [13]). Der armenische Stein, an sich ein heftiges Brechmittel, werde durch das Aussüssen ein gelindes Abführungsmittel [14]). Wenn die Rhabarber recht fein gepulvert werde, so verliere sie fast alle abführende Kräfte [15]). Die Bereitung der Extracte lehrt der Verfasser besser als seine Vorgänger [16]). Die Beschreibung der *Sarcocolla (Penaea mucronata)* [17]) und der *Viola canina* [18]) ist merkwürdig. Die Manna falle als Thau vom Himmel [19]). Das so genannte *Adiantum album* ist, nach der Beschreibung, *Adiantum Capillus* [20]), und *Mesue's Turbith* kein *Convolvulus*, sondern eine *Thapsia* [21]). . . Das praktische

9) p. 13. a. 10) p. 13. c. d. 11) p. 16. b.
12) *Ib.* p. 17. a. 13) p. 22. c. 14) p. 26. c.
15) p. 27. d. 16) p. 49. c. 17) p. 79. b.
18) p. 55. d. 19) p. 53. a. 20) p. 62. b.
21) p. 67. b.

tische Werk dieses Arztes enthält nichts als eine Sammlung von Recepten gegen einzele Symptome, ohne Rücksicht auf ihre Ursachen. Die Kurmethode des Katarrhes ist allein lesenswerth, sie hat viel Aehnlichkeit mit der von *Mudge* vorgeschlagenen [22]). Gegen den krampfhaften Gesichtsschmerz empfiehlt er die Anwendung der Ziehpflaster auf die Stellen des Rückgraths, woher die Antlitznerven ihren Ursprung nehmen [23]). Man sieht, wie unrichtige Begriffe *Mesue* von der Anatomie hatte.

89.

Ins elfte Jahrhundert gehört noch *Jahiah ben Dschesla*, ein christlicher Arzt aus Bagdad, der zu den Muhammedanern überging, um des Unterrichts des *Abu Ali ben Walid* in der Dialektik zu geniessen, und nachher selbst gegen die Christen und Juden schrieb. Man hat von ihm ein Werk über die Nahrungs- und Arzneymittel, unter dem Titel منهاج, und ein anderes, welches eine medicinische Encyclopädie in Tabellen enthält, unter dem Namen تقويم الابدان (*takvim alabdân*) [24]). Dieses übersetzte ein Jude, und widmete es dem König Karl von Sicilien, aus dem Hause Anjou, dem Bruder des heiligen Ludwig. Daher entstand die Fabel, *Dschesla's* Sohn sey Leibarzt des grossen Karls gewesen [25]).

90.

22) *Ib.* p. 192. c. 23) p. 191.

24) Tacuin sanitatis, fol. Argent. 1533. — *Elluchasem's* Tacuin ist noch von diesem verschieden. Vergl. *Abulfed.* vol. III. p. 324. *Abulfarag.* chron. syr. p. 283. hist. dyn. p. 365. — *Casiri* vol. I. p. 297. — *Assemani* vol. III. p. 548. — *Uri* p. 133. Er starb 1095.

25) *Reiske* ad. *Abulfed.* vol. III. p. 713.

90.

In dem zwölften Jahrhundert lebte ein spanischer Arzt, *Khalaf Ebn Abbas Abu'l Kasem*, aus *Zahera* bey Kordova, der gewöhnlich die Namen *Abulcasis*, *Albucasis* oder *Alzaharavius* führt [26]). *Casiri* hat unverwerfliche Zeugnisse beygebracht, dafs er zu Kordova im Jahre 1122. gestorben: und *Freind* gab einen auffallenden Beweis von seiner mangelhaften Einsicht in die bürgerliche Geschichte, wenn er das spätere Zeitalter dieses Arztes dadurch erweisen wollte, dafs er in seinem Werke der türkischen Pfeile erwähnt [27]). *Freind* meint, die Türken seyn vor dem 12ten Jahrhundert nicht bekannt geworden. Und doch erwähnen ihrer die byzantinischen Geschichtschreiber seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts, wo sie die Avaren verdrängten und eine Gesandtschaft an den Hof von Konstantinopel abfertigten [28]).

Khalaf schrieb ein berühmtes Werk über die chirurgischen Operationen, welches ein wichtiges Denkmahl seines Zeitalters ist. Er entschlofs sich dazu,

26) Man hat diesen Arzt für einen Morgenländer gehalten. Allein *Casiri's* Zeugnifs (vol. II. p. 136.), dafs *Khalaf* ein Spanier gewesen, ist unverwerflich. *Zahera* (seine Vaterstadt) lag 5000 Schritte von Kordova. (*Edrisi* Geograph. Nubiens. ed. *Gabr. Sionit.* et *Joann. Hesron.* Clim. IV. P. I. p. 166. (4. Paris. 1619.)

27) Hist. de la médec. P. II. p. 68. 69. — *Gaddesden* (ros. angl. f. 57. a.) und *Lanfranchi* (chirurg. magn. doctr. l. tr. 3. c. 6. f. 226. a.) sind die ersten, die ihn citiren.

28) *Menander Protect.* in *Constantin. Porphyr.* excerpt. ex legation. p. 106 bis 110.

dazu, weil damals die Chirurgie in Spanien, wie auch *Ebn Zohr* bezeugt, ganz vernachläſſigt wurde. Dieſe Vernachläſſigung der chirurgiſchen Operationen ſchreibt er auf Rechnung der Unwiſſenheit der ſpaniſchen Aerzte in der Anatomie, wovon er verſchiedene Beweiſe anführt [29]. Er warnt ſeine Leſer vor dem unbeſonnenen Verfahren, ohne gehörige Behutſamkeit und anatomiſche Fertigkeit chirurgiſche Operationen vorzunehmen. Dieſe Behutſamkeit bey der Anwendung der Brennmittel und der chirurgiſchen Werkzeuge ſchärft *Abulkaſem* durchgehends ein: beſonders giebt er als eine allgemeine Regel an, daſs nur bey feuchten und kalten Conſtitutionen die Brennmittel anzuwenden ſeyn: trockene und hitzige Subjecte hingegen müſsten ſich am meiſten vor denſelben hüten [30]. Auch widerlegt er die Vorurtheile von dem Vorzuge gewiſſer Metalle, um Brennwerkzeuge daraus zu bereiten: das Eiſen ſey ſo wenig dem Golde oder dem Silber nachzuſetzen, daſs es vielmehr das ſchicklichſte Metall zu chirurgiſchen Werkzeugen ſey [31].

Man lernt aus dieſem Werke, daſs wohl niemals die Anwendung der Brennmittel ſo allgemein im Gebrauch geweſen ſeyn muſs, als zu den Zeiten dieſes ſpaniſchen Wundarztes. Es giebt faſt keinen örtlichen Fehler, gegen welchen *Abulkaſem* nicht unter gewiſſen Einſchränkungen das Feuer empfiehlt. Im krampfhaften Geſichtsſchmerz brennt er die Winkel

des

29) *Albucaſis* de chirurg. vol. I. prol. p. 2. 4. (ed. arab. et lat. *Channing*. 4. Oxon. 1778.)

30) *Ib.* p. 8.

31) p. 12.

des Mundes oder die Stellen hinter den Schläfen, zum Beweiſe, daſs er die Vertheilung der Aeſte des fünften Nervenpaars nicht kannte [32]). Auch im grauen Staar ſucht er durch Anwendung der Brennmittel auf den Kopf die ſchädlichen Feuchtigkeiten von den Augen auf andere Theile zu ziehen [33]). Wenn eine Verrenkung aus innern Urſachen entſtanden war, ſo brannte er ebenfalls die Gegend des Gelenks. Fürchterlich iſt das Werkzeug, deſſen er ſich zum Brennen des Hüftgelenkes bedient [34]). Im knolligen Ausſatz (جذام) beſonders kennt er beynahe nichts beſſers, als den häufigen Gebrauch der Brennmittel [35]). Krebsgeſchwüre brennt er nie in der Mitte, ſondern allezeit nur im Umfange [36]). Auſser der Anleitung zum Gebrauche der Brennmittel findet man auch hier manche ſeltene Beobachtungen und Rathſchläge zur Anwendung chirurgiſcher Werkzeuge. Den Blutfluſs aus einer verletzten Schlagader könne man auf eine vierfache Art heben, entweder durch Brennmittel, oder durch völlige Zerſchneidung der verletzten Ader, oder durch Unterbindung, oder vermittelſt der zuſammen ziehenden ſtyptiſchen Mittel [37]). Den Waſſerkopf beobachtete *Abulkäſem* nicht anders als bey Kindern, und durchgehends hatte er einen tödtlichen Ausgang [38]). Umſtändlich handelt er von der Fettgeſchwulſt der Augen-

32) ſ. 7. p. 24.

33) ſ. 12. p. 32.

34) ſ. 40. 41. p. 74-80. Vergl. *meine* Apolog. des Hippokr. Th. II. S. 136.

35) ſ. 47. p. 94.

36) ſ. 50. p. 96.

37) ſ. 56. p. 104.

38) Lib. II. ſ. 1. p. 112.

genlieder, und von der Art, wie dieselbe ausgerottet werden müsse, so wie auch von der Operation der erschlafften Augenlieder [39]), und der Thränenfistel, welche letztere er mit einem seltsamen Werkzeuge operirt, das an der Spitze mit einem kleinen Rade versehen ist [40]). Auch von einer besondern Staarnadel giebt er Nachricht, deren sich die Wundärzte von Irak zu bedienen pflegten. Sie sey hohl, und man sauge, ich weiſs nicht wie, den Staar heraus [41]). Auch zur Befestigung wackelnder Zähne vermittelst eines Golddrahts wird hier Anleitung gegeben [42]). Die Bronchotomie hält *A.* für unnütz, wenn die Bräune sich bis auf die Aeste der Luftröhre erstreckt. Sonst aber dürfen die Knorpel der Luftröhre bey dieser Operation nicht zertrennt werden, und die Oeffnung muſs blos in den Zwischenräumen der Knorpel geschehen [43]). Er zeigt, daſs diese Operation gar nicht gefährlich sey, an einem Beyspiel, wo sich ein Mädchen in den Hals geschnitten hatte, und dennoch völlig wieder hergestellt wurde [44]). Umständlich giebt er auch Anleitung zur Ausschälung der zu groſsen männlichen Brüste und zum Beschneiden [45]). Den Steinschnitt verrichtet er auf die Art wie *Paul*, und lehrt meines Wissens zuerst, wie bey Weibern diese Operation vorgenommen werden müsse,

39) *Ib.* f. 10. p. 138. 142.
40) f. 19. p. 162.
41) f. 23. p. 172.
42) f. 33. p. 194.
43) f. 43. p. 226.
44) *Ib.* p. 228.
45) f. 47. p. 248. f. 57. p. 272.

müsse, wozu aber allemal die Wehemutter erfordert wird, weil kein Wundarzt sich unterstehen dürfe, die Schaamhaftigkeit des weiblichen Geschlechts zu beleidigen [46]). Den Unterschied der *hernia humoralis* giebt er nach der Verschiedenheit der Häute an, worin sie ihren Sitz habe [47]).

91.

Traurig muss der Zustand der Geburtshülfe in jenem Zeitalter gewesen seyn, wenn man aus dieses Verfassers Anleitung zu derselben Schlüsse ziehen darf. Die Wendung hält er bey unrechter Lage des Kindes für nothwendig, nimmt sie aber auf eine so rohe Art vor, und dringt zugleich, im Fall sie nicht glückt, so ernstlich auf die Zerstückelung des Kindes, dass man wohl sieht, es war den Wundärzten in jenem rohen Zeitalter nie sehr um die Erhaltung des Kindes zu thun [48]). Einen merkwürdigen Fall von Empfängniss ausserhalb der Bährmutter führt *A.* noch an: das Kind kam zuletzt stückweise aus einem Geschwüre des Bauches zum Vorschein [49]). Die Gastrorrhaphie nahm er, auch bey Verletzung der Gedärme, mit glücklichem Erfolge vor [50]). Sehr zweckmäsig ist seine Methode im Beinfrass, wo ihm alles darauf ankommt, den abgestorbenen Theil des Knochens von dem gesunden zu trennen [51]). Mit der Amputation ging er sehr vorsichtig zu Werke: er schlug sie einem Manne ab, (der ihm ungemein darum angelegen hatte,) weil sie ihm nicht hinreichend

46) s. 60. p. 284. s. 61. p. 290. 47) s. 62. p. 292.
48) s. 75. p. 326. 49) s. 76. p. 338.
50) s. 85. p. 380. 386. 51) s. 86. p. 402.

chend indicirt zu seyn schien [52]). Die Methode, wie er den Wurm am Finger behandelt, ist ganz zweckmäfsig [53])... Die Beobachtung eines flüchtigen Rothlaufs ist interessant, und hat viele Aehnlichkeit mit dem in neuern Zeiten bemerkten epidemischen Rothlauf, oder mit dem, der oft als Folge des Genusses des Hayfisches (*Squalus catulus*) oder der Miesmuscheln gesehen worden ist [54])... Die Kur der Knochenbrüche ist so beschaffen, wie man sie von jenem Zeitalter erwarten kann. Durch grausame Extensionen und Contra-extensionen und durch die Anwendung der stärksten Maschinen sucht er die Knochenenden einander zu nähern, und die Erzeugung des *Callus* zu befördern [55]).

Diese Schrift ist, wie es *Freind* erwiesen hat, nur ein Theil des gröfsern praktischen Werkes, welches gewöhnlich dem *Alzaharavius*, als einer ganz verschiedenen Person, zugeschrieben wird [56]). Dies letztere enthält aber fast gar keine eigenthümliche

 Grund-

52) f. 87. p. 420.

53) f. 89. p. 428.

54) f. 93. p. 444. Er nennt die Krankheit الشرا الناير. Vergl. *Mezeray* abregé chronol. de l'hist. de la France, vol. I. p. 427. A. 1090. (4 Par. 1690.) Diese Epidemie fällt grade in das Zeitalter des *Abulkasem*. — *Behrens* de affect. a comest. mytul. p. 598. Opp. *Werlhoff*. — *Sauvages* nosol. method. vol. I. p. 451. (4. Amst. 1768.)

55) Lib. III. f. 1. p. 526. f. — Beyläufig bemerke ich hiebey, dafs (Lib. II. f. 59. p. 280.) die Erwähnung des griechischen Feuers interessant ist. Der Verfasser spricht von Röhren, aus denen man in Seetreffen Naphtha abfeuert.

56) P. II. p. 66. f.

Grundſätze, ſondern iſt gröſstentheils als ein Auszug aus dem *Hhawi* anzuſehen [57]).

92.

Unter allen bis itzt angeführten arabiſchen Aerzten verdient keiner ſo ſehr als origineller Kopf und unabhängiger Beobachter gerühmt zu werden, als *Abdel'- malek Abu Merwan* *Ebn Zohr* oder *Avenzoar*, aus Sevilla in Andaluſien gebürtig. . . War nicht die gröſsere Freyheit, worin die ſpaniſchen Sarakenen lebten, und das glücklicke Klima des ſüdlichen Spaniens, die Haupturſache ihrer gröſsern Originalität? Wenigſtens iſt es auffallend, daſs die Denkfreyheit und Eigenthümlichkeit bey keinem der morgenländiſchen gelehrten Araber ſich in dem Maaſse zeigt, als bey den beiden Spaniern, *Ebn Zohr* und *Ebn Roſchd*. Jener diente dem Khalifen *Abraham ben Juſſuf Ebn Attaſſin* von Marokos und ſeinem Statthalter zu Kordova, *Ali* [58]): von wel-

57) Libri theorici nec non practici *Alzaharavii.* fol. Aug. Vind. 1519.

58) In der Vorrede kommt die Stelle vor: „*Conſervet* „*Deus honorem et nobilitatem domini mei Miramamolini.*„ Dies letztere halte ich für eine Corruption von أمير المومنين *(Emir - elmumenin, Fürſt der Gläubigen,)* einem gewöhnlichen Titel der abendländiſchen Khalifen. Eben dieſen Titel giebt auch *Ebn Roſchd* dem Khalifen von Marokos. *Freind* (der hierin dem Symphor. *Campegius* folgt) und *Bayle* haben alſo beide einen ſehr verzeihlichen Mangel an arabiſcher Sprachkenntniſs verrathen, wenn ſie jenes Wort bald für den Namen des Khalifen, bald für eine Bedienung am Hofe deſſelben hielten. — Schon *Rigordus* (vit. Philipp. Aug. in *Du Cheſne* ſcript. hiſt. Franc. vol. V. p. 38.) erklärt es ſo: „He- „mir-

welchem letztern er aber lange Zeit in Gefangenfchaft erhalten wurde. . . Folgende fehr intereffante Bemerkungen erwerben feinem Werke, welches den Namen *Taïfir* (تيسير) führt, unter den praktifchen ältern Schriften eine vorzügliche Stelle. Sehr richtig unterfcheidet *Ebn Zohr* die gelinde eröffnenden von den eigentlichen Purgirmitteln, welche letztere er faft durchgehends tadelt [59]). Vom *Galen* weicht er in vielen Stücken merklich ab. Die Lähmung, die der Arzt von Pergamus ganz allein aus der kalten Temperatur hergeleitet hatte, fchreibt *Ebn Zohr* auch auf Rechnung anderer Elementar-Qualitäten, und verfichert fogar, dafs fie auch bey einer gleichen Temperatur ftatt finden könne. Dies zeigt meines Erachtens an, dafs er fich von der Herrfchaft des alten Syftems fchon in einiger Rückficht befreyt hatte [60]). Die Amaurofe wagte er zu heilen, ungeachtet *Galen* diefe Krankheit für unheilbar erklärt hatte [61]). Eine feltfame Gefchichte erzählt er von einer Melancholie, die von dem Trinken eines faulen Waffers entftand [62]). Den Knochen und Zähnen

 fchreibt

„mirmomelim i. e. Rex credentium.„ — Vergl. über *Ebn Zohr Leo* l. c. p. 279. — *Anton.* bibl. vet. Hifpan. vol. II. p. 232. — *Cafiri* vol. II. p. 132. — Er ftarb 1179.

59) *Abenzoar.* theifir lib. I. tr. IV. c. 18. f. 7. c. (ed. *Sarian.* fol. Venet. 1496.) — Dies Werk wurde von einem Juden, Jakob, ins Ebräifche, und von einem Venediger Arzte, Paravicinus, 1281. ins Lateinifche überfetzt. (*Wood* antiquit. Oxon. lib. I. p. 122.)

60) *Ib.* tr. X. c. 2. f. 13. c.

61) *Ib.* tr. VIII. c. 22. f. 8. a.

62) *Ib.* tr. IX. c. 9. f. 10. d.

schreibt er, ungeachtet der Behauptungen des *Galens*, Empfindlichkeit zu: nur sey dieselbe in diesen Knochen schwächer als in andern Theilen [63]. Wichtig sind seine Grundsätze über die Ursache der Erhaltung des Lebens und der guten Mischung der Säfte, trotz ihrer Neigung zur Zersetzung, worin er dem unsterblichen *Stahl* schon vorgearbeitet zu haben scheint [64]. Heftig streitet er gegen den Vorzug eines Eingeweides vor dem andern: weder das Herz noch das Gehirn sey das erste Organ des Körpers. Alles hängt im Körper, und vorzüglich mit diesen beiden Eingeweiden, zusammen [65]. Von seinem Grossvater führt er eine merkwürdige Kur der Schwindsucht, allein durch Hülfe des Rosenzuckers, an [66]. Einen Connetable des Khalifen von Sevilla heilte er von einer Gelbsucht, die von Vergiftung herrührte, durch Anwendung des Bezoars [67]. Als eine neue Krankheit schildert er die Schwindsucht, die aus Vereiterung des Magens entsteht [68]. Interessant ist die Geschichte einer Krankheit, die durch ein Gewächs im Magen hervor gebracht wurde [69]. Sehr wichtig sind seine Bemerkungen über die Entzündung des Mittelfells, die er selbst erlitten hatte [70]. Es frägt sich nur immer, ob

63) *Ib.* c. 19. f. 13. a. — tr. X. c. 11. f. 15. a.
64) *Ib.* tr. IX. c. 19. f. 13. b.
65) *Ib.* tr. XI. c. 2. f. 17. b.
66) *Ib.* f. 17. d.
67) *Ib.* tr. XIII. c. 6. f. 20. c.
68) *Ib.* tr. XV. c. 1. f. 21. a.
69) *Ib.* c. 3. f. 21. c.
70) *Ib.* tr. XVI. c. 6. f. 24. a.

ob der Sitz dieser Krankheit wirklich beobachtet worden, oder ob man ihn blos voraus gesetzt habe. Für eben so hypothetisch halte ich seine Behauptung, dass Verrenkungen der Halswirbelbeine aus epidemischen Ursachen entstehen können [71]). Aeusserst wichtig aber ist seine Beobachtung einer Entzündung des Herzbeutels [72]), und einer Bräune aus Lähmung der Schlundmuskeln [73]). Zur Kur der letztern schlägt er Milchbäder und das Einspritzen durch eine lange Röhre vor. Hieher gehören auch die Bemerkungen über eine Sprachlosigkeit, die durch steinichte Verhärtungen der Zunge bewirkt wurde [74]); und über die Gefahrlosigkeit des gänzlichen Verlustes der Bährmutter, von Vereiterung derselben [75]). Auch seine Ideen über die schädlichen Einflüsse der Sumpfluft auf die Gesundheit sind lesenswerth [76]). Uebrigens war er ein eifriger Vertheidiger der hergebrachten Gewohnheit arabischer Aerzte, in Entzündungen allezeit die Ader der entgegen gesetzten Seite zu schlagen [77]). Auch führt man es als eine Merkwürdigkeit an, dass er seinem dreyjährigen Knaben mit glücklichem Erfolge zur Ader liess [78]).

71) *Abenzoar* theisir lib. III. tr. III. c. 3. f. 39. b.
72) *Ib.* Lib. I. tr. XII. c. 7. f. 19. b.
73) *Ib.* tr. X. c. 18. f. 16. b.
74) Lib. II. tr. II. c. 2. f. 25. d.
75) *Ib.* tr. V. c. 4. f. 30. b.
76) Lib. III. tr. III. c. 2. f. 39. a.
77) Lib. I. tr. XVI. c. 3. f. 23. b.
78) *Averrhois* colliget, lib. VII. c. 3. f. 97. d. (ed. *Surian.* fol. Venet. 1496.)

93.

Man sieht aus diesen angeführten Beobachtungen, dass *Ebn Zohr* die Theorie weit weniger als die Geschichte der Krankheiten bereichert hat. Auch war er, wider die Gewohnheit arabischer Aerzte, ein abgesagter Feind aller von ihm so genannten sophistischen Erklärungen und dialektischen Spitzfindigkeiten. Die Erfahrung wählte er, nach dem Beyspiel seines Vaters, allein zur Schiedsrichterin [79]. Inzwischen nahm er doch in zweifelhaften Fällen oft zu dem Orakel des Zeitalters, zum pergamenischen Arzte, seine Zuflucht [80]. Frey von allem Aberglauben und von Empirie war er nicht [81]: und seine lächerliche Schwatzhaftigkeit beweiset meines Erachtens, dass er sein *Taisir* in einem sehr hohen Alter geschrieben habe. Merkwürdig ist es, dass er bey Gelegenheit der Empfehlung der Milchkur in Schwindsuchten behauptet, die Eselsmilch sey den Saracenen verboten. Da *Ebn Sina* hingegen diese Milch unbesorgt empfiehlt, so scheint der spanische Arzt einer Sekte zugethan gewesen zu seyn, die, wie man weiss, den Genuss der Eselsmilch für erlaubt hielt [82].

Zur Geschichte der *Chirurgie* enthält dieses Werk einige nicht unwichtige Beiträge. *Ebn Zohr* erzählt, dass er sich, ungeachtet es die damaligen Aerzte für Schande hielten, die Arzneymittel selbst zu bereiten und chirurgische Operationen vorzunehmen,

79) *Abenzoar.* theisir lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. c.
80) *Ib.* tr. I. c. 2. f. 25. a.
81) Lib. I. tr. I. c. 1. f. 2. c. — Lib. II. tr. II. c. 3. f. 28. b.
82) Lib. III. tr. I. c. 12. f. 37. c. — Vergl. *Freind* P. II. p. 50.

men, dennoch damit beschäfftigt habe. Nur den Steinschnitt habe er nicht selbst verrichtet: denn diese Operation sey schimpflich [83]). Man sieht hieraus und aus andern Stellen, dass es damals abgesonderte Klassen von Wundärzten gab, die sich ausschliessend, theils mit dem Steinschnitt, theils mit Augenkrankheiten beschäfftigten. An einem andern Orte klagt er darüber, dass es keinen Wundarzt gebe, der mit der Trepanation gehörig umzugehen wisse [84]). Die Thränenfistel kurirt er durch Compression und durch zusammen ziehende Mittel [85]). Den grauen Staar stellt er sich als eine geronnene Feuchtigkeit vor, die aus den aus dem Magen aufsteigenden Dünsten gebildet worden: er verwirft die Ausziehung des Staars [86]). Er tadelt die Wundärzte, die alle Verwirrung des Verstandes durch Brennmittel zu heilen suchten [87]). . . Die Bronchotomie nahm er selbst mit glücklichem Erfolge an einer Ziege vor, warnt aber alle diejenigen vor dieser Operation, die sich nicht bewusst seyn, gründliche anatomische Kenntnisse zu besitzen [88]). Eine Zerreissung des Bauchfells, wobey die Gedärme heraus gefallen waren, heilte er durch lange Ruhe [89]). Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er unter allen innern Mitteln vorzüglich das Dattelöhl *(oleum alquiscemi)*, welches ausserordentlich schnell die steinichten Ver-

 här-

83) *Abenzoar* theisir lib. II. tr. VI. c. 1. f. 30. d.
84) Lib. I. tr. II. f. 4. a.
85) *Ib.* tr. IV. c. 10. f. 6. c.
86) *Ib.* c. 18 19. f. 7. c.
87) *Ib.* tr. IX. c. 17. f. 12. b.
88) *Ib.* tr. X. c. 10. f. 14. b. c. 14. f. 15. d.
89) *Ib.* tr. XIV. c. 1. f. 20. d.

härtungen auflöſe [90]). In Exoſtoſen hatte man damals die äuſsere Anwendung des Magnets ſehr wirkſam gefunden: *Ebn Zohr* hatte aber ſelbſt keine Erfahrung darüber angeſtellt [91]).

94.

Muhammed Abu'l Walid Ebn Achmed Ebn Roſchd oder *Averrhoës* verdient in der Geſchichte der Philoſophie eine wichtigere Stelle, als in der Geſchichte unſerer Kunſt, wo er eben keine Epoche gemacht hat. Er war aus Kordova gebürtig, wo ſein Vater Oberrichter und Oberprieſter von Andaluſien geweſen war. Er ſtudirte in ſeiner Jugend die Jurisprudenz und die Theologie, letztere nach den orthodoxen aſcharitiſchen Grundſätzen; auch unterrichtete ihn *Ebn Zohr* in den Anfangsgründen der Arzneykunde, die er mit groſsem Glück in der Folge ausübte. Vom Khalifen *Almanſur* wurde er zum Nachfolger ſeines Vaters in allen Aemtern desſelben erwählt. Auch hielt er in Kordova öffentliche Vorleſungen über Philoſophie, Rechtswiſſenſchaft und Arzneykunde. Weil er aber freyere Grundſätze geäuſsert, auch ſelbſt den Khalifen in ſeinen Schriften perſönlich angegriffen hatte, ſo wurde er verurtheilt, nur in Gemeinſchaft mit den Juden zu leben. Nach einiger Zeit begab er ſich nach Fes, wahrſcheinlich um den Khalifen ſelbſt um Reſtitution zu bitten, wurde aber in Verhaft genommen, und muſste

90) Lib. II. tr. III. c. 7. f. 27. b. *Alquiſcemi* iſt vermuthlich القشم (*die Dattel*).

91) *Abenzoar.* theiſir lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. b.

muſste öffentlich die ſchimpflichſte Kirchenbuſse erdulden. Dann wurde er aber wieder in ſeine Würden eingeſetzt, und ſtarb zu Marokos im J. 1217.[92]). Man wird hier nicht eine Erörterung ſeiner philoſophiſchen Meinungen und theologiſchen Ketzereyen von mir erwarten. So viel aber glaube ich hier ſagen zu müſſen, daſs *Ebn Roſchd* das Studium des *Ariſtoteles* und ſeiner ſpätern Ausleger, des *Ammonius*, *Themiſtius* u. ſ. f. ſich hauptſächlich angelegen ſeyn lieſs, daſs man ihm aber nachweiſen kann, er habe den *Ariſtoteles* ſehr oft miſsverſtanden, und ſich durch eben jene neuplatoniſche Commentatoren irre leiten laſſen, ganz fremdartige Ideen in dem Stagiriten zu finden [93]). Dadurch wurde *Ebn Roſchd* auf eine Theorie geführt, die viele Aehnlichkeit mit dem von den alten Griechen ſo oft und unter ſo vielfacher Geſtalt angenommenen Pantheiſmus hatte. Und hierin, ſo wie in beſcheidenen Zweifeln gegen poſitive Religionen, beſtand *Ebn Roſchd's* ganzes Verbrechen! Rechtgläubige Chriſten hielten es für Pflicht, auch dieſen Zweifler unter einem fremden Volke in einer häſslichen Geſtalt zu ſchildern, ihm viele unwürdige Handlungen und für Blaſphemie ausgegebene Reden anzudichten: und dieſe Verleumdungen raffte der ſkeptiſche *Bayle* in ſeinem kritiſchen Wörterbuche ohne alle Kritik zuſammen.

Doch

92) Vergl. über den *Ebn Roſchd: Bayle* dictionn. vol. I. p. 382. ſ. art. *Averr.* — *Leo Afr.* p. 284. ſ. — *Bartolocci* vol. I. p. 12. ſ. — *Caſiri* vol. I. p. 185. Er war 1149. gebohren. (*Petr. Apon.* diff. IX. f. 13. a.)

93) Lud. *Vives* de cauſſ. corrupt. art. lib. V. p. 167. *Rapin* reflexions ſur la philoſophie, n. 15. p. 340.

Doch genug hievon! *Ebn Roschd* hing in der Medicin, wie in der Philosophie, mehr an den Grundsätzen des arabisirten *Aristoteles*, als an dem Galenischen System. Wo nur irgends *Galen* mit dem *Aristoteles* im Widerspruch steht, da kann man zuverlässig den Araber auf der Seite des letztern finden. Wir haben noch einen kleinen Aufsatz von ihm über die Uebereinstimmung des *Galen* und *Aristoteles*, worin er mit vieler Bescheidenheit und Mäfsigung die Grundfeste des Galenischen Systems zu erschüttern und statt dessen das alte peripatetische System wieder herzustellen sucht. *Aristoteles* hatte nämlich das Herz für die Quelle des ganzen Gefäfssystems gehalten, auch den Sitz der Empfindungen in diesem Organ gesucht. In spätern Zeiten theilte man, nach dem Beyspiele *Platons*, die Hauptgeschäffte des Körpers unter die drey vorzüglichsten Organe aus. Das Herz wurde zum Ursprung der Schlagadern und zur Vertheilung des Pneuma, die Leber zur Quelle der Blutadern und der durch sie geschehenden Ernährung, und das Gehirn zum Hauptsitz der Empfindungen gemacht. *Ebn Roschd* suchte nun wieder zu beweisen, dafs das Herz nicht allein die Quelle der Blutadern, sondern auch der Sitz der Empfindung sey, so wie es der Stagirite gelehrt hatte [94]).

95.

Das Hauptwerk des Arztes von Kordova, welches den Titel *Kollijât* führt, und dem Emir-elmumenin von Marokos, *Abdelach*, gewidmet ist, über-

zeugt

94) *Averrhoes* de concordia inter Aristot. et Galen. ed. *Surian.* s. l. et a.

zeugt uns noch auffallender von dem Eifer des *Ebn Roschd* für die Aufrechthaltung des peripatetischen Systems und für die Verbindung der griechischen Dialektik mit der Arzneykunde. Niemand, sagt er ausdrücklich, könne dies Werk verstehen, der nicht in die Geheimnisse der Dialektik eingeweiht sey: und durchgehends bemerkt man weit mehrere Anwendungen der peripatetischen Philosophie auf die Medicin, als man bey andern Aerzten, selbst beym *Ebn Sina*, zu finden gewohnt ist. Das Zeugniss muss man ihm aber nicht versagen, dass er sehr consequent zu Werke geht, und dass eine lichtvolle Ordnung und ein systematischer Vortrag sein *Kollijât* vorzüglich auszeichnen. Neue und eigenthümliche Grundsätze enthält es fast gar nicht, am wenigsten in dem praktischen Theile. . . Bey Gelegenheit der Darstellung der peripatetischen Zeugungs-Theorie vergleicht er die so genannten weiblichen Hoden (die Eyerstöcke) mit den männlichen Brüsten. Jene seyn völlig unnütz bey der Zeugung: denn die Feuchtigkeit, die sie während des Beyschlafs absondern, trage nichts zur Bildung des Embryons bey. Die Materie, woraus der Embryon gebildet werde, liege im monatlichen Blut: und die Form gebe der männliche Saame her [95]). Auch der Saame selbst trage nicht so viel zur Entwickelung des Embryons bey, als der Luftgeist, der in demselben befindlich sey: daher sey die Beschwängerung eines Weibes zu erklären, die sich in demselben Wasser gebadet habe, worin kurz zuvor ein Mann etwa eine Pollution bekommen.

95) Colliget, lib. II. c. 10. f. 53. b.

men [96]). Dieſe lächerliche Geſchichte, die er auf den Eidſchwur des leichtfertigen Weibes hier für wahr annimmt, trägt er mit der gröſsten Ernſthaftigkeit vor. Und mit den Energieen und Entelechien des *Ariſtoteles* konnte man ja auch nicht allein dieſe, ſondern wohl noch gröſsere Abſurditäten erklären. Den Hauptſitz des Sehvermögens ſucht *Ebn Roſchd* in der Kryſtalllinſe, worin er ebenfalls von der gewöhnlichen Meinung der arabiſchen Schulen abweicht [97]). Seine Pathologie weicht weniger von der Theorie des *Ebn Sina* ab: alle Symptome erklärt er aus dem Leiden der verſchiedenen Kräfte einzeler Eingeweide [98]). Das Fieber definirt er als eine Hitze, die aus der natürlichen Wärme des Körpers und der faulichten äuſsern Hitze zuſammen geſetzt ſey, von dem Herzen aus ſich in alle Theile des Körpers verbreite, und alle Functionen verletze [99]). Sehr richtig ſind ſeine Bemerkungen, und ſehr gegründet ſeine ſcharfe Rüge der Speculationen des *Kendiers*. Ungemein naif und wahr ſagt er: „Warum muſsten „geometriſche Proportionen bey den Graden der „Arzneymittel angenommen werden? Konnten es „nicht auch arithmetiſche ſeyn [100])?„ . . Intereſſant ſind die Bemerkungen, die *Ebn Roſchd* über die Anwendung allgemeiner Grundſätze auf einzele Fälle macht. Hier, ſagt er, muſs eigene Beurtheilungskraft und Erfahrung des Arztes das meiſte thun: die therapeutiſchen Regeln müſſen nach dem verſchie-

96) *Ib.*
97) Colliget, lib. II. c. 15. f. 54. b.
98) Lib. IV.
99) Lib. III. c. 3. f. 57. d.
100) Lib. V. c. 58. f. 92. a.

fchiedenen Klima, nach der individuellen Conftitution, der geführten Lebensart u. f. w. abgeändert werden. Dergeftalt befteht die praktifche Medicin blos in der Anwendung allgemeiner Wahrheiten auf individuelle Fälle [1]). Von feinem Lehrer *Ebn Zohr* weicht er darin hauptfächlich ab, dafs er den Aderlafs nicht blos als Ausleerung, nach gefchehener Kochung, fondern auch als Beförderungsmittel der Kochung im Anfange der Krankheit verordnet [2]). Eine merkwürdige Gefchichte erzählt er aus eigener Erfahrung von einem langwierigen Bauchflufs, der von rheumatifcher Art war, und durch Verfetzung des Rheumatifmus von den Armen auf den Unterleib erzeugt worden war [3]). Man weifs, dafs dergleichen Wanderungen des Krankheitsftoffes von einem Eingeweide auf das andere damals allgemein angenommen wurden.

96.

Auch durch das Beyfpiel des gelehrteften Botaniften unter den Arabern, des *Abdallah ben Achmad Dhiaëddin*, der gewöhnlich *Ebn Beithar* genannt wird, beftätigt es fich, dafs die Spanier es allen übrigen Saracenen an gefchmackvoller, eigenthümlicher Bearbeitung der Wiffenfchaften zuvor thaten. Er war aus Malaga gebürtig, und hatte, aus grofser Neigung zur Naturgefchichte, weite Reifen durch Griechenland und den Orient unternommen: in Kahirah wurde er darauf von der dortigen Akademie

zum

1) Lib. VI. c. 1. f. 92. d. — Lib. VII. c. 10. f. 100. b.
2) Colliget, Lib. VII. c. 1. f. 96. c.
3) Lib. V. c. 45. f. 75. a.

zum Meister in der Kunst ernannt, und von dem Khalifen *Malek Alkamel* zum Wezier gewählt. Er starb im Jahre 1248 [4]). Wir haben von ihm ein grosses Werk über die einfachen Arzneymittel, besonders über die Pflanzen, welches nicht allein die Beobachtungen seiner Vorgänger, sondern auch eine grosse Menge eigener Entdeckungen, und Berichtigungen des *Dioskorides* enthält. Das Original ist noch in grossen Bibliotheken verborgen: aber *Casiri*, der uns die Vorrede zu diesem Werke mittheilt, macht jeden Freund der Wissenschaften begierig, eine Ausgabe dieses Arabers, von einem Kenner der Sprache, der zugleich ein gründlicher Botanist seyn müsste, bearbeitet zu sehen! Auch eine Kritik der Werke des *Jahia ben Dschasla* und eine Anleitung zur Pferde-Arzneykunst schreibt sich von *Ebn Beithar* her [5]).

97.

Mit diesem Arzte, als dem spätesten unter den merkwürdigen arabischen Schriftstellern, mache ich den Schluss der Geschichte der medicinischen Cultur unter diesem Volke. Im Morgenlande hörte die Cultur der Wissenschaften unter den Arabern früher auf, als in Spanien und Marokos, weil die Türken mit dem eilften Jahrhundert die meisten Khalifate des Orients zerstört und ihre despotische Regierung dagegen eingeführt hatten. Unter der Herrschaft dieser

4) *Abulfed.* apud *Casiri*, vol. I. p. 276. *Leo von Afrika* verdient selten Glauben, und am wenigsten, wenn er mit einem *Abulfeda* in Widerspruch steht.

5) *Casiri* l. c.

ser Mogolen konnten die Wissenschaften nicht gedeihen, da ihre National-Erziehung allein darauf abzweckte, sie zu erobernden Kriegern zu bilden [6]). In Spanien erhielt sich die wissenschaftliche Cultur der Saracenen auch nur bis ins dreyzehnte Jahrhundert, und die arabischen Aerzte der spätern Zeiten verdienen kaum genannt zu werden [7]). Die weitere Ausbreitung der christlichen Staaten in Spanien schränkte die so genannten Mauren immer mehr ein, und nöthigte sie allein auf ihre Vertheidigung gegen auswärtige Feinde zu denken, bis sie endlich im funfzehnten Jahrhundert durch Ferdinand den Katholischen gänzlich aus Spanien vertrieben wurden.

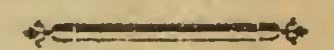
98.

Blicken wir, ehe wir die Geschichte der Medicin unter diesem Volke verlassen, noch einmal zurück, und überlegen ohne Vorurtheil, welche Vortheile die Kunst unter den Arabern gewonnen hat; so finden wir, dass diese sich blos auf die Erhaltung der ihnen überlieferten griechischen Medicin bezogen,

6) *Gibbon* vol. XI. p. 299.

7) Aus dem vierzehnten Jahrhundert nenne ich blos *Mohammed ebn Achmed Almarakschi* aus Almeria, der die Lullische Kunst ausbildete, und unter mehrern medicinischen Schriften, eine über den Puls hinterliess. (*Casiri* vol. II. p. 90. — *Uri*, p. 142.) Aus dem funfzehnten Jahrhundert führe ich *Ali ben Abi'l Hazam Alkarschi*, *ben Nafis* an, dessen Compendium über die Materia medica in der eskurialischen, dessen praktische Schriften in der Bodleyanischen Bibliothek aufbewahrt werden. (*Casiri* vol. I. p. 267. *Uri*, p. 137. 144.)

gen, und daſs, wenn wir von der Materia medica und von einzelen Beobachtungen abſehen, durch welche die Kunſt von ihnen bereichert worden, der Nutzen ſehr geringe iſt, den die arabiſche Bearbeitung der Medicin geſtiftet hat. Insbeſondere blieb die Anatomie, wie ſie ihnen die Griechen überliefert hatten: und, wenn einige Araber die Theile des Körpers genauer beſchrieben, als *Galen*, ſo war dies entweder die Folge eines zufälligen Anblicks der Theile, oder ſie hatten griechiſche Schriftſteller ſtudirt, die nicht auf uns gekommen ſind. . . Die Theorie der Medicin bereicherten ſie mit Spitzſindigkeiten, aber mit keinen reellen Beyträgen, und in der Chirurgie war *Khalaf Abu'l Kaſem* der einzige Schriftſteller von Bedeutung. Die Chemie und Materia medica haben indeſſen am meiſten durch ſie gewonnen, und wir würden noch mehr Vortheile in dieſer Rückſicht aus den Arabern ziehen können, wenn unſere Aerzte es nicht für überflüſſig hielten, die arabiſche Sprache zu erlernen, und die Handſchriften des *Maſawaih*, *Serapion*, *Ebn Beithar* u. a. ſelbſt zu ſtudiren.



Sie-



Siebenter Abſchnitt.

Von den arabiſchen Schulen bis auf die Wiederherſtellung der griechiſchen Medicin.

I.

Ausübung der Arzneykunſt durch die Mönche.

1.

Der Fanatiſmus der Mönche war, wie wir (S. 253. 255.) geſehen haben, für die Denkmäler des Alterthums und für die Wiſſenſchaften gleich verderblich. . Unwiſſenheit und Aberglauben gründeten die Herrſchaft der Geiſtlichkeit immer feſter, und Papſt Gregor I. handelte, trotz ſeiner groſsen Einfalt, doch ſehr folgerecht, wenn er als der ſtrengſte Verächter aller Bildung und aller Gelehrſamkeit auftrat [1]). Itzt kehrte die alte Barbarey roher Nationen zurück, mit ihr gewannen die Prieſter auch wieder das Vorrecht, die Arzneykunſt durch Gebet und Beſchwörungen auszuüben, welches der Mönchsſtand, nach dem Muſter der Eſſener und Therapeuten gebildet [2]), ſchon an ſich beſaſs.

Die Mönche übten im chriſtlichen Abendlande ſeit dem ſechſten Jahrhundert faſt ausſchlieſslich die Arz-

1) *Henke's* Kirchengeſchichte, Th. I. S. 426. 427. (Vierte Auflage.)

2) Vergl. *Helyot* Geſch. aller Orden, Th. I. S. 2. f.

Arzneykunde, als ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit, als eine Pflicht ihres religiösen Standes, aus [3]). Aber eben deswegen vernachlässigten sie die wissenschaftliche Bearbeitung der Medicin gänzlich, weil sie aus Einfalt, Aberglauben und Abscheu vor allem Nachdenken und aller profanen Gelehrsamkeit, nie die natürlichen Ursachen erforschten, nie natürliche Heilmittel wählten, sondern zu Gebeten, zu den Reliquien der Märtyrer, zum Weihwasser, zum Abendmahl und zu dem Chrisma ihre Zuflucht nahmen. Diese Mönche waren also des Namens der Aerzte unwürdig: fromme, fanatische Krankenwärter sollte man sie nennen. Solche privilegirte Krankenwärter waren in spätern Zeiten die *Antons-Brüder* in *Vienne* [4]), die *Lollharde*, *Alexianer* [5]), *Celliten*, *Beguinen* [6]) und *schwarze Schwestern*, deren Spuren noch nicht ganz verschwunden sind [7]).

Wer die Wunderkuren alle, die im Mittelalter an den Gräbern der Märtyrer und durch Hülfe ihrer Reliquien von den Mönchen verrichtet wurden, aufzeichnen wollte, der würde ein weitläufiges, aber gewiss

3) Histoire litéraire de la France, par des religieux Benedict. de la Congreg. de S. Maur, vol. III. p. 165. (4. Paris. 1735.)

4) *Helyot* B. II. S. 128. Der heilige Anton kurirte den epidemischen Rothlauf sehr glücklich. Ihm zu Ehren errichtete Gaston zu Ende des elften Jahrhunderts eine eigene Congregation von Hospital-Brüdern.

5) *Cramers* Fortsetzung des *Bossuet*, Th. V. B. I. S. 497.

6) *Mosheim* de Beghardis et Beguinabus, ed. *Martini*, p. 150. 584. (8. Lips. 1790.)

7) *Rivii* hist. monast. occident. c. 70. p. 104.

gewiſs unnützes Werk unternehmen. Die Kuren am Grabe der heiligen Ida, der Gemahlinn Egberts, im neunten Jahrhundert [8]), und des heiligen Martins von Tours [9]); die Kuren Johanns, Biſchofs von Haguſtald [10]); die gewiſſe Hülfe, die man von der Aſche des heil. Deusdedit zu Benevent gegen alle Arten der Wechſelfieber erwartete [11]); die Kur des Papſtes Stephan III. im Kloſter S. Denys durch Interceſſion der Apoſtel Petrus und Paulus [12]); die Kuren, die der heilige Veit an mehrern Kaiſern, wie an Otto dem Groſsen, verrichtete [13]); dies ſind nur wenige unter den unzähligen Beyſpielen des gröbſten Aberglaubens und der fanatiſchen Frömmeley jener finſtern Jahrhunderte. . . Man findet, daſs die Mönche ſich derſelben Mittel zur Hebung der Krankheiten und derſelben Ausflüchte bedienten, wenn ihre Kur fehl ſchlug, als die Prieſter des Aeſkulap. Waren die Kranken gläubige Seelen; ſo war ihr Uebel eine Wohlthat Gottes, die zur Prüfung ihrer Geduld abzweckte. Waren es verſtockte Sünder, ſo war die Krankheit eine Strafe ihrer Vergehungen und eine Stimme zur Buſse [14]).

8) *Leibnitz* ſcript. rer. Brunsvic. vol. I. p. 175.

9) *Martene* collect. ampliſſ. vol. I. p. 206.

10) *Bedae* Venerab. hiſt. eccleſ. lib. V. c. 2. p. 369. (fol. Cantabr. 1644.)

11) *Erchempert* hiſt. Langobard. p. 56. in *Eccard* corp. hiſt. med. aevi, vol. I.

12) Annaliſt. Saxo ad ann. 754. in *Eccard* p. 151.

13) *Ib.* p. 300.

14) *Alpert* de diverſ. tempor. ib. p. 102.

2.

So wenig Anſchein bey der Errichtung der Mönchsorden da war, daſs dieſe Inſtitute für die Wiſſenſchaften vortheilhaft ſeyn würden; ſo ſehr ſpricht die Geſchichte dafür, daſs die Mönche die einzigen Erhalter der ſchwachen Ueberreſte der wiſſenſchaftlichen Cultur im chriſtlichen Occidente waren. Eben der Gregor, deſſen Fanatiſmus für die Werke der Kunſt und der Wiſſenſchaft der Alten ſo verderblich war, beförderte wider ſeinen Willen die gelehrte Cultur, indem er nach Britannien Miſſionarien ſandte, die dort Pflanzſchulen anlegten, aus welchen mehrmals ſelbſt Deutſchlands Lehrer hervor gingen. Der ehrwürdige Beda führt eine Menge Geiſtliche der engliſchen Kirche aus dem ſiebenten und achten Jahrhundert an, die ſich durch vorzügliche Kenntniſſe auszeichneten. Der Erzbiſchof *Theodor* von Canterbury ſteht, nebſt Columba und Erigena, an der Spitze der engliſchen Geiſtlichen, die die Wiſſenſchaften liebten und beförderten [15]. Er ſcheint ſelbſt praktiſche Vorſchriften den Mönchen gegeben zu haben, die die Arzneykunſt ausübten: denn es wird unter andern erzählt, daſs er verboten habe, bey zunehmendem Monde zur Ader zu laſſen [16]. Ein Biſchof *Tobias* von Roſa verſtand griechiſch, wie ſeine Mutterſprache, und übte ebenfalls die Arzneykunſt aus [17].

Die von dieſen Geiſtlichen angelegten Schulen wurden von Ausländern häufig beſucht, und die gelehr-

15) *Beda* lib. V. c. 3. p. 374.
16) *Ib.* 17) *Ib.* c. 9. p. 400. c. 24. p. 482.

ten Britannier streuten, besonders zu Karls des Grossen Zeiten, in Frankreich und Deutschland, den Saamen der wissenschaftlichen Bildung aus [18]).

3.

Bekannt sind die Verdienste, die sich Karl der Grosse um die Wissenschaften und um den Unterricht der ihm unterworfenen Nationen erwarb [19]). Sein vorzüglichster Gehülfe bey diesen Bemühungen war der gelehrte Britannier *Alcuin*, der den Kaiser selbst in der Philosophie, Dialektik, Astronomie und Arithmetik unterwies, und, nebst dem Bischof Theodulf von Orleans, die Anlegung der Kathedral- und Kloster-Schulen besorgte [20]). Am Hofe des Kaisers bildete sich eine gelehrte Gesellschaft, die fast allein aus Britanniern bestand, deren Mitglieder über alle Gegenstände des menschlichen Wissens Disputationen hielten [21]), und die sich einer vom Kaiser gestifteten Bibliothek bedienten [22]). Es scheint auch, dafs die Arzneykunde von diesen Mitgliedern der Hof-Akademie geübt worden [23]).

18) *Ib.* lib. III. c. 27. p. 241. lib. V. c. 11. p. 407. — *Launoy* de scholis celebrioribus a Carolo M. instauratis, c. 2. p. 5. c. 12. p. 18. (Opp. tom. IV. P. I. fol. Colon. Allobr. 1732.)

19) Vergl. *Ruhkopfs* Gesch. des Schulwesens, S. 22. f.

20) *Alcuin.* ep. 67. 101. p. 94. 150. (Opp. vol. I. fol. Ratisbon. 1777.) — *Launoy* c. 3. p. 9.

21) *Alcuin.* ep. 67. p. 90.

22) *Launoy* c. 4. p. 11.

23) *Alcuin.* carm. 228. p. 228. vol. II.
„Accurrunt medici mox Hippocratica tecta;
„hic venas fundit, herbas hic miscet in olla.
„Ille coquit pultes, alter sed pocula praefert.„

Unter den übrigen Schulen, die auf Karls Befehl angelegt wurden, sind die zu Fulda, Hirschau, Reichenau, Osnabrück, Metz und Lyon die berühmtesten [24]). In diesen Schulen wurde die lateinische Grammatik, die Arithmetik und Musik als *trivium*, die Dialektik, Rhetorik, Geometrie und Astronomie als *quadrivium* gelehrt, und auf diese Fächer beschränkte sich der ganze gelehrte Unterricht. Doch verordnete auch der Kaiser in dem Capitulare, welches er zu Thionville im Jahre 805 publicirte, dass unter andern Wissenschaften auch die Arzneykunst in den Kloster-Schulen gelehrt werden solle [25]). Er selbst achtete die Aerzte und ihre Rathschläge sehr wenig [26]).

4.

Von dieser Zeit an ward in vielen Kathedral-Schulen die Arzneykunde als ein Theil des *quadruvii* unter dem Namen der Physik gelehrt, wie dies unter andern der Biograph des Bischofs Meinwerk von der Schule zu Paderborn bezeugt [27]). Daher erzählt der gelehrte Abt Wibald zu Korbey, dass er unter andern freyen Künsten auch in der Medicin und im Ackerbau Unterricht erhalten habe [28]). . .

In

24) *Launoy* c. 7-10. p. 13-17. — *Trithem.* annal. Hirsaug. vol. I. p. 19. 95. (ed. fol. S. Gall. 1690.)

25) *Baluz.* capitul. reg. Franc. vol. I. p. 421. (fol. Paris, 1677.) — *Lindenbrog* cod. legg. antiqu. p. 1015.

26) *Eginhart* vit. Caroli M. c. 24. p. 110. (ed. *Schminck.* 4. Traj. ad Rhen. 1711.) — *Petrarch.* rer. senil. lib. V. ep. 4. p. 799.

27) Vita Meinwerci, c. 52. in *Leibnitz.* scriptor. Brunsvic. vol. I. p. 546.

28) *Martene* et *Durande* collect. ampliss. vol. II. p. 334.

In den Briefen Gerberts von Auvergne, der nachmals unter dem Namen Sylvester II. Papst wurde, kommen Zeugnisse vor, dass die Geistlichen, wenn sie auch nicht die Arzneykunst selbst ausübten, doch den theoretischen Theil derselben als eine philosophische Wissenschaft zu erlernen pflegten [29]. Aus einer andern Stelle derselben Briefe erhellt, dass diese Mönche sogar den Celsus lasen [30]. Dass sie den Cälius Aurelianus, nach Cassiodorus Rath, zu ihrem Führer bey der Kur der Krankheiten wählten, ist schon oben (S. 52.) angegeben worden. Doch waren derer Mönche gewiss nur wenige, die diese Auswahl ihres Studii zu machen verstanden, und diese hatten sich gröstentheils, wie Gerbert, in den arabischen Schulen gebildet. Die übrigen begnügten sich mit der Anwendung abergläubiger Mittel, und, wenn sie etwas lasen, so waren es die geistlosen Compilationen des Sextus Placitus, Marcellus und Apulejus.

5.

Diese Aerzte verdienten in der That keine höhere Achtung, als die ihnen ihr rohes Zeitalter bezeugte: und, wie geringe diese war, erhellt besonders aus den westgothischen Gesetzen, die, von Theo-

 dorich

29) *Gerberti* epist. 9. p. 791. ep. 130. p. 819. ep. 151. p. 824. „Nec me auctore, quae medicorum sunt, „tractare velis, praesertim cum scientiam eorum „tantum adfectaverim, officium semper fugerim.„ (*Du Chesne* histor. Franc. script. vol. II.)

30) *Ib.* ep. 15. p. 832. „Cum tibi desit artifex meden-„di, nobis remediorum materia, supersedimus de-„scribere ea, quae medicorum peritissimi utilia ju-„dicaverint vitiato jecori. Quem morbum tu cor-„rupte *postuma*, nostri *apostema*, Celsus Cornelius „a Graecis ἡπατικὸν dicit appellari.„

dorich promulgirt, bis ins elfte Jahrhundert in einem grofsen Theile des Abendlandes gültig waren. „Kein Arzt, heifst es unter andern in diesem Gesetzbuch, „soll einem edlen Weibe oder Mädchen die „Ader schlagen, ohne dafs einer ihrer Verwandten „oder Domestiken dabey zugegen wäre. Im Ueber„tretungsfalle hát der Arzt eine Strafe von zehn *So„lidis* zu erlegen, *quia difficillimum non est, ut sub „tali occasione ludibrium interdum adhaerescat.*„ . . „Wenn jemand einen Arzt zur Kur einer Krankheit „oder zur Behandlung einer Wunde rufen läfst; so „soll der Arzt sogleich, nachdem er die Krankheit „oder Wunde in Augenschein genommen, *Caution* „stellen und dann über den zu erwartenden Sold ei„nen Vergleich schliefsen.„ . . „Seinen Sold darf „aber der Arzt nicht verlangen, wenn Gefahr des „tödtlichen Ausgangs entsteht.„ . . „Für die Kur „des grauen Staars (*hypocisma*, ὑπόχυσις) bekommt „der Arzt fünf *Solidos*.„ . . „Wenn ein Arzt einem „Edelmann durch einen Aderlafs Schaden zugefügt „hat; so soll jener 100 *Solidos* entrichten: stirbt „aber der Edelmann nach der Operation; so soll der „Arzt den Verwandten ausgeliefert werden, die nun „mit ihm machen können, was sie wollen. Hat aber „der Arzt einem Leibeigenen auf diese Art Schaden „zugefügt oder gar den Tod verursacht; so soll er „gehalten werden, den Leibeigenen wieder zu er„setzen.„ . . „Wenn ein Arzt einen Lehrling an„nimmt; so soll er dafür 12 *Solidos*, als Lehrgeld, „bekommen [31].„

Man

31) *Lindenbrog.* cod. legg. antiqu. Wisigoth. tit. I. p. 204.

Man sieht, das rohe Mittelalter warf Aerzte, Wundärzte und Bader in eine Klasse, und die gestrengen Ritter glaubten die Aerzte noch sehr auszuzeichnen, wenn sie sie nicht, wie die Bader, als unehrlich ansahen.

6.

Natürlich musste die Verachtung, welche die Geistlichen als Aerzte erlitten, die Kirche beleidigen, und dies ist ein Hauptgrund, warum im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert auf mehrern Kirchen-Versammlungen den vornehmern Geistlichen, als den Archidiakonen und Prälaten, die Ausübung der Arzneykunde gänzlich untersagt und selbst die Strafe der Excommunication ihnen im Uebertretungsfalle zuerkannt wurde. Der niedern Geistlichkeit, als den Diakonen, Subdiakonen und gemeinen Mönchen ward zwar die Uebung der Arzneykunst, wie die Erlernung weltlicher Wissenschaften, gestattet, ihnen aber ausdrücklich jede chirurgische Operation, namentlich das Brennen und Schneiden, untersagt. Zuerst geschah dies auf der Synode zu Rheims im Jahr 1131 [32]), dann auf dem lateranischen Concilium 1139, auf den Kirchen-Versammlungen zu Montpellier und Tours (1162 und 1163) [33]), zu Paris und im Lateran (1212 und 1215) [34]). In besondern Verordnungen ward dasselbe Gesetz noch 1220 [35]), 1247 [36]) und 1298 [37]) wiederholt und geschärft.

32) Essai historique sur la médec. en France, p. 72.
33) *Tiraboschi* vol. III. p. 356.
34) *Martene* et *Durande* collect. ampliss. vol. VII. p. 97.
35) *Ib.* vol. I. p. 1146. 36) *Ib.* vol. VII. p. 1394.
37) *Semler* hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 265.

schärft. Aus dieser wiederholten Erneuerung derselben Verordnung erhellt, daſs dieselbe oft übertreten worden, und daſs die Geistlichen sich nur sehr schwer von medicinischen Geschäfften los zu sagen vermochten. Die Kirche erreichte mit diesem Verbot so wenig ihren Zweck, als mit dem Gesetz, welches unter den Päpsten Benedict IX. und Urban II. im elften Jahrhundert gegeben wurde, daſs die Mönche nicht mehr reisen sollten [38].

7.

Es würde eine ganz vergebliche Mühe seyn, wenn man ein Verzeichniſs aller der Geistlichen und Mönche liefern wollte, welche sich durch Ausübung der Arzneykunde bekannt gemacht haben. Indessen sey es mir erlaubt, auſser den britannischen Geistlichen, die schon genannt worden sind, und auſser den salernitanischen Mönchen, die noch aufgeführt werden sollen, nur folgende der berühmtesten zu nennen: *Thieddeg*, ein Geistlicher in Prag, der zu Korbey die Medicin erlernt hatte († 1017), kommt als Arzt des Königs von Böhmen, Boleslaus, vor [39]. *Hugo*, Abt von S. Denys, war in eben dem Jahrhundert französischer Leibarzt [40]. *Didon*, Abt von Sens, *Sigoald*, Abt von Epternac [41]) und Johann von Ravenna, Abt zu Dijon [42]): *Milo*, Erzbischof von

38) *Goffrid.* Vindocin. epist. lib. IV. 21. p. 187. (ed. *Sirmond.* Paris. 1610. 8.)

39) *Ditmar.* Martisburg. chronic. lib. VII. p. 414. in *Leibnitz.* script. Brunsv. vol. I.

40) Essai historique sur la médec. en France, p. 65.

41) Histoire litér. de la France, vol. IV. p. 274.

42) *Tiraboschi* vol. III. p. 355.

von Benevento [43]), *Dominicus*, Abt von Pescara [44]), und *Campo*, Mönch im Kloster Farfa in Italien [45]), diese Geistliche sind wegen ihrer Kuren vom neunten bis ins elfte Jahrhundert vorzüglich berühmt geworden.

8.

Daſs auch die Nonnen sich mit der Medicin, als einem Geschäffte christlicher Liebe und Barmherzigkeit, abgaben, ist zum Theil schon oben dargethan worden. Noch im zwölften Jahrhundert ermahnte Peter Abelard die Nonnen im Kloster des Paraklit, sich mit der Wundarzneykunst zu beschäfftigen [46]). Die berühmteste unter diesen gelehrten Nonnen war die Aebtissin des Klosters auf dem Rupertsberge bey Bingen, *Hildegard*, die sich durch eine Menge Offenbarungen und Wunderthaten den Ruf einer Heiligen erwarb [47]). Aus ihrem Briefwechsel, den wir noch besitzen [48]), erhellt, daſs die vornehmsten Geistlichen ihrer Zeit sie in allerley Angelegenheiten zu Rath zogen. Sie hinterlieſs eine Art von Materia medica, die gewiſs nicht aus den Alten geschöpft ist, aber auch eine Menge der abergläubigsten Vorschriften enthält. So wird das gemeine Farrenkraut gegen alle Arten der Teufelskün-

ste

43) *Martene* et *Durande*, vol. VI. p. 1052.
44) *Muratori* script. rer. Ital. vol. II. P. II. p. 854.
45) *Ib.* p. 257.
46) Petr. *Abelard.* epist. vol. I. p. 155. (4. Paris. 1616.)
47) *Trithem.* annal. Hirsaug. vol. I. p. 416. f. Sie ward 1098 zu Spanheim gebohren, und starb 1180.
48) *Martene* et *Durande*, vol. II. p. 1012-1133.

ſte empfohlen [49]). Den Hering (*allec*) rühmt ſie ſchon gegen die Krätze [50]): die Mückenaſche gegen alle Ausſchläge [51]): die Wicken (*wichim*) gegen die Warzen [52]): Fennich (*venich*, Panicum Crus galli) gegen Fieber [53]): Zittwerſaamen (*zytvar*) gegen Speichelflüſſe und Kopfſchmerzen [54]): die Bachmünze gegen aſthmatiſche Zufälle [55]).

9.

Man ſieht aus dieſen Angaben, wie wenig Gewinn die Arzneykunde in den Mönchsſchulen erhalten hat: und ſo viel der Eifer der Geiſtlichen, durch Karl den Groſsen belebt, im Anfange verſprach, ſo ſehr unterdrückte die Herrſchaft des Aberglaubens und der Deſpotiſmus der Kirche jede Kraft des menſchlichen Geiſtes: daher auch die unbefangenſten Geſchichtſchreiber geſtehn, daſs mit Ludwigs des Frommen Regierung der Eifer für die Wiſſenſchaften gänzlich erkaltet ſey [56]).

Ein Geſetz, welches in den Verordnungen mehrerer Concilien vorkommt, zeigt die Aufmerkſamkeit der Kirche auf die Erhaltung des Lebens ihrer Mitglieder an: dies Geſetz hätte die Kenntniſs vom menſchlichen

49) *Hildegardis* phyſica lib. II. c. 92. p. 83. (ed. Argent. fol. 1544.)

50) *Ib.* lib. IV. P. I. c. 20. p. 91.

51) *Ib.* lib. IV. P. II. c. 50. p. 105.

52) *Ib.* lib. II. c. 12. p. 18.

53) *Ib.* c. 14. p. 19.

54) *Ib.* c. 18. p. 17.

55) *Ib.* c. 41. p. 28. „Homo, qui *dumpfat* et pinguia viſcera habet, *bachminzam* crudam ſaepe comedat et *dumpfo* ceſſabit.„

56) *Launoy* c. 6. p. 17.

lichen Körper befördern können, wenn nicht die Vorurtheile gegen die Anatomie zu mächtig gewesen wären. Es wurde nämlich mehrmals verordnet, dass die Leichen schwangerer und gebährender Personen vor der Beerdigung geöffnet werden sollten, um das Kind zu retten [57]. Dies war eine Erneuerung des sogenannten *königlichen Gesetzes*, welches Numa Pompilius schon gegeben hatte [58].

II.

Geschichte der salernitanischen Schule.

10.

Eine vortheilhaftere Gestalt erhielt die Arzneykunde, seitdem die Benedictiner im Neapolitanischen sich vorzüglich mit derselben beschäfftigten und zwey berühmte Schulen in Monte Cassino und in Salern errichteten. Der heil. Benedict von Nursia selbst hatte im sechsten Jahrhundert das Kloster zu Monte Cassino in der itzigen Terra di Lavoro, am Fuse der Apenninen gestiftet, und es seinen Mönchen zur Pflicht gemacht, Kranke zu pflegen und sie durch Gebet und christliche Beschwörungen zu heilen [59]. In ihrer Ordens-Regel waren sie aber nur zum beschaulichen Leben

57) *Martene* et *Durande*, vol. VII. p. 1282. „Mortuae mulieres in partu scindantur, si infans vivere credatur: tamen, si bene constiterit de morte ipsarum.„

58) Digest. lib. XI. tit. 8. *De mortuo infer.* l. c.

59) *Petr. Diacon.* de viris illustr. Casin. in *Graev.* et *Burmann.* thesaur. rer. Ital. vol. IX. P. I. p. 341. — *Leo Ostiens.* chron. Casinens. in *Murator.* script. rer. Ital. vol. IV. p. 247. — *Romuald.* chron. Salern. ib. vol. VII. p. 114.

Leben angewiesen, und es war ihnen das öffentliche Lehren und Disputiren ausdrücklich untersagt [60]. Aber sie wichen sehr früh von dieser Ordens-Regel ab, und *Bertharius*, der im neunten Jahrhundert Abt des Klosters zu Monte Cassino war, ist gewiss nicht der erste, der mündlichen und schriftlichen Unterricht in der Arzneykunde gab. Er hinterliess zwey Bücher über die Medicin, worin sehr viele Arzneymittel gegen mancherley Krankheiten angeführt waren [61]. Aus entfernten Ländern kamen daher seit dieser Zeit die Mönche nach Monte Cassino, um dort zu studiren [62]. Der Ruf dieser Anstalt war im Anfange des elften Jahrhunderts schon so gross, dass Kaiser Henrich II. der Bayer, eine Reise dahin machte, um von seinen Steinbeschwerden geheilt zu werden. Während einer wahren Incubation erschien ihm der heil. Benedict, nahm selbst die Operation vor, gab ihm den Stein in die Hand, und heilte die Wunde [63]. *Desiderius*, Abt dieses Klosters, der nachmals unter dem Namen Victor III. Papst ward, machte sich in der letzten Hälfte des elften Jahrhunderts durch seine Geschicklichkeit in der Tonkunst und in der Medicin bekannt. Er hinterliess vier Bücher über die medicinischen Wunder, welche der heil. Benedict verrichtet habe [64].

11.

60) *Ugon.* de dignit. et praestant. reipubl. Casinens., in *Graev.* et *Burmann*, vol. IX. P. I. p. 327.

61) *Leo Ostiens.* p. 309.

62) Hist. litér. de la France, vol. VI. p. 123.

63) Vita S. Meinwerci, c. 26. in *Leibnitz.* script. Brunsvic. vol. I, p. 525, 526. (Dies war 1014.)

64) *Petr. Diacon.* p. 361. — *Leo Ost.* p. 416.

11.

Monte Caſſino ward im elften Jahrhundert durch den Aufenthalt des *Conſtantin von Afrika* noch berühmter, der, aus Karthago gebürtig, von einer rühmlichen Wiſsbegierde getrieben, die arabiſchen Schulen in Bagdad, und ſelbſt Indien und Aegypten beſucht, und 39 Jahre auf dieſer Reiſe durch die entfernteſten Länder zugebracht hatte. Nach ſeiner Rückkunft in ſein Vaterland ward er für einen Zauberer gehalten, und ſtand in Gefahr ſein Leben zu verlieren. Er flüchtete ſich nach Salern, und ward Geheimſchreiber des Herzogs von Apulien, Robert Guiſchard; entfernte ſich aber in der Folge von dem geräuſchvollen Hofleben, und ging in das Kloſter zu Monte Caſſino, wo er die letzten Jahre ſeines Lebens ſich mit Ueberſetzungen arabiſcher Werke beſchäfftigte [65]). Seit dieſer Zeit las man die arabiſchen Aerzte im chriſtlichen Abendlande häufiger als die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller. Conſtantins Ueberſetzungen ſind barbariſch und oft ſehr ungetreu [66]). Ungeachtet man ſie für Originale ausgiebt, ſo ſind ſie doch ſämtlich höchſtens Auszüge aus arabiſchen Schriften. Peter Diaconus führt folgende Titel ſeiner Bücher an: *Pantegnum: Practica: Libri XII. graduum: Diaeta ciborum: Liber febrium: Liber de urina: De interioribus membris: De coitu:*

65) *Leo Oſt.* p. 455. — *Petr. Diacon.* p. 369.

66) *Thadd. Florent.* expoſ. in Ipocrat. aphoriſm. prooem. f. 1. c. (fol. Venet. 1527.) — *Sim. Januenſ.* clav. ſanit. f. 2. b. (fol. Venet. 1514.)

coïtu: Viaticum: De ſimplici medicamine: De gynaecia: De pulſibus: Prognoſtica: De experimentis: Chirurgia: Liber de medicamine oculorum: wovon die meiſten zuſammen zu Baſel 1536. fol. gedruckt ſind. Sein Schüler *Atto* oder *Hetto*, Kapellan der Kaiſerin Agnes, überſetzte mehrere dieſer Schriften in die gemeine romaniſche Sprache und zwar in Knittel-Verſen [67].

12.

Die Benedictiner legten ſchon ſehr frühe mehrere Klöſter im Neapolitaniſchen an. Unter andern wurde das Inſtitut zu Salern ſeit dem achten Jahrhundert in mediciniſcher Rückſicht berühmt. Unſtreitig trug die geſunde Lage der Stadt, gegen Süden das Meer und Landeinwärts eine Kette von Waldbekränzten Bergen, die mit den kräftigſten Arzneypflanzen und balſamiſchen Stauden bedeckt ſind, ſo wie das vortreffliche Waſſer, woran daſelbſt ein Ueberfluſs iſt, nicht wenig dazu bey, den Aufenthalt in dieſer Stadt eben ſo vortheilhaft für die Geſundheit zu machen, als den Aufenthalt in Montpellier [68]. Daſs Kranke nach Salern wallfahrteten, um ſich dort kuriren zu laſſen, davon kommt die erſte Spur im Jahr 984. vor, wo ein Erzbiſchof von Verdun, Adalberon, eine Reiſe dahin that, aber doch nicht ſeinen Zweck erreichte [69]. Durch Hülfe der Reliquien des heil. Matthäus, die 954. nach

67) *Petr. Diacon.* l. c.

68) Vergl. *Aegid. Corbol.* de laudib. compoſ. medicam. lib. III. v. 478-485. in *Leyſer* hiſt. poët. et poëm. med. aev. p. 593. 594.

69) *Dacher.* ſpicileg. vol. II. p. 238. (fol. Pariſ. 1723.)

nach Salern gebracht worden waren, genasen die Kranken [70]). Matthäus war der Schutz-Patron des dortigen Klosters [71]). Auch die Reliquien der Märtyrerinnen Thekla, Archelais und Susanna, wurden in Salern verehrt, und als Hülfsmittel zur Kur schwerer Krankheiten angesehn [72]). Selbst im zwölften Jahrhundert wurde der heil. Bernard, Abt zu Clairvaux, nach Salern eingeladen, um Wunderkuren an solchen Kranken zu verrichten, die die Aerzte nicht wieder herstellen konnten [73]).

Aber schon im elften Jahrhundert suchten die salernitanischen Mönche mit dieser miraculösen Kurmethode gelehrte Kenntnisse zu verbinden. Sie studirten die arabischen und griechischen Aerzte in Uebersetzungen, und unterschieden sich dadurch von allen ihren Zeitgenossen auf eine vortheilhafte Art [74]).

70) *Romuald.* chronic. Salern. in *Murator.* script. rer. Ital. vol. VII. p. 162.

71) *Mazza* urbis Salern. histor. in *Graev.* et *Burmann.* vol. IX. P. IV. p. 17. 18.

72) *Ib.* p. 32.

73) *Fleury* hist. eccles. vol. XIV. p. 480. (8. Bruxell. 1721.)

74) *Christoph. de Honest.* expos. super antidot. *Mesuae* f. 92. b. (ad calc. opp. *Mesuae.*) „Ibi florebat studium, principaliter sequendo scientiam Galeni, tanquam principis medicorum, ejus libros legendo et utiliter declarando, licet hodie fugiantur.„ — *Orderic. Vital.* hist. eccles. lib. III. ann. 1059. p. 477. in *Du Chesne* script. hist. Normann. fol. Paris. 1619. „ubi maximae medicorum scholae ab antiquo tempore habentur.„ — *Romuald.* chron. p. 172. — „Civitas medicinae utique artis diu famosa atque praecipua.„

13.

Salerno erhielt seinen höchsten Ruhm, als erste medicinische Lehranstalt in dem christlichen Occident, vorzüglich durch die Kreuzzüge, da es für die Kreuzfahrer eine sehr bequeme Lage hatte, und das glückliche Klima dieser Stadt die Fremden anlockte. Im ersten Jahr des zwölften Jahrhunderts kam *Robert*, Prinz von England, ein Sohn des Eroberers *Wilhelm*, aus Paläština zurück, und landete in Salerno, um sich von einer Armwunde heilen zu lassen, die von Wundärzten unrecht behandelt war. Er heirathete die Tochter des Grafen von Conversana, hielt sich einige Zeit in Salerno auf, und reisete dann, so bald er die Nachricht von dem Tode seines Bruders, *Wilhelm II.*, erhalten hatte, ab, weil er hoffte, den väterlichen Thron nun besteigen zu können [75]). Vielleicht auf seine Veranlassung setzten die salernitanischen Aerzte, an deren Spitze *Johann von Mailand* sich befand, diätetische Verhaltungsregeln in damals gebräuchlichen leoninischen Versen auf, die sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben, und uns einen Begriff von dem Zustande der Medicin in jenem Zeitalter geben [76]).

Meh-

75) *Matth. Paris.* hist. angl. a. 1100. p. 55. f. (ed. *Wats.* fol. Lond. 1640.) — *Tiraboschi* l. c. p. 351. — Daher geben ihm die Aerzte den Königs-Titel.

76) *Wharton* history of engl. poetry, vol. I. p. 442. Es sind freylich nicht die sichersten historischen Zeugnisse vorhanden, dass Joh. von Mayland der Verfasser dieses Gedichts ist, indessen sahe Zach. *Sylvius* eine Handschrift, wo der Verfasser so genannt war. — Es bedarf übrigens wol keiner umständlichen Widerlegung,

Mehrentheils sind die diätetischen Regeln nach den vier Elementar-Qualitäten und nach dem Temperament eingerichtet: und übrigens finde ich eine grofse Uebereinstimmung zwischen *Isaaks* Werk und dieser Sammlung von Versen.

14.

In der Mitte des elften Jahrhunderts lebte *Gariopontus*, auch ein salernitanischer Arzt, dessen *passionarius Galeni* ganz das Gepräge des Zeitalters an sich trägt [77]). Es ist eine Sammlung von Mitteln gegen alle Zufälle des menschlichen Körpers, gröfstentheils aus dem *Theodor Priscian*, und zwar so copirt, dafs *Gariopontus* alles geflissentlich ausläfst, was er in jenem alten Schriftsteller nicht versteht [78]). Sehr oft fällt er auch in den Ton des *Kyranides*, und häuft eine Menge abgeschmackter Mittel auf einander, die Beweise der Unwissenheit des Verfassers sind [79]). Aus den Arabern scheint er weit weniger

 ge-

legung, wenn *Muratori* (antiqu. Ital. vol. III. p. 935.) glaubt, dafs *Eduard* der Bekenner unter dem König von England verstanden worden. Und eben so wenig verdient die Fabel Beyfall, dafs *Roberts* Gemahlinn ihm die Fistel ausgesaugt habe. — Die beste Ausgabe ist die von *Ackermann* 1790. besorgte. Die voran geschickte Geschichte der Schule habe ich sorgfältig benutzt.

77) *Damiani* opusc. 42. c. 5. p. 304. (fol. Paris. 1648.) „Dicam, quid mihi Guarimpontus senex, vir videlicet honestissimus, apprime literis eruditus ac medicus, retulit.„

78) Dies hat *Reinesius* (var. lect. lib. III. c. 2. c. 359.) sehr gut erwiesen.

79) Vergl. S. 213. Die *Dinamidias* führt er selbst (lib. III. c. 18. p. 160. ed. Henr. *Petri.* 8. Basil. 1536.) an.

geschöpft zu haben, und wenn er etwas Gutes sagt, so sprechen gemeiniglich *Oribasius*, *Aetius* oder auch *Galen* durch ihn. Es wäre eine eben so undankbare als beschwerliche Arbeit, die Eigenthümlichkeiten dieses Sudlers auszuheben. An der in der Anmerkung [80]) gegebenen Probe wird man sich hoffentlich genügen lassen.

Nicht lange nach dem *Gariopontus* lebte *Kophon*, wahrscheinlich auch ein Arzt in Salerno, der eine Art von allgemeiner Therapie, im Geist seines Jahrhunderts, schrieb [81]). Er kennt nur vier Indicationen, die erschlaffende oder eröffnende, die zusammen ziehende und die auflösende und verändernde: und zur Vorbereitung der eigentlichen Ausleerung empfiehlt er unter anderm, Malven mit fettem Schweinefleisch gekocht [82]). Grossentheils folgt er dem *Hippokrates* und *Galen*: doch hat er auch vieles von den Arabern entlehnt. Merkwürdig ist seine Anleitung zur Anatomie, die man durch Oeffnung eines Schweins erlernen müsse, und interessant ist eine Spur seiner Kenntniss des lymphatischen Systems [83]).

15.

80) Lib. I. c. 17. p. 44. „Apud Delphos enim *insulam* „molaris dens tantum dolens, ab imperito medico „avulsus, causa fuit mortis philosophi, quia *medulla* „*dentium, a cerebro principatum habens, dum crepuit,* „*in pulmonem descendens, occidit philosophum.*„

81) Er führt (ars medendi p. 76. a. ed. Argentor. 8. 1534.) den *Gariopontus* und *Constantin* von Afrika an, und wird von *Nikolaus* (antidotar. parv. f. 381. a. ed. Venet. 1562. fol.) wieder angeführt.

82) Ars medendi p. 56. a.

83) Ars medendi p. 86. b. „Et ibi fit vena chilis, in „qua

15.

Nikolaus, mit dem Beynamen *Präpositus*, Vorsteher der salernitanischen Schule in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, darf mit dem Alexandriner gleiches Namens nicht verwechselt werden [84]). Der salernitanische Arzt schrieb *antidotaria*, aus welchen der Grieche entweder viele Bereitungen genommen hat, oder beide haben sie aus einer dritten ältern Quelle entlehnt. Es würde überflüssig seyn, über die Schriften des *Nikolaus* von Salerno noch etwas hinzuzusetzen, wenn man einmal weiss, dass sie eine Sammlung der abgeschmacktesten Bereitungen enthalten, denen bisweilen der Name eines Apostels gegeben wird, um sie dadurch desto mehr in Gang zu bringen, und dass die so genannte *requies Nicolai* hier zuerst beschrieben wird [85]).

„qua infiguntur capillares venae, quae prae nimia „parvitate videri non possunt., per quas urina cum „quatuor humoribus mittitur ad renes.„

84) *Haller* hält dafür, dass der Salernitaner den Alexandriner ausgeschrieben habe, und doch giebt er dem Alexandriner kein höheres Zeitalter, als das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. (bibl. med. pract. vol.I. p. 323.) Da *Aegidius* von Corbeil schon einen Commentar über des Salernitaners Werk schrieb, so wird dadurch unwiderleglich das Zeitalter des letztern in die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts gesetzt. — Vergl. *Christoph. de Honest.* expos. super antidotar. *Mesuae*, f. 94. b.

85) z. B. Sal Sacerdotale, quo utebantur sacerdotes tempore Heliae prophetae, (fol. 390. d. Antidot. ed. *Marin.* fol. Venet. 1562.) ferner das Mittel, was der heil. Paul verfertigt habe (fol. 387. d.) — Uebrigens

In eben diesem Jahrhundert machten sich noch zwey Zöglinge der salernitanischen Schule besonders berühmt: *Romuald* und *Aegidius*. Der erstere war Bischof von Salerno und Mitglied des Collegii medici daselbst. Von König Wilhelm I. wurde er zu Rathe gezogen: auch liess ihn dessen Sohn, Wilhelm II. consuliren, da er an den Zufällen einer Vergiftung litte [86]). Endlich ward er zum päpstlichen Leibarzt ernannt [87]).

Aegidius, von Corbeil bey Paris gebürtig, hatte in Salerno unter den Magistern Matthäus *Platearius* [88]) und *Musandinus* studirt, und kehrte darauf wie-

gens spricht er (fol. 380. d.) ausdrücklich von *Roger*, *Robert Guischards* Sohn, der 1111. starb. — *Saladinus Askulanus* im 14ten Jahrhundert, ist der erste, der den *Nikolaus* von Salerno von dem Alexandriner deutlich unterscheidet (exposit. super antidot. f. 454. b.).

86) *Romuald.* chronic. in *Muratori* script. rer. Ital. vol. VII. p. 206. — *Hugo Falcand.* hist. Sicul. *ib.* p. 319.

87) *Aegid. Corbol.* lib. I. v. 138.

88) Dieser darf mit *Joh. Platearius* im funfzehnten Jahrhundert nicht verwechselt werden. *Ackermann* (hist. schol. Salern. p. 60.) führt zwar aus dem *Aegidius* den *Joh.* Platearius an: allein in derselben Ausgabe, und auf derselben Seite, die *Ackermann* citirt hat, lese ich *Matthäus* Platearius. Und, wer hat auch nur einen Blick in die Schriften des *Joh.* Platearius geworfen, und nicht gefunden, dass er fast auf allen Seiten *Simeon Januensis*, *Matth. Sylvaticus*, *Arnald von Villanova*, Bartholom. *Montagnana* und *Gentilis de Foligno* im Munde führt! — Dieser Matthäus wird mit Kophon und Constantin zugleich von *Lanfranchi* angeführt. (Chirurg. magn. doctr. I. tr. 3. f. 227. b.) — Auch *Saladinus Askulanus* gehört, trotz der Behauptung des Herausgebers der salernitani-

wieder in sein Vaterland zurück, wo er Leibarzt des Königs Philipp August wurde[89]. In seinem hohen Alter schrieb er, ausser den Büchern über den Puls und Urin, auch einen Commentar über *Nikolaus* Antidotarium in Versen[90]. Zur Geschichte der Kunst enthält dieses Werk fast gar keine Beyträge, ausser, dass man daraus lernt, wie die salernitanischen Aerzte wirklich nach Indicationen verfuhren[91], und wie dagegen die gewöhnliche Mönchs-Praxis nur die gute Einnahme der Mönche zum Zweck hatte[92].

16.

Endlich gehört auch in eben dieses Jahrhundert ein Schriftsteller über die Weiberkrankheiten, der sich *Eros* nennt, der aber hier und da unter dem Namen *Trotula* angeführt wird[93]. Dass er in Salerno gelebt habe, erhellt aus mehreren Stellen

 seiner

tanischen Verse, nicht ins 12te, sondern ins 14te Jahrhundert, da er den *Simeon Januensis* anführt.

89) *Leyser* hist. poët. et poëm. med. aev. p. 499. — *Aegid. Paris.* in *du Chesne* hist. franc. script. vol. V. p. 323. — *Wood* antiqu. Oxon. lib. I. p. 64. 85.

90) *Leyser* hat diese Schrift in seiner hist. poët. ganz, wiewohl sehr incorrect, abdrucken lassen.

91) Lib. III. v. 850.

92) Lib. II. v. 710. Gegen dieses Werk schrieb Aegidius Zeitgenosse, Gilbert *Langley*, Leibarzt des Erzbischofs Hubert von Canterbury, eine Satyre unter dem barbarischen Titel *Girapigra* (ἱερὰ πικρά). *Reines.* var. lect. lib. III. c. 4. p. 405.

93) Der Verf. spricht (c. 20. p. 106. ed. *Wolf.* 4. Basil. 1586.) von der *Trotula*, *magistra operis*, versteht aber darunter nicht die Verfasserin des Werkes, sondern die Urheberin einer chirurgischen Operation.

ſeiner Schrift, die übrigens ganz unbrauchbar, in einem barbariſchen Styl geſchrieben iſt, und deren anwendbare Grundſätze meiſtens aus dem *Ali* entlehnt ſind [94]. Man muſs dieſes Buch nie angeſehen haben, wenn man ihm ein höheres Zeitalter beylegen will.

17.

Im dreyzehnten Jahrhundert gewann die ſalernitaniſche Schule durch die Verordnungen Kaiſers Friedrich II. ein Anſehen, wie es wenige mediciniſche Lehranſtalten des Alterthums gehabt hatten. Schon *Roger* hatte die Aerzte in Neapel einer gewiſſen Policey unterworfen, die der mediciniſchen Policei der Araber ähnlich war. Um nämlich ſeine Unterthanen vor den Betrügereyen der Quackſalber zu bewahren, ſetzte Roger feſt, daſs alle die, welche im Königreich Neapel die Kunſt ausüben wollten, ſich vor den Beamten des Königs ſtellen und um die Erlaubniſs zur Praxis nachſuchen ſollten: widrigenfalls liefen ſie Gefahr, mit Gefängniſs und Confiſcation aller ihrer Güter beſtraft zu werden [95]. Dies Geſetz war damals um ſo nothwendiger, je mehr unwiſſende Mönche, durch Gewinnſucht gereizt, ihr Glück in der Praxis verſuchten. . . Zu dieſem Geſetze ſeines Groſsvaters fügte *Friedrich II.*, einer der gröſsten Menſchen, die je auf Thronen geſeſſen haben,

94) Die ſalernitaniſchen Weiber werden unter anderm c. 61. p. 119. citirt. Auch führt der Verf. den *Kophon* an (p. 103.), und empfiehlt die Mittel des *antidotarii.* — Vergl. *Gruners* Progr. über den Verf. dieſes Buchs, Jena 1772.

95) *Lindenbrog.* cod. legg. antiqu. p. 806. Dieſes Geſetz ward im Jahr 1140. gegeben.

ben, noch mehrere Verordnungen, die vorzüglich Beweiſe des Anſehens ſind, worin dermalen die Schule zu Salerno ſtand. Jeder Candidat der Medicin im Königreich Neapel durfte nicht eher die Kunſt ausüben, bis er ſich von dem Collegio medico in Salerno hatte examiniren laſſen. Stellte ihm die Facultät ein Zeugniſs ſeiner Geſchicklichkeit aus, ſo wurde er zum *Meiſter* der Kunſt *(magiſter)* ernannt, und, nachdem er dem königlichen Beamten ſein Diplom vorgezeigt hatte, wurde er von dieſem erſt genehmigt [96]). Ehe der Candidat zum Examen gelaſſen wurde, muſste er erſt beweiſen, daſs er aus einer rechtmäſsigen Ehe erzeugt, 21 Jahre alt ſey, und ſich ſieben Jahre lang mit Erlernung der Kunſt beſchäfftigt habe. Er muſste öffentlich die *articella* des *Galen*, das erſte Buch des *Ebn Sina*, oder ein Stück aus den Hippokratiſchen Aphoriſmen erklären: auch wurde er aus der Phyſik und aus den analytiſchen Büchern des *Ariſtoteles* examinirt. In dem letztern Fall hieſs er *magiſter artium et phyſices* [97]). Der *Doctor*-Titel kommt in dieſem Zeitalter zwar auch, aber mehrentheils in dem Sinn eines öffentlichen Lehrers, vor [98]). Doch findet man ebenfalls, daſs er als gleichbedeutend mit der Magiſter-Würde gebraucht wurde [99]).

Ein

96) *Ib.* p. 808.

97) *Mazza* c. 9. p. 68. 69.

98) Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 11. p. 415. (ed. Baſil. 1566.)

99) *Dacherii* ſpicileg. veter. aliquot ſcriptor. vol. III. p. 137. 139. 140. 142. (4. Pariſ. 1660.)

Ein anderes Gesetz bestimmte die Jahre des Lehrcursus auf der hohen Schule zu Salerno. „Da „Niemand, heisst es, in der Arzneykunde Fortschritte machen kann, ohne in der Logik bewandert zu seyn; so wollen und verordnen Wir, dass „Niemand zum Studio der Arzneykunde zugelassen „werde, wenn er nicht wenigstens drey Jahre lang „die Logik studirt hat [100]). Dann aber muss er „fünf Jahre hindurch die Medicin und zu gleicher „Zeit die Chirurgie, *die ein Theil der Medicin ist*, „studiren [1]). Dann nur, und nicht eher, darf er „zum Examen und zur Ausübung gelassen werden.„ Auch wurde in diesem Gesetze verordnet, dass der Candidat schwören solle, den eingeführten Medicinal-Verordnungen Folge zu leisten (*servare formam curiae hactenus observatam*), den königlichen Beamten es anzuzeigen, wenn ein Droguist (*confectionarius*)

100) Als Naturlehre des menschlichen Körpers (*physica*) gehörte die Arzneykunde zum Gebiet der Philosophie. *Honorius* von Autun stellte sie schon im elften Jahrhundert als eine Stadt vor, worin *Hippokrates* die Kräfte der natürlichen Körper und die Kur des Leibes lehre. (*Cramer* Th. V. B. II. S. 343.)

1) Man sieht hieraus, dass, wenn es gleich erwiesen ist, dass sich einzele Menschen damals ausschliessend mit gewissen Operationen beschäfftigten, die Aerzte dennoch gehalten waren, die Chirurgie zu studiren. Wie häufig gewisse Operationen damals unternommen wurden, lernt man vorzüglich daraus, dass *Arnold* der Alte, Graf von Flandern (960.), mehrere Versuche mit der Lithotomie an Steinpatienten anstellen liess, die alle glücklich abliefen. Er selbst wollte sich aber nicht dazu entschliessen. (Gesch. der Kreuzzüge. Aus dem Franz. Th. I. S. 604. 8. Leipzig 1782.)

narius) die Medicinal-Waaren verfälſche, und endlich den Armen umſonſt zu helfen [2]). Nach überſtandenen fünf Lehrjahren muſste der Candidat auch noch ein Jahr lang unter Anleitung eines ältern, erfahrnen Arztes practicirt haben [3]). Oeffentlicher Lehrer aber konnte er noch während der fünf Jahre werden, und ſowohl die theoretiſchen als die praktiſchen Schriften des *Hippokrates* und *Galens* erklären. In dem folgenden Geſetz erhielten Salern und Neapel das Privilegium, die einzigen Lehranſtalten im Königreich zu ſeyn. . . In eben demſelben Geſetze kommt auch eine Spur von Medicinal-Taxe vor: der Arzt muſste jeden Kranken innerhalb der Stadt täglich zweymal beſuchen: der Kranke hatte auch das Recht, des Nachts den Arzt einmal rufen zu laſſen, und dafür bezahlte der Kranke nicht mehr, als einen halben *tarenus* [4]) für den Tag. War aber der Kranke auf dem Lande, ſo erhielt der Arzt täglich nicht über drey *tareni*, nebſt ſeinen Auslagen. Strenge war dem Arzt verboten, mit den Droguiſten

ſich

2) *Lindenbrog.* p. 808.

3) „Laſſet uns jene Förmlichkeiten und Lehrſtaffeln „jeder ſolcher praktiſchen Ordnung nicht verlachen „oder bemitleiden: an ihnen erhielt ſich das Weſen „der Kunſt und die Gemeinehre der Künſtler.„ (*Herders* Ideen, B. IV. S. 387.)

4) Ein *tarenus* galt 20 Gran. (*Du Cange* gloſſar. vol. III. p. 1068.) Die Unze betrug 60 *carlini gigliati*: der *tareno* 2 *carlini*, der *carlino* 10 *grani*, der *grano* 6 *denari*. (*Muratori* diſſertaz. ſopra le antich. italian. tom. I. part. 2. p. 358. diſſ. XXVIII. 8. Rom. 1755.) Mit unſern Münzſorten verglichen, würde der *tareno* etwa 10 Gr. pr. Cour. betragen, und die Unze würde 12 Rthlr. 12 Ggr. ſeyn.

ſich um einen gewiſſen Preis für die Menge der verſchiedenen Mittel zu aſſociiren, oder auch eine eigene Apotheke (*ſtatio*) zu halten.

18.

Die Droguiſten waren gehalten, ſich um ein Zeugniſs der mediciniſchen Facultät von ihrer Geſchicklichkeit zu bekümmern, und muſsten ebenfalls ſchwören, ihre Arzneymittel nur nach dem vom Hofe beſtätigten Antidotario der ſalernitaniſchen Schule zu verfertigen. Der Vortheil, den die Apotheker vom Verkaufe der Medicinal-Waaren zogen, war ebenfalls beſtimmt. Hielt ſich das Mittel nicht über ein Jahr in der Apotheke, ſo konnten ſie für jede Unze drey *tareni* als Plus anſetzen. Hielt ſich das Mittel aber länger als ein Jahr, ſo konnten ſie ihren Gewinn zu ſechs *tareni* berechnen. Nicht aller Orten durfte ſich der Apotheker anſiedeln, ſondern nur in gewiſſen Städten: und in groſsen Städten waren zwey Männer von Anſehen dazu beſtellt, genaue Aufſicht über die Apotheken zu führen. In der Gegenwart dieſer Geſchwornen, wozu in Salerno beſonders die Meiſter der Kunſt gewählt wurden, muſsten die Droguiſten ihre Latwergen, Syrupe und *antidota* verfertigen. Wenn dies Geſetz übertreten wurde, ſo verlohren die Droguiſten ihr Vermögen, und waren die Geſchwornen der Theilnahme an der Betrügerey verdächtig, ſo wurden dieſe ſelbſt mit dem Tode beſtraft [5]).

Auch die Wundärzte unterwarf Friedrich der Facultät zu Salerno auf die Art, daſs ſie angehalten wur-

5) *Lindenbrog.* l. c.

wurden, ein Jahr lang die mediciniſchen Vorleſungen in Salern oder Neapel zu beſuchen, ſich alsdann einer Prüfung zu unterwerfen, worauf ihnen ein Zeugniſs ausgeſtellt wurde, daſs ſie dieſen Vorleſungen beygewohnt, beſonders ſich um anatomiſche Kenntniſs bekümmert hätten, *ohne welche keine chirurgiſche Operation und keine Behandlung der Wunden und Geſchwüre ſtatt finden kann* [6]). Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs man hiebey der Methode des *Kophon* folgte, ſich von Schlächtern in der Anatomie des Schweins unterrichten lieſs, und höchſtens noch den *Galen*, als einen untrüglichen Lehrer der Anatomie, um Rath fragte.

Es wird von verſchiedenen Schriftſtellern den ſalernitaniſchen Aerzten eine Handlung zugeſchrieben, die, wenn ſie hiſtoriſches Factum iſt, zu ihrer groſsen Schande gereicht. Sie ſollen nämlich, aus Eiferſucht, die Bäder beym Averner See, wo ſo viele Kranke genaſen, zerſtört haben, aber auf der Rückreiſe über den See auf demſelben umgekommen ſeyn [7]).

Ein Aufruhr der Neapolitaner gegen Friedrichs II. Sohn, Kaiſer *Konrad IV.*, erweckte die Rachbegierde des letztern. Er vollzog die härteſte Strafe an Neapel, und gab 1252. ein Edict, worin er unter den annehmlichſten Bedingungen alle Gelehrte nach Salerno einladete, um dieſer alten berühmten Schule wieder auf zu helfen, und ſie zur

groſsen

6) *Ib.*

7) *Petrarc.* famil. lib. V. ep. 4. p. 642. — itiner. Syr. p. 559.

groſsen Univerſität umzubilden. Die Abſicht, Neapel dadurch zu ſchaden, ward nicht erreicht. *Konrad* ſtarb 1254, und Salerno blieb eine bloſse medicinische Schule [8]), die ſchon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts viel von ihrem alten Ruhm verlohren hatte [9]). Jene Medicinal-Geſetze wurden im Jahre 1365. von der Königinn *Johanne* beſtätigt, aber die ſalernitaniſche Schule ſcheint durch Bologna und Paris ſeit dem vierzehnten Jahrhundert ſo verdunkelt zu ſeyn; daſs ſie gar nicht wieder ihren alten Glanz erhalten konnte. Wenigſtens zeigen *Petrarca's* Worte ſchon an, daſs ihr Ruhm zu ſeiner Zeit faſt ganz dahin war.

III.

Einfluſs der Kreuzzüge auf die Arzneykunde.

19.

Gewöhnlich hält man dafür, daſs die Sprachen und die Gelehrſamkeit der Morgenländer durch die Kreuzfahrer dem Occident mitgetheilt worden, und daſs ſeit der Zeit die Aufklärung in wiſſenſchaftlicher und politiſcher Hinſicht zugenommen habe. Allein, wie iſt es möglich, von jenen unwiſſenden Horden, die nur auf den Raub auszogen, zu erwarten, daſs ſie ſich mit der Gelehrſamkeit des Orients und mit den literariſchen Schätzen bekannt gemacht haben

8) *Martene* collect. ampliſſ. tom. II. p. 1208. — Bartholom. de *Neocaſtris* c. 3. in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XIII. p. 1017.

9) *Petrarch.* itiner. ſyriac. opp. vol. I. p. 622. „Fuiſſe „*Salerni* medicinae fontem fama eſt: ſed nihil eſt, „quod non ſenio exareſcat.„

haben ſollten, die für ſie nicht das geringſte Intereſſe haben konnten [10])? Wie iſt es möglich, eine erdichtete Aufklärung als Folge der Kreuzfahrten anzuſetzen, da die Geſchichte lehrt, daſs nie die Mährchen abſurder, nie der Aberglaube finſterer, nie die Herrſchaft der Prieſter drückender war, als während und nach den Kreuzzügen? Wie iſt es endlich möglich, den Uebergang der arabiſchen Arzneykunde aus dem Orient in den Occident auf Rechnung der Kreuzzüge zu ſchreiben, da ein weit näherer Weg von Spanien aus offen ſtand, und da es erwieſen iſt, daſs die arabiſchen Schriften lange vor der Zeit der Kreuzzüge von den ſalernitaniſchen Aerzten benutzt wurden?

20.

Meines Erachtens laſſen ſich die Wirkungen der Kreuzzüge, die ſie in Rückſicht der Cultur der Wiſſenſchaften, und der Arzneykunde beſonders, hervor gebracht haben, kürzlich auf folgende einſchränken:

1. Das Lehnsſyſtem erhielt einen mächtigen Stoſs: der dritte Stand trat aus ſeiner Sclaverey hervor, wurde den Rittern und Prieſtern furchtbar, und das Anſehen, welches bey dem Handel zu erwerben war, wurde ein ſtarker Antrieb zur Nacheiferung. Jeder Kreuzfahrer, und wenn er gleich ein Leibeigener war, entriſs ſich eben durch dieſe Unter-

10) Vergl. S. 317. und *Sanuto Torſella* ſecret. fidel. cruc. lib. III. P. VIII. c. 5. p. 186. in *Bongars* geſt. Dei per Franc. vol. II.

Unternehmung der Gerichtsbarkeit seines Barons, und trat, unter ansehnlichen Privilegien, in die Jurisdiction des Papstes [11]). Die bürgerliche Freyheit der Kreuzfahrer vermehrte sich, und mit derselben gewann der Kunstfleiss und die Nacheiferung in allen nützlichen Wissenschaften. Seit der Zeit gab es wirklich mehr Aerzte, die keine Mönche waren, als vorher.

2. Aber auch der Aberglaube nahm zu, weil man im Orient die meiste Nahrung für den Hang zum Wunderbaren und Abenteuerlichen fand [12]). Es ist freylich nicht zu läugnen, dass schon das zehnte Jahrhundert das goldene Zeitalter für Reliquien und Wunderwerke war, und die allgemeine zuversichtliche Erwartung des Endes der Welt mit dem Ende des zehnten Jahrhunderts giebt einen traurigen Beweis für die Herrschaft des Aberglaubens ab [13]). Die ganze Armee *Otto's* zerstreute sich plötzlich, aus Furcht, eine Sonnenfinsterniss möchte das lange erwartete Ende der Welt nach sich ziehen [14]). Allein im Verhältniss gegen das elfte und zwölfte Jahrhundert war das zehnte noch immer nicht finster. Nie wurden mehr Zeichen am Himmel und auf Erden gesehen, als während der Kreuzzüge: ein Nordlicht brachte Kaiser Henrich IV. so weit, dass er sich skla-

11) *Leibnitz.* script. rer. Brunsvic. vol. III. p. 227. — *Du Cange* glossar. latin. vol. I. p. 1281. tit. *crucis privileg.*

12) *Gibbon* vol. XI. p. 105. 106.

13) *Cramer* Th. V. B. II. S. 340. — *Fleury* histoir. ecclesiast. vol. XII. p. 304.

14) *Marten.* collect. ampl. vol. IV. p. 860.

ſklaviſch dem Prieſter in Rom unterwarf [15]. Ein beſonderer Zweig der morgenländiſchen After-Philoſophie, die *Aſtrologie*, bekam auch ſeit den Kreuzzügen weit mehr Anhänger unter den abendländiſchen Aerzten, als ſie ſelbſt unter den Arabern gehabt hatte. Denn ich finde in der That bey keinem arabiſchen Arzt die Verbindung der Aſtrologie mit der Medicin, die mehrere Schriftſteller [16] bey ihnen haben finden wollen. Aber den abendländiſchen Aerzten wurde dieſe Theoſophie ſeit den Kreuzzügen ſo lieb, daſs *Fracaſtori's* und anderer Männer gründliche Widerlegungen nicht hinreichten, um dieſe ſchädliche Thorheit auszurotten.

Seit dem elften Jahrhundert gelangten die Könige von England und Frankreich zu der Wundergabe, die Kröpfe und Scrofeln durch Berührung zu heilen. *Eduard* der Bekenner, deſſen groſse Frömmigkeit von allen Geſchichtſchreibern geprieſen wird, übte dieſe Kunſt zuerſt aus [17]. Bald maſsten ſich auch die Könige von Frankreich dieſe Wundergabe an, und ſchon Philipp I. war wegen ſeiner Geſchicklichkeit, die Kröpfe zu heilen, bekannt [18]. Der

Hh 2 heil.

15) Chronic. Lüneburg. in *Eccard* corp. hiſt. med. aev. vol. I. p. 1350. ſ. — Vergl. Ludwigs IX. und Hugo's de Lacerta Wunderkuren. (*Guil. Carnot.* in *Du Cheſne* vol. V. p. 475. und *Martene* coll. ampliſſ. vol. VI. p. 1162.) vor allem aber *Vincent. Bellovac.* ſpecul. hiſtorial. lib. XXIII. c. 70. f. 396. d. f. (fol. Venet. 1494.)

16) *Freind* hiſt. de la médec. P. II. p. 11. — *Möhſen* S. 407. 408.

17) *Alford.* ſ. *Griffith* annal. eccleſ. anglican. vol. III. p. 563. ann. 1062. (fol. Leod. 1663.).

18) *Wilh. Malmesbur.* de regib. lib. II. c. 13. f. 91.

heil. Ludwig bediente ſich zuerſt des Zeichens des Kreuzes bey der Kur, da die vorigen Könige bloſs katholiſche Worte dabey ausſprachen [19]).

21.

3. Die Kranken-Anſtalten vermehrten ſich; theils weil der Grund davon in der Nachahmung des Orients lag, wo Hoſpitäler weit allgemeiner waren, und theils weil der Ausſatz, der ſich ſeit den Kreuzzügen weit ſtärker im Occident ausbreitete, jene Lazarethe nothwendig machte. Schon im ſiebenten Jahrhundert hatten die Handelsleute von Amalfi in Jeruſalem ein Hoſpital des heil. Johann Eleemon errichtet, und Krankenwärter dabey angeſtellt, die ſich in der Folge Johanniter nannten [20]). Vor dem Ausbruch der Kreuzzüge im Jahr 1092. traten in Paläſtina Brüderſchaften zuſammen, die zur Hauptabſicht ihrer Verbindung die Pflege der kranken Pilger machten. Die Brüderſchaften der Maria und des heil. Lazarus entſtanden dergeſtalt nach und nach, und wurden in der Folge reich und mächtig, da ſie von den Sterbenden oder Geneſenen anſehnliche Schenkungen erhielten, und auch von Fürſten reich dotirt wurden [21]). So entſtanden die mächtigen und reichen Tempelherren, Johanniter und andere Ordensritter, die Guſtaf III. neulich ihrer urſprünglichen Beſtimmung näher bringen wollte, indem er ihnen die Sorge für das Medicinal-Weſen und die La-

19) *Guil. de Nangiaco* in *Du Cheſne* vol. V. p. 369.

20) *Wilh. Tyr.* lib. XVIII. c. 4. 5. p. 932. ſ. in *Bongars.* — *Helyot* Geſch. der Mönchs-Orden, Th. III. S. 86.

21) *Möhſen* S. 272. — Chronic. reg. p. 974. in *Eccard* vol. I.

Lazarethe übertrug [22]). *Raimund du Puy*, der dritte Rector der Brüderſchaft des heil. Johannes, der ſich auch *magiſter hoſpitalis* nannte, ſetzte zuerſt die Regeln, Gelübde, die Kleidung u. ſ. f. feſt, und gab dem Orden blos eine militairiſche Einrichtung, um die Anfälle der Ungläubigen abzuwehren [23]). Die Mäntel der Johanniter-Ritter ſelbſt waren Symbole ihrer mediciniſchen Geſchäffte: ſie wurden nach dem Schnitt antiker Bildſäulen des *Aeſkulap* und des *Hippokrates* gearbeitet [24]). Die Lazarus-Ritter, die ſich meiſtentheils nur mit der Kur der Ausſätzigen beſchäfftigten, muſsten ſogar allezeit einen ausſätzigen Ordensmeiſter haben [25]). Die *Hoſpitalarii ſancti ſpiritus* traten 1070. unter dem Ritter *de la Trau* zu Montpellier in eine Ordens-Verbindung zuſammen, um ebenfalls Kranke unentgeldlich zu pflegen [26]). Ein Zweig derſelben errichtete in Rom ein Findel-

22) Guſtafs III. Leben, von *Poſſelt*, S. 213. (8. Straſsb. 1793.)

23) Vergl. Jac. de *Vitriaco* hiſtor. Hieroſol. c. 65. in *Bongars* vol. I. p. 1085. — *Ricobald.* hiſt. imperat. p. 865. *ib.*

24) *Baudouin* hiſt. des cheval. de l'ordre de S. Jean, p. 3. f. (éd. Pariſ. fol. 1659.)

25) *Möhſen* de medicis equeſtr. dignit. ornat. p. 56. — *Helyot* Th. I. S. 323. Man ſagt, der Lazarus-Orden habe ſich ſchon 366. der Pflege der Ausſätzigen im Orient gewidmet. So viel iſt gewiſs, daſs der heilige Ludwig zwölf Lazarus-Ritter aus der Levante mit nach Frankreich zurück brachte, und ihnen die Sorge für die Krankenhäuſer und Leproſerieen übertrug, um welche ſie ſich im Orient ſo verdient gemacht hatten. (*Rivii* hiſtor. monaſt. occident. c. 110. p. 223. 8. Lipſ. 1737.)

26) *Gaultier* abregé de l'hiſt. des freres hoſpital. de l'ordre du S. eſprit. 8. Par. 1653.

Findelhaus für uneheliche Kinder, welches vom Papst *Innocenz III.* 1210. bestätigt ward [27]. Die *Hospitaliten von S. Antoine en Viennois* gehören ebenfalls hieher: *Gasto* errichtete diesen Orden 1095 [28]. Es ist übrigens wohl keinem Zweifel unterworfen, dass diese Ordensgenossen die kranken Pilger völlig empirisch behandelt haben, wie man es von ihnen nicht anders erwarten kann. Dies bezeugt *Guy von Chauliac* umständlich [29]: und wahrscheinlich haben wir diesen Rittern mehrere der berühmtesten Wundbalsame, Salben und Pflaster zu verdanken [30].

22.

4. Der Aussatz nahm im Abendlande überhand. . . Die aussätzigen Uebel sind nicht durch die Kreuzzüge erst nach Europa gekommen: seit undenklichen Zeiten waren sie in Frankreich und Italien nicht selten. Man kennt mehrere Verordnungen gegen die Aussätzigen seit den Zeiten des langobardischen Königs *Rotharis* [31]. Aber durch die Kreuzzüge wurde die Krankheit, wenn ich mich so ausdrucken darf, zur *constitutio saecularis*, indem der morgenländische sich mit dem abendländischen Aus-

27) *Rivius* l. c. c. 34. p. 60. 28) *Ib.* c. 35. p. 64.

29) *Guid. de Cauliac.* praef. ad chirurg. col. 7. (fol. Venet. 1546.) „Quarta secta fere omnium theotunicorum militum et sequentium bella, qui cum „conjurationibus et potionibus et oleo et lana atque „caulis folio procurant omnia vulnera, fundantes „se super illo, quod Deus posuit virtutem suam in „verbis, herbis et lapidibus.„

30) *Möhsens* Gesch. der Wissensch. S. 274.

31) *Lindenbrog* l. c. p. 609.

Ausſatz verwickelte. Die Vormähler des Ausſatzes im Abendlande ſtimmten mit den erſten Zufällen deſſelben im Morgenlande ziemlich überein: aber den vollendeten Ausſatz in ſeinen verſchiedenen Abarten, hat kein orientaliſcher Schriftſteller vom erſten Ausbruch an ſo gut beobachtet, als die abendländiſchen Aerzte ſeit der Zeit der Kreuzzüge. Der Geiſt der nüchternen Beobachtung kommt eher dem Occident als dem Orient zu. Merkwürdig iſt es auch, daſs die franzöſiſchen und engliſchen Aerzte des Mittelalters das Fieber weit beſſer beſchreiben, welches den Ausbruch zu begleiten pflegt, als die Araber: entweder weil es im Abendlande ſich häufiger zum Ausſatz geſellte, oder weil man ſorgfältiger beobachtete [32]). Unter den Arten des vollendeten Ausſatzes kommt im Abendlande der *weiſse Baras* der Araber weit öfter vor, und beſonders ſcheint die Abart deſſelben, die die Arabiſten *lepra tyria* nannten und vom Phlegma herleiteten, faſt gar nicht von den Arabern deutlich bemerkt worden zu ſeyn [33]). Auch der *rothe Ausſatz (lepra alopecia)*, der von

 den

32) *Henſler* über den Ausſatz im Mittelalter, S. 121. f. Die Beobachtung war im Abendlande auch deſswegen viel ſicherer, weil man die Ausſätzigen ſchwören lieſs, daſs ſie die Wahrheit ſagen wollten, wovon man bey den Arabern keine Spur findet. (*Guid. Cauliac.* tr. VI. doctr. 1. c. 2. f. 58. d.) Merkwürdig iſt die Verordnung der Synode zu Orleans im Jahre 1314. deſswegen. (*Martene* et *Durande*, vol. VII. p. 1286.)

33) *Gilbert. anglic.* compend. art. med. lib. VIII. f. 339. a. (ed. Lugd. 4. 1510.) beſchreibt dieſen Ausſatz am beſten.

den glatzigen Mahlplätzen (*alopecia*) ganz unterschieden ist, scheint nur dem Abendlande zuzukommen, und sich nach und nach in das *mal de rosa* der Astutier und die *pelagra* der Lombardie umgeändert zu haben. Vielleicht hatte die scorbutische Anlage Theil an dieser Modification des Aussatzes [34]). Die Kurmethode änderte sich übrigens gar nicht. Man verwarf die äussern reizenden Mittel, die man doch hätte empfehlen sollen, da die Krankheit sich alsdann von den Eingeweiden entfernt: man begnügte sich mit allgemeinen Indicationen gegen die Elementar-Qualitäten.

Die Krankheit sahe man, wie dies aus dem Geist des Zeitalters zu erklären ist, als eine unmittelbare Schickung Gottes, als ein Mittel an, welches zum Heil der Seele führe, und wodurch man ein Liebling Gottes und der Heiligen werde [35]). Dies brachte die Andächtler denn zu der Idee, dass man nicht besser sich in der Selbstverläugnung und Heiligung üben könne, als wenn man einen solchen Lazarus pflegte, wartete, seine jauchigen Geschwüre küsste und leckte. Dass sich selbst Könige nicht scheuten, dergestalt ihre Sünden wieder gut zu machen und die Gottheit zu versöhnen, lehrt das Beyspiel des heil. Ludwig auffallend genug. Alle Quatember besuchte er die Aussatzhäuser, leistete den Kranken die allerniedrigsten Dienste, steckte ihnen die

34) *Hensler* S. 171. 377. f.

35) *Guid. Cauliac.* l. c. — Im Lateranischen Concilium erhielt jedes Aussatzhaus seine eigene Kirche und seinen eigenen Geistlichen. (*Semler* hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 170.)

die Biſſen in den Mund, und küſste ihnen die von Jauche triefenden Hände und Füſse [36]). Auch erzählt daſſelbe vom König Heinrich III. von England, der dieſe Dienſte den Ausſätzigen am grünen Donnerſtage zu erweiſen pflegte [37]). *Robert* I., Hugo Capet's Sohn, hatte in Frankreich dieſe Sitte ſeit 1039. eingeführt [38]). Papſt *Leo* IX. nahm, als er noch unter dem Namen Bruno Erzbiſchof von Tull war, einmal einen Ausſätzigen von der Straſse in ſein Haus, um ihn zu pflegen. Er lieſs ihn in ſeinem Bette ſchlafen, und, da man des Morgens ins Schlafgemach kam, war der Ausſätzige verſchwunden. Was war natürlicher in jenen Zeiten, als der Glaube, Chriſtus ſey dem Erzbiſchof unter der Geſtalt dieſes Ausſätzigen erſchienen [39])? Darf man ſich unter dieſen Umſtänden noch wundern, wenn der Ausſatz ſich auf dieſe Art allgemein ausbreitete, und groſse Verheerungen anrichtete?

23.

Dazu kamen aber noch andere nicht minder wichtige Urſachen, die die Anſteckung in jenem Zeitalter ſo allgemein machten. Zuvörderſt die wol-

36) *Du Cheſne*. vol. V. p. 402. — *Joinville* hiſtoire de ſainct Lovys, IX. du nom, p. 121. (ed. *du Freſne*, fol. Parif. 1668.)

37) *Ib.*

38) *Helgald. Floriac.* epit. vit. Robert. in *du Cheſne* vol. IV. p. 76. „Ore proprio figens leproſorum manibus oſcula, in omnibus Deum collaudabat.„

39) Annal. Saxo ad 1048. *Eccard* vol. I. p. 480. — Eine ähnliche Geſchichte erzählt man vom Mönch *Martyrius* (*Helgald.* Floriac. p. 77.)

lenen Zeuge, die im Ganzen weit häufiger als leinene getragen wurden [40]), und zum längern Haften der Infection vieles beytrugen, obgleich nicht geläugnet werden kann, dass leinene Zeuge, wenigstens in Deutschland, eben so lange im Gebrauch sind, als wollene [41]). . . Ueberdies kommt auch viel auf Rechnung der gemeinen *Bäder*, die bis ins sechzehnte Jahrhundert ein so allgemeines National-Bedürfniss in Frankreich und Deutschland waren, dass das Verbot, sich nicht des Bades bedienen zu dürfen, einen Theil des Bannes ausmachte, der über den unglücklichen Henrich IV. ausgesprochen wurde [42]); dass Jakob *des Parts*, der am Ende des funfzehnten Jahrhunderts die allgemeinen Bäder verworfen hatte, Gefahr lief, der Wuth der Pariser Barbier aufgeopfert zu werden [43]). Fast bey jedem Kloster waren Badestuben errichtet, worin arme Leute unentgeldlich gebadet und geschröpft wurden. Welcher Luxus seit der Zeit der Kreuzzüge mit den Bädern getrieben wurde, hat *Möhsen* vortrefflich gezeigt [44]).

Dafür wurde aber auch der Aussatz so gemein, dass Frankreich allein im dreyzehnten Jahrhundert 2000 und Europa überhaupt etwa 19000 Leproserieen oder Aussatzhäuser zählte [45]); dass die Aussätzigen

40) *Möhsen* S. 280.
41) *Fischers* Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 73.
42) Annal. Saxo in *Eccard* vol. I. p. 608.
43) *Riolan* recherches des escholes de médec. p. 217. f.
44) a. O. S. 284. f.
45) *Matth. Paris.* hist. angl. ad ann. 1244. p. 615. „Habent Hospitalarii novem decim millia manesiorum in Chri-

zigen bisweilen so ungewöhnliche Reichthümer erlangten und in so grosser Anzahl sich fanden, dafs *Philipp* V. alle Ausfätzigen in Frankreich rebellischer Absichten beschuldigte, sie verbrennen lassen und ihre Güter an sich reifsen wollte [46].

Die Polizey-Anstalten gegen dies Uebel waren blofse Nachahmungen der Mosaischen Verordnungen. Abgesondert mufsten die Ausfätzigen von aller menschlichen Gesellschaft leben: nur zu gewissen Zeiten durften sie in die Städte kommen. Was sie kaufen wollten, durften sie nur mit dem Stock berühren. Kam jemand auf dem Felde ihnen nahe, so mufsten sie ihm ausweichen, oder sich so stellen, dafs der Wind nicht von ihnen zu dem Gesunden hinüber strich. Auch waren sie verbunden, mit einer Klapper ein beständiges Geräusch zu machen, und zwey künstliche Hände von weifser Wolle zu tragen, damit man sie immer von ferne erkennen könne. Wo keine Ausfatzhäuser waren, da wurden den Kranken einzele Hütten auf dem Felde (*cucurbitae* oder *stellae*) gebaut, und feyerlich schlofs man die Ausfätzigen von der Gemeinschaft mit Menschen aus; indem man

Christianitate." Zu Norwich in England waren allein fünf Ausfatzhäuser. (*Hutchinson* in Political Magazine, Febr. 1789. p. 93.)

46) Amalric. Auger. *de Biterris* hist. pontif. roman. in *Eccard* vol. II. p. 1823. — *Mezeray* vol. II. p. 71. 72. Sie sollten die Brunnen vergiftet und mit den Türken und Juden gegen Frankreich conspirirt haben. Aber vermuthlich war der geizige Despot nach den Gütern dieser Unglücklichen lüstern. „*Car le genie de* „*ce regne ne fut pas moins fiscal que celuy de Philippe le* „*Bel*„ sagt *Mezeray*. — Vergl. *Martene* collect. ampl. vol. V. p. 179.

man ſie in die Kirche führte, die Todtenmeſſe las, ſie mit Weihwaſſer beſprengte, kurz alle Gebräuche befolgte, die bey Leichenbegängniſſen üblich waren [47]). So weit gingen die Begriffe von der Unheilbarkeit dieſes Uebels. Wir werden in der Folge ſehen, wie es ſich mit dem funfzehnten Jahrhundert nach und nach verminderte und in die Luſtſeuche überging.

24.

5. Unreine Krankheiten anderer Art vervielfältigen ſich ſeit den Kreuzzügen. Ich rede hier vorzüglich von denen Zufällen an den Zeugungsgliedern, die die Folgen des unreinen Beyſchlafs ſind, und ſchreibe dieſelben auf Rechnung der ſeit den Kreuzzügen unglaublich vermehrten Unzucht. Den Grund der letztern ſuche ich in dem zugenommenen Miſsverhältniſs beider Geſchlechter gegen einander. Man rechnete faſt durchgehends ſieben Weiber auf einen Mann ſeit den Kreuzzügen [48]). Seit der Zeit nahm alſo auch die Menge der Nonnen-Klöſter zu. Da es aber gewiſs nicht jedes Mädchens Sache war, das Gelübde der ewigen Keuſchheit abzulegen, ſo hielten die Geiſtlichen es für Pflicht, auch für dies Bedürfniſs zu ſorgen. *Robert von Arbriſſel*, ein gewaltiger Prediger, entſchloſs ſich, auf Eingebung des Geiſtes, ſich der verlaſſenen Wittwen und ehe-

luſti-

47) *Martene* vol. VII. p. 1365. 1397. Aller Rechtshandel hörte mit ihnen auf, ſie waren von allen Abgaben und Zehenten frey. (*Martene*, vol. II. p. 763. 772. 861.)

48) *Meibom.* ſcript. rer. German. vol. I. p. 642. 644. — Sogar 2000 Knaben hatten 1250 die Wuth Kreuzfahrer werden zu wollen: ſie kamen alle auf der Expedition um. (Contin. *Vincent. Bellovac.* ſpec. hiſtor. f. 443. b.)

luſtigen Mädchen anzunehmen. Er ſtiftete zwey Jahre nach dem Ausbruch des erſten Kreuzzuges den Orden zu Fontevraud in Poitiers, der ſich ſehr ſchnell durch ganz Frankreich ausbreitete; und die Bekehrung der ledigen Weiber zur Abſicht hatte. Vergebens erinnerte man ihn an die Gefahr, die ſeine Keuſchheit bey dieſem Unternehmen laufen würde; er verlachte die Ränke des böſen Feindes, und ſtählte ſich mit dem Beyſpiel des heil. Hieronymus [49]). Ganze Hurenhäuſer hob er durch ſeine Buſspredigten auf, und gab ihnen Anleitung zur geiſtlichen Buhlſchaft [50]). Die Königin *Bertrade*, zugleich Gemahlinn des Grafen *Fulco* von Anjou und des Königs *Philipp* I., trat 1115. in dieſen Orden, wozu damals wenigſtens ſchon 20 Nonnenklöſter gehörten [51]). Als *Robert* ſtarb, folgte ihm im Generalat des Ordens ein Frauenzimmer: er hatte es ſo verordnet, da ſelbſt Gott von der heiligen Jungfrau Befehle annehme. Aus Dankbarkeit gegen die Freuden, die ihm das weibliche Geſchlecht verſchafft hatte, gab er dieſe Verordnung. Denn das Gerücht beſchuldigte ihn, für ſich allezeit die artigſten Mädchen ausgeſucht, und mit ihnen ſein Bette getheilt zu haben, um auf dieſe Art ſich einem ganz originellen Märtyrerthum zu unterwerfen [52]). Solche barmherzige Schwe-

49) *de la Mainferme* clypeus naſcentis Fontebrald. ordin. vol. I. p. 118.

50) *Martene* vol. VI. p. 990. f.

51) *Menage* hiſt. de Sablé liv. III. ch. 16. p. 85. 86.

52) Nouvelles de la républ. des lettres, A. 1686. Avril p. 391. aus *Raynaud*: „Dicitur cum ſpecioſiſſima qua„que ſacrarum virginum, cum nuda nudus in eodem „lecto

Schwestern nahm er mit auf seinen Reisen, und vertheilte sie unterweges in die Gasthöfe, um auch ihres Orts dazu beyzutragen, dass der Entvölkerung abgeholfen würde [53]). Eine ähnliche Anstalt errichtete auch Peter de Rossy in der Vorstadt S. Antoine zu Paris [54]).

Die *Reuerinnen*, oder so genannten *albae dominae*, haben ähnlichen Ursachen ihre erste Stiftung zu verdanken. Dieser *Magdalenen*-Orden trat im dreyzehnten Jahrhundert in eine Ordens-Verbindung zu Marseille zusammen, die vom Papst Nikolaus III. und dem heiligen Ludwig, unter dem Namen *filiae Dei*, bestätigt wurde. Jedes Mädchen, welches des sinnlichen Genusses überdrüssig war, trat in diesen Magdalenen-Orden, wo sie mit mehr Auswahl und Geschmack ihren Vergnügungen nachhängen konnte [55]). Der weltliche Orden der *fahrenden Weiber* oder *treibenden Mägde* entstand auch erst seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, und hatte seinen Grund ebenfalls in dem Mangel ehefähiger Mannspersonen. Diese Mädchen zogen auf Jahrmärkten, Reichstagen, Kirchen-Versammlungen u. s. w. ihrer Nahrung nach, und dienten den geistlichen Herren, unter dem Namen *schöner Frauen*, zu *foca-*

„lecto cubuisse, ut nequicquam frendentem et ad„hinnientem appetitum in tam illecebrosi objecti „praesentia novo martyrii genere afficeret.„

53) Vergl. *Bayle* vol. II. art. *Fontevraud.* p. 1189.

54) *Rigord.* vit. Philipp. Aug. in *du Chesne* vol. V. pag. 41.

55) *Rivii* hist. monast. occident. c. 71. p. 105.

focariis [56]). Endlich wurden auch die *Frauen*- oder *Mädchenhäuſer* ſeit den Kreuzzügen ſo gemein, daſs keine mittelmäſsige Stadt ſich ohne mehrere derſelben behelfen konnte. Sie ſtanden bis ins funfzehnte Jahrhundert an manchen Orten unter Aufſicht des Magiſtrats, an andern unter unmittelbarer Fürſorge des Domprobſtes, anderwärts aber unter den Befehlen des Scharfrichters. Die Mädchen wählten ſich eine *Königin* oder *abbadeſſo*, *baylouno* in der provençaliſchen Sprache [57]). In England aber ſtanden ſie unter einem *ſtewholder* [58]). Ihre Vorgeſetzten muſsten dafür ſorgen, daſs keines der Mädchen eine Krankheit vom unreinen Beyſchlaf (*mal vengut de paillardiſo*) oder den Tripper mit Harnbrennen verbunden (*the perilous infirmity of brenning*) bekäme. Zu dem Ende muſste zu Avignon alle Sonnabend Viſitation von einem Wundarzt gehalten werden, und in England verfiel der *ſtewholder* in eine Strafe von 100 Schilling, wenn ein Mädchen jemanden angeſteckt hatte. Durchgehends aber wurden bis auf die Zeiten der Reformation die Mädchenhäuſer für ein nothwendiges Stück der Polizey angeſehen, und wären faſt eben ſo gemein, als unſere Gaſthöfe. Alle dieſe

56) Vergl. *du Cange* gloſſar. vol. II. p. 406. art. *focaria*.

57) Die ganze Verordnung wegen des Bordells zu Avignon ſteht im *Aſtruc* de morb. venereis, lib. I. c. 7. p. 37. (ed. Pariſ. 1738.) und iſt vom Jahre 1347.

58) In der Vorſtadt Southwark bey London waren im zwölften Jahrhundert allein 18 öffentliche Mädchenhäuſer, die unter der Aufſicht des Biſchofs von Wincheſter ſtanden. Die älteſte Verordnung iſt von 1162. und ſteht, von *Becket* angeführt, in den Philoſoph. tranſact. vol. XXX. p. 841. f.

diese Umstände mussten zur Ausbreitung unreiner Krankheiten ausserordentlich mitwirken: und es ist daraus ganz begreiflich, warum bey den abendländischen Aerzten seit dem zwölften Jahrhundert die Abhandlungen vom Tripper, Schanker, Bubonen und Verhärtungen der Hoden so häufig und umständlich vorkommen. Es ist freylich nicht zu läugnen, dass diese Zufälle sich ganz anders arteten, als die Zufälle der wahren venerischen Krankheit: denn ich wüsste vor dem Ende des 15ten Jahrhunderts in der That kein Beyspiel einer aus diesen örtlichen Uebeln erfolgten allgemeinen Lustseuche aufzustellen. Allein, dass jene unreinen Uebel Gelegenheit zur Entstehung der Lustseuche gegeben haben, wird in der Folge, wie ich hoffe, zur historischen Wahrscheinlichkeit gebracht werden.

25.

6. Der Handel vermehrte sich, und die Einführung orientalischer Waaren und Arzneymittel in den Occident wurde allgemeiner. Bis dahin war der deutsche Handel mehrentheils von den Städten an der Ostsee über Wisby, Moskau und Kiew geführt worden, und die Deutschen hatten nur Saffian, Seide und Pelzwerk aus dem Orient gezogen [59]). Itzt aber gewannen die venetianischen und genuesischen Schiffe den Vorzug, indem sie den christlichen Heeren im Orient Lebensmittel zuführten, und dafür wieder levantische Spezereyen und Waaren aller Art nach Italien

59) *Fischers* Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 248.

Italien und Deutfchland brachten [60]). Man legte nun den Arzneywaaren einen gröfsern Werth bey, wenn fie aus dem Morgenlande kamen, und der Gebrauch der einheimifchen Mittel verminderte fich [61]).

IV.

Einflufs der fcholaftifchen Philofophie in die Medicin.

26.

Bis ins elfte Jahrhundert war in den Mönchsfchulen ftatt der Philofophie die Grammatik und Dialektik gelehrt worden. Rabanus Maurus, der im neunten Jahrhundert Abt von Fulda und dann Erzbifchof von Mainz wurde, nennt die Grammatik das Fundament der fieben freyen Künfte, zu denen er aufser der Dialektik die Arithmetik, Aftronomie, Geometrie, Mathematik und Mufik rechnet. Die Dialektik preifet er als die vorzüglichfte aller Wiffenfchaften [62]).

Ger-

60) Jac. *de Vitriaco* hiftor. Hierofolym. c. 66. p. 1085. — *Wilh. Tyr.* lib. XII. c. 23. p. 829. in *Bongars* geft. Dei per Francos. Vergl. *Henry's* hift. of Great-Britain, vol. IV. p. 597. 598. — *Robertfons* Unterf. über die Kenntnifs der Alten von Indien, S. 113.

61) Die Einführung des Andromach'fchen Theriaks in die abendländifche Medicin, und die der befondern Auffìcht der Obrigkeit unterworfene Bereitung deffelben, fchreibt fich von den Kreuzzügen her, und macht diefer Epoche Ehre. (Hift. liter. de la France, vol. IX. p. 196.)

62) *Hraban. Maur.* de inftit. cleric. lib. III. c. 20. p. 42. (Opp. vol. VI. fol. Colon. Agripp. 1626.) „Haec ergo

Gerbert von Auvergne und *Constantin* von Afrika hatten die Schulen zuerst mit der Dialektik des Johann von Damascus und der Araber bekannt gemacht, und mehrere Gelehrte zur Nacheiferung im Studiren und Uebersetzen der griechischen und arabischen Philosophen gereizt. *Hermann*, Graf von Veringen, der im elften Jahrhundert zu Reichenau lebte, war zwar nicht einer der ersten, aber sicher mit unter den besten Uebersetzern der Griechen und Araber [63]). Johann *Basyng* aus Oxford war zu eben der Zeit nach Athen gegangen, und brachte griechische Schriftsteller mit in sein Vaterland zurück *). *Adelard*, ein Benedictiner zu Bath in England, hatte sich lange Zeit in Spanien unter den Arabern aufgehalten, und übersetzte physikalische und medicinische Schriften der Griechen und Araber [64]). *Gerard* von Cremona in der Lombardey, ging, aus groser Begierde den arabisirten *Ptolemäus* zu studiren, nach Toledo, wo er sich die gröſste Zeit seines Lebens aufhielt, und übersetzte die meisten arabischen Aerzte vor dem zwölften Jahrhundert, und den ganzen *Galen* [65]). Daniel *Morley* brachte aus Tole-

ergo disciplina disciplinarum est: haec docet docere, haec docet discere, in hac se ipsa ratio demonstrat atque aperit, quae sit, quid velit, quid videat, etc.,,

63) *Trithem.* annal. Hirsaug. vol. I. p. 148. 149.

*) *Leland*'s collectan. lib. IV. p. 204.

64) *Oudin* script. eccles. vol. II. p. 1016. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 151.

65) *Pipin.* in *Muratori* script. rer. Ital. vol. IX. p. 587. — *Ej.* antiqu. Ital. vol. III. p. 937. — *Arisi* Cremona literat. P. I. p. 269. — *Tiraboschi* vol. III. p. 333. Durch *Pipins* Zeugniſs ist es unwidersprechlich erwiesen,

Toledo, wo er ebenfalls ſtudirt hatte, mathematiſche und andere Schriften der Araber zurück [66]. *Robert Perſcrutator* und *Otto* von Freiſingen machten ſich durch ihre Ueberſetzungen eben ſo berühmt. Der letztere, ein Bruder Kaiſers *Konrad III.*, ſoll zuerſt die Dialektik des *Ariſtoteles* in die deutſchen Schulen verpflanzt haben [67]. Jakob *Clericus* aus Venedig, und *Anſelm*, Biſchof von Havelberg, wurden vom Kaiſer *Lothar II.* nach Konſtantinopel geſchickt, um dort griechiſche Werke aufzukaufen und ſie ins Lateiniſche zu überſetzen [68]. Endlich trugen die Dominikaner ſehr viel zur Verbreitung des Studii des *Ariſtoteles* bey, indem ſie durch ihre Ordens-Regeln verpflichtet waren, Miſſionarien in die Länder der Saracenen zu ſchicken, die nothwendig der arabiſchen Sprache mächtig und mit den Kenntniſſen der Araber gerüſtet ſeyn muſsten, wenn ſie der chriſtlichen Religion Anhänger unter dieſem Volke verſchaffen wollten. Sie tauſchten alſo Gelehrſamkeit gegen Religion ein [69].

27. wieſen, daſs Gerard nicht aus *Carmona* in Spanien, ſondern aus *Cremona* in Italien gebürtig war. Er wurde 1114. gebohren und ſtarb 1187. *Freind* hatte ſich durch den gar nicht kanoniſchen Nic. *Antonius* verführen laſſen. *Haller* traute dem *Freind* zu viel, und neuere Schriftſteller verlieſsen ſich wieder auf *Haller*. Daſs aber Gerard's Ueberſetzungen ſchlecht ſeyn, verſichert ſchon Roger *Baco* (opus majus, p. 262. ed. *Jebb.* fol. Lond. 1733.)

66) *Wood* antiqu. Oxon. lib. I. p. 56. — *Bulaei* hiſt. univ. Pariſ. vol. II. p. 730.

67) *Fabric.* biblioth. med. latin. vol. V. p. 551.

68) *Launoy* de varia Ariſtot. fortuna, c. 19. p. 234. Opp. T. IV. P. I. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 143.

69) *Fleury* hiſt. eccleſiaſt. vol. XVI. p. 411. — *Cramer*

Th. VI.

27.

Ungeachtet sich nicht läugnen läfst, dafs der Anfang der scholastischen Bearbeitung der Wissenschaften in weit frühern Zeiten zu suchen ist; so wirkten doch diese Uebersetzungen am meisten zur Ausbildung der Scholastik. Es fand hiebey auch gar kein Sprung statt. Bis dahin hatten *Augustin* und *Johann Damascenus* die Meinungen der Menschen despotisch beherrscht. Itzt wurden beide vom Aristoteles verdrängt; aber nicht von dem nüchternen, kalten, systematischen Kopfe, nicht von dem gröfsten Denker des Alterthums; sondern von dem arabisirten *Aristoteles*, durch die schlechtesten Uebersetzungen zu einem ächten Mann der Wüste umgeschaffen; von einem *Aristoteles*, dessen Text in einem Meer von neuplatonischen, mystischen Commentarien schwamm, und dadurch für die gesunde Vernunft ungeniefsbar wurde [70]). Und von diesem wählte man nicht etwa die Schriften, die so viele treffliche Beyträge zur Experimental-Philosophie enthalten; sondern grade die *analytica* und andere dialektische Bücher, die man itzt, mit allen Hülfsmitteln versehen, kaum durchgehends versteht. Aber, so wollte es die unfehlbare Kirche, zu deren mit Feuer und Schwerdt umgränztem Gebiet alle Gegenstände des menschlichen Wissens gezogen waren, die nur

Th. VI. S. 35. — Raymund von *Peñaforte* legte zu Murcia eine Schule an, worin Dominikaner zur Erlernung der arabischen Sprache angeführt wurden. (*Martene* et *Durande* vol. VI. p. 406.)

70) *Roger. Baco* l. c. „Quoniam autem non potest textus Aristotelis propter perversitatem translationis intelligi etc."

nur einigermafsen mit der Religion in Verbindung ftanden. Der Wille der Kirche war es, dafs die fogenannte Philofophie nur in einem Gepränge von barbarifchen Worten, nur in einem verworrenen Gewebe thörichter Spitzfindigkeiten beftehen, und fich nie mit Unterfuchung des Wahren befchäfftigen föllte. Im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts las man in Paris über den *Ariftoteles;* aber bald fand es die heilige Kirche gefährlich, Vorlefungen über ein Werk zu erlauben, woraus *Amalrich*, ich weifs nicht, was für ketzerifche Grundfätze eingefogen hatte [71]). *Ariftoteles* wurde auf Befehl des Concilii öffentlich verbrannt [72]). Sechs Jahre darauf erlaubte die Kirche wieder das Lefen der dialektifchen Schriften, aber die phyfifchen und metaphyfifchen Werke wurden verdammt [73]). *Gregor IX.* fchränkte nach fechzehn Jahren auch dies Verbot durch die feltfame Claufel ein, dafs die Lehrer allemahl die der chriftkatholifchen Religion anftöfsigen Grundfätze im Vortrage widerlegen müfsten [74]). Und doch kamen in Paris nicht felten Inquifitionen über das häufige Studium des *Ariftoteles* vor [75]).

Man hatte auch in der That nicht nöthig, wenn man fich blos mit Dialektik begnügen wollte, fich bey dem blinden Heiden Raths zu erholen. Diefe fophiftifche Gaukeley, wo auf den Wink des Tafchen-

 fpie-

71) *Rigord.* vit. Philipp. Aug. in *Du Chefne* vol. V. p. 50.

72) *Launoy* de varia Arift. fortun. c. 1. p. 174. — *Rigord.* p. 51.

73) *Launoy* l. c. c. 4. p. 191. 74) *Ib.* c. 6. p. 192.

75) z. B. die Unterfuchung gegen *Simon* von Tournay beym *Launoy ib.* c. 7. p. 193.

ſpielers ein Satz bald in hellem Licht erſchien, bald wieder verſchwand, ohne daſs man ſehen konnte, ob er Wahrheit gebe oder nehme; dieſe brodloſe Kunſt, die die leichteſten Sachen erſchwerte, die hellſten Begriffe verdunkelte, und nichts als eine Menge thörichter und eitler Fragen erzeugte, konnte man weit näher, und ohne Gefahr der Ketzerey beſchuldigt zu werden, bey den neuplatoniſchen Auslegern des *Ariſtoteles* erlernen. In der That ſprach *Johann von Salisbury* blos als Organ des gröſsten Theils der gelehrten Republik, wenn er rieth, man ſollte ja erſt den *Porphyrius* oder *Boëthius* leſen, ehe man an den *Ariſtoteles* ginge, damit man mit dem Studio des letztern nicht ſo viele Zeit verliere [76]).

28.

Die ganze Zeit des Unterrichts wurde mit unnützen Streitigkeiten über das Daſeyn der *univerſalium* verſchwendet, und, ſo viel man darüber ſtritt, ſo wenig wurde die Metaphyſik dabey bearbeitet [77]). Man nahm drey Arten von *univerſalibus*, nach den drey wichtigſten Schulen des Alterthums, an: die *univerſalia ante rem*, oder die Platoniſchen Ideen: die *univerſalia in re*, oder die Entelechien des Ariſtoteles, und die *univerſalia poſt rem*, oder die Vorſtel-

76) Jo. *Saresburienſ.* metalogicus, lib. II. c. 16. p. 97. (ed. Pariſ. 8. 1610.) „Sed, quia ad hunc elementarem librum magis elementarem quodammodo ſcripſit Porphyrius, eum ante Ariſtotelem eſſe credidit antiquitas praelegendum. Recte quidem, ſi recte doceatur; id eſt, ut tenebras non inducat erudiendis, nec conſumat aetatem.„ Vergl. *Vincent. Bellovac.* ſpecul. doctr. lib. III. c. 4. f. 35. c.

77) Vergl. *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculat. Philoſ. Th. IV. S. 334. 365. f.

ftellungen der Stoiker. Im Anfange wurde das gothifche Gebäude der Scholaftik durch *Realiften*, wie *Alexander von Hales*, *Anfelm* und *Abelard*, aufgeführt. Diefe vertheidigten die Realität der allgemeinen Dinge oder der Platonifchen Ideen: fie wollten immer nur mit Sachen zu thun haben, vernachläffigten die Sprachen und fchrieben am fchlechteften. Zu ihnen gehörten die meiften Aerzte und Naturforfcher des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts. *Anfelm* fchon ging fo weit, alle Gegenftände unferer Vorftellungen als wirklich exiftirend anzunehmen. *Johann der Sophift*, *Rofcelin* von Compiegne, und in fpätern Zeiten *Occam*, erwarben ihrem *Nominalifmus*, oder der Lehre, dafs die allgemeinen Dinge blofse Vorftellungen des Verftandes feyn, ungemein viele Anhänger, wenn fie gleich nie zur orthodoxen Partey gehörten, und von *Ludwig XI.* in einem fehr harten Edict, welches befonders die Aerzte bewirkt haben follen, verketzert wurden. Das Edict wurde indeffen widerrufen: und, da fie in Frankreich nicht zur Herrfchaft kommen konnten, fo gingen fie nach Deutfchland, und trugen felbft nach Jahrhunderten zur Reformation des kirchlichen Syftems bey [78]).

Konnte unter diefen Umftänden wohl die Experimental - Philofophie gewinnen, wenn man fich mit nichts als mit fpitzfindigen Difcurfen über die Natur der *univerfalium* befchäfftigte? Kann der Verftand vor den gefährlichen Einflüffen einer ungebän-

78) Vergl. Jo. *Saresbur.* lib. II. c. 17. p. 98. f. — *Bulaeus* vol. I. p. 343. vol. V. p. 739.

digten Einbildungskraft ſicher ſeyn, wenn er ſich nie an Erfahrungen hält, ſondern immer in den luftigen Höhen transſcondenteller Begriffe umher ſchweift, wo er oft das Schickſal des *Ikarus* erfährt? In der Geſchichte der ſcholaſtiſchen Philoſophie trifft man gar häufig auf Männer, deren Verſtandes-Verwirrung ſich nur durch zu deutliche Zeichen verräth. Skeptiker und Atheiſten muſste dieſe Philoſophie in weit gröſserer Anzahl hervor bringen, da allezeit eben ſolche ſchneidende Waffen für als gegen einen Satz aufgeſtellt wurden [79]. Die Phyſik wurde unter dieſen Umſtänden ſo ſehr vernachläſſigt, daſs man gar nicht mehr über die Urſachen der Dinge nachzudenken gewohnt war, ſondern, ſtatt bey der Aetiologie anzufangen, ſich in den Labyrinthen von Spitzfindigkeiten verlohr, die man bisweilen ſelbſt nicht verſtand. In der Mitte des elften Jahrhunderts fiel auf den Küſten von Aquitanien ein ſo genannter Blutregen, über den, auf Erfordern des Königs *Robert*, die beiden gröſsten Gelehrten der damaligen Zeit, *Fulbert* von Chartres und *Goſſelin* von Bourges, weitſchweifige und ganz unnütze Abhandlungen ſchrieben [80]. Der Blitz ſchlug im J. 1182. in einen Kirchthurm zu Lüttich: *Renier* ſchrieb einen eigenen Tractat über das Gewitter, worin auch mit keiner Silbe der phyſiſchen Urſachen dieſer Erſcheinung gedacht wird [81]. Die Gemahlinn *Henrichs I.* von England wünſchte eine Naturgeſchichte zu leſen: *Philipp von*

79) *Launoy* c. 3. p. 189. 190. — *Tiedemann*, a. O.
80) Hiſt. liter. de la France, vol. VII. p. 133.
81) *Martene* collect. ampl. vol. I. p. 953.

von Tahun ſchrieb für ſie ein Buch, dem er dieſen Titel gab, welches aber nichts anders als Allegorieen und nicht ein einziges neues Factum enthielt [82]). *Peter der Lombarde* galt für den gelehrteſten Mann ſeiner Zeit, und doch war ihm der Himmel ein feſter Körper, und die Erde eine viereckte Tafel [83]).

29.

Wie die Scholaſtiker die Naturlehre bearbeiteten, habe ich, freylich nicht ohne Ueberdruſs, aus den Schriften des Alpha der Scholaſtiker, des *Thomas von Aquino*, gelernt [84]). Seine *Summa* enthält zwar keine vollſtändige Phyſik, ſondern nur Bruchſtücke aus derſelben, die er hier und da anbringt, um theologiſche und dialektiſche Fragen zu erläutern und zu beantworten, und meiſtentheils verweiſet er dabey auf den *Iſidor* oder auf den *Damaſcenus*. Allein dieſe wenige Bruchſtücke, die vorzüglich die Lehre von den Sinnen-Verrichtungen und von der Erzeugung betreffen, reichen hin, um uns einen deutlichen Begriff von ſeiner Phyſiologie beyzubringen. Merkwürdig iſt es, daſs er ſehr eifrig für die Unabhängigkeit der Kräfte des Körpers von der Organiſation deſſelben ſtreitet: und in der That waren dieſe verborgene Qualitäten und urſprüngliche Kräfte dem ſcholaſtiſchen Syſtem eben ſo angemeſſen, als dem orthodoxen Kirchenſyſtem, indem ſonach alle

 beſon-

82) Hiſt. liter. de la France, vol. IX. p. 190.

83) *Ib.* p. 189.

84) Er wurde 1225. gebohren und ſtarb 1274. Vergl. über ihn *Acta Sanctor. Antverp.* Mart. vol. I. p. 655. — *Oudin* ſcript. eccleſ. vol. III. p. 254. ſ. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 112.

besondere Untersuchungen über den Bau und die Mischung der Theile wegfielen [85]). Die Seele ist mit dem Körper als substantielle, nicht als zufällige Form vereinigt: in dem letztern Falle würde die Seele nur die Form des Körpers seyn, wie ein Haus eine gewisse Form hat [86]). Die Seele wirkt auf den Körper nicht vermittelst eines Mittelkörpers, sondern ganz unmittelbar [87]): sie regiert den Körper despotisch, aber die sinnliche Begierde beherrscht ihn politisch [88]). Die Seele ist in jedem Theil des Körpers, nach der Totalität ihrer Perfection und ihres Wesens, nicht aber nach der Totalität ihrer Kraft, gegenwärtig [89]). Sie geht nicht mit dem Saamen des Vaters über in den kindlichen Körper, sondern wird bey jeder Empfängniss neu geschaffen [90]). Der menschliche Körper ist, im eigentlichen Sinne, nicht aus den vier Elementar-Qualitäten zusammen gesetzt, sondern besteht grösstentheils nur aus Wasser und Erde [91]). Im Saamen ist ein Bildungs-Trieb (*principium corporis formativum*) enthalten, welcher in die Materie der Bährmutter übergeht, und die den Eltern ähnliche Bildung der Kinder vollendet [92]). Zur Erzeugung wird nur erfordert, dass Luft-

85) *Thom. Aquin.* summa totius theologiae, P. I. qu. 78. art. 3. p. 145. (ed. *Hunnaei*, fol. Colon. Agripp. 1604.)
86) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.
87) *Ib.* art. 7. p. 140.
88) *Ib.* qu. 81. art. 3. p. 153.
89) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.
90) *Ib.* qu. 118. art. 2. p. 214.
91) *Ib.* qu. 91. art. 1. p. 172.
92) *Ib.* qu. 78. art. 2. p. 145.

Luftgeiſt, Wärme und Feuchtigkeit zuſammen kommen: daher entwickeln ſich aus gährenden und faulenden Körpern lebendige Thiere [93]). Es giebt zweyerley Grundfeuchtigkeiten des Körpers: das *humidum radicale* und das *humidum nutrimentale*, aus welchem letztern jenes entſteht [94]). Das Herz iſt die Quelle aller Bewegungen des Körpers, und das Gehirn der Sitz der Empfindungen [95]). Hier weicht *Thomas* offenbar von dem Stagiriten ab, indem dieſer die Quelle der Empfindungen auch im Herzen ſuchte: man ſieht, wie wenig der ächte *Ariſtoteles* der Leitſtern der Scholaſtiker war. . . Die Empfindung iſt eine *potentia paſſiva*, die beſtimmt iſt, von einem äuſsern Gegenſtande verändert zu werden. Die Veränderung, welche durch einen äuſsern Gegenſtand in der Empfindung hervor gebracht wird, iſt theils eine natürliche, theils eine geiſtige. Bey der natürlichen Veränderung wird die Form des verändernden Gegenſtandes von dem veränderten Organ, nach ſeinem natürlichen Weſen *(ſecundum eſſe naturale)* aufgenommen, wie die Wärme von einem Körper. Bey der geiſtigen Veränderung wird die Form des verändernden Gegenſtandes von dem veränderten Organ, nach dem geiſtigen Weſen *(ſecundum eſſe ſpirituale)* aufgenommen, wie die Farbe von der Pupille. Zur Sinnen-Verrichtung wird nothwendig die geiſtige Veränderung erfordert, damit die *Intenſion* der empfindbaren

93) *Ib.* P. II. 2. qu. 147. art. 8. p. 253.
94) *Ib.* P. I. qu. 119. art. 1. p. 215.
95) *Ib.* P. II. 1. qu. 38. art. 5. p. 68.

baren Form in dem Organ empfunden werde. Reichte die natürliche Veränderung hin, so würden alle Körper in der Natur empfinden, wenn sie verändert würden. In einigen Sinnen-Werkzeugen geschieht blos eine geistige Veränderung, wie im Auge; deswegen ist auch das Sehvermögen mit den Seelenkräften überein stimmender, als andere Empfindungen. Zu andern Empfindungen wird auch neben der geistigen eine natürliche Veränderung, theils des Gegenstandes, theils des Organs, erfordert. Der Gegenstand der Empfindung erleidet die natürliche Veränderung des Orts, wie der Schall das Gehör hervor bringt, oder eine Alteration, wie die riechbaren Körper durch die Wärme alterirt werden, wenn sie empfunden werden sollen. Im Organ geht eine Veränderung beym Gefühl und Geschmack vor. Die fühlende Hand wird warm und kalt, nachdem der Gegenstand beschaffen ist, den sie berührt; so wird die Zunge feucht von Feuchtigkeiten. Das Gehör- und Geruch-Organ wird aber nur zufällig verändert [96]). . . Ich denke, diese Fragmente der Physiologie des *doctor angelicus* werden hinreichen, uns mit dem Geiste der scholastischen Philosophie etwas bekannt zu machen.

30.

Albert von Bollstädt, aus Lauingen in Schwaben gebürtig, ein Dominikaner, der eine Zeitlang über den *Aristoteles* in Paris las, und in seinem höhern Alter das Bisthum Regensburg besaſs, hat unter allen Scholastikern die Physik am meisten bear-

bei-

96) *Thom. Aquin.* l. c. P. I. qu. 78. art. 3. p. 145.

beitet [97]). Auch in mechaniſchen Künſten war er ſehr erfahren, und ſetzte ſich dadurch, wie *Gerbert* von Auvergne, in den Verdacht der Zauberey [98]). Die armſeligen Bücher über die Geheimniſſe der Weiber ſind nicht von ihm, ſondern von ſeinem Schüler, *Henrich von Sachſen*, der ſeinen Lehrer oft namentlich anführt [99]).

Weil die Arzneykunde auch itzt wieder anfing als ein Theil der Philoſophie betrachtet zu werden, ſo ſieht man aus dieſem kurzen Entwurf der Scholaſtik leicht ein, zu welchen unnützen Spitzfindigkeiten in der mediciniſchen Theorie dieſe Methode führen muſste. Die Galeniſten und Araber hatten ſchon Subtilitäten in groſser Menge angehäuft. Itzt vollends fingen die Aerzte an, nach dem Beyſpiel der Scholaſtiker durch ihre ſubtile Diſtinctionen oft unverſtändlich zu werden. Davon werden in der Folge noch Beweiſe in Menge vorkommen.

V.

Erſte Spuren der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften im dreyzehnten Jahrhundert.

31.

Ein Zuſammenfluſs günſtiger Umſtände beförderte im dreyzehnten Jahrhundert die Cultur der Wiſ-

97) Er wurde 1193. gebohren, und ſtarb 1282. (*Martene* collect. ampl. vol. V. p. 128.) Vergl. *Bayle* dictionn. art. *Albert*, vol. I. p. 128. — *Trithem.* annal. Hirſaug. vol. I. p. 610. *Tiedemann* Th. IV. S. 363.

98) *Bayle*. *Tiedemann* a. O.

99) *Simler* epitom. biblioth. Gesner. p. 332. (fol. Tigur. 1574.)

Wiſſenſchaften an Höfen und auf Univerſitäten. Die Könige von England und Frankreich, die römiſchen Kaiſer und die Päpſte waren ſehr eifrige Beförderer der Gelehrſamkeit, und wetteiferten in der Stiftung gelehrter Anſtalten und in der Unterſtützung der Gelehrten. . . Einen ſehr nahen Einfluſs auf die Schickſale der Naturlehre und Arzneykunde hat beſonders die Geſchichte Kaiſers *Friedrich* II. gehabt, eines Fürſten, deſſen ich ſchon bey einer andern Gelegenheit (S. 473.) rühmlichſt gedacht habe. Er ſelbſt war Kenner der Wiſſenſchaften, ſprach und ſchrieb deutſch, franzöſiſch, italiäniſch, lateiniſch, griechiſch und arabiſch [100]), war ſelbſt Troubadour geweſen [1]), und hatte ſich durch fleiſsiges Studium des *Ariſtoteles* und auf ſeinen Reiſen und Feldzügen ſehr ſeltene Kenntniſſe in der Naturgeſchichte, beſonders der Vögel, erworben [2]). Sein Buch über die Falkenierkunſt enthält Beweiſe in Menge, daſs er nicht allein den *Ariſtoteles* emſig ſtudirt, ſondern auch die Anatomie der Vögel fleiſsig geübt habe [3]). Sogar der Stagirite war für *Friedrich* kein Orakel: er widerſprach ihm, wo er Gründe dazu zu haben glaubte.

100) *Maleſpini* ſtoria Fiorentin. c. 112. in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. VIII. p. 953.

1) *Creſcimbeni* ſtoria della volgar poeſia, vol. II. p. 185. In Florenz liegt noch eine Sammlung provenzaliſcher Gedichte von ihm, unter der Rubrik: *Dompn Frederic de Cecilia.*

2) Reliqua librorum *Friderici* II. imperatoris de arte venandi cum avibus, ed. J. C. *Schneider*. 4. Lipſ. 1788. vol. I. II.

3) *Schneiders* Vorrede zu deſſen Ausgabe enthält einige ſchätzbare Nachrichten von *Friedrichs* Verdienſten um die Gelehrſamkeit.

glaubte. Daſs die meiſten Vögel wirklich den obern Schnabel herunter bewegen können, war eine Beobachtung, die *Ariſtoteles* nicht gemacht hatte [4]). Daſs die Kraniche ſich des Winters im Schlamm der Flüſſe verbergen und in einem Zuſtande von Erſtarrung liegen bleiben, hat, auſser dem Kaiſer, nur *Klein* in neuern Zeiten bemerkt [5]). Daſs die meiſten Knochen der Vögel leer ſind, beobachtete er, ohne doch daraus die Schlüſſe zu ziehen, welche neuere Phyſiologen daraus zu ziehen gewagt haben [6]). Auch die Structur der Zeehen und Klauen der Falken und anderer Raubvögel beſchreibt er, wie in neuern Zeiten *Vicq d'Azyr* [7]). Seine Aufmerkſamkeit erſtreckte ſich auch auf andere Thiere, wie auf die Giraffen und Antelopen, von denen ihm ein Khalif im Morgenlande eine Anzahl geſchenkt hatte.

Friedrich zog alle Gelehrten der damaligen chriſtlichen Welt an ſeinen Hof, oder ſuchte ſie doch auf den von ihm angelegten Univerſitäten anzuſetzen. Er errichtete die Univerſität Neapel, und bot dem *Peter von Ivernois* jährlich 12 Unzen Goldes (150 Rthlr. pr. Cour.) Gehalt, wenn er dort die Wiſſenſchaften lehren wollte [8]). Um Neapel aufzuhelfen, unterſagte er den Profeſſoren in Bologna die Vorleſungen, und wollte ſie dadurch zwingen, nach Neapel zu kommen. Er erreichte aber nicht ſeinen Zweck,

4) Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 20.

5) *Ib.* p. 83. — *Kleins* verbeſſerte und vollſt. Geſch. der Vögel Th. III. §. 49.

6) *Ib.* lib. I. c. 33. p. 40.

7) Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 30.

8) *Tiraboschi* vol. IV. p. 45.

Zweck, sondern musste nach zwey Jahren seinen Befehl widerrufen [9]). Er liess den *Aristoteles* aus dem Griechischen übersetzen, und sandte die Uebersetzung an die Universität zu Bologna, um dieselbe mehr in Umlauf zu bringen [10]). Dadurch wurde das Lesen der Alten allgemeiner, und der Geschmack in der Bearbeitung der Wissenschaften verbesserte sich. Auch die Universität zu Messina errichtete er, und gab allen Universitäten in seinen Staaten eigene Richter [11]). . . In *Friedrichs* Bemühungen für die Aufnahme der Gelehrsamkeit hatte er an seinem berühmten Kanzler *Peter de Vineis* einen treuen Gehülfen: auch sein Sohn *Manfred* ahmte den väterlichen Tugenden nach [12]). . . Die Astronomie und Sterndeuterey breitete sich unter dieser Regierung ungemein aus, weil der Kaiser einen besondern Geschmack daran fand, und meistentheils, ehe er etwas unternahm, durch den berühmten *Scotus*, der sich an seinem Hofe aufhielt, die Gestirne befragen liess [13]).

32.

9) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XVIII. p. 109. 254. — *Ej.* antiqu. Ital. vol. III. p. 909. — Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 10. p. 411.

10) Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 67. p. 481.

11) *Martene* et *Durande* vol. VII. p. 1185. 1216.

12) *Tiraboschi* vol. IV. p. 16. 146. — *Le Boeuf* hist. de Paris, vol. II. p. 80. Auch er schickte Uebersetzungen von philosophischen Werken der Alten nach Paris. (*Martene* et *Durande*, vol. II. p. 1220.)

13) *Muratori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 83. 228. 249. vol. IX. p. 660. — *Montucla* hist. des mathem. vol. I. p. 418.

32.

In Frankreich gewannen die Wissenschaften, durch Unterstützung der Könige, auf den Universitäten zu Paris und Montpellier, ungemein viele Freunde und Beförderer. Paris führte noch im zwölften Jahrhundert den Namen einer Schule, eines Collegii, oder einer Akademie, welcher ein *Magister scholarum*, der auch *Decanus* hiess, und ein *Cancellarius* vorstanden [14]). Jene *Magistri scholarum* ertheilten schon im zwölften Jahrhundert die *licentiam legendi*, und die Synode zu Lüttich tadelte es, dass diese Erlaubniss verkauft worden sey [15]). Schon in diesem Jahrhundert fingen die Theologen in Paris an, akademische Würden zu ertheilen. Diese Sitte war von den Juden und Nestorianern zu den Arabern übergegangen, und die salernitanische Schule hatte zuerst im christlichen Occident diesen Gebrauch eingeführt. Von dort entlehnte Gratian die Cärimonie; er bekleidete die Rechtsgelehrten in Bologna zuerst mit akademischen Würden: und von Gratian entlehnte Peter der Lombarde diese Sitte [16]). Die Gelehrsamkeit der Lehrer und der grosse Zusammenfluss der Lernenden erhöhten den Ruhm der Pariser Schule in diesem Jahrhundert ausserordentlich [17]). Selbst die Medicin ward schon öffentlich vor-

14) *Rigord.* vit. Philipp. in *Du Chesne* vol. V. p. 37. — *Bulaei* hist. univers. Paris. vol. II. p. 128.

15) *Bulaeus*, vol. II. p. 155.

16) *Ib.* p. 255. 256. Vergl. oben S. 359. 472.

17) *Bulaeus* vol. II. p. 10. 252. 253.

vorgetragen, wie aus Aegidius von Corbeille Worten erhellt [18]). *Hugo,* mit dem Beynamen Physicus, und *Obizo*, Leibarzt Ludwigs des Dicken, und Abt von S. Victoire, waren die ersten Lehrer dieser Wissenschaft [19]).

Dafs auch in Montpellier schon im zwölften Jahrhundert eine berühmte medicinische Schule vorhanden gewesen, dafür spricht das Zeugnifs des Johann von Saresbury [20]), und des Aegidius von Corbeille, der einen gewissen Renaud als Doctor der Medicin zu Montpellier anführt [21]). Aber im dreyzehnten Jahrhundert erhielt Paris zuerst den Namen einer Universität, da der Scholaren aus allen Ländern eine so grofse Menge war, dafs sie die Anzahl der Einwohner von Paris übertraf, und *Philipp Augusti*

18) *Leyser* hist. poët. et poëm. med. aev. p. 510.

„Ipse novo faveat operi, nec Parisianas
aestimet indignum physicam resonare Camoenas.
Nam logices ubi fons scaturit, nisi plenius artis
excolitur ratio, sibi physica figere sedem
gaudet et ancillis non dedignatur adesse.„

19) *Bulaeus*, vol. II. p. 749. 756. Hugo starb 1199.

20) *Jo. Saresbur.* metal. lib. I. c. 4. p. 11. „Alii autem, „suum in philosophia intuentes defectum, Salernum „vel ad Montem pessulanum profecti, facti sunt clien„tuli medicorum.„

21) *Leyser* l. c. p. 574.

„Qui Pessulani pridem vetus incola montis
in medicinali doctor celeberrimus arte
jura monarchiae tenuit.„

Vergl. *Astruc* mém. pour servir à l'hist. de la faculté de Montpell. p. 10. (4. Paris. 1767.)

gust deswegen die Stadt vergrösern musste [22]). Die Kathedralschule war die wichtigste unter denen, aus deren Zusammenfluss die Universität entstanden war, und daher blieb noch in der Folge die ganze hohe Schule unter Aufsicht der Geistlichkeit. Alle Lehrer der Philosophie und Medicin wurden als Clerici angesehen, und durften bis ins vierzehnte Jahrhundert nicht heirathen [23]). Da die meisten Päpste des dreyzehnten Jahrhunderts in Paris studirt hatten, so suchten sie dieser Universität durch ihre Privilegia besonders aufzuhelfen. *Innocenz* III., dem der König von Frankreich *Philipp August* zur päpstlichen Würde verholfen hatte, gab 1206. die merkwürdige Bulle, worin er die Universität zu Paris und alle ihre einzelen Mitglieder von der Excommunication durchaus frey sprach, wenn diese nicht besonders vom Papste bestätigt sey [24]). Diese Gerechtsame wurden, nebst vielen andern, von den nachfolgenden Päpsten erneuert, und trugen sehr viel zur Vermehrung der

Fre-

22) *Pez* anecdot. thesaur. noviss. vol. I. P. 1. p. 427. (fol. Aug. Vindel. 1721.) — *Bulaeus* sucht zwar im ganzen ersten Bande seiner grossen Geschichte der Universität Paris zu erweisen, dass Karl der Grosse nicht etwa die Schule, sondern dass er die *Universität* gestiftet habe: aber seine Beweisgründe sind sehr schwach. *Pasquier* hat das Gegentheil gründlich dargethan. (Recherches de la France, liv. III. ch. 29. p. 263. liv. IX. ch. 7. 8. p. 807. f. liv. IX. ch. 24. p. 847. fol. Paris. 1621.)

23) Histoire liter. de la France, vol. IX. p. 64. f.

24) *Bulaeus* vol. III. p. 93. 96. Beym *Rigordus* (*Du Chesne* vol. V. p. 50.) kommt 1209. zuerst das Wort Universität vor.

Frequenz der Univerſität bey [25]). Zugleich ward von *Honorius* III. die Dauer und die Einrichtung der Lehrcurſe feſtgeſetzt. Dieſe ſtimmte, was die Arzneykunſt betrifft, mit der Einrichtung der ſalernitaniſchen Schule ziemlich überein. In den meiſten Bullen der Päpſte werden die Lehrer der Medicin als *artiſtae* oder Lehrer der freyen Künſte mit aufgeführt, und darauf gedrungen, daſs ſie ſechs Jahre lang ſtudirt, wenigſtens das 21ſte Jahr erreicht und ein ſtrenges Examen ausgeſtanden haben müſsten, wenn ſie die Freyheit, Vorleſungen zu halten, genieſsen wollten [26]). Sie durften nur über die Hippokratiſchen Aphoriſmen, über die Prognoſtik deſſelben, über das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, über *Theophilus* Buch von der Structur des menſchlichen Körpers, über *Hhonains* Einleitung und über *Aegidius* von Corbeille Vorleſungen halten [27]). Als Lehrer der Kunſt wurden ſie ſchon angeſehen, wenn ſie nur drey Jahre ſtudirt hatten, obgleich ſie alsdann blos in den Vorbereitungs-Wiſſenſchaften Unterricht geben durften und *baccalaurei* oder *bachalarii* hieſsen [28]). Sie muſsten hierauf noch wenigſtens drey Jahre ſtudiren, um die Würde eines *Magiſters in phyſica* zu erhalten, mit welcher auch die Erlaubniſs zur Ausübung der Kunſt ver-

25) *Vincent. Bellovac.* ſpecul. hiſtor. lib. XXIX. c. 107. f. 392. d. (fol. Venet. 1494.)

26) *Conring.* antiqu. academ. ſuppl. LXXVI. p. 374. — Eſſai hiſtor. p. 102.

27) *Bulaeus* vol. III. p. 135./195. 341.

28) *Glabri Radulfi* hiſtor. ſui tempor. lib. V. c. 1. p. 51. in *du Cheſne* hiſt. franc. ſcriptor. vol. IV.

verbunden war [29]). Joh. von Saresbury theilt die pariser Aerzte in drey Klassen, in die *Physicos, Theoricos* und *Practicos*, von denen er aber eine sehr nachtheilige Schilderung macht [30]).

Auch die medicinische Schule zu Montpellier erhielt im Jahre 1220. vom Cardinal Konrad gleiche Gerechtsame, und die Mitglieder derselben wurden als Clerici blos dem Bischof von Maguelone unterworfen [31]). Die Facultät hatte schon in der Mitte dieses dreyzehnten Jahrhunderts einen ausserordentlichen Ruf erlangt [32]).

33.

Auch in Italien bildeten sich unter Begünstigung der Päpste, unter denen *Honorius* III. in diesem Jahrhundert am meisten die Wissenschaften beförderte [33]), viele Universitäten und medicinische Collegia. Die Schulen zu Bologna, Ferrara, Padua,

29) *Bulaeus* vol. III. p. 25. 300.

30) Metalog. lib. I. c. 4. p. 11. „Hippocratem ostentant aut Galenum: verba proferunt inaudita, ad omnia suos loquuntur aphorismos, et mentes humanas, velut afflatas tonitrubus, sic percellunt nominibus inauditis. Creduntur omnia posse, quia omnia jactitant, omnia pollicentur.„ Lib. I. c. 25. p. 62. „Quia isti hesterni pueri, magistri hodierni, heri vapulantes in ferula, hodie stolati docentes in cathedra, ex ignorantia aliarum, arguunt grammaticam commendari, etc.„ Vergl. *Bulaeus* vol. II. p. 575.

31) *Astruc* l. c. p. 37.

32) *Matth. Paris.* ad ann. 1254. p. 891.

33) Er dankte einen Bischof blos deswegen ab, weil er den *Donat* nicht gelesen hatte. (*Muratori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 1083.)

Pavia, Meiland und Piacenza waren die berühmteſten [34]). Den Lehrern der Medicin wurde es durchgehends als eine Hauptpflicht empfohlen, nicht im geringſten von den Grundſätzen des *Hippokrates* und *Galen* abzuweichen [35]): und ſo erreichte man zwar den wohlthätigen Zweck, daſs die Empirie der Mönche aus der Arzneykunde verbannt, und mit dem Studio der Griechen auch mehr Geſchmack in die Bearbeitung der Wiſſenſchaft eingeführt wurde: allein eben damit ſtellte man dem unaufhörlichen Fortſchreiten in der mediciniſchen Cultur und der unentbehrlichen Denkfreyheit mächtige Hinderniſſe entgegen, die nur erſt nach Jahrhunderten durch kalte Beobachter und wilde Schwärmer weggeräumt werden konnten. . . Auch die Anlegung von Bibliotheken wurde in dieſem Jahrhundert wieder Gebrauch. Das Statut eines Abts in Marſeille, wegen Anlegung einer Bibliothek [36]), und die Verordnungen wegen der zahlreichen Bibliotheken in Paris [37]) gehören noch ins vorige Jahrhundert. Auch in Bologna war ſchon im dreyzehnten Jahrhundert eine anſehnliche Bibliothek [38]), ſo wie faſt jedes Kloſter eine kleinere hatte.

34.

In England erhielten in dieſem Jahrhundert alle Erfahrungs-Wiſſenſchaften ein wohlthätiges Licht durch

34) *Tiraboschi* vol. IV. p. 38. ſ.

35) *Facciolati* faſti gymnaſ. Patav. P. I. p. 2. ſ. — Vor dem 30ſten Jahre wurde in Bologna niemand zum Arzt angenommen. (*Facciolati* P. II. p. 161.)

36) *Martene* collect. ampl. vol. I. p. 1018.

37) Hiſt. litér. de la France, vol. IX. p. 60. ſ.

38) *Sarti* de profeſſ. Bonon. P. I. p. 186. P. II. p. 214.

durch die Bemühungen eines Mannes, den die dankbare Nachwelt als einen der grössten Köpfe und der wohlthätigsten Menschen verehrt, und den sein finsteres Jahrhundert verkannte und verfolgte. Mit einer in seinem Zeitalter unerhörten Belesenheit in den besten Schriften verband *Roger Baco*, der würdige Vorgänger des grossen Kanzlers, des Reformators der Philosophie im vorigen Jahrhundert, sehr tiefe und richtige Einsichten in die wahre Philosophie, die er sich durch zahlreiche physikalische Versuche erworben hatte. Ich lasse mich hier nicht darauf ein, die Behauptung zu prüfen, dass er der Erfinder des Schiesspulvers, der Brillen und Ferngläser gewesen: dies ist schon von andern geschehen [39]), und gehört nicht unmittelbar zu meinem Zwecke. Aber, was ihm eine vorzügliche Stelle in der Geschichte der Medicin insbesondere erwirbt, ist sein Kampf gegen alle Arten von Vorurtheilen, deren Quellen er vortrefflich aufdeckte, und dass er das Studium der Mathematik als ein sicheres Mittel empfahl, zur gründlichen Erkenntniss in jedem Fache der Gelehrsamkeit zu gelangen. Das fleissige Lesen der Alten, ohne dabey sich durch eine abgöttische Verehrung für sie hinreissen zu lassen, bilde am meisten den Geschmack, und sey daher in jeder Wissenschaft zu empfehlen [40])... Alles dies sind Grundsätze, die heutzutage freylich

 sehr

39) Biograph. Britann. vol. I. p. 428. f.

40) *Bacon* op. maj. p. 10. (ed. *Jebb.* fol. Lond. 1733.) „Non oportet nos adhaerere omnibus quae audimus et legimus, sed examinare debemus districtissime sententias majorum, ut addamus, quae eis defuerunt, et corrigamus, quae errata sunt, etc.„

ſehr gemein ſind: allein in jenem Jahrhundert der Barbarey waren ſie ſo auſserordentlich neu und gewagt, daſs *Baco* ſich dadurch eigentlich den Haſs der Geiſtlichkeit zuzog. Welche glückliche Veränderungen hätte das ganze Reich der Wiſſenſchaften erfahren, wenn *Baco's* gewagte und noch nicht gehörig verdaute Grundſätze von den Gelehrten angenommen und ausgeübt worden wären! Aber er war ein Prediger in der Wüſte! Und zu bedauren iſts, daſs er ſelbſt die Anwendung dieſer Grundſätze auf einzele Fächer der Gelehrſamkeit ſo wenig verſtand, und daher in ſolche Folgewidrigkeiten verfallen konnte, daſs er in ſeinem Briefe an den Papſt nicht allein die Möglichkeit der Univerſal - Medicin behauptete, ſondern ſelbſt dergleichen dem heiligen Vater empfahl [41]). Indeſſen, wo iſt der Mann, der ſich von den Feſſeln der Vorurtheile und von dem Wahn ſeines Jahrhunderts ganz zu befreyen im Stande iſt? *Baco* hat den ſklaviſchen Aerzten ſeines Zeitalters die Bahn gebrochen [42]), und, wenn gleich ſeine Schriften nicht allgemein geleſen, und daher nicht ſogleich auffallende Wirkungen ſeiner Grundſätze bemerkt wurden, ſo lebte doch ſein Geiſt, der Geiſt der Experimental - Philoſophie, nach ſeinem Tode in einzelen Philoſophen und Aerzten fort, und ihm haben wir das Wachsthum der Aufklärung in dem

41) Auch op. maj. p. 472. und p. 240. 247. glaubt er, die Aſtrologie ſey die Grundſtütze der ganzen Medicin und müſſe aus den Büchern der Ebräer entlehnt werden.

42) Op. maj. p. 16. 17.

dem folgenden Jahrhundert grofsentheils zuzuschreiben [43]).

35.

Die grofsen Erfindungen dieses Jahrhunderts haben zwar keinen unmittelbaren Einflufs in die Geschichte unserer Kunst. Sie zeigen aber doch wenigstens an, dafs der Geist des Nachdenkens und des Kunstfleifses erwacht war, und die Arzneykunde hatte sich sehr viel davon zu versprechen, wenn derselbe auch in den medicinischen Schulen einheimisch wurde. Itzt fing der Mensch gleichsam an, sich zu fühlen, und einzusehen, was er vermöchte, wenn Freyheit und Mangel an Vorurtheilen sich mit ihm verbänden. Ich berühre hier nur zwey wichtige Erfindungen dieses Jahrhunderts: das Schleifen der Gläser zu Mikroskopen und Fernröhren, und die Entdeckung der Polodixie der Magnetnadel. *Salvino degli Armati* schliff 1285. zuerst ein linsenförmiges Glas als Brille [44]), und, wenn gleich hierin, so wie im Schleifen des Glases zu ganz simplen Vergröfserungs-Gläsern, sein ganzes Verdienst bestand, so mufste dieses doch für die Naturkunde ungemein wichtig werden, wenn man nur auf dem von ihm gebahnten Wege weiter fortgegangen, und diese Erfindung vervollkommnert hätte. Allein es vergingen noch mehrere Jahrhunderte, ehe man etwas zu derselben hinzu zu thun wagte. . . Was die Polodixie,

 oder

43) Vergl. *Chaufepiéd* nouv. dictionn. histor. et critique, T. I. P. II. p. 3. f. — *Wood* antiquit. Oxon. pag. 136. f. — *Freind* P. III. p. 9.

44) *Tiraboschi* vol. IV. p. 170.

oder die Neigung des Magneten sich nach den Polen zu drehen, betrifft, so findet man davon die ersten Spuren in den wichtigsten Schriftstellern dieses Jahrhunderts, im *Vincenz*, Abt von *Beauvais* [45]), und *Roger Baco* [46]). Die Ursache dieser Eigenschaft legen diese Schriftsteller entweder den Polarsternen oder einem grossen Magneten in der Erde bey, wodurch die Anziehung bewirkt werde. Dass auch zu Anfange dieses Jahrhunderts die Magnetnadel schon bey der Schifffahrt gebraucht worden, erhellt aus zwey wichtigen Stellen, eines Mönchs zu S. Germain des Prez, *Hugo* de Bercy [47]), und des Kardinals *Vitry* [48]). Beide sprechen sehr deutlich von dem Kompass, und man kann also nicht mit Recht dem Flavio *Gioja* von Amalfi diese Erfindung beylegen [49]).

Auch die vielfachen Reisen, die im dreyzehnten Jahrhundert in die entlegensten Länder unternommen wurden, trugen vieles zur Aufklärung, wenigstens zur Bekanntmachung der Sitten, Gesetze und Religionen fremder Völker und der Natur-Producte entlegener Länder bey. Johann de *Plano Carpini*, *Marco Polo*, Wilhelm *Rubruquis* und *Ascelin* sind durch ihre Reisen bekannt genug geworden, und haben,

45) Specul. natur. lib. VIII. c. 19. f. 83. b.

46) Op. maj. p. 115. — Vergl. *Cabei* philosoph. magnet. p. 225. 254. — *Gilbert* de magnete, p. 7. (4. Sedin. 1628.)

47) *Pasquier* recherch. de la France, liv. IV. ch. 25. p. 495.

48) Jac. *de Vitriaco* hist. Hierosol. c. 89. in *Bongars* pag. 1106.

49) *Grimaldi* saggi dell' accademia di Cortona, vol. III. p. 195.

haben, befonders die drey erftern, mehr zur Ausbreitung der Länder- und Völkerkunde beygetragen, als alle Kreuzzüge [50]).

VI.

Gefchichte der Medicin und Chirurgie des dreyzehnten Jahrhunderts.

36.

Die medicinifche Theorie wurde in diefem Jahrhundert fo bearbeitet, als man es von der Herrfchaft des fcholaftifchen Syftems und der Aftrologie erwarten kann. Anftatt die Erfahrung zur Schiedsrichterin der Meinungen zu wählen, verwirrte man fich in einem Labyrinthe von fpitzfindigen Unterfuchungen, wobey Widerfprüche unmöglich vermieden werden konnten, da *Ariftoteles*, *Ebn Rofchd*, *Galen* und *Ebn Sina* zugleich als untrügliche Richter angefehen wurden. Ganze Bände füllte man mit Beantwortungen der unnützeften Fragen, die nicht den geringften Einflufs auf das Wefen der Kunft hatten, und, ftatt zu fagen, was man beobachtet habe, ftellte man Zweifel gegen Zweifel auf, ging immer von abftracten Begriffen aus, und unterfuchte darnach, wie eine Sache feyn *könne*. Man kann fich heutzutage gar keine Vorftellung von dem Wufte fcholaftifcher Spitzfindigkeiten machen, die damals in allen Schulen und in allen Schriften der Aerzte vorgetragen wurden. Man mufs erftaunen, wie weit fich der menfchliche Verftand verirren kann, wenn man lieft, dafs

50) *Sprengels* Gefch. der geogr. Entdeck. S. 278. f.

auch selbst auf die Praxis diese scholastische Methode angewandt wurde, dass man z. B. bey der Untersuchung, ob Gersten-Ptisane dem Fieberkranken zuträglich sey, von der Idee ausging, das Fieber sey ein *accidens*, die Ptisane aber eine *Substanz:* also könne jenes durch den Gerstentrank nicht gehoben werden [51]). Dazu kam nun noch die Allgemeinheit des Vorurtheils, dass der menschliche Körper in dem genauesten Zusammenhange mit dem Universo und besonders mit den Planeten stehe, und dass also der Arzt keine Veränderung im Körper bewirken dürfe, ohne auf den Einfluss der Constellationen zu merken. Man liess nicht zur Ader, gab weder Brechmittel noch Abführungen, ohne die Sterne um Rath zu fragen, prognosticirte den Ausgang der Krankheiten aus den Gestirnen, und sah dergestalt die Astrologie für einen wesentlichen Theil der Medicin an. . . Dass die Geistlichen noch immer Wunderkuren verrichteten, sieht man aus dem Beyspiel des Erzbischofs von Canterbury, Edmund [52]). Auch verordnete Innocenz III. zuerst, dass kein Arzt, bey Strafe der Excommunication, die Kur eines Kranken unternehmen sollte, wenn er nicht vorher den Geistlichen habe rufen lassen [53])... Dies ist die wahre Gestalt der Arzneykunde im dreyzehnten Jahrhundert! Ich versuche, die Wahrheit dieser Schilderung durch einzele Beyspiele zu beweisen.

37.

51) *Petr. Aban.* conciliator different. philos. et medic. diff. 169. f. 225. b. (fol. Venet. 1565.)

52) *Vincent. Bellovac.* spec. histor. lib. XXXI. c. 73. 79. 80. 84. f. 425. c. 426. b. d.

53) *Ej.* specul. doctrin. lib. XII. c. 2. f. 173. c.

37.

Gilbert von England ist einer der ersten Schriftsteller dieses Jahrhunderts: er wird von *Peter dem Spanier* und *Peter von Abano* schon angeführt. In seinem Compendium der Medicin [54]) findet man sehr zahlreiche Beyspiele von der scholastischen Bearbeitung der medicinischen Theorie und Praxis. Beständige Antithesen, subtile Auflösungen subtiler Fragen, spitzfindige Distinctionen, die gar kein Ende nehmen, machen dem denkenden Arzt das Lesen dieses seltenen Buchs bald überdrüssig. Alles dreht sich bey *Gilberts* Theorie beständig um die vier Kardinal-Säfte, um die Elementar-Qualitäten und um den Geschmack jener Säfte her. Keine Krankheit beschreibt er, wo er sie nicht in unzählige Gattungen nach diesen materiellen Ursachen eintheilt, und für jede derselben auch eigenthümliche Zeichen zu finden weiss. Sogar die *Läuse* bleiben von dieser Eintheilung nicht ausgenommen: einige entstehen aus Blut, andere aus Schleim, andere aus gelber, und noch andere aus schwarzer Galle [55]). Auch die Würmer der Eingeweide werden darnach eingetheilt, dass sie entweder aus natürlichem, oder aus süssem, oder aus salzigem Schleim entstehen [56]). Alles, was die Alten über die Natur des Schmerzes nur spitzfindiges gesagt haben, trägt *Gilbert* mit scholastischer Subtilität vor, und verstrickt sich dabey in Widersprü-

54) *Gilberti anglici* compendium medicinae, tam morborum universalium, quam particularium, nonsolum medicis sed et cyrurgicis utilissimum. ed. Michael. *de Capella.* 4. Venet. 1510.

55) L. c. f. 82. a. 56) f. 228. c.

sprüchen, die er auf seine Art zu heben sucht [57]). Das Fieber definirt er zwar, wie die Alten, als eine unnatürliche Hitze, die von dem Herzen ausgeht, in die Schlagadern sich verbreitet, und dergestalt die Geschäffte des Körpers stört: aber er setzt hinzu, diese Definition sey nicht wesentlich: wenn die Hitze wesentlich sey, so falle der Begriff von Gesundheit und Krankheit zusammen: denn natürliche und unnatürliche Hitze seyn nicht *substantialiter* verschieden, sondern nur, *prout sunt formales et proprietates membri* [58]). Die Fäulniss gehe nur *qualitative*, ausser den Blutgefässen, vor sich [59]). Vom salzigen und süssen Phlegma nehme der Urin eine gesättigtere Farbe an: denn das salzige Phlegma sey hitziger als die gelbe Galle, da die Verderbniss in jenem auffallender sey, als in dieser [60]). Das alltägliche Fieber leitet er nicht allein aus dem Schleim her, sondern setzt nun auch noch gewisse Arten desselben fest, je nachdem der Schleim sauer, oder süss, oder herbe, oder bitter, oder salzig sey. Beyläufig kommt dann auch die scholastische Theorie der sauren Gährung vor [61]). Fünf-, sechs-, sieben-, achttägige Fieber hält er für ganz gewöhnliche Erscheinungen, und leitet ein jedes aus einer eigenthümlichen Verderbniss eines Kardinalsaftes her [62]). *Ebn Sina*'s Unterschied der ernährenden Säfte trägt auch *Gilbert* umständlich vor, indem er zwey Arten von *ros* (die beiden ersten Gattungen des *Ebn Sina*) und

zwey

57) *Gilbert.* l. c. f. 89. b.
58) f. 1. d.
59) f. 9. b.
60) f. 40. c.
61) f. 42. c.
62) f. 54. b.

zwey Arten von *cambium* (die beiden letzten Gattungen des Persers) annimmt [63]). Die Entzündung der harten Hirnhaut unterscheidet er durch hypothetische Zeichen von der Entzündung der weichen Haut [64]), und giebt den Lebensgeistern einen gradlinichten, den natürlichen und thierischen Geistern aber einen kreisförmigen Fortgang [65]). *Hhonains* Theorie der assimilativen und informativen Kraft wendet auch *Gilbert* in ihrem ganzen Umfange an [66]). Unter andern wirft er die Frage auf, warum bey dem Tode die vegetabilische und empfindende Seele zerstört werde, aber nicht die vernünftige? Er beantwortet sie dergestalt, dass er die Kraft der vegetabilischen Seele aus der Materie entstehen läst, und sie als bloſse Form der Materie ansieht. Sie muſs also auch aufhören, wenn das Wesen der Materie zerstört wird. Die vernünftige Seele hingegen ist keine bloſse Form: der Begriff vom Handeln und Leiden kommt ihr gar nicht zu: sie muſs also nach dem Tode fortdauren [67]).

58.

Hier und da, obgleich nur selten, bringt der Verfasser eigenthümliche Bemerkungen an, welche ausgehoben zu werden verdienen. Zu diesen rechne ich besonders seine Beschreibung des Aussatzes, die fast für die erste richtige Schilderung dieser Krankheit im christlichen Occident gehalten werden kann. Die Vormähler und die Zeichen des ersten Ausbruchs sind

63) *Gilbert.* l. c. f. 70. b.

64) f. 84. d.

65) f. 118. b.

66) f. 242. a.

67) f. 245. b.

sind wenigstens der Natur sehr gemäfs geschildert [68]). Richtig ist seine Beobachtung, dafs die Aussatzarten selten rein von einander abgesondert sind, sondern gewöhnlich zusammen fliefsen [69]). Eine eigene Nervenkrankheit führt er unter dem Namen *analempsia* auf, und unterscheidet sie dadurch von der Epilepsie, dafs jene aus einem phlegmatischen oder melancholischen Dunst entstehe, der im Magen seinen Sitz habe, und dafs die Kranken nicht dabey zu Boden fallen, sondern blofse Mattigkeit mit Krämpfen bekommen [70]). Gut erklärt er aus optischen Gesetzen die Erscheinung, dafs die Sonne einige Minuten vor ihrem Aufgange schon über der Fläche des Wassers erscheine [71]). Wichtig ist sein Unterschied der gastrischen und rheumatischen Zahnschmerzen [72]). Schwarzer Urin, besonders schwarzer Sand in demselben, sey so wenig ein gefährliches Zeichen, dafs vielmehr viele Personen, die an Hämorrhoidal-Beschwerden leiden, einen solchen Bodensatz mit schwarzem Sande zeigen [73]). Dafs der Verfasser *Ebn Roschd*'s Anhänger ist, sieht man auch daraus, weil er das Herz zur Hauptquelle des Bluts und überhaupt zum Hauptorgan des Körpers machen will [74]). Seine praktische Grundsätze sucht er mehrentheils der scholastischen Theorie anzupassen, obgleich es ihm selten glückt. Auffallend ist seine Aeufserung, er sey sehr geneigt, *Hippokrates* Kurmethode zu empfehlen; indessen, um

68) *Gilbert.* l. c. f. 337. d.
69) f. 340. a.
70) f. 110. c.
71) f. 128. c.
72) f. 160. d.
73) f. 232. c.
74) f. 248. a.

um nicht als Sonderling zu erscheinen, wolle er lieber den Neuern folgen [75]. Vom empirischen Verfahren ist er gar nicht frey, ungeachtet er versichert, nicht viel von abergläubigen Mitteln zu halten [76].

Wichtig ist dieses Werk auch unter andern dess-wegen, weil hier die Methode, das Quecksilber in Salben zu ertödten, umständlich gelehrt, und zugleich vorgeschlagen wird, gestossenen Senf dazu zu thun, um die Ertödtung zu beschleunigen [77]. Sonst läst G. das laufende Quecksilber gewöhnlich mit Speichel reiben [78]. Das flüssige Laugensalz *(oleum tartari per deliquium)* und den Minderer'schen Geist lehrt er ebenfalls bereiten [79]. Die Schwefelbäder zu Bath schlägt er in der Wassersucht und andern Kachexieen vor [80]. Seine Beschreibung und Kur des Trippers *(gomorria)* und Schankers beweiset die allgemeinere Ausbreitung der unreinen Krankheiten seit den Kreuzzügen [81]. Seltsam ist seine Methode, die Lethargie dadurch zu heben, dass er eine Sau an das Bett des Kranken binden läst [82]. Im Schlag-fluss

75) *Gilbert.* l. c. f. 193. c.

76) f. 327. b. — Das Unvermögen hebt er durch ein angehängtes Papier, worauf mit dem Saft der *consolida major* die Worte geschrieben werden: + *Dixit Dns crescite* + *Uthihoth* + *et multiplicamini* + *Thabechay* + *et replete terram* + *Amath* +. (f. 286. a.)

77) *Ib.* f. 171. a.

78) f. 351. a.

79) f. 120. b. — f. 170. d. „Conteratur sal armoniacum minutim, et superinfundatur frequenter et „paullatim acetum, et cooperiatur et moveatur; et „evanescet sal.„

80) f. 250. c.

81) f. 288. a.

82) f. 108. c.

fluſs ſucht er das Fieber durch Löwenfleiſch, (woher dies in England?) Scorpion-Oehl und Ameiſen-Eyer zu erwecken [83]). Den Stein treibt er mit dem Blute eines Böckchens ab, welches er mit bloſsen harntreibenden Kräutern, Peterſilie und Steinbrech, gefüttert hat [84]).

39.

Ungleich wichtiger für die Geſchichte der ſcholaſtiſchen Arzneykunde in dieſem Jahrhundert iſt das Werk des bekannten *Peter von Abano*, ſeines ſehr eifrigen Anhängers des *Ebn Roſchd* und groſsen Beförderers der Aſtrologie. Er war im Jahr 1250. zu Padua gebohren [85]), hatte ſich in Konſtantinopel, wo er ſich eine geraume Zeit aufhielt, viel griechiſche Gelehrſamkeit erworben, und lebte in der Folge zu Paris, Padua, und ein Jahr lang zu Trevigi [86]). Er ſtand zwar bey den Aerzten ſeiner Zeit in ungemein groſsem Anſehen [87]); allein ſeine Anhänglichkeit an dem *Ebn Roſchd* und die damit verbundene Verach-

83) *Gilbert.* l. c. f. 123. d. 84) f. 272. d.

85) Dies kann man aus zwey Stellen ſeines Werks ſchlieſsen. An einer ſagt er, daſs er dieſes Buch 1303. geſchrieben, und an der andern, daſs er dermalen 53 Jahre alt ſey. (Conciliator different. IX. p. 15. a. XLIX. f. 74. b. ed. Venet. fol. 1565.)

86) *Savonarola* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1154. — *Bulaei* hiſt. univ. Pariſ. vol. IV. p. 981. — *Facciolati* faſti gymnaſ. Patavin. P. I. p. 15.

87) *Gentilis da Foligno* kam einſt nach Padua, um ihn zu hören. In der Nähe des Hörſaals warf ſich *Gentilis* auf die Knie, und rief aus: „Salve o ſanto tempio!„ (*Savonarola* l. c. p. 1155.) — Daſs er mehr Griechiſch verſtanden, als alle ſeine Zeitgenoſſen, erhellt aus ſeinen richtigen Etymologieen. (z. B. Diff. XCIX. f. 143. a.)

Verachtung der kirchlichen Religion [88]), fo wie feine uneingefchränkte Vertheidigung der Sterndeuterey [89]), zogen ihm grofse Verfolgungen zu [90]). Selbft feine Gebeine blieben nicht einmal verfchont, und erft hundert Jahre nach feinem Tode ehrte man feine Verdienfte durch Errichtung einer Ehrenfäule [91]). Aus feinem Werke, dem er den Titel *conciliator differentiarium* gab, lernt man fehr deutlich die Art kennen, wie die gelehrten Aerzte feiner Zeit die Theorie und Praxis zu bearbeiten pflegten. Er wirft allezeit erft die Frage auf, führt die Beantwortung der Gegner nebft ihren Gründen an, und läfst dann feine Widerlegung folgen. So beweifet er, dafs die Medi-

88) Freylich war diefe damals fo allgemein, dafs *Petrarca* fich bitter über diefe neumodifche, antichriftifche Philofophie beklagte, und auf dem Concilio zu Vienne das Lefen des *Ebn Rofchd* verboten wurde. (*Petrarc.* fenil. lib. V. ep. 3. p. 719. — *Bolland.* act. fanctor. Jun. vol. V. p. 672.)

89) Er verfichert, dafs das Gebet um Wiffenfchaft am eheften erhört werde, wenn man das Geficht gegen den Jupiter kehrt, indem er durch den Mittagskreis gehe. (Conciliat. diff. CXIII. f. 167. a.) Er wollte ein neues Padua unter der günftigften Conftellation erbauen. (*Savonarola* l. c.) *Taffoni* fagt noch von ihm:

Se v' era Pietro allor, co' fieri carmi
traeva i morti regni al fuon dell' armi.

(Secchia rapita, cant. VIII. n. 19. p. 122. ed. Parif. 12. 1759.)

90) Am richtigften erzählt diefe Gefchichte *Tiraboschi* vol. V. p. 172.

91) *Tiraboschi* l. c. Wenn *Tiraboschi* gleich das Todesjahr des *Abano* auf 1315. anfetzt, fo mufs er doch noch bis 1320. gelebt haben, da er fich von 1318 - 1319. in Trevigi aufhielt. (*Facciolati* l. c.)

Medicin eine Wissenschaft sey: denn die Wissenschaft bestehe in *entis immobilis comprehensione veritatis*, und dies finde bey der Arzneykunde statt [92]). Dass die Medicin eine *einige* Wissenschaft sey, beweiset er aus der Analogie und Beziehung aller Dinge auf den menschlichen Körper [93]). Spitzfindig untersucht er die Fragen, ob die Luft von Natur kalt sey oder nicht [94]); ob die Elemente blos auf der Mischung der Bestandtheile, oder auch auf den Formen beruhen, und als substantiell angesehen werden können [95]); ob die Complexion (das Temperament) eine Substanz sey oder nicht [96]). Diese letztere Frage entscheidet er als erklärter Nominalist, indem er die Complexion blos für *accidens* und für eine Qualität ausgiebt. Als Vertheidiger des aristotelischen Systems musste er auch die Ernährung in dem Blute der Schlagadern, wegen des demselben beygemischten Geistes, suchen [97]), und dieselbe nach den formellen, nicht nach den materiellen Theilen geschehen lassen [98]); nur *ein* Hauptorgan des Körpers, das Herz, annehmen, und es zur Quelle aller Adern und Nerven machen [99]). Dass die thierische Kraft ursprünglich auf die Nerven, und nicht zuerst auf die Muskeln wirke [100]); dass die Kräfte der Organe nicht von

92) Conciliat. diff. III. f. 5. c. d.   93) *Ib.* f. 7. c.
94) Diff. XIV. f. 21. c.
95) Diff. XVI. f. 23. d.
96) Diff. XVII. f. 26. a.
97) Diff. XXXI. f. 49. a.
98) Diff. LVI. f. 82. b.
99) Diff. XXXVIII. f. 60. a. — XLVII. XLVIII. f. 69. f.
100) Diff. LVIII. f. 85. a.

von der Zusammensetzung derselben abhängen [1]); dass das Herz nicht entzündet werden, sondern nur eine üble Complexion erleiden könne [2]); dass die Pleuresie auf der linken Seite gefährlicher sey, als auf der rechten [3]); dies sind Behauptungen, die sich, nebst verschiedenen andern, aus der vorgängigen und damals herrschenden Theorie erklären lassen. Die Frage, ob *Wärme* und *Geist* einerley seyn, (was die Alten schon geahnt hatten,) beantwortet er als Scholastiker. Sie kommen, sagt er, allerdings in Rücksicht des Subjects überein, aber *realiter* sind sie doch verschieden. Denn die Wärme erzeugt den Luftgeist: der letztere ist Substanz, die Wärme nur Qualität, und jene ist das bewegende, diese das bewegte Principium [4]). Weitläufig untersucht er die Fragen, ob der Schmerz Krankheit oder Zufall sey, und ob er, als Schmerz, gefühlt werde. Die letztere entscheidet er durch den Unterschied des materiellen und formellen Schmerzes, der erstere werde allerdings gefühlt, aber nicht der letztere, da dieser selbst Empfindung sey, und also nicht empfunden werden könne [5]). . . „Ist ein grosser Kopf bes„ser, oder ein kleiner?„ Diese seltsame Frage beantwortet *Abano* dergestalt: Rührt die Kleinheit des Kopfes von der Verengerung der Hirnschale her, so ist sie schädlich; sehr gut ist es aber, wenn sie blos

1) Conciliat. diff. LXIII. f. 93. a.
2) Diff. XCVII. f. 145. b.
3) Diff. XCIX. f. 146. c.
4) Diff. LIX. f. 87. c.
5) Diff. LXXIII. f. 111. b. — LXXVII. f. 117. b.

von dem Mangel an dicken Bedeckungen des Kopfes abhängt [6]). . . So unbeſtimmt bisweilen die Fragen ſind, ſo zweydeutig fällt die Beantwortung oft aus. Das Queckſilber ſey kalter und feuchter Natur, indem es Lähmungen errege; aber zugleich heiſser und trockner, da es die feſten Theile anfreſſe [7]). Gegen die Schwindſucht könne noch vielleicht ein Mittel erfunden werden, welches ſie aus dem Grunde hebe [8]). Sehr gut aber entſcheidet er mehrere Fragen, z. B. ob zu Anfange einer hitzigen Krankheit eine Ausleerung verordnet werden dürfe [9]).

Daſs er ein groſser Anhänger der Aſtrologie geweſen, habe ich ſchon oben bemerkt. Auch aus dieſem Werke ſieht man, wie genau er ſie allezeit mit der Medicin verbunden habe. Die kritiſchen Tage werden durch den Einfluſs des Mondes bewirkt, deswegen iſt der zwanzigſte Tag glücklicher als der achtzehnte [10]). Die Conjunction des Mondes mit den Planeten bringt beſonders die ſicherſten kritiſchen Tage hervor [11]). Das Aderlaſſen bekommt im zweyten Mondsviertel am beſten: da das Licht alsdann im vollen Zunehmen iſt, ſo vermehrt ſich auch die Kraft des Mondes: im vierten und erſten Viertel aber darf man am wenigſten an den Aderlaſs denken [12]). Um Nierenſchmerzen zu heben, muſs man,

6) Conciliat. diff. LXXIX. f. 120. b.
7) Diff. CLI. f. 208. b.
8) Diff. CXCIII. f. 247. c.
9) Diff. CLXVII. f. 222. d.
10) Diff. CIV. CV. f. 154. a. f.
11) Diff. X. f. 17. c.
12) Diff. CLXVIII. f. 223. d.

man, wenn die Sonne mit dem Löwenherzen durch den Mittagskreis geht, die Figur eines Löwen auf eine Goldplatte schreiben und anhängen [13]). Brenn-Werkzeuge von Eisen sind zuträglicher, als die goldenen, denn Mars hat viel Einfluss auf die Chirurgie [14]). Beyläufig bemerke ich noch, dass er *Marco Polo's* Erzählungen von dem Lande Zendsch (Südafrica) und der schwarzen Wolke, die den Südpol ausmache, mit einschaltet [15]).

40.

Das Studium des *Hippokrates* gewann in diesem Jahrhundert einen sehr thätigen Beförderer an *Thaddäus von Florenz*, einem Mann, der zu seiner Zeit als gelehrter und praktischer Arzt in ausserordentlichem Ansehen stand, und in der Medicin eben das that, war *Accorsi* in der Rechtswissenschaft [16]). Er schrieb Auslegungen über den *Hippokrates* und des *Hhonains* Einleitung [17]), die zu seiner Zeit recht nützlich werden konnten, weil man doch einmal

 noch

13) Conciliat. diff. X. f. 17. c.

14) Diff. CCVIII. f. 260. d.

15) Diff. LXVII. f. 101. c.

16) Er fing 1260. an in Bologna zu lehren, und starb 1295. (*Sarti* de profess. Bonon. vol. I. part. I. p. 467. 472. — *Mazzuchelli* vita d'illustr. Fiorentini, p. 43. 44.) Die Bologneser befreyten ihn und seine Erben von allen Abgaben. (*Sarti* part. II. p. 227.) Er war wegen seines Geizes und der grossen Forderungen für seine Kuren bekannt. (*Sarti* l. c. p. 153. *Muratori* script. rer. Ital. vol. XIV. p. 1112. — Contin. *Vincent. Bellovac.* lib. XXXI. f. 431. b.)

17) Expositiones in Ipocratem et Joannitium. fol. Venet. 1527.

noch nicht so weit war, dafs man eigene Untersuchungen dem Nachbeten der Griechen hätte vorziehen können. Die Unfehlbarkeit *Galens* hatte schon durch das Studium des *Ebn Roschd* und *Aristoteles* sehr gelitten: itzt kam nun noch *Hippokrates* dazu, der vieles beytrug, die Aerzte auf das Wesen ihrer Kunst, auf gute und treue Beobachtungen aufmerksam zu machen. Aber man konnte ihn gar nicht verstehen und nutzen, wenn er nicht arabisirt war: *Thaddäus* brachte also, um den Alten von Kos für sein Zeitalter geniefsbar zu machen, die ganze Fülle arabischer und scholastischer Gelehrsamkeit an, um ihn dadurch zu erklären.

Den Plinius des Mittelalters, *Vincenz*, Abt von Beauvais, einen Dominicaner, und Lehrer der Kinder Ludwigs IX. kann ich nicht ganz übergehen[18]. In seinen vier *speculis* compilirte er aus allen wissenschaftlichen Büchern des Alterthums, auch eine populare Medicin, die er gröfstentheils aus dem Isidor, Avicenna, Ali und andern entlehnt[19].

41.

Um die Materia medica machte sich *Simon de Cordo* aus Genua, Leibarzt des Papstes *Nikolaus* IV. und Kapellan des Papstes *Bonifacius* VIII.[20], dadurch verdient, dafs er die Verwirrungen, die durch die sehr abweichenden arabischen Benennungen

18) *Bulaeus* vol. III. p. 713. Vincenz starb 1256.

19) *Vincent.* specul. doctrin. lib. XII. 1. f. 173. b. Alle sieben freye Künste bedarf der Arzt nothwendig. lib. XV. c. 2. f. 189. a.

20) *Tiraboschi* vol. IV. p. 201.

gen entstanden waren, zu heben suchte. Er schlug einen Weg zu dem Ende ein, auf welchem er unter andern Umständen sehr viel zur Bereicherung der Naturgeschichte hätte beytragen können: er durchwanderte Griechenland und den Orient, um die Pflanzen an Ort und Stelle zu sehen, die die Griechen und Araber beschrieben hatten. Wie viel hätte die Wissenschaft gewonnen, wenn diese erste naturhistorische Reise des Mittelalters mit Beobachtungsgeist unternommen worden wäre! Allein damals hielt man die Beschreibungen der Pflanzen für überflüssig, oder, wenn man sie gab, so waren sie doch nichts weniger als wesentlich, sondern bezogen sich blos auf zufällige Umstände. Die Hauptsache war immer die Untersuchung der medicinischen Eigenschaften derselben, und, anstatt diese aus Erfahrungen zu abstrahiren, leitete man sie aus den Elementar-Qualitäten, den sinnlichen Eigenschaften und den angenommenen Complexionen der Pflanzen ab. Da *Simons* Werk mit den Pandekten des *Matthäus Sylvaticus* völlig überein kommt, so werde ich noch in der Folge ein Paar Worte darüber sagen [21]).

Die empirische, mönchische Bearbeitung der Kunst erhielt durch verschiedene Werke dieses Jahrhunderts grossen Gewinn. Das eine, *Circa instans* genannt, wird gewöhnlich einem *Platearius* zugeschrieben, kann aber weder dem *Matthäus*, noch auch dem *Johann* Platearius beygelegt werden. Der erstere

21) Ich bediene mich theils der Ausgabe, die mit dem *Matthäus Sylvaticus* zusammen, fol. Lugdun. 1534. herausgekommen ist, theils der von Venedig fol. 1507.

ſtere wird darin angeführt, und für den letztern iſt es zu alt. *Gilbert* und *Peter der Spanier* führen es allezeit unter jenem Titel an, und unterſcheiden davon die Werke des Matth. *Platearius*. Es enthält eine Sammlung von Recepten gegen alle Arten von Zufällen, wovon ich nichts auszuheben weiſs, als daſs das Spieſsglas blos zum äuſserlichen Gebrauch empfohlen wird [22]).

Eine ähnliche Sammlung veranſtaltete *Peter der Spanier*, eines Arztes *Julian* Sohn, aus Liſſabon, der Erzbiſchof von Braga, dann Kardinal und Biſchof von Freſcati war, und endlich unter dem Namen *Johann* XXI. Papſt wurde [23]). Die Geſchichtſchreiber ſagen, er ſey ein klügerer Arzt als Papſt geweſen [24]); inzwiſchen verdient ſein Beſtreben den Mönchsgeiſt zu unterdrücken, allen Beyfall, und dagegen hat er ſich als Arzt, wenigſtens als Schriftſteller, durchaus nicht die Achtung der Nachwelt erworben. Ungeachtet er ausdrücklich die abergläubigen *carmina* verwirft [25]), ſo nimmt er doch nicht allein alle abgeſchmackte Mittel aus dem *Kyranides*, dem *circa inſtans* und andern Receptbüchern auf, ſondern thut auch noch mehrere neuere hinzu. Wer z. B.

22) Liber de ſimplici medicina, ſecundum *Platearium* dictus circa inſtans. (4. Lugd. 1525.) c. 10. f. 225. a.

23) Herm. *Corneri* chronic. in *Eccard* vol. II. p. 927. — Amalr. *Auger. de Biterris* ib. p. 1787. — *Trithem.* annal. Hirſaug. vol. II. p. 31. — *Hambergers* zuverläſſige Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern, Th. IV. S. 440. f. — *Köhlers* vollſtändige Nachricht vom Papſt Johann XXI. 4. Göttingen 1760.

24) *Trithem.* l. c.

25) Theſaurus pauperum, p. 253. a. (4. Lugd. 1525.)

z. B. die Namen *Kaspar*, *Balthasar* und *Melchior* mit sich herum trägt, der bleibt frey von der Epilepsie [26]). Um einen Bauchfluss zu erregen, thut man den Koth des Kranken in einen hohlen Menschenknochen, wirft diesen in einen Fluss, und so lange er darin liegt, behält der Kranke den Bauchfluss [27]).

42.

Eine sehr rühmliche Ausnahme von den Aerzten seines Jahrhunderts macht *Johann von St. Amand*, Kanonikus in Tournay, der mit einem frühern Martyrologen gleiches Namens nicht verwechselt werden darf [28]). Man sucht in seinem Commentar über des *Nikolaus* Antidotarium nicht das, was er wirklich enthält, nämlich eine für dies Zeitalter vortreffliche allgemeine Therapie, deren Entdeckung mir desto mehr Vergnügen machte, je mehr ich von den Scholastikern eine ganz eigenthümliche Bearbeitung dieser wahren Philosophie der Medicin erwartete. In der That machen die Regeln, die *Johann* zur Bildung der Indicationen vorschlägt, seinem Scharfsinn, und bisweilen selbst seinem Beobachtungsgeist alle Ehre. Es wird hinreichend seyn, aus diesem Werke, welches weit eher, als die armseligen

26) *Ib.* p. 255. b. 27) *Ib.* p. 260. c.

28) Der letztere lebte im elften Jahrhundert, und schrieb das Leben der heil. *Rictrudis* in Versen. (*Bolland.* act. sanct. Maj. 12. p. 79. n. 2.) In einem handschriftlichen Werke über den *Galen* nennt sich unser *Johann*, *in pabula canonicorum praepositus Montensis.* (Essai histor. sur la médec. en France, p. 177.) Ein Johann von St. Amand war Leibarzt des Papstes Johann XXII. (*Sade's* Leben des *Petrarca*, Th. I. S. 220.)

gen Empiriker, *Serenus Samonicus* und *Theodor Priſcian*, eine neue Auflage verdiente, einige Beyſpiele ſeiner Brauchbarkeit anzuführen. Vortrefflich, wiewohl etwas zu ſpitzfindig, giebt der Verfaſſer die Indicationen und Vorſichtsregeln beym Gebrauch der Abführungen und Brechmittel an [29]). Siebzehn Contraindicationen der Ausleerungen ſtellt er auf, von denen folgende die wichtigſten ſind: 1. Die geſunde Beſchaffenheit des Körpers, und die gute Diät. 2. Eine nicht eingewurzelte Anfüllung, die durch die Natur auch wieder gehoben wird. 3. Anhäufung des reinen Bluts in edlen Theilen. 4. Vorher gegangene Ausleerung der Gefäſse. 5. Neigung zum Erbrechen. 6. Wenn eine ſchädliche Materie in unedlen Theilen ſtockt, und man eine Verſetzung derſelben fürchtet. 7. Zu groſse Hitze oder Kälte. 8. Aſtrologiſche Hinderniſſe, wenn der Mond mit Saturn in Conjunction ſteht u. ſ. f. [30]). Die ſymptomatiſche Kur muſs zwar allezeit den Cauſſal-Indicationen nachgeſetzt werden: inzwiſchen darf man ſie frey unter folgenden Umſtänden wählen: 1. Wenn der Schmerz ſehr heftig iſt. 2. Wenn andere Zufälle Gefahr drohen. 3. Wenn die Kräfte der Natur geſchwächt ſind. 4. Wenn die Hitze zu ſtark iſt. . . Der Arzt darf ſich nicht gleich von ſeiner allgemeinen Kurmethode durch einen vorüber gehenden Zufall abſchrecken laſſen, und eben ſo wenig darf er immer bey einem und demſelben Mittel bleiben [31]).

Die

29) Expoſitio ſupra antidotarium Nicolai, f. 415. ſ. (fol. Venet. 1562.)

30) *Ib.* f. 410. a.

31) f. 408. a.

Die zurück treibenden Mittel erhalten ihre Contraindicationen in folgendem, für mich nicht ganz verständlichen, *disticho:*

„*Nobile, plethoricum, crisis, centaurea, forensis:*

„*Crassities, frigus, congestio, copia, virtus*[32]).„

Die Theorie der Wirkung der Arzneymittel ist dem Zeitalter gemäſs, doch scholastischer und spitzfindiger, als ich sie bis auf das dreyzehnte Jahrhundert gelesen habe. Die Kräfte der Mittel sind theils wesentlich, theils zufällig, theils wirklich [33]). Hitzige Mittel wirken auf folgende Art: 1. Sie verdünnen die stockenden Säfte. 2. Sie abstergiren. 3. Sie exasperiren. 4. Sie eröffnen, ohne in die Substanz des Theils einzudringen. 5. Sie eröffnen geradezu. 6. Sie erweichen. 7. Sie ziehen die Säfte an. Dies geschieht theils vermittelst der bloſsen Complexion derselben, theils durch Anfressen, Rothmachen und Erregen des Juckens, theils durch Verschwärung. 8. Sie zerstören die festen Theile. 9. Sie erregen Fäulniſs. 10. Sie verderben ohne Zerstörung und Fäulniſs. 11. Sie excoriiren [34]). Den Gebrauch der Opiate verwirft er ganz, besonders in Wechselfiebern, wenn sie nicht mit Rosenöhl oder Rosenwasser verbunden werden [35]).

43.

Die *Chirurgie* wurde von jenen Schriftstellern zwar auch bearbeitet, aber sie gewann in den Schulen der Scholastiker nicht viel. Abgeschmackt sind *Gil-*

32) *Ib.*
33) f. 403. b.
34) *Ib.* f. 402. a.
35) f. 408. a. 431. d.

Gilberts Regeln bey der Kur der Knochenbrüche des Hirnſchädels [36]). Die Paracenteſe wurde damals faſt ganz vernachläſſigt [37]), und *Peter von Abano* ſchränkte ihre Anwendung, nicht völlig ohne Gründe, auf ſehr wenige Fälle ein [38]). Dagegen rühmte er die Bronchotomie [39]), und empfahl in Geſchwüren den Gebrauch austrocknender Mittel zu unbedingt [40]).

Eine Reihe italiäniſcher Wundärzte machte ſich in dieſem Jahrhundert durch Schriften bekannt, die uns hier und da Winke zur Beurtheilung des damaligen Zuſtandes der Chirurgie geben. Sie machten eigentlich nur zwey Hauptſchulen aus, die ſich dadurch von einander unterſchieden, daſs die eine alle Wunden und äuſsere Verletzungen mit Breyumſchlägen und feuchten Mitteln behandelte, und ſich dabey auf den Ausſpruch des *Galens* berief, daſs die Schlaffheit und Feuchtigkeit ein mehr natürlicher Zuſtand ſey, als die Trockenheit; die andere aber gerade die entgegen geſetzte Methode anwandte, und durchgehends austrocknende Mittel gebrauchte, weil *Galen* an einem andern Ort geſagt hatte: das Trockne nähere ſich mehr dem natürlichen Zuſtande, als das Feuchte [41]). So konnte man zu der Zeit aus einem und demſelben Schriftſteller Gründe für ganz entgegen geſetzte Behandlungen hernehmen, und die

36) f. 87. a.

37) f. 255. b.

38) Diff. CXCIX. f. 252. a.

39) Diff. CXCIII. f. 247. c.

40) Diff. CCVII. f. 259. b.

41) *Guid. Cauliac.* prooem. f. 2. b.

die Folgewidrigkeit desselben wurde durch die schlechten Uebersetzungen nur noch mehr ins Licht gesetzt.

44.

Der älteste unter diesen Wundärzten war *Roger* aus Parma, der in der Folge Kanzler der Universität Montpellier ward [42]. Er bediente sich der anfeuchtenden Methode und aller der Mittel, die die Araber empfohlen hatten. Doch führte er zu gleicher Zeit die herzhafte Behandlung des *Abu'l Kasem* in die Chirurgie ein, und ist wegen seiner Empfehlung des Meerschwamms gegen die Scrofeln bekannt [43].

Sein Schüler *Roland* aus Parma, der mit dem *Roland Capellucci*, einem Schriftsteller des funfzehnten Jahrhunderts, nicht verwechselt werden darf [44], war Professor in Bologna [45], und schrieb eine Chirurgie, die fast nur als Commentar zu dem Werke des *Roger* angesehen werden kann [46], und von den so genannten vier Magistern in Salerno erläutert wur-

42) Catal. manuscriptor. bibl. reg. Paris. vol. IV. p. 297. 306.

43) *Rogerii* chirurgia, c. 10. f. 368. d. (ed. Venet. fol. 1546.) — Vergl. *Portal* hist. de l'anatomie, vol. I. p. 174.

44) *Fabric.* bibl. med. et infim. latin. vol. VI. p. 122.

45) *Sarti* vol. I. p. 449.

46) *Rolandi* chirurgia, lib. IV. c. 14. f. 200. d. „Ego Rolandus in opere praesenti juxta meum posse in omnibus sensum et literaturam Rogerii sum secutus: nec mirum, si imperitia hoc egerit mea, cum pene omnes sapientes hoc egisse noscantur." (ed. Venet. fol. 1546.)

wurde [47]. Er schlägt doch hier und da Operationen vor: z. B. schälet er den Schanker aus [48]), auch will er die Scrofeln und Kröpfe (*botium gulae*) lieber ausschneiden, als mit innern Mitteln behandeln [49]). Gegen die Thränenfistel empfiehlt er ein *ruptorium* aus ungelöschtem Kalch, und die Anwendung des glühenden Eisens [50]). Die Lehre von der Erschütterung des Gehirns behandelt er recht gut [51]), und empfiehlt eine andere Bähung bey Wunden im Winter als im Sommer [52]).

Zu dieser Schule gehört auch *Wilhelm von Saliceto*, aus Piacenza, der anfangs zu Bologna, und nachher zu Verona (1275.) die Kunst ausübte und lehrte [53]). Man kann ihn nicht als einen ganz gewöhnlichen Schriftsteller ansehen, da er sehr viele nicht gemeine Beobachtungen hinterlassen hat. Unter andern enthält sein Werk eine Sammlung von Fällen, wo tödtliche Verletzungen durch Hülfe der Natur oder der Kunst geheilt worden seyn: besonders merkwürdig ist der Fall von ansehnlicher Verletzung der Mark-Substanz des Gehirns, die dennoch einen guten Ausgang hatte [54]). Den äussern Was-

47) *Tiraboschi* vol. IV. p. 205.

48) Lib. III. c. 31. f. 197. d.

49) Lib. II. c. 3. f. 192. d.

50) Lib. I. c. 8. rubr. 7. f. 188. d.

51) Lib. I. c. 7. f. 186. c.

52) Lib. I. c. 6. f. 186. b.

53) *Tiraboschi* vol. IV. p. 210. — Contin. *Vincent. Bellovac.* lib. XXXI. f. 430. d.

54) *Guilielm. de Saliceto* chirurgia, lib. II. c. 6. f. 330. d. f. (ed. Venet. fol. 1546.)

Wasserkopf behandelte er erst mit Einreibungen des Schwefelbalsams, und nachher wandte er Brennmittel an [55]). Die Skrofeln sucht er, sehr verkehrt, durch hitzige Mittel zur Vereiterung zu bringen, und schält sie aus [56]). Seine Umschläge bestehen gröstentheils aus so genannten balsamischen Kräutern in Wein gekocht, und werden warm aufgelegt [57]). Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er seinen Syrup aus Petersilie, Steinbrech, Eppich u. s. f. [58]). Sehr merkwürdig ist die Abhandlung über die Geschwüre an den Geburtstheilen, die er aus einer Versetzung des Krankheitsstoffes von den Organen der Ernährung (der Leber und den Blutadern) herleitet [59]). Da, nach der Platonischen Theorie, die Leber der Sitz des Begehrungsvermögens war, so mussten die Zufälle der Zeugungsglieder auch auf Rechnung der Krankheiten der Leber geschrieben werden: und diese Theorie, bey der man von der wahren Ursache, dem unreinen Beyschläf, gar nichts ahnete, erhielt sich bis in sehr späte Zeiten [60]).

45.

Einer der wichtigsten Schriftsteller dieses Jahrhunderts ist *Lanfranchi* aus Mailand. Seine Schicksale

55) Lib. I. c. 1. f. 304. b.

56) Lib. I. c. 23. f. 311. b.

57) Lib. II. c. 15. f. 336. d.

58) Lib. I. c. 46. f. 318. b.

59) Lib. I. c. 49. 50. f. 318. d. f.

60) Ein Tractat von ihm *de salute corporis* ist dem König *Alfons* III. von Arragonien und Sicilien gewidmet, und 1495. 4. *Lypzk* gedruckt.

fale sowohl als auch seine Schriften hatten einen merkwürdigen Einfluss auf die Wundarzneykunst. Er lebte gerade zu der Zeit in Mailand, als der Streit zwischen Welfen und Gibellinen auf höchste gestiegen war [61]); und, weil er thätigen Antheil an diesen Fehden genommen hatte, so wurde er von *Matthäus Visconti* vertrieben, und flohe nach Frankreich [62]). Im Jahr 1295. kam er nach Paris, wo er auf Bitte des damaligen Decans der Facultät, *Passavant*, anfing, Vorlesungen zu halten, und ausserordentlichen Beyfall fand [63]). Schon vorher (1271.) hatten sich mehrere Wundärzte in Paris, unter Joh. *Pitard's* Vorsitze, von der Facultät dergestalt getrennt, dass sie ein eigenes Collegium ausmachten, welches jedoch unter der Oberaufsicht der medicinischen Facultät stand. Die Mitglieder dieses Collegii wurden als *laici* angesehen, und durften heirathen: sie hatten gleiche Rechte mit den *magistris in physica*, und trugen dieselben Ehrenkleider: daher nannte man sie *chirurgiens de robe longue.* Aber sie musten zwey Jahre lang Medicin studirt haben, und wurden strengen Prüfungen unterworfen, ehe sie zu jener Würde gelangen konnten. *Kosmas* und *Damianus*, die Märtyrer, waren die Schutzheiligen dieses Collegii [64]). Wahrscheinlich weil *Lanfranchi* verhei-

61) Steph. *Infessurae* diar. urb. Rom. p. 1863. in *Eccard*. vol. II.

62) *Lanfranci* practica, quae dicitur ars completa totius chirurgiae, tr. V. c. 7. f. 261. a. (ed. Venet. fol. 1546.)

63) *Ib.*

64) Essai histor. sur la médec. en France, p. 239. f. — Recherches sur l'hist. de la chirurgie, p. 71. f.

heirathet war, liess er sich in dieses Collegium aufnehmen, und blieb, wie ich nicht anders weiss, bis an seinen Tod in Paris. Er that sehr viel zur Aufnahme dieser Anstalt, und zog eine Menge junger Wundärzte nach Paris, wodurch diese chirurgische Akademie die erste in der Welt wurde.

Er war ein Schüler *Wilhelms von Saliceto*, und bediente sich derselben Methoden und derselben Menge von Salben und Umschlägen, die jener empfohlen hatte. *Lanfranchi* war äusserst vorsichtig und selbst furchtsam in der Anwendung der Operationen: er getraute sich weder den Steinschnitt vorzunehmen, noch Brüche zu operiren, noch einem Wassersüchtigen das Wasser abzuzapfen [65]. Er ist ein zu grosser Freund der Theorie, als dass er nicht, selbst durch einen Syllogismus in *barbara*, dessen *major* nur nicht erweislich ist, die Wundärzte zu Theoretikern hätte machen wollen [66]. Die empirische, abergläubige Behandlung der Wunden und Geschwüre tadelt er, und, da er einmal sie angeführt hat, so sagt er, er habe es nur aus Nachgiebigkeit gegen die Menschen gethan, die sich auf solche Mittel verlassen, und denen ihr Glaube allein helfe [67]. Fleischwunden heilte er allemal nach der *ersten Intention*, die in der Vernarbung besteht. Folgende Umstände verhindern die Erfüllung dieser Anzeige: 1. Eine

 Stich-

65) *Lanfranc.* practic. tr. III. d. 3. c. 8. f. 245. b.

66) *Ib.* f. 208. c. „*Omnis practicus est theoricus: atqui* „*omnis chirurgus est practicus: ergo omnis chirurgus est* „*theoricus.*„

67) Lib. III. c. 1. f. 159. a.

Stichwunde. 2. Wenn die Wunde bis zum Knochen durchdringt. 3. Wenn mit derſelben ein Geſchwür verbunden iſt. 4. Wenn der Verwundete böſe Säfte hat. 5. Wenn die Wunde in eine Haupthöhle des Körpers dringt. 6. Wenn eine Quetſchung mit der Wunde verbunden iſt. 7. Wenn die Wunde durch den Biſs eines giftigen Thiers beygebracht iſt [68]). Wie ſchädlich die zu voreilige Conſolidation einer Hauptwunde werden könne, davon führt er ein Beyſpiel an, wo er die Narbe ſelbſt wieder aufriſs, weil die Wunde zu ſchnell zugeheilt war [69]). Die Geſchwüre theilt er nach den vier Elementar-Qualitäten, nach den vier Cardinalſäften und ihren verſchiedenen Verwickelungen ein, die ſich auf 32 belaufen [70]). In peſtartigen Carbunkeln wandte er den Theriak mit ungemeinem Nutzen an, als der Kranke ſchon alle Hoffnung aufgegeben hatte [71]). Nervenwunden heilte er mit der Naht und mit Oehlen, die er überhaupt in ſehr groſser Menge anwandte [72]). Ein 15jähriger Knabe ward von einem andern in den Arm geſtochen, und die Armvene und der Nerve zugleich verletzt. *Lanfranchi* wuſste in dieſem Falle anfangs keinen Rath, wie ſich die Galeniſche Theorie würde hier anwenden laſſen. Kalte Mittel erforderte der Blutfluſs aus der verletzten Vene, und heiſse Mittel die Nervenwunde. Er fand einen Ausweg, in-

68) Chirurg. parv. lib. I. c. 1. f. 201. b.

69) Practic. tr. I. d. 3. c. 15. f. 216. d.

70) Chirurg. parv. lib. I. c. 10. f. 203. c.

71) *Ib.* c. 11. f. 204. a.

72) Practic. tr. I. d. 3. c. 3. f. 212. b.

indem er die Blutader herauszog und unterband, und auf den Nerven warme Oehle legte [73]). Kopfverletzungen behandelt er zu furchtsam, und scheint gar nicht die Anwendung des Trepans gehörig verstanden zu haben [74]). Seine Beschreibung der Schanker und anderer Folgen des unreinen Beyschlafs ist sehr merkwürdig [75]), so wie auch seine Beobachtung von urinösem Brechen bey heftigen Steinschmerzen [76]). Ausdrücklich erwähnt er der Ansteckung durch den Beyschlaf mit einem unreinen Weibe, und giebt selbst ein Vorbauungsmittel gegen die Folgen der Ansteckung an, welches in Essig besteht.

46.

In der zweyten italiänischen Schule, die der vorigen grade entgegen gesetzte Grundsätze vertheidigte, that sich in diesem Jahrhundert besonders *Brunus*, von Longoburgo oder Longobucco in Calabrien gebürtig, Professor in Padua, hervor [77]). Statt dass *Roger* und *Roland* alle Wunden mit feuchten Mitteln und mit Breyumschlägen behandelten, suchte er alle Wunden und Geschwüre durch die Anwendung hitziger Mittel auszutrocknen [78]). In Wunden mit verlorner Substanz sucht er zuerst diese durch austrocknende Mittel zu ersetzen, und hier-

73) *Ib.* d. 3. c. 9. f. 214. a.

74) Tr. II. c. 1. f. 219. a.

75) Tr. III. d. 3. c. 11. f. 247. a.

76) *Ib.* f. 223. b.

77) *Bruni* chirurgia, lib. II. c. 19. f. 130. b. (ed. Venet. fol. 1546.) — 1252. schrieb er sein Werk. — *Mazzuchelli* scrittori Italiani vol. II. part. V. p. 2227.

78) *Guid. Cauliac.* l. c.

auf die Haut durch styptische Mittel wieder her zu stellen [79]. Nervenwunden näht er nicht zusammen, sondern wendet mehlichte Mittel an [80]. Seine Warnung vor dem Mißbrauch fleischmachender Mittel ist wichtig. Scholastische Spitzfindigkeit verräth der Unterschied, den er zwischen *incarnativis*, *carnem generantibus* und *consolidativis* macht. Die erstern erfordern die Austrocknung, wenn sie gehörig wirken sollen, so gut wie die letztern [81]. Seine Operation der Gefäßfistel ist herzhafter, als man sie zu der Zeit vorzunehmen pflegte [82]. Eine frische Schwiele behandelt er mit erweichenden Mitteln: ist sie aber schon sehr hart geworden, so zerbricht er den Knochen von neuem und sucht ihn grade zu heilen [83].

47.

Theodorich, ein Schüler des *Hugo von Lucca*, eines sehr berühmten Wundarztes seiner Zeit, war ein Mönch des Prediger-Ordens und Beichtvater des Papstes Innocenz IV., dann Bischof zu Bitonti, hierauf zu Cervia, und endlich hielt er sich in Bologna auf [84]. Er hatte weit weniger von dem Secten-

79) *Brun.* chirurg. lib. I. c. 3. f. 107. a.

80) *Ib.* c. 5. f. 108. a.

81) c. 10. f. 109. b.

82) Lib. II. c. 16. f. 128. b.

83) Lib. I. c. 18. f. 116. c.

84) *Sarti* vol. I. p. 450. — Weil man einige seiner Schriften in katalonischer Sprache gefunden hat, so schloss zuerst *Quetif* (scriptor. ord. praedicat. vol. I. p. 354.) und nach ihm *Hensler* (vom Aussatz, S. 11.) daraus, daß er ein katalonischer Arzt gewesen und von

Sectengeiste seiner Zeit, als die bisher genannten Wundärzte: auch schrieb er gewiss nicht blos aus, sondern hat manche eigene und einige wirklich seltene Bemerkungen. Obgleich er die fleischmachenden Mittel als austrocknende ansieht, und sich der weinichten Diät häufig bedient, so verwirft er doch die Oehle nicht so sehr als *Brunus* [85]). Sein Lehrer *Hugo* hatte einen Kranken behandelt, dem ein grosser Theil des Gehirns weggehauen und besonders *die Zelle* des Gehirns verlohren gegangen war, welche den Sitz des Gedächtnisses ausmachte. Der Kranke wurde völlig wieder hergestellt [86]). In Knochenbrüchen wandte sein Lehrer *Hugo* ein sehr treffliches Pulver aus Ingwer, Galanga und Zimmt an, welches er Niemandem bekannt gemacht, der ihm nicht den Eid der Verschwiegenheit geleistet hatte. Nur musste man allezeit das *Vater Unser* dabey beten und die Dreyeinigkeit anrufen [87]). *Hugo* heilte auch einen Kranken, dem ein Theil der Lunge weggehauen war [88]). Seines Lehrers Behandlungsart der Geschwüre führt *Theodorich* dergestalt an: Zuerst legt man einen Breyumschlag von blossen Malven auf, nachher werden Blutigel angesetzt, und alsdann ein Pflaster aus Lauch und Baumöhl aufgelegt, mit welchen Mitteln allezeit abgewechselt wird. Nie

von dem Bischof von Cervia ganz verschieden sey: allein *Sarti*'s Zeugniss hat in meinen Augen mehr Gewicht. — *Theodorich* starb 1298.

85) *Theodorici* chirurgia, lib. I. c. 3. f. 135. d. c. 7. 8. f. 138. b. c. c. 10. f. 139. b. c.

86) *Id.* lib. II. c. 2. f. 145. b.

87) *Ib.* c. 3. f. 145. c. 88) *Ib.* c. 17. f. 149. c.

dürfen bey Geschwüren viele Scharpieen oder gar Quellmeissel angewandt werden [89]). Auch die Naht macht *Theodorich* ohne alle untergelegte Scharpie [90]). Er war der erste, der die ungeheuren hölzernen Maschinen zur Einrichtung der Knochenbrüche und Verrenkungen verwarf, und dagegen blos den weichen Verband empfahl [91]). Er war der erste, der die Erscheinungen des Aussatzes im Abendlande treffend schilderte, und uns besonders eine sehr gute Beschreibung der abendländischen argen Raude (*malum mortuum*) angab, auch die Einreibungen der Quecksilbersalbe dagegen empfahl [92]). Die Brüche hingegen operirte er durchgehends auf eine sehr widersinnige Art mit Brennmitteln [93]).

Ein gewisser *Richard* von *Wendmere*, der anfangs Magister Hospitalis S. Joannis bey Oxford und dann Leibarzt des Papstes Gregor IX. ward, hinterließs eine Abhandlung über die Zeichen der Fieber, die zu unwichtig ist, um hier ausgezeichnet zu werden *).

VII.

Das vierzehnte Jahrhundert.

48.

Dieses Jahrhundert liefert dem Geschichtforscher das anziehende Schauspiel eines innern sehr hef-

89) Lib. III. c. 18. f. 165. c.
90) Lib. II. c. 11. f. 148. b.
91) *Ib.* c. 40. f. 154. d.
92) Lib. III. c. 49. f. 175. a.
93) *Ib.* c. 34. f. 169. b.
*) Vergl. meine Beyträge zur Gesch. der Medicin, St. I. S. 205.

heftigen Kampfes der eingewurzelten Vorurtheile und der wieder auflebenden Vernunft. Das Menschengeschlecht, des langen und fast unerträglichen Druckes der Priester endlich überdrüssig, strebt seine Fesseln zu zerbrechen; allein dieser erste Versuch glückt nicht völlig, und dient nur dazu, das Joch noch schwerer und die Peiniger unmenschlicher zu machen, unter welchen die Nationen so lange geseufzt hatten. Des Papstes Hierarchie litt an manchen Orten einen Widerstand, dessen die stolzen Priester seit Jahrhunderten nicht gewohnt waren. Um die Fürsten zu demüthigen, suchte Rom wieder die Kreuzzüge in Vorschlag zu bringen, aber vergebens [94]. Die insolentesten Briefe und Bullen des Papstes machten die Völker nur noch aufmerksamer auf ihr wahres Interesse [95]: und sogar in der Nähe des heiligen Stuhls, in Florenz und Perugia, wagte man es, den päpstlichen Inquisitor sehr übel zu behandeln [96]... Wie auf der einen Seite die einfältigen *bons hommes*, oder *Waldenser*, (eigentlich eine Abart der alten Manichäer), trotz allen Scheiterhaufen und Blutgerüsten, den Saamen zur Reformation ausstreuten [97]; so arbeiteten auf der andern Seite einzele Gelehrte gegen den Strom alter Vorurtheile, so verbesserten die Brüder *vom gemeinschaftlichen*

 Leben

94) *Fleury* hist. eccles. vol. XIX. p. 468.

95) Ich meyne besonders die schändliche Bulle *ausculta fili*, die Philipp der Schöne von Bonifacius VIII. erhielt. *Fleury* p. 21.

96) *Fleury* vol. XX. p. 62.

97) *Raynald* annal. ecclesiast. tom. XVI. ann. 1375. n. 26. p. 540.

Leben oder die Gregorianische Gesellschaft, die Gerhardus Magnus in Friesland stiftete, den Schul-Unterricht [98]).

Den ersten Versuch einer Abweichung vom scholastischen System, wenigstens von der orthodoxen Partey desselben, machte der Engländer *Duns*, der dem freyen Willen und den eigenen Kräften des Menschen mehr zuschrieb, als *Augustin* und *Thomas* je hatten gestatten wollen [99]). Auch *Durandus de S. Porciano* stand gegen *Thomas* auf: er verwarf die unmittelbare Einwirkung Gottes in die Handlungen der Menschen, lehrte die Freyheit des Willens, und stritt mit Waffen der Vernunft gegen den Mysticismus, wie *Barlaam* im Orient [100]). Dann trat der Vater der neuern Nominalisten, *Occam*, mit seinen Minoriten gegen das Ansehen und die Untrüglichkeit des Papstes auf: Er, eine gelehrte Stütze der Rechte *Ludwigs* des Bayern und *Philipps* von Valois. Im Geist des Zeitalters vertheidigte er die Fürsten, das heisst, mit scholastischen Gründen; aber dennoch bleibt sein Eifer für Wahrheit rühmlich [1]).

49.

Mit Dankbarkeit nennt die Nachwelt den grossen Beförderer wahrer Cultur, den unsterblichen Franz

98) *Bulaeus* vol. IV. p. 956. — *Krause*'s Gesch. des deutschen Reichs, S. 328.

99) *Pagi* critic. anti-Baron. ad 1290. n. 11.

100) *Raynald.* tom. XV. ann. 1333. n. 58. p. 465. — *Fleury* vol. XX. p. 22.

1) *Bzovii* annal. ecclesiast. tom. XIV. ann. 1323. n. 11. p. 417. — *Raynald.* tom. XVI. ann. 1349. n. 16. p. 290.

Franz *Petrarca*. Seinem Ideale war dies Jahrhundert nicht reif: daher ſeine verächtlichen Geſinnungen gegen die Philoſophen und Aerzte ſeiner Zeit. Ihm hat die Bearbeitung der gelehrten Sprache eben ſo viel zu verdanken, als das Studium der Kritik, welches er vorzüglich zu beleben ſuchte [2]): und in der That ragt er allein über die Männer ſeines Jahrhunderts ſo weit hervor, daſs man ſich die allgemeine Verehrung leicht erklären kann, die ihm von Fürſten und Gelehrten erwieſen wurde [3]). Er war es, der die Araber, beſonders *Ebn Roſchd*, in ihrer ganzen Blöſse darzuſtellen und die Philoſophen und Aerzte davon zu überzeugen ſuchte, daſs ſie gewiſs nicht als Denker, ſondern blos als mechaniſche Nachbeter handelten, wenn ſie die Araber oder Griechen für untrüglich hielten, und, ſtatt aller Beweisgründe, ſich mit dem Ausſpruch des *Ariſtoteles*, *Auguſtin* oder *Ebn Roſchd* ſchützen wollten [4]). Die griechiſchen und arabiſchen Aerzte möchten zwar ſehr gelehrte Männer geweſen ſeyn, aber es ſey nicht zu erwarten, daſs ihre Theorieen und Methoden unbedingt unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern anzuwenden

2) Er ahnte zuerſt die Unächtheit vieler Schriften des *Ariſtoteles*, *Seneca* und *Auguſtin*, (*Petrarch*. epiſt. de reb. ſenil. lib. II. ep. 4. p. 842. Opp. fol. Baſil. 1554.) und beklagt ſich bitter über die Verfälſchungen der Werke der Alten. (De remed. utriusque fort. lib. I. dial. 43. p. 64.) Dem Griechen *Barlaam* hatte er vorzüglich ſeine Cultur zu verdanken. (Nachrichten von dem Leben des Franz Petrarca, Th. I. S. 666. f. — *Gibbon* vol. XI. p. 351.)

3) Nachrichten, Th. II. S. 370. f.

4) Epiſt. ſine titulo, p. 810.

wenden seyn [5]). *Ebn Roschd*, behauptete er, habe nicht allein den Atheismus unter den Christen vermehrt [6]), sondern in dem unnützen Studio dieses Arabers liege auch der Grund der lächerlichen Verbindung der Dialektik mit der Medicin, wodurch ihm die Aerzte seiner Zeit so verächtlich wurden [7]). Diese Menschen, sagt er, dünken sich Geheimschreiber der Natur zu seyn, wenn sie den Arabern nachbeten: und doch, was kann aus Arabien Gutes kommen [8])? Die Unsicherheit ihrer Kunst suchen sie durch einen Aufwand von Dialektik zu verbergen, und sich immer hinter die Alten zu verstecken, die gewiss, wenn sie wieder aufstehen sollten, die trägen Aerzte dieses Jahrhunderts verachten und anfeinden würden [9]). Nur wenige giebt es unter den heutigen Aerzten, die die Ungewissheit ihrer Kunst einsehen, weil sie aufrichtig die Natur studirt haben: diese begeben sich aus Redlichkeit ihrer Praxis, um nicht länger vor dem Richterstuhl ihres Gewissens als Betrüger zu erscheinen. Die Antwort eines solchen redlichen Aerzte ist merkwürdig genug, um sie ganz herzusetzen [10]). Hätten *Petrarca*'s Bemerkungen nur mehr

5) Epist. de reb. senil. lib. V. ep. 3. p. 882.

6) *Ib.* ep. 2. p. 880.

7) Rer. senil. lib. III. ep. 7. p. 778. — Contra medicum quemdam invectivae, lib. I. p. 1202.

8) Epist. de reb. senil. lib. V. ep. 3. p. 882. lib. XII. ep. 2. p. 1009.

9) Rer. senil. lib. V. ep. 4. p. 796. 799. lib. XIV. ep. 16. p. 943. — Contra medicum quemdam invectivae, lib. I. p. 1203.

10) Epist. de reb. senil. l. c. p. 883. „Timeo, Deo res „hominum spectante, impietatem hanc committere, „ut

mehr Eingang bey den Aerzten ſeiner Zeit gefunden, ſo wäre gewiſs die Reformation unſerer Kunſt beſchleunigt worden. Aber wie konnte ſein Zeitalter dieſen wahrhaft groſsen Mann faſſen, wie ſeine Ideen benutzen!

50.

Im Ganzen blieb die Geſtalt der Medicin, wie ſie in den vorigen Jahrhunderten geweſen war. Einzele Männer traten auf, und bearbeiteten verſchiedene vernachläſſigte Fächer auf eine neue glückliche Art: ſie ſuchten die Vorurtheile der Schulen zu zerſtreuen; allein der Erfolg dieſer Bemühungen wurde gröſstentheils vereitelt, weil das Anſehen der Griechen und Araber nur durch wiederholte und von verſchiedenen Seiten her gewagte Angriffe erſchüttert werden konnte. Trotz aller ſtrengen Verbote, die die Kirchenverſammlungen des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts gegen die Ausübung der Kunſt durch die Geiſtlichen erlaſſen hatten, findet man doch noch Geiſtliche genug, die ſich durch ihre Geſchicklichkeit in der Heilung der Krankheiten Reichthümer und die erſten Ehrenſtellen erwarben [11]). Auch

„ut credulum vulgus circumveniam capitali fraude. „Cui ſi notum eſſet, ut mihi, quam modicum, ſeu „quam nihil aegro medicus proſit, et quam ſaepe „multum obſit, minor et minus phalerata eſſet acies „medicorum. Agant ſane, quando et agentium im„pietas et patientium credulitas tanta eſt; abutantur „ſimplicitate populorum, vitam polliceantur, et vi„tam perimant, et lucrentur! Mihi neminem fallere „aut necare propoſitum eſt. Nullius malo ditior fieri „velim. Haec me cauſſa ad alias artes, quas inno„centius exercerem, transtulit.„

11) Wilhelm *Baufet* aus Auvergne, Kanonikus von Paris

Auch über die Hoſpitäler hatten ſie bis dahin die Aufſicht geführt: allein ihre Habſucht und Betrügereyen brachten endlich die Verordnung auf dem Concilium zu Wien hervor, daſs künftig auch *Layen* den Lazarethen vorſtehen ſollten, damit die Kranken beſſer verpflegt würden [12]). Die Gewinnſucht der Geiſtlichen machte die Kunſt blos zum Werkzeuge ihrer niedrigen Leidenſchaften, und, da ſie nicht mehr ſo oft als vormals zu Kranken gerufen wurden, ſo vermochten ſie den Papſt, wenigſtens in Italien zu verordnen, daſs kein Arzt zweymal einen Kranken beſuchen dürfe, ohne einen Geiſtlichen zu Rathe zu ziehen, der für das Heil der Seele Sorge trüge [13]).

Wunderkuren, und Heilige, die ſich durch dieſelben berühmt machten, gab es noch eben ſo viel als vormals. Aus der zahlloſen Menge dieſer Heiligen

ris und Leibarzt *Philipps IV.*, ward 1304 zum Biſchof von Paris erwählt. (*Fleury* vol. XIX. p. 79.) — *Peter von Aichſpalt* aus Trier, Biſchof von Baſel, ward von *Henrich*, Grafen von Luxemburg, nach Rom geſchickt, um Henrichs Bruder, *Balduin*, das Erzſtift Maynz zu verſchaffen. *Clemens V.* war eben gefährlich krank, als *Aichſpalt* hinkam: dieſer kurirte den Papſt, und erhielt zur Belohnung ſelbſt das Kurfürſtenthum Mainz. Er half hernach dem Grafen von Luxemburg zur Kaiſerwürde. (*Raynald.* tom. XV. ann. 1306. n. 18. p. 13. 1308. n. 19. p. 34. — Jo. Latomus in *Mencken* ſcript. German. vol. III. col. 525.) — Noch auf der Magdeburgiſchen Synode von 1370 wurde den Bettelmönchen das Kuriren verboten. (*Semler* hiſt. eccleſ. ſel. cap. vol. III. p. 383.)

12) *Bzovius* tom. XIV. ann. 1312. n. 1. p. 182.

13) Contin. *Vincent. Bellovac.* lib. XXXI. f. 437. c. d. — *Raynald.* tom. XVI. ann. 1357. n. 13. p. 395.

ligen zeichne ich nur den heiligen *Roch* zu Montpellier [14]), *Ludwig* zu Toulouſe [15]), Andreas *Corſinus* [16]), Aegidius *Columnius* [17]) und die heilige *Katharina* von Siena [18]) aus, die ſich alle durch Wunderkuren berühmt machten... Dieſer heiligen Aerzte wurde eine ſo groſse Menge, daſs in dem *Proceſs der Kanoniſation* die Geſetze beſtimmt werden muſsten, nach welchen die Kur einer Krankheit für ein Wunder erklärt und der Arzt kanoniſirt werden ſollte. Dieſe Geſetze waren folgende: Die Krankheit muſs unheilbar ſeyn: die Heilung muſs in einem Augenblick geſchehen, und, wenn der Arzt ein Mittel angewandt hat, ſo muſs aus der Theorie gar nicht erklärt werden können, wie es die Heilung bewirkt haben kann [19])... Ich überlaſſe es meinen Leſern, über dieſe Geſetze Betrachtungen anzuſtellen, die ſich ihnen von ſelbſt darbieten werden.

Daſs Männer, die ſich durch phyſikaliſche Kenntniſſe auszeichneten, noch immer für Schwarzkünſtler und Hexenmeiſter gehalten und mit der Todesſtrafe belegt wurden, lehren die Beyſpiele des Peters von *Abano* (S. 530. 531.), des Johann *Sanguina-*

14) *Fleury* vol. XIX. p. 375.

15) *Ib.* p. 246.

16) *Bzovius* ann. 1373. n. 8. p. 1425.

17) *Ib.* ann. 1316. n. 16. p. 283.

18) *Ib.* ann. 1374. n. 16. p. 1502. 1376. n. 30. p. 1537. — *Bolland.* act. ſanctor. vol. XI. Apr. 30. p. 359. — *Martene* et *Durande* vol. VI. p. 1314. f. 1340. 1358.

19) *Bzovius* ann. 1373. n. 9. p. 1434. f.

guinacius [21]), des *Cecco von Asculo* [22]) und vieler anderer Gelehrten [23]).

51.

Auch die Geschichte zweyer epidemischen Krankheiten, die in diesem Jahrhundert ausbrachen, bestätigt die fortwährende Herrschaft des Aberglaubens und den Mangel medicinischer Aufklärung. Die eine war ein *epidemischer Veitstanz*, der durch ganz Deutschland herrschte und alle Geschlechter, Stände und Alter ergriff. Man hielt die Kranken für Anhänger einer besondern Secte, die vom Teufel besessen seyn, und trieb den Dämon durch Sprüche der Bibel aus [24]).

Die zweyte war eine schreckliche Pest, die aus dem Orient ihren Ursprung nahm, und im Jahr 1348. in Italien, Frankreich und Spanien, im folgenden Jahre aber in Deutschland, England und Holland wüthete [25]). Ein halbjähriger beständiger Regen und häufige Erdbeben waren vorher gegangen. Sie war so schrecklich verheerend, dass man sagte, zu *Noah's* Zeiten habe der Würgengel nicht so viele Men-

21) *Id.* ann. 1316. n. 15. p. 282. Er war in der Prognostik aus dem Habitus sehr geschickt.

22) *Id.* 1342. n. 36. p. 938. *Tiraboschi* vol. V. p. 174. f.

23) *Bzovius* ann. 1329. n. 17. p. 550. 1336. n. 4. p. 776. — *Raynald.* 1317. n. 52. p. 165.

24) *Bzovius* ann. 1374. n. 13. p. 1501. — *Raynald.* 1374. n. 13. p. 527.

25) Die vollständige aus lauter gleichzeitigen Schriftstellern geschöpfte Geschichte dieser Krankheit findet man in meinen Beyträgen zur Gesch. der Medicin, St. I. S. 36-116.

Menſchen umgebracht, als in dieſem Jahre. In Venedig ſtarben allein 100,000 Menſchen: in manchen Ländern blieben von 100 kaum 10, bisweilen wohl gar nur 5 übrig. *Petrarca* ſchildert die Entvölkerung, die durch dieſe ſchreckliche Krankheit veranlaſst wurde, mit traurigen Farben [26]). Viele Kranke ſtarben an demſelben Tage, manche in derſelben Stunde, wo ſie von der Krankheit ergriffen waren. Sie bekamen gleich Anfangs ein ſehr heftiges Fieber, mit Wüſtigkeit des Kopfes, Betäubung, Schlafſucht und Sinnloſigkeit verbunden. Die Zunge und der Gaumen waren verbrannt und ſchwarz: und aus dem Munde drang ein abſcheulicher Geſtank hervor. Viele wurden auch von einer heftigen Lungenentzündung mit tödtlichen Blutflüſſen ergriffen: der Brand pflegte gleich darauf mit ſchwarzen Flecken über den ganzen Körper zu erfolgen. Brachen aber Abſceſſe an dem Umfange des Körpers aus, ſo kamen die Kranken durch. Keine gewöhnliche Arzneymittel ſchlugen das geringſte an. Der Papſt ertheilte allen denen den Ablaſs, die ſich mit Pflegung der Peſtkranken beſchäfftigen würden: denn die gröſste Lebensgefahr war dabey unvermeidlich. Auch allen Peſtkranken ſelbſt wurde ein für allemal der Ablaſs ertheilt, und die Geiſtlichen ermahnt, ihnen denſelben zu verkündigen. Dies war der einzige Troſt, der

26) Epiſt. familiar. lib. VIII. ep. 7. p. 773. In Spanien ſtarb, nebſt einer unſäglichen Menge Menſchen, auch *Alfons XI.* von Kaſtilien, an einer Peſtbeule *(landre)*. *Mariana* hiſtoria de Eſpaña, lib. XVI. c. 15. vol. VI. p. 138. (8. Leon. 1719.)

der die Elenden wieder aufrichten und ihnen helfen konnte, dem unvermeidlichen Tode unerschrocken entgegen zu gehen. Der Kirche wurde dieser Trost sehr einträglich: die Kranken vermachten aus Dankbarkeit ihre Güter der Kirche und den Geistlichen, und starben mit desto mehr Resignation. An den meisten Orten hielt man die Epidemie für ein Strafgericht Gottes: es thaten sich Schaaren von Menschen beiderley Geschlechts zusammen, die für die Sünden aller büfsen wollten. Diese unsinnigen *Flagellanten* liefen halb nackt umher, geifselten sich am Tage und hielten des Nachts unzüchtige Zusammenkünfte. Sie breiteten freche Grundsätze aus, und zogen sich dadurch die Ahndung der Kirche zu. An andern Orten beschuldigte man die Juden, durch Vergiftung der Brunnen die Pest veranlafst zu haben: die Unglücklichen wurden verfolgt und verbrannt, und ihrer wäre eine weit gröfsere Anzahl aufgeopfert worden, wenn *Clemens* VI. nicht der Wuth der Geistlichkeit und des Volks Einhalt gethan hätte [27]). . . Unter den zahlreichen Beschreibungen, die die Aerzte des Jahrhunderts von dieser Epidemie hinterlassen haben, zeichne ich hier nur die Schriften des *Gentilis da Foligno*, des *Guy von Chauliac*, *Galeazzo* und *Marsigli de Santa Sofia* [28]) aus.

52.

Den wichtigsten Einflufs auf die bessere Bearbeitung der Wissenschaft hatte in diesem Jahrhundert die *Wiederherstellung der Anatomie*. Das abergläubige

27) Vergl. meine Beytr. a. O. 28) a. O. S. 89. f.

bige Vorurtheil von der Unverletzlichkeit menſchlicher Leichname ſchien nach ſo vielen Jahrhunderten in gleichem Maaſse zu verſchwinden, als die Denkfreyheit allgemeiner ward. Bis dahin hatte der Unterricht in der Anatomie blos in der Nomenclatur der Theile des thieriſchen Körpers, in der Beſchreibung derſelben, die man gröſstentheils wörtlich aus dem *Galen* entlehnte, und höchſtens in der Zergliederung der Hunde und Schweine beſtanden [29]). Im Jahr 1315. zergliederte *Mondini de' Luzzi*, Profeſſor zu Bologna [30]), zuerſt öffentlich zwey weibliche Körper, und gab bald darauf eine Beſchreibung des menſchlichen Körpers heraus, die wenigſtens *den* groſsen Vorzug vor allen anatomiſchen Lehrbüchern hat, welche ſeit *Galens* Zeiten geſchrieben waren, daſs ſie aus dem Anblick der Theile des menſchlichen Körpers ſelbſt entſtanden iſt [31]). Dieſes Handbuch erwarb ſich auch einen ſo allgemeinen Ruhm, daſs noch am Ende des ſechzehnten Jahrhunderts in Padua über kein anderes Compendium die Anatomie

 ge-

29) Vergl. oben S. 470. — *Aldrovandi* ornitholog. vol. II. p. 490. (fol. Frcf. 1629.)

30) Er darf mit dem *Mondino da Forli* nicht verwechſelt werden. Sein Vater hieſs *Nerino Franzoli de' Luzzi*, und war Apotheker in Bologna. Im Jahr 1316. ging unſer *Mondini* als Deputirter der Stadt nach Neapel zum König *Robert*, und 1325. ſtarb er. Vergl. *Sarti* vol. I. pars I. p. 463. — *Ghirardacci* ſtoria di Bologna, vol. I. p. 591. — *Alidoſi* dottori Bologn. di Teolog. p. 137. — *Tiraboschi* vol. V. p. 240. ſ.

31) Er wird daher durchgehends als Wiederherſteller der wahren Anatomie angeſehen. (*Guid.* Cauliac. f. 1. b. — *Garzoni* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. — *Cocchi* diſcorſi toſcani, vol. I. p. 57. (4. Firenz. 1761.)

gelehrt werden durfte, als über den *Mondini* [32]). Er gab auch Abbildungen heraus, die bey einigen ältern Ausgaben in Holz geschnitten sind, und nicht übel seyn sollen [33]). Das Werk selbst verräth nur zu sehr die Anhänglichkeit des Verfassers an einmal hergebrachten Meinungen und Theorieen [34]). Statt sich allein an den gemachten Erfahrungen zu halten, sucht er vielmehr diese Erfahrungen dem Prüfstein der Galenischen Meinungen zu unterwerfen, und verstockt sich gleichsam absichtlich gegen den Augenschein. Weibliche Hoden nennt er noch immer die Eyerstöcke, und legt ihnen die Absonderung einer speichelähnlichen Feuchtigkeit bey. Sieben Zellen habe die Bährmutter, die dazu dienen, den Saamen zur Gerinnung mit dem monatlichen Blute zu bringen. Die Leber hat nach ihm noch immer fünf Lappen [35]); und so behauptet er noch immer das Daseyn und den Nutzen des Urachus. Der Sitte der Arabisten folgt er darin, daſs er allezeit den Nutzen der Theile hinzufügt, und über die Krankheiten der Eingeweide und ihre Heilung seine Bemerkungen macht. Er fällt hiebey oft in die Teleologie des *Theophilus*, oder wird noch abgeschmackter. So ist

32) *Facciolati* vol. I. p. 48. — *Portal* hist. de l'anatom. vol. I. p. 209. — *Haller* biblioth. anatom. vol. I. p. 146.

33) *Brambilla* Geschichte der in Italien gemachten Entdeckungen, S. 191. (4. Wien 1789.)

34) Ich bediene mich der Ausgabe von Martin *Pollich*, die den Titel hat: *Anathomia Mundini emendata per Doctorem Melerstat.* s. l. et a. 4. Da dieselbe keine Seitenzahlen hat, so kann ich auch die Citate nicht genau angeben.

35) „Intrinsecae integrales (partes epatis) sunt quin„que pennulae ejus, licet in homine non sint separa„tae semper ad invicem.„

ist der Unterleib deswegen ohne alle Knochen und vollkommen weich gebaut, damit er von der Wind- und Wassersucht ausgedehnt werden könne [36]). Fast jeder Muskel erhält, wie in den arabischen Schulen, seine eigenthümliche Kraft. . . Die Paracentese nimmt er mit dem Scheermesser, aber nicht in der Mitte, vor, weil da die Sehnen eher verletzt werden, und Krämpfe entstehen können. Die vielfache Sympathie der Eingeweide des Körpers erklärt er allein aus der Gemeinschaft der Blutgefäße. Im Gehirn nimmt er Zellen an, in deren jeder eine besondere Kraft der Seele ihren Sitz habe. Die Etymologie, worin sich die Aerzte des Mittelalters so gern hervor thaten, und worin es ihnen fast niemals glücken wollte, ist auch *Mondini's* Steckenpferd. *Aorta* komme von *adorta*, *a corde orta* her. Das *colon* habe seinen Namen *a collis et cellis* u. s. f.

Seit dieser Zeit wurde auf allen Universitäten der Gebrauch eingeführt, jährlich ein oder ein Paar mal öffentliche Zergliederungen menschlicher Leichname anzustellen [37]). Die Section selbst verrichtete jederzeit auf eine rohe Art ein Barbiergeselle mit dem Scheermesser, und der Lehrer erklärte die vorliegenden Theile aus dem *Mondini* oder aus einem

36) „Et caussa, quare fuit hic venter carnosus et pelliculosus et non ossuosus, est, quia hic venter habet „continere membra, quae propter assumtionem cibi, ut stomachus, vel propter retentionem et repletionem ex faecibus, vel ex aquositate et in ydropisi vel ventositatibus, vel propter impraegnationem, „ut matrix, debent quandoque intumescere.„

37) In Montpellier seit dem Jahre 1376. (*Astruc* morb. mulier. lib. IV. p. 173.)

andern gangbaren Compendio [38]). . . Unter den Aerzten des vierzehnten Jahrhunderts haben sich außer dem *Mondini* vorzüglich Nicolaus *Bertrucci*, *Henrich von Hermondaville* und Peter *de la Cerlata* durch eigene Zergliederungen bekannt gemacht. Der erstere war ein Lombarde, und Lehrer der Medicin zu Bologna, wo er im Jahre 1342. starb [39]). Er schrieb ein Compendium, wovon er ausdrücklich sagt, er habe nichts Eigenes zugesetzt (*nihil proprii ponens; sed quod expertum est et ab expertis traditum pro posse lucidius exarabo*). Er folgt der Ordnung des Ebn Sina, und führt bey jeder Krankheit erst die so genannte rationelle Methode, dann die empirische, dann *Canones*, und endlich die Prognostik an. Bey der vorangeschickten Anatomie merkt man doch, daſs der Verfasser eigene Untersuchungen vorgenommen [40]). Sein Buch *de regimine diaetae* enthält außer einer populären Medicin, ebenfalls nichts Merkwürdiges [41]). "

53.

Die *Naturgeschichte* und *Materia medica* wurde noch immer nach der alten Weise behandelt. Man verlieſs sich auch in diesen Fächern auf die Griechen und Araber. Da aber diese sehr oft unter sich uneins waren, und *Dioskorides* eine Pflanze anders nannte als *Serapion*, so war der Hauptzweck der Bemühungen der Schriftsteller, die Beschreibungen zu

38) *Guid. Cauliac.* f. 1. b. *Petr. Cerlat.* chirurg. lib. III. c. 16 f. 81. c. (fol. Venet. 1492.)

39) *Guid. Caul.* l. c. nennt ihn seinen Lehrer. — Vergl. *Muratori* script. rer. Ital. vol. XVIII. p. 402. wo er unter dem Namen *Vertuzzo* vorkommt.

40) *Bertrucii* collectorium artis medicae. Colon. 4. 1537.

41) 8. Argentor. 1534.

zu vergleichen, und befonders die Namen der perfifchen und arabifchen Pflanzen in das Griechifche oder die officinellen Benennungen zu überfetzen. Wäre man hiebey mit Sach- und Sprachkenntnifs zu Werke gegangen: hätte man vor allen Dingen zuerft die Natur gefragt, und fich dann um griechifche und arabifche Sprachkenntnifs bekümmert; fo würden diefe Unternehmungen allerdings zum Nutzen der Wiffenfchaft ausgefchlagen feyn. *Simon de Cordo* hatte zwar in diefer Abficht Reifen unternommen, aber es fehlte ihm doch völlig an der fo nöthigen Sprachkenntnifs, und er begnügte fich faft allein mit den äufsern Aehnlichkeiten der Pflanzen. Unbegreiflich ift es mir, wie *Reinefius* diefem Werke einen fo ausgezeichneten Werth beylegen kann [42]. Auf dem von *Simon* betretenen Wege ging Matthäus *Sylvaticus* aus Mantua, ein Arzt in Mailand, der fich eine Zeitlang in Salerno aufgehalten hatte [43], weiter fort. Er lieferte in alphabetifcher Ordnung einen Auszug aus dem arabifirten *Diofkorides*, *Ebn Sina*, *Mafawaih* und *Serapion*, worin er einen Schriftfteller durch den andern zu erklären fucht, aber auch wegen mangelhafter Kenntnifs der griechi-

42) Var. lect. lib. III. c. 18. p. 673.

43) Er fpricht (Pandectar. f. 64. c. ed. Lugd. fol. 1534.) von feinem Garten in Salerno. Auch widmete er fein Werk dem König Robert von Sicilien. (Contin. *Vincent. Bellovac.* fpec. hift. lib. XXXI. f. 428. c.) Nach dem *Argelati* foll er noch 1388. in Mailand gelebt haben. (*Argelati* biblioth. fcriptor. Mediol. vol. II. P. I. p. 1454.) Allein dies ift nicht möglich, da er felbft bezeugt, im Jahr 1317. fein Werk gefchrieben zu haben.

schen und arabischen Sprache eben so wenig, als *Simon*, vollkommen seinen Zweck erreicht.

Auch *Jakob* und *Johann de' Dondis*, Vater und Sohn, machten sich in diesem Jahrhundert durch ihre Schriften über die Materia medica berühmt. Beide waren Professoren in Padua, und der letztere ist auch als Astronom und Mechaniker bekannt. Er verfertigte eine grosse und sehr künstliche Uhr, die zugleich den Lauf der Sonne und der Planeten anzeigte, und 1344. auf dem Thurm zu Padua angebracht wurde. Seine Familie nahm zum Andenken an diese Erfindung den Namen *dell' orologio* an [44]). Jakob schrieb ein *promtuarium*, welches eine Sammlung der meisten einfachen Arzneymittel enthält, die von den Griechen und Arabern beschrieben worden [45]). Johann aber gab ein eigenes Kräuterbuch heraus, worin er zwar auch seinen Vorgängern folgt, aber doch mehrere einheimische Pflanzen besser beschreibt, als die Arabisten gewöhnlich zu thun pflegten [46]).

54.

44) Fälschlich hat man den Vater für den Erfinder dieses Kunstwerkes, fälschlich dieses für die erste Spur von der Verfertigung einer Schlaguhr gehalten. Im Jahr 1306. hatte Mailand schon eine Thurmuhr. (*Tiraboschi* vol. V. p. 196.) Vergl. *Muratori* script. rer. Ital. vol XII. p. 912. vol. XXIV. p. 1164. — *Leboeuf* in Mémoir. de literat. vol. XVI. p. 227. — Bey den Bädern zu Abano legte *Dondis* ein grosses Salzwerk an. (*Savonarola* de balneis, c. 3. rubr. 1. f. 12. a. ed. Venet. 1552.)

45) Promtuarium medicinae, fol. Venet. 1543. Der Verf. heisst auf dem Titel einiger Ausgaben *aggregator Patavinus*.

46) Herbolario volgare, nel quale si dimostra a conoscer

54.

Das Studium der *Chemie* war auf dem Wege, besser bearbeitet zu werden. Wenigstens gab es in diesem Jahrhundert schon mehrere Aerzte, die die Bereitung der Arzneymittel aus Mineralien nach chemischen Gründen vortrugen. Allein vor der Hand war dieser nützliche Theil der Naturlehre noch in den Händen der Goldmacher und Alchymisten.

Raimund Lull ist einer der berühmtesten Alchymisten dieses Jahrhunderts, der sich auch von mehrern Seiten, besonders als Heidenbekehrer und philosophischer Scharlatan, unsterblich gemacht hat. Er war in Mallorca 1235. gebohren, wo sein Vater Senechal des Königs *Jakob I.* von Aragonien war. Seine jugendlichen Ausschweifungen erweckten in reifern Jahren eine lebhafte Reue bey ihm. Er ward Franciscaner, und legte sich selbst die Busse auf, die Muhammedaner zu bekehren. Zu diesem Ende lernte er die arabische Sprache, und vermochte den König *Sancho* dahin, dass dieser eine Schule anlegte, worin die Franciscaner die arabische Sprache erlernen sollten. Er ging in eben der Absicht auf Reisen, um die Fürsten zur Unterstützung seiner Missions-Anstalt zu bewegen: allein er verfehlte seinen Zweck. Mit seiner Bekehrungssucht hängt auch die Kunst zusammen, von allem zu schwatzen, wodurch dieser unwissende Mensch, der nicht einmal lateinisch zu

 schrei-

scer le erbe e le sue virtù. 8. Venez. 1536. Es ist 1385. geschrieben. Der Verfasser starb 1395, und stand bey *Petrarca* in ausserordentlicher Achtung. (epist. de reb. senil. lib. VI. 1. p. 897. lib. XV. 3. pag. 1053.)

ſchreiben verſtand, ſich bey den Muhammedanern das Anſehen eines Vielwiſſers zu geben ſuchte. Dieſe *ars magna ſciendi* des *doctor illuminatiſſimus* beſteht darin, daſs man jeder Sache einige poſitive und negative Prädicate beyzulegen weiſs und auswendig lernt. Alle dieſe Prädicate ſammlete *Lull*, brachte ſie unter gewiſſe Klaſſen, und verſahe ſie mit Buchſtaben aus dem Alphabete: dieſe ſtellte er in concentriſchen Zirkeln herum, wo denn jeder Buchſtabe das ihm angewieſene Prädicat bezeichnen muſste. Dieſen Fanfaron, der zuletzt noch gefliſſentlich den Märtyrertod wählte, hat man nicht allein für einen groſsen Scheidekünſtler, ſondern auch ſogar für einen Reformator der Philoſophie gehalten. Wenigſtens trägt man ſich mit dem Mährchen herum, daſs er bey ſeiner Anweſenheit in London für den König *Eduard* I. eine Maſſe von 50,000 Pfund Queckſilber in Gold verwandelt habe, woraus die erſten *Roſenobles*, oder nach andern die erſten *Guineen*, geprägt worden. Seine theologiſche Ketzereyen gehören nicht hieher: ſie beweiſen aber, daſs *Lull* ein eccentriſcher Menſch war, der nicht als Ketzer verfolgt, ſondern als philoſophiſcher Unhold verachtet und bemitleidet zu werden verdiente [47]).

55.

47) Vergl. über *Lull* — *Bzovius* ann. 1372. n. 9. p. 1397. — *Borrich.* de ortu et progr. chem. p. 129. ſ. — *Gmelin's* Geſch. der Chemie, Th. I. S. 70 — 83. Die groſse Kunſt des Schwärmers beurtheilen der Kanzler *Baco* und der Jeſuit *Mariana* gleich richtig. Jener ſagt: (augm. ſcientiar. lib. VI. c. 2. p. 156. fol. Frcf. 1665.) „Talis fuit ars Lullii, talis typocoſmia a nonnullis „exarata, quae nihil aliud fuerunt, quam vocabulo-

„rum

55.

Interessanter für die Geschichte unserer Kunst ist *Arnold Bachuone* aus Villanova in Katalonien oder aus Villeneuve in Languedoc [48]). Er war zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts Professor in Barcelona, wo er auch unter dem *Casamila* studirt hatte. Im Jahr 1285. ward er zum König *Peter* III. von Aragonien gerufen, weil man ihn damals für den berühmtesten Arzt in Spanien hielt. Indessen zogen bald seine paradoxe Meinungen [49]) ihm die Verfolgung der Geistlichkeit zu: der Erzbischof von Taragona that ihn in den Bann, und er flüchtete sich nach Paris. Allein auch hier ward er, als ein Goldmacher, der durch Hülfe des Teufels kupferne Platten in goldene verwandelt habe, vertrieben, und begab sich nach Montpellier, Bologna, Rom und Neapel. In Palermo hielt er sich bis ins Jahr 1312. auf, und, als er in diesem Jahre zum Papst *Clemens* V. gehen wollte, blieb er in einem Schiffbruch. Nach seinem Tode ward sehr strenge gegen ihn verfahren. Die

„rum artis cujusvis massa et acervus, ad hoc, ut qui „voces artis habent in promtu, etiam artes ipsas per„didicisse existimentur.„ Und *Mariana* (historia de España, lib. XV. c. 4. p. 391. vol. V. „Mas parecen „deslumbramientos y trampantojos, con que la vista „se engaña y deslumbra, burla y escarniò de cien„cias, que verdaderas artes y ciencias.„)

48) *Astruc* mém. pour servir à l'hist. de la facult. de medec. de Montpell. p. 152. f.

49) Er glaubte, daſs Werke der Barmherzigkeit der Gottheit angenehmer seyn als Hekatomben, daſs die päpstlichen Bullen menschliche Werke seyn, und daſs das Ende der Welt im Jahr 1335. erfolgen werde. (*Bzovius* ann. 1310. n. 14. p. 153.)

Die Bettelmönche vorzüglich verfolgten ſeine Schriften und ſeine Anhänger, und nur die groſse Achtung des Papſtes gegen ſeine hinterlaſſenen Werke konnte dieſe von dem Untergange retten [50]). Unter ſeinen mediciniſchen Schriften, die die Inquiſition verſchont hat [51]), ſind beſonders der *roſarius philoſophorum* und der *flos florum* alchymiſtiſchen Inhalts und daher für mich völlig unverſtändlich. Daſs er ein groſser Freund der Aſtrologie geweſen, ſieht man vorzüglich aus ſeinem Buch *de judiciis aſtrorum*, und wie ernſtlich er die ſcholaſtiſche Philoſophie mit der Medicin verband, aus mehrern ſeiner theoretiſchen Schriften. Der Unterſchied, den er zwiſchen Complexion und Proprietät der Arzneymittel macht, welcher letztern er nur ſpecifiſche Wirkungen beylegt, und worauf ſeine ganze Theorie der Materia medica gebaut iſt, dient ſchon zu einem Beweiſe davon [52]). Die Arzneymittel, welche vermöge ihrer *proprietas actualis* wirken, bedürfen auch keiner Reaction des Körpers, um gewiſſe Wirkungen

50) Vergl. *Arnald. Villanov.* breviar. lib. I. c. 26. p. 1121. 1055. c. 30. p. 1253. c. 36. p. 1256. lib. II. c. 1. p. 1184. c. 4. p. 1191. 1325. (Opp. ed. *Taurell.* fol. Baſil. 1585.) wo er ſelbſt die Umſtände ſeines Lebens berührt. — *Bzovius* ann. 1310. n. 14. p. 153. — *Eymeric.* director. inquiſit. p. 316. — *Arnald* ſtarb 1312. *Raynald.* tom. XV. ann. 1310. n. 39. p. 65. ſ. n. 62. p. 167. — Vergl. *Mariana* hiſtoria de Eſpaña, lib. XIV. c. 9. vol. V. pag. 285. — *Natal. Alexand.* hiſt. eccleſiaſt. vol. VII. pag. 102. — *Aſtruc* l. c. p. 153. 165. ſ. — *Trithem.* vol. II. p. 123. ſ. — *Bulaeus* vol. IV. p. 127.

51) Neun Bücher in kataloniſcher und vier in lateiniſcher Sprache wurden verdammt. *Eymeric.* l. c.

52) Specul. introduct. medic. c. 18. p. 49.

hervor zu bringen: aber wohl diejenigen, die vermöge ihrer *complexio potentialis* agiren [53]). Die Kräfte der letztern werden nur durch die Vernunft, die Kräfte der erſtern aber durch Erfahrung und Verſuche erkannt [54]). Die Reaction des Körpers auf die *complexionata* beſtehe theils in *Congelation*, theils in *Contrition*, theils in *Coction* derſelben [55]). Weder durch Geſchmack, noch durch Geruch, noch durch Farbe kann man ſich von der Complexion eines gemiſchten Mittels überzeugen [56]). Von den auflöſenden Mitteln müſſen die *ſubtiliativa* noch unterſchieden werden: die letztern verändern blos die Qualität, die erſtern aber auch die Form, ſie verändern z. B. die Flüſſigkeit in Dunſtform [57]).

Eben ſo ſpitzfindig handelt er auch die übrigen Theile der Wiſſenſchaft, beſonders die *Semiotik* ab [58]). Den Mittelzuſtand zwiſchen Geſundheit und Krankheit theilt er in drey beſondere Arten: der Körper iſt nämlich entweder ein *corpus parum lapſum*, oder *neutrum*, oder *aegrotativum* [59]). Die Abhandlung über das *humidum radicale*, welches er als das erſte Subject der eingepflanzten Wärme in lebenden Körpern anſieht, iſt ein Beweis, wie feſt er an dem ſcholaſtiſchen Syſtem hing [60]). Das *humidum radicale* habe nicht ſeinen Urſprung aus dem Saamen, und laſſe ſich auch durch keine Kunſt wieder erſetzen [61]). In Rückſicht der Grade und Verhältniſſe

der

53) *Ib.* p. 50. f.
54) L. c. p. 58.
55) *Ib.* c. 22. p. 75.
56) *Ib.* p. 89.
57) *Ib.* c. 31. p. 108.
58) *Ib.* c. 93. p. 214.
59) *Ib.* c. 93. p. 219.
60) *Ib.* p. 302.
61) *Ib.* p. 297. 310.

der Arzneymittel zu einander weicht er sowohl vom *Ebn Roschd* als auch von *Jakob dem Khendier* ab: allein die dunkeln Ausdrücke, deren er sich bedient, hindern mich, seine Meinung deutlich einzusehen [62]). Eben so unverständlich ist seine Vertheidigung der unkörperlichen Natur der Seele gegen die Alten, die sie für eine blosse Harmonie der Sinne ausgegeben hatten [63]). Er unterscheidet das *temperamentum ponderis*, worin die vier Elemente einfach und gleichmäfsig vertheilt sind, so dass keines hervor sticht, von dem *temperamento justitiae*, welches einem jeden Individuo besonders zukomme [64]). Das Gedächtniss sucht er durch *complexionata* herzustellen, welche die Constitution des Gehirns verändern [65]). Merkwürdig ist auch seine Eintheilung des halbdreytägigen Fiebers in drey Gattungen: 1. Das kleinere entsteht aus faulendem Phlegma in den Gefäfsen, und aus verderbter Galle aufser denselben, und ist gröfstentheils mit Schlafsuchten und Betäubung verbunden. 2. Das mittlere entsteht aus faulender Galle innerhalb der Gefäfse, und aus verderbtem Phlegma aufser denselben: es ist gröfstentheils mit Starrfrost und mit einem rothen Harn verbunden. 3. Das gröfsere entsteht aus verderbter Galle in den Gefäfsen, und aus faulender schwarzer Galle aufserhalb derselben. Es währt meist 40, das mittlere 26, und das kleinere 18 Stunden.

62) De graduat. medic. p. 523.
63) De divers. intention. morbor. p. 658.
64) De regim. sanitat. p. 661.
65) De bonit. memor. p. 837.

den [66]). Diese spitzfindigen Untersuchungen waren ganz im Geschmack des Zeitalters, und um so mehr wundere ich mich, wie *Arnald* die Pariser Facultät tadeln kann, dass sie zu viel Logik mit der Medicin verbinde [67]). *Ebn Sina* war ihm ja selbst nicht Dialektiker genug, und zog sich deswegen auch *Arnald's* Tadel zu [68]).

56.

Wie sehr damals die Astrologie als ein Theil der Arzneykunde betrachtet wurde, lernt man vorzüglich aus diesem Schriftsteller. Nicht allein vergleicht er die Zeiten des Tages auf astrologische Art mit den Jahreszeiten [69]), sondern er giebt auch jeder Stunde ihre besondere Kraft, die dann, nach der Stellung des Horoskops, in verschiedene Theile des Körpers einfliesse [70]). Dies erinnert an die Idee der Chinesen von dem Einfluss der Feuchtigkeiten des Körpers zu gewissen Stunden [71]). Der Aderlass insbesondere darf nur an gewissen Tagen, wenn gerade diese und keine andere Constellation statt findet, vorgenommen werden [72]): vorzüglich aber muss man dabey auf die Stellung des Mondes Rücksicht nehmen [73]). Ist der Mond im Zeichen des Krebses, so wird dies die schicklichste Zeit zum Aderlass seyn, und

66) Breviar. lib. IV. c. 17. p. 1409.
67) Breviar. lib. IV. c. 10. p. 1392.
68) De considerat. oper. medic. p. 890.
69) Specul. introduct. c. 76. p. 169.
70) De parte operat. p. 274.
71) Gesch. der Arzneyk. Th. I. S. 254.
72) De phlebotom. p. 494.
73) De regim. sanit. p. 767.

und die Verbindung desselben mit dem Saturn hemmt die Wirkung der Arzneymittel, besonders der Abführungen[74]). Nie darf die Ausleerung der Säfte zu der Stunde vorgenommen werden, wenn das Horoskop gerade die Bewegung derselben anzeigt[75]). Die Epilepsie rührt im ersten Viertel des Mondes von phlegmatischem Stoff, in den zwey folgenden vom Blute, und im letzten Viertel von der Melancholie her: aus gallichtem Stoff entsteht sie niemals[76]).

Auch die übrigen Theile der Theosophie und alle Arten des Aberglaubens stechen in *Arnalds* Werken auf allen Seiten hervor. *Behext* ist jemand, wenn er, ohne Verderbniss der Substanz oder eine Krankheit zu erleiden, seine Geschäffte nicht verrichten kann. Oft behext der Arzt seinen Kranken wider Wissen und Willen, wenn er diese verborgene Kraft hat[77]). Ganz deutlich ist sein esoterischer Unterricht in der Scharlatanerie, der zugleich ein Beweis von dem Bewufstseyn des Mangels an gründlichen Einsichten ist. Es kommt alles darauf an, dass man die Anzeigen zum Aderlass, oder zur Vermehrung des Blutes kennt, und die Leidenschaften der Menschen gehörig zu benutzen, sich ihr Zutrauen zu erwerben und ihre Einbildungskraft zu erregen weiss: dann kann man alles ausrichten[78]). Besonders interessant ist seine Anleitung zur Uroskopie, die

74) *Ib.* p. 783.
75) De considerat. oper. medic. p. 881.
76) Breviar. p. 1076.
77) De parte operat. p. 274. — Vergl. De physicis ligatur. p. 619.
78) De simplic. p. 379.

die so offenbar von einem Betrüger herrührt, daſs man mit *Petrarca* das Schicksal der Zeiten betrauren muſs, welches Jahrhunderte lang die edelste Kunst in den Händen solcher nichtswürdigen Gaukler lieſs [79]).

Hier und da, wiewohl nur selten, kommen eigene Beobachtungen des Verfassers vor, die er auf seinen weitläuftigen Reisen gesammlet hatte. So schildert er die Gefahr, die von der unvorsichtigen Paracentese entstehen kann, und den Nutzen der Schwefelbäder bey Neapel in Steinbeschwerden aus Erfahrung [80]). Gut und löblich ist seine Vorsichtsregel, keine abführende Mittel im Quartanfieber zu geben, weil es nur dadurch verstärkt werde [81]).

Ich habe mich oft darüber gewundert, daſs unsere Literatoren den Verfasser einer medicinischen Compilation, den Kardinal *Vitalis du Four (de Furno)*, aus Basas gebürtig, fast gar nicht kennen. Er war einer der berühmtesten Minoriten seiner Zeit, und

79) Ich will nur eine Regel aus dem Buche de cautelis medicorum p. 1453. anführen. „Septima cautela „est, et est forte multum generalis. Tu forte nihil „scies (de judicio ex urina ferendo). Dic, *quod habet obstructionem in hepate*. Dicet: *non Domine, imo „dolet in capite*. Tu debes dicere, *quod hoc venit ab „hepate*. Et specialiter utere hoc nomine *obstructio*, „quia non intelligunt, quid significat, et multum expedit, ut non intelligatur locutio ab illis.„

80) Breviar. lib. II. c. 30. p. 1255. c. 32. p. 1261.

81) *Ib.* lib. IV. c. 27. p. 1428. Ich bemerke hiebey, daſs *Arnald's* regimen von einem mailändischen Arzt, *Magninus*, etwas verändert, als seine eigene Arbeit heraus gegeben wurde. (*Magnini* regimen sanitatis. 4. Argent. 1503.)

und ward 1312. von *Clemens V.* zum Bischof von Albano und Kardinal gewählt [82]). An dem Schisma der Minoriten, welches unter dem Papst *Johann XXII.* erfolgte, nahm er sehr thätigen Antheil, und schrieb an das zu Perugia 1322. versammlete General-Kapitel seines Ordens jenen merkwürdigen Brief, worin er die Armuth Christi und der Apostel vertheidigte und sich auf die berühmte Bulle *Exiit, qui seminat,* berief [83]). Das von ihm hinterlassene Werk ist äusserst selten, und man hat das Zeitalter, worin es geschrieben worden, bisher nur aus der Stelle erkannt [84]), wo der Verfasser den König von Ungarn, *Bela IV.* († 1275.), seinen Zeitgenossen nennt. Es enthält übrigens in alphabetischer Ordnung Aufsätze über die meisten Gegenstände der Physik und Arzneykunde, die grösstentheils aus den Arabern und Arabisten entlehnt sind. Ich wüsste nichts besonderes daraus anzuführen, als die Abhandlung von der Bereitung und dem Nutzen des Weingeistes, den der Verfasser fast für eine Panakee hält [85]), und die Meinung, dass die schwarze Farbe der Mohren allein vom Einfluss des Klima's herrühre [86]).

Der

82) *Auger. de Biterris* hist. pontif. roman. p. 1813. *Eccard.*

83) *Raynald.* ann. 1322. n. 67. p. 247. — *Fleury* vol. XIX. p. 310.

84) *Vitalis de Furno* pro conservanda sanitate etc. liber utilissimus. c. 298. p. 247. (fol. Mogunt. 1531.) Ich habe dies rare Werk, so wie viele andere, aus der Bibliothek des zu seiner Zeit sehr berühmten brandenburgischen Leibarztes, George *Laurea*, die mit der hiesigen Marien-Bibliothek vereinigt ist, durch die Güte des Hrn. Prof. *Kemme* erhalten.

85) *Ib.* c. 2. p. 12.

86) *Ib.* c. 91. p. 102.

Der berühmteste Commentator der *articella* im Mittelalter, *Torrigiano*, der auch den Namen *Plusquam commentator* führt, darf nicht übergangen werden. Er war ein Schüler des *Thaddäus* von Florenz, lehrte anfänglich die Kunst zu Bologna, dann zu Paris, und endlich ward er Karthäuser [87]). Sein sehr seltenes Werk, welches wohl, so wie den *Vitalis de Furno*, äusserst wenige Aerzte gelesen haben, wurde nach seinem Tode von den Karthäusern an *Dinus de Garbo* verkauft, und stand im funfzehnten Jahrhundert in solchem Ansehen, dass man auf den Universitäten alle drey Jahre Vorlesungen darüber hielt [88]). Es enthält die spitzfindigsten scholastischen Untersuchungen über alle Gegenstände der Medicin, und der Verfasser nimmt offenbar die Partie der Realisten, wie die meisten Aerzte seiner Zeit [89]). Die Anziehung der Säfte von den Arzneymitteln wird durch die specifische Form hervor gebracht, so wie das Eisen vom Magnet angezogen wird [90]). Hier und da weicht der Verfasser von dem *Aristoteles*, *Galen* und *Ebn Sina* ab. Den letztern tadelt er wegen seiner Definition der Seele [91]): den *Aristoteles* wegen seiner Behauptung, dass das Herz der Sitz der Empfin-

87) In Paris hielt er sich von 1306-1311. auf. (*Villani* bey *Tiraboschi* vol. V. p. 216.) Vergl. *Martian. Capella* in der Vorrede zu der Ausgabe dieses Werks, und *Fabric.* bibl. med. et infim. latin. vol. VI. p. 277. — In der Praxis war er unglücklich. (Contin. *Vincent. Bellovac.* spec. histor. lib. XXXI. f. 434. d.)

88) *Villani* und *Mart. Capell.* l. c.

89) *Turrisani* monachi plusquam commentum, lib. I. f. 11. a. (fol. Venet. 1526.)

90) Lib. III. f. 137. b.

91) Lib. II. f. 32. a.

dung sey. *Torrigiano* nimmt sie im Gehirn an [92]). Vom *Galen* weicht er darin ab, daſs er die besondern Kräfte jedes Eingeweides nicht für eigenthümlich hält, sondern sie als untergeordnete Kräfte der Seele betrachtet [93]). Der Unterschied zwischen empfindenden und bewegenden Nerven sey falsch, denn gemeiniglich sey derselbe Nerve zugleich der Sitz der Empfindung und der Bewegung [94]). Sehr merkwürdig ist seine Vermuthung, daſs Fäulniſs der Säfte vielleicht gar nicht im Stande sey, ein Fieber hervor zu bringen [95]).

57.

Auffallend ist auch die Herrschaft der scholastischen Philosophie aus den Schriften des *Dinus* und *Thomas de Garbo*, Vaters und Sohns, zu erkennen. Der erstere, ein Florentiner, der sich bald zu Bologna, bald zu Siena und Florenz, bald wieder zu Padua aufhielt, und im Jahr 1327. starb [96]), hat Auslegungen über *Ebn Sina*'s Abhandlung von der Erzeugung und *Hippokrates* Buch von der Natur des Embryons hinterlassen, worin er unter andern den Mangel der Lebensfähigkeit der achtmonatlichen Früchte aus astrologischen Gründen erweiset [97]), und das Wesen erblicher Krankheiten in einem Fehler des Herzens sucht, weil der Geist, der mit dem Saamen des Vaters übergeht, aus dem Herzen seinen Ursprung hat [98]). Ueber diesen Geist werden sehr spitz-

92) Lib. II. f. 37. c.
93) Lib. II. f. 34. b.
94) Lib. II. f. 80. c.
95) Lib. III. f. 149. c.
96) *Tiraboschi* vol. V. p. 215. f.
97) Expositio super capitul. de generat. f. 30. b. (fol. Venet. 1518.)
98) *Ib.* f. 20. b.

ſpitzfindige Unterſuchungen angeſtellt, ob er belebt ſey und ein Erkenntniſs-Vermögen habe [99]), und ob er während der Empfängniſs ganz allein aus dem Herzen, oder ob er auch aus den vornehmſten Gliedern des Körpers hervor dringe [100]). Um die Idee der thieriſchen Wärme zu rechtfertigen, theilt er das Feuer ein in das Licht, die Flamme und die Kohle [1]). Pflanzen, die aus Saamen erzeugt werden, können auch eben ſo gut aus bloſser Gährung entſtehen, wie die Thiere [2]). . . Ueber daſſelbe Buch des *Ebn Sina* ſchrieb ſein Sohn *Thomas*, Profeſſor zu Perugia und dann zu Padua [3]), auch eine Auslegung, die ſich aber bey weitem nicht den Ruhm erworben hat, als ſeines Vaters Schrift. Ich finde in derſelben nichts weiter als eine vorgebliche Beobachtung des *Thomas*, wo er will in einem Abortus von wenigen Tagen die drey Cavitäten des Körpers, als drey Blaſen, geſehen haben [4]). Uebrigens ſtand *Thomas* unter den Gelehrten ſeiner Zeit in auſserordentlichem Anſehen, und es reicht zu ſeinem Ruhm hin, wenn ich ſage, daſs *Petrarca* ihn ſchätzte [5]).

99) Expoſit. in libr. Hipp. de nat. fetus, p. 51. c.

100) *Ib.* f. 80. a.

1) *Ib.* f. 48. b. 2) *Ib.* f. 74. a.

3) *Thom. de Garbo* ſumma medicinal. qu. 90. f. 180. b. (fol. Lugd. 1529.)

4) *Thom. de Garbo* expoſit. in capitul. de generat. f. 36. a.

5) *Petrarc.* epiſt. de reb. ſenil. lib. VIII. ep. 3. p. 925. *Thomas* ſtarb 1370. am Ohnmachtsfieber des *Ebn Sina.* (*Petrarc.* lib. XII. ep. 2. p. 1007. Jo. de *Concoreggio* ſummul. de febr. f. 91. a. ed. Venet. fol. 1515.)

58.

Eines der schulgerechtesten Werke aus diesem Jahrhundert ist auch der Nachtrag, den *Franz von Piemont*, vermuthlich Professor in Neapel [6]), zum *Mesue* herausgab. Eigentlich aber ist diese Schrift das vollständigste praktische Compendium aus diesem Jahrhundert. Man findet indessen bey der ermüdendsten Weitschweifigkeit so wenig Eigenthümliches darin, dass ich kaum ein Werk zu nennen wüsste, dessen Lesung mir mehr Ueberdruss verursacht hätte, als dieses. Die Abhandlung von den Krankheiten der Zeugungstheile [7]) ist zwar auch nicht vorzüglich, scheint aber noch nicht benutzt zu seyn. Die Beobachtungen von den Steinen der Gedärme [8]), von der Ueberschwängerung [9]), und von dem Nutzen des Aderlasses in Pocken [10]), sind merkwürdig. Gegen den weissen Aussatz *(lepra tyria)* empfiehlt er den Genuss gewisser Schlangen [11]); und in beschwerlichen Geburten Stellen aus *Davids* Psalmen, als sichere Hülfsmittel [12]).

Auch *Bernard von Gordon*, nach einigen ein gebohrner Schotte, der im Jahre 1285. seine Vorlesungen zu Montpellier anfing, und 1305. sein Compendium schrieb [13]), gehört in diese Klasse. Er hat nicht

6) Er nennt (complem. *Mesuae* f. 229. a. ed. Venet. fol. 1562.) den König *Robert* aus dem Hause Anjou, seinen gnädigen Herrn, erzählt von seinem Aufenthalt in Neapel (f. 275. a.) und führt (f. 237. a.) den *Arnald* an.

7) Complem. *Mesuae*, f. 296. b.

8) *Ib.* f. 275. a.

9) *Ib.* f. 302. b.

10) f. 347. a.

11) f. 366. a.

12) f. 312. b.

13) Laut der Vorrede. — *Astruc.* l. c. p. 176-181.

nicht blos die Araber ausgeſchrieben, ſondern viele eigene ſcholaſtiſche Spitzfindigkeiten, aſtrologiſche Grillen, auch manche Beobachtungen, hinzu gefügt. Doch iſt die Abhandlung von den Indicationen [14]), die er, wie alle Aerzte ſeiner Zeit, *ingenia morborum* nennt, ſichtbar aus dem *Ali* genommen. Die Bewegung der Säfte zu gewiſſen Stunden trägt er dergeſtalt vor: des Morgens bewegt ſich das Blut aufwärts nach der Sonne, mit welcher es harmonirt: es geht aber auch nach unten, weil während des Schlafes die gröſste Menge von Blut erzeugt wird. Die Natur ſelbſt wirkt auf dieſe Bewegung, damit das Blut nicht von dem Rauch verunreinigt werde. Die Galle bewegt ſich in der dritten Stunde des Tages nach unten, damit das Blut nicht dadurch ſcharf werde: die ſchwarze Galle in der neunten Stunde, und der Schleim des Abends [15]). Die Gattungen des Zehrfiebers ſind verſchieden, nachdem entweder die thauförmige Feuchtigkeit des Herzens und der Glieder, wie das Oehl in einer Lampe, oder nachdem das *cambium*, wie das Oehl im Dochte, oder nachdem die glutinöſe Feuchtigkeit, wie die Subſtanz des Dochtes ſelbſt, verzehrt wird [16]). Die Pocken und der Ausſatz haben beide ihren Grund in der Empfängniſs des Menſchen zur Zeit der monatlichen Reinigung [17]). Die Scorpionen kommen aus dem Lande *Gog* und *Magog* (der nordöſtliche

 Theil

14) *Bernard. Gordon.* lilium medicinae, ed. *Uffenbach.* 8. Frcſ. 1617. p. 843.

15) P. I. c. 7. p. 39.

16) *Ib.* c. 9. p. 42.

17) *Ib.* c. 12. p. 53.

Theil von Aſien) [18]. In dem Urin ſolcher Menſchen, die von einem tollen Hunde gebiſſen worden, bemerkt man öfters Fleiſchwärzchen, weil das Wuthgift, welches von kalter Natur iſt, die Gerinnung des Blutes bewirkt [19]. Das erſte Viertel des Mondes iſt warm und feucht, und kommt mit dem Frühling überein, das zweyte warm und trocken, und dem Sommer ähnlich, das dritte kalt und trocken, und wird dadurch dem Herbſte ähnlich, das vierte kalt und feucht, wodurch es mit dem Winter übereinſtimmt [20]. Das Schielen erklärt er aus der zu groſsen Subtilität und Beweglichkeit des Sehgeiſtes, und theilt dieſen Fehler in drey beſondere Arten [21]. Die Beſchreibung einer Nervenkrankheit, die viel Aehnlichkeit mit der Katalepſe hat, und von ihm *congelatio* genannt wird, iſt recht gut [22], ſo wie auch die Geſchichte des Ausſatzes, beſonders der vollendeten knolligen Gattung, der Natur gemäſs iſt [23]. Auch die Entſtehung der Schanker durch unreinen Beyſchlaf war ihm ſehr wohl bekannt [24]. Merkwürdig iſt der Unterſchied, den er allezeit zwiſchen der Kur eines Armen und Reichen macht: es dient derſelbe zum Beweiſe, wie ſehr die Gewinnſucht dermalen der Hauptzweck der Bemühungen

des

18) P. I. c. 15. p. 65.

19) *Ib.* c. 17. p. 71.

20) P. II. c. 25. p. 285.

21) P. III. c. 6. p. 347.

22) P. II. c. 15. p. 232.

23) P. I. c. 22. p. 107. 118. Daher ſagt auch der ſcharfe Kritiker *Guy von Chauliac* (tr. VI. d. 1. c. 2. f. 58. b.) „valde bene tractavit hanc materiam.„

24) P. VII. c. 5. p. 762.

des Arztes war [25]). Auch ſeine Würdigung der Chemie verdient als Beytrag zur Beurtheilung ihrer damaligen Geſtalt nicht überſehen zu werden [26]).

59.

Nicht ganz ſo lächerlich als dem engliſchen Geſchichtſchreiber iſt mir der Verfaſſer der berühmten *roſa anglica*, *Johann Gaddesden*, Lehrer der Kunſt im Merton-Collegium [27]) zu Oxford, der im Anfange dieſes Jahrhunderts lebte, da er von *Guy von Chauliac* getadelt wird, und den *Bernard von Gordon* ſelbſt oft anführt [28]). Seine albernen Scharlatanerieen waren in dieſem Jahrhundert ſo wenig auſserordentlich, daſs man vielmehr eine Menge ähnlicher Ausbrüche der frommen Unwiſſenheit, der Betrügerey und groben Scharlatanerie faſt bey allen Aerzten dieſer Zeit bemerkt [29]). Unſerm Mann war es immer ſehr merkwürdig, wenn er für eine Kur gut bezahlt worden war [30]), und er räth daher auch an-

25) z. B. P. IV. c. 4. p. 448. „Si tuſſiculoſus fuerit „pauper, retineat frequenter anhelitum, quantum „erit poſſibile. Et, ſi ſic non curetur, ſufflet ignem „quotidie ſine omni pietate, et curabitur.„

26) P. I. c. 28. p. 131. „Modus oleum tartari parandi „non eſt notus niſi alchimiſtis, quia modus chimicus „in multis eſt utilis in medicina, in aliis vero eſt ita „triſtabilis, quod in ejus via infinitiſſimi perierunt.„

27) *Wood* antiquit. Oxon. lib. II. p. 87. — *Henry's* history of Great-Britain, vol. IV. p. 440.

28) *Freind* P. III. p. 32. b. ſ.

29) Der Tadel des *Guy von Chauliac* (er nennt dies Buch *una ſatua roſa*) trifft gewiſs auch die meiſten Zeitgenoſſen des *Gaddesden*.

30) Jo. *Anglici* praxis medica, roſa anglica dicta, p. 223. 566. ſ. (ed. Phil. *Schöpff.* 4. Aug. Vindel. 1595.) Dieſe

andern Aerzten, ſich allezeit eine gewiſſe Belohnung vorher ausmachen zu laſſen, ehe ſie eine Kur unternehmen [31]). Freylich iſt die Geheimniſs-Krämerey des Verfaſſers, und ſeine Vorſicht, den Layen ja nicht etwas von ſeinen Arcanen mitzutheilen, abgeſchmackt [32]): ſein Verſprechen, wenn ihm Gott das Leben friſte, eine Chiromantie zu ſchreiben [33]), eben ſo lächerlich, als ſein Rath, den er ſcrofulöſen Kranken ertheilt, ihre Zuflucht zum König von England zu nehmen [34]). Allein, war alles dies nicht vollkommen im Geiſt des Zeitalters? Ein groſser Theil dieſes Unſinns iſt nicht einmal ſeine Erfindung, ſondern wörtlich aus dem *Gariopontus*, *Peter* dem Spanier und andern ausgeſchrieben. . . Scholaſtiſche Diſtinctionen und Spitzfindigkeiten finden ſich bey ihm in Menge. Die Krämpfe von Ausleerung unterſcheidet er in diejenigen, wo eine zufällige Feuchtigkeit, in die, wo die ernährende, und in die, wo die Radical-Feuchtigkeit ſelbſt ausgeleert iſt. In dem letztern Fall ſind die Krämpfe verſchieden, nachdem die

Dieſe Ausgabe iſt indeſſen ſehr verſtümmelt und hat mehrere Zuſätze vom Herausgeber erhalten. So werden S. 149. *Valeſcus* und *Savonarola* im Text ſelbſt angeführt.

31) p. 399.

32) p. 413. „Hae aquae ſunt pro delicatis, pro do„minabus, pro divitibus: et ſunt ſecretae et ſine vi„tuperio hominum, nec debent revelari laicis. Quae „ſunt de ſummis meis ſecretis, quod ſi ſcirent hoc „homines vulgares, vilipenderent artem et medicos „contemnerent.„

33) p. 617.

34) p. 982. — Das Herz einer Nachtigall ſtellt das Gedächtniſs wieder her (p. 146.)

die thauförmige Feuchtigkeit, oder nachdem das *cambium*, oder das *gluten* ausgeleert worden [35]. Den Lebensgeift nennt er die Wurzel, und das Herz einen Aft des Lebensbaums [36]. Auch die Läufe in den Augenbraunen werden aus widernatürlicher Hitze und faulenden Feuchtigkeiten erzeugt: *Gaddesden* fucht fie durch allgemeine Purganzen wegzufchaffen [37]... Einen Mann, der 25 Jahr blind war, behauptet er mit einem weinichten Aufgufs von Fenchel und Peterfilie geheilt zu haben [38]. Der Aderlafs fey um die Zeit des Stephans- und Johannisfeftes fchädlich; aber um Weihnachten werde er doch eher nothwendig wegen der dann gewöhnlichen Ueberladung mit Feftkuchen [39]. Schweinedreck hält er für das befte Mittel gegen alle Arten der Blutflüffe [40]. Einem Steinpatienten rieth er, fich täglich mit dem Finger in den After zu faffen, und den Stein fo herunter zu fchieben, und dadurch foll der Kranke von feinen Schmerzen befreyt worden feyn [41]. Merkwürdig ift feine Abhandlung von der Pockenkrankheit, weil er hier zugleich eines Ausfchlages unter dem Namen *punctilli magni* erwähnt, der viel Aehnlichkeit mit den Petefchen zu haben fcheint [42]. Die Pocken felbft find theils phlegmatifch, theils fanguinifch, theils melancholifch [43]. Die Gefchwüre der Ruthe und der Eichel leitet er vorzüglich von dem unreinen Beyfchlafe her [44].

Die

35) p. 107. 36) p. 247. 37) p. 870.
38) p. 204. 39) p. 355. 40) p. 729.
41) p. 916. 42) p. 1041. 43) p. 1043.
44) p. 926.

Die Verrenkungen der Wirbelbeine des Rückgrathes heilt er durch erweichende Pflaster, auf die er eine bleyerne Platte legt [45]). Branntwein ist ihm ein Polychrestmittel, welches er fast durchgehends anwendet [46]).

60.

Wilhelm Varignana, ein Sohn des berühmten *Bartholomäus*, den mehrere Aerzte dieses Jahrhunderts citiren, war im Jahr 1302. Professor in Bologna, und nichts weniger als Jude [47]). Er schrieb ein praktisches Compendium im Geschmack des *Gaddesden*, und, wo möglich, noch empirischer [48]). Gröfstentheils ist es aus dem Kyranides und den Arabern ausgeschrieben, und enthält nichts als eine Sammlung von abgeschmackten und abergläubigen Recepten gegen alle Zufälle des Körpers. Einem Grafen von Göriz heilte er doch die Thränenfistel mit styptischen und ätzenden Mitteln [49]). Auch die mager machende Eigenschaft des Essigs will er aus Erfahrung kennen [50]).

Vom *Gentilis da Foligno* haben wir eine Sammlung medicinischer Rathschläge, und ein Werk über die Dosen und Verhältnisse der Arzneymittel [51]). Der Verfasser war einer der berühmtesten Aerzte die-

45) p. 1059. 46) p. 94.

47) *Sarti* vol. I. pars I. p. 483.

48) *Varignanae* ad omnium partium morbos remediorum praesidia et ratio utendi eis, pro circumstantiarum varietate. 8. Basil. 1531.

49) Lib. III. c. 3. p. 71. 50) Lib. VI. c. 2. p. 471.

51) Consilia, fol. Pap. 1492. — De dosibus et proportion. medicam. fol. Venet. 1562.

dieses Jahrhunderts [52]), den *Ubertin von Carrara*, Herr von Padua, 1340. an diese Universität berief. Er beredete Ubertin, zwölf Jünglinge nach Paris zu schicken, um dort die Medicin zu studiren [53]). Nachher ging er nach Perugia, wo er im Jahr 1349. an der Pest starb [54]). Seine medicinische Rathschläge enthalten sehr gelehrte und spitzfindige Raisonnements über die Krankheiten, und eine sehr sorgfältige Diät, aber eine höchst empirische Behandlungsart. Einer schwindsüchtigen Dame rieth er, sich vor der Zugluft zu hüten, nur wildes Geflügel und Hühnerfleisch, selten Schöpsenfleisch, nebst Gemüsen, zu essen: am allerseltensten aber dürfe sie sich der Fische bedienen, die jedoch nie gebraten seyn dürften. Aufserdem sollte sie einen Syrup aus Fenchel, Süfsholz, Petersilie, Anies und Tragant brauchen [55]). Seine Beobachtung von den Lähmungen, als Folgen der Pocken, ist merkwürdig genug [56])... Ein anderes Werk von ihm über die Einleitung des *Galens* enthält die spitzfindigsten scholastischen Untersuchungen, wovon unten einige Beyspiele [57]).

61.

52) *Savonarola* in *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1155. — Contin. *Vincent. Bellov.* lib. XXXI. f. 428. c.

53) *Verger* in *Muratori* vol. XVI. p. 168.

54) Consilia f. 77. a.

55) f. 61. d.

56) f. 55. a.

57) *Gentilis Fulgin.* quaestiones subtilissimae in artem parvam Galeni. fol. Venet. 1526. qu. 13. f. 163. Utrum sanum multum sit sanum ut nunc. qu. 15. Utrum corpus aegrum simpliciter sit sanum ut nunc. qu. 16. Utrum aegrum simpliciter et aegrum ut nunc aliquibus differant.

61.

Die *Chirurgie* gewann in diesem Jahrhundert durch die Bemühungen eines geistvollen Mannes, des Guy von Chauliac, ein weit besseres Ansehen. Er war aus Gévaudan an den Gränzen von Auvergne gebürtig; lehrte Anfangs die Kunst zu Montpellier, und ward darauf Kapellan, Kämmerer und Leibarzt des Papstes *Urban* V. zu Avignon, wo er sein berühmtes Werk im Jahre 1363. schrieb [58]). Wenn man sich erinnert, wie wenig die Italiäner des vorigen Jahrhunderts im Stande waren, die Kunst selbst zu befördern, und wie unnütz ihre Streitigkeiten über den Vorzug der austrocknenden oder der öhlichten Mittel waren: so muss man in der That diesen Franzosen als den Wiederhersteller einer bessern Chirurgie ansehen, da er mit einer ungewöhnlichen Gelehrsamkeit sehr viel gesunde Urtheilskraft verband, und jederzeit nach vernünftigen Indicationen verfuhr [59]). Er verachtete den Sectengeist seiner Zeit, und versicherte nicht allein zu wiederholten Malen, dass sein Eifer für Wahrheit nie durch das Vorurtheil des Ansehens geschwächt werde, sondern er handelte auch dieser Versicherung gemäss [60]). Besonders rühmlich ist der Mangel an spitzfindigen Theorieen, wodurch sich sein Werk auszeichnet, und die seltene Kenntniss der Anatomie, die allenthalben hervorleuchtet. In Rücksicht des letztern Faches scheint er sogar den

Galen

58) Laut des Titels und der Vorrede. Vergl. *Astruc* mém. p. 185. f.

59) Vergl. *Horne* microtechne, p. 178. (16. LB. 1675.)

60) f. 2. b. „Vadunt sectatores, sicut grues: amicus „Plato, magis amica veritas. „

Galen nicht mehr für untrüglich zu halten [61]). Auch die *carmina* verachtet er [62]). Seine Indicationen bey gewöhnlichen Entzündungsgeſchwülſten beſtehen zuvörderſt in der Diät und in dem Aderlaſs, dann in allgemeinen und örtlichen *repercuſſivis*, die aber von ganz gelinder Art ſind, und endlich in ſchmerzſtillenden und beſänftigenden Mitteln, zu welchen er beſonders das Roſenöhl und das Bilſenkraut rechnet [63]). Bey Kopfverletzungen, vorzüglich mit Brüchen des Hirnſchädels verbunden, wendet er dreiſt den Trepan an, ſtatt daſs ſeine nächſten Vorgänger ſich mit Pflaſtern und fleiſchmachenden Mitteln beholfen hatten [64]). In Fiſteln wandte er entweder die Compreſſivbinde, faſt wie *Lombard* [65]), an, oder er operirte ſie herzhaft [66]). Von Quellmeiſseln in Geſchwüren iſt er gar kein Freund: er legt lieber etwas Baumwolle hinein [67]). Den wahren Krebs und den Hodenbruch bey alten Leuten hält er für gleich unheilbar, und erklärt die Wundärzte für Betrüger, welche behaupten beide Krankheiten heilen zu können [68]). Den Ort des Aderlaſſes beſtimmte er nach dem Grade der Krankheit: nur ein falſcher Begriff von

61) Den Streit über die empfindenden und bewegenden Nerven getraut er ſich nicht zu entſcheiden.
62) Tr. III. d. 1. c. 1. f. 27. d.
63) Tr. II. d. 1. c. 2. f. 11. a.
64) Tr. III. d. 2. c. 1. f. 36. b.
65) *Ib.* d. 1. c. 1. f. 27. d. — Vergl. *Lombard* opuſcul. de chirurgie, p. 9. (8. Strasb. 1786.)
66) Tr. IV. d. 1. c. 5. f. 46. a.
67) Tr. III. d. 2. c. 2. f. 32. b.
68) Tr. IV. d. 1. c. 6. f. 46. b. — Tr. VI. d. 2. c. 7. f. 73. b.

von der Vertheilung der Gefäfse habe die Aerzte darauf geführt, ausschliefsend eine oder die andere Ader zu wählen [69]. Dieser gelehrte Wundarzt schrieb auch an den blinden König *Johann* von Böhmen, den Vater Kaisers *Karl* IV., ein Werk über den grauen Staar, welches wir aber, so viel ich weifs, nicht mehr besitzen [70].

62.

Ein sehr erfahrner und gelehrter Wundarzt dieses Jahrhunderts ist auch *Peter de la Cerlata* oder *Argelata*, Professor zu Bologna [71], der vermuthlich von dem *Argelata* zu Avignon, welchen *Guy* oft anführt [72], unterschieden werden mufs. Er war freylich mehr Empiriker, als *Guy*, hatte auch eine fast unbegränzte Vorliebe für den *Ebn Sina*, und folgte öfter dem *Lanfranc*, dem *Varignana*, und dem *Arnald*, als eigenen Ueberlegungen. Indessen ist es doch kein ganz unbrauchbarer Schriftsteller. Viel gute Regeln hat er von seinem Vorgänger *Guy* angenommen: so empfiehlt er die fleischmachenden Mittel nur mit grofser Behutsamkeit [73]. Weit umständlicher giebt er die Behandlung verschiedener Arten der äufsern Verletzungen, als Druck, Stofs, Quetschung, Verdrehung, Reiben u. s. w. an [74]: und

69) Tr. VII. c. 1. f. 82. d.

70) Tr. VI. d. 2. f. 71. d.

71) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. Er lebte noch 1410, wo er den Papst *Alexander* V. zu Bologna einbalsamirte. (Chirurg. lib. V. f. 122. c.)

72) *Guid. Caul.* tr. VII. d. 1. c. 6. f. 92. d.

73) Lib. I. tr. 2. c. 13. f. 17. d.

74) *Ib.* tr. 4. c. 1. f. 22. d.

und empfiehlt eben so, wie *Guy*, die Compressivbinde bey veralteten Geschwüren[75]. Im Brande rühmt er die Scarificationen und die Anwendung einer scharfen Lauge[76]. Das Zusammennähen der Nervenwunden tadelt er mit grofsem Eifer[77]. Umständlich handelt er von verschiedenen Geschwülsten am Kopf, unter dem Namen *talpa* und *topinaria*, die er auszuschneiden räth[78]. Den Wurm am Finger behandelt er mit der ägyptischen Salbe und andern kaustischen Mitteln, um die Lostrennung des Knochens zu befördern[79]. Die Kanthariden versichert er innerlich zu einem Scrupel in der Wassersucht mit grofsem Nutzen verordnet zu haben[80]. Sehr richtig ist seine Bemerkung, dafs man sich durch eine Wasserblase am Hodensack leicht verführen lassen könne, diesen Zufall für einen wahren Hodenbruch zu halten[81]. Weitläuftig handelt er von den Geschwüren der Ruthe aus unreinem Beyschlaf, die er mit Myrrhen räuchert, Umschläge von Epheu und Salben von Grünspan drauf legt[82]. Auch die Verhärtungen der Hoden behandelt er herzhaft, und schneidet dreist den Hoden aus, wenn er ihn nicht auf

75) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 29. b.
76) *Ib.* tr. I. c. 29. f. 9. c.
77) *Ib.* tr. 6. c. 4. f. 37. d.
78) Lib. II. c. 2. 3. f. 47. d. 48. a.
79) *Ib.* tr. 18. c. 4. f. 55. a.
80) *Ib.* tr. 26. c. 1. f. 61. d.
81) *Ib.* tr. 28. c. 3. f. 62. c.
82) *Ib.* tr. 30. c. 2. f. 64. c. Lib. IV. tr. 11. c. 1. f. 90. d.

auf andere Art heilen kann [83]). Blutadergeschwülste brennt er anfänglich, wendet alsdann den Aderlaſs, und hierauf eine erweichende Salbe aus Eyweiſs u. s. w. an [84]). Glücklich sey er allezeit in der Kur der Augen-Verletzungen gewesen, die er mit armenischem Bolus und andern klebenden Mitteln behandelt habe [85]). Die Feuchtigkeiten des Auges werden, seiner Meinung nach, nicht wieder ersetzt, wenn sie einmal verlohren gegangen sind, da sie geistige und belebte Körper seyn [86]). Sowohl bey Knochenwunden, als bey Verletzungen der Nerven und Sehnen, überläſst er vieles der Natur, und führt mehrere Fälle an, wo die Natur allein die Vernarbung der Wunde bewirkt habe, wenn man nur durch fleischmachende Mittel die Vernarbung der verletzten Bedeckungen hervor bringen könne [87]). Bey Kopfverletzungen überläſst er freylich der Natur zu viel, und empfiehlt nichts als ein Wunderpulver zum Aufstreuen, und das *Vater Unser* [88]). Ziemlich unbedingt verwirft er auch den Gebrauch der Oehle, und hält sich zu sehr an austrocknende Mittel, ohne welche er besonders kein Geschwür zu heilen wagt [89]). Wunderbar ist seine Kurmethode der Folgen des Bisses eines wüthenden Thiers, und noch wunderbarer, daſs er mit seinen milden Pflastern in drey dergleichen

83) *Ib.* tr. 29. c. 1. f. 63. d.
84) *Ib.* tr. 33. c. 3. f. 67. c.
85) Lib. III. c. 2. f. 74. b.
86) Lib. III. c. 2. f. 74. c.
87) *Ib.* c. 5. f. 74. d. c. 22. f. 82. b.
88) Lib. I. tr. 8. c. 4. f. 42. a.
89) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 28. b.

chen Fällen eine glückliche Heilung bewirkt haben will [90]). Eben fo paradox ift fein Vorfchlag, die Zähne, ohne fie ausreifsen zu dürfen, mit Oehlhefen und Operment zum Ausfallen zu bringen: inzwifchen findet man diefe Anweifung fchon bey ältern Empirikern [91]). Ungewöhnlich forgfältig breitet er fich über das Kapitel von der *Decoration* aus: fogar den weifsen Flecken auf den Nägeln widmet er eine eigene Abhandlung [92]). Auf ähnliche Art lehrt er auch die kraufen Haare fchlicht zu machen [93]).

63.

In diefem Jahrhundert fingen fchon die Streitigkeiten der Parifer Facultät mit dem Collegium der gelehrten Chirurgen, welches von Lanfranc geftiftet war, an, und dauerten mehrere Jahrhunderte fort. Die Eiferfucht der Facultiften wurde befonders durch die ausgebreitete Praxis und den akademifchen Beyfall der *Chirurgiens de S. Côme* rege; ja Philipp der Schöne gab fogar 1311. ein Edict, vermöge deffen alle franzöfifche Wundärzte gehalten wurden, fich von dem Collegium examiniren zu laffen [94]). Um fich indeffen über die Chirurgen zu erheben, führte die Facultät den Gebrauch ein, dafs jeder *Bachelerius*, ehe er die *licentiam legendi* erhielt, fchwören mufste, kein Chirurgus zu feyn [95]). Uebrigens bewirkte

90) Lib. III. c. 25. f. 83. a.
91) Lib. V. tr. 10. c. 9. f. 117. b.
92) *Ib.* f. 124. a. 93) *Ib.* f. 117. a.
94) *Pasquier* recherches de la France, liv. IX. ch. 30. p. 859.
95) *Bulaeus* vol. IV. p. 894.

wirkte die Facultät vom König Johann dem Guten 1352. ein Edict, Kraft dessen allen unbefugten Praktikern, als Apothekern, Studenten und Bettelmönchen die Ausübung der Kunst gänzlich untersagt wurde [96]). Auch mussten die Mitglieder der Facultät noch immer unverheirathet bleiben, und die erste Dispensation von diesem Gesetz erfolgte 1398. für einen gewissen Wilh. de Camera [97]).

In der Mitte dieses Jahrhunderts wurden die Feuergewehre eingeführt [98]), und die Wundärzte erhielten ein ganz neues Feld zu bearbeiten. Indessen finde ich bey keinem Schriftsteller dieses Zeitalters die Behandlung der Schusswunden: durchgehends geben sie noch Anleitung zur Herausziehung der Pfeile. Erst im folgenden Jahrhundert wurde die Abhandlung von den Schusswunden als ein Theil der chirurgischen Handbücher angesehen.

96) *Ib.* p. 672. 97) *Ib.* p. 395.

98) Im Jahr 1338. führte schon der Kriegszahlmeister in Paris das Geld mit in Rechnung auf, was für Pulver zu Feuer-Gewehren ausgegeben worden: und 1346. hatten die Engländer in der Schlacht bey Crecy zuerst Kanonen. (*Daniel's* Geschichte von Frankreich, Th. V. S. 267.) Die erste Nachricht von Feuer-Gewehren kommt im Gesetzbuch der Hindu's vor. Auch hat man in den entlegensten Theilen von Indien die einfachsten und rohesten Schiessgewehre gefunden. Man vergl. *Casiri* vol. I. p. 105. 106. — *Langlès* im Magaz. encyclop. an VI. no. 3. Messidor, p. 333. f.

VIII.

Das funfzehnte Jahrhundert.

64.

Um diesen Zeitraum, einen der wichtigsten in der Geschichte der Wissenschaften und der Cultur überhaupt, gründlich behandeln zu können, müssen wir vor allen Dingen die Hauptepochen ins Auge fassen, die zur Veränderung der Gestalt der Wissenschaften, insbesondere der Arzneykunde, beygetragen haben.

1. Zuvörderst müssen wir es den Türken Dank wissen, dafs sie durch ihre Invasionen in Griechenland die griechischen Gelehrten vertrieben. Diese flüchteten nach dem Occident, und gaben dem eingeschläferten und einförmigen Studio der Philosophie und der schönen Wissenschaften eine andere Richtung. Der gothische Geschmack mit allen seinen Schnörkeln und überladenen Zerrbildern wich dem edlern griechischen Geschmack, der freylich nicht wenig verschroben war, und unendlich viel von seiner alten einfachen Würde verlohren, aber doch noch immer ausserordentliche Vorzüge vor dem abendländischen hatte. . . Schon zu Ende des 14ten Jahrhunderts schickte der Kaiser *Manuel Paläologus* den gelehrten Griechen *Manuel Chrysoloras* an die abendländischen Fürsten, um sich ihren Beystand gegen die übermüthigen Otmanly's zu erbitten, die damals unter *Bajazeth* den byzantinischen Thron völlig umzustürzen drohten. *Chrysoloras* erreichte zwar den Zweck seiner Gesandtschaft nicht völlig,

indem nur *Karl* VI. von Frankreich den unerschrockenen *Boucicault* gegen die Türken schickte [99]). Allein die Vortheile, die die gelehrte Cultur des Abendlandes aus dieser Gesandtschaft zog, waren desto ansehnlicher. *Chrysoloras* lehrte nicht allein in Venedig, sondern auch in den wichtigsten Hauptstädten Italiens die griechische Sprache und andere Theile der morgenländischen Gelehrsamkeit: er erzog mehrere sehr gelehrte Schüler, unter welchen ich nur *Leonard Brunus von Arezzo*, *Guarino* von Verona, Franz *Filelfo*, *Poggio Bracciolini*, Ambrosius *Traversari* und Gregor *Typhernas* nennen will, und starb endlich, wegen seiner grossen Erudition und seines sanften Characters allgemein betrauert, auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz [100]).

Seit dieser Zeit gewann das Studium der Quellen der altgriechischen Gelehrsamkeit im Abendlande von Jahr zu Jahr. Bis dahin hatten *Alexander von Aphrodisias* und *Ebn Roschd* abwechselnd, beide unter dem Namen des grossen Stagiriten, die philosophischen Schulen unumschränkt beherrscht. Den *Aristoteles* in der Grundsprache zu lesen und von ihm gründlich und systematisch philosophiren zu lernen, daran hatten bisher nur Wenige gedacht. Den grossen Stifter der Akademie hatte man entweder ganz vernachlässigt, oder ihn doch nur durch seine spätern Commentatoren, *Proclus* und andere, kennen zu

99) *Gibbon* vol. XI. p. 248. f.

100) *Giorgi* in *Calogera* raccolta di opuscoli scientif. e filolog. vol. XXV. p. 330. — Vergl. *Roscoe's* Lorenz von Medici, von mir übersetzt, S. 21. 22.

zu lernen gesucht [1]). Itzt kam auf einmal das Studium des *Plato* in Schwung, und man lernte nun einsehen, wie einseitig man bisher philosophirt habe. *Gemisthus Pletho* that vorzüglich viel zur Wiederherstellung der Platonischen Philosophie: am Hofe des gelehrten *Kosmus* von *Medici* stiftete er eine Platonische Akademie, und eben daselbst wurden jährlich am siebenten November Platonische Gastmähler zum Andenken des Stifters der Akademie gehalten [2]). Zu eben der Zeit hatte sich eine physikalische Gesellschaft in dem Augustiner-Kloster zum heil. Geist in Florenz gebildet, zu welcher *Pletho* vermuthlich auch den Grund gelegt hatte [3]). Von dem Mediceischen Hofe gingen überhaupt die grössten und gelehrtesten Verfechter des Platonischen Systems aus [4]). Hier bildete sich der unsterbliche *Bessarion*, der in der Folge in Rom auch eine Privat-Akademie stiftete [5]), und mit dem sich *Angelus Politianus*, *Pico della Mirandola*, Graf von Concordia, Johann *Lascaris* und andere verbanden: hier wurde Marsilius *Ficinus* das Orakel seines Jahrhunderts [6]).

1) Vergl. besonders *Ficinus* Dedication vor seiner Ausgabe des *Plotinus*. fol. Basil. 1550.

2) Marsil. *Ficin.* commentar. in *Platonis* conviv., Opp. *Platon.* p. 373. — *Roscoe*, a. O. S. 35. 36.

3) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XX. p. 521.

4) *Ficin.* opera, vol. I. p. 648. (ed. Basil. 1561.) *Flavii* Ital. illustrat. p. 53. (ed. Taurin. 1527.) *Martene* et *Durande* vol. III. p. 1251.

5) *Tiraboschi* vol. VI. part. I. p. 91. — *Roscoe* a. O.

6) Vergl. *Bayle* unter diesen Artikeln. Vom *Ficinus* wird noch nachher die Rede seyn.

65.

Auf der andern Seite mufste auch die peripatetische Philosophie eine ganz andere Geftalt gewinnen, da die Anhänger derfelben theils durch die Griechen Anleitung bekamen, aus der Quelle felbft zu fchöpfen, theils die anwachfende Schaar der Platoniker es ihnen zur Pflicht machte, fich mit gelehrten Gründen zu vertheidigen. Das Unwefen der Averrhoiften erhielt durch *Theodor Gaza*, aus Theffalonich, den erften Stofs [7]). Nach ihm traten Joh. *Argyropulus*, George *Gennadius* und *George* von *Trapezunt* gegen die Platoniker auf: und diefe gelehrte Streitigkeiten, wenn fie gleich nicht mit den edelften Waffen geführt wurden, dienten wenigftens dazu, das Studium der Alten felbft zu erwecken und dadurch den guten Gefchmack zu befördern [8]). Freylich betrugen fich die ftreitenden Parteyen, befonders die Peripatetiker, oft fo unanftändig, und gaben fo häfsliche Blöfsen, dafs es nicht zu verwundern ift, wenn man ihnen zum Theil, ihrer grofsen Anmafsungen wegen, alle Unterftützung entzog, und fie des Atheifmus und Paganifmus befchuldigte [9]). In-

7) *Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 139.

8) Ueber diefe Streitigkeiten lefe man vorzüglich *Boivin* in Mémoir. des infcriptions, vol. II. p. 715. — *Rofcoe*, a. O. S. 97. f.

9) Die traurigen Schickfale *Theodors Gaza* und *George's* von *Trapezunt*, die fie fich durch ihre grofsen Anmafsungen zuzogen, find bekannt genug. — Sie verachteten die grofsen Römer, und behaupteten unter anderm, *Cicero* habe kein Latein verftanden, und *Virgil* fey kein Dichter gewefen. (*Warburtons* Commentar zu *Popens* Epifteln, S. 137.) Der Paganifmus des

Indeſſen weckten ſie doch die Nacheiferung der italiänifchen und deutſchen Gelehrten. Von den letztern gingen ihrer viele nach Konſtantinopel und dem Orient, um die griechiſche Sprache aus dem Grunde zu lernen und Handſchriften der alten Griechen aufzukaufen [10]). Andere, wie *Poggio* von Florenz und Thomas von *Sarzana*, durchreiſeten Deutſchland und Frankreich, um in den Klöſtern die Denkmähler des Alterthums aufzuſuchen [11]). Auf dieſe Art verbreitete ſich nach und nach ein beſſerer Geſchmack in der Bearbeitung der Wiſſenſchaften: man ſuchte ſich beſſer und zierlicher auszudrucken, und, um dies thun zu können, muſste man richtiger denken. So folgte eines aus dem andern, und die groſse Reformation wurde ſchon in dieſem Jahrhundert ſehr merklich vorbereitet. Das höchſt unwürdige Leben der Päpſte, der Reliquien- und Annatenhandel, und die entſetzlichen Ausſchweifungen der Geiſtlichkeit hatten ſchon ein Schiſma über das andere bewirkt, und mehrern Päpſten wurde es ſelbſt von Fürſten zur Bedingung gemacht, die Reformation der Kirche ihr Hauptaugenmerk ſeyn zu laſſen [12]).

des *Angelus Politianus* und *Pomponius Lätus* iſt bekannt genug. (*Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 14. *Bayle* art. *Politien*, vol. III. p. 2343.)

10) z. B. Johann von *Verona* und Joh. *Auriſpa*. (*Tiraboschi* vol. VI. P. I. p. 102. — *Roſcoe*, S. 30. — *Martene* et *Durande*, vol. III. p. 713.)

11) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XX. p. 160. vol. XXV. p. 273. — *Roſcoe*, S. 40. 41. — *Martene* et *Durande*, vol. III. p. 724. Thomas von Sarzana fand auch zuerſt den Celſus wieder auf.

12) Vergl. *Semler* hiſt. eccleſ. ſelect. cap. vol. III. p. 21. f. 39. 40. f.

Gesegnet seyn mir und jedem Freunde der Menschheit, die grossen deutschen Männer dieses Jahrhunderts, Joh. *Reuchlin*[13]), Nic. *Cusanus*[14]), Rudolf *Agricola*[15]), und auch der schwärmerische Märtyrer, Joh. *Huss!* Gesegnet sey mir der herzhafte Verfechter der Menschenrechte, Johann *Gerson*[16])! Jeder dieser edlen Männer beförderte auf eigenthümliche Art die Denkfreyheit und wahre Cultur, und ihre Namen sind unsterblich, so lange es eine Geschichte geben wird.

66.

Diese Morgenröthe der Aufklärung wurde freylich durch einige Arten des Aberglaubens, besonders durch das theosophische System, sehr verdunkelt, welches von dem wieder erweckten Platonismus neue Waffen bekam. Die *Astrologie*, die bis dahin höchstens nur von den Averroisten, meistentheils aber von Aerzten, gelehrt und geübt worden, wurde itzt systematisch vorgetragen, und erwarb sich unter den ersten Gelehrten dieses Jahrhunderts vorzügliche Gönner. *Marsilius Ficinus* aus Florenz, der berühmteste Platoniker neuerer Zeiten, suchte sie, nebst dem System der Neuplatoniker, aus allen Kräften zu befördern. Sein Buch *über*

13) *Melanchthon.* declamat. vol. III. p. 280.

14) Er suchte die Epikurische Theorie wieder her zu stellen, und äusserte schon vor dem *Sanctorius* Grundsätze über die Ausdünstung, die dieser nur weiter auszuführen suchte. (*Sanctor.* in prim. fen. *Avicenn.* p. 388.)

15) *Melanchthon* vol. II. p. 444.

16) *Bzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705. — *Fleury* vol. XXI. p. 236.

über das menſchliche Leben[17]) enthält nichts als Vorſchriften, wie man durch Hülfe aſtrologiſcher Kenntniſs Geſundheit und langes Leben erlangen ſoll. An den gelehrten König von Ungarn, *Matthias Corvinus*, ſchreibt er: die Lebensgeiſter des Menſchen ſeyn von derſelben Natur, wie der Aether, worin die Geſtirne ſich bewegen. Wenn man alſo, wie *Apollonius von Tyana* und *Jarchas*, dieſes Aethers theilhaftig werden könne, ſo werde man auf ein ſehr langes Leben Anſpruch machen können [18]). Den Gelehrten, denen er überdies auch manche brauchbare Geſundheits-Regeln giebt, empfiehlt er unter anderm Pillen, die zur Zeit der Conjunction des Jupiter und der Venus bereitet worden [19]). Bereitungen aus Gold hält er für treffliche Mittel zur Verlängerung des Lebens [20]). Auch ſchlägt er den Greiſen vor, das Blut junger geſunder Leute zu trinken, um ihr Leben zu verlängern [21]).

Sehr ausführlich finde ich die aſtrologiſchen Theorieen dieſes Jahrhunderts in einem Werke vorgetragen, welches Jac. *Ganivet*, ein Minorit, und Profeſſor der Theologie zu Vienne in Frankreich, in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts herausgab [22]).

Die

17) *Marſil. Ficin.* de vita, libr. III. 12. (Lugd.) 1595.

18) *Ib.* lib. III. c. 4. p. 126.

19) Lib. I. c. 20. p. 39.

20) Lib. II. c. 10. p. 75.

21) *Ib.* c. 11. p. 77. Auch ſein antidotus epidemiarum enthält ähnliche Grundſätze.

22) Vergl. Gonſalvo *Toledo's* Vorrede zu Jac. *Ganivet* amicus medicorum. 4. Lugd. 1496. An einer Stelle ſagt

Die Ursachen der Epidemieen findet er allein in der Conjunction der Planeten, und giebt jeder Stadt ihr besonderes Zeichen und ihren eigenen Planeten. Um die letztern kennen zu lernen, soll man nur Achtung geben, unter welchem Zeichen die wichtigsten Begebenheiten in einer Gegend vorfallen: dies Gestirn übt gewiss die grösste Herrschaft über die Stadt aus. So fand er, dass Vienne unter dem Planeten Saturn und unter dem Zeichen der Waage, Lyon aber unter dem Planeten Venus stehe. Jede Krankheit eines einzelen Menschen leitete er aus dessen Nativität her, und stellte auch darnach die Prognosen in derselben.

Unter den Fürsten dieses Jahrhunderts gab es sehr viele fast abergläubige Beförderer dieser Theosophie: besonders ist der Hof der *Visconti* in Mailand wegen seiner Vorliebe für Astrologie bekannt [23]). Nur einzele Männer, wie *Picus von Mirandola* [24]) und der Kanzler *Gerson*, wagten es, die Absurdität dieser brodlosen Kunst aufzudecken. Der letztere verdient nicht allein wegen seiner gründlichen Schrift gegen die Astrologie, sondern auch wegen seines lauten Tadels aller Arten abergläubiger Mittel, unsere ganze Verehrung [25]). Auch die Pariser Facultät verdammte in diesem Jahrhundert bey Gelegenheit des Processes, der dem Astrologen *Pharès* gemacht wurde,

sagt der Verf. selbst, dass er dies Buch 1425 geschrieben habe. (Diss. III. c. 1. Die Seitenzahl kann ich nicht angeben, da diese Ausgabe nicht paginirt ist.)

23) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XX. p. 1017.

24) *Tiraboschi* vol. VI. p. I. p. 328.

25) *Bzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705. — *Martene* et *Durande* vol. II. p. 1379.

de, die Sterndeuterey, als eine teuflische, verderbliche Kunst [26]: und in Venedig wurde 1488 die Alchymie verboten: die Goldköche trieben dies Gewerbe nachher unter dem Namen *Voarchadumia* [27].

67.

Der Geistlichkeit lag indessen zu viel daran, dass Gelehrte und Layen in der Dummheit erhalten würden, als dass sie nicht alle mögliche Mittel hätte aufsuchen sollen, diesen Zweck zu erreichen. Die heidnische Magie, die in England und Frankreich sehr viele Freunde gefunden hatte [28], ward zwar durch eine Bulle *Benedicts XIII.* als Ketzerey verdammt [29]. Aber dafür mussten heilige Jungfrauen zu Halle im Hennegau und zu Kostnitz, und in deren Ermangelung Hostien Wunderkuren verrichten, um die Abscheulichkeit der Hussitischen Ketzerey zu erweisen [30]. Darüber erstaunte die Menge, fluchte den Ketzern, und hing auf eine Zeitlang wieder fester an der Geistlichkeit.

68.

II. Ueberaus wichtig ist der Einfluss, den die *Erfindung der Buchdruckerkunst* auf die Cultur des Men-

26) *Fleury* hist. eccles. vol. XXIV. p. 181.

27) *Semlers* Samml. zur Historie der Rosenkreuzer, Th. III. S. 24.

28) Die Engländer wurden vorzüglich beschuldigt hexen zu können. (*Guainer*. de aegritud. matric. f. 157. d. 4. Lugd. 1534.) An Kaisers *Wenzel* Hofe hielt sich der berühmte Schwarzkünstler *Zytho* auf. (*Bzovius* ann. 1400. n. 4. p. 214.)

29) *Raynald.* ann. 1404. n. 22. p. 281.

30) *Bzovius* ann. 1405. p. 253. 1414. n. 26. 27. p. 373. f.

Menschengeschlechts überhaupt, und besonders auf die bessere Bearbeitung der Wissenschaften gehabt hat. Das eifrige Studium der Alten machte eine Vervielfältigung der Abschriften nothwendig. Da diese nun in so ausserordentlichem Preise standen, so gerieth ein Deutscher, Johann *Guttenberg* aus Mainz gebürtig, zuerst auf den Einfall, ob man nicht die Buchstaben in Holz schneiden, und sie dergestalt, mit schwarzer Farbe bestrichen, auf das Papier drucken könne. Er führte diesen Gedanken aus, und ward dadurch der Erfinder einer Kunst, die, nach einem tausendjährigen Schlafe, das menschliche Geschlecht mit einem Male weckte, und der alle folgende Generationen so unendlich viel Gutes zu verdanken haben, wenn diese edle Kunst gleich hie und da gemisbraucht worden ist. Schon im Jahr 1436 druckte *Guttenberg* in Strasburg, im Hause eines gewissen *Dritzehen:* er bediente sich bey diesem ersten Versuch hölzerner Lettern, die er an Schnüren befestigte [31]). Auch schnitt er ganze Zeilen rückwärts in Holz, und druckte sie so aufs Papier [32]). Wahrscheinlich hatte er auch schon in Strasburg 1439 eine Buchdrucker-Presse [33]). Nach einigen Jahren ging er nach Mainz, und wandte sich an reiche Bürger, die die Kosten zur Vervollkommnung dieser

Kunst

31) *Schöpflin* vindiciae typograph. N. II. p. 21. (4. Argent. 1760.)

32) Histoire de l'origine et des prem. progrès de l'imprimerie, p. 5. (4. Haye 1740.)

33) *Schöpflin* p. 6.

Kunſt hergaben, und ſich mit ihm verbanden [34]). Unter dieſen werden uns beſonders Joh. *Meydenbach* und Joh. *Fuſt* genannt. Peter *Schoiffer* aus Gernsheim; ein Bedienter des letztern, wurde ungefähr ums Jahr 1450 der Erfinder der Schriftgieſserey, und ſo erhielt nach und nach die Kunſt ihre nachmalige Geſtalt [35]). Von Mainz breitete ſich dieſe Erfindung, bey der Belagerung dieſer Stadt durch *Adolf von Naſſau*, über einen groſsen Theil von Deutſchland aus, da die Geſellen ihre Werkſtäte verlaſſen hatten und anderwärts Nahrung ſuchten, und auch das Ausland, beſonders Italien, erhielt ſeine erſten Buchdrucker aus Deutſchland [36]).

Dem Peter *Schoiffer* kommt überdies die Ehre der Erfindung der Holzſchnitte zu. Vielleicht war ſein Wapen, ein Hirt mit den Schafen, die erſte Figur, die er in Holz ſchnitt. Bald aber ward dieſe Erfindung gemeinnütziger, und ſchon vor dem Jahre 1491 lieſs *Arndes*, Bürgermeiſter von Lübeck, zu dem naturhiſtoriſchen Werke, welches Johann *von Cube*, der vorher Arzt in Mainz geweſen war, auf ſein Verlangen zuſammen trug, Abbildungen von Pflanzen in Holz ſchneiden [37]). *Arndes* hatte eine Reiſe

34) *Heineke* von Künſtlern und Kunſtſachen, Th. II. S. 170.

35) *Mallinkrot* de ortu et progreſſu artis typogr. p. 44. — *Salmuth* ad *Panciroll.* de reb. memorab. deperdit. vol. II. p. 312.

36) *Meermann* origin. typograph. vol. II. p. 242. f.

37) Dat boek der krude der eddelen ſtene unde der watere der mynſchen | ghenomet (de ghenochlike gharde der Suntheyt) — gr. 4. Lübeck 1492. *ohne Seitenzahl.*

Reiſe in den Orient unternommen, theils um das heilige Grab, zum Heil ſeiner Seele, zu beſuchen, theils um die Pflanzen an Ort und Stelle zu ſehen und abbilden zu laſſen, die *Dioſcorides*, *Serapion* und *Ebn Sina* beſchrieben hatten [38]). Er nahm einen Mahler mit, und übergab, nach zurück gelegter Reiſe, die Abbildungen dem Meiſter *Cube*, damit dieſer die Beſchreibung dazu machen möchte [39]). *Cube* that, was von ihm verlangt war: er lieferte Auszüge aus den Arabern und Arabiſten, und beſchrieb vorzüglich den Nutzen jeder Pflanze in Krankheiten, wobey denn ſein Aberglaube oft ins Lächerliche fällt [40]). Manche Holzſchnitte, z. B. der von den Cichorien, ſind der Natur ziemlich getreu; aber andere, wie der vom Lerchenbaum und vom *echium*, ſind ganz erbärmlich. Bey andern, wie bey dem Kamferbaum und der Staude, die das Ammoniakgummi geben ſoll, hat ſich offenbar der Künſtler ſeiner Phantaſie überlaſſen, und ein *quid pro quo* gemacht.

Auch anatomiſche Holzſchnitte hat man aus dieſen Zeiten. Johann *Ketham* war der erſte, der 1491. zu ſeinem Werke nicht ganz ſchlechte Abbildungen veranſtaltete, wovon aber eine, die die Bährmutter darſtellt, offenbar aus dem *Moſchion* genommen

38) Laut der Vorrede.

39) *Cube* nennt ſich c. 568. Art. *Bolus.* „Aurum vitae „is ſunder twiwel ene wiſſe arſtedye wedder de ob„ghenomeden krancheiden: menniclmal vorſocht „en velen ſteden van my meſter Johan van Cube.„

40) z. B. c. 108.

men ist [41]). Nach ihm liess Magnus *Hundt* aus Magdeburg, Professor in Leipzig, sehr schlechte Figuren in Holz schneiden [42]). Das Buch selbst verdient kaum erwähnt zu werden [43]), aber die Figuren sind noch weit elender.

69.

Die griechische Gelehrsamkeit also und die Erfindung der Buchdruckerkunst trugen das Meiste zur verbesserten Gestalt der Wissenschaften, und besonders der Medicin, bey. Aber es ist leider von je her das Loos unserer Kunst gewesen, fast am spätesten unter allen Fächern des menschlichen Wissens von den wohlthätigen Strahlen der Aufklärung erhellt zu werden. Auch die meisten Aerzte dieses Jahrhunderts blieben, was sie vorher gewesen waren, abergläubige Verehrer ihrer arabischen Idole, blinde Nachbeter der Vorgänger, und unwissende Empiriker. Eine lange Reihe solcher Nachbeter müssen wir erst durchlaufen, ehe uns *Benivieni* und *Benedetti* als Selbstdenker begegnen.

Einer der ersten Compendienschreiber dieser Art war *Valescus von Taranta* aus Portugall, der im Jahr 1382 in Montpellier anfing die Kunst aus-

41) Jo. *de Ketham* fascicul. medicinae. fol. Venet. 1491.

42) Vergl. J. Z. *Platner* de M. *Hundt*, tabularum anatomicarum, ut videtur, auctore. 4. Lips. 1734.

43) M. *Hundt* antropologium, de hominis dignitate, natura et proprietatibus. 4. Lips. 1501. Es ist dem Fürsten Wolfgang von Anhalt gewidmet, hat, wie alle Leipziger Drucke von diesen Jahren, keine Seitenzahlen, und enthält eine scholastische Compilation mit astrologischen Grillen vermischt.

auszuüben, und 1418 sein Werk schrieb [44]). Ich bedaure, daſs ich nur die verstümmelte Ausgabe von *Hartmann Beyer* habe lesen können, und also vielleicht nicht ganz richtig die Eigenthümlichkeiten dieses Schriftstellers angeben kann. Einige Beobachtungen und Grundsätze sind indessen nicht ganz alltäglich. So stimmt zwar die Kurmethode der Wassersucht mit dem Geist des Zeitalters überein, ist aber doch nicht ganz zu verwerfen [45]). Den Schaum vor dem Munde und das röchelnde Athmen hält er für unausbleibliche Zeichen des Todes im Schlagflusse [46]). Eine heftige und allgemeine Zuckung heilte er mit kaltem Wasser, welches er Eimerweise über den Körper stürzen und nachher Oehl einreiben lieſs [47]). Paradox ist seine Beobachtung vom Quartanfieber neugebohrner Kinder und vom dreyſsigtägigen Wechselfieber [48]). In der Pest warnt er vor allen Ausleerungen, den Aderlaſs ausgenommen [49]). Die Abhandlung vom Aussatz gehört ebenfalls zu den ausgezeichneten: unter andern bemerkte er, daſs sich diese Krankheit nur von der Mutter, nicht aber vom Vater auf die Kinder forterbe [50]). Auch eine Beobachtung vom blutigen Schweiſs [51]) kommt bey ihm vor. Ueberflüssige Zähne räth er auszureiſsen [52]): und

44) Laut der Vorrede. Vergl. *Astruc* mém. pour servir à l'hist. de la facult. de Montpell. p. 208. f.

45) *Valesc. de Taranta* philon. pharmaceut. et cheirurg. lib. V. c. 7. p. 420. (ed. *Hartm. Beyer.* 4. Frcf. 1599.)

46) Lib. I. c. 25. p. 80.

47) *Ib.* c. 27. p. 92.

48) Lib. VII. c. 10. p. 596. 597.

49) *Ib.* c. 16. p. 618.

50) p. 659.

51) lib. II. c. 53. p. 172.

52) *Ib.* c. 72. p. 204.

und einen Schwindſüchtigen, bey dem ſchon die vollendete Krankheit zugegen war, ſtellte er durch Zucker und gelinde nährende Dinge wieder her [53]).

70.

Johann *Platearius*, vermuthlich Profeſſor in Piſa, führt nicht allein in ſeiner Auslegung des Diſpenſatorii des *Nicolaus* die wichtigſten Schriftſteller des vorigen Jahrhunderts, *Matthäus Sylvaticus*, *Gentilis da Foligno*, Wilhelm *Varignana*, *Arnald von Villanova*, ſondern auch den Barthol. *Montagnana* und Joh. *Arculanus* aus dieſem Jahrhundert an [54]). Sein praktiſches Compendium [55]) iſt wahrſcheinlich eine Umarbeitung des ältern Werks von Matth. *Platearius*, den er ſehr häufig citirt [56]). Es enthält empiriſche, abergläubige Rathſchläge gegen die Zufälle des menſchlichen Körpers, aus den gewöhnlichen Quellen. Mit Recht tadelt er den Gebrauch ſcharfer und ätzender Mittel in den meiſten Augenbeſchwerden [57]), ſo wie die Anwendung ſtark auflöſender Tränke in der Bräune [58]). Die Kurmethode des Seitenſtechens und der Lungenentzündung ſey faſt gar nicht verſchieden [59]). Er erinnert ſich nicht, einen Schwindſüchtigen aus dem Grunde geheilt zu haben [60]). Wenn die Kranken ein hartnä-

 cki-

53) Lib. III. c. 11. p. 260.

54) Jo. *Platearii* expoſitio in antidot. *Nicolai* p. 393. a. f. (ed. Venet. fol. 1562.) Auch das Buch *circa inſtans* führt er an.

55) Practica. 4. Lugd. 1525.

56) z. B. f. 213. b.

57) f. 209. d.

58) f. 212. a.

59) f. 213. a.

60) f. 213. d.

ckiges Erbrechen bekommen und nichts bey sich behalten können, so soll man ihnen vorher die Extremitäten binden, ehe man ihnen ein Arzneymittel giebt [61]). Den Wolfsmilchsaft rühmt er in der Wassersucht, und in der hysterischen Krankheit empfiehlt er den Nonnen und Wittwen, die des Beyschlafs entbehren müssen, die *Manustupration* [62]).

Jakob von Forli, Professor zu Padua und Lehrer des *Savonarola* [63]), war einer der berühmtesten Scholastiker unter den Aerzten seiner Zeit. Ich habe seine Auslegung über *Ebn Sina's* Tractat von der Erzeugung gelesen, und finde die Spitzfindigkeiten fast unausstehlich, womit er unter anderm die Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern und die Ursachen des Ausbleibens der monatlichen Reinigung während der Schwangerschaft erklären will [64]). Wie sehr er der Astrologie anhing, lernt man unter anderm aus seiner Deduction, wodurch er den Mangel der Lebensfähigkeit eines im achten Monat gebohrnen Kindes erweisen will. Im ersten Monat der Schwangerschaft, sagt er, regiert *Jupiter*, *quasi juvans pater*: denn er ist der Geber des Lebens. Im siebenten Monat regiert *Luna*, die, vermöge ihrer Feuchtigkeit und des von der Sonne erhaltenen Lichtes, das Leben begünstigt. Im achten Monat aber herrscht *Saturn*, der Feind des Lebens, der die Kinder auffrisst:

61) f. 215. b. 62) f. 219. a. 221. b.

63) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1164. Er starb 1413 (*Facciolati* vol. II. p. 161.)

64) Jac. *Forolivienfis* expos. super aureum *Avic.* capit. de generatione embryonis, f. 10. d. 7. e. (fol. Venet. 1518.)

frisst: da kann alſo kein Kind leben bleiben. Im neunten Monat kommt das Regiment *Jupiters* wieder, und das Kind behält das Leben [65]). Aengſtlich warnt er vor der Zurücklaſſung der Nachgeburt, und räth die ſchleunige Ausziehung derſelben [66]). Der Urachus entſtehe entweder, wie *Mondini* behauptet habe, von der Leber, oder, nach *Gentilis*, von den Nieren-Adern [67]).

71.

Auch Peter von *Tuſſignana*, Profeſſor in Bologna, gehört mit zu den berühmteſten Auslegern der Araber und der Griechen. Sein Zeitalter wird dadurch nur ſtreitig, daſs Wilhelm von *Saliceto* in der Vorrede zu ſeiner Geſundheitslehre [68]) den Peter von *Tuſſignana* ſeinen Lehrer nennt und ſein diätetiſches Werk anführt. Das letztere beſitzen wir wirklich noch: allein es ſcheint mir der Verfaſſer deſſelben verſchieden von dem Commentator des *Ebn Sina* und von dem Verfaſſer des praktiſchen Compendii zu ſeyn, und im dreyzehnten Jahrhundert gelebt zu haben. Mit Gewiſsheit kann ich hierüber nicht entſcheiden, da ich bis itzt nichts vom *Tuſſignana* geleſen habe. So viel iſt aber ausgemacht, daſs der Verfaſſer der *Practica* zu *Savonarola's* Zeit lebte [69]), und ſein Werk dem Fürſten *Galeazzo* von Mailand dedicirte [70]). *Garzone* ſetzt ihn ebenfalls in

65) L. c. f. 6. d. 66) f. 8. a. 67) f. 8. c.

68) *Guilelm. de Saliceto* de ſalute corporis, prooem. Lipſ. 1495. 4.

69) *Savonarol.* practic. tr. VI. c. 21. f. 269. a. (fol. Venet. 1559.)

70) *Leſſings* gelehrter Briefwechſel, Th. II. S. 46.

in den Anfang dieses Jahrhunderts, und erzählt, dass er an den Hof *Henrichs* III. von Kastilien gerufen worden [71]).

Hugo Bencio von Siena war Professor zu Pavia, Piacenza, Parma, Florenz, Bologna und Padua [72]). Er schrieb Auslegungen über den *Hippokrates*, *Galen* und *Ebn Sina* [73]), und Rathschläge in verschiedenen Krankheiten, die weitschweifige Anleitungen zur spitzfindigsten Diät und die kanonische Kur gegen jeden Zufall enthalten [74]). Auch übte er in Padua die Anatomie aus [75]).

Matthias *Ferrari de' Gradi* [76]), Professor zu Pavia, und Leibarzt der Herzogin Bianca Maria di *Sforza*, hinterliess ähnliche Consilia, von denen ich ebenfalls nichts Rühmliches sagen kann [77]).

Siegmund *Polcastro*, ein Zeitgenosse des *Savonarola* [78]), aus Vicenza gebürtig, schrieb, als Professor in Padua [79]), verschiedene scholastische Untersuchun-

71) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162.

72) *Muratori* vol. XX. p. 940. — *Mazzuchelli* vol. II. P. II. p. 790. — *Facciolati* vol. II. p. 125. Er starb zu Ferrara 1439.

73) *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 457.

74) Consilia Ugonis Senensis. fol. Venet. 1518.

75) *Bertapaglia* super quarto Avicennae, f. 299. d. (ed. Venet. fol. 1546.)

76) *Tiraboschi* vol. VI. P. I. p. 402. Er starb 1472.

77) Jo. Matth. *de Gradi* consilia secundum viam Avicennae ordinata. fol. Lugd. 1535.

78) *Savonarola* dedicirte ihm seine Practica canonica de febribus.

79) *Zanetti* in *Calogiera* raccolta di opusc. scientif. e filolog. vol. XLVI. p. 155. Er starb 1473.

ſuchungen, unter dem Titel *quaeſtiones*, von denen ich nur eine, über die Wiederherſtellung der Grundfeuchtigkeit des Körpers [80]), geleſen habe, aber nichts Merkwürdiges auszuheben weiſs.

72.

Wichtiger, als dieſe Schriftſteller, iſt mir Anton *Cermiſone*, den *Savonarola* ſeinen Vater [81]) nennt, weil er ihm wahrſcheinlich ſeine Bildung zu verdanken hatte. Er war aus Parma gebürtig, wurde dann Profeſſor in Pavia und endlich in Padua, wo er 1441. ſtarb [82]). Seine *conſilia* enthalten unter unzähligen verkehrten Meinungen doch manche ganz gute Ideen. So empfiehlt er das Opium im Schanker, aber nebenher auch öhlichte und ſchleimichte Mittel [83]). Den Leberfluſs heilt er mit Zubereitungen aus Wermuth, Rhabarber, Kalmus und Cichorien [84]). Gegen die Würmer empfiehlt er Ochſengalle, Wermuth und Wurmſaamen [85]). Hypothetiſch iſt ſeine Kurmethode in Krebsgeſchwüren: er läſst zur Ader, und wendet Tamarinden, Caſſia und andere Mittel an, die die ſchwarze Galle ausführen ſollen [86]). Eben ſo heilt er den Kropf mit *caputpur-*

 giis

80) Siegm. de *Porchaſtris* quaeſtio de reſtauratione humidi. fol. Venet. 1490.

81) *Savonarol.* pract. tr. IV. c. 30. rubr. 13. ſ. 47. c. — Pract. canon. de febr. ſ. 100. c.

82) *Muratori* vol. XX. p. 940. XXIV. p. 1165. — *Facciolati* vol. II. p. 122.

83) *Cermiſoni* conſilia, f. 32. a. 33. d. (ſol. Venet. 1522.)

84) *Ib.* f. 27. a. 85) f. 29. c.

86) f. 48. d.

giis[87]). Die Marchese von Mantua, deren Schlundröhre excoriirt war, heilte er mit Eyweiſs[88]). Die Raserey hielt er in den meisten Fällen für unheilbar[89]).

Mengo Bianchelli von Faenza, einer der Aerzte und Günstlinge des Fürsten Philipp Maria *Visconti*[90]), gehört auch zu den berühmtesten Astrologen und Scholastikern seiner Zeit. Sein Werk ist heutzutage eine der seltensten medicinischen Schriften: weder im *Merklin* noch im *Haller* findet man es aufgeführt[91]). Es enthält, ausser einigen seltenen Beobachtungen, eine Menge spitzfindiger Untersuchungen, die aus der scholastischen Theorie herrühren. Ueber die gewöhnliche Definition des Fiebers, daſs es in einer widernatürlichen Hitze bestehe, die sich vom Herzen aus durch den ganzen Körper verbreite, erregt er einige Schwierigkeiten. Da der Körper auch von aussen erwärmt wird, so scheinen beide Arten der Hitze nicht von einer und derselben Gattung zu seyn. Denn nach Aristotelischen Grundsätzen können nicht zwey Qualitäten derselben Gattung in einem und demselben Subjecte zugegen seyn. Hiebey führt er drey verschiedene Meinungen an: *Marsilius Ficinus* habe behauptet, das Fieber bestehe

87) f. 14. c.

88) *Savonarol.* pract. tr. VI. c. 13. f. 146. c.

89) *Ib.* c. 1. rubr. 12. f. 66. a.

90) *Mazzuchelli* tom. II. pars II. p. 1124.

91) *Menghi* Faventini de omni genere febrium et aegritudinum. fol. Venet. 1536. Ich habe dieses seltene Werk, so wie viele andere, der gütigen Mittheilung des Hrn. Geh. Hofraths *Gruner* in Jena zu verdanken.

he in der äufsern und innern Hitze zusammen genommen, und kein befonderer Theil derfelben könne Fieber genannt werden. Nach *Hugo Bencio's* Meinung wird diefelbe Wärme mit verfchiedenen Namen belegt, nachdem fie von verfchiedenen Urfachen in Bewegung gefetzt wird. Sie heifst die natürliche Wärme, wenn fie von dem Idol des Vaters bewegt, und in den kindlichen Körper übergeleitet wird: die himmlifche Wärme, wenn fie von himmlifchen Einflüffen belebt wird. Sie heifst endlich die widernatürliche Hitze, wenn fie von Krankheitsftoffen in Bewegung gefetzt wird. *Gentilis* entfcheidet jene Schwierigkeit dadurch, dafs er die widernatürliche Hitze als eine Wirkung von ganz verfchiedener Art als die natürliche Wärme, anfieht: beide können, feiner Meinung nach, in einem und demfelben Subjecte ftatt finden, und eine wird durch die andere erregt. Unfer Verfaffer druckt fich hierüber fo aus: die widernatürliche Hitze fey die *fpecies fpecialiffima*, die zur natürlichen Wärme hinzu trete [92]). Ich verftehe von diefer Erklärung nichts. Die Pulslehre handelt er ebenfalls fehr fpitzfindig ab: unter anderm ftellt er zwey Arten des Pulfes auf, die er *tortuofus* und *fufalis* nennt. Der letztere ift in der Mitte hoch und an beiden Seiten zufammen gedruckt, und der erftere wie ein Faden gedreht [93]). Die innere Urfache des Ausfatzes fey allezeit warmer Art, die äufsere könne auch kalt feyn [94]). Merkwürdig find feine Beobachtungen von den Pocken bey einem

 acht-

92) L. c. f. 24. c. 93) f. 22. c.
94) f. 44. c.

achtzigjährigen Mann [95]), und von dem Abortus aus wahrer Vollblütigkeit [96]). In dem entzündlichen Kopfschmerz rühmt er die Arteriotomie [97]): sonst aber häuft er eine Menge abgeschmackter Arcane und abergläubiger Mittel gegen jeden besondern Zufall zusammen.

73.

Ein Arabist ohne Beurtheilungskraft ist Johann *Concoreggio* aus Mailand, der schon 1404 zu Bologna, dann zu Pavia und Florenz, und endlich 1439 zu Mailand die Kunst lehrte [98]). Ich finde in seinem Werke keine Spur von Selbstständigkeit oder ausgezeichneten Wahrnehmungen, wodurch man für den Ueberdruss der Lectüre entschädigt würde. Das Beyspiel eines Melancholischen bey dem *Galen*, der den Vorübergehenden aus den Fenstern Gläser nachwarf, erzählt auch dieser Abschreiber von neuem mit aller Ausführlichkeit der Araber [99]). Einer gelinden Gattung der Epilepsie erwähnt er, wobey die Kranken nicht zu Boden fallen, sondern aufrecht stehen bleiben [100]). Die Pestbeulen behandelt er mit Rettich und Meerzwiebeln [1]), und die Indicationen zum Aderlass in dem dreytägigen Fieber giebt er ganz gut an [2]).

Eben

95) f. 38. a. 96) f. 65. c. 97) f. 45. b.

98) Vergl. die Vorrede zu seinem *lucidario*, auch Summul. de curis febr. f. 91. a. und *Argelati* biblioth. script. Mediolan. vol. II. P. II. p. 1978.

99) Jo. *Concoreggio* practica nova, lucidarium et flos florum medicinae nuncupata, Tr. I. c. 23. f. 14. a. (fol. Venet. 1515.)

100) *Ib.* c. 16. f. 9. a.

1) Summul. de curis febr. f. 97. b. 2) f. 83. a.

Eben so trostlos habe ich die Lectüre des Werkes gefunden, welches Joh. *Arculanus* aus Verona, Professor zu Bologna und Padua, in der Mitte dieses Jahrhunderts [3]), über das neunte Buch an den *Mansor*, schrieb. Umständlich handelt er noch immer von dem *karabitus*, als einer eigenen Krankheit, da dies Wort doch nur durch Verwechselung der arabischen Buchstaben aus *phrenitis* entstanden ist [4]). In allen Arten der Phrenesie macht er den Anfang der Kur mit dem Aderlass, die gallichte ausgenommen [5]). Die alten Irrthümer von dem Ausgange eines von den Gallengängen in den Magen wärmt er wieder von neuem auf [6]). Nur zwey Beobachtungen sind mir merkwürdig gewesen: die eine von einer Kolik, die als *morbus intercurrens* zu einer Epidemie hinzutrat [7]), und die andere von einer Gelbsucht und schwarzen Sucht, die zugleich in demselben Körper erschienen [8]).

74.

Anton *Guainerius* aus Pavia, wo er auch, so wie zu Padua, die Kunst lehrte, ein Schüler des Blasius *Astiarius* und Jakob von *Forli* [9]), gehört schon

zu

3) Er starb zu Ferrara 1484.

4) Jo. *Arculani* exposit. in IX. libr. Almansoris p. 50. (ed. Alb. Torin. fol. Basil. 1540.) Vergl. S. 367.

5) L. c. p. 48. 6) p. 576.

7) p. 628. 8) p. 578.

9) Dem Fürsten Philipp Maria *Visconti* (nicht *Sforza*, wie *Haller* sagt) widmete er sein Werk über die Krankheiten der Bährmutter. Dieser Fürst war ein grosser Freund der Aerzte und der Gelehrten überhaupt.

zu den bessern Schriftstellern dieses Jahrhunderts, wenn man ihn wenigstens mit den vorher genannten vergleicht. Er ist frey von dem gewöhnlichen Aberglauben seiner Zeiten, verachtet die *carmina* und die Alchymie [10]). Die so genannten Prophezeyungen epileptischer Personen erklärt er für Töne, die durch die convulsivischen Bewegungen der Brusthöhle hervorgebracht sind [11]). Die Räucherungen in der Phrenesie, die damals sehr gebräuchlich waren, verwirft er aus wichtigen Gründen [12]), und führt eine merkwürdige Beobachtung von dem Verlust des Gedächtnisses an, wo der Kranke nur gewisse Worte behielt, die allgemeine Begriffe bezeichneten [13]). In der Epilepsie und im Schlagfluss, so wie in der Manie, empfiehlt er Brennmittel: im Schlagfluss macht er gar eine Blechhaube glühend und setzt diese auf [14]). Bey hartnäckigen Krämpfen müsse man ein Fieber zu erwecken suchen, welches die Deutschen zu thun pflegen, indem sie den Kranken zwischen zwey Feuer bringen [15]). Eine Art der Manie beobachtete er aus dem übermäsigen Genuss des Weins, und in einem andern Fall aus atonischer

Gicht.

haupt. (*Muratori* vol. XX. p. 1011. 1014.) *Guainerius* soll 1440 gestorben seyn. (*Eloy* dictionn. histor. de la médec. vol. II. p. 394. 4. Mons 1778.)

10) Opus praeclarum ad praxin, tr. VI. c. 1. f. 17. a. (4. Lugd. 1534.) Tr. IX. c. 7. f. 29. a.

11) *Ib.* tr. VII. c. 1. f. 17. d.

12) Tr. III. c. 5. f. 11. c.

13) Tr. IV. c. 2. f. 13. d.

14) Tr. VII. c. 4. f. 24. a. Tr. VIII. c. 2. f. 25. c. Tr. XV. c. 8. f. 47. d.

15) Tr. X. c. 8. f. 33. a.

Gicht [16]). Einfältige Leute werden, nach seiner Bemerkung, durch die Melancholie öfters klug [17]). . . Ueber den Ort des Aderlässes waren damals schon mehrere Streitigkeiten entstanden, die er, nach seinen Einsichten, beyzulegen suchte [18]). Indessen war er nicht der Mann dazu, es fehlte ihm ganz an Sprachkenntnissen [19]). . . Die Bereitung künstlicher Bäder hat *Guainerius* deutlich gelehrt [20]). Auch darf ich die Beobachtungen von Steinen in den Gedärmen [21]), und von Schwangerschaft ohne vorher gegangene monatliche Reinigung, so wie von einer Schwangerschaft, in welcher sich nur allein die Reinigung einfand, und ausserdem gar nicht [22]), keinesweges übergehen. Astrologie aber ist auch sein Steckenpferd [23]): und sehr naiv gesteht er, dass er kein Philosoph sey: man müsse ihm also verzeihen, wenn er empirische Mittel von alten Weibern annehme [24]).

75.

Bartholom. *Montagnana*, Professor zu Padua [25]), gehört ebenfalls zu den bessern Schriftstellern

16) Tr. XV. c. 2. f. 42. a.

17) *Ib.* f. 43. d. 18) f. 76. a.

19) *Sahara* (die Schlaflosigkeit) hält er für griechisch, und *oesophagus* leitet er von *yso*, quod est *inter*, et *fago*, *ductio*, quasi nutrimenti per *ysofagum* intus ductio.

20) f. 192. a. 21) f. 193. a.

22) Tr. XV. c. 2. f. 140. a.

23) Tr. XV. c. 4. f. 44. a. — f. 162. c.

24) Tr. VII. c. 4. f. 20. b.

25) Im Jahr 1444 schrieb er einen Theil seiner Rathschläge, und 1460 starb er. (Consil. 135. f. 160. a. ed. Venet. fol. 1565. *Papadopoli* hist. gymnas. Patav. vol. I. p. 288.)

lern dieſes Jahrhunderts. In ſeinen Rathſchlägen herrſcht zwar eine ſehr läſtige Geſchwätzigkeit, und die vorgeſchlagenen Mittel werden allezeit durch das Hervorſtechen irgend einer Elementar-Feuchtigkeit oder einer beſondern Temperatur angezeigt. Auch wird die Diät mit einer Spitzfindigkeit angegeben, die man an den meiſten Aerzten dieſes Jahrhunderts gewohnt iſt [26]). Aber ein Mann, der in jenen Zeiten ſagen konnte, er habe vierzehn Leichenöffnungen ſelbſt verrichtet [27]), gehört doch wenigſtens zu den ſeltenern Erſcheinungen. Schade indeſſen, daſs er ſeine anatomiſchen Einſichten auf die Theorie wenig oder gar nicht anwandte. Man ſuchte zu der Zeit im menſchlichen Körper nur die Beſtätigung deſſen, was *Galen* geſagt hatte: und man fand ſie, weil man ſie finden wollte... Sehr merkwürdig iſt *Montagnana's* Schilderung des Ausſatzes, bey welcher der höchſte Grad des knolligen Ausſatzes ganz vermiſst wird, und nur vom raudigen Grinde und ſeinen verſchiedenen Arten die Rede iſt [28]). Dies ſcheint ſchon eine Abnahme der allgemeinen ausſätzigen Conſtitution anzuzeigen, und in der That werden die beobachteten Zufälle des Ausſatzes immer gelinder, je näher wir der Epoche des Ausbruches der Luſtſeuche kommen. Vom Ausſatze leitet er auch eine beſondere Art des Hodenbruches her, die *Ebn Sina* zwar genannt, aber nicht deutlich beſchrieben hatte [29]). Alle Zufälle der Zeugungsglieder, namentlich

26) *Monav.* in *Craton.* epiſt. lib. II. p. 410.
27) Conſil. 134. f. 159. d.
28) Conſ. 288. f. 327. a. ſ.
29) Conſ. 227. f. 246. b.

lich das Harnbrennen und den weissen Fluss, leitet er von Fehlern der Leber her, eine Meinung, der die Platonische Theorie zum Grunde lag [30]). Merkwürdig sind seine Rathschläge gegen die Folgen der zu dünnen Luft in Florenz, wo er stärkende Mittel empfiehlt [31]). Fistelschäden der Thränengänge lassen sich gründlich nur durch die Operation heben. Sind sie aber nicht eingewurzelt, so kann man mit innern Mitteln noch etwas ausrichten. Man richte also erstlich die Diät ein, und warne vor allen salzigen, fetten, unverdaulichen Sachen. Mit allgemeinen Purganzen fängt man alsdann an, und geht *auf kanonische Art* zu der Ausführung der besondern Feuchtigkeiten des Kopfes über, die man mit Pillen aus der *hiera* und dem *calamenthum* verrichtet [32]). Der herrschenden Sitte dieses Zeitalters, jedes Symptom aus der hypothetischen Ursache der Hauptkrankheit zu erklären, folgt auch *Montagnana*, und zwar meistentheils mit mehrerem Glücke, als seine Vorgänger.

76.

Einer der berühmtesten Aerzte dieser Zeiten war sicher Michael *Savonarola*, College des *Montagnana*, und nachher Professor in Ferrara [33]). Sein praktisches Compendium ist zwar völlig im Geschmack des Zeitalters, das heisst, mit scholastischer Spitzfindig-

30) Conf. 183. f. 200. c. conf. 219. f. 238. c.
31) Conf. 3. f. 4. a.
32) Conf. 61. f. 81. b.
33) *Facciolati* vol. II. p. 125. — *Muratori* vol. XXIV. p. 1135. Er starb 1462.

findigkeit geschrieben: indessen enthält es einige merkwürdige Aeusserungen, die schon von mehrerer Denkfreyheit zeugen, und manche wichtige Beobachtungen. Bewundern muss man seine Freymüthigkeit, wenn er dem *Ebn Roschd* in praktischen Grundsätzen wenig Glauben beymisst [34]); wenn er bey der Theorie der Raserey aus den Elementar-Qualitäten ausruft: „Ich mag nicht weiter in diese „Theorie eindringen: denn auf die Ausübung hat „das doch keinen Einfluss [35]).„ Aber, warum erklärte wohl ein solcher Mann seine stärkere Anhänglichkeit an den *Ebn Sina*, als an den *Galen* [36])? . . Von der Wirksamkeit der Weibermilch gegen die Würmer führt er eine merkwürdige Nachricht an: dass dies nämlich in Forli ein gewöhnliches und sicheres Hausmittel sey [37]). Die Schanker behandelt er mit zusammenziehenden und austrocknenden Mitteln [38]), und versichert gegen das herrschende System, dass lauchgrüne Galle höchst selten als Krankheits-Ursache zu betrachten sey, sondern grösstentheils eher ausgebrochen werde, als dass sie eine Krankheit veranlassen könne [39])... Ein hundertjähriger Mann, *Nicolaus Pallavicini*, zeugte noch einen Sohn [40]). Nach der grossen Pest von 1348 sey die Zahl der Zähne verringert worden: seit der Zeit

34) Practic. tr. VI. c. 11. rubr. 5. f. 142. b.
35) Tr. VI. c. 1. f. 72. c.
36) Tr. II. c. 7. f. 31. a.
37) *Ib.* c. 9. f. 34. d.
38) Tr. VI. c. 20. f. 248. d.
39) Tr. IV. c. 31. rubr. 10. f. 49. b.
40) Tr. VI. c. 21. rubr. 23. f. 264. c.

Zeit habe man nur immer 22 bis 24 Zähne gesehen, statt dass vorher wohl 32 die gewöhnliche Zahl ausmachten [41]. Nach seiner Beobachtung bekommen Weiber bisweilen, während der Schwangerschaft, neue Zähne [42]. Einer Harnruhr erwähnt er, wo in zwölf Stunden 24 Pfund Wasser ausgeleert wurden [43]. Recht gut giebt er die Regeln an, wornach die Opiate in der Ruhr gegeben, und die Gicht behandelt werden muss [44]. Auch sahe er einen Menschen mit einem getheilten Zäpfchen, der doch eine sehr reine und helle Stimme hatte [45]. Abergläubige Meinungen von der Wirksamkeit der Edelsteine [46], von Behexungen [47] und von der Geburt eines Thieres neben der eigentlichen menschlichen Frucht [48], findet man bey ihm gar nicht selten.

Seine praktische Fieberlehre [49] enthält unter andern lesenswürdige Rathschläge zur Behandlung der Pest [50], und Ideen über den Unterschied der Klimate und seinen Einfluss auf die verschiedene Behandlung der Krankheiten. Die Araber, sagt er, sind von Natur schwächlicher: es bekommt ihnen also der Aderlass nicht so gut, als den Griechen [51]. Er kennt auch ein Fieber nnter dem Namen *lisura*, wel-

41) *Ib.* c. 7. rubr. 1. f. 106. d.
42) *Ib.* rubr. 8. f. 111. b.
43) *Ib.* c. 19. rubr. 17. f. 240. a.
44) *Ib.* c. 16. rubr. 9. f. 199. c. — c. 22. rubr. 7. f. 279.
45) *Ib.* c. 9. f. 117. d.
46) *Ib.* c. 21. f. 270. d.
47) *Ib.* c. 20. f. 252. a.
48) *Ib.* c. 21. f. 269. a.
49) Practica canonica de febribus, fol. Venet. 1552.
50) c. 9. f. 36. a.
51) Tr. VI. c. 8. f. 22. b.

welches zwiſchen der Lipyrie und Epiala mitten inne ſteht, und von dem verderbten glasartigen Schleim herrührt [52]). Fünf- und ſechstägige Fieber beobachtete er als gewöhnliche Krankheiten [53]), und gab die Vorſichtsregeln bey der Unterſuchung des Pulſes beſſer an, als ich ſie in einem andern Schriftſteller geleſen habe [54]).

77.

Ich habe ſchon oben (S. 587.) bemerkt, daſs im *Gaddesden* eine Spur der Peteſchen oder des Fleckfiebers vorkomint. *Riolan* legt die erſte Beobachtung deſſelben einem Pariſer Arzt, *Jakob Despars*, bey [55]), der in der Kirchengeſchichte, als Deputirter der Univerſität Paris auf dem Concilium zu Koſtnitz, und Geſellſchafter des Kanzlers *Gerſon* [56]), vorkommt. Er muſste Paris verlaſſen, weil er ſich durch ſeinen freyen Tadel der gemeinen Bäder die Verfolgung der Bader zugezogen hatte, und begab ſich nach Tournay, wo er ein Kanonikat erhielt und im Jahr 1465. ſtarb [57]). Er hat einen weitläufigen Commentar über *Ebn Sina* geſchrieben, und iſt auch der Urheber der Eintheilungen in Kapitel, die man vorher in einigen Werken der Griechen und Araber nicht findet. Doch bin ich nicht der Meinung, daſs er deswegen, oder wegen ſeiner ſpitzfindigen

52) c. 14. f. 71.

53) c. 15. f. 80. d.

54) f. 100. a.

55) *Riolan.* recherches des eſcholes de médec. p. 217. Eben dieſer Schriftſteller behauptet zwar, daſs *Despars* aus Paris gebürtig geweſen: allein *Eloy* führt (vol. II. p. 32.) triftige Gründe dafür an, daſs Tournay ſeine Vaterſtadt geweſen ſey.

56) *Bulaeus* vol. V. p. 275. f.

57) *Riolan.* l. c.

digen Diſtinctionen, den Namen *de Partibus* erhalten hat [58]).

78.

Für die Geſchichte der *Materia medica* und *Pharmacie* ſind vorzüglich zwey Werke aus dieſem Jahrhundert intereſſant. Das eine rührt von *Saladin von Aſculo*, dem Leibarzt des Groſs-Connetable's von Neapel, (Fürſten Johann Anton *de Balzo Urſinus* von Tarent [59]),) her, und enthält ſehr merkwürdige Beyträge zur Kenntniſs der Apothekerkunſt der damaligen Zeiten. Der Verfaſſer ſchlägt den Apothekern die Bücher vor, die ſie ſich anſchaffen müſſen, giebt ihnen moraliſche Regeln, und Anleitung, was ſie in jedem Monat für beſondere Geſchäffte haben. Das Verzeichniſs der einfachen und zuſammen geſetzten Mittel, die immer in den Apotheken vorräthig ſeyn müſſen, iſt ungemein intereſſant. Auch giebt der Verfaſſer die Kennzeichen der Güte der Arzneymittel mit vieler Sorgfalt an, und beſtimmt, wie lange ſich die Bereitungen halten können.

In Frankreich ahmte man erſt in dieſem Jahrhundert die Sitte der Araber nach, und unterwarf die Apotheken der Aufſicht der Staatsärzte und der Fa-

58) Melanchthonian. p. 433.

59) Er erzählt (Compend. aromatarior. f. 456. b. ed. Venet. 1562.) ſelbſt, daſs zu ſeiner Zeit der König von Arragonien in Neapel einen Apotheker wegen Verfälſchungen beſtraft habe. Nun hat über Neapel kein König von Arragonien vor dem 15ten Jahrh. geherrſcht, und *Alfons* V. war der erſte. — Ueber jenen Fürſten von Tarent ſehe man *Imhof* genealog. famil. Ital. p. 326. (fol. Amſt. 1710.)

Facultäten [60]). In Deutschland waren um diese Zeit die Apotheker grösstentheils nur Medicinal-Händler: sie bereiteten die Arzneymittel nicht, sondern liessen sie sich aus Italien kommen und verhandelten sie. Auch gaben sie an den mehrsten Orten zugleich Zuckerbäcker ab, und die Magistratspersonen setzten es mit in den Contract, dass der Apotheker gehalten sey, alljährlich eine gewisse Quantität Gebackenes in die Rathsstube zu schicken [61]).

Das zweyte interessante Werk über die Materia medica schrieb *Sante Arduino* aus Pesaro, der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu Venedig die Kunst

60) *Astruc* mémoires, p. 33. In Paris erhielten 1484. die Apotheker ihre Statute (*Felibien* hist. de Paris, vol. II. p. 927. — *Delamare* traité de police, vol. I. p. 618.)

61) In Halle wurde 1493. die erste Apotheke errichtet, da vorher die Krämer Medicamente feil gehabt hatten. In dem Document, welches Simon *Puster*, der erste Apotheker hieselbst, von dem Magistrat erhielt, heisst es unter andern: „Davor sol und will er vns „vnd vnsern Nachkommen igklichs Jars von den Ze„hen, auf Vnser, als eynes Radts, zwo Collacien „in der fasten, auf vnser Radthaus acht pfund gutes „conficirten Zuckers, als zu solchen Collationen ehr„lich und ziemlich, geben." (*Dreyhaupts* Beschreibung des Saalkreises, B. II. S. 561. f.) — In Augsburg soll schon seit 1285. eine Apotheke gewesen seyn. (*Stettens* Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg, S. 242.) Aber diese Nachricht ist nicht ganz authentisch. (*Beckmanns* Beytr. zur Gesch. der Erfind. B. II. S. 495.) Dagegen kommt in Münster schon 1267. ein Bürger *Willekin*, Apothecarius vor. (*Kindlingers* münsterische Beyträge, B. III. Urkunden, S. 208.) 1409. brachten die ausgewanderten Prager die erste Apotheke nach Leipzig. (*Gilbert's* Handbuch für Reisende, B. II. S. 413.)

Kunſt ausübte [62]). Es handelt von den Giften, und enthält eine merkwürdige Beobachtung über die Heilung einer Vergiftung mit Arſenik, und einer andern mit Rauſchgelb [63]). Auch das für ſich niedergeſchlagene, rothe Queckſilber wird hier ſchon beſchrieben [64]). Uebrigens kommen manche abergläubige Meinungen von den wunderbaren Wirkungen der Edelgeſteine gegen die Gifte u. ſ. f. darin vor.

79.

Die Wundarzneykunſt wurde in dieſem Zeitalter gröſstentheils von den Badern und Balbirern ausgeübt, und ſchien ſich ganz dem Zuſtande nähern zu wollen, worin ſie ſich zur Zeit der älteſten Griechen befunden hatte. Dieſe unwiſſenden Menſchen, die oft nicht einmal leſen und ſchreiben konnten, waren gewiſs nicht im Stande, die Kunſt auf einen gewiſſen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Gelehrte Aerzte hielten es unter ihrer Würde, ſich mit chirurgiſchen Operationen zu befaſſen, und ſo blieb dieſer wichtige und nützliche Theil der Heilkunde ganz unbearbeitet. Noch zu *Benedetti's* Zeiten gab es in ganz Europa faſt keinen gelehrten Wundarzt [65]): man müſste, wie er ſagt, nach Aſien gehen, wenn

62) *Mazzuchelli* tom. I. P. II. p. 987.
63) *Santes de Ardoynis* de venenis, tr. II. c. 1. f. 19. a. c. 3. f. 19. c. (fol. Venet. 1492.)
64) *Ib.* c. 4. f. 20. a.
65) Alex. *Benedict.* anatom. lib. V. c. 31. p. 1269. (ed. Baſil. 4. 1539.) „Haec enim chirurgices medicinae „pars a noſtra jam medicina disceſſit, et ad mer„cenarios, fabros, ruſticosque ſeſe transtulit.„

man einen geſchickten Augenarzt finden wollte [66]). Dies erhellt auch aus den auſserordentlichen Mitteln, die Matthias Corvinus, König von Ungern, ergreifen muſste, um einen Wundarzt zu erhalten, der ihm die in einem Gefechte mit den Moldauern bekommene Wunde kurirte. Er muſste überall bekannt machen laſſen, daſs er den, der ihn heilen würde, mit Reichthümern und Ehre überhäufen wolle. Vier Jahre lang fand ſich Niemand. Endlich wagte es Hans von Dockenburg (1468.), ein Wundarzt aus dem Elſaſs, reiſete hin, rettete den König, und erhielt groſse Geſchenke [67]).

In Deutſchland beſonders waren die Bader und Bartſcheerer bis ins vorige Jahrhundert nicht einmal zünftig: kein Handwerker nahm einen jungen Menſchen in die Lehre, wenn dieſer nicht einen Schein brachte, daſs er von ehrlichen Eltern in einer rechtmäſsigen Ehe erzeugt und gebohren, keinem Barbirer, oder Bader, oder Schäfer, oder Abdecker verwandt ſey [68]). Und eben dieſe Bader waren doch bis in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die einzigen Aerzte in mehrern deutſchen Städten [69]). Kaiſer *Wenzel* gab ihnen zwar im Jahre 1406. ein Privilegium, worin ſie für ehrlich erklärt und ihnen auch ein Wapen ertheilt wurde: indeſſen ſind ſie, bis auf *Leopolds* I. Zeiten, nie zum Genuſs dieſes Privilegii gekom-

66) Ej. practic. lib. II. c. 9. p. 104.

67) *Bonfinii* rer. hungar. dec. IV. lib. I. p. 548. (fol. Frcf. 1581.) — Hieron. *Braunſchweigs* Chirurgia, f. 31. b. c. (4. 1534.)

68) *Möhſen* S. 292. f.

69) *Dreyhaupt* S. 561.

gekommen, da *Wenzels* Privilegia nicht rechtskräftig waren [70].

In Frankreich erhoben sich die Wundärzte, besonders die Mitglieder des *Collège de S. Côme*, gar sehr über die Bader und Barbirer. Kraft einer Parlaments-Acte vom Jahre 1425. wurde den Badern die Verrichtung der chirurgischen Operationen verboten, und blos das Verbinden der Wunden und das Ausschneiden der Leichdörner erlaubt. Aber die Facultisten, um die *Chirurgiens de robe longue* ihre Rache, wegen der, wie es hiess, usurpirten Privilegien, fühlen zu lassen, nahmen sich der Barbirer an, und gaben ihnen selbst Anleitung zur ausübenden Chirurgie. Die Klagen, welche die Wundärzte bey der Facultät im Jahr 1491. und 1494. einreichten, bewirkten weiter nichts, als dass man versprach, der Sache eine andere Wendung zu geben; dennoch hielten die Mitglieder nach wie vor den Barbirern anatomische Vorlesungen in französischer Sprache [71].

80.

Ein Schriftsteller, den man allenfalls unter die gelehrten Wundärzte rechnen könnte, ist *Leonard*

70) *Pelzels* Lebensgeschichte Königs Wenceslaus, Th. II. S. 521. — Die Quelle, woraus diese Nachricht geschöpft ist, ist *Hayeks* böhmische Chronik. — Wahrscheinlich ertheilte *Wenzel* ihnen dies Privilegium aus Dankbarkeit, weil ihn eine Baders-Tochter, die nachher seine Beyschläferin wurde, aus dem Schlosse *Wiltberg* im Oestreichischen gerettet hatte. (*Ebend.* Th. I. S. 292.) *Goldast's* Reichssatzungen, Th. II. S. 84.

71) *Crévier* hist. de l'université de Paris, vol. V. pag. 57. — *Pasquier* liv. IX. ch. 31. p. 869.

Bertapaglia, Professor zu Padua in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts *). Er schrieb eine Auslegung des vierten Buchs des *Ebn Sina*, worin man mehrere Bestätigungen des itzt geschilderten Zustandes der Chirurgie finden wird. Der Mann hasste die Barbirer von ganzem Herzen, und dünkte sich weit über sie erhaben, so wie er die Operationen aus Klerikats-Stolz ganz vernachlässigte [72]). Doch hatte er nicht allein verschiedene Zergliederungen todter Körper mit angesehen, sondern auch mehrere mit eigener Hand unternommen [73]). Uebrigens scheut er sich nicht nur vor der Operation des Krebses, statt deren er sein *ruptorium*, oder ein Aetzmittel empfiehlt, sondern er behandelt auch selbst Kopfverletzungen nur mit Salben [74]). Gegen Blutflüsse räth er den Gebrauch des Filzes, und in Fistelschäden die Expressiv-Binde [75]).

In diesem Jahrhundert ward zu *Tropea* in *Calabria oltra* eine neue Methode erfunden, abgehauene oder verlohrne Glieder wieder anzusetzen. Unerfahrne Menschen, Vincenz *Vianeo* aus Maida, die *Branca* und *Bojani*, versuchten diese Operation zuerst an abgehauenen Nasen: sie schnitten aus den Muskeln des Arms ein Stück Fleisch in Form der abgehauenen Nase in der Art aus, dass es vermittelst einiger Gefässe noch mit dem Arm zusammen hing, ban-

*) *Facciolati* vol. II. p. 139.

72) *Bertapaglia* super quartum *Avicennae*, tr. I. c. 10. f. 265. b. (fol. Venet. 1546.)

73) *Ib.* f. 299. b. 273. c.

74) Tr. I. c. 25. f. 272. a. — Tr. V. c. 5. f. 295. a.

75) Tr. II. c. 20. f. 279. c. — c. 9. f. 274. a.

banden alsdann den Arm dergestalt ans Gesicht, dass die blutige Oberfläche der Nase jenes Stück Muskel berührte. Man liess den Arm so lange in dieser Lage, bis die Verwachsung geschehen war, und trennte dann die Fasern oder Gefässe, welche den Arm mit der neuen Nase verbanden [76]). In der Folge wurde diese Operation noch mehr ausgebildet, wie ich im dritten Theile erzählen werde.

81.

Zwey Italiäner machten in diesem Jahrhundert eine merkwürdige Epoche, an welcher man schon den Einfluss des bessern Geschmacks bemerken kann. Sie waren Beobachter, die sich nach dem Muster der Griechen gebildet hatten, und, ungeachtet sie eben so fest an dem hergebrachten Lehrsystem hingen, als alle übrigen Aerzte dieses Zeitalters, so trugen sie doch in einer viel reinern Sprache weit mehr eigene Beobachtungen vor, als man seit *Ebn Zohrs* Zeiten in den Schriften der Aerzte zu finden gewohnt war. *Anton Benivieni*, ein Arzt zu Florenz, der ums Jahr 1503. starb, ist der erste von diesen einfachen und treuen Beobachtern [77]). Unter den von ihm aufgezeichneten Fällen kommen einige sehr wichtige Bemerkungen über die Operation des Staars und des

 Steins

76) *Fragosi* trattato di chirurgia, trad. da *Grasso*, vol. II. p. 121. (fol. Palerm. 1639.) — Alex. *Benedict.* anatom. lib. IV. c. 39. p. 1249. — *Schotti* Italia illustrata, pag. 1060. (fol. Frcf. 1610.) — Steph. *Gourmelen* synops. chirurg. lib. I. p. 76. (8. Paris. 1566.) — *Haller* bibl. chirurg. vol. I. p. 293.

77) *Mazzuchelli* vol. II. P. II. p. 856. — *Hensler's* Geschichte der Lustseuche, S. 52. (8. Hamb. 1783.)

Steins vor, welche beweisen, dass er ein sehr guter Wundarzt war [78]).

Der andere gute Beobachter war *Alexander Benedetti*, aus Legnago in der Lombardey gebürtig. Er ging im Jahre 1490 nach Griechenland, und übte die Kunst in Kandia, besonders zu Cydonia, welches damals den Venetianern gehörte, und zu Modon in Morea, aus. Nach seiner Rückkehr 1493 nahm er eine Lehrstelle in Padua an, ging aber im Jahre 1495 als Feldarzt unter die Armee der Venetianer, die sie *Karl* dem achten entgegen geschickt hatten, die aber bey Fornova geschlagen wurde. Um das Jahr 1525 starb er [79]). Er lieferte eine Anatomie, die zwar keine neue Entdeckungen, aber eine bündige Physiologie, den Ideen des Zeitalters gemäss, enthält. Sein grösseres Werk enthält eine Menge seltener und merkwürdiger Beobachtungen, weswegen es noch in unserm Jahrhundert gelesen zu werden verdient [80]). Man erweiset ihm indessen zu viel Ehre, wenn man ihn mit *Celsus* vergleicht, ungeachtet er sich nach den Griechen weit mehr als nach den Arabern gebildet hatte. Eher möchte ich ihn

78) Ant. *Benivenius* de abditis morborum caussis. 8. Basil. 1529.

79) *Mazzuchelli* l. c. p. 811. *Hensler* behauptet, (Gesch. der Lustf. S. 93.) *Benedetti* sey 1493. erst nach Griechenland gegangen. Ich lese indessen in meiner Ausgabe (de pestil. febre p. 1133.) das Datum 1493, unter der Dedication, und in eben dieser Dedication heisst es, *priusquam in Graeciam navigaremus.* Also war *Benedetti* 1493. aus Griechenland schon wieder zurück, da die Dedication zu Venedig geschrieben ist.

80) Alex. *Benedict.* opera. 4. Basil. 1539.

ihn mit dem *Alexander* von Tralles vergleichen. Seine Diction ist zwar reiner, als die Schreibart seiner Vorgänger, wimmelt indessen noch immer von Barbarismen.

IX.

Neue Krankheiten.

82.

Bis dahin hatten die Aerzte alle vorkommende Krankheiten im *Galen* und *Ebn Sina* gefunden, und sie auch nach diesen Mustern behandelt. Itzt aber erschienen einige Krankheiten, die in das bisherige System nicht paſsten, und deren Behandlung daher erst durch Erfahrung und Versuche erlernt werden muſste. So verderblich diese Seuchen für das menschliche Geschlecht auf einer Seite waren; so nützlich wurden sie auf der andern Seite für die Ausbildung der Kunst. Man lernte einsehen, daſs die Quelle, aus welcher man bisher immer geschöpft hatte, wohl nicht ganz unversiegbar sey; und daſs man nur treu beobachten müsse, um auf die schicklichste Behandlung dieser Uebel geleitet zu werden. Dergestalt ging das Miſstrauen der Aerzte gegen die bisherigen Idole endlich in völlige Apostase über, und die Galenische Monokratie theilte sich am Ende in mehrere Aristokratieen, in welchen nur geringe Spuren der ehemaligen Alleinherrschaft des Pergameners anzutreffen waren. Aber, wie die ersten Schritte zur Aufklärung niemals fest und sicher zu seyn pflegen, so geriethen auch die Aerzte auf mancherley Abwege, ehe sie den einfachen Pfad der Natur auffanden.

83.

Die erſte ſehr merkwürdige neue Krankheit, die in dieſem Jahrhundert ausbrach, war der nachmals ſo genannte *Keichhuſten*, der 1414 als Epidemie in Frankreich zuerſt erſchien, und faſt allen alten Leuten, die davon angegriffen wurden, das Leben koſtete [81]). Da er erſt 1510 zum zweyten Male erſchien, ſo kommt noch im dritten Theil ein umſtändlicher Bericht davon vor.

Die zweyte neue Krankheit nannte man das *Engliſche Schweiſsfieber*, weil es ſich in England zuerſt gezeigt hatte, und mit einem ungemein heftigen Schweiſse verbunden war. Kurz vorher, ehe *Henrich VII.* auf den engliſchen Thron kam, im September 1486, herrſchte die Krankheit zuerſt durch ganz England, und raffte unglaublich viele Menſchen, gröſstentheils in den erſten 24 Stunden, hin. Zu Ende des Octobers hörte ſie auf [82]). Im Jahre 1517 zeigte ſie ſich wieder in England: ſie tödtete bisweilen in Zeit von drey Stunden: in manchen Städten blieb der dritte Theil, in andern ſogar die Hälfte der Menſchen [83]). Im Jahre 1528 fing dieſe Epidemie wieder an allgemein zu herrſchen, und wüthete bis zu Ende des Jahres 1529. Es ging eine ſehr feuchte Witte-

81) *Mézeray* abregé chronol. de l'hiſt. de la France, vol. II. p. 215. (4. Pariſ. 1690.)

82) *Polydor. Vergil.* anglic. hiſtor. lib. XXVI. p. 561. (fol. Baſil. 1534.) Seine Verſicherung, es ſey kaum der hundertſte Kranke durchgekommen, iſt wohl übertrieben. — *Bacon. Verulam.* hiſtor. Henric. VII. col. 1002. Opp. ed. Frcf. ſol. 1665.

83) *Rapins* Geſchichte von England, Th. IV. S. 151.

Witterung mit beſtändigen Südwinden vorher. In England raffte ſie wieder ſehr viele Menſchen hin: ſelbſt *Henrich VIII.* blieb nicht davon verſchont, und wurde nur mit Mühe gerettet. Sie breitete ſich in dieſem Jahre aber auch über ganz Europa aus: wenigſtens wüthete ſie mit gleicher Stärke in Holland, Deutſchland und Pohlen. Die berühmte Synode, die *Luther* und *Zwingli* zu Marburg in dieſem Jahre hielten, zerſchlug ſich blos deſswegen. „Von der „Furcht vor dem Tode erſchüttert, (ſagt *Kerſenbroick*, der Geſchichtſchreiber der Stadt *Münſter*,) „vergaſsen die Ketzer alle Gedanken an Neuerung „und Abänderung des Glaubens und der Kirchen-„Gebräuche [84].„ Im Jahr 1551 wurde England wieder von dieſer Epidemie heimgeſucht. Aus Shrewsbury nahm ſie ihren Urſprung, und im October hörte ſie in London auf [85].

Dieſe Epidemie unterſchied ſich zuvörderſt durch ihre ſehr kurze Dauer: ſie währte gröſstentheils nur 24 Stunden, bis zwey Tage. Die Zufälle aber, womit ſie eintrat, muſsten dem Beobachter ſogleich ihre bösartige Natur verrathen. Eine auſserordentliche Niedergeſchlagenheit der Kräfte, mit Neigung zu Ohnmachten verbunden, war, neben dem ſcheinbaren Wohlbefinden der Kranken, eines der erſten Zeichen groſser Gefahr. Oft ging die Nervenſchwäche auch in Zittern und heftige Schauder über: die Kranken klagten zugleich über unſäglichen

84) Herm. a *Kerſenbroick* hiſtor. Monaſter. f. 70. b. — *Sleidan.* de ſtatu religion. et reipubl., Carolo V. Caeſare, lib. VI. f. 97. a. (fol. Argent. 1555.)

85) *Rapin* S. 573.

lichen Durst, schreckliches Brennen im Leibe, ungewöhnliche Angst, wodurch sie oft der Verzweiflung nahe gebracht wurden, über Magenkrämpfe und Lendenschmerzen: und mehrentheils fürchteten sie sich vor dem unvermeidlich scheinenden Tode. Alle diese Zufälle, wozu sich oft noch wüthende Kopfschmerzen und Herzklopfen gesellten, nahmen von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zu, und gingen bald in einen stillen Wahnsinn, mit dem die Kräfte immer mehr sanken, und endlich in eine tiefe Schlafsucht, als Vorboten des Todesschlummers, über. In den ersten Stunden der Krankheit pflegte gewöhnlich schon der entsetzliche Schweiss auszubrechen, der die Kräfte an sich unglaublich mitnahm, und den schnellen Tod herbey führte, wann er unterdrückt wurde. Der Puls und das Athmen waren anfangs, wie sie es in jedem hitzigen Fieber zu seyn pflegen, schnell, gross und häufig: aber die Häufigkeit ging von Stunde zu Stunde in grössere Schwäche über, bis der Puls endlich dem Pulse in bösartigen Fiebern ähnlich wurde. Wer durchkam, der musste gleich nach den ersten 24 Stunden Besserung gespürt haben, und hinterher verschiedene Tage hindurch anhaltend schwitzen. Bisweilen wurde auch nachher ein Friesel-Ausschlag bemerkt, welcher die Genesung vollendete [86].

Die Krankheit herrschte fast allezeit im Sommer und Herbst, vorzüglich bey feuchter, neblichter Witterung. Vielleicht trugen auch die unreinli-

chen

86) *Cajus* bey *Freind* P. III. p. 62. — *Baco Verul.* l. c. — *Sennert* de febrib. lib. IV. c. 15. p. 557.

chen Wohnungen der Engländer, und die höchſt ungeſunde Luft, die in denſelben geathmet wurde, etwas zur Erzeugung der Krankheit bey [87]). Merkwürdig war es, daſs arme, ſchwächliche, alte Leute und Kinder gröſstentheils von der Wuth der Krankheit verſchont blieben; dagegen junge, raſche und ſtarke Subjecte, und Leute aus den höhern Ständen, mehr derſelben unterworfen waren. Auch will man bemerkt haben, daſs Fremde, die ſich zu gleicher Zeit in England aufhielten, frey von der Krankheit blieben.

Durch Erfahrung lernte man, daſs die beſte Kurmethode in gelinder Beförderung des Schweiſses und in Belebung der Kräfte beſtehe. Man fand alle Arten ausleerender Mittel ſehr nachtheilig, und hielt ſich blos an gelinde Bedeckungen, nebſt welchen man auch Siegelerde, Bolus, Kardobenedicten, Hyacinthen-Confection, Kermes-Syrup u. ſ. f. anwandte [88]).

84.

Die dritte wichtige Krankheit, die in dieſem Jahrhundert bekannter wurde, iſt der *Scharbock*. Man hat freylich einige Stellen griechiſcher Schriftſteller dahin deuten wollen: indeſſen halten alle dieſe Beweiſe des Alterthums der Krankheit keine ſtrenge Prüfung aus. Die *groſse Milz* (μεγάλοι σπλῆνες) des Hippo-

87) *Eraſm. Roterod.* l. c.

88) *Polydor. Vergil.* l. c. — *Schenck a Graffenberg* obſerv. medic. lib. VI. p. 763. (fol. Frcf. 1665.) — *Willis* pharmaceut. ration. vol. I. ſect. V. c. 3. p. 294. (12. Hag. 1674.)

Hippokratischen Schriftstellers [89]) bewirkte lauter solche Zufälle, die eben so gut die Folge der scrofulösen Krankheit oder der Infarctus seyn können. Die Krankheit, die in der Armee des *Aelius Gallus*, welche von *August* nach Arabien geschickt war, um sich griff [90]), war mit einer besondern Lähmung der Füsse verbunden, welche *Galen* so beschreibt, dass sie gar nicht auf den Scorbut passen kann [91]). Auch die Epidemie, welche das Heer des *Germanicus* ergriff, als dasselbe über den Rhein gegangen war, wird mit zu vielen Umständen erzählt [92]), deren Glaubwürdigkeit verdächtig ist, als dass wir sie für wahrhaft scorbutisch halten könnten. Und die *oscedo* des *Marcellus* von Bordeaux [93]) war doch in der That nichts anders als ein blosses Mundgeschwür, dessen Zufälle sich auf den Körper gar nicht weiter erstreckten... Wie hätten auch die Alten eine Krankheit kennen sollen, die entweder nur die Folge langwieriger Seereisen und des Mangels an frischen Lebensmitteln ist, oder allein in nordlichen Klimaten bemerkt wird? Mit dem Norden standen Griechen, Römer und Araber weit weniger in Verbindung, und grosse Seereisen waren vor der Erfindung des Kompasses an sich unmöglich [94]).

Viel-

89) De affection. sect. V. p. 81. *Foes.*
90) *Strabo* lib. XVI. p. 1170.
91) *Galen.* definit. med. p. 398. Σκελοτύρβη.
92) *Plin.* lib. XXV. c. 3. Der Genuss eines süssen Wassers soll die Krankheit erzeugt, und die *herba britannica* sie geheilt haben.
93) De medicam. c. 11. p. 291. Vergl. *Lind* vom Scharbock, S. 436. f.
94) Zuerst hat *Lange* (epist. medic. lib. II. 14. p. 615.) diese

Vielleicht finden wir die erſte Spur des Scorbuts bey den Fahrten der Normänner nach *Winland*, oder dem öſtlichen Grönland. Wenigſtens ſcheint der Tod des *Thorſtein*, eines Sohns *Eriks Raude*, und ſeiner Geſellſchaft eine ähnliche Urſache gehabt zu haben. *Thorſtein* ging im Jahr 1002 mit 25 Normännern nach Winland: ein Sturm verſchlug ſie an die Weſtküſte: dort muſsten ſie überwintern, und ſtarben an den Folgen einer in jenen Gegenden einheimiſchen Krankheit [95]). Sehr deutlich iſt die Nachricht vom Scorbut in der Geſchichte des Kreuzzuges des heiligen *Ludwigs* (1250) nach Paläſtina. Die Krankheit, ſagt *Joinville* [96]), kam von Morgen her. Sie

dieſe Spuren des Alterthums des Scharbocks zuſammen geſtellt: dann *Leſcarbot* (Hiſtoire de la nouvelle France, par M. *Leſcarbot*, lib. IV. c. 6. p. 479. 8. Pariſ. 1611.) *Sennert* (pract. lib. III. pars V. ſect. II. c. 1. p. 543. ſ.) und endlich *Gruner* (morbor. antiquit. p. 140.)

95) *Sturleſon's* Heimskringla, edr Noregs Konunga Sögor, p. 316. (ed. *Schöning*. fol. Havn. 1777.) — *Suhms* Samlinger til danſke Hiſtor. B. I. Heſt 2. S. 108. — *Forſters* Geſchichte der Entdeck. und Schifffahrten im Norden, S. 113. (8. Frankf. 1784.)

96) Hiſtoire de S. Lovys, p. 57. 58. „. . Nous vint une grant perſecution et maladie en l'oſt: qui eſtoit telle, que la chair des jambes nous deſſecheoit juſques à l'os, et le cuir nous devenoit tanné de noir et de terre, à reſſemblance d'vne vieille houze, qui a eſté longtemps mucée derriere les coffres. Et oultre, à nous autres, qui auions celle maladie, nous venoit vne autre perſecution de maladie en la bouche, de ce que auions mengié de ces poiſſons, et nous pourriſſoit la chaire d'entre les genciues, dont chacun eſtoit orriblement puant de la bouche. Et en la fin gueres n'en eſchappoient de celle maladie, que tous ne

Sie griff die Schenkel an, die ausgedörrt und mit schwarzen, fahlen Flecken bedeckt wurden. Das Zahnfleisch faulte weg, und man musste es abschneiden, damit die Kranken nur etwas kauen konnten. Kam ein Blutfluss aus der Nase hinzu, so war der Kranke gewiss verlohren.

Seit dieser Zeit finde ich wieder keine deutliche Spur des Scorbuts, als im funfzehnten Jahrhundert. Merkwürdig ists, dass er in verschiedenen deutschen Chroniken [97]) als Epidemie oder Pest aufgeführt wird, die auch tief im Innern von Deutschland geherrscht habe. Da indessen die Beschreibungen dieser Epidemie weit eher auf ein faulichtes Nervenfieber als auf den Scorbut führen, so sieht man, wie der Reiz der Neuheit von jeher die Aerzte verleitet hat, längst bekannten Krankheiten neue Namen zu geben.

85.

In diesem Jahrhundert erwachte der Trieb zu Reisen: und es wurden so grosse und weite Entdeckungs- und Handelsreisen unternommen, an die man bis dahin noch gar nicht gedacht hatte. Die Lang-

ne mouruffent. Et le signe de mort, que on y congnoissoit continuellement, estoit quant on se prenoit à seigner du neys: et tantoust on estoit bien asseuré d'estre mort de brief.„

Vergl. auch Guil. de *Nangiaco* in *du Chesne* vol. V. p. 355.

97) Georg. *Fabric.* annal. urb. Misn. lib. II. a. 1486. p. 162. (4. Lips. 1569.) — *Dreyhaupt's* Beschr. des Saalkreises, Th. II. S. 764. — In Rücksicht dieser epidemischen Gestalt hält Roderich *von Fonseca* (Consult. med. 2. p. 32. 8. Frcf. 1625.) die Krankheit für neu.

Langwierigkeit der Schifffahrten und der damit verbundene Mangel an frifchen Lebensmitteln, fo wie die Befuchung der nordlichen Klimate, veranlafsten eine weitere Ausbreitung diefer Seekrankheit, die vorher entweder gar nicht, oder fehr felten und undeutlich bemerkt worden war. Peter *Quirino*, ein venetianifcher Kaufmann aus Kandia, unternahm im Jahre 1431. eine Reife in die nordifchen Gewäffer. Zwifchen Island und Norwegen wurde er verfchlagen, und fchwamm lange auf dem Ocean, unter den heftigften Drangfalen, umher [98]). Das Elend feiner Leute wird dergeftalt gefchildert, dafs *Forfter* in feinem klaffifchen Werke mit Recht vermuthen konnte, es werde damit auf den Scharbock gedeutet [99]). . . Doch alle diefe Nachrichten find noch lange nicht fo auffallend, als die Befchreibung der Krankheit, die *Vafco da Gamma's* Mannfchaft ergriff, da fie auf der Hinreife nach Calicut 1498. an der öftlichen Küfte von Afrika, zwifchen *Moçambique* und *Sofala* fich aufhielten, um ihre Schiffe zu beffern. Der Admiral hatte alle Hoffnung, nun bald das reiche Indien zu entdecken, als feine Mannfchaft im Januar diefes Jahrs, bey einem gänzlichen Mangel an frifchen Lebensmitteln, da fie fich blos von geräuchertem gefalzenen Fleifch und verdorbenem Schiffs-Zwieback nähren mufste, von diefer ganz neuen Krankheit befallen wurde. Es entftanden Rothlauf-ähnliche Flecken über den ganzen Körper, und fowohl das Zahn-

98) *Ramufio* raccolta delle navigazione e viaggi, vol. II. f. 206. a. f.

99) *Forfters* Gefch. der Entdeckungen im Norden, S. 273.

fleisch als die Schenkel schwollen an und faulten. Sie litten unsägliche Schmerzen und ausserordentliche Angst; fünf und funfzig von *Vasco's* Gefährten wurden durch dieses Uebel aufgerieben [100]. . . . Mit dieser Nachricht verbinde ich die Geschichte des Scorbuts, der auf *Cartiers* Flottille im Jahr 1535. im December ausbrach, als sie sich zu Hochelaga, dem itzigen Montreal, in Canada aufhielt. Ich setze die Beschreibung der Krankheit und den Bericht von der Leichenöffnung eines Menschen, der am Scorbut gestorben war, im Original her [1]. Die Einwohner lehr-

100) *Barros* decada primeira da Asia, lib. IV. c. 4. f. 66. b. (fol. Lisboa 1628.) „Per espaço de hum mes, „que ali esteverão no corregimento dos navios, adoe„ceo muita gente, de que morreo alguma. A maior „parte foi de herisipolas, e de lhe crecer tanto a car„ne das gengivas, que quasi não cabia na boca aos „homems, e assi como crecia, apodrecia e cortavão „nella, como em carne morta, cousa mui piadosa „de ver: a qual doença virão depois conhecer, que „procedia das carnes, pescado salgado e biscouto cor„rompido de tanto tempo.„ — Vergl. *Anton. de San Roman* historia general de la Yndia oriental, lib. I. c. 8. f. 41. a. (fol. Valladolid 1603.) *Ramusio* vol. I. f. 119. b. — *Lafitau* histoire des découvertes et conquestes des Portugais, vol. I. p. 106. (8. Paris. 1734.) — *d'Ussieux* histoire abregée de la découverte et de la conquête des Indes par les Portugais p. 64. (8. Bouillon 1770.)

1) Brief recit et succincte narration de la nauigation faicte es ysles de Canada etc. p. 34. b. f. (8. Paris. 1545.) „La maladie commença entour nous d'une „merueilleuse sorte et de la plus incongneue: car les „ungs perdoient la substance, et leur devenoient les „iambes grosses et enflez, et les nerfz retirez et noir„ciz

lehrten den Franzosen den Nutzen der kanadischen Fichte in dieser Krankheit kennen, da *Cartier* vorher seine Zuflucht zur heiligen Jungfrau und zu den Messen genommen hatte.

86.

Auch der *Weichselzopf* (pohln. *Koltun*) breitete sich in diesem Jahrhundert, wo die Pohlen unter *Jagello* und *Casimir* IV. mehr Gemeinschaft mit deutschen Nationen hatten, in Böhmen, Oestreich und andern Ländern weiter aus[2]). In Pohlen war er seit dem dritten Einfall der Tataren, unter der Regierung *Leskus* des Schwarzen (1287.) wahrgenommen

 wor-

„ciz comme charbon, et à aucuns toutes semées de „gouttes de sang, comme pourpre: puis montoit la „dicte maladie aux hanches, cuisses et espaulles, aux „bras et au col. Et à tous venoit la bouche si infe„ctée et pourrye par les gensyves, que toute la chair „en tumboit iusques à la racine des dentz, lesquelles „tumboient pres que toutes. Et tellement se esprint „ladicte maladie à nos trois navires, que à la my Fe„burier de 110 hommes que nous estions, il n'y en „auait pas dix sains.„ — „Et pource que la maladie „nous estoit incongneue feist le cappitaine ouurir le „corps pour veoir si aurions congnoissance d'icelle „pour preserver si possible estoit, le persus. Et feust „trouuée, qu'il auait le coeur blanc et fletry, envi„ronné de plus d'ung pot d'eaue rosse comme dacte, „le foye beau, mais auait le poulmon tout noircy et „mortifié et s'estoit retiré tout son sang au dessus de „son coeur. — Pareillement auait la ratte par deuers „l'eschine ung peu entamée environ deux doidz, com„me si elle eust esté frotée sur une pierre rude.„ — Vergl. *Lescarbot* hist. de la nouv. France, liv. III. ch. 24. p. 375. — *Hakluyt's* principal navigations, vol. III. c. 13. p. 225. (fol. 1600.) *Forster* a. O. S. 505. — *Lind* vom Scharbock. S. 449.

2) *Sommersberg* scriptor. rer. Silesiac. vol. I. p. 320. s.

worden: und unter mongoliſchen Völkerſchaften kommt die Krankheit heutzutage nicht ſelten vor [3]). Die Fabel gab der Krankheit zwar einen andern Urſprung, als den durch Anſteckung [4]): allein die letztere iſt gewiſs, wenn gleich dadurch nicht die allererſte Entſtehung des Uebels erklärt wird [5]). In den erſten Schriften über dieſe Krankheit, wozu beſonders die Abhandlungen von *Minadous* [6]) und *Poſthumus* [7]) gehören, wird die Lebensart der gemeinen Polacken als entfernte, und als nächſte Urſache diejenige Verderbniſs der Säfte angegeben, welche nach dem Galeniſtiſchen Syſtem die überflüſſige Ernährung der Haare hervor bringen kann.

87.

Wichtiger als alle dieſe Krankheiten iſt die *Luſtſeuche*, die zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts

3) *Dlugoſſ.* hiſtor. Polon. p. 849. 850. (fol. Lipſ. 1711.) — Mart. *Cromer* de origin. et reb. geſt. Polon. p. 263. (fol. Baſil. 1558.) — *Solignac's* Geſchichte von Pohlen, fortgeſ. von *Pauli*, S. 289. (4. Halle 1763.)

4) *Connor's* Beſchreib. des Königr. Pohlen, Th. II. S. 792. (8. Leipzig 1700.) Man ſagte, die Mongolen hätten die Herzen und Köpfe der erſchlagenen Pohlen in vergiftete Säcke gethan und dieſe in Brunnen geworfen. Daraus ſey die Krankheit entſtanden. — Die neueſte und beſte Abhandlung über dieſe Krankheit ſteht in *de la Fontaine's* medic. Abhandl. Pohlen betreffend. (8. Breslau 1791.)

5) *Rzączynski* auctuar. hiſtor. natur. curioſ. Polon. pag. 468 (4. Gedan. 1745.)

6) De humani corporis turpitudinibus. (fol. Patav. 1600.)

7) Septem ad Sarmatas dialogi. (4. Vicent. 1600.) Vergl. *Roderic. Fonſecae* conſult. med. 1. — *Sennert* pract. lib. V. p. 322.

derts faſt zu gleicher Zeit ſich in verſchiedenen Ländern Europens äuſserte, anfangs viel Aehnlichkeit mit dem Ausſatz hatte, und nach und nach ihre itzige ſporadiſche, gelindere Natur annahm. Die Revolutionen, welche dieſe neue Krankheit nicht allein in den mediciniſchen Schulen, ſondern auch in dem Gebiet der Wiſſenſchaften überhaupt bewirkte, machen die Geſchichte derſelben zu einem der intereſſanteſten Abſchnitte der Geſchichte unſerer Kunſt. Die Streitigkeiten, welche, nicht über den Urſprung, ſondern über die erſten Spuren dieſer Krankheit in neuern Zeiten geführt wurden, veranlaſsten mich ſchon vor einigen Jahren, eigene Unterſuchungen der Quellen dieſer Geſchichte anzuſtellen. Ganz unabhängig von irgend einer, geheimen oder öffentlichen, literariſchen Partey, und frey von Vorurtheilen, welche Privat-Leidenſchaften oder Anſehen erzeugen könnten, habe ich auch itzt wieder von neuem geprüft, alle Quellen, deren ich habhaft werden konnte, geleſen, und bin dadurch auf folgende Reſultate geführt worden:

1. Die Behauptung, daſs die Luſtſeuche aus Weſtindien zu uns gekommen ſey, wird durch unzulängliche Zeugniſſe beſtätigt. Der älteſte Zeuge für den amerikaniſchen Urſprung dieſer Krankheit iſt, ſo viel ich weiſs, Leonh. *Schmauſs*, ein Arzt in Strasburg und unbedeutender Schriftſteller, der im Jahr 1518. ſchrieb [8]). Sein Zeugniſs iſt deſswegen unzulänglich, weil er ſehr weit entfernt von den Ge-

8) Aloyſ. *Luiſini* aphrodiſiacus, ſ. de lue vener. p. 383. (fol. LB. 1728.)

genden lebte, wo ſich die Luſtſeuche zuerſt zeigte. Ueberdies ſcheinen ſeine Beweisgründe auf dem einzigen Trugſchluſſe zu beruhen, daſs die Natur allemal *denen* Ländern, wo einheimiſche Krankheiten herrſchen, auch einheimiſche Arzneymittel verliehen habe: welche mit ſpecifiſchen Kräften gegen dieſe Krankheiten verſehen ſeyn. Da nun aus Weſtindien vorzüglich der Quajak ausgeführt werde; ſo müſſe auch Weſtindien das Vaterland der veneriſchen Krankheit ſeyn. Eben dieſer Trugſchluſs verführte auch den Geſchichtſchreiber *Guicciardini* [9]) und unzählige ſpätere Schriftſteller, deren Menge der Sache ſelbſt keine Glaubwürdigkeit geben kann, in ſo fern ſie nicht gültigere Beweiſe anführen. Alles kommt hier auf gleichzeitige, unbefangene und deutliche Zeugniſſe an: dies ſahe der neueſte Vertheidiger des amerikaniſchen Urſprungs ein, und berief ſich deswegen auf etliche gleichzeitige ſpaniſche Schriftſteller, die ihm ganz unverwerflich ſchienen. Der erſte und der wichtigſte Zeuge unter dieſen ſoll der Entdecker von Weſtindien ſelbſt, Chriſtopher *Colon* ſeyn. Eigentlich aber iſt es ſein Sohn Ferdin. *Colon*, oder vielmehr der Mönch Roman *Pane*, deſſen Abhandlung über die Sitten und Mythologie der Einwohner von Hayti Ferdin. *Colon* der Geſchichte ſeines Vaters beygefügt hat [10]). Der Mönch erzählt eine Fabel aus dem Munde der Inſulaner, worin Dämonen mit dem Namen *Caracaracol* eine Hauptrolle ſpie-

9) Hiſtoria d'Italia, lib. II. f. 69. b. (ed. Venet. 4. 1610.)
10) *Barcia* hiſtoriadores primitivos de las Indias occidentales, vol. I. p. 63. b.

ſpielen: er ſetzt hinzu, itzt werde von den Inſulanern eine Krankheit, die dem Grinde ähnlich ſey, und von groſser Schärfe verurſacht werde, ſo genannt. Man ſieht, daſs dieſe Erzählung gar nicht im Stande iſt, das Daſeyn der Luſtſeuche in Hayti zu beweiſen, da jede andere Krankheit darunter verſtanden werden kann.. Das zweyte Zeugniſs iſt weit deutlicher: *Gonçalo Hernandez de Oviedo*, geweſener Adelantado in Darien und Domingo, legt es ab [11]). Klar und deutlich ſchreibt er die Schuld der Krankheit allein auf Rechnung der Weſtindier: von ihnen hätten die Spanier das Uebel bekommen, und dieſe hätten es, bey der Expedition des *Gonçalvo de Cordova*, den Neapolitanern mitgetheilt. Nicht gerechnet, daſs *Oviedo* hiebey von dem falſchen Geſichtspuncte ausgeht; die Krankheit müſſe in *dem* Lande einheimiſch ſeyn, woher das Quajak komme, ſo ſpricht *Oviedo* beym *Ramuſio* nur immer von der zweyten Rückkunft des Admirals aus Weſtindien, die den Spaniern das Uebel zugeführt habe. Dies hängt freylich damit zuſammen, daſs der unmittelbare Uebergang der Luſtſeuche mit *Cordova's* Flotte nach Neapel gleich darauf folgt. Allein wir werden noch in der Folge ſehen, daſs die Luſtſeuche wenigſtens ſchon vor der Ankunft der Spanier zu Meſſina, in Italien geherrſcht habe. In dem Auszuge aus ſeinem gröſsern Werke, den er in ſeinem höhern Alter ſchrieb, und den man beym *Barcia* findet, ſpricht er frey-

11) *Ramuſio* vol. III. p. 92. 148. f. — *Oviedo* relacion ſumaria de la hiſtoria natural de las Indias, c. 77. p. 41. *Barcia.*

freylich von der ersten Rückkehr *Colon's*. Indessen weiss man, dass *Oviedo* dies Buch aus dem Gedächtniss schrieb, und unparteyliche Schriftsteller, wie *Herrera*, Ferd. *Colon*, *Las Casas* und andere, flössen uns ein gerechtes Misstrauen gegen diesen Tyrannen ein, der alle ihm von der spanischen Regierung verliehene Macht dazu anwandte, um die armen Amerikaner zu unterdrücken, und sich nachher bey Hofe damit zu rechtfertigen suchte, dass dieses Volk wegen seiner ungeheuren Laster keine andere Behandlung verdiene. Der Unmensch verglich die unschuldigen Amerikaner mit den Einwohnern Kanaans und die Spanier mit dem Volke Gottes, um dadurch seine Grausamkeit zu beschönigen. Man sieht es aus seiner Geschichte recht deutlich, wie er alles hervor sucht, um dem Kaiser *Karl* V. die Westindier als die boshaftesten, verworfensten Menschen zu schildern, die wegen ihrer völligen Imperfectibilität ganz ausgerottet werden müssten; und dazu diente ihm diese Erdichtung von dem Ursprung der Lustseuche ungemein gut [12]). . . *Roderich Diaz de Isla*, ein Arzt in Sevilla nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, kann gar nicht als Augenzeuge gelten, da, ehe *Girtanner* uns nicht die Quelle angiebt, woraus er die Nachricht, dass *Diaz* zu *Colon's* Zeit gelebt, geschöpft hat, wir alle Gründe haben, *Diaz* Zeugniss für entlehnt aus *Oviedo* zu halten.

12) La America vindicada de la calumnia, de haber sido madre del mal venereo, p. 40. 59. 60. (4. Madr. 1785.) — *Hensler* über den westind. Ursprung der Lustseuche, S. 19. f. (8. Hamb. 1789.)

ten [13]). . . Anton *Herrera*, ſonſt ein unverwerflicher Schriftſteller, lebte zu ſpät, war nie in Indien, und hat alſo wahrſcheinlich ſeine Nachricht aus *Oviedo* entlehnt [14]). Daſſelbe muſs man von *Lopez de Gomara*, einem Geiſtlichen in Sevilla [15]), und mehrern andern weit ſpätern Schriftſtellern behaupten.

Manche andere wichtig ſcheinende Zeugniſſe ſagen das Gegentheil von dem, was *Girtanner* darin findet, und andere erſcheinen weit weniger wichtig. *Fulgoſi* muſs bey *Girtanner* [16]) bezeugen, die Seuche ſey aus Amerika gekommen, und im Original ſteht Afrika (*Aethiopia*) [17]). So wird *Benzoni* als ein glaubwürdiger Zeuge aufgeführt [18]), und im Grunde iſt das, was G. dem *Benzoni* in den Mund legt, ein bloſser Zuſatz des Herausgebers Urb. *Calveto* [19]). So iſt *Manardus* Zeugniſs im Grunde nur eine von den vielen Meinungen, die dieſer Schriftſteller über den Urſprung der Luſtſeuche anführt [20]).

Kann

13) Das Original hat niemand geleſen: blos die Ueberſetzung in *Welſch* obſerv. med. p. 31. iſt bekannt.

14) *Herrera* hiſtoria general de los hechos de los Caſtellanos en las islas y tierra firme del mar oceano, Dec. I. lib. V. c. 11. p. 178. (fol. Madrid 1601.)

15) *Lopez de Gomara* hiſtoria de las Indias, c. 29. p. 24. *Barcia* vol. II.

16) Abh. über die veneriſche Krankheit, Th. II. S. 47.

17) *Gruner* aphrodiſiac. p. 115.

18) *Girtanner* Th. III S. 930.

19) Hier. *Benzoni* nov. novi orbis hiſtor. lib. I. c. 28. p. 132. (8. 1578.)

20) *Girtanner* Th. II. S. 71. — *Luiſin.* p. 604. f. Weit mehr Gewiſsheit legt Manardus der Meinung bey, daſs ſich

Kann ein Geschichtschreiber diese Untreue verantworten?

88.

2. Es ist auch gar nicht wahrscheinlich, dafs die Lustseuche unter einem Volke sollte entstanden seyn, welches so unverderbt war, und welches nur die Verleumdung derer Laster beschuldigen kann, die die Folgen des Luxus sind. Von der einfachen, der Natur gemäfsen Lebensart der Westindier zu den damaligen Zeiten legen unverwerfliche Schriftsteller [21]) Zeugnisse ab. Eine Art aussätzigen Grindes war freylich bey ihnen einheimisch, wie dies das *Caracaracol* [22]) und andere ältere [23]) und neuere [24]) Zeugen bestätigen: allein damit ist doch nicht die Identität der Lustseuche und des Aussatzes bewiesen. Uebrigens verdienen wohl die Fabeln keine Widerlegung, wodurch man den Ursprung der Lustseuche in Amerika erweisen wollte, indem man theils auf die Luftconstitution und Lebensart der Einwohner [25]), theils

sich die Lustseuche aus dem Aussatz entwickelt habe. (Epist. medic. lib. VII. 2. p. 137. ed. Basil. fol. 1540.)

21) *Petr. Martyr. Angler.* de rebus oceanic. dec. I. lib. III. p. 45. (ed. *Damian. a Goes*, 8. Golon. 1574.) — *Herrera* dec. I. lib. IV. c. 2. p. 124. — Fern. *Colon* p. 55. etc.

22) Fern. *Colon* p. 63. b.

23) Aug. de *Carate* historia del Peru, lib. I. c. 4. p. 4. lib. II. c. 1. p. 18. *Barcia* vol. III. — *Cieça de Leon* cronica del Peru, c. 46. p. 95. (8. Amberes 1554.) *Petr. Martyr* dec. I. lib. 9. p. 105.

24) *Bancroft* natur. history of Guiana, p. 382. — *Hillary's* Beobachtungen über die Krankh. auf Barbados, S. 385.

25) *Astruc* lib. I. c. 12. p. 68. f.

theils auf die unglaubliche Wolluſt der Weiber Rückſicht nahm. Das letztere Mährchen erdachte Amer. *Veſpucci* [26]): *Herrera* erzählte es ihm nach [27]), und *Girtanner* baute gar darauf die Theorie der Krankheit [28]). : . Auch war der Name der Luſtſeuche auf Eſpañola ganz verſchieden von jenem, dem *Caracaracol.* Sie hieſs *Guaynara*, *Hipa*, *Tayba* oder *Yça* [29]). Die Mexicaner nannten die Pocken *Huiçavatl*, oder den groſsen Ausſatz [30]).

89.

3. Die örtlichen Zufälle der Luſtſeuche vervielfältigten ſich eben ſo ſehr gegen das Ende dieſes Jahrhunderts, als die ausſätzige Conſtitution abnahm. Beſonders habe ich ſchon oben bemerkt, daſs in dem Zeitalter des *Montagnana* der knollige Ausſatz an Allgemeinheit und Stärke ſehr abgenommen hatte. Ant. *Benivieni* und Jac. *Catanęus* kannten ihn gar nicht mehr [31]). Dagegen wurden in dieſem Jahrhundert die Folgen des unreinen Beyſchlafes weit häufiger beobachtet [32]), und man braucht in der That nicht

26) Sommario di Amer. *Veſpucci* in *Ramuſio* vol. I. f. 131. a.

27) *Herrera* dec. IV. lib. 8. c. 8. p. 204. ſ.

28) Th. I. S. 56. f.

29) *Diaz de Iſla* bey *Welſch* obſerv. med. p. 32.

30) *Lopez de Gomara* cronica de la nuev. Eſpaña, c. 102. p. 104. *Barcia* vol. II.

31) *Luiſin.* p. 142. — *Henſler* vom Ausſatze, S. 227. f.

32) *Gafflers* Beyträge zur deutſchen Sittengeſchichte des Mittelalters, S. 138. (8. Wien 1790.) wo eine merkwürdige Stelle von der Krankheit des Königs *La-*

nicht dem wahrſcheinlich falſch datirten Brief des P. *Martyr* an den *Arius* ein ſo groſses Gewicht beyzulegen [33]). Es giebt auſserdem der Beweiſe für die Allgemeinheit der Zufälle an den Zeugungstheilen eine hinreichende Anzahl. Dieſe ſcheinen aber entweder mit den *Yaws*, die damals unter dem Namen *Saſathi* gemein waren, oder ſelbſt mit einer Art der Pians, die man *Tuſius* nannte, zuſammen gehangen zu haben [34]).

4. Die eigentliche wahre Luſtſeuche erſchien ſeit dem Sommer 1493. faſt zu gleicher Zeit allgemein in Europa. In drey Monaten konnte die Krankheit doch unmöglich zugleich nach Berlin, Halle, Braunſchweig, Mecklenburg, die Lombardey, nach Auvergne und in andere Gegenden gleichſam mit dem erſten Winde übergeführt werden [35]). Noch weniger

Ladiſlaus von Neapel im J. 1414. aus *Windecks* Chronik angeführt wird. — „Do ſtarb der König *Laſle* „eines jehen Todes, vnd er ſullet von ſeinem ge„mechte pis an ſein herze, das tet jm eines bider„mannes tochter von *Nopls*, die er genozoget hette, „wider jren willen. — Auch *Pacificus Maximus* bey *Sanchez* apparit. de la malad. vénérienn. p. 110.

33) *Petr. Martyr. Angler.* epiſt. 68. p. 34. (fol. Amſt. 1670.) von 1488.

34) Vergl. meine Beyträge zur Geſch. der Medicin, St. III. S. 94. f.

35) Am 4ten März 1493. legte *Colon* nach ſeiner erſten Rückkehr bey *Val do parayſo* an. (*Barros* decada primeira, lib. III. c. 11. f. 56. a. — Fern. *Colon*, c. 40. p. 37.) Am 13ten März kam er auf die Höhe von *Palos de la Muger* (Fern. *Colon* p. 38.) und zu Anfang des Aprils erſt nach Sevilla. (*Zuñiga* anales ecleſiaſticos y ſecul. de Sevilla, lib. XII. p. 413. fol. Madr. 1677.

ger beſtätigt ſich *Oviedo's* Zeitrechnung, nach welcher *Cordova's* Flotte, die am 24ſten May 1495. zu Meſſina landete [36]), das Uebel erſt in Italien verbreitete. Die Mannſchaft dieſer Flotte konnte mit dem Heere *Karls* VIII. nicht mehr zuſammen kommen und ihnen die Luſtſeuche mittheilen, und doch iſt bekannt, daſs ſich bey dieſem Rückzuge der Franzoſen die ſchon zwey Jahre vorher vorhandene Krankheit ſehr weit ausbreitete [37]). Bey einer ſo ſchnellen Ausbreitung der Seuche muſs man, meines Erachtens, auſser der Anſteckung, noch andere allgemeine Urſachen, vielleicht die epidemiſche Conſtitution, beſchuldigen: doch davon hernach.

90.

5. Auch die Vertreibung der *Marranen*, oder heimlichen Juden, aus Spanien, kann nicht als eine er-

1677. — *Ferreras* Geſchichte von Spanien, B. VIII. S. 148.) — Zu Anfang des Sommers 1493. war die Krankheit aber ſchon in Auvergne, (Caſp. *Torella* in *Luiſin*. p. 493.) eben damals in der Lombardey (Alex. *Benedict.* de febre peſtilent. c. 6. p. 1144.) — *Capreolus* de rebus Brixian. lib. XII. in *Graev.* hiſt. Ital. vol. IX. P. II. p. 125.) in dem übrigen Italien (*Fulgoſi* fact. dictor. memor. lib. I. c. 4. p. 61. ed. Antverp. 8. 1565.) Im Sommer 1493. war die Krankheit in Halle, (*Dreyhaupts* Beſchr. des Saalkr. Th. II. S. 764.) in der Mark Brandenburg, (*Engels* märkiſche Annalen, S. 257.) in Braunſchweig (*Meibom.* ſcript. rer. German. vol. III. p. 273.) und Mecklenburg (*Büntings* Braunſchw. und Lüneb. Chronica, S. 293. fol. Magdeb. 1620.).

36) *Çurita* anales de Aragon, tom. V. lib. II. c. 7. f. 65. d. (fol. Çarag. 1610.) *Ferreras* S. 167.

37) *Cocc. Sabellic.* rhapſod. enn. X. lib. IX. p. 1037. (vol. II. fol. Baſil. 1560.) *Daniels* Geſchichte von Frankreich, Th. VII. S. 371-374.

erweisliche Veranlassung zur Entstehung der Krankheit angesehen werden. Schon im Jahre 1483. hatte sich das heimliche Judenthum in Spanien so allgemein ausgebreitet, dass es eine Hauptpflicht der neu errichteten Inquisition wurde, dieser Ketzerey entgegen zu arbeiten. Ihrer 17000 kamen allein in diesem Jahre zusammen und schworen zum Schein zur Fahne des katholischen Glaubens; 2000 wurden verbrannt, weil sie bey ihrer Ketzerey beharrten, und eine grosse Zahl wurde vertrieben [38]). Die Neubekehrten nannte man *los de la gracia* [39]): aber es war ein unbeständiges Volk, welches ungemein leicht wieder abtrünnig ward, und solcher Abtrünnigen wurden im Gebiet von Sevilla allein 100,000 hingeopfert [40]). Waren es heimliche Juden, so nannte man sie *Marranos* (Schweine), die heimlichen Muhammedaner aber *Elches* [41]). Im Jahr 1485. wurde vom Papst *Innocenz* VIII. den Marranen erlaubt, heimlich und nur in Gegenwart des Königs und der Königin ihr Glaubens-Bekenntniss abzulegen: gegen die beharrlichen Ketzer hingegen wurde eine so grosse Strenge ausgeübt, dass, da viele vornehme Familien den geheimen Judaismus begünstigten, in Saragossa ein gefährlicher Aufruhr entstand, in welchem einer der Inquisitoren, Peter *Arbues*, sein Leben ver-

38) *Raynald.* ann. 1483. n. 46. p. 328.

39) *Mariana* lib. XXV. c. 7. vol. IX. p. 71.

40) *Bleda* coronica de los Moros, lib. V. c. 27. p. 640. (fol. Valenc. 1618.)

41) *Bleda* c. 23. p. 623. — *Justinian.* rer. Venet. lib. XII. p. 451. (fol. Venet. 1560.)

verlohr [42]). Diefe Begebenheit entflammte die Rachfucht der Inquifition nur noch mehr, und es wurde in den folgenden Jahren eine ungeheure Zahl verbrannt, zur ewigen Gefangenfchaft verdammt, und aus dem Lande vertrieben [43]). Ihrer viele gingen nach Italien, wo fie, der päpftlichen Bullen ungeachtet, fich fchon 1487. anfiedelten, und felbft in der päpftlichen Kammer Bedienungen erhielten [44]). Endlich wurden, nach der Eroberung von Granàda (1492.), die ernftlichften Anftalten zur völligen Vertreibung der Marranen aus Spanien getroffen. Der Grofs-Inquifitor *Torquemada* fchlug dies Machiavelliftifche Mittel vor, um die Koften des geldfpieligen Krieges gegen die Mauren wieder zu erfetzen: er felbft bereicherte fich anfehnlich dabey [45]). Im März diefes Jahrs wurde der Befehl gegeben, dafs in Zeit von vier Monaten alle Marranen aus den Staaten des Königs auswandern follten, und durchaus kein Geld oder andere Koftbarkeiten mit fich führen dürften. Es gingen auf diefe Art 170,000 Familien, oder 800,000 Seelen aufserhalb Landes: der König hatte in den Häfen von Andalufien eigene Schiffe zu dem Zwecke ausrüften laffen, auf welchen eine grofse Zahl diefer Elenden durch Peter *Cabro* nach Afrika, Frankreich, Italien und Griechenland geführt wurden.

42) *Raynald.* ann. 1485. n. 21. p. 353. — *Çurita*, lib. XX. c. 65. f. 342. — *Mariana* c. 8. p. 78.

43) *Çurita* c. 71. f. 350. f. — *Bleda* c. 15. p. 606.

44) *Infeffura* diar. urb. Rom. in *Eccard* vol. II. p. 1979.

45) *Zuñiga* anales de Sevilla, lib. XII. p. 399.

den [46]). Im Julius 1493. fanden sich viele dieser heimlichen Juden vor dem appischen Thor in Rom ein: sie kamen heimlich in die Stadt, wurden von *Alexander* VI. mit gewohnter Sorglosigkeit aufgenommen, und im Julius allein 130 von ihnen absolvirt. Sogar ein Bischof von Calahorra, Peter de *Aranda*, wurde der Marranie in diesem Monate beschuldigt. Nur mit Mühe konnte der spanische Gesandte es beym Papst so weit bringen, dass er gegen die Marranen strenger verfuhr: spanische Soldaten wurden nun an die Thore als Wachen gestellt, damit die heimlichen Juden nicht eingelassen würden. *Zu eben der Zeit* breitete sich in Rom die Pest aus, welche *Infessura* allein von den Marranen herleitet [47]). Auch nach Neapel sollen die vertriebenen Juden zu Ende des Augusts eine ansteckende Krankheit gebracht haben, woran in der Stadt allein über 20,000 Menschen starben [48]). Die Zeugnisse vieler Schriftsteller kommen darin überein, dass die Marranen ausserordentlich wollüstig waren [49]), dass unter

46) *Çurita* tom. V. lib. I. c. 6. f. 8. — *Zuñiga* p. 410. — *Mariana* lib. XXVI. c. 1. vol. IX. p. 188. — *Bleda* defensa de la fé contra los Moriscos, tr. II. c. 3. p. 265. (4. Valenc. 1615.) — *Raynald* 1492. n. 8. p. 408. — *Ferreras* S. 140. f. — (*Plüers*) Geschichte der spanischen Inquisition, in *Büschings* Magazin, Th. V. S. 97. — *Basnage* hist. des Juifs, liv. IX. ch. 25. vol. IX. pag. 720. (8. Haye 1616.)

47) *Burchard.* diar. cur. Roman. in *Eccard* vol. II. pag. 2096. 2097. — *Raynald.* ann. 1498. p. 473. 474. — *Infessura* p. 2012. 2013.

48) *Çurita* l. c. f. 9. b.

49) *Bleda* coronica de los Moros. lib. VIII. c. 8. p. 897. „Eran muy viciosos y libidinosos, significados por esso por el cabron.„

ter ihnen der Ausſatz ſehr ſtark im Schwange ging, und ſich durch ſie unglaublich weit verbreitet hatte [50]), daſs auf ihrer Seereiſe eine ungeheure Zahl dieſer Unglücklichen an der Peſt ſtarb [51]). Gradezu bezeugt es *Leo von Africa* [52]), daſs die Luſtſeuche ſich bey den Marranen zuerſt entwickelt habe. Die Ausbreitung derſelben wurde durch päpſtliche Verordnungen zwar eingeſchränkt, aber noch zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts gab es eine groſse Menge dieſer Ketzer in Italien [53]), und *Cordova* rottete ſie im Jahre 1504. mit grauſamer Strenge in dem Reiche Neapel aus [54]). Viele von dieſen Ausſagen über die Krankheiten der Marranen muſs man offenbar auf Rechnung des National-Haſſes ſchreiben, mit welchem die Juden verfolgt wurden: und es iſt auf jeden Fall unmöglich, dem Marraniſchen Urſprung der Luſtſeuche hiſtoriſche Gewiſsheit zu geben.

50) *Bleda* c. 4. p. 880. „El ſanto baptiſmo limpió de „la lepra el hijo del Judio, y curó de innumerables „enfermedades a otros infieles. — *Petr. Martyr* legat. babylon. lib. III. p. 426. (ed. *Damian. a Goes.* 8. Colon. 1574.)

51) *Çurita* l. c. f. 8. — *Bleda* lib. V. c. 27. p. 640. lib. VIII. c. 3. p. 879.

52) Deſcript. Afric. lib. I. p. 86. (16. LB. 1632.) auch im *Ramuſio* vol. I. f. 10. b.

53) Raph. *Volaterran.* geograph. lib. II. f. 11. b. 12. a. (Opp. fol. Baſil. 1530.) — *Cocc. Sabellic.* enn. X. lib. VIII. p. 1012.

54) *Çurita* tom. V. lib. V. c. 70. f. 326. c. „El Rey deliberó de limpiar el reyno de Napoles de la ſuper„ſticion y inficion judayca, de que eſtava muy conta„gioſo y eſtragado.„

91.

6. Die Lustseuche war zu Anfange dem Aussatz und andern unreinen Krankheiten sehr ähnlich: ihre Wuth erstreckte sich vorzüglich auf die Haut, erzeugte bösartige, grindige Ausschläge, und wurde weit schneller tödtlich [55]). Darum war vor dem *Leonicenus* die Meinung durchgehends herrschend, dass diese Krankheit eine Art des knolligen oder grindigen Ausfatzes, oder der vorher schon beobachteten Yaws und Pians sey: man nannte sie *Formica*, *Morphea*, auch *Tusius* und *Sahasati* [56]). Nur erst mit dem Anfange des folgenden Jahrhunderts verlohr sich diese aussätzige Gestalt der Krankheit: es trat der Tripper als Symptom hinzu [57]), und so näherte sie sich immer mehr ihrer nachmaligen Beschaffenheit.

92.

7. Pestartig war die Krankheit, und es wurde eine weit grössere Menge Menschen ergriffen, als durch

55) *Beroald.* commentar. in *Apulej.* asin. aur. apud *Hensler* excerpt. p. 153. — *Petz* scriptor. rer. austriac. p. 273.

56) Conr. *Schellig* apud *Hensler* exc. p. 2. — *Wimpheling* exc. p. 10. — Seb. *Brant* ib. p. 17. — Conr. *Gilinus* in *Luisin.* p. 342. — *Montetesauro* ib. p. 115. — Pet. *Pinctor* in *Hensler* exc. p. 43. Vergl. meine Beyträge a. O. *Leonicenus* widerlegte zuerst diese Meinung in seiner Schrift de morbo gallico, (4. Venet. 1497.) und gab dadurch zu einem heftigen Streit Gelegenheit, der nicht allein in Italien, sondern auch in Deutschland eifrig geführt wurde, und die Stiftung der Universität Wittenberg und Frankfurt an der Oder veranlasste. (*Möhsens* Beytr. zur Gesch. der Wissensch. S. 365-366.)

57) Alex. *Benedict.* pract. lib. XXIV. p. 908.

durch bloſse Anſteckung möglich geweſen wäre [58]). Daher ſuchte man auch zu der Zeit den Grund in allgemeinen Urſachen. Die Herrſchaft der Aſtrologie führte die Aerzte darauf, auch die Schuld dieſer Krankheit den Geſtirnen beyzumeſſen. Saturn, der Kinderfreſſer, hatte, nach der Meinung der Meiſten, dieſe Krankheit herbey geführt [59]). Bald war es die Conjunction deſſelben mit dem Mars in dem Zeichen der Jungfrau oder der Zwillinge [60]): bald die Conjunction des Jupiters und Saturns im Scorpion im Jahre 1484, und die Oppoſition derſelben im Jahre 1494 [61]): bald die Conjunction des Saturns und Mars im Jahr 1496 [62]), welche dieſe Epidemie veranlaſst hatten. *Leonicenus* beſchuldigte vorzüglich die allgemeinen Ueberſchwemmungen, die theils im Jahr 1493, theils in der Folge 1528 [63]) als der

58) *Cocc. Sabellic.* enn. IX. lib. 10. p. 1037. — *Fulgoſi* l. c. und unzählige andere.

59) Petr. *Martyr*, ep. 68. p. 34.

60) Alex. *Benedict.* de peſtil. febr. c. 1. p. 1134.

61) *Grünpeck* apud *Gruner* aphrod. p. 63. — Barthol. *Steber* ib. p. 74. Hr. Prof. *Klügel* hat mir über dieſen Gegenſtand mit ſeiner gewöhnlichen Gefälligkeit folgende Auskunft gegeben: Im Jahr 1494, Febr. 20. war (nach *de la Lande's* Tafeln)

die mittlere heliocentriſche Länge des ♄ — $11^z\ 11^\circ\ 11'$
— — — — — — ♃ — 5. 5. 57.
— — — — der Erde — 5. 8. 10.

Saturn war alſo damals nahe bey der Conjunction mit der Sonne: Jupiter aber der Oppoſition. Die nächſt vorher gehende Conjunction beider Planeten geſchahe 1484, Jun. 29.

62) Conr. *Gilinus* in *Luiſin.* p. 343.

63) Pont. *Heuter* rer. auſtriac. lib. IX. c. 2. p. 232.

Grund der veneriſchen Peſt angegeben wurden. . . Auſserdem wurden gewöhnliche allgemeine Schärfen der Säfte, die Herrſchaft der vier Cardinal-Feuchtigkeiten, und beſonders der Abſatz einer gallichten Materie aus der Leber auf die Geburtstheile, als die Urſachen der veneriſchen Zufälle, beſchuldigt [64].

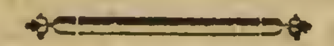
8. Dieſe Idee leitete auch die Kurmethode. Anfangs verfuhr man nach allgemeinen Indicationen gegen die hervor ſtechenden verderbten Säfte. Man gebrauchte blutreinigende, abführende Mittel, Aderlaſs und dergleichen [65]. Das Queckſilber zum äuſsern Gebrauch ward zwar ſchon 1497. angewandt; allein die Aerzte trauten ſich es nicht ohne die gröſste Behutſamkeit zu verordnen: dagegen die Wundärzte und Quackſalber es deſto häufiger gebrauchten [66]. Vor dem Jahr 1517. wurde das Quajak als ein ſpecifiſches Mittel gegen dieſe Krankheit nach Europa gebracht [67], und verdrängte wiederum das Queckſilber, welches man ſchon anfing häufiger anzuwenden, bis *Paracelſus* den Werth des letztern Mittels in ſein volles Licht ſetzte. Davon im folgenden Theile.

64) Caſp. *Torella* in *Luiſin.* p. 494. — Barth. *Steber* apud *Henſler* exc. p. 36. 37. — *Almenar* in *Luiſin.* p. 361. — Conr. *Gilinus* l. c.

65) Caſp. *Torella* p. 499. — *Aquilanus* ib. p. 14. 15.

66) *Widmann* apud *Henſler* exc. p. 30. f. — *Pinctor* ib. p. 52. — *Almenar* in *Luiſin.* p. 364.

67) *Aſtruc* lib. II. c. 6. p. 122. — Vergl. *Perenotti* über die Luſtſeuche, S. 170. f. (8. Leipz. 1791.)



Chro-

Chronologiſche Ueberſicht dieſes Zeitraums.

Jahre vor Chr. Geb.	*Welt-Geſchichte.*	*Geſchichte der Medicin.*
100	Marius und Sulla.	Aſklepiades kommt nach Rom.
63	Pompejus, Cäſar und Craſſus. Cicero.	Themiſon von Laodicea.
49	Cäſar, Dictator perpetuus.	Nikon von Akragant, Anhänger des Aſklepiades.
44	Cäſar ermordet. Antonius und Octavius.	Titus Aufidius aus Sicilien.
42	Schlacht bey Philippi.	Marcus Artorius. Philonides von Dyrrhachium. Clodius. Niceratus.
31	Schlacht bey Actium.	Marcus Artorius ſtirbt.
20	Cantabriſcher Krieg.	Meges aus Sidon. Philo der Jude.
Nach Chr. Geb.		
3-5	Tiberius Feldzüge.	Cornel. Celſus.
9	Varus Niederlage.	Apulejus Celſus.
14	Kaiſer Tiberius.	Eudemus.
23	— —	Plinius geb.
	— —	Menekrates aus Zeophleta. Philo von Tarſus. Vettius Valens.
33	Chriſtus ſtirbt.	Charmis aus Maſſilien.
37	Kaiſer Caligula.	Servilius Damokrates.
41	Kaiſer Claudius.	Scribonius Largus.
43	Britanniſche Feldzüge.	Xenokrates von Aphrodiſias.
54	Kaiſer Nero.	Dioſkorides von Anazarba. Die Archiatria. — Andromachus. Theſſalus von Tralles. Gajus und Evelpides, Augen-Aerzte. Krinas von Maſſilien.

Nach Chr. Geb.	*Welt-Geschichte.*	*Geschichte der Medicin.*
68	Kaiser Galba.	Athenäus aus Attalia.
69	K. Vespasian.	Menemachus. Olympikus. Mnaseas. Zoilus.
		Apollonides von Cyprus.
79	K. Titus.	Plinius †.
81	K. Domitian.	Aretäus. Agathinus. Philomenus. Marinus. Krito. Apollonius Archistrator. Pamphilus Migmatopoles.
96	K. Nerva.	Apollonius von Tyana †.
97	K. Trajan.	Archigenes. Rufus von Ephesus.
		Kassius der Jatrosophist. Soranus, Menanders Sohn.
		Heliodor der Chirurge. Asklepiades Pharmacion.
		Herodot.
117	K. Adrian.	Moschion.
		Akibhah und Simeon ben Jochai, Stifter der Kabbalah.
		Lykus aus Neapel. Philipp aus Casarea.
131	— —	Galen geb.
138	K. Antonin der Fromme.	Marcellus aus Sida. Andreas Chrysaris.
		Julian der Methodiker.
152	— —	Galen geht nach Smyrna.
155	— —	Galen kehrt in sein Vaterland zurück.
161	K. Mark Aurel.	
165	— —	Galen kommt nach Rom.
166	Krieg mit den Markomannen.	Magnus aus Ephesus.
180	K. Commodus.	
193	K. Pertinax.	
197	K. Septimius Severus.	
200	— —	Um diese Zeit st. Galen.
211	K. Caracalla.	Ammonius Saccas.
222	K. Alexander Severus.	Serenus Samonicus.
230	— —	Um diese Zeit leben Cälius Aurelianus und Leonidas von Alexandrien.
237	K. Gordian der jüngere.	Serenus Samonicus der jüngere.
253	K. Valerian.	Plotinus.
	Sapor I. K. von Persien.	
260	K. Gallienus.	
270	K. Aurelian.	Manes, Stifter der Manichäer.

Nach

Nach Chr. Geb.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
272	Hormisdas K. von Perſien.	
275	K. Tacitus.	
282	K. Carus.	Porphyrius.
284	K. Diocletian.	
296	— —	Diocletians Verordnung gegen die Alchymie.
307	K. Conſtantin I.	Archiatri palatini. Jamblichus.
309	Sapor II. K. von Perſien.	
323	Conſtantin erklärt ſich öffentlich für das Chriſtenthum.	
325	Kirchen - Verſammlung zu Nicäa.	
330	Conſtantinopel eingeweiht.	Antyllus der Chirurge.
337	Conſtantins Taufe und Tod. K. Conſtans und Conſtantius.	Zeno von Cyprus.
357	Antonius und Pachomius, erſte Mönche.	Conſtantins Verordnung gegen die Magie.
360	K. Julian.	Oribaſius. Magnus von Antiochien.
363	K. Jovian.	Cäſarius.
364	K. Valentinian und Valens.	Vindician. Poſſidonius. Philagrius.
367	— —	Verordnung gegen die Magie.
379	K. Theodoſius I.	Theodor Priſcian. Sextus Placitus. Marcellus von Bordeaux. Nemeſius. Kyranides.
395	Verordnungen gegen das Heidenthum. Theilung des römiſchen Reichs.	
400	— —	Martin von Tours †.
408	K. Theodoſius II. im Orient.	
409	Rom wird von den Weſtgothen unter Alarich erobert.	
416	Aufſtand der Parabolanen in Alexandrien.	
419	Theodorich I. K. der Weſtgothen.	
425	K. Valentinian III. im Occident.	
431	— —	Erſte Verfolgung der Neſtorianer zu Edeſſa.
440	— —	Jakob Pſychreſtus.

Nach Chr. Geb.	*Welt-Geschichte.*	*Geschichte der Medicin.*
453	Theodorich II. K. der Westgothen.	
454	Attila's Tod.	
474	K. Zeno der Isaurier im Orient.	
476	Ende des abendländischen römischen Reiches. Basiliskus im Orient.	
484	Alarich II. K. der Westgothen.	
489	— —	Zweyte Verfolgung der Nestorianer in Edessa.
493	Theodorich K. der Ostgothen.	
	Kabades K. von Persien.	
526	Athalarich K. der Ostgothen.	
527	K. Justinian I. im Orient.	
531	Kosroes K. von Persien.	
541	— —	Allgemeine Pest.
543	— —	Benedict von Nursia stiftet das Kloster Monte Cassino.
		Aëtius von Amida.
		Alexander von Tralles.
561	Guntram K. von Burgund.	
565	K. Justinus II. im Orient.	*Variolae* in Frankreich.
568	Alboin K. der Langobarden.	
572	Elephanten-Krieg in Arabien.	Pocken in Arabien.
582	K. Mauritius im Orient.	Isidorus von Sevilla.
590	Papst Gregor I.	
610	K. Heraklius im Orient.	Theophilus Protospatharius.
622	Hedschrah oder Muhammeds Flucht.	Hhareth ebn Kaldath. Aharun.
634	Khalif Abubekr stirbt.	Palladius der Jatrosophist.
	Khalif Omar.	Paul von Aegina.
640	Aegypten in den Händen der Saracenen.	Stephan von Athen.
		Johann von Alexandrien.
668	K. Constantin IV. im Orient.	Simeon ben Taibutha, Nestorianer.
671	Feldzug der Ost-Römer gegen die Bulgaren am Ister.	Apsyrtus aus Prusa.
		Theodor, Erzb. von Canterbury.
680	— —	Masardschawaih.
		Sergius aus Ras-ain. Gosius aus Alexandrien.
690	— —	Theodokus und Theodunus, griechische Aerzte in Irak.
702	— —	Der Araber Geber geb.
712	Spanien von den Saracenen erobert.	

Nach Chr. Geb.	*Welt-Geschichte.*	*Geschichte der Medicin.*
716	K. Leo III. der Isaurier im Orient.	
	Beda der Ehrwürdige.	
746	Abdallah ebn Hadschab, Khalif von Mogreb.	
749	Saffahi, erster Abbaside.	
754	Khalif Almansur.	
772	— —	Georg Bakhtischwah wird nach Bagdad gerufen.
774	Karl der Grosse.	Isa Abu Koreisch.
775	Khalif Almohdi.	Bakhtischwah, Abu-Dschibrail.
786	Khalif Harun Arraschid.	
804	Alcuin stirbt.	Hhonain ebn Izhak.
805	Karl der Grosse publicirt das Capitulare zu Thionville.	Dschibrail Bakhtischwah.
812	Khalif Almamun.	
814	Karl der Grosse stirbt.	Jahiah ebn Batrik.
820	Rabanus Maurus, Erzbischof von Mainz.	Serapion der ältere.
821	Abdorrahman, Khalif in Kordowa.	
833	Khalif Almotassem.	
835	— —	Thabeth ebn Korrah geb.
842	Michael III. und Bardas, oriental. Kaiser.	
846	Khalif Motawackel.	Bakhtischwah IV.
865	— —	Jahiah ebn Masawaih †.
867	Basilius der Macedonier, oriental. Kaiser.	Michael Psellus der ältere.
872	— —	Sabor ebn Sahel †.
873	— —	Hhonain ebn Izhak †.
880	— —	Jakob Alkhendi †.
886	Leo VI. der Philosoph, oriental. Kaiser.	Senan ebn Thabeth. David ebn Honain. Hhobaisch.
908	Jahiah, der letzte Edrisite †.	
912	Constantin VII. oriental. Kaiser.	Izhak ebn Hhonain †
923	— —	Muhammed Arrasi †.
936	Otto I. deutscher Kaiser.	Theophanes oder Nonus. Die Hippiatrika werden gesammlet.
940	— —	Izhak ben Soliman.
970	Adad-eddaulah, Emir von Irak.	
978	— —	Ebn Sina geb.
980	Mostanser, Khalif von Bagdad.	Alaëddin al Karschi.
	Almansur legt die Akademie zu Kordova an.	

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
984	— —	Adalberon, Erzbischof von Verdun, geht nach Salern, um sich dort kuriren zu lassen.
	— —	Ali ebno'l Abbas †.
994		
996	— —	Ebn Sina geht nach Dschordschan.
1002	Papst Sylvester II. (Gerbert von Auvergne) †.	Serapion der Jüngere. Abdorrahman al Hanifi.
1010	Abu Nafsr Alfarabi †.	Harun, Izhak's Sohn aus Cordova.
1014	Kaiser Henrich II. geht nach Monte Cassino, um sich dort kuriren zu lassen.	Thieddeg, Arzt des Kön. Boleslaus von Böhmen.
1017	— —	Mesue der Jüngere †.
1028	— —	Fulbert von Chartres.
1034	Michael IV. Paphlagon, oriental. Kaiser.	Symeon Seth.
1036	— —	Ebn Sina †.
1040	— —	Bertharius, Abt des Klosters Monte Cassino.
1054	Isaacius I. Comnenus, oriental. Kaiser.	Niketas. Romuald, Bischof von Salern.
		Gariopontus. Hugo, Abt von S. Denys.
1071	Michael VII. Ducas, oriental. Kaiser.	Desiderius, Abt von Monte Cassino.
1080	Alexius I., oriental. Kaiser.	Hermann, Graf von Vehringen. Abu Dschafar.
1087	— —	Constantin von Afrika stirbt.
1095	— —	Jahiah, Dschasla's Sohn †.
1096	Erster Kreuzzug.	- -
1098	— —	Hildegard, Aebtissin von Bingen, geb.
1100	— —	*Regimen sanitatis Salernitan.* Johann von Mailand.
1106	Henrich IV. deutscher Kaiser †.	
1110	Robert von Arbrissel.	Nicolaus, Präpositus in Salern.
1114	— —	Gerard von Cremona geb.
1122	— —	Khalaf Abu'l Kasem †. Synesius.
1131	Kirchen-Versammlung zu Reims.	Michael Psellus der jüngere.
1139	Lateranisches Concilium.	Abu Hamed al Gazali, arabischer Philosoph.
1143	Manuel I. Comnenus, oriental. Kaiser.	Rogers Medicinal-Gesetze für Salern.

Nach Chr. Geb.	*Welt-Geschichte.*	*Geschichte der Medicin.*
1150	— —	Eros oder Trotula. Der Patriarch Lukas in Konstantinopel verbietet den Geistlichen die Ausübung der Medicin.
		Matth. Platearius.
		Abu'l Hassan Hebatollah.
1162	Concilium zu Montpellier.	Aelteste engl. Verordnung wegen der Mädchenhäuser.
1163	Concilium zu Tours.	
1164	Petrus Lombardus †.	
11[illegible]	— —	Ebn Zohr †.
1180	Philipp August, K. von Frankreich.	Aegidius von Corbeille. Obizo, Abt von S. Victoire.
	Johann von Saresbury †.	Hildegard, Aebtissin von Bingen †.
1185	Isaacius II., orient. Kaiser.	
1187	— —	Gerard von Cremona †.
1193	— —	Albert von Bollstädt geb.
11[illegible]5	— —	Abu Bekr ebn Thofail †.
1199	— —	Hugo Physicus, Lehrer der Medicin in Paris.
1204	Konstantinopel wird von den Franken erobert.	
1206	Universität Paris.	Ebn Roschd †.
		Roger von Parma.
1209	— —	Aristoteles physische Schriften in Paris verboten.
1214	Kaiser Friedrich II.	Roger Baco geb.
1215	Lateranisches Concilium.	
	Papst Honorius III.	
1220	Johann III. Paläologus, oriental. Kaiser.	Medicinische Facultät in Montpellier.
1225	Ludwig IX. König von Frankreich.	Universität Neapel gestiftet.
	Thomas von Aquino geb.	Rich. von Wendmere.
1227	Papst Gregor IX.	Nikolaus Myrepsikus.
1235	Bela IV. König von Ungarn.	Raim. Lull geb.
1238	— —	Friedrichs II. Medicinal-Gesetze für Salern und Neapel,
1243	Papst Innocenz IV.	Medicinische Schule in Damaskus.
1248	— —	Ebn Beithar †. Gilbert von England.
1250	Kaiser Friedrich II. †. Konrad IV. sein Nachfolger.	Scorbut unter Ludwigs IX. Armee.
		Peter von Abano geb.

Nach

Nach Chr. Geb.	*Welt-Geschichte.*	*Geschichte der Medicin.*
1252	— —	K. Konrad sucht der salernitanischen Schule wieder aufzuhelfen.
		Brunus von Calabrien.
		Johann von St. Amand.
1263	Michael VIII. oriental. Kaiser.	Demetrius Pepagomenus.
1264	— —	Vincenz, Abt von Beauvais †.
1271	— —	Collegium der Wundärzte in Paris.
1274	Thomas von Aquino †.	
1277	Papst Johann XXI. oder	Peter der Spanier †.
		Wilhelm von Saliceto.
1281	Concilium zu Salzburg.	
1282	— —	Albert von Bollstädt †.
1283	Andronicus II. oriental. K.	Johann, Zacharias Sohn, Aktuarius.
1285	Philipp der Schöne, K. von Frankreich.	Bernard Gordon, Prof. in Montpellier.
		Arnald von Villanova, Prof. in Barcelona.
1287	Dritte Invasion der Mongolen in Pohlen, unter Lescus VI.	Erste Spur des Weichselzopfes.
1295	— —	Lanfranchi kommt nach Paris.
		Roger Baco und Thaddäus von Florenz †.
		Simon de Cordo.
1298	Concilium zu Wirzburg.	Theodorich, Bischof von Cervia.
1302	— —	Wilhelm von Varignana.
1304	Petrarca geb.	Wilhelm Baufet, Bischof von Paris und Leibarzt des Königs von Frankreich.
1305	— —	Bernard Gordon schreibt sein Compendium.
1306	— —	Peter von Aichspalt, Kurf. von Mainz.
1308	Henrich VII. deutscher Kaiser.	Torrigiano, Plusquam-Commentator.
	Duns Scotus †.	
1312	Concilium zu Vienne.	Vitalis du Four, Kardinal.
		Arnald von Villanova †.
1314	Ludwig der Baier, deutscher Kaiser.	Johann von Gaddesden.
		Muhammed ebn Achmad Almarakschi.
1315	— —	Mondini's erste öffentliche Zergliederung.
		Raim. Lull †.

Nach

Nach Chr. Geb.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
1316	Barlaam.	Johann Sanguinacius, angeblich ein Zauberer.
1317	— —	Matth. Sylvaticus ſchreibt ſeine mediciniſche Pandekten.
1320	— —	Peter von Abano †.
1322	General-Kapitel der Minoriten zu Perugia.	
1325	— —	Mondini †.
1327	— —	Dinus da Garbo und S. Roch †.
1328	Philipp von Valois, K. von Frankreich.	Franz von Piemont.
1332	Durandus de S. Porciano †.	
1340	— —	Gentilis von Foligno.
1342	— —	Cecco von Aſculo. — Nic. Bertrucci †.
1343	Robert von Anjou, K. von Neapel †.	
1344	Wilhelm Occam †.	Johann de Dondis.
1346	Schlacht bey Crecy. K. Johann von Böhmen †.	
1347	Univerſität Prag.	Verordnung der K. Johanne wegen der Mädchenhäuſer zu Avignon.
1348	— —	Schwarzer Tod.
1349	— —	Gentilis von Foligno †. Jak. de Dondis.
1363	— —	Guy von Chauliac.
1365	— —	Königin Johanne beſtätigt die ſalernitaniſchen Medicinal-Geſetze.
1369	Leonard Bruno von Arezzo geb.	Thom. de Garbo †.
1370	Magdeburger Synode. Guarino von Verona, geb.	
1371	Gerhard Groot ſtiftet die Geſellſchaft vom gemeinſchaftlichen Leben.	
1373	— —	Beſtimmung der Wunderkuren und des Proceſſes der Kanoniſation.
1374	Petrarca †.	Epidemiſcher Veitstanz am Rhein.
		Die heil. Katharine von Siena.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
1376	— —	In Montpellier wird die Erlaubniſs zu Leichen-Oeffnungen gegeben.
1378	Wenceslaus, deutſcher Kaiſer.	
1380	— —	Peter de la Cerlata.
1381	Poggio geb.	
1384	Univerſität Wien.	
1385	— — Heidelberg.	
1386	Ambroſ. Traverſari geb.	
1388	Univerſität Kölln.	
1392	— — Erfurt.	
1393	Manuel Chryſoloras kommt nach Italien.	
1395	Beſſarion geb.	
1401	Univerſität Krakau.	
1406	— — Wirzburg.	Kaiſer Wenceslaus ertheilt den Badern ein Privilegium.
1409	— — Leipzig.	
1410	— —	Peter von Tuſſignana.
1413	— —	Jakob von Forli †.
1414	Concilium zu Koſtnitz. Ladislaus von Anjou, König von Neapel †.	Keichhuſten in Frankreich.
1415	Manuel Chryſoloras †.	Ali ben Abi'l Hazam Alkarſchi, ben Nafis.
1418	— —	Valeſcus von Taranta.
	— —	Jakob Ganivet.
1425	Kanzler Gerſon ſtirbt.	Leonard Bertapaglia.
1429	Peter Quirino ſchifft ins Nordmeer.	
1431		
1433	Marſil. Ficinus geb.	
1436	Erfindung der Buchdruckerkunſt.	
1438	Gemiſthus Pletho.	Johann Concoreggio.
1439	— —	Hugo Bencio †.
1440	— —	Anton Guainerius †.
1441	— —	Cermiſone †. Mengo Bianchelli.
1442	Alfons V. von Arragonien vereinigt Neapel und Sicilien.	
1444	Leonard Bruno von Arezzo.	
1447	Philipp Maria Viſconti †.	Saladin von Aſculo.
1448	Lorenz von Medici geb.	
1450	Erfindung der Schriftgieſserey.	

Nach Chr. Geb.	Welt-Gefchichte.	Gefchichte der Medicin.
1453	Konftantinopel wird von den Türken erobert.	
1455	Papft Nikolaus V. †. Peter Martyr von Anghiera geb.	
1457	Matth. Corvinus, Kön. von Ungarn.	
1460	— —	Barthol. Montagnana der ältere †.
1461	Ludwig XI. Kön. von Frankreich.	
1462	— —	Michael Savonarola †.
1464	Cofmus Medices, Kardinal Cufanus, und Gennadius †.	
1465	— —	Jak. Despars †.
1468	— —	Hans von Dockenburg heilt den K. Matthias von Ungarn an einer Wunde.
1470	— —	Joh. Platearius.
1472	Kardinal Beffarion †.	Matth. Ferrari de' Gradi †.
1473	Ludwigs XI. Edict gegen die Nominaliften.	Siegm. Polcaftro †.
1478	Theodor Gaza †. — Oviedo geb. Bapt. Fulgofi, Doge von Genua.	Vincenz Vianeo übt die Kunft, die Nafen anzufetzen, aus.
1480	Joh. Argyropulus †. Ferdinand der Katholifche, K. von Spanien.	
1481	Filelfo †.	
1483	Inquifition gegen die Marranen in Spanien.	
1484	— —	Joh. Arculanus †.
1486	Henrich VII. K. von England. Georg von Trapezunt †.	Englifcher Schweifs.
1488	— —	Pacificus Maximus giebt feine Gedichte heraus.
1490	Oviedo kommt an den fpanifchen Hof.	
1491	— —	Johann van Cube und Bürgerm. Arndes in Lübeck beforgen Holzfchnitte von Pflanzen, Ketham die erften anatomifchen Holzfchnitte.
1492	Lorenz von Medici †.	
März	Bekanntmachung des Edicts gegen die Marranen in Spanien.	

Nach Chr. Geb.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
1492 Dec. 6.	Colòn landet auf Eſpañola.	
1493 März 13.	Colòn kommt von Weſtindien zurück.	
Jun.	— —	Erſte Erſcheinung der Luſtſeuche in Frankreich, Italien und Deutſchland zugleich.
	Marranen in Rom.	
1494	Pico von Mirandola und Angelus Polirianus †.	
Aug. 23.	Karl VIII., Kön. von Frankreich kommt nach Italien.	
Dec. 31.	Er hält ſeinen Feldzug in Rom.	
1495 März 13.	Feyerlicher Einzug Karls VIII. in Neapel.	
Mai 24.	Cordova landet in Meſſina.	Magnus Hundt. Marcell. Cumanus. Conr. Schellig, Wimpfeling und Widmann, die erſten Schriftſteller über die Luſtſeuche.
1496 Jun.	Colòn kommt von der zweyten Reiſe zurück.	Sebaſt. Brant und Grünpeck ſchreiben.
1497.	— —	Conr. Gilinus, Caſp. Torella, Montagnana der jüngere, Monteteſauro und Sebaſt. Aquilanus ſchreiben.
1498 Febr.	Vaſco da Gamma's Flotte an der öſtlichen Küſte von Afrika.	Streitigkeiten zwiſchen Simon Piſtoris und Mart. Pollich in Leipzig.
1499	Amer. Veſpucci ſegelt nach Weſtindien.	
	Marſil. Ficinus †.	
1500	— —	Peter Pinctor ſchreibt.
1502	Univerſität Wittenberg.	Benivieni †.
1504	— —	Jac. Cataneus.
1506	— — Frankf. an der Oder.	Alex. Benedetti.
1512	Ponce de Leon entdeckt Florida.	
1513	Oviedo wird Adelantado in Darien.	
1517	Anfang der Reformation.	Engliſcher Schweiſs.
1519	Karl V. deutſcher Kaiſer.	Erſte Nachricht vom Quajak.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
1520	— —	Erſte Erſcheinung des Trippers, als Zufalls der Luſtſeuche.
1521	Reuchlin †.	
1525	Oviedo ſchreibt ſeine *relacion ſumaria.*	
1528	— —	Engliſcher Schweiſs in Holland und Deutſchland.
1530	Augsburgiſche Confeſſion.	
1535	— —	Cartiers Beſchreibung des Scorbuts.
1551	Cieça de Leon ſchreibt ſeine Geſchichte von Peru.	Engliſcher Schweiſs.
1553	Lopez de Gomara giebt ſeine Chronik heraus.	
1555	— —	Diaz de Iſla ſchreibt über die Bubos.
1559	Anton Herrera geb.	
1625	Anton Herrera †.	

Register.

A.

Bla-

Cam-

Co-

I.

K.

Mate-

Milch,

Nah-

O.

O.

P.

Saty-

Soda,

T.

Wall-

X.

Z.



